

Buch von der deutschen Poeterei

von

Martin Opitz.

[Vol. 1.]

Abdruck der ersten Ausgabe (1624).

(Zweiter Druck.)

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1882.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 1.

Das Buch von der deutschen Poeterei erschien in Breslau 1624. Die Ausgabe ist in 4° und besteht aus 38 ungezählten Blättern (= $9^1/_2$ Bogen) mit den Signaturen A—K, angehängt sind dann noch zwei Blätter „An den Leſer" mit Signatur L.

Diese Ausgabe liegt unserem Abdrucke zu Grunde. Abgewichen ist von derselben nur insofern, als ihre Druckfehler verbessert sind. Diese zerfallen in 2 Klassen:

1) Druckfehler, die von Opitz selbst in dem Anhange „An den Leſer" (S. 59) als solche aufgeführt werden. Es folgt hier das Verzeichniss derselben nach Seite und Zeile unseres Abdrucks: 7_{7} inimicæ vene. 9_{27} *Hν᾽ ποτὲ σοι χϱὸνος οὗτος ἐν.* 10_{7} heutiges tagen. 11_{33} *ἰδιόϱητα.* 12_{11} Marcilius. 15_{2} *μὲν̀.* 15_{30} d, escorte. 19_{1} habe] hate. 23_{21} kúrtze] kurtze. 27_{37} *τωὴ, ὴ ψυχὴ.* 29_{6} nechſt] echſt. 29_{11} L irrite. 32_{7} ciel] liel. 32_{21} auff einandere. 32_{31} abſtehlen] abſtehen; — möge] mögen. 37_{20} ſtehen] ſehen. 38_{24} *ϑάλααστα.* 38_{25} *ϑάλ ασταν.* 38_{29} distichion. 38_{30} Ancareonten. 41_{8} nach] noch. 41_{20} lateiniſchen vnd hexametros. 41_{37} communs der gemeinen. 43_{39} abſchnitt] abſchrit. 44_{35} himmelront. 44_{40} Zu ſumma. 53_{23} STRO. I. 56_{4} *ἐνκϱίνεσϑαι.* — Ausserdem gibt Opitz noch zu 15_{29} genawe an, welches aber schon im Text ebenso richtig dasteht.

2) Ausser den unter 1) genannten sind noch folgende gröbere Druckfehler verbessert, die zum Teil in allen, zum Teil auch nur in einzelnen der späteren Ausgaben beseitigt sind: 26_{34} ſatt] ſaat. 28_{29} denn] den. 29_{38} Haupt=brecher=Löwen=zwinger. 33_{2} erempel. 36_{28} ö] *ὂ.* 40_{10} der andere] das a. 42_{12} abſchritt (43_{39} derselbe Fehler von Opitz verbessert). 46_{14} C'ouurir. 48_{19} nicht] nchit. 48_{23} vneigeflochtenen. 49_{22} Capittl. 51_{44} Meiſterúck. 56_{29} des Frawenz. 57_{30} statt beſitzen das 2. mal beſetzen. — Nicht besonders erwähnt sind umgekehrte n oder u, wie 18_{3} vou u. a.

Die Abkürzungen sind aufgelöst. Häufiger ist nur ē für en (32 mal), vñ für vnd (12 m.), ñ für nn (10 m.); ausserdem m̄ für mm (4 m.) und einmal ē für em.

Die folgenden Ausgaben waren ebenfalls Einzeldrucke; erst 1690 wurde das Werk in die Gesammtausgabe aufgenommen. Die Titel der einzelnen Ausgaben findet man verzeichnet bei Hoffmann von Fallersleben, Martin Opitz von Boberfeld (Leipzig 1858). Sie erschienen: a) und b) Wittenberg 1634 in zwei verschiedenen Drucken. c) Wittenberg 1635 (zum Dritten-

mahl auffgeleget). d) Wittenberg 1638 (zum Vierdtenmahl auffgeleget). e) Wittenberg 1641 (zum Fünfften mahl auffgeleget). f) Frankfurt a/M. 1645. Die erste Ausgabe, in welcher sich Hanman's Anmerkungen befinden (— Jetzo aber von Enoch Hannman an vnterschiedlichen Orthen vermehrt vnd mit schönen Anmerckungen verbessert. Nunmehr zum sechstenmahl correct getruckt.). — g) Wittenberg 1647 (Nunmehr zum Sechsten mahl auffgeleget). Ohne Hanmanns Anmerkungen. h) Frankfurt a/M. o. J. (ca. 1650). Mit den Anmerkungen; „zum siebenden mal correct gedruckt". i) Frankfurt a/M. 1658 dsgl., „zum achten mal correct gedruckt" k) Breslau, Fellgibel o. J. Diese Ausgabe gehört in den 1. Teil der 1690 erschienenen Gesammtausgabe von Opitzens Werken, hat aber besonderen Titel und Paginierung und kommt auch separat vor. — Die genannten Ausgaben sind sämmtlich in 8° (resp. 12°); eine zweite Quartausgabe vom Jahre 1626 führt Grässe im Trésor des livres an und Goedeke im Grundriss. Die Angabe scheint aber auf Irrtum zu beruhen.

Endlich wurde die Poeterei aufgenommen in die beiden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts veranstalteten Opitzausgaben: l) von Bodmer, Zürich 1745 (nur der 1. Teil erschienen, darin die Poeterei S. 1—70); m) von Triller, Frankfurt a/M. 1746 (Vier Bände, die Poeterei eröffnet den 1. Band).

Auf allen Ausgaben nach der ersten lautet der Titel „Prosodia Germanica, Oder Buch von der deutschen Poeterey ꝛc." Man wird kaum annehmen dürfen, dass der Zusatz „Prosodia Germanica" von Opitz selbst herrühre, da Opitz sicher nach der Ausgabe von 1624 bei keiner folgenden beteiligt gewesen ist. Dieselben zeigen nicht nur keine Veränderungen, sondern sind sogar derart aus der ersten Ausgabe, und dann wieder eine aus der andern, abgedruckt, dass das von Opitz selbst dort gegebene Druckfehlerverzeichniss nicht berücksichtigt worden ist, so dass sich dieselben unsinnigen Druckfehler teils durch alle folgenden Ausgaben hindurchziehen, teils in einzelnen derselben verbessert werden, aber zuweilen durch Conjectur anders als Opitz vorgeschrieben. Z. B. sind die Fehler Marcilius statt Manilius 12_{11}, liel st. ciel 32_{7}, der st. oder 41_{38} bis 1690 in allen Ausgaben, erst Triller und Bodmer bessern richtig. 32_{31} steht 1624 abstehen, Opitz corrigiert abstehlen, die folgenden Ausgaben machen aus abstehen das nahe liegende absehen, und diese Lesart ist auch noch in l) m) vorhanden. Ebenso ist in derselben Zeile 32_{31} das mögen statt möge in allen späteren Ausgaben conserviert; u. a. m.

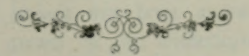
Es geht daraus hervor, dass für den Text der Poeterei allein die Ausgabe von 1624 in Betracht kommt.

Wilhelm Braune.

MARTINI OPITII

Buch von der Deutschen Poeterey.

In welchem alle jhre eigen=
schafft vnd zuegehör gründt=
lich erzehlet, vnd mit exem=
peln außgeführet wird.



Gedruckt in der Fürstlichen
Stadt Brieg, bey Augustino
Gründern.

In Verlegung David Müllers Buch=
händlers in Breßlaw. 1624.

Horatius ad Pisones:

Descriptas servare vices, operumque colores,
Cur ego, si nequeo, ignoroque, Poëta salutor?
Cur nescire, pudens pravè, quam discere malo?

[A 2ᵃ] # Denen Ehrenveſten,

Wolweiſen, Wolbenambten vnd Wolgelehrten HErren Bürgermeiſtern vnd Rathsverwandten der Stadt Buntzlaw, ſeinen günſtigen Herren vnd beförderern.

Ehrenveſte, Wolweiſe, Wolbenambte vnd Wolgelehrte inſonders günſtige HErren,

Was bißanhero von einem vnnd dem andern, auch vornemen Leuten, zum öffteren an mich iſt begehret worden, das ich nemlich von vnſerer Teutſchen Poeterey, derſelben art vnd zuegehör, etwas richtiges auffſetzen möchte, habe ich vorwichene tage zue wercke gebracht. Zwar erſtlich, ſolchem ehrlichen begehren wie billich zue verhengen: nachmals aber, die jenigen vor derer augen dieſe vorneme wiſſenſchafft ein grewel iſt zue wiederlegen, vnd die, ſo ſie als ein leichte ding vor handen zue nemen vnbedacht ſich vnterſtehen, ab zue halten, die gelehrten aber vnd von natur hierzue geartete gemüter auff zue wecken, mir, der ich dißfals bey weitem nicht genung bin, die hand zue bitten, vnd den weg ſo ich allbereit vmb etwas eröffnet vollendts zu bähnen. Weitleufftiger vnd eigentlicher zue ſchrei-[A 2ᵇ]ben hat mich nicht allein die enge der zeit, ſondern auch ſonſten allerley vngelegenheit verhindert, die mir von denen zuegefüget wird, welche, wann es bey

jhnen stünde, wünschen wolten, das auch das gedächtniß der Poeterey vnnd aller gutten Künste vertilget vnd außgerottet würde. Ob mich nun wol dergleichen vnbilliche Wiederwertigkeit, die ich ohne meinen verdienst tragen muß, offtermals kaum nicht zwinget wie Nero zue sagen; Vellem nescire literas: jedoch habe ich, in erwegung derer Vrsachen die mir etwas beßers rahten, vnd das die Zahl vieler grossen Männer die mir huldt sein die wenigen abgünstigen weit hinwieget, zwar ietzund in diesem geringen wesen den willen mit meinem schlechten studieren etwas zue fruchten erweisen wollen: vnnd wil auch nachmals besten fleißes mich bemühen, an größeren vnd mehr wichtigen sachen (denn ich gar wol weiß, das es mit der Poeterey alleine nicht außgerichtet sey, vnd weder offentlichen noch Privatämptern mit versen könne vorgestanden werden) durch beystandt Göttlicher hülffe alle mein heil zue versuchen. Indeßen, Großgünstige HErren, wollen sie, zum pfande meiner künfftigen vorsorge wie mein geliebtes Vaterlandt vnnd sie meiner je mehr vnd mehr ruhm vnd ehre haben mögen, dieses buch auff, vnd annemen, vnd beynebenst geneiget erwegen das ich auch darumb jhnen solches billich vor andern zueschreiben sollen, damit ich nicht, wann ich [A3ᵃ] sie in diesen vnd andern meinen schrifften lenger mit stilleschweigen vbergienge, von denen die meinen künfftigen vorsatz nicht wissen für vndanckbar möge gescholten werden. Welchen lasters ich nicht alleine anderwerts frey vnd ledig bin, sondern auch dißfals kühnlich sagen darff, das ich solche große liebe zue meinem Vaterlande trage, dergleichen zwar von allen erfordert, aber bey wenigen erfunden wird. Ich muß nur bekennen, das ich nicht vnlengst auß weit abgelegenen orten, da es mir an ehre, föderung, freundschafft vnd alle

dem was ich bedürffend nicht gemangelt hette, mich mehrentheils darumb zuerücke gemacht, vnnd meinen zuestandt in vngewißheit gesetzet, das ich das verlangen, daheime vnd bey den meinigen die zeit zue verschliessen, nicht lenger ertragen können. Welches ich sonsten kaum so rundt herauß sagen wolte, auß furchte, das es mir von andern für eine zärtligkeit vnd weichmuth möchte außgeleget werden, wenn mir nicht wißend, das Vlysses so sehr auff sein Ithaca zue geeilet, als Agamemnon auff sein Mycene, vnd der grosse mann hertzlich gewünschet, auch nur ein räuchlein so darauß auffgienge von fernen zue schawen. Der Vater der Musen Alfonsus in Sicilien, als jhm einer erzehlete wie Rom so gewaltig, Venedig so groß, Florentz so reich, Meilandt so Volckreich were, gab er jhm dieses gar gerne zue, aber, hub er darneben an, ich wil niergendts lieber sein als zue Carioveilla: [A 3ᵇ] welches ein flecken war, darinnen der löbliche vnnd tugendhaffte König gebohren vnd auffgewachsen. Kan mir also niemand zue rechte vbel deuten, das ich mein Buntzlaw, ohne ruhm zue sagen, die erzieherinn vieler stattlichen berühmbten leute, welche ich bey anderer gelegenheit schon wil zue erzehlen wissen, als ein Kind seine Mutter ehre, vnd bestes vermögens hand zue wercke lege, wie nicht alleine ich durch das Vaterland, sondern auch das Vaterland durch mich bekandter werde. Nebenst dieser gemeinen vrsache hiesiger meiner zueschreibung habe ich nicht weniger in acht zue nemen, die grosse gunst vnd freundschafft, mit welcher ein ietweder von den Herren mir bey aller vorgehenden gelegenheit zum öffterstten begegnet: ja das sie auch mir entweder mit Blutfreundschafft oder verwandtnuß bey gethan sind, oder, worunter ich Herren Sänfftleben verstehe, mich zue alle dem was ich weiß vnnd kan, wie

wenig es auch ist angewiesen vnd geleitet haben. Werden also die HErren, in betrachtung obgemeldeter vrsachen, in guttem verstehen, das ich Ihren namen hiesigen geringfügigen buche, das doch hoffentlich an seinem orte wird ersprößlich sein, vorsetzen, vnd dadurch, weil anietzo nichts anders in meinem vermögen gewesen, nur etzlicher maßen mein danckbares gemüte vnd gutten vorsatz [A4ª] erweisen wollen. Befehle sie hiermit in den schutz des Höchsten, mich aber in ihre beharliche gunst vnd liebe; der ich gleichfalls jederzeit bin

E. E. W.

Dienstwilligster

Martin Opitz.

[𝔄4ᵇ]

AD

Dn. MARTINUM OPITIUM

Poësin Germanicam ædentem,

Parodia ex Carm. II. Lib. II. Horat.

Nullus argento color est, etc.

INgenI nullus decor est, ineptis
Illitæ chartis inimice venæ
Martie Opiti, nisi patriæ aptos
Vernet in usus.
Vivet extento venerandus ævo
Heinsius plectri genitor Batavi:
Illum aget prorâ metuente sisti
Gloria ad Indos.
Altius scandes patriâ canendo
Barbyto, qvàm si Latium peritæ
Atticæ jungas, Syriæque Peithus
Noveris artem.
Carminis multos cacoëthes urit,
Nec scit expelli; nisi mille vulgo
Finxerit versus peregrina jactans
Gutture verba.
Conditam Almanis numeris Poësin
Exteræ distans, solio polorum
Inseret Phœbus populumque vernis
Instruet uti
Vocibus, laudem, & sine nube nomen
Deferens illi, viridemque laurum.
Teutonæ ingenteis repolit loqvelæ
Qvisqvis acervos.

Augustinus Iskra Siles:

[B 1 a] MARTINI OPITII

Buch von der Deutschen Poeterey.

Das I. Capitel.

Vorrede.

WIewol ich mir von der Deutschen Poeterey, auff ersuchung vornemer Leute, vnd dann zue beßerer fortpflantzung vnserer sprachen, etwas auff zue setzen vorgenommen; bin ich doch solcher gedancken keines weges, das ich vermeine, man könne iemanden durch gewisse regeln vnd gesetze zu einem Poeten machen. Es ist auch die Poeterey eher getrieben worden, als man je von derselben art, ampte vnd zuegehör, geschrieben: vnd haben die Gelehrten, was sie in den Poeten (welcher schrifften auß einem Göttlichen antriebe vnd von natur herkommen, wie Plato hin vnd wieder hiervon redet) auffgemercket, nachmals durch richtige verfassungen zuesammen geschlossen, vnd aus vieler tugenden eine kunst gemacht. Bey den Griechen hat es Aristoteles vornemlich gethan; bey den Lateinern Horatius: vnd zue vnserer Voreltern zeiten Vida vnnd Scaliger so außführlich, das weiter etwas darbey zue thun vergebens ist. Derentwegen ich nur etwas, so ich in gemeine von aller Poeterey zue erinnern von nöthen zue sein erachte, hiervor setzen wil, nachmals das was vnsere deutsche Sprache vornemlich angehet, etwas vmbstendtlicher für augen stellen.

Das II. Capitel.

Worzue die Poeterey, vnd wann sie erfunden worden.

DIe Poeterey ist anfanges nichts anders gewesen als eine verborgene Theologie, vnd vnterricht von Göttlichen sachen. Dann weil die erste vnd rawe [B 1 b] Welt

gröber und ungeschlachter war, als das sie hette die lehren von weißheit und himmlischen dingen recht fassen und verstehen können, so haben weise Männer, was sie zue erbawung der Gottesfurcht, gutter sitten und wandels erfunden, in reime und fabeln, welche sonderlich der gemeine pöfel zue hören geneiget ist, verstecken und verbergen mussen. Denn das man jederzeit bey allen Volckern vor gewiß geglaubet habe, es sey ein einiger und ewiger GOtt, von dem alle dinge erschaffen worden und erhalten werden, haben andere, die ich hier nicht mag außschreiben, genugsam erwiesen. Weil aber GOtt ein unbegreiffliches wesen unnd uber menschliche vernunfft ist, haben sie vorgegeben, die schönen Cörper uber uns, Sonne, Monde und Sternen, item allerley gutte Geister des Himmels wehren Gottes Söhne unnd Mitgesellen, welche wir Menschen vieler grossen wolthaten halber billich ehren solten. Solches inhalts werden vieleichte die Bücher des Zoroasters, den Man für einen der eltesten Lehrer der göttlichen und menschlichen wissenschafft helt, gewesen sein, welcher, wie Hermippus bey dem Plinius im ersten Capitel des 30. Buches bezeuget, zwantzig mal hundert tausendt Verß von der Philosophie hinterlassen hat. Item was Linus, wie Diogenes Laertius erwehnet, von erschaffung der Welt, dem lauffe der Sonnen und des Mondens, und von erzeugung der Früchte vorgegeben hat. Dessen werckes anfang soll gewesen sein:

Ἦν ποτέ σοι χρόνος οὗτος ἐν ᾧ ἅμα πάντ' ἐπεφύκει.

Es war die zeit da erstlich in gemein
Hier alle ding' erschaffen worden sein.

Neben diesem haben Eumolpus, Museus, Orpheus, Homerus, Hesiodus unnd andere, als die ersten Väter der Weißheit, wie sie Plato nennet, und aller gutten ordnung, die bäw-[B 2v]rischen und fast viehischen Menschen zue einem höfflichern und bessern leben angewiesen. Dann inn dem sie so viel herrliche Sprüche erzehleten, und die worte in gewisse reimen und maß verbunden, so das sie weder zue weit außschritten, noch zue wenig in sich hatten, sondern wie eine gleiche Wage im reden hielten, und viel

ſachen vorbrachten, welche einen ſchein ſonderlicher vropheceiungen vnd geheimniſſe von ſich gaben, vermeineten die einfältigen leute, es múſte etwas góttliches in jhnen ſtecken, vnd lieſſen ſich durch die anmutigkeit der ſchónen getichte zue aller tugend vnnd guttem wandel anfúhren. Hat alſo Strabo vrſache, den Eratoſthenes lúgen zue heiſſen, welcher, wie viel vnwiſſende leute heutiges tages auch thun, gemeinet, es begehre kein Poete durch vnterrichtung, ſondern alle bloß durch ergetzung ſich angeneme zue machen. Hergegen, ſpricht er Strabo im erſten Buche, haben die alten geſagt, die Poeterey ſey die erſte Philoſophie, eine erzieherinn des lebens von jugend auff, welche die art der ſitten, der bewegungen des gemútes vnd alles thuns vnd laſſens lehre. Ja die vnſrigen (er verſtehet die Stoiſchen) haben darvor gehalten, das ein weiſer alleine ein Poete ſey. Vnd dieſer vrſachen wegen werden in den Griechiſchen ſtádten die Knaben zueföderſt in der Poeſie vnterwieſen: nicht nur vmb der bloſſen erlúſtigung willen, ſondern damit ſie die ſittſamkeit erlernen. Jngleichem ſtimmet auch Strabo mit dem Lactantius vnd andern in dieſem ein, es ſeyen die Poeten viel álter als die Philoſophen, vnd fúr weiſe leute gehalten worden, ehe man von dem namen der Weißheit gewuſt hat: vnnd hetten nachmals Cadmus, Pherecydes, vnd Hecatéus der Poeten lehre zwar ſonſten behalten, aber die abmeſſung der wórter vnd [B 2a] Verſe auffgelóſet: biß die folgenden nach vnd nach etwas darvon enzogen, vnd die redneriſche weiſe, gleichſam als von einem hohen Stande, in die gemeine art vnd forme herab gefúhret haben. Solches kónnen wir auch aus dem abnehmen, das je álter ein Scribent iſt, je náher er den Poeten zue kommen ſcheinet. Wie denn Caſaubonus ſaget, das ſo offte er des Herodotus ſeine Hiſtorien leſe, es jhn bedúncke, als wehre es Homerus ſelber.

Das III. Capitel.

Von etlichen ſachen die den Poeten vorgeworffen werden; vnd derſelben entſchuldigung.

AVß oberzehlten ſachen iſt zue ſehen, wie gar vnverſtendig die jenigen handeln, welche aus der Poeterey nicht weiß ich was fúr ein geringes weſen machen,

vnd wo nicht gar verwerffen, doch nicht sonderlich achten; auch wol vorgeben, man wisse einen Poeten in offentlichen ämptern wenig oder nichts zue gebrauchen: weil er sich in dieser angenemen thorheit vnd ruhigen wollust so vertieffe, das er die andern künste vnd wissenschafften, von welchen man rechten nutz vnd ehren schöpffen kan, gemeiniglich hindan setze. Ja wenn sie einen gar verächtlich halten wollen, so nennen sie jhn einen Poeten: wie dann Erasmo Roterodamo von groben leuten geschahe. Welcher aber zur antwort gab: Er schätzte sich dessen lobes viel zue vnwürdig; denn auch nur ein mittelmässiger Poete höher zue halten sey als zehen Philosophastri. Sie wissen ferner viel von jhren lügen, ärgerlichen schrifften vnd leben zue sagen, vnd vermeinen, es sey keiner ein gutter Poete, er müsse dann zu gleich ein böser Mensch sein. Welches allerseits vngegründetes vrtheil ich kaum einer antwort würdig achte: vnnd jhnen alleine für das erste zue bedencken gebe, wer Solon, Pythagoras, Socrates, Cicero vnd andere gewesen, die sich doch [B 3v] des Poetennamens nie geschämet haben. Ich köndte auch sonsten viel vortreffliche leute erzehlen, die auff diese kunst (wo ich sie eine kunst nennen soll) jhren höchsten fleiß gewendet haben, vnd dennoch dem gemeinen nutze mit vnsterblichem lobe vorgegangen sind. So ist auch ferner nichts närrischer, als wann sie meinen, die Poeterey bestehe bloß in jhr selber; die doch alle andere künste vnd wissenschafften in sich helt. Apuleius nennet den Homerus einen viel wissenden vnnd aller dinge erfahrenen Menschen; Tertullianus von der Seele: einen Vater der freyen künste. Plato, welcher im Tragedien schreiben so weit kommen, das er auch andern kampff anbitten dörffen, hat vermischet, wie Proclus von jhm saget, *τήν τε Πυθαγόρειον καὶ Σωκρατικὴν ἰδιότητα*, die Pythagorische vnnd Socratische eigenschafft, hat die Geometrie vom Theodorus Cyreneus, die wissenschafft des Gestirnes von den Egyptischen Priestern erlernet, vnd ist aller dinge kündig gewesen. So hat man vnsere Musen zue mahlen pflegen, als sie mitt zuesammen gehenckten händen in einem reyen tantzten, jhnen auch den namen *Μοῦσαι*, gleichsam als

ὁμοῖῶσαι, gegeben, das gemeine bandt vnd verwandschafft aller künste hierdurch an zue deuten. Wann auch die verse nur blosse worte sindt, (wiewol das so wenig möglich ist, als das der Cörper ohne die Seele bestehen könne) was ist es denn das Eratosthenes ein getichte von beschreibung der Welt, so Hermus geheissen, das Parmenides vnnd Empedocles von natur der dinge, das Seruilius vnd Heliodorus, derer Galenus erwehnet, von der ärtzney geschrieben haben? Oder, wer kan leugnen, das nicht Virgilius ein gutter Ackersman, Lucretius ein vornemer naturkündiger, Manilius ein Astronomus, Lucanus ein Historienschreiber, Oppianus ein Jägermeister, vnd einer vnd der andere der Philosophie obristen sein, da sie doch nichts als Poeten sein. Es sey denn das wir glauben wollen, Theocritus habe Schaffe getrieben, vnd Hesiodus sey hin-[B3v]ter dem Pfluge gegangen. Doch muß ich gleichwol bekennen, das auch an verachtung der Poeterey die jenigen nicht wenig schuldt tragen, welche ohn allen danck Poeten sein wollen, vnd noch eines theils zum vberfluß, ebener massen wie Julius Cesar seine kahle glitze, sie jhre vnwissenheit vnter dem Lorbeerkrantze verdecken. Gewißlich wenn ich nachdencke, was von der zeit an, seit die Griechische vnd Römische sprachen wieder sind hervor gesucht worden, vor hauffen Poeten sind herauß kommen, muß ich mich verwundern, wie sonderlich wir Deutschen so lange gedult können tragen, vnd das edele Papir mit jhren vngereimten reimen beflecken. Die worte vnd Syllaben in gewisse gesetze zue dringen, vnd verse zue schreiben, ist das allerwenigste was in einem Poeten zue suchen ist. Er muß ἐνφαντασιωτός, von sinnreichen einfällen vnd erfindungen sein, muß ein großes vnverzagtes gemüte haben, muß hohe sachen bey sich erdencken können, soll anders seine rede eine art kriegen, vnd von der erden empor steigen. Ferner so schaden auch dem gueten nahmen der Poeten nicht wenig die jenigen, welche mit jhrem vngestümen ersuchen auff alles was sie thun vnd vorhaben verse fodern. Es wird kein buch, keine hochzeit, kein begräbnüß ohn vns gemacht; vnd gleichsam als niemand köndte alleine sterben, gehen vnsere gedichte zuegleich mit

jhnen vnter. Mann wil vns auff allen Schüsseln vnd kannen haben, wir stehen an wänden vnd steinen, vnd wann einer ein Hauß ich weiß nicht wie an sich gebracht hat, so sollen wir es mit vnsern Versen wieder redlich machen. Dieser begehret ein Lied auff eines andern Weib, jenem hat von des nachbaren Magdt getrewmet, einen andern hat die vermeinte Bulschafft ein mal freundtlich angelacht, oder, wie dieser Leute gebrauch ist, viel mehr außgelacht: ja deß närrischen ansuchens ist kein ende. Mussen wir also entweder durch abschlagen ihre feindschafft erwarten, oder durch willfahren den würden der Poesie einen mercklichen abbruch thun. [B4ᵃ] Denn ein Poete kan nicht schreiben wenn er wil, sondern wenn er kan, vnd jhn die regung des Geistes, welchen Ovidius vnnd andere vom Himmel her zue kommen vermeinen, treibet. Diese vnbesonnene Leute aber lassen uns weder die rechte zeit noch gelegenheit: wie sich denn Politianus in einer epistel hefftig darüber beschwärret, vnd Ronsardt, wie Muretus meldet, hat pflegen zue sagen, er empfinde nicht so grosse lust wann er seine eigene Liebe beschriebe, als er grossen verdruß empfinde, wann er anderer jhre liebe beschreiben muste. Wiewol etliche, gemeiniglich aber die schlimmesten, sich selber hierzue antragen, vnd den leuten jhre träwme fast einzwingen. Diese meinet sonderlich Aristoteles, Eth. ad Nic. lib. 9. c. 7. da er saget, das sie jhre getichte vber die maße lieb haben, vnd so hertzlich gegen jhnen geneiget sein: wie die eltern gegen den kindern. Vnd Cicero 5. Tusc. spricht auch fast auff diesen schlag: In hoc enim genere nescio quo pacto magis quam in aliis suum cuique pulchrum est. adhuc neminem cognoui Poetam, & mihi fuit cum Aquinio amicitia. qui sibi non optimus videretur. Das ferner die Poeten mit der warheit nicht allzeit vbereinstimmen, ist zum theil oben dessenthalben Vrsache erzehlet worden, vnd soll man auch wissen, das die gantze Poeterey im nachäffen der Natur bestehe, vnd die dinge nicht so sehr beschreibe wie sie sein, als wie sie etwan sein köndten oder solten. Es sehen aber die menschen nicht alleine die sachen gerne, welche an sich selber eine ergetzung haben; als

schöne Wiesen, Berge, Felde, flüße, ziehrlich Weibesvolck vnd dergleichen: sondern sie hören auch die dinge mit lust erzehlen, welche sie doch zue sehen nicht begehren; als wie Hercules seine Kinder ermordet, wie Dido sich selber entleibet, wie die Städte in den brand gesteckt werden, wie die pest gantze Länder durchwütet, vnd was sonsten mehr bey den Poeten zue finden ist. Dienet also dieses alles zue vberredung vnd vnterricht auch ergetzung der Leute; [B 4[b]] welches der Poeterey vornemster zweck ist. Die nahmen der Heidnischen Götter betreffendt, derer sich die stattlichsten Christlichen Poeten ohne verletzung jhrer religion jederzeit gebrauchet haben, angesehen das hierunter gemeiniglich die Allmacht Gottes, welcher die ersten menschen nach den sonderlichen wirckungen seiner vnbegreifflichen Maiestet vnterschiedene namen gegeben, als das sie, wie Maximus Tyrius meldet, durch Minerven die vorsichtigkeit, durch den Apollo die Sonne, durch den Neptunus die Lufft welche die Erde vnnd Meer durchstreichet; zue zeiten aber vorneme Leute, die wie Cicero im andern buche von den Gesetzen saget, vmb jhres vordienstes willen in den Himmel beruffen sein, zue zeiten was anders angedeutet wird, ist allbereit hin vnd wieder so viel bericht darvon geschehen, das es weiterer außführung hoffentlich nicht wird von nöthen sein. Was auch der Poeten Leben angehet, (damit ich mich nicht zue lange auffhalte) ist es nicht ohn, das freylich etliche von jhnen etwas auß der art schlagen, vnd denen, die in anderer Leute mängeln falcken, in jhren eigenen Maulwörffe sein, anlaß geben jhnen vbel nach zue reden. Die Vrsache kan wol zum theile sein, das jhre Poetische gemüter vnterweilen etwas sicherer vnd freyer sein, als es eine vnd andere zeit leidet, vnd nach des volckes Vrtheil nicht viel fragen. Zum theile thut auch der wein etwas; sonderlich bey denen, welchen Horatius besser gefellt da er schreibet:

Prisco si credis, Mæcenas docte, Cratino,
Nulla valere diu, nec viuere carmina possunt,
Quæ scribuntur aquæ potoribus.

Mecenas, wilt du mir vnd dem Cratinus gleuben,
Der da wasser trinckt kan kein guet carmen schreiben;

Als Pindarus, der stracks im anfange seiner bücher saget: [C 1a] Ἄριστον μὲν ὕδωρ. Das Waßer ist das beste das man findt. Mit welchem es Alceus, Aristophanes, Alcman; Ennius vnd andere nicht gehalten hetten: auch Eschilus nicht, dem Sophocles vorgeworffen, der wein hette seine Tragedien gemacht, nicht er. Vnd zum theile thut auch zue dem etwas nachleßigen wandel mancher Poeten nicht wenig die gemeinschafft etlicher alten, die jhre reine sprache mit garstigen epicurischen schrifften besudelt, vnd sich an jhrer eigenen schande erlustiget haben. Mit denen wir aber vmbgehen mußen wie die bienen, welche jhr honig auß den gesunden blumen saugen, vnd die gifftigen kräuter stehen lassen. Doch wie ehrliche, auffrichtige, keusche gemüter (welche von den auch keuschen Musen erfodert werden) derer die jhre geschickligkeit mit vblen sitten vertunckeln nicht entgelten können, so sind auch nicht alle Poeten die von Liebessachen schreiben zue meiden; denn viel vnter jhnen so züchtig reden, das sie ein jegliches ehrbares frawenzimmer vngescheuet lesen möchte. Man kan jhnen auch deßentwegen wol jhre einbildungen laßen, vnd ein wenig vbersehen, weil die liebe gleichsam der wetzstein ist an dem sie jhren subtilen Verstand scherffen, vnd niemals mehr sinnreiche gedancken vnd einfälle haben, als wann sie von jhrer Buhlschafften Himlischen schöne, jugend, freundligkeit, haß vnnd gunst reden. Wie dann hiervon der Frantzösischen Poeten Adler Peter Ronsardt ein artiges Sonnet geschrieben, welches ich nebenst meiner vbersetzung (wiewol dieselbe dem texte nicht genawe zuesaget) hierbey an zue ziehen nicht vnterlassen kan:

Ah belle liberté, qui me seruois d'escorte,
Quand le pied me portoit où libre ie voulois!
Ah! que ie te regrette! helas, combien de fois
Ay-ie rompu le ioug, que maugré moy ie porte!
Puis ie l'ay rattaché, estant nay de la sorte,
[C 1b] Que sans aimer ie suis & du plomb & du bois;
Quand ie suis amoureux i'ay l'esprit & la voix,
L'inuention meilleure, & la Muse plus forte.
Il me faut donc aimer pour auoir bon esprit,
Afin de conceuoir des enfans par escrit,
Pour allonger ma memoire aux despens de ma vie.

Ie ne veux m'enquerir s'on sent apres la mort:
  Ie le croy: ie perdroy d'escrire toute enuie:
  Le bon nom qui nous suit est nostre reconfort.

Du gúldne Freiheit du, mein wúnschen vnd begehren,
  Wie wol doch were mir, im fall ich jederzeit
  Mein selber móchte sein, vnd were gantz befreyt
  Der liebe die noch nie sich wollen von mir kehren,
Wiewol ich offte mich bedacht bin zue erweren.
  Doch lieb ich gleichwol nicht, so bin ich wie ein scheit,
  Ein stock vnd rawes bley. die freye dienstbarkeit,
  Die sichere gefahr, das tróstliche beschweren
Ermuntert meinen geist, das er sich hóher schwingt
  Als wo der pófel kreucht, vnd durch die wolcken dringt,
  Geflúgelt mitt vernunfft, vnd mutigen gedancken,
Drumm geh' es wie es wil, vnd muß ich schon darvon,
  So vberschreit ich doch des lebens enge schrancken:
  Der name der mir folgt ist meiner sorgen lohn.

[C 2a] Welchen namen wenn die Poeten nicht zue gewarten hetten, wúrden viel derselben durch die boßheit der Leute, die sie mehr auß neide alß billicher vrsache verfolgen, von jhrem lóblichen vorsatze zuerúcke gehalten vnd abgeschreckt werden. Es wird aber bey jhnen nicht stehen, vnd ich bin der tróstlichen hoffnung, es werde nicht alleine die Lateinische Poesie, welcher seit der vertriebenen langwierigen barbarey viel große mánner auff geholffen, vngeacht dieser trúbseligen zeiten vnd hóchster verachtung gelehrter Leute, bey jhrem werth erhalten werden; sondern auch die Deutsche, zue welcher ich nach meinem armen vermógen allbereit die fahne auffgesteckt, von stattlichen gemútern allso außgevbet werden, das vnser Vaterland Franckreich vnd Italien wenig wird bevor dórffen geben.

Das IIII. Capitel.

Von der Deutschen Poeterey.

Von dieser Deutschen Poeterey nun zue reden, sollen wir nicht vermeinen, das vnser Land vnter so einer rawen vnd vngeschlachten Lufft liege, das es nicht eben dergleichen zue der Poesie túchtige ingenia kónne

tragen, als jergendt ein anderer ort vnter der Sonnen. Wein vnnd früchte pfleget man zue Loben von dem orte da sie herkommen sein; nicht die gemüter der menschen. Der weise Anacharsis ist in den Scitischen wüsten gebohren worden. Die Vornemsten Griechen sind in Egypten, Indien vnd Franckreich gereiset, die weißheit zue erlernen. Vnd, vber diß das wir so viel Vorneme Poeten, so heutiges tages bey vns erzogen worden, vnter augen können stellen, erwehnet Tacitus von den Teutschen in dem buche das er von jhnen geschrieben, das ob wol weder Mann noch Weib vnter jhnen zue seiner zeit den freyen künsten ob zue liegen pflegeten, fasseten sie doch alles was sie im [C 2ᵛ] gedächtniß behalten wolten in gewisse reimen vnd getichte. Wie er denn in einem andern orte saget, das sie viel von des Arminius seinen thaten zue singen pflegeten. Welches sie vieleichte den Frantzosen nachgethan haben, bey denen, wie Strabo im fünfften buche anzeiget, Dreyerley Leute waren, die man in sonderlichen ehren hielt: Bardi, Vates vnnd Druiden. Die Barden sungen Lobgetichte vnnd waren Poeten; Die Vates opfferten vnd betrachteten die Natur aller dinge; Die Druiden pflegten vber die Natürliche Wissenschafft auch von gueten sitten zue vnterrichten. Welches auch Marcellinus im fünfften buche bekrefftiget: Die Barden, saget er, haben berümbter männer ritterliche thaten mit heroischen Versen beschrieben, vnd mit süßen melodien zue der leyer gesungen. Vnd Lucanus im ersten buche des bürgerlichen Krieges:

> Vos quoque qui fortes animas belloque peremptas
> Laudibus in longum vates demittitis aevum,
> Plurima securi fudistis carmina Bardi

Das ich der meinung bin, die Teutschen haben eben dieses im gebrauche gehabt, bestetiget mich, vber das was Tacitus meldet, auch der alten Cimbrer oder Dänen ebenmäßiger gebrauch, die von jhren Helden schöne vnd geistreiche Lieder ertichtet haben, deren nicht wenig von alten jahren her in Dennemarck noch verhanden sind, vnd von vielen gesungen werden. So ist auch Hiarnes bey jhnen einig vnnd alleine dessentwegen zum Königreiche kommen, weil er dem vorigen Könige zue ehren ein solch grabgetichte gemacht, das vor allen andern den preiß behalten.

[C 3a] Vnd vber diß, sind doch eines vngenannten Freyherrens von Wengen, Juncker Winßbeckens, Reinmars von Zweter, der ein Pfältzischer vom Adel vnd bey Keyser Friedrichen dem ersten vnd Heinrichen dem sechsten auffgewartet hatt, Marners auch eines Edelmannes, Meister Sigeherrens, vnd anderer sachen noch verhanden, die manchen stattlichen Lateinischen Poeten an erfindung vnd ziehr der reden beschämen. Jch wil nur auß dem Walter von der Vogelweide, Keyser Philipses geheimen rahte, den Goldast anzeucht, einen einigen ort setzen; darauß leichtlich wird zue sehen sein, wie hoch sich selbige vorneme Männer, vngeachtet jhrer adelichen ankunfft vnd standes, der Poeterey angemaßet:

Nun sende vns Vater vnd Suhn den rechten Geist heraben,
Das wir mit deiner süssen fúchte ein dürres hertze erlaben.
Vnkristenlichen dingen ist al al dui kristenheit so vol,
Swa kristentum ze siechhus lit da tut man jhm nicht wol.
Jhn dürstet sehre
Nach der lehre
Als er vom Rome was gewon,
Der jhn da schancte
Vnd jhn da trancte
Als é da wurde er varende von.
Swas im da leides je gewar
Das kam von Symonis gar.
Vnd ist er da so fründebar
Das er engetar
[C 3b] Nicht sin schaden genügen.
Kristentum vnd Kristenheit
Der disú zwei zusamme sacit
Gelih lanc, gelih breit,
Lieb vnd leit
Der wolte auch das wir trúgen
In kriste Kristenliches leben
Sit er vns vf eine gegeben
So suln wir vns nicht scheiden, ꝛc.

Das nun von langer zeit her dergleichen zue vben in vergessen gestellt ist worden, ist leichtlicher zue beklagen, als die vrsache hiervon zue geben. Wiewol auch bey den Italienern erst Petrarcha die Poeterey in seiner Muttersprache getrieben hat, vnnd nicht sehr vnlengst Ronsardus; von deme gesaget wird, das er, damit er sein Frantzösisches desto besser außwürgen köndte, mit der Griechen schrifften

gantzer zwölff jahr sich obgeworffen habe: als von welchem die Poeterey jhre meiste Kunst, art vnd liebligkeit bekommen. Vnd muß ich nur bey hiesiger gelegenheit ohne schew dieses erinnern, das ich es für eine verlorene arbeit halte, im fall sich jemand an vnsere deutsche Poeterey machen wolte, der, nebenst dem das er ein Poete von natur sein muß, in den griechischen vnd Lateinischen büchern nicht wol durchtrieben ist, vnd von jhnen den rechten grieff erlernet hat; das auch alle die lehren, welche sonsten zue der Poesie erfodert werden, vnd ich jetzund kürtzlich berühren wil, bey jhm nichts verfangen können.

Das V. Capitel.

[C 4a] Von der zuegehör der Deutschen Poesie, vnd erstlich von der invention oder erfindung, vnd Disposition oder abtheilung der dinge von denen wir schreiben wollen.

WEil die Poesie, wie auch die Rednerkunst, in dinge vnd worte abgetheilet wird; als wollen wir erstlich von erfindung vnd eintheilung der dinge, nachmals von der zuebereitung vnd ziehr der worte, vnnd endtlich vom maße der sylben, Verse, reimen, vnnd vnterschiedener art der carminum vnd getichte reden.

Die erfindung der dinge ist nichts anders als eine sinnreiche faßung aller sachen die wir vns einbilden können, der Himlischen vnd jrrdischen, die Leben haben vnd nicht haben, welche ein Poete jhm zue beschreiben vnd herfür zue bringen vornimpt: darvon in seiner Idea Scaliger außfürlich berichtet. An dieser erfindung henget stracks die abtheilung, welche bestehet in einer füglichen vnd artigen ordnung der erfundenen sachen. Hier mußen wir vns besinnen, in was für einem genere carminis vnd art der getichte (weil ein jegliches seine besondere zuegehör hat) wir zue schreiben willens sein.

Ein Heroisch getichte (das gemeiniglich weitleufftig ist, vnd von hohem wesen redet) soll man stracks von seinem

innhalte vnd der Proposition anheben; wie Virgilius in den büchern vom Ackerbawe thut:

> Quid faciat lætas segetes, quo sidere terram
> Vertere, Mæcenas, vlmisque adiungere vites
> Conueniat: quæ cura boum, qui cultus habendo
> Sit pecori, atque apibus quanta experientia parcis,
> Hinc canere incipiam.

Vnd ich (wiewol ich mich schäme, das ich in mangel ande-[C 4ᵛ]rer deutschen exempel mich meiner eigenen gebrauchen soll, weil mir meine wenigkeit vnd vnvermögen wol bewust ist) in dem ersten buche der noch vnaußgemachten Trostgetichte in Wiederwertigkeit des Krieges:

> Des schweren Krieges last den Deutschland jetzt empfindet,
> Vnd das Gott nicht vmbsonst so hefftig angezündet
> Den eifer seiner macht, auch wo in solcher pein
> Trost her zue holen ist, soll mein getichte sein.

Nochmals haben die heiden jhre Götter angeruffen, das sie jhnen zue vollbringung des werckes beystehen wollen: denen wir Christen nicht allein folgen, sondern auch an frömigkeit billich sollen vberlegen sein. Virgilius spricht weiter an gedachtem orte:

> Vos, o clarissima mundi
> Lumina, labentem cœlo quæ ducitis annum,
> Liber, & alma Ceres, &c.

Vnd ich:

> Diß hab ich mir anjetzt zue schreiben fürgenommen.
> Ich bitte wollest mir geneigt zu hülffe kommen
> Du höchster trost der welt, du zueversicht in not,
> Du Geist von GOtt gesandt, ia selber wahrer GOtt.
>
> Gieb meiner Zungen doch mit deiner glut zue brennen,
> Regiere meine faust, vnd laß mich glücklich rennen
> Durch diese wüste bahn, durch dieses newe feldt,
> Darauff noch keiner hat für mir den fuß gestelt.

Wiewol etliche auch stracks zue erste die anruffung setzen. Als Lucretius:

> [D 1ʳ] Aeneadum genetrix, hominum diuumque voluptas,
> Alma Venus, &c.

Vnd Wilhelm von Sallust in seiner andern woche:

Grand Dieu, qui de ce Tout m'as fait voir la naissance,
Descouure son berceau, monstre-moy son enfance.
Pourmeine mon esprit par les fleuris destours
Des vergers doux-flairans, où serpentoit le cours
De quatre viues eaux: conte-moy quelle offence
Bannit des deux Edens Adam, & sa semence.

Gott, der du mich der welt geburt hast sehen lassen,
Laß mich nun jhre wieg' vnd kindheit jetzt auch fassen,
Vnd meinen Geist vnd sinn sich in dem kreiß' ergehn
Der gärte vol geruchs, hier wo vier flüsse schön'
Hinrauschen mitten durch: erzehl vmb was für sachen
Sich Adam vnd sein sam' auß Eden muste machen.

Doch ist, wie hier zue sehen, in der anruffung allzeit die proposition zuegleich begrieffen. Auff dieses folget gemeiniglich die dedication; wie Virgilius seine Georgica dem Keiser Augustus zuegeschrieben. Item die vrsache, warumb man eben dieses werck vor sich genommen: wie im dritten buche vom Ackerbawe zue sehen:

Cetera, quæ vacuas tenuissent carmina mentes,
Omnia jam vulgata: vnd wie folget. Dem ich in den Trostgetichten auch habe nachkommen wollen:

Das ander ist bekandt. wer hat doch nicht geschrieben
[D 1a] Von Venus eitelkeit, vnd von dem schnöden lieben,
Der blinden jugendt lust? wer hat noch nie gehört
Wie der Poeten volck die grossen Herren ehrt,

Erhebt sie an die lufft, vnd weiß herauß zue streichen
Was besser schweigens werth, lest seine Feder reichen
Wo Menschen tapfferkeit noch niemals hin gelangt,
Macht also das die welt mit blossen lügen prangt?

Wer hat zue vor auch nicht von riesen hören sagen,
Die Waldt vnd Berg zuegleich auff einen orth getragen,
Zue stürtzen Jupitern mit aller seiner macht,
Vnnd was des wesens mehr? nun ich bin auch bedacht

Zue sehen ob ich mich kan auß dem staube schwingen,
Vnd von der dicken schar des armen volckes dringen
So an der erden klebt. ich bin begierde voll
Zue schreiben wie man sich im creutz' auch frewen soll,

Sein Meister seiner selbst. ich wil die neun Göttinnen,
Die nie auff vnser deutsch noch haben reden können,
Sampt jhrem Helicon mit dieser meiner handt
Versetzen allhieher in vnser Vaterlandt.

Vieleichte werden noch die bahn so ich gebrochen,
Geschicktere dann ich nach mir zue bessern suchen,

[D 2a] Wann dieser harte krieg wird werden hingelegt,
Und die gewündschte rhue zue Land vnd Meer gehegt.

Das gedichte vnd die erzehlung selber belangend, nimpt sie es nicht so genawe wie die Historien, die sich an die zeit vnd alle vmbstende nothwendig binden mußen, vnnd wiederholet auch nicht, wie Horatius erwehnet, den Troianischen krieg von der Helenen vnd jhrer brúder geburt an: lest viel außen was sich nicht hin schicken wil, vnd setzet viel das zwar hingehöret, aber newe vnd vnverhoffet ist, vntermenget allerley fabeln, historien, Kriegeskúnste, schlachten, rahtschläge, sturm, wetter, vnd was sonsten zue erweckung der verwunderung in den gemútern von nöthen ist; alles mit solcher ordnung, als wann sich eines auff das andere selber allso gebe, vnnd vngesucht in das buch keme. Gleichwol aber soll man sich in dieser freyheit zue tichten vorsehen, das man nicht der zeiten vergeße, vnd in jhrer warheit irre. Wiewol es Virgilius, da er vorgegeben, Eneas vnd Dido hetten zue einer zeit gelebet, da doch Dido hundert jahr zuevor gewesen, dem Keyser vnd Römischen volcke, durch welches die stadt Carthago bezwungen worden, zue liebe gethan, damitt er gleichsam von den bösen flúchen der Dido einen anfang der feindschafft zwischen diesen zweyen mächtigen völckern machte. Ob aber bey vns Deutschen so bald jemand kommen möchte, der sich eines volkommenen Heroischen werckes vnterstehen werde, stehe ich sehr im zweifel, vnnd bin nur der gedancken, es sey leichtlicher zue wündschen als zue hoffen.

Die Tragedie ist an der maiestet dem Heroischen gedichte gemeße, ohne das sie selten leidet, das man geringen standes personen vnd schlechte sachen einführe: weil sie nur von Königlichem willen, Todtschlägen, verzweiffelungen, Kinder- vnd Vätermörden, brande, blutschanden, kriege vnd auffruhr, kla [D 2b] gen, heulen, seuffzen vnd dergleichen handelt. Von derer zugehör schreibet vornemlich Aristoteles, vnd etwas weitleufftiger Daniel Heinsius; die man lesen kan.

Die Comedie bestehet in schlechtem wesen vnnd personen: redet von hochzeiten, gastgeboten, spielen, betrug

vnd schalckheit der knechte, ruhmrätigen Landtsknechten, buhlersachen, leichtfertigkeit der jugend, geitze des alters, kupplerey vnd solchen sachen, die täglich vnter gemeinen Leuten vorlauffen. Haben derowegen die, welche heutiges tages Comedien geschrieben, weit geirret, die Keyser vnd Potentaten eingeführet; weil solches den regeln der Comedien schnurstracks zuewieder laufft.

Zue einer Satyra gehören zwey dinge: die lehre von gueten sitten vnd ehrbaren wandel, vnd höffliche reden vnd schertzworte. Ihr vornemstes aber vnd gleichsam als die seele ist, die harte verweisung der laster vnd anmahnung zue der tugend: welches zue vollbringen sie mit allerley stachligen vnd spitzfindigen reden, wie mit scharffen pfeilen, vmb sich scheußt. Vnd haben alle Satyrische scribenten zum gebrauche, das sie vngeschewet sich vor feinde aller laster angeben, vnd ihrer besten freunde ja ihrer selbst auch nicht verschonen, damit sie nur andere bestechen mögen: wie es denn alle drey Horatius, Juuenalis vnnd Persius meisterlich an den tag gegeben.

Das Epigramma setze ich darumb zue der Satyra, weil die Satyra ein lang Epigramma, vnd das Epigramma eine kurtze Satyra ist: denn die kürtze ist seine eigenschafft, vnd die spitzfindigkeit gleichsam seine seele vnd gestallt; die sonderlich an dem ende erscheinet, das allezeit anders als wir verhoffet hetten gefallen soll: in welchem auch die spitzfindigkeit vornemlich bestehet. Wiewol aber das Epigramma aller sachen vnnd wörter fähig ist, soll es doch lieber in Venerischem wesen, vberschrifften der begräbnüße vnd gebäwe, Lobe vornemer Männer vnd Frawen, kurtzweiligen schertzreden vnnd anderem, es sey was [D 3a] es wolle, bestehen, als in spötlicher hönerey vnd auffruck anderer leute laster vnd gebrechen. Denn es ist eine anzeigung eines vnverschämten sicheren gemütes, einen jetwedern, wie vnvernünfftige thiere thun, ohne vnterscheidt anlauffen.

Die Eclogen oder Hirtenlieder reden von schafen, geißen, seewerck, erndten, erdgewächsen, fischereyen vnnd anderem feldwesen; vnd pflegen alles worvon sie reden, als von Liebe, heurathen, absterben, buhlschafften, fest

tagen vnnd sonsten auff jhre bäwrische vnd einfältige art vor zue bringen.

In den Elegien hatt man erstlich nur trawrige sachen, nachmals auch buhlergeschäffte, klagen der verliebten, wündschung des todes, brieffe, verlangen nach den abwesenden, erzehlung seines eigenen Lebens vnnd dergleichen geschrieben; wie dann die meister derselben, Ovidius, Propertius, Tibullus, Sannazar, Secundus, Lotichius vnd andere außweisen.

Das ich der Echo oder des Wiederruffes zue ende der wörter gedencke, thue ich erstlich dem Dousa zue ehren, welcher mit etlichen solchen getichten gemacht hat, das wir etwas darvon halten; wiewol das so Secundus geschrieben (wie alle andere seine sachen) auch sehr artlich ist: darnach aber, weil ich sehe, das sie bey den Frantzosen gleichfalls im Gebrauche sein; bey denen man sich ersehen kan. So sind jhrer auch zwey in meinen deutschen Poematis, die vnlengst zue Straßburg auß gegangen, zue finden. Welchen buches halben, das zum theil vor etlichen jahren von mir selber, zum theil in meinem abwesen von andern vngeordnet vnd vnvbersehen zuesammen gelesen ist worden, ich alle die bitte denen es zue gesichte kommen ist, sie wollen die vielfältigen mängel vnd irrungen so darinnen sich befinden, beydes meiner jugend, (angesehen das viel darunter ist, welches ich, da ich noch fast ein knabe gewesen, geschrieben habe) vnnd dann denen zuerechnen, die auß keiner bösen meinung meinen gueten namen dadurch zue erweitern bedacht ge-[D 3b]wesen sein. Ich verheiße hiermitt, ehestes alle das jenige, was ich von dergleichen sachen bey handen habe, in gewiße bücher ab zue theilen, vnd zue rettung meines gerüchtes, welches wegen voriger vbereileten edition sich mercklich verletzt befindet, durch offentlichen druck jederman gemeine zue machen.

Hymni oder Lobgesänge waren vorzeiten, die sie jhren Göttern vor dem altare zue singen pflagen, vnd wir vnserem GOtt singen sollen. Dergleichen ist der lobgesang des Heinsius vnserem erlöser, vnd der den ich auff die Christnacht geschrieben habe. Wiewol sie auch zuezeiten

was anders loben; wie bey dem Ronsard ist der Hymnus der Gerechtigkeit, Der Geister, des Himmels, der Sternen, der Philosophie, der vier Jahreszeiten, des Goldes, etc.

Syluen oder wälder sind nicht allein nur solche carmina, die auß geschwinder anregung vnnd hitze ohne arbeit von der hand weg gemacht werden, von denen Quintilianus im dritten Capitel des zehenden buches saget: Diuersum est huic eorum vitium, qui primùm discurrere per materiam stylo quàm velocissimo volunt, & sequentes calorem atque impetum ex tempore scribunt: Hoc syluam vocant: vnd wie an den schönen syluis die Statius geschrieben zue sehen ist, welche er in der Epistel für dem ersten buche nennet libellos qui subito calore & quadam festinandi voluptate ipsi fluxerant: sondern, wie jhr name selber anzeiget, der vom gleichniß eines Waldes, in dem vieler art vnd sorten Bäwme zue finden sindt, genommen ist, sie begreiffen auch allerley geistliche vnnd weltliche getichte, als da sind Hochzeit- vnd Geburtlieder, Glückwündtschungen nach außgestandener kranckheit, item auff reisen, oder auff die zuerückkunfft von denselben, vnd dergleichen.

Die Lyrica oder getichte die man zur Music sonderlich gebrauchen kan, erfodern zuforderst ein freyes lustiges gemüte, vnd wollen mit schönen sprüchen vnnd lehren häuffig geziehret [D 4'] sein: wieder der andern Carminum gebrauch, da man sonderliche masse wegen der sententze halten muß; damit nicht der gantze Cörper vnserer rede nur lauter augen zue haben scheine, weil er auch der andern glieder nicht entberen kan. Jhren inhalt betreffendt, saget Horatius:

> Musa dedit fidibus diuos, puerosque deorum
> Et pugilem victorem, & equum certamine primum,
> Et iuuenum curas, & libera vina referre.

Er wil so viel zue verstehen geben, das sie alles was in ein kurtz getichte kan gebracht werden beschreiben können; buhlerey, täntze, banckete, schöne Menscher, Gärte, Weinberge, lob der mässigkeit, nichtigkeit des todes, etc. Sonderlich aber vermahnung zue der fröligkeit: welches

inhalts ich meiner Oden eine, zue beschliessung dieses Capitels, setzen wil:

Ode.

Ich empfinde fast ein grawen
Das ich, Plato, für vnd für
Bin gesessen vber dir;
Es ist zeit hienauß zue schawen,
Vnd sich bei den frischen quellen
In dem grünen zue ergehn,
Wo die schönen Blumen stehn,
Vnd die Fischer netze stellen.

Worzue dienet das studieren,
Als zue lauter vngemach?
Vnter dessen laufft die Bach
Vnsers lebens das wir führen,
Ehe wir es innen werden,
[D 4 b] Auff ihr letztes ende hin;
Dann kömpt (ohne geist vnd sinn)
Dieses alles in die erden.

Hola, Junger, geh' vnd frage
Wo der beste trunck mag sein;
Nim den Krug, vnd fülle Wein.
Alles trawren leidt vnd klage,
Wie wir Menschen täglich haben
Eh' vns Clotho fortgerafft
Wil ich in den süssen safft
Den die traube giebt vergraben.

Kauffe gleichfals auch melonen,
Vnd vergiß des Zuckers nicht;
Schawe nur das nichts gebricht.
Jener mag der heller schonen,
Der bey seinem Gold vnd Schätzen
Tolle sich zue krencken pflegt
Vnd nicht satt zue bette legt;
Ich wil weil ich kan mich letzen.

Bitte meine guete Brüder
Auff die music vnd ein glaß
Nichts schickt, dünckt mich, nicht sich baß
Als guet tranck vnd guete Lieder.
Laß ich gleich nicht viel zue erben,
Ey so hab' ich edlen Wein;
Wil mit andern lustig sein,
Muß ich gleich alleine sterben.

[C 1a]

Das VI. Capitel.

Von der zuebereitung vnd ziehr der worte.

NAch dem wir von den dingen gehandelt haben, folgen jetzund die worte; wie es der natur auch gemeße ist. Denn es muß ein Mensch jhm erstlich etwas in seinem gemüte fassen, hernach das was er gefaßt hat außreden. Die worte bestehen in dreyerley; inn der elegantz oder ziehrligkeit, in der composition oder zuesammensetzung, vnd in der dignitet vnd ansehen.

Die ziehrligkeit erfodert das die worte reine vnd deutlich sein. Damit wir aber reine reden mögen, sollen wir vns befleissen deme welches wir Hochdeutsch nennen besten vermögens nach zue kommen, vnd nicht derer örter sprache, wo falsch geredet wird, in vnsere schrifften vermischen: als da sind, es geschach, für, es geschahe, er sach, für, er sahe; sie han für sie haben vnd anderes mehr: welches dem reime auch bißweilen außhelffen sol; als:

Der darff nicht sorgen für den spot,
Der einen schaden krieget hot.

So stehet es auch zum hefftigsten vnsauber, wenn allerley Lateinische, Frantzösische, Spanische vnnd Welsche wörter in den text vnserer rede geflickt werden; als wenn ich wolte sagen:

Nemt an die courtoisie, vnd die deuotion,
Die euch ein cheualier, madonna, thut erzeigen,
Ein' handvol von fauor petirt er nur zue lohn,
Vnd bleibet ewer Knecht vnd seruiteur gantz eigen.

Wie seltzam dieses nun klinget, so ist nichts desto weniger die thorheit innerhalb kurtzen Jharen so eingerissen, das ein jeder, [C 1b] der nur drey oder vier außländische wörter, die er zum offtern nicht verstehet, erwuscht hat, bey aller gelegenheit sich bemühet dieselben herauß zue werffen. Da doch die Lateiner eine solche abschew vor dergleichen getragen, das in jhren versen auch fast kein griechisch wort gefunden wird, das zwar gantz griechisch ist. Dann Iuuenalis setzet inn einem orte ζωὴ καὶ ψυχή,

eben dieselben auß zue lachen, die sich in jhren buhlereyen mit griechischen wörtern behelffen: in dem andern orte aber thut er es darumb, das er die schändliche sünde, daran Christen auch nicht gedencken sollen, lateinisch auß zuesprechen abschew treget: wiewol er sonsten kein blat für das maul nimpt. Was aber die nomina propria oder eigentlichen namen der Götter, Männer vnd Weiber vnd dergleichen betrifft, dürffen wir nach art der Lateiner vnd Griechen jhre casus nicht in acht nemen, sondern sollen sie so viel möglich auff vnsere endung bringen. Als, ich mag künlich nach der Deutschen gebrauche sagen:

Der schnelle plitz, des Jupiters geschoß,

vnd nicht, des Jouis. Item, der Venus pfeile, nicht veneris. Wie es denn auch die Römer mit den griechischen wörtern machen. Die Frantzosen gleichfals. Bartaß in seinem Buche, dem er den titel die Herrligkeit gegeben:

Vn grand Gymnosophiste, vn Druyde, vn Brachman.

Item die Hollender. Als Heinsius:

van daer is zij gegaen
By Thetis haer vrindin, en sprack Neptunus aen.

Doch können wir anfanges, weil es in vieler ohren noch etwas harte lautet, etliche lateinische endungen noch gebrauchen, biß wir in die gewonheit kommen sind. Als wenn ich der Erinnen, die Stobeus anzeucht, verß geben wollte.

Χαῖρέ μοι Ρώμα θυγάτηρ Αρηος,

mag ich wol setzen:

[E2[a]] O Rom, des Martis kind, sey sehr gegrüßt von mir; denn im fall ich spreche, O Rom, du kind des Mars, möchte es vielen zue anfange seltzam vorkommen.

Die diphthongi oder doppeltlautenden Buchstaben, weil sie bey vns nicht vblich, dürffen nur mit dem selblautenden buchstaben geschrieben werden, dessen thon sie haben; als Enéas, Eschylus, Mecenas ꝛc.

Newe wörter, welches gemeiniglich epitheta, derer wir bald gedencken werden, vnd von andern wörtern zuesammen gesetzt sindt, zue erdencken, ist Poeten nicht allein erlaubet, sondern macht auch den getichten, wenn es mässig ge-

schiebet, eine sonderliche anmutigkeit. Als wenn ich die nacht oder die Music eine arbeittrösterinn, eine kummer-wenderinn, die Bellona mit einem dreyfachen worte kriegs-blut-dürstig, vnd so fortan nenne. Item den Nortwind einen wolckentreiber, einen felssen stürmer vnd meerauffreitzer: wie jhn Ronsardt (denn die Frantzosen nechst den Griechen hierinnen meister sindt) im 202. Sonnet seines andern buches der Buhlersachen heisset:

> Fier Aquilon horreur de la Scythie,
> Le chasse-nue, & l'esbransle-rocher,
> L'irrite-mer.

Welches auß dem Ouidio genommen ist.

> Apta mihi vis est, hac tristia nubila pello,
> Hac freta concutio, nodosaque robora verto.

Solches stehet auch an seinem orte bey den Lateinern nicht vbel: als da Catullus saget in seinem oberauß schönen getichte vom Atys:

Vbi cerua syluicultrix, vbi aper nemoriuagus Vnd Publius Syrus von dem storche:

> Pietaticultrix, gracilipes, crotalistria,
> Auis exulhiemis.

[C2b] In welchen erfindungen Joseph Scaliger zue vnserer zeit meines bedünckens alle andere, auch die alten selber, vbertroffen.

Darbey aber vns Deutschen diß zue mercken ist, das das nomen verbale, als treiber, stürmer, auffreitzer, etc. allzeit, wie bey den Lateinern, muß hinten gesetzt werden; wieder der Frantzosen gebrauch, derer sprache es nicht anders mit sich bringt. So Heinsius in dem Lobgetichte des Weingottes, welches er auch zum theil von dem Ronsardt entlehnet:

> Nacht-looper, Heupe-soon, Hooch-schreeuwer, Groote-springer,
> Goet-geuer, Minne-vrient, Hooft-breker, Leeuwen-dwinger,
> Hert-vanger, Hertsen-dief, Tong-binder, Schudde-bol,
> Geest-roerder, Waggel-voet, Staet-kruisser, Muiset-vol.

Vnd nach meiner verdolmetschung:

> Nacht-leuffer, Hüffte-sohn, Hoch-schreyer, Küssen-springer,
> Guet-geber, Liebesfreundt, Haupt-brecher, Löwen-zwinger,

Hertz=fänger, Hertzen=dieb, Mund=binder, Sinnen=toll,
Geist=rhürer, wackel=fuß, Stadt=kreischer, Allzeit=voll.

Wie denn auch sonsten die epitheta bey vns gar ein vbel außsehen haben, wenn sie hinter jhr substantiuum gesetzet werden, als: Das mündlein roht, der Weltkreiß rund, die hände fein; für: das rothe mündlein, der [E3[a]] runde Weltkreiß, die feinen hände, ꝛc. wiewol bey vnsern reimenmachern nichts gemeiner ist.

So bringen auch die Frantzosen newe Verba herfür, welche, wenn sie mit bescheidenheit gesetzet werden, nicht vnartig sind. Als Ronsardt brauchet in einer Elegie an die Caßandra, das wort Petrarquiser, das ist, wie Petrarcha buhlerische reden brauchen:

Apprendre l'art de bien Petrarquiser.

Vnd ich habe es jhm mit einem anderen worte nachgethan, da ich die Leyer anrede:

Jetzt solt du billich mehr als wol,
O meine lust, Pindarisiren.

Ich darff aber darumb nicht bald auß dem Frantzösischen sagen: approchiren, marchiren; oder auß dem Lateine: dubitiren, seruiren; gaudiren, wie zwar die zue thun pflegen, die eher jhre Muttersprache verterben, als das sie nicht wollen sehen laßen, das sie auch was frembdes gelernet haben.

Wie nun wegen reinligkeit der reden frembde wörter vnnd dergleichen mußen vermieden werden; so muß man auch der deutligkeit halben sich für alle dem hüten, was vnsere worte tunckel vnd vnverstendtlich macht. Als wann ich sagen wollte: Das weib das thier ergrieff. Hier were zue zweiffeln, ob das weib vom thiere, oder das thier vom weibe were ergrieffen worden: welches die Griechen eine ἀμφιβολίαν nennen.

Der πλεονασμὸς, da etwas vbriges gesaget wird, verstellet auch die rede zue weilen nicht wenig. Als wann ich spreche:

Ein schwartzes Kind das nicht war weiß;

weil es sich wol ohne diß verstehet. So wie Pansa sagete: Das Kind were von der Mutter zehen monat im leibe

getragen worden: fragete Cicero: ob andere weiber die kinder im rocke trügen. Doch hilfft bißweilen das was vbrig hinzue gesetzet wird auch zu [E3ᵛ] auffmutzung der rede. So saget Virgilius:

Vocemque his auribus hausi.

Mit meinen ohren hab' ich es vernommen;

zue mehrer bestetigung deßen das er erzehlet.

Die ἀναστροφή oder verkehrung der worte stehet bey vns sehr garstig, als: Den sieg die Venus kriegt; für: Die Venus kriegt den sieg. Item: Sich selig dieser schätzen mag; für: Dieser mag sich selig schätzen. Vnnd so offte dergleichen gefunden wird, ist es eine gewiße anzeigung, das die worte in den verß gezwungen vnd gedrungen sein.

Auff die außlesung der worte, sagen wir nun billich auch von jhrer zuesammensetzung; wie wir nemlich die buchstaben, syllaben vnd wörter aneinander fügen sollen.

Weil ein buchstabe einen andern klang von sich giebet als der andere, soll man sehen, das man diese zum offteren gebrauche, die sich zue der sache welche wir für vns haben am besten schicken. Als wie Virgilius von dem berge Etna redet, brauchet er alles harte vnd gleichsam knallende buchstaben:

Vidimus vndantem ruptis fornacibus Aetnam
Flammarumque globos, liquefactaque voluere saxa

wie Etna, wenn er strewet
Die flammen in die lufft, vnd siedend' hartz außspeyet,
Vnd durch den holen schlund bald schwartze wolcken bläßt,
Bald gantze klüfften stein' vnd kugeln fliegen lest.

Heinsius saget:

Gelyck als Etna schiet vyt haere diepe kolcken
Een grondeloose zee van vlammen in de wolcken.

So, weil das L vnd R fließende buchstaben sein kan ich mir [E4ᵃ] sie in beschreibung der bäche vnd wäßer wol nütze machen, als:

Der klare brunnen quilt mitt lieblichem geräusche ꝛc.

Wie nun bißweilen eine solche zuesammenstoßung der buchstaben recht vnd guet ist: soll man sie doch sonsten mitt einander so wißen zue vermengen, das nicht die rede

dadurch gar zue raw oder zue linde werde. Eben dieses ist es auch, wann eine syllabe oder wort zue offte wiederholet wird; als: Die die dir diese dinge sagen.

Item, Es siehet nicht wol auß, wenn ein Verß in lauter eynsylbigen wörtern bestehet. Deßen exempel Ronsard giebet:

Ie vy le ciel si beau, si pur et net.

Wiewol wir deutschen, wegen der menge der einsylbigen wörter die wir haben, es zuezeiten kaum vermeiden können.

Hergegen sollen die verß, sonderlich die Masculini (wie wir sie im folgenden Capitel nennen werden) sich nicht mit viel sylbigen wörtern enden.

Ich wil euch williglich mit unterthänigkeit,
Zue dienste sein, Hertzlieb, bey der gelegenheit.

Dann die verß gar zue grob vnd harte dadurch gemacht werden.

Das ansehen vnd die dignitet der Poetischen rede anlangt, bestehet dieselbe in den tropis vnnd schematibus, wenn wir nemblich ein wort von seiner eigentlichen bedeutung auff eine andere ziehen. Dieser figuren abtheilung, eigenschafft vnd zuegehör allhier zue beschreiben, achte ich darumb vnvonnöthen, weil wir im deutschen hiervon mehr nicht als was die Lateiner zue mercken haben, vnd also genungsamen vnterricht hiervon neben den exempeln aus Scaligers vnnd anderer gelehrten leute büchern nemen können. Dessen wil ich nur erinnern, das für allen dingen nötig sey, höchste möglichkeit zue versuchen, wie man die epitheta; an denen bißher bey vns grosser mangel ge [E 4b]wesen, sonderlich von den Griechen vnd Lateinischen abstehlen, vnd vns zue nutze machen möge: Dann sie den Poetischen sachen einen solchen glantz geben, das Stesichorus für den anmutigsten Poeten ist gehalten worden, weil er desselbigen zum füglichsten sich gebraucht hat.

Sie mussen aber so gemacht werden, daß sie entweder die dinge von denen wir reden von andern vnterscheiden; als da der Poet spricht: nigra hirundo, die schwartze Schwalbe, oder sie vermehren, als: frigida bello Dextera, eine handt die im kriege nicht viel außrichtet.

Sie mussen auch warhafftig sein, vnd etwas nicht anders beschreiben als es ist. Zum exempel: florida Hybla; weil viel Blumen darauff wachsen sollen: Parnassia laurus, æstuosa Calabria, vnd dergleichen. Strabo rhümet den Homerus, das er die eigenschafft eines, etwedern dinges sehr genaw in acht genommen, vnd jhm vnfehlbar sein gehöriges epitheton allzeit gegeben habe. Die Poeten, denen mehr freyheit als den Oratoren eingeräumet ist, können auch wol den schnee weiß, vnnd den wein feuchte nennen: wie Aristoteles im dritten buche der Rhetoric, vnnd Quintilianus im sechsten Capitel des achten buches saget. Wiewol Virgilius nicht ohne vrsache setzet:

cæduntque securibus humida vina;

Denn in dem er spricht, das man in den Mitternächtischen Ländern den gefrorenen Wein, der doch von natur sonst naß ist, mit äxten zuehawen muß, macht er das man desto mehr der vngewöhnlichen kälte nachdenckt.

Letzlich haben wir in vnserer sprache dieses auch zue mercken, das wir nicht vier oder fünff epitheta zu einem worte setzen, wie die Italiener thun, die wol sagen dürffen:

Alma, bella, angelica, et fortunata donna;

Du schönes, weisses, englisches, glückhafftes, edles bildt;

(F1ᵛ) Denn solches bloß zue außfüllung des verses dienet. Dieses sey nun von der allgemeinen zuegehör der Poetischen rede: weil aber die dinge von denen wir schreiben vnterschieden sind, als gehöret sich auch zue einem jeglichen ein eigener vnnd von den andern vnterschiedener Character oder merckzeichen der worte. Denn wie ein anderer habit einem könige, ein anderer einer priuatperson gebühret, vnd ein Kriegesman so, ein Bawer anders, ein Kauffmann wieder anders hergehen soll: so muß man auch nicht von allen dingen auff einerley weise reden; sondern zue niedrigen sachen schlechte, zue hohen ansehnliche, zue mittelmässigen auch mässige vnd weder zue grosse noch zue gemeine worte brauchen.

In den niedrigen Poetischen sachen werden schlechte vnnd gemeine leute eingeführet: wie in Comedien vnd Hirtengesprechen. Darumb tichtet man jhnen auch ein-

faltige vnnd schlechte reden an, die jhnen gemässe sein: So Tityrus bey dem Poeten, wenn er seines Gottes erwehnet, redet er nicht von seinem plitze vnd donner, sondern

> Ille meas, sagt er, errare boues, vt cernis, & ipsum
> Ludere quæ vellem calamo permisit agresti.

> Du siehst, er leßt mein Vieh herumb gehn ohne ziehl,
> Vnd mich auff meiner flöt' auch spielen was ich wil.

Wie Theocritus sonsten inn dem paß wol jederman vberlegen, so weiß ich doch nicht wie sein Aites mir sonderlich behaget: inmassen ich denn auch halte, das Heinsius gleichfals grossen gefallen daran treget, der dieses Idyllion Lateinisch vnnd Hollendisch gegeben. Weil ich jhm aber im deutschen nachgefolget, vnd den niedrigen Character, von dem wir jetzo reden, nicht besser vorzuestellen weiß, wil ich meine übersetzung hierneben fügen.

[F1[b]] Theocriti Aites.

Bist du gekommen dann, nach dem ich nun gewacht
Nach dir, mein liebstes Kind, den dritten tag vnnd Nacht?
Du bist gekommen, ja. doch wer nicht kan noch mag
Sein lieb sehn wann er wil, wird alt auff einen tag.
So viel der Früling wird dem Winter vorgesetzt,
Vor wilden pflaumen vns ein Apffel auch ergetzt,
Das Schaff mit dicker woll' ein Lamb beschämen kan,
Die Jungfraw süsser ist als die den dritten Man
Bereit hat fort geschickt; so viel als besser springt
Ein rehbock als ein Kalb, vnd wann sie lieblich singt
Die leichte Nachtigall den Vogeln abgewint,
So ist dein beysein nur das liebste das man findt.
Ich habe mich gesetzt bey diesen Buchbawm hin,
Gleich wie ein Wandersman thut im fürüber ziehn,
In dem die Sonne sticht. ach, das die liebe doch
Vns wolte beyderseits auch fügen an jhr ioch,
An jhr gewündtschtes Joch, vnd das die nach vns sein
Von vns mit stettem rhum erzehlten vberein:
Es ist ein liebes par gewesen vor der zeit,
Das eine freyte selbst, das ander ward gefreyt:
Sie liebten beyde gleich. ward nicht das volck ergetzt
Wie liebe wiederumb mit liebe ward ersetzt!
Ach Jupiter, vnd jhr, jhr Götter, gebt mir zue,
[F2] Wann ich nach langer zeit schon lieg' in meiner rhue,
Das ich erfahren mag, das dem der mich jtzt liebt
Vnd meiner trewen gunst ein jeder zeugniß giebt;
Doch mehr das junge volck. nun diß muß nur ergehn,
Ihr Götter, wie jhr wolt. es pflegt bey euch zue stehn

Doch lob' ich dich zwar hoch, so hoff' ich dennoch nicht
Das jrgend jemand ist der etwas anders spricht.
Dann ob dein grimm mir schon offt' etwas vbels thut
So machst du es hernach doch doppelt wieder gut.
O volck von Megara, jhr schiffer weit bekandt,
Ich wündsche das jhr wol bewohnt das reiche landt
Vnd vfer bey Athen, weil jhr so höchlich liebt
Dioclem der sich auch im lieben sehr geübt:
Weil allzeit vmb sein grab sehr viel liebhaber stehn,
Die lernen einig nur mit küssen vmb recht gehn,
Vnd streitten gleich darumb, vnd wer dann Mundt an mundt
Am aller besten legt, dem wird der krantz vergunt,
Den er nach hause dann zue seiner Mutter bringt.
Ach, ach, wie glücklich ist dem es so wol gelingt
Das er mag richter sein. wie offte rufft er wol
Das Ganymedes jhm den Mund so machen sol
Als einen Stein durch den der goldschmiedt vrtheil spricht
Ob auch gewiß das Goldt recht gut sey oder nicht.

[F 2v] Hergegen in wichtigen sachen, da von Göttern, Helden, Königen, Fürsten, Städten vnd dergleichen gehandelt wird, muß man ansehliche, volle vnd hefftige reden vorbringen, vnd ein ding nicht nur bloß nennen, sondern mit prächtigen hohen worten vmbschreiben. Virgilius sagt nicht: die oder luce sequenti; sondern

vbi primos crastinus ortus
Extulerit Titan, radiisque retexerit orbem.

Wann Titan morgen wird sein helles liecht auffstecken,
Vnd durch der stralen glantz die grosse welt entdecken.

Die mittele oder gleiche art zue reden ist, welche zwar mit jhrer ziehr vber die niedrige steiget, vnd dennoch zue der hohen an pracht vnd grossen worten noch nicht gelanget. In dieser gestalt hat Catullus seine Argonautica geschrieben; welche wegen jhrer vnvergleichlichen schönheit allen der Poesie liebhabern bekandt sein, oder ja sein sollen. Bißhieher auch dieses: nun ist noch vbrig das wir von den reimen vnd vnterschiedenen art der getichte reden.

Das VII. Capitel.

Von den reimen, jhren wörtern vnd arten der getichte.

EJn reim ist eine vber einstimmung des lautes der syllaben vnd wörter zue ende zweyer oder mehrer verse, welche wir nach der art die wir vns fürgeschrieben haben zuesammen setzen. Damit aber die syllben vnd worte in die reimen recht gebracht werden, sind nachfolgende lehren in acht zue nemen.

Erstlich, weil offte ein Buchstabe eines doppelten lautes ist, soll man sehen, das er in schliessung der reimen nicht vermenget [F3ᵃ] werde. Zum exempel: Das e in dem worte ehren wird wie ein griechisch ε, in dem worte nehren wie ein η außgesprochen: kan ich also mit diesen zweyen keinen reim schliessen. Jtem, wenn ich des Herren von Pybrac Epigramma wolte geben:

> Adore assis, comme le Grec ordonne,
> Dieu en courant ne veut estre honoré
> D'vn ferme coeur il veut estre adoré,
> Mais ce coeur là il faut qu'il nous le donne.

> Zum beten setze dich, wie jener Grieche lehret,
> Denn GOtt wil auff der flucht nicht angeruffen sein:
> Er heischet vnd begehrt ein starckes hertz' allein;
> Das hat man aber nicht, wann er es nicht bescheret.

Hier, weil das e im lehret wie ε, das im bescheret wie η gelesen wird, kan ich vor bescheret das wort verehret setzen. So schicken sich auch nicht zusammen entgegen vnd pflegen; verkehren vnd hören: weil das ö von vnns als ein ε, vnnd mitlere sylbe im verkehren wie mit einem η gelesen wirdt. So kan ich auch ist vnd bist wegen des vngleichen lautes gegen einander nicht stellen.

Das e, wann es vor einem andern selblautenden Buchstaben zue ende des wortes vorher gehet, es sey in wasserley versen es wolte, wird nicht geschrieben vnd außgesprochen, sondern an seine statt ein solches zeichen ' darfür gesetzt. Zum exempel wil ich nachfolgendes Sonnet setzen, weil diese außenlaßung zue sechs malen darinnen wiederholet wird:

Ich muß bekennen nur, wol tausendt wündtschen mir,
[F 3v] Vnd tausendt noch dar zue, ich möchte dir doch meiden
Die mein' ergetzung ist, mein trost, mein weh vnd leiden
Doch macht mein starckes hertz, vnd ihre grosse liebe,
An welcher ich sie selbst die Venus setze für,
Das ich, so lang' ein Hirsch wird lieben püsch' vnd Heiden,
So lange sich dein Sohn mit threnen wird beweiden,
Wil ohne wancken stehn, vnd halten vber ihr.
Kein menschlich weib hat nicht solch gehn, solch stehn, solch lachen,
Solch reden, solche tracht, solch schlaffen vnnd solch wachen:
Kein Waldt, kein heller fluß, kein hoher Berg, kein Grundt:
Beherbrigt eine Nymf' an welcher solche gaben
Zue schawen mögen sein; die so schön haar kan haben,
Solch' augen als ein stern, so einen roten mundt.

Hiervon werden außgeschlossen, wie auch Ernst Schwabe in seinem Büchlein erinnert, die eigenen namen als: Helene Euphresine: darnach alle einsylbige wörter, als: Schnee, See, wie, die, etc.

Zue ende der reimen, wann ein Vocalis den folgenden
[F 4r] verß anhebet, kan man das e stehen lassen oder weg thun. Stehen bleibt es.

wie rufft er vor dem ende
Vns seinen Kindern zue

Weg gethan aber wird es:

Ihr hölen voller moß, ihr auffgeritzten stein'
Ihr felder, etc.

Wan auff das e ein Consonans oder mitlautender Buchstabe folget, soll es nicht aussen gelassen werden: ob schon niemandt bißher nicht gewesen ist, der in diesem nicht verstossen. Ich kan nicht recht sagen:

Die wäll der starcken Stadt vnnd auch ihr tieffe Graben;

Weil es die Wälle vnnd ihre Graben sein soll. Auch nicht wie Melißus:

Rot röslein wolt' ich brechen,

für, Rote röslein

Gleichfals nicht:

Nemt an mein schlechte reime,

für: Meine.

Es soll auch das e zuweilen nicht auß der mitten

der wörter gezogen werden: weil durch die zuesammenziehung der sylben die verse wiederwertig vnd vnangeneme zue lesen sein. Als, wann ich schriebe:

Mein Lieb, wann du mich drücktst an deinen lieblchen Mundt,
So thets meinm hertzen wol vnd würde frisch vnd gsundt.

Welchem die reime nicht besser als so von statten gehen, [F4b] mag es künlich bleiben lassen: Denn er nur die vnschuldigen wörter, den Leser vnd sich selbst darzue martert vnnd quelet. Wiewol es nicht so gemeinet ist, das man das e niemals aussenlassen möge: Weil es in Cancelleyen (welche die rechten lehrerinn der reinen sprache sind) vnd sonsten vblich, auch im außreden nicht verhinderlich ist. Vnnd kan ich wol sagen, vom für von dem, zum für zue dem, vnd dergleichen. So ist es auch mit den verbis. Als:

Die Erde trinckt für sich, die Bäwme trincken erden,
Vom Meere pflegt die lufft auch zue getruncken werden,
Die Sonne trinckt das Meer, der Monde trinckt die Sonnen;
Wolt dann, ihr freunde, mir das trincken nicht vergonnen?

Hier, ob gleich die wörter trincket, pfleget, wollet, inn eine sylbe gezogen sind, geschiehet jhnen doch keine gewalt. Hiesige verß aber sindt in Griechischen bei dem Anacreon:

Η γῆ μέλαινα πίνει
Πίνει δὲ δένδρε᾽ αυτὴν
Πίνει θάλασσα δ᾽ ἄυρας,
Ο δ᾽ ἥλιος θάλασσαν.
Τόν δ᾽ ἥλιον σελήνη.
Τὶ μοι μάχεσθ᾽ ἑταῖροι,
Κ᾽ αυτῷ θέλοντι πίνειν;

Welche oden ich sonst auch in ein distichon gebracht; weil ich zue den lateinischen Anacreonten weder lust noch glück habe.

[G1a] Terra bibit, terram plantæ, auras æquor, amici,
Æquor Sol, Solem Luna; nec ipse bibam?

Stehet das h zue anfange eines wortes, so kan das e wol geduldet werden; als:

Vnd was hilfft es das mein spiel
Alle die es hören loben,

Du vergeßen, o mein licht?
Die ich lobe, hörst es nicht.

Oder auch aussen bleiben; als:

Was kan die künstlich' hand?

Ferner soll auch das e denen wörtern zue welchen es nicht gehöret vnangehencket bleiben; als in casu nominatiuo:

Der Venus Söhne. Item, wie Melißus sagt:
Ein wolerfahrner helde.

Vnd:

Dir scheint der Morgensterne;

Weil es Sohn, Held, Stern heisset.

Vber diß, die letzte sylbe in den männlichen, vnd letzten zwo inn den weiblichen reimen (wie wir sie bald abtheilen werden) sollen nicht an allen Buchstaben gleiche sein; als, in einem weiblichen reime:

Wir sollen frembdlingen gar billich ehr' erzeigen,
Vnd so viel möglich ist, ein willig hertze zeigen.

Es ist falsch; weil die letzten zwo sylben gantz eines sindt: kan aber so recht gemacht werden:

Wir sollen frembdlingen gar billich ehr' erzeigen,
Vnd, wann es möglich ist, die Sonn' auch selbst zueneigen.

Wiewol es die Frantzosen so genaw nicht nemen. Dann in [G 1b] nachfolgender Echo, welche vom tantze redet, alle verß gleiche fallen.

Qui requiert for & mesure & cadance? Dance.
Qui faict souuent aux nopces residence? Dance.
Qui faict encor filles en abondance? Dance.
Qui faict sauter fols par outrecuidance? Dance.
Qui est le grand ennemy de prudence? Dance.
Qui met aux frons cornes pour euidence? Dance.
Qui faict les biens tomber en decadence? Dance.

Gleichfals begehet man einen fehler, wann in dem rythmo foeminino die letzte sylbe des einen verses ein t, des andern ein d hat; weil t harte vnd d gelinde außgesprochen wird. Als im 23. Psalme:

Nach einer grünen Awen er mich weidet,
Zum schönen frischen wasser er mich leitet.

So auch, wann das eine u ein selblautender, das andere ein doppeltlautender Buchstabe ist, vnd fast wie ein i außgesprochen wird. Als im 42. Psalme:

Bey jhm wird heil gefunden,
Jsrael er von sünden.

Dann in dem worte sünden ist das u ein diphthongus.

Vnd letzlich wird der reim auch falsch, wann in dem einen verse das letzte wort einen doppelten consonantem: vnnd das in dem andern einen einfachen hat: als: wann der eine verß sich auff das wort harren; der andere auff das wort verwahren, oder der eine auff rasen, der andere auff gleicher massen endete. Denn es eine andere gelegenheit mit der Frantzösischen sprache hatt, da zwar zweene consonantes geschrieben, aber gemeiniglich nur einer außgesprochen wird.

[G 2a] Das wir nun weiter fortfahren, so ist erstlich ein jeglicher verß, wie sie die Frantzosen auch abtheilen, (denn der Italiener zarte reimen alleine auff die weibliche endung außgehen) entweder ein fœmininus, welcher zue ende abschiessig ist, vnd den accent in der letzten sylben ohne eine hat, Als:

Er hat rund vmb sich her das wasser außgespreitet,
Den köstlichen pallast des Himmels zue bereitet;

Oder masculinus, das ist, männlicher verß, da der thon auff der letzten sylben in die höhe steiget; als:

Den donner, reiff vnd schnee, der wolcken blawes zelt,
Ost, Norden, Sud vnd West in seinen dienst bestelt.

Nachmals ist auch ein jeder verß entweder ein iambicus oder trochaicus: nicht zwar das wir auff art der griechen vnnd lateiner eine gewisse grösse der sylben können inn acht nemen; sondern das wir aus den accenten vnnd dem thone erkennen, welche sylbe hoch vnnd welche niedrig gesetzt soll werden. Ein Jambus ist dieser:

Erhalt vns Herr bey deinem wort.

Der folgende ein Trochéus:

Mitten wir im leben sind.

Dann in dem ersten verse die erste sylbe niedrig, die andere hoch, die dritte niedrig, die vierdte hoch, vnd so fortan, in dem anderen verse die erste sylbe hoch, die andere niedrig, die dritte hoch, rc. außgesprochen werden. Wiewol nun meines wissens noch niemand, ich auch vor der zeit selber nicht, dieses genawe in acht genommen, scheinet es doch so hoch von nöthen zue sein, als hoch von nöthen ist, das die Lateiner nach den quantitatibus oder grössen der sylben jhre verse richten vnd reguliren. Denn es gar einen übelen klang hat:

[G 2[b]] Venus die hat Juno nicht vermocht zue obsiegen; weil Venus vnd Juno Jambische, vermocht ein Trocheisch wort sein soll: obsiegen aber, weil die erste sylbe hoch, die andern zwo niedrig sein, hat eben den thon welchen bey den lateinern der dactylus hat, der sich zueweilen (denn er gleichwol auch kan geduldet werden, wenn er mit vnterscheide gesatzt wird) in vnsere sprache, wann man dem gesetze der reimen keine gewalt thun wil, so wenig zwingen lest, als castitas, pulchritudo vnd dergleichen in die lateinischen hexametros vnnd pentametros zue bringen sind. Wiewol die Frantzosen vnd andere, in den eigentlichen namen sonderlich, die accente so genawe nicht in acht nemen wie ich dann auch auff art des Ronsardts in einer Ode geschrieben:

Bin ich mehr als Anacreon,
Als Stesichor vnd Simonides,
Als Antimachus vnd Bion,
Als Philet oder Bacchylides?

Doch, wie ich dieses nur lust halben gethan, so bin ich der gedancken, man solle den lateinischen accenten so viel möglich nachkommen.

Unter den Jambischen versen sind die zue föderste zue setzen, welche man Alexandrinische, von jhrem ersten erfinder, der ein Italiener soll gewesen sein, zue nennen pfleget, vnd werden an statt der Griechen vnd Römer heroischen verse gebraucht: Ob gleich Ronsardt die Vers communs oder gemeinen verse, von denen wir stracks sagen werden, hierzue tüchtiger zue sein vermeinet; weil die Alexandrinischen wegen jhrer weitläufftigkeit der vngebun-

denen vnnd jreyen rede zue sehr åhnlich sindt, wann sie nicht jhren mann finden, der sie mit lebendigen farben herauß zue streichen weiß. Weil aber dieses einem Poeten zuestehet, vnd die vber welcher vermögen es ist nicht gezwungen sind [C 3ª] sich darmit zue ärgern, vnsere sprache auch ohne diß in solche enge der wörter wie die Frantzösische nicht kan gebracht werden, mussen vnd können wir sie an statt der heroischen verse gar wol behalten: inmassen dann auch die Niederländer zue thun pflegen.

Der weibliche verß hat dreyzehen, der männliche zwölff sylben; wie der iambus trimeter. Es muß aber allezeit die sechste sylbe eine cæsur oder abschnitt haben, vnd masculinæ terminationis, das ist, entweder ein einsylbig wort sein, oder den accent in der letzten sylben haben; wie auch ein vornemer Mann, der des Herren von Bartas Wochen in vnsere sprache vbersetzt hat, erinnert. Zum exempel sey dieses:

Dich hette Jupiter, nicht Paris, jhm erkohren,
Vnd würd' auch jetzt ein Schwan wann dich kein schwan gebohren,
Du heissest Helena, vnd bist auch so geziehrt,
Vnd werest du nicht keusch, du würdest auch entführt.

Hier sind die ersten zweene verß weibliche, die andern zweene männliche: Denn mann dem weiblichen in diesem genere carminis gemeiniglich die oberstelle leßt; wiewol auch etliche von den männlichen anfangen.

Bey dieser gelegenheit ist zue erinnern, das die cæsur der sechsten syllben, sich weder mit dem ende jhres eigenen verses, noch des vorgehenden oder nachfolgenden reimen soll: oder kürtzlich; es sol kein reim gemacht werden, als da wo er hin gehöret: als:

Ein guet gewissen fragt nach bösen maulern nicht,
Weil seiner tugend liecht so klar hereiner bricht
Als wie Aurora selbst, ꝛc.

Dann solches stehet eben so vbel als die reimen der lateini- [C 3ᵇ] schen verse; deren exempel zwar bey den gutten Autoren wenig zue finden, der Mönche bücher aber vor etlich hundert Jahren alle voll sindt gewesen.

So ist es auch nicht von nöthen, das der periodus oder sentenz allzeit mit dem verse oder der strophe sich

ende: ja es stehet zierlich, wann er zum wenigsten biß zue des andern, dritten, vierdten verses, auch des ersten in der folgenden strophe [illegible] behalten wird. Zum exempel:

1. nein nein, wie bleich ich bin,
Nicht vom studiren nur, so bleibt doch wie vorhin
Mein vorsatz vnbewegt; 2. ich wil mein glücke tragen
So lang' ich kan vnd mag; will setzen auff den wagen
Der grawen ewigkeit durch meiner Leyer kunst
Die braune Flavia: 3. an stat der Musen gunst
Ist jhrer augen glut: 4. das sternenliechte fewer
Kömpt, wie der schöne Nort den Schiffern, mir zue stewer.

Item:

1. Ja wir gedencken vns wie meister fast zue werden
Des grossen Jupiters, vnd donnern auf der erden
Durch des Geschützes plitz; 2. die Berge zittern auch,
Die wolcken werden schwartz von vnsers Pulvers rauch,
Vnd lauffen schneller fort. 3. verhaw' vns zue dem strande
Des meeres weg vnd steg, wir segeln auch zue lande,
Vnd schiffen ohne see. 4. verjag' vns auß der welt,
(64=) Wir haben eine new', in welcher Geld vnd Geldt
Nicht minder häuffig ist. 5. wilt du vnns gifft beybringen,
Die Porcellane wird vns in der hand zuespringen,
Vnd sagen was du thust. 6. wie schlecht die Bügel sein
So setzen wir vns doch mit jhnen fester ein,
Vnd lassen vnns so bald nicht auß dem sattel heben.
7. Es pflegt die Sonnenvhr vns vnterricht zue geben
Vmb welche zeit es sey. 8. Der köstliche Magnet
Zeigt wo das schwache Schiff auch bey der nacht hingeht,
Vmbringt mit wind' vnnd flut. 9. wir kennen hier von fernen
Durch eines glases liecht den Monden vnnd die Sternen,
Als stünden wir darbey, vnd sind zue krieges zeit
Vor einem einfall auch viel mehr als sonst befreit.

Die reimen deren weibliche verß eilff sylben, vnd die männlichen zehen haben, nennen die Frantzosen vers communs oder gemeine verse, weil sie bey jhnen sehr im brauche sind. Wie aber die Alexandrinischen verse auff der sechsten sylben, so haben diese auff der vierdten jhren abschnitt. Als:

Im fall du wilt was Göttlich ist erlangen,
So laß den leib in dem du bist gefangen,
Auff, auff, mein Geist, vnd du mein gantzer sinn,
Wirff alles das was welt ist von dir hin.

Weil die Sonnet vnnd Quatrains oder vierversichten epi-[G4b]grammata fast allezeit mit Alexandrinischen oder gemeinen versen geschrieben werden, (denn sich die andern fast darzue nicht schicken) als wil ich derselben gleich hier erwehnen.

Wann her das Sonnet bey den Frantzosen seinen namen habe, wie es denn auch die Italiener so nennen, weiß ich anders nichts zue sagen, als dieweil Sonner klingen oder wiederschallen, vnd sonette eine klingel oder schelle heist, diß getichte vielleicht von wegen seiner hin vnd wieder geschrenckten reime, die fast einen andern laut als die gemeinen von sich geben, also sey getauffet worden. Vnd bestetigen mich in dieser meinung etzliche Holländer, die dergleichen carmina auff jhre sprache klinegetichte heissen: welches wort auch bey vnns kan auffgebracht werden: wiewol es mir nicht gefallen wil.

Ein jeglich Sonnet aber hat viertzehen verse, vnd gehen der erste, vierdte, fünffte vnd achte auff eine endung des reimens auß; der andere, dritte, sechste vnd siebende auch auff eine. Es gilt aber gleiche, ob die ersten vier genandten weibliche termination haben, vnd die andern viere männliche: oder hergegen. Die letzten sechs verse aber mögen sich zwar schrencken wie sie wollen; doch ist am bräuchlichsten, das der neunde vnd zehende einen reim machen, der eilffte vnd viertzehende auch einen, vnd der zwölffte vnd dreizehende wieder einen. Zum exempel mag dieses sein, welches ich heute im spatzieren gehen, durch gegebenen anlaß, ertichtet.

Sonnet.

Du schöne Tyndaris, wer findet deines gleichen,
Und wolt' er hin vnd her das gantze landt durchziehn?
Dein' augen trutzen wol den edelsten Rubin,
Vnd für den Lippen muß ein Türkiß auch verbleichen,
[H1a] Die zeene kann kein goldt an hoher farb' erreichen,
Der Mund ist himmelweit, der halß sticht Attstein hin.
Wo ich mein vrtheil nur zue fellen würdig bin,
Alecto wird dir selbst des haares halber weichen,
Der Venus ehemann geht so gerade nicht,
Vnd auch der Venus sohn hat kein solch scharff gesicht;
In summa du bezwingst die Götter vnnd Göttinnen.

Weil man dan denen auch die vns gleich nicht sindt wol,
Geht es schon sawer ein, doch guttes gönnen soll,
So wündtsch' ich das mein feind dich möge lieb gewinnen.

Oder, im fall dieses jemanden angenemer sein möchte: Welches zum theil von dem Ronsardt entlehnet ist:

Ihr, Himmel, lufft vnnd wind, jhr hügel voll von schatten,
Ihr hainen, jhr gepüsch', vnd du, du edler Wein,
Ihr frischen brunnen, jhr, so reich am wasser sein,
Ihr wüsten die jhr stets müst an der Sonnen braten,
Ihr durch den weissen taw bereiffsten schönen saaten,
Ihr hölen voller moß, jhr auffgerichten stein',
Ihr felder welche ziehrt der zarten blumen schein,
Ihr felsen wo die reim' am besten mir gerhaten,
[H1a] Weil ich ja Flavien, das ich noch nie thun können,
Muß geben guete nacht, vnd gleichwol mundt vnnd sinnen
Sich fürchten allezeit, vnd weichen hinter sich,
So bitt' ich Himmel, Lufft, Wind, Hügel, hainen, Wälder,
Wein, brunnen, wüsteney, saat', hölen, steine, felder,
Vnd felsen sagt es jhr, sagt, sagt es jhr vor mich.

Item diß, von gemeinen versen:

Au weh! ich bin in tausendt tausendt schmertzen,
Vnd tausendt noch! die seufftzer sind vmbsonst
Herauff geholt, kein anschlag, list noch kunst
Verfängt bey jhr. wie wann im kühlen Mertzen
Der Schnee zuegeht durch krafft des Himmels kertzen,
Vnd netzt das feldt; so feuchtet meine brunst
Der zehren bach, die noch die minste gunst
Nicht außgebracht: mein' augen sind dem hertzen
Ein schädlich gifft: das dencken an mein liecht
Macht das ich irr' vnd weiß mich selber nicht,
Macht das ich bin gleich einem blossen scheine,
Das kein gelenck' vnd gliedtmaß weder krafft
Noch stercke hat, die adern keinen safft
Noch blut nicht mehr, kein marck nicht die gebeine.

Vnd letzlich eines, in welchem die letzten sechs verse einer vmb den andern geschrencket ist:

Ich machte diese verß in meiner Pierinnen
[H2a] Begrünten wüsteney, wie Deutschland embsig war
Sein mörder selbst zuesein, da herdt vnd auch altar
In asche ward gelegt durch trawriges beginnen
Der blutigen begiehr, da gantzer völcker sinnen
Vnd tichten ward verkehrt, da aller laster schar,
Mord, vnzucht, schwelgerey vnd triegen gantz vnd gar
Den platz der alten ehr' vnd tugendt hielten innen.

Damit die böse zeit nun würde hingebracht,
Hab' ich sie wollen hier an leichte reime wenden.
Mars thut's der liebe nach das er der threnen lacht:
Mein krieg ist lobens werth, vnd seiner ist zue schenden:
Denn meiner wird gestilt durch zweyer leute schlacht,
Den andern können auch viel tausendt noch nicht enden.

Quatrains oder quatrini, wie auß dem namen zue sehen, sind vierverßichte getichte oder epigrammata; derer hat der Herr von Pybrac hundert vnd sechs vnd zwantzig im Frantzösischen geschrieben; von welchen ich nur dieses setzen wil:

En bonne part ce qu'on dit tu dois prendre,
Et l'imparfaict du prochain supporter
Couurir sa faute, et ne la rapporter:
Prompt à louër, et tardif à reprendre.

Was man dir sagt solt du zum besten wenden,
Vnd wie du kanst des nechsten seine schuldt
Beseite thun, vnd tragen mit gedult:
Zum loben schnell', vnd langsam sein zum schenden.

[H 2b] Hier reimen sich der erste vnd letzte verß so weiblich sind zuesammen, vnd die mitleren zwey männlichen deßgleichen zuesammen. Wiewol man auch einen vmb den andern schrencken mag, oder lauter männliche oder weiblich setzen: Als

An meine Venus.

Du sagst, es sey der Spiegel voller list,
Vnd zeige dich dir schöner als du bist:
Komm, wilt du sehn das er nicht lügen kan,
Vnd schawe dich mit meinen augen an.

Welch epigramma im lateinischen bey dem Grudio, sonsten einem bösen Poeten, wiewol er eines gueten Poetens bruder ist, gefunden wird.

Die andern verse mag ein jeder mit sieben, acht, fünff, sechs, auch vier vnd drey sylben, vnd entweder die männlichen oder die weiblichen lenger machen nach seinem gefallen.

Die reimen der ersten strophe sind auch zue schrencken auff vielerley art, die folgenden strophen aber mussen wegen der Music, die sich zue diesen generibus carminum

am besten schicken, auff die erste sehen. Ein exempel einer Trocheischen Ode oder Liedes ist in dem fünfften Capitel zue finden. Wil ich derhalben einen Jambischen gesang hieher schreiben.

Ode.

Derselbe welcher diese nacht
Erst hat sein leben hingebracht,
Ist eben auch wie die gestorben
Die lengst zuevor verblichen sein,
Vnd derer leichnam vnd gebein
Vor vielen Iharen sind vertorben.
Der Mensch stirbt zeitlich oder spat,
[H 3a] So baldt er nur gesegnet hat
So wird er in den Sandt versencket,
Vnd legt sich zue der langen rhue.
Wenn Ohr vnd Auge schon ist zue,
Wer ist der an die Welt gedencket?
Die Seele doch allein vnd bloß,
Fleugt wann sie wird des Cörpers loß,
Zum Himmel, da sie her gehöret.
Was diesen schnöden leib betrifft,
Wird nichts an jhm als stanck vnd gifft,
Wie schön' er vormals war, gespüret.
Es ist in jhm kein geist mehr nicht,
Das fleisch felt weg, die haut verbricht,
Ein jeglich haar das muß verstieben;
Vnd, was ich achte mehr zue sein,
Die jenige kömpt keinem ein,
Die er für allem pflag zue lieben.
Der todt begehrt nichts vmb vnd an:
Drumb, weil ich jetzt noch wündtschen kan,
So wil ich mir nur einig wehlen
Gesunden leib vnd rechten sinn:
Hernachmals, wann ich kalt schon bin,
Da wil ich Gott den rest befehlen.
Homerus, Sappho, Pindarus,
Anacreon Hesiodus,
Vnd andere sind ohne sorgen,
[H 3b] Man red jetzt auff sie was man wil:
So, sagt man nun gleich von mir viel,
Wer weiß geschieht es vber morgen.
Wo dient das wündtschen aber zue,
Als das ein Mensch ohn alle rhue
Sich tag vnd nacht nur selbst verzehret?
Wer wündtschet kränckt sich jeder zeit,
Wer todt ist, ist ohn alles leidt.
O wol dem, der nichts mehr begehret.

Zue zeiten werden aber beydes Jambische vnd Trocheische verse durch einander gemenget. Auch kan man Alexandrinische oder gemeine vor vnd vnter die kleinen setzen. Als:

Ihr schwartzen augen, jhr, vnd du, auch schwartzes Haar,
Der frischen Flavia, die vor mein hertze war,
Auff die ich pflag zue richten,
Mehr als ein weiser soll,
Mein schreiben, thun vnd tichten,
Gehabt euch jetzundt wol.
Nicht gerne sprech' ich so, ruff' auch zue zeugen an
Dich, Venus, vnnd dein kindt, das ich gewiß hieran
Die minste schuldt nicht trage:
Ja alles kummers voll
Mich stündlich kränck' vnd plage
Das ich sie lassen soll, ꝛc.

Die Saphischen gesänge belangendt, bin ich des Ronsardts meinung, das sie, in vnseren sprachen sonderlich, nimmermehr können angeneme sein, wann sie nicht mit lebendigen stimmen [H 4ᵃ] vnd in musicalische instrumente eingesungen werden, welche das leben vnd die Seele der Poeterey sind. Dann ohne zweiffel, wann Sappho hat diese verse gantz verzucket, mit vneingeflochtenen fliegenden haaren vnnd lieblichem anblicke der verbuhleten augen, in jhre Cither, oder was es gewesen ist, gesungen, hat sie jhnen mehr anmutigkeit gegeben, als alle trompeten vnd paucken den mannhafftigen vnnd kühnen versen, die jhr Landtsmann Alcéus, als er ein Kriegesoberster gewesen, ertichtet hat. Zum exempel gleichwol wil ich zwey Strophen des Ronsardts herschreiben: Dann ich dergleichen nie vor mich genommen.

Belle dont les yeux doucement m'ont tué,
Par vn doux regard qu'au cœur ils m'ont rué,
Et m'ont en vn roc insensible mué
En mon poil grison:
Que i'estois heureux en ma ieune saison
Auant qu'auoir beu l'amoureuse poison!
Bien loin de souspirs, de pleurs et de prison
Libre ie vivoy, &c.

Eine ander solche Ode hebet er also an:

Mon âge et mon sang ne sont plus en vigeur:

Les ardents pensers ne m'eschauffent le cœur,
Plus mon chef grison ne se veut enfermer
Sous le joug d'aimer, &c.

In den Pindarischen Oden, im fall es jemanden sich daran zue machen geliebet, ist die στροφὴ frey, vnd mag ich so viel verse vnd reimen darzue nemen als ich wil, sie auch nach meinem gefallen eintheilen vnd schrencken: ἀντιστροφὴ aber muß auff die στροφὴν sehen, vnd keine andere ordnung der reimen machen: ἐπῳδὸς ist wieder vngebunden. Wan wir dann mehr strophen tichten wol- [H 4] len, mussen wir den ersten in allem nachfolgen: wiewol die Geleheten; vnd denen Pindarus bekandt ist, es ohne diß wissen, vnd die andern die es aus jhm nicht wissen, werden es auß diesem berichte schwerlich wissen lernen. Ich vor meine person, bin newlich vorwitzig gewesen, vnd habe mich vnterwinden dürffen auff Bernhardt Wilhelm Nüßlers, meines gelehrtesten freundes, vnd statlichen Poetens, es sey in vnserer oder lateinischer sprache, hochzeit eine dergleichen Oden vnd eine andere auff absterben eines vornemen vom adel zue schreiben; mit welchen ich, ob sie schon auff der eile weg gemacht sindt, dieses Capitel beschlissen wil.

Στροφὴ α

Du güldne Leyer, meine ziehr
Vnd frewde, die Apollo mir
Gegeben hat von hand zue handt,
Zwar erstlich das mein Vaterlandt
Den völckern gleiche möge werden
Die jhre sprachen dieser zeit
Durch schöne verse weit vnd breit
Berhümbt gemacht auff aller erden:
(Italien, ich meine dich,
Vnd Franckreich, dem auch Thebe sich,
Wie hoch sie fleuget, kaum mag gleichen,
Dem Flaccus willig ist zue weichen.)
Vnd dann, das deyer heller schein
Die gantz nach thun' vnd ehren streben,
Bey denen welche nach vns leben,
Auch möge klar vnd prächtig sein:

Ἀντίστροφος α.

[31*] Du güldne Leyer, nun ist zeit
Zue suchen alle liebligkeit

Die ein Poete wissen soll:
Jetzt solt du billich mehr als wol,
O meine lust, Pindarisiren;
Dein bester freund der leben mag,
Der Musen rhum, hebt diesen tag
Ein newes leben an zue führen:
Sein gantzes wündtschen wird erfült;
Ein bildt, ein ausserwehltes bildt
Ersättigt alles sein begehren:
Die lieder, die gelehrten zehren,
Darmit er vormals war gewohnt,
Weit ausser dem gemeinen hauffen,
Nicht einen schlechten weg zue lauffen,
Die werden reichlich jetzt belohnt.

Επῳδὸς α.

Krieget nicht gar recht vnd eben
Solchen danck ein hoher Geist,
Welcher einig sich befleist
Bey dem Himmel selbst zue schweben,
Ist auff lob vnd rhum bedacht
Wenn die schöne Sonn' erwacht,
Vnd der tag dem schatten weichet
Wie gar hoch der name reichet
Welchen giebt der künste liecht,
Denen die nach tugendt trachten,
[J 1b] Ist es minder doch zue achten,
Wann der liebe lohn gebricht.

Στροφὴ β.

Die Lieb' hat erstlich Gott gerührt
Das er der dinge grund vollführt;
Sie ist es die den baw der welt
Vor allem brechen frey behelt;
Sie pflegt die sternen zue bewegen,
Das sie den elementen nicht
Versagen jhrer schönheit liecht;
Das fewer pflegt die lufft zue regen
Durch hitz' auff jhren angetrieb,
Die lufft hat dann das wasser lieb,
Das wasser das bewegt die erden;
Vnd wiederumb, die wässer werden
Gesogen von der erden klufft,
Das wasser zeucht die lufft zuesammen,
Das fewer wird mit seinen flammen
Verzogen in die kühle lufft.

Αντιστρ. β.

Das hier vnd dorte Berg vnd Waldt
Mit grünen Bäwmen mannigfalt

Sehr lustig oberschattet steht,
Das so manch heilsam kraut auffgeht.
Das Wiesen, Felder, Büsch' und Awen
Mit zarten blumen sein gezieret,
Das Saate newes korn gebieret,
Das so viel wildpret ist zue schawen,
[32a] Das wann der Lentz das Jhar verjüngt
Ein jeder Vogel frölich singt,
Und lest sich nicht gern' oben stimmen,
Das so viel Fisch' im Meere schwimmen,
Ja das wir Menschen selber sein,
Und vns das blutige beginnen
Der waffen nicht hat tilgen können,
Das thut die liebe nur allein.

Ἀντιστρ. β.

Liebe nun wer nur zue lieben
Rechten fug vnd mittel hat;
Es ist keine solche that
Die verbotten ist zue vben,
Wann du nur bestrickt nicht bist
Von der wollust hinterlist,
Die mit jhrem falschen scheine
Jung vnd nicht jung in gemeine
Leitet an verkehrten wahn,
Außer diesen eiteln sachen,
Die den klügsten wahnloß machen,
Liebe wer da lieben kan.

Στρ. γ.

Du, Bernhardi Wilhelm, den zuevor
Der drey mal dreyen Schwestern chor
Mit alle dem was er gehabt
Gantz ohne maße hat begabt,
Wirst ietzt von Venus auch verehret
[32b] Mit einer ohne welcher gunst
Du hassen kanst verstand vnd kunst,
Und was zur wissenschafft gehöret;
In derer augen freundtligkeit,
Im munde die verschwiegenheit,
Zucht in den höfflichen geberden,
Im gange demut funden werden,
Die der natur bekandte macht
An tugendt, witz' vnd andern gaben
Fast vber jhr geschlecht' erhaben,
Und als jhr Meisterstück' erdacht.

Ἀντιστρ. γ.

Nichts besserß wündsch' ich selber mir:
Du wirst hinfort mit grosser ziehr,

Durch deine hochgelehrte handt,
Die ohne diß weit ist bekandt,
Dein' eigne frewde können schreiben:
Du wirst besitzen alles gut
Was Hermus auß der gelben flut
An seinen reichen strandt soll treiben;
Was der verbrandte Mohr besitzt
Wo stets die rote Sonne hitzt,
Was Spanien von edlen dingen
Pflegt auß der newen welt zue bringen.
Getrewe hertzen bleiben rein
Von kummer schätz' vnd Goldt zue kriegen,
Ihr meistes hoffen vnd genügen
Ist lieben, vnd geliebet sein.

Επῳδ. γ.

[J3a] O ihr seligen zwey liebe,
Venus schickt ihr abendt liecht,
Vnd errinnert das man nicht
Ihre frewde mehr verschiebe.
Bräutlein leget euch zue rhue;
Jupiters Fraw saget zue
Auß den sawersüssen nöthen
Einen artigen Poeten.
Was das liebe Kindelein
Wirdt mit halbem munde machen,
Was es kürmeln wird vnd lachen
Werden lauter verse sein.

Trawerliedt vber das absterben Herren Adams von Bibran, auff Profen vnd Damßdorff.

Ex Italico summi viri Abrahami Bibrani, Adami fratris quamuis paullò liberiùs, translatum.

STRO. I.

O Die selig' edle Seele,
Die sich in die wahre rhue
Nach dem hohen Himmel zue
Auß des Leibes finstern höle
Frewdig hat hienauff gemacht;
Da sie dann, wie bey der nacht
Vor den andern kleinen Sternen
Phebe selber, gläntzt von fernen,
Da sich Gott jhr vmb vnd an
Zeigt zue sehn vnd zue geniessen,
[J3b] Da sie mit nicht-menschen-füssen
Das gestirne tretten kan.

ANTISTRO. I.

Wie die vlmen durch die reben
Mehr als sonsten lieblich sein;
Wie der Lorbeerbawm den schein
Seinen wäldern pflegt zue geben,
Also war auch deine ziehr.
Pallas weinet für vns für,
Ceres voll von weh vnd zehren
Leget jhren krantz von ähren
Vnd die sichel hinter sich:
Drosen, deine lust vnd frewde
Lieget gantz vertiefft im leide,
Vnd gedencket nur an dich·

EPOD. I.

Das auch betrübte graß beklagt dich bey den brunnen,
Für das reiche korn
Wächset tresp' vnd dorn;
Es trawret selbst das große radt der Sonnen,
Vnd hüllet vmb sich her der wolcken schwartzes kleidt,
Tranck vnd eßen
Wird vergeßen
Von aller herd' vnd vieh' ohn vnterscheidt.

STRO. II.

Berg' vnd thäler hört man ruffen
Bibran, Bibran, tag vnd nacht;
Aber nein, des todes macht
Lest sie gantz vergebens hoffen.
Wird der klee zue winterszeit
Durch das eiß gleich abgemeyt,
Sehen wir jhn doch im Lentzen
[34a] Nachmals auff den awen glantzen:
Täglich felt die Sonn' in's meer
Scheinet aber morgen wieder:
Legt ein mensch ein mal sich nieder
Er kömpt nimmer zue vns her.

ANTISTRO. II.

Wil derwegen vns gebühren
Wie es möglich nur mag sein
Sein begräbniß vnd gebein
Allenthalben außzuezieren
Mit dem frembden tulipan
Tausendtschön vnd maioran,
Mit violen vnd narcißen,
Vnd den blumen bey den flüßen

Die vom Mertzen sind genannt.
Sonderlich soll jhm sein leben
Auff das newe wiedergeben
Der Poeten weise handt.

EPOD. II.

Ihr keuschen Lorbeersträuch', an denen gäntzlich lieget,
Das ein mensch der schon
Muß allhier darvon
Doch in der grub' ein ewiges lob krieget,
Schawt das jhr für den todt dem edlen cörper hier
Gleichfalls rahtet,
Vnd vmbschatet
Mit grüner lust sein' asche für vnd für.

Das VIII. Capitel.

Beschluß dieses buches.

[J 4b] SO viel ist es, was ich von vnserer Poesie auffsetzen wollen. Wiewol ich keinen zweiffel trage, es sey noch allerseits eines vnd das andere zue erinnern, welches nicht weniger notwendig seyn mag, als etwas von denen sachen, derer ich erwehne. Es kan auch wol sein, das mir in dem eilen (denn ich vor fünff tagen, wie meine freunde wissen, die feder erst angesetzt habe) diß vnd jenes mag einkommen sein, das entweder gar außengelassen, oder ja im minsten verbeßert sollte werden. Ich hoffe aber, es wird mir der guethertzige Leser, in betrachtung der kurtzen zeit so ich hierbey verschloßen, etwas vbersehen, vnd bedencken, Rom sey nicht auff einen tag gebawet worden. Was noch vbrig ist, wil ich entweder inkünfftig selbst gründtlicher verführen, oder denen lassen, die mir an liebe gegen vnsere sprache gleiche, vnd an geschickligkeit vberlegen sein. Von denselben zue lernen bin ich so begierig, als ich willig gewesen bin, andere, die auch dieses nicht gewust haben, zue vnterrichten. Welche meine geringschätzige arbeit bey statlichen auffgeweckten gemütern, wo nicht mehr, doch so viel verfangen wird, das sie gleichsam als durch einen sporen hiermit auffgemuntert, vnserer Muttersprache die hand bietten, vnd jhrer Poesie den glantz, welchen sie lengest hette kriegen sollen, geben

werden. Welches aber alsdenn vollkömlich geschehen kan, wenn zue dem was hiebevor in diesem buche erzehlet ist worden, die vornemlich jhren fleiß werden anlegen, welche von natur selber hierzue geartet sein, vnnd von sich sagen können was Ovidius:

Est Deus in nobis, agitante calescimus illo.

Es ist ein Geist in vns, vnd was von vns geschrieben,
Gedacht wird vnd gesagt, das wird durch jhn getrieben.

Wo diese natürliche regung ist, welche Plato einen Göttli- K 1* chen furor nennet, zum vnterscheide des aberwitzes oder blödigkeit, dürffen weder erfindung noch worte gesucht werden; vnnd wie alles mit lust vnd anmutigkeit geschrieben wird, so wird es auch nachmals von jederman mit dergleichen lust vnd anmutigkeit gelesen. An den andern wollen wir zwar den willen vnd die bemühung loben, der nachkommenen gunst aber können wir jhnen nicht verheißen.

Wiewol wir die vbung vnd den fleiß nicht verwerffen: dann im fall dieselbigen mit der natur vereiniget werden, muß etwas folgen das böse mäuler leichtlicher tadeln können als nachmachen.

Eine guete art der vbung aber ist, das wir vns zueweilen auß den Griechischen vnd Lateinischen Poeten etwas zue vbersetzen vornemen: dadurch denn die eigenschafft vnd glantz der wörter, die menge der figuren, vnd das vermögen auch dergleichen zue erfinden zue wege gebracht wird. Auff diese weise sind die Römer mit den Griechen, vnd die newen scribenten mit den alten verfahren: so das sich Virgilius selber nicht geschämet, gantze plätze auß andern zue entlehnen; wie sonderlich Macrobius im fünfften vnd sechsten buche beweiset. Wir sollen vns auch an vnserem eigenen fleiße nicht genügen laßen; sondern, weil viel augen mehr sehen als eines, vber die sachen welche wir an das liecht zue bringen vermeinen, berühmbter männer vrtheil ergehen laßen. Welches inngleichen die Römer so wol verstanden, vnd in acht genommen, das sie nicht leichtlich etwas offentlich außkommen laßen, das nicht zuevor von einem vnd dem andern geschätzet vnd

durchgezogen worden. Ja, wie man keinen ringer oder fechter in offentlichen schawplatze aufffuhrete, er mußte vorher seinen namen geben, vnd eine probe thun: welches sie ἀπογράφεσθαι vnnd ἐγκρίνεσθαι. einschreiben vnnd approbiren hiessen: so gaben auch die, welche in der zahl der Poeten wolten gerechnet werden, jhre getichte anderen Poeten zue vbersehen, vnd erkündigten sich darüber jhrer meinung: dieses war [K 1 b] jhre ἀπογραφὴ vnnd ἔγκρισις: wie Casaubonus vber den Persium erinnert, vnd auß einer alten Inscription zue sehen ist:

HIC . CVM . ESSET . ANNORVM.
XIII . ROMAE . CERTAMINE.
IOVIS . CAPITOLINI . LVSTRO.
SEXTO . CLARITATE . INGENI.
CORONATUS . EST . INTER.
POETAS . LATINOS . OMNIBVS.
SENTENTIIS . IVDICVM.

Plinius der Jüngere, welcher vber alle seine sachen gelehrter freunde guet achten erfodert, saget in der 17. Epistel des 7. Buches, das jhn diese gewohnheit gar nicht rewe. Denn er bedächte, welch ein grosses es sey, durch der leute hände gehen, vnd könne jhm nicht einbilden, das man dasselbe nicht solle mit vielen vnd zum öfftern vbersehen, was man begehret, das es allen vnd immer gefallen solle. Welches denn der grösseste lohn ist, den die Poeten zue gewarten haben; das sie nemlich inn königlichen vnnd fürstlichen Zimmern platz finden, von grossen vnd verständigen Männern getragen, von schönen leuten (denn sie auch das Frawenzimmer zue lesen vnd öffte in goldt zue binden pfleget) geliebet, in die bibliothecken einverleibet, offentlich verkauffet vnd von jederman gerhümet werden. Hierzue kömpt die hoffnung vieler künfftigen zeiten, in welchen sie fort für fort grünen, vnd ein ewiges gedächtniß in den hertzen der nachkommenen verlassen. Diese glückseligkeit erwecket bey auffrichtigen gemüttern solche wollust, das Demosthenes sagete, es sey jhm nichts angenemers, als wenn auch nur zwey weiblein welche wasser trügen (wie zue Athen bräuchlich war) einer den andern einbliesse: Das ist Demosthenes. Welcher ob er zwar als der vornemeste redener in hohen ehren ge-

halten worden, ist doch der rhum nicht geringer denn Homerus erlanget. Vnd wie der Autor des gesproches von den Oratoren saget, des Euripidis [A 2v] oder Sophoclis berhümbter name ist so weit erschollen als des Lysiæ oder Hyperidis; vnd viel begehren weniger den rhum des Ciceronis alß Virgilii. Es ist auch kein buch des Asinii oder Messallæ so beschrieen, als des Ouidii Medea, oder Varii sein Thyestes. Vnd, redet er weiter, ich schewe mich nicht den zuestand der Poeten vnd jhr glückhafftes wesen mit dem vnruhigen vnd sorglichen leben der Redner zue vergleichen. Ob zwar diese durch streitsachen vnnd gefahr zue dem Bürgermeister ampte sind erhoben worden, so wil ich doch lieber Virgilii sichere vnd geheime einsamkeit, in welcher es jhm weder an gnade bey dem Keyser Augusto, noch an kundschafft bey dem Römischen volcke gemangelt hat.

Nebenst dieser hoheit des gueten namens, ist auch die vnvergleichliche ergetzung, welche wir bey vns selbst empfinden, wenn wir der Poeterey halben so viel bücher vnnd schrifften durchsuchen: wenn wir die meinungen der weisen erkündigen, vnser gemüte wieder die zuefälle dieses lebens außhärten, vnd alle künste vnnd wissenschafften durchwandern? So war ich dieses für meine grösseste frewde vnd lust auff der Welt halte, so war wündsche ich, das die die in ansehung jhres reichthumbs vnnd vermeineter vberflüssigkeit aller notdurfft jhren stand weit vber den vnserigen erheben, die genüge vnd rhue, welche wir schöpffen auß dem geheimen gespreche vnd gemeinschafft der grossen hohen Seelen, die von so viel hundert ja tausendt Jharen her mit vns reden, empfinden solten; ich weiß, sie würden bekennen, das es weit besser sey, viel wissen vnd wenig besitzen, als alles besitzen vnd nichts wissen. Vber dieser vnglaublichen ergetzung haben jhrer viel hunger vnd durst erlitten, jhr gantze [A 2v] vermögen auffgesetzt, vnd fast jhrer selbst vergessen. Zoroaster, welcher, wie oben erwehnet, alle seine gedancken Poetisch auffgesetzt, soll zwantzig Jhar in höchster einsamkeit zuegebracht haben, damit er in erforschung der dinge nicht geirret würde. Vnd da alle andere wollüsten vns unter den händen zuegehen, auch offtermals nichts von sich vbrig lassen als blosse rewe vnd eckel; so begleitet vns diese vnsere durch alle staffeln des alters, ist eine ziehr im wolstande, vnd in wiederwertigkeit ein sicherer hafen. Derentwegen wolle vns ja niemandt

verargen, das wir die zeit, welche viel durch Fresserenen, Bretspiel, vnnütze geschwätze, verleumbdung ehrlicher leute, vnd sonderlich die lustige vberrechnung des vermögens hinbringen, mit anmutigkeit vnsers studierens, vnd denen sachen verschliessen, welche die armen offte haben, vnd die reichen nicht erkauffen können. Wir folgen dem, an welches vns Gott vnd die natur leitet, vnd auß dieser zuversicht hoffen wir, es werde vns an vornemer leute gunst vnd liebe, welche wir, nebenst dem gemüte vnserem Vaterlande zue dienen, einig hierdurch suchen, nicht mangeln. Den verächtern aber dieser göttlichen wissenschafft, damit sie nicht gantz leer außgehen, wollen wir inn den Tragedien so wir künfftig schreiben möchten die Personen derer geben, welche in dem Chore nach erzehlung trawriger sachen weinen vnd heulen mussen: da sie sich denn vber jhren vnverstand vnd grobheit nach der lenge beklagen mögen.

[L 1a] An den Leser.

Günstiger Leser, weil ich bey verfertigung des Büchleins nicht gewesen, ist es, sonderlich was die Griechischen wörter betrifft, etwas falsch gesetzet worden; dessen ich euch hiermit erinnern wollen.*)

— — — — — — — — — — — —

Das vbrige, dessen ich vieleichte nicht gewahr worden; wollet jhr vnbeschweret selber zu rechte bringen.

[L 1b] Hierneben habe ich auch nicht sollen vnverwehnet lassen, das mir vnlengst eines gelehrten mannes in der frembde schreiben zuekommen, welcher der meinung ist, wann wir die eigentlichen namen der Götter vnd anderer sachen, als Jupiter, Orpheus, Phebus, Diana vnnd dergleichen in vnsere sprache brächten, würde sie nicht von allen verstanden werden, vnd solte man sich dieselben Deutsch zue geben befleissen. Wie aber solches vnmöglich ist, vnd gleichwol von dieser art namen ein grosses theil der Poeterey bestehet, also wissen wir, das es eben die gelegenheit mit den Lateinern zum ersten gehabt, welche diese wörter mehrentheiles von den Griechen vnd sonsten empfangen, vnd sie jhnen, wie hernachmals auch in der Italienischen, Frantzösischen, Spanischen vnd andern

*) Hier folgt ein Verzeichniss von 30 Druckfehlern, die in unserem Abdrucke danach verbessert worden sind. Vgl. übrigens die Einleitung.

sprachen gesche-[L 2ᵃ]hen, durch stetten gebrauch so gemeine gemacht haben, das sie sie nicht weniger als jhre eigene wörter verstanden. Indeßen aber köndte es wol nicht schaden, das ein liebhaber vnserer schönen Muttersprache jhm so viel zeit neme, vnd in derselben ein sonderlich Dictionarium oder Namenbuch der Völcker, Leute, Götter, Länder, örter, städte, flüße, porten, gebirge, vnd sonsten auß den geistlichen vnd weltlichen scribenten zuesammen trüge. Wie dieses nun bloß an einer bemühung gelegen, weil Caroli Stephani vnd anderer bücher nur dörfften auff-gesucht vnd vmbgesetzt werden: also würde ihm ein solcher doch sehr guetes Lob vnd rhum, wel-chem die edelsten gemüter nachtrachten, bey männiglich zu wege bringen.

Gott befohlen..

Halle, Druck von E. Karras.

Aller Praktik Grossmutter

von

Johann Fischart.

Abdruck der ersten Bearbeitung (1572).

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1876.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 2.

Fischart's 'Aller Praktik Grossmutter' ist in zwei sehr abweichenden Fassungen vorhanden. Die erste, kürzere Bearbeitung liegt vor in den Drucken von 1572 (A) und 1573 (B). Zu dem Drucke von 1574 unterwarf Fischart das Werk einer Umarbeitung, durch welche dasselbe um mehr als das dreifache erweitert wurde. In dieser erweiterten Gestalt erscheint es auch in allen späteren Ausgaben aus den Jahren 1593, 1598, 1607, 1623 (vgl. Kurz, Deutsche Bibliothek X. S. VII ff.). In neuerer Zeit ist die zweite Bearbeitung gedruckt von Scheible in seinem Sammelwerke 'Das Kloster' Bd. VIII. S. 545—663, aber ungenau und nach der spätesten Ausgabe von 1623.

Da es bei dem so sehr verschiedenen Umfange beider Bearbeitungen nötig ist, jede besonders zu publicieren, so musste es rätlich erscheinen die zweite für ein späteres Heft der Sammlung aufzusparen und hier vorerst einen Neudruck der unzugänglicheren ersten Recension zu liefern. Die äusserst seltnen und wertvollen Drucke von 1572 und 1573 konnte ich in den Exemplaren der Züricher Stadtbibliothek durch die rühmlichst bekannte Freundlichkeit des Herrn Oberbibliothekar Dr. Horner hier in Leipzig benutzen.

A. Die erste Ausgabe vom Jahre 1572 liegt unserem Abdrucke zu Grunde. Der Titel derselben (ganz schwarz gedruckt) ist unten Seite 1 zeilengetreu wiedergegeben *). — Die Ausgabe ist in 4° und enthält (incl. Titelblatt, dessen Rückseite leer ist) 14 ungezählte Blätter mit den Signa-

*) Eine Beschreibung der Ausgaben A und B findet sich schon bei Kurz, Dtsch. Bibliothek X. S. VII—IX. Es sei ausdrücklich bemerkt, dass bei drei Abweichungen in dem Titelabdruck von A die Ungenauigkeit auf Seiten von Kurz ist.

turen A—Dij. Das Schlussgedicht (Dij[a] unten und Dij[b]) ist zweispaltig gedruckt. — Der Holzschnitt auf dem Titel stellt links einen Mann mit einer Sense dar, der auf einem liegenden Ziegenbocke rittlings sitzt; rechts befindet sich auf einem niedrigen zweirädrigen Wagen eine weibliche Gestalt, die in der Linken einen Speer hält, zur Rechten hat sie einen Krug, auf dem oben eine Gans sitzt und ein Affe steht, der einen Bogen abschiesst.

Von dieser Ausgabe ist unser Abdruck eine genaue Reproduction. Nur folgende grobe Druckfehler sind (mit B) verbessert worden: 4_3*) fruchtbat; 4_{24} würd] wüvd; 9_{10} augen] augeē; 12_3 Rebnecht; 13_{39} furtweiligen; 19_{26} haupfüssen; 25_{16} Archimisten; 27_{31} zů] zū; 32_{13} sparen. — Die Abkürzungen sind aufgelöst worden: häufiger ist nur ē für en (47mal), vñ für vnd (15mal) und ñ für nn (10mal); andere nur vereinzelt: m̄ für mm (5mal), ē für em, ā für an, ō für on je einmal und ' für er 2mal (Schatzgründ' 15_{22}, vnd' 24_6).

Die Nachprüfung des Reindrucks hat in demselben noch drei Druckfehler ergeben, nach deren Beseitigung ich glaube für völlige Correctheit bürgen zu können, nämlich 8_3 lies Kämmetfeger statt Kämmerfeger; 9_{17} ist ein nicht zu streichen; 13_9 lies Excipe statt Exipe.

B. Die Ausgabe von 1573 ist ebenfalls in 4° und enthält 14 Blätter (Sign. A—Dij), ohne dass jedoch die Uebereinstimmung mit A eine seitengetreue ist.

Titel: Aller Practick Großmůtter. | Ein dick gepockte Neuwe | vnd trewe, laurhaffte vnnd jmmer daurhaffte | Procdick, auch possierliche, vnnd doch nicht ver= führliche Prüchnasticatz: sampt einer gecklichen vnnd auch auff alle | Jar gerechten Laßtaffeln. Gestelt durch gůt truncken, des Stirnwysen | H. Wynhold Wůstblůt vom Nebelschiff, des König Artsus von Landagrewel | höchsten Him̄elgaffenden Sterngauckler, Practicktreu=mer vnnd Kalen= | der reimer: Sehr ein räß kurtzweilig geläß, als | wann einer Haberstrow äß. | 15 [Holzschnitt] 73. | Kumm fratzen Brieffelegen, nach laut der Pructick.**)

*) Citate nach Seiten- und Zeilenzahlen unseres Abdrucks.

**) Die gesperrten Worte sind im Original rot gedruckt.

Der Titelholzschnitt zeigt ein gemähtes Getreidefeld; darauf rechts eine Schnitterin mit einem Rechen, links ein nackter Knabe mit einem Stabe in der Rechten. Darüber schwebt in der Luft eine menschliche Gestalt mit Fledermausflügeln.

B ist ein im wesentlichen unveränderter Abdruck von A. Es ist nichts, was dafür spräche, dass Fischart selbst bei diesem Abdruck beteiligt gewesen wäre. Die Abweichungen sind meist orthographischer Natur, die übrigen sind sehr geringfügig. Im Folgenden sollen die Abweichungen des Textes B von A vollständig aufgeführt werden, jedoch bleiben unberücksichtigt alle rein orthographischen Differenzen, durch welche die Form des Wortes nicht weiter verändert wird. Zur Orientirung über dieselben wird es genügen, wenn man das von W. Wackernagel in seinem Deutschen Lesebuche (III, 1, 459—472) aus B abgedruckte Stück mit unserem Texte von A vergleicht.

Seite **3**, Zeile 6: Aes A, DA B; 7 oder mit einem Kinden B; 10 zwen; 21 würd] wirt, so meist in B; 27 Sambstag. — **4**: 5 feißtesten; 10 ziehe; 14 Artzney; 15 nit A, nicht B. In diesen Formen differiren A und B öfter, zuweilen auch umgekehrt nicht A, nit B; 33 ererbruh. — **5**: 1 vorgehn; 13 schmecken; 25 Reutter] freuter; 31 auff der Erden; 32 meh A, mehr B, so gewöhnlich! — **6**: 29 ofenlech] ofenliecht; 38 wa A, wo B, so immer! — **7**: 4 der gassen; 33 vnderworffen. — **8**: 13 Kirchenzehler. — **9**: 5 Noßteutscher; 8 Mönch; 28 nich] nicht; 29. 30 neuws vom Teuffel; 33 Pater noster. — **10**: 5 aduocieru A, aducieru B; 11 weine; 17 ein A, eim B. — **11**: 14 Katzentödtler; 14. 15 Glückstenber; 23 gedencket; 27 hund vnd katzen. — **12**: 1 Handwerschender; 7 Brunnenfeger; 8 fegten; 20 Liebhuenterer; 31 Windlenwescher. — **13**: 8 Streubleinmacherin; 12 etliche; 17 leger erffs; 19 demm (dem)] dem. — **14**: 4 Diebischen A, Tauschtischen B; 20 Speckhelplern; 21 Vogelbekummeren; 29. 30 bekümmert; 34 eh] ehe. — **15**: 14 kumerziger] Kumerziger. — **16**: 16 jhn] jhnen. — **17**: 27 Mäußlin on ein heußlin; 28 Rosen; 30 jhene; 35 krautdonnen; 36 schirt. — **18**: 1 brült; 13 an] am; 32 kräutern] keuttern; 37 meist. — **19**: 2 streicht; 4 abfiel; 15 im] ihn; 22 Baurenkrieg; 28 eilff; 30 die heyligen A, der Heiligen B. — **20**: 15 scharpff; 26 Sehn] Sonn. — **21**: 4. 5 der fein schlegel

fraß; 8 Simon; 11 wacklende; 28 wirſtu. — **22**: 9 jnen] jnnen; 13 reit; 14 Wintermon; 17 ſanct A, S. B; 22 jr] jhre; 21 Wein; 25 Auff S. Martins; 29 eilffe; er A, ers B; 36 leck ein A, leckin B. — **24**: 15 ſchwartzen; 35 Engeliſchē. — **25**: 31 kleine A, kein B; 32. 33 vil Månner. — **26**: 6 Mönch; 21 Thumherrn; 32 geueriert. — **27**: 4 Vngern; 30. 31 Hőſtereich; 37 Raiger. — **28**: 1 Hégaw; 34 Artzney. — **29**: 1 Theophraſtiſch weiſen. Eſſen (Vnd fehlt); 2 Deßgleichen; 12. 13 Podagrammiſchen; 19 ziehe; 29 zu letzt; 31 aufferſtehn. — **30**: 3 ſáeyn; 11 liegen; 26 ſternen kunſt; 28 beſonder; 33 des A; vnd B; 37 dick. — **31**: 10 Biß; 34 news; 35 hulden] hunden. — **32**: 13 zůkünfftig; 18 Sternen-docter; 19 Weinholde Seinhůlt; 21 Cultus.

Wilhelm Braune.

Ein dickgeprockte Newe vnnd trewe, laurhaffte vnnd jmmerdaurhaffte Procdick, auch possierliche, doch nit gefährliche Pruchnasticatz: sampt einer gecklichen vnd auff alle jar gerechten Lasstaffeln: gestellet durch gůt duncken, oder gůt truncken des Sternweisen H. Winhold Wüstblůt vom Nebelschiff, des Königs Artsus von Lantagrewel höchsten Himmelgaffenden Sterngauckler, Practickträumer vnd Kalender reimer: Sehr ein râß kurtzweilig gelâß, als wann man Haberstro âß.

(Holzschnitt.)

Kumm kratzen vnd Brieffelegen, nach laut der Practick.

M. D. LXXII.

[Aijr] Ein dückgeprocktie, jmmerwärende Prockdick, durch Schwinbold Sewblüt, Obersten Stirnmauser Königs Gargantsus geprockt, ordenlich wie man die Säw bad, vnd den Mist lad.

Als man das Jar zeichnet mit einem gelegten kessel, oder einem Rincken mit seinem dorn, vnnd vier hufeisen, auch einer zimmeraxt, mit angehenckten zwo spindeln, zwen schmaltzhäfen vnnd zween krüg, ward dises geprochtiziert, durch den Mistalien pructizierer Weinhold Weinblut, der den Sternen im glaß sach, auff alle volgende jar, vnnd zählt man nach Raumkannischer vnnd gipwischer ziffer zwey tausendt Eyer, siben hundert Bratwürst, zwey vnnd achtzig maaß kühmost, vnd halt sich wie volget.

Diß jar würd ein Schalckjar sein von halb hundert guten faul Montagen, auch dritthalb schlaaffstünden. Darumb seind die schälck vnd Narren diß jar bald zeitig: Vnd die lufft den gäuchen vergifft, also das sie sich in die stätt vnd häuser züleben werden begeben. Der Römer zinßzal o. o. dann die steüwr würd schwärlich zübekommen sein. Der Sonnen Circkel rund. Des Sontags buchstab süch man auff den Zünfften vnd stuben, mit D. S. ist drey schilling Newer plappart, verzehrt Winbold Weinblüt, sagt des alten gelts ist wenig.

Zwischen Weinacht vnnd aller Narren faßnacht seind vngleiche wochen vnnd tag, Dann an eines Samstags abent kam jenem Schneider ein par strümpff zuplezen, da er zü vor ein gantz woch war müßig gesessen. Auch würd etlichen lieben Menschen die nacht zu kurtz, vnd der tag zü lang sein, dargegen den faulen arbeitern, der tag zü lang, die nacht zu kurtz. Die gulden zahl, erzeigt sich bey den armen schmal.

Diß jar würt nur ein Mon sein, vnnd dannocht nicht New, dann es vil tausendt jar seind, daß jn Gott geschaffen hat, vnd darff nie-[Aijv]mand sorgen, das jhn der Wolff werd fressen, dann er ist jm zu hoch gesessen.

Wann der Himmel fällt, so werden alle Vögel gefangen sein. Nach wind kompt regen, wann es regnet ists naß, glaubst du das? Nebelecht jar, macht fruchtbar gar. Cometen machen vil Propheten, vnd sagen all von tödten, comede mein feisteten. Wer lang nägel hat, würdt ein vortheil zukratzen haben, doch den gründigen nicht wol bekommen, aber die Seckelabschneider wol frommen, so schneiden sie on ein fingerhůt nit in die finger. Grosse kinder werden schwärlich zůentwänen sein. Wann die natiuiteten war sind, so zieh keiner seine kind. Es wäscht sich keiner selbst so schön, als wann er würd zům scherer gehn. Weisse Händ seind genůg gewaschen. Wann der Mist faul ist, würd er gůt an zůlegen sein, vnnd würd on den Arß nit geschehen können. Artzeney mit tranck, bringt gestanck. Artzeney in gemein, kan nit nützlich sein. Dann wir haben nicht gleich gemein fleisch blůt vnd bein, ein jeder hat sein eigen läuß, auch sein Narrenweiß. Confect infect, contrect inschlect, leckt biß ich auch mag.

Von der Finsternuß im Eülenflug.

Es würd ein groß Eclypsis vnnd abnemmen in den seckelen sein, vom riemen biß in grundboden, fürnemlich wann man vil betrieget vnd lieget, da würd auff eim theil S. Mangolt regiern, dem einen zů schaden, dem andern zů gnaden. Es würd ein groß finsternuß sein bey nacht in der finstermetten, da die Pfaffenkällerin die liecht außlöschet, vnd man den Judas jaget, ꝛc. Ich will es sehen sagt ein mahl ein blinder.

Von den Vier gezeiten deß Jars.

Der Frůling würdt nichts bey den sieben schläffern vermögen, vnd wann er erst im Augst käme, so hieß er wol Spätling. Auff Sant Vältins tag, ist der frůling nach. Vnnd dieweil auff den Karfreitag jederman will fladen vnd Eyerkäß essen, würd ein eyerbrůch müssen

vorgeben, vnd wolfeile in den Eyerschalen entstehen. Die verbunden zeit geht ein, wann man der blinden mäuß spielet. [Aiij*] Die Faßnacht würd jren Rechtshandel gewinnen, dann die Doctor seind gar wolfeil vnd wurmstichig werden, vnd helffen erhalten den Narrenorden. In der faßnacht würd ein theil der welt sich verkleiden, damit sie das ander betriegen. Mir ohn schaden, so mach ich auch mit.

Im Sommer ist trucken ein kommen, vnd würd am külen getranck Weins vnd Biers mangel sein. Auch würd das Dorff wasser im Brunnen so süß vnd geschmack werden, das manchem dürstigen Schnitter ein kalter trunck wassers baß schmacken würd, dann den Reichen hünerfressern der badwarm gänßwein. Die Sonn würd diß jar einem wärmer scheinen dann dem andern, angesehen das etliche in den kelleren sitzen, vnd nicht allein die Weber, sonder auch die weinspüler. Das abgemäyt graß vnnd die eingeschnitten frucht würdt nicht mehr wachsen. Im Sommer würd nichts hitziger sein, dann das fewr, vnd darff die Schaubenhüt verbrennen, wann man das fewr darmit anmacht. Auch werden die flöh den Weibern fast vber die knie steigen, vnnd weder schüh noch hosenbendel zuvor vmb erlaubnuß fragen. Bey den flöhen im mittel des Sommers, vnd den filtzläusen im regen würd das jucken wolfeil sein: Auch werden die weiber die schwartzen Reütter mit den blossen wehren oder messern auß den haarechten vnd beltzechten busch klopffen vnd scheichen: O jhr flöh weichen, eh sie euch beseichen.

Im Herbst des Händschuchs würd ein grosser abfall werden, daß man vil laubreicher bäum kleidung würd ligen sehen auff erden, vnd also nackend zuschanden werden. Es würd diß jhar meh wasser sein dan wein. Im Herbst würd man die trauben vor oder nach ablesen. Wer zu viel Most einschütt, verknipff die Nestel nit. Der auffgang des Mosthardi mit dem Weinmann würd ein abgang in die Newen lären fäßer verursachen, vnd mangel an vollen seckelen machen. In weinländern würd das bauchgerümpel mit einer wüsten influentz den durchbruch bringen, also das manchen der weg zulang würd sein,

etwann nur bey dem nechsten weinstock nider zů sitzen, vnd zu schwitzen. In solcher Not wer mein Rhat, daß jhr euch nicht auffnestelten, sonder das wammest mit dem gesäß verbunden ab-[Aiij b]streiffeten: Es iß auff der post scheissen (wie die Walchen auff der post essen) auch ein vortheil: doch hůten euch daß jr nicht wie jener lecker, euch selber in den Ermel scheisset, wann jhr das wammest nicht genůg an euch halten. Den besten Most würd der gemein Mann am liebsten trincken. Es soll in dieser zeit öpffel vnd biren den Bauren vngeschält zů essen erlaubet sein. O Jockel beiß kein zan auß daran.

Der Winter würd dem Herbst gestracks auff den fersen in pantoffeln vnnd im Wolffsbeltz nachfolgen mit weissem schnee vnnd schwartzen kolen, mit kaltem eyß vnd heyssen öffen. Was man im Winter im schnee verschart, würd im Sommer offenbart. Zwischen Arm vnd Reich ist es fast nacht, vnnd schafft es B der Bůchstab, vnd würd der Wassermann meh bey jhnen sein dan der Weinmann. Es würd sehr kalt sein, wann es gefrieren würd. Ein beckelhaub würd den Narren wärmer halten, dann der doppelgehäubelten deck den thoren stuben vnd kammer vber einander, ich nám sie vnd hielt eim ein stirn schnall. Es würd auch volgen, das die vom Kacheiberg vnd die stat offen mit dem feurigen Aspect vom Dürren holtz dermassen erzürnt werden, daß man sich leichtlich an jnen verbrennen mag: Derhalben sie billich in ehren gehalten sein, sonderlich vom weiber volck. Die mägd vnd frauwen, werden mit solcher einbrünstiger lieb gegen den weissen Moren vom ofenloch entzündt werden, das zůbesorgen sie můssen jnen zu dem hindern hinein blasen, so lang biß sie feüwr außspeyen, vnd sich entgegen mit hitziger brunst vernemmen lassen: Pfuy was stinckt also? Gredt dir ist der beltz verbrendt, Ey daß dich Bock schänd, wie blast am hindern end? Wolan wer in der zeit ein gefroren Ey legt, dem ist gewißlich der magen erkalt, gleich wie jenem bauren der den jegel schiß, vnd jhn im hindern biß. O wie erkälte Eyer sein bawren Eyer, es seind keine die eher gefrieren, man leg sie hin wa man wöll, dann sie seind nicht heyß gewürtzt, wie die Polnischen fürtz. Im Winter würd mit

kalten händen nicht gůt in hart zugreiffen sein. Die Weinacht vom wein würd in schlafftruncken bräuchlich sein. Im winter würd nichts kälter sein dann das Eyß, vnd die Gänch werden vmb die selb zeit auff den gassen geben, auch die Rotbrüstlein auff die nasen fliegen: Das na[Aiiij*]sen futer der mit zähem witweuleimen gefütert vund mit starkem baurendreck gelidert. Die mag man wol für Narren tauffen, die im winter den beltz verkauffen, auff das sie brillen kauffen, guck mir durchs loch, seh bedarffst ein händschůh noch.

Von den regirenden Planeten.

DIe Planeten diß jar (wie auch alle zwar) werden vnstät sein, vnd geben nach dessen willen der sie regiert. Saturnus würd hinder sich geben wie ein stättiger Esel, die Venus für sich, wie ein verhängig Roß, Mercurius würd schweiffen, wie ein Neapolitanisch pferd dantzt. In disem jar werden vil Regenten sein, oder gebern oder erkoren. Es seind böse contrectationen vnnd contemplationen mit dunckelen zerbrochenen brillen in eim lären säckel, so die contraction zu groß ist. Es seind böse inclinationen vnd neigungen wann man die stiegen einfält: Vnd die da fallen, da würd es nur zu jnen stehn, das sie widerumb auffstehn. Wolauff die hüner braten schon. Ein langweiliger Aspect ein häßliche jungfraw, aber ein schöne, macht ein hüpsche complexion. Aber sie seind all hüpsch ohn die mein.

Vom stand etlicher leüth nach den Planeten.

DIe König werden eben die Planeten im himmel haben, welche die bettler, dann auff der Königen krönung kein newe gestirn geschöpfft seindt worden. Es sey Heintz oder Bentz, Colfactor oder Doctor, groß Hans oder klein Hans, da ist kein glantz.

Die dem Kindfresser Saturno vnderworffend seind,

als alles dürstiges gesindlein, vnd vngerbatene kindlein, daß mehr läuß hält dann par gelt, als daube, vnsinnige, wetterleünige leüt, Kerchelzieher, Sawbrüer, Kämmerfeger, Mist, Most vnd Holtzträger, Hosenlepper, Schuchstepper, Todtengräber, Beltzweber, Würstler, Schuchlümmeltrager, Hundsschlager, Hundsdrecksamler, Alt Eisen vnnd Eschensamler, Hudelumper, Rübenbumper, Hüner vnd Würstfüller, Besemstieler, Schlegelslicker, Steinpicker, Ziegeiner, Rödelsteiner, Weinrüffer (rüfft den wein auß, vnd trinckt er wasser zu hauß) Leimengraber, Seitenschaber, Hornschaber, [Aiiij[b]] Ofenpletzer, Zeichenschwetzer, Lederschinder, Weidenbinder, Wurmsamen Krämer, Salbenklicker, Reiffwickler, Laternenpletzer, Nußscheler, Kirschenzehler, Eseltreiber, Knapsäck, Sträubleinbeck, Partecksamler, Obstler, Stundaußrüffer, Suppengieser, Kuchesüser, Vnholden, Hexenmeister, Parillenseher, Landspeher, Milchstäler, Diebshäler, Beck vnd Gabelreüter, Zeichendeüter, Mantelfahrer, Schatzscharrer, Cristallengucker, Leimentretter, Zwillchgletter, Kerner, Kämmacher, Ortbandmacher, Klamperer, Kartetschenmacher, Füterleinmacher, Zweckfeibeler, Laßeisenwetzer, Pflasterschleiffer, Oelpresser, Vnschlitsieder, Kuttelnwäscher, Winckelmesser, Spinnenfresser, Senffmenger, vnd andere Melancholische dreckschlindige vnflätter, die werden nicht vil recht händel treiben, vnd nicht alles empfangen, was sie gern erlangen, werden sich fast des Festes der kreützerfindung behelffen, vnd oft suchen läuß da sie nicht beißt, Werden auch jhren speck nicht den Hunden geben, als ob sie es nicht bedörffen, noch vil Thaler nach der Katzen werffen. Dann nichts gewinnen, vil verthon, macht ein zuletzst betteln gohn. Es würdt das gelt viel Kauffmanschatz bey jhnen verhindern. Auch werden sie dasselbige gleich außtheilen, Ja wann die Sternenplacker, vnd Proctickprocker der lügen eins werden, vnd wann man ein sechtzigjärigen Bader find, der nie geschwitzt hat, einen Warsager der nie gelogen hat, einen Koler der nie ist rüsig worden, Fuhrleüt vnd Schiffleüt die nie geschworen haben, Betler die gut kleider tragen, Mamalucken die recht glauben, Juden die nicht durch wucher rauben, Pfleger, Schaffner vnnd Amptleüt die in jhrem dienst verderben, Krancke die nicht gern

gesundt weren oder sterben, Procuratoren die jr gut für ander leüt verletzen, Hencker die niemandt verletzen, Kürßner die den beltz nit saltzen, Taglöner die nicht gern wolten, daß die arbeyt schon wer vergangen, wann sie anfangen, Roßteuscher, vnd Krämer die nit liegen, Wächßler die nit betriegen, Köch die nichts verschütten, Huren von guten sitten, Schreiber die nit radirn, Studenten die nit lieber hofierern dan studieren, Münch die niemand verfüren, Ein kroß on nasse knaben, Zehen Gelehrter vnd Formenschneider deren nit etlich böß augen haben, [B|*] Teucker die nicht gern Wein trincken: Ein dutzent Schneider darunder nit etliche hincken. Metzger, Gerber, Seitenmacher, Oeler die nicht schmutzig sein: Schuchster, Nestler, Ferber die nicht wüst nägel haben, Kannengiesser, Schleiffer, Träher, Schlosser, die nit kerren: Wirt die nicht wasser vnder den wein schütten: Mägd die nicht Häfen brechen, Junge gesellen die nicht nicht gern schöne Meidlein sehen, & contra von Jungfrawen die nicht gern schöne gesellen schawen, ꝛc. Ja wan der Teüffel gestirbt, ist jm noch nicht weh, ꝛc.

Kurtzumb den Armen werden die Engelleiten auffzuwächßlen verbotten sein. Angesehen des Saturni steigende retrogradation würd ein krüppel vnd krummer vnflat im Spittal sterben, vnd werden die Erben nit viel vmb das Erb werben, noch schwartze Röck darauff außnemmen.

Die vnder dem blöden Jupiter, als die zaghaffte gesellen, die nicht viel arbeyten wöllen, die ein schelmenbein haben im rucken, das sie sich nich gern bucken, die Newezeitung frager, die laßbrieff trager, hie wat nüwes vom Tüffel, Ablaß kramer, Klosterschlämmer, Stationirer, Hoffierer, Glockner, Herr Colfactor, Amptleüt die dem Fürsten geben ein Ey, vnnd nemmen dem gemeinen Mann zwey, paternoster, Körnleinmacher, Kertzekauffler, Almuser oder Allmauser, Stattbüttel im dorff, Junckern von Adelholtz, vnd Herren von dem lesselholtz, beller schlecker, Auch sonst müßig lecker, Copisten, Bullisten, Münch vnd Pfaffen, die viel thunchen vnd nichts schaffen, Nonnen vnnd Löheriön, Einsidler, Gleißner Kirchenräuber, Schreiber, Pergamentschaber, Beuelchhaber, Retscher, Rotschwetzer, Pflaumen-

trescher, Papyrgletter, Notnarry, Scheffnar, Podagrans-genossen, zwifach gehäubelt bossen, Papyrsudler, vnd andere Hudler, werden nach gelegenheyt jres gelts leben, vnnd ettlich mehr kisten voll brieff oder staub haben dan voll gelts. Die Aduocaten werden dapffer das gelt aduociern vnd procuriern. Die Schreiber werden mehr gewinnen mit lauffen vnnd sitzen, dan ein Bott mit lauffen vnd schwitzen. Die weisse Herren werden schwartze Röck verlassen. Mönch vnd Pfaffen werden mehr erschnappen mit singen, dan ein Aff vnnd Gauckler mit springen, O Brüder an ein [Bj^b] Ruder. Pfaffen die gern hören kinder wein, Juden die gern wohnen bey den Schweynen, vnd Mönch die zu weltlich scheinen, Hencker so tödten keinen, vnd Teüffel so nicht gern peinen, Müssen jhr art vnd eyd verneinen. Nicht jedes gleich ein handwerck heißt, was einen kleidet oder speißt, sonder was einen nehrt vnd ehrt, dasselb ein handwercks namen hört. Kein volck würd meh mit der schwartzen dinten farben kunst erklittern vnd erklettern, dan die mit der federn. Es würd meh nutz eintragen ein Abt zu sein, dan ein schlechter Münch, darumb werden viel nach den Abteyen stellen lieber, dan nach dem viertägigen fieber. Ich will lieber eins Anthonier Münchs saw vnd bauch sein, dan sein buch. Ettliche Trucker vnd Schreiber werden sich mehrtheils mit blossen worten ernehren. Die geistlichen werden offt singen vnd rüffen, da sie lieber schlieffen, vnd betten lieber in betten. Sie werden sehr andächtig lesen allzeit, wan es lange gütte opffer geyt, das sie als dan zu den Büchern der vier König haben müssen, vnd solt es nur zwey bletter haben. Der Arm Priscianus würd sein fegfeüwr inn den Klöstern haben. Den grossen Herrn werden viel auff dem fuß nachgehen, Vnd jnen lieber auff den kopff stehn. Zu hoff würd es nicht lang wol schmecken, sich schlaffen auff die kisten strecken (wann schon gelt darinn leg) dann sie seind ein wenig härter dan die federn. Die Schreiber vnd Notnarry solten wol bald verderben, wann man es also halten will, daß man keinem auff schermesser vnd papyrenwisch leihen will, er hab den bürgschafft vnd pfand, vnd das gelt in der hand. Zu hoff werden suppen vnd brieff liederlich zubekommen

sein. Hüt euch jr Zouisten, das podagram will zu euch nisten, jr möcht euch wol mit beltzen socken vnd krucken rüsten: Er laßt euch den wein mischen, ob jrs darmit verdüsten.

DJe im Eisenbeisser Mars, als das redlich bürstlein, Hencker, Schinder, Ragker, Mörder, brenner, Räuber, Kistenfeger, Galgenvögel, Bawrenflegel, schergen, Oelberger, Eselschreyende Zanbrecher, Starenstecher, Steckenknecht, Bettelrichter, Schnapphan, Löwen, Fechter, Faustrechter, Mönch vnd Hodenschneider, Galgenleyter, Tyriarkrämer, Schlangeklemmer, Schwebelhöltzleinmacher, Bautzbacher, Zundelkrämer, Freiharstbuben, Roßbu-[Biz*]ben, Troßbuben, Stallbuben, Mistfincken, Marterhansen, Lumpenhosen, Halbscheidler, Ratzentödtler Ratzenbeschwerer, Glückstreiber, fleckentreiber, Bangart, Catalinisch geselschafft, vnnd sonst die böse buben seind im dritten grad, vnnd gesinde, daß man auff jarmärckten find, vnd nach der mäß für die zahlung an galgen bind, die werden diß jar vil schöns dings dichten vnd verrichten. Aber der Mars tröwet jrem einen, daß er bald zu einem veldbischoff erhöcht soll werden, der den fürgehenden leuten mit den füssen die benediction, oder den segen gibt: hüt sich des namen H. anfängt, wan er schon nicht würd gehenckt, vileicht er daran gedenckt. Welche nicht der Mars kan vmbringen, die würt der Mors verschlingen. Krieger, Reuter, Fechter werden sich verhalten das jhnen kein Wirt nichts lang schuldig bleib. Es würdt ein rauher krieg sein zwischen hund katzen, vnd Ratzen, Kappen vnd den Eyern, dem gefäß vnd dem gefräß, dem wasser vnd dem feuwr, zwischen wolfeil vnd theür. Im krieg, werden viel gleiches todts umbkommen, die doch vngleich Natiuiteten hatten.

DEr staubechten Sonnen kinder, Taglöner, Hundsentwehner, Landtzettler, Bettler, Kuderwelschen, Brieffälscher, Meelkauffler, Kornfürkauffler, Bareteinläuberer, Fleckentreiber, Bierenbürrer, Hundsbuben, Beckenbuben von Basel, Hipenbuben, Kommetfüller, Schüsselspieler, Sackträger, Kolträger, Stiffelschmierer, so da blasen wann sie die Stiffel spicken, Feuwrschürer, Hechler, Schnitter, Saltzsieder, Gänßhüter, Lolbruder, Bierkoster, Träscher, Pfänn-

rer, Boßler, Roßler, Bratspißwender, Handwerckschänder, Algäwische spinner, Haubenstreicher, Eßigweicher, Weinschencken, Kretschmar, Rebknecht, Raupen von Thubingen, Tauben vögt, Vogler kautzen, Jägerschnautzen, Lackeyen, Mäder, Katzenwadel schneider, Weckholterhawer, Papirenhütmacher, Häfftler, Schützen vnd öberste Brenrichter im Dorff, Halbbößler, Guffenspitzer, Einleger, Brunnefeger, die lieber die fässer fegeten, Kuchenratzen, Reyfftrager, Lebzelter, Leffelschmid, Sibmacher, Stroschneider, Kräutler, Stubenreiber, Sudelköch, Haußknecht, Koler, Roller, Keller, Schneller, Schinbruckergra-[Bij b]nen, die gern in den gärten schlaffen, vnd alle andere saubere beständte verbrente kinder, vnd weinnasse dürstige Rinder, auch gemeinlich alle die, so geplezte hembder auff dem rucken tragen, oder den das haar züm hüt außgeht, oder den Barfüsser orden führen vnnd läuß in der Sonnen erklauben, die werden diß jhar nicht das zipperlein in den zähnen haben, wann man sie zü gast würd laden: Sie werden gern hören schlagen, aber nit gern tragen: Es möcht jhnen auch vileicht schaden, wann man jn zü vil wolt aufladen, es seind gar zarte knaben, man schlüg jn mit der holtzart ein heül. Hüt euch vor dem pfeil, daran man die küh bind, heißt ein seil, daß es euch nit werd zü theil.

DEr Venus mit dem hitzigen ströwinen Arsch verwante, als allerley Nachtlauren, Hüren, büben, kuppler Rifianer, Hennengreiffer, Nachtschweiffer, die nach der kammerlaug schmecken, leffler, Gäffelmäuler, Spanische Caressierer, Liebthurnierer, Händleintrucker, Brüstleinschmucker, Narrenfresser, die jhres drecks ein pfundt essen, wündlein wescher, die löblich gesellschafft vom Gauch, die der Rauch auß dem hauß beißt, Frauwenknecht vnnd thun jhn doch selten recht, Meidleinpfetzer, Leißschwetzer, Liebtraber, Schmollappen, Haußbesem, Spinnenstecher, Kamerjungen, Böckische Männlein, Rote hänlein, Tüttenlüller, Hundsstiller, Liebängler, Mütersönlein, Huldaffen, Vom Affen auff dem Milchhafen mit dem pfeil des Narren geschossen, Amadißläser die ober dem Keyser Octaniano weinen. Item Haußmägd, Ketschmägd, Kindsmeidlein,

Stiffelbraune Bawrenmägdlein, Dantzgredlein, Rockenstuben bey den Roßbuben oder Rotzbuben. Vnnd nomina desinentia in in, namen die auff ein in sich enden, ei Näherin, Köchin, Baucherin, Pfaffen kellerin, Klosterläufferin, Beschliesserin, Lohnspinnerin, Wollenstreicherin, Sträußleinmacherin, Senffschreyerin, Badreiberin, Walckerin, Hosenstrickerin, Reiberin, Landtkremerin, Wartrein, Klosterwäscherin, Leirerin, Sträubleinbacherin, Goldspinnerin. Exipe Hebammen, Seugammen, Landsknechtsmütter, Ladenruppen, Begynen, Nonnen, Grempelfrawen &c. werden in grossem ansehen sein. Aber im Krebs hüten sich [Bu;*] eteliche vor des Frantzenbosen vnd den böcken, wann sie zu viel schlecken. Es werden auch kein Nonnen ohn männliche beywonung empfahen, vnd wenig Jungfrawen Milch geben, es werd dann ein constellation. Bey leib laß man die Töchter nicht veralten, es ist kein legerops, das man kan halten. Der Metzen ein dantz, Eim jungen lappen ein krantz, dem Spieler ein schantz, dem fraaß ein gans, dem Krieger ein lantz, demm Hoffmann ein fuchßschwantz, so ist der reyen gantz. Wa die Mägd sich lang besinnen, vnd die frawen müssen spinnen, da würd man nicht viel gewinnen. Man würd viel vnder dem weibs-volck verdencken, als wan sie jungfrawen oder ehrlich weren, Vnnd ob man jhnen gleich hieran vnrecht thun würd, so werden sie doch den vnbill gern gedultig leiden. Die diß jar fru freyen, würd es frü gerewen. Die wol verheurahten werden dis Jar accidentales, vnd vngefärlich sein, dann es ist ex raro contingentibus von Seldenaw, die es meinen werden betrogen, wie jener lecker, der ein bißlin vermeint in das bett zumachen, vnd füllt es gar darmit, pfup, verbrenn dich nit du lappenheüser am leib. Die häßlich gemäulten junckfrawen werden den schleyer vor dem Maul haben. Der Graue von Jugenthoffen würd diß jar nicht vil heurhat machen, sonder der von Lugenstall vnd Goldburg, wers trifft, dem klapt es. Besser schál dan fáhl, sagt ein mahl ein schielender schütz.

DEr Marckjuncker Mercurius, welcher zum theil dem Geltmelckend geitzbürstlein auff der bürst, zum theil den Fantastischen köpffen, vnd kurtzweiligen künstlergeschöpffen

vorstehet, als den liegern, betriegern, Beuteltreschern, Müntzwäschern, Kauffschändern, Marckebentern, Pfäffersäcken, Müntzfälschern, Müntzschmeltzern, Speckheckern, Diebischen Müllern, Kreißspielern, Würffelknipffern, (die darnach meister Hanß knipfft für ein klipffel in ein feldglocken) wechßlern, vorkäufflern, Seckelabschneidern, Schatzgräbern, Krätzbereytern, Buttenkrämern, glaßträgern, Goldsandfägern, zölnern, Allchimisten, Decretisten, in den kisten, Meistern der siben faulen künst, Gaucklern, Däntzern, Seulgängern, Marcksängern, Brenneisenschneidern, Schwerddäntzern, Cüntzenjagern, Britschenschlagern, Meisterhämmerlein, Affen-[Biij ᵇ]bosselern, Hündlein stoßlern, Welschengeigern, Schalmeyern, Leirern, Bergreyern, Teüffelbeschwerern, Hexenmeistern, Mönchischen Nachtgeistern, Schülsackfressern, Schinhutbesserern, Kirchmäßkeglern, Spanischpfefferkrämmern, Schmaltzkäufflern, Hültzenbratspießmachern, Häspelböspleru, Käßkäufflern, Fegsandschreyern, Gremplern, Besenbindern, Leffelschnitzern, Gabelspitzern, Roßkammen, Muckenwadlern, Spicknadlern, Schaubenhütflechtern, Mördelknechten, Speckhöltzlein, Steltzern, Zapfenspitzern, Tellerschnitzern, Mäußfallenzimmern, Vögelbekümerer, Algöwischen haußmalern, Käffichschnitzlern, Fischnetzlern, Spindeldrähern, Sternensehern, Würffeldrehern, Trummenschlagern, Fidlern, Schweglern, Trumscheitern, Alpenhörnern, Brüchlern, Frettnern. Nun disse alle vnd andere jres gleichen, warnet Mercurius, vnd für das erst die ersten, das sie steiff auff den bäncken sollen sitzen, daß sie nicht brechen vnd banckerottieren, die andern, daß sie nicht singen sollen wann sie lieber weineten, vnd des gelts halben nicht bekümmert sein, sonder nur vmb wein, das gibt gût thauben ein. Es werden die Thûchleüt an dem daumen nicht bald erlamen, oder das podagram kriegen, dann sie brauchen jn wol im elen messen. Auß den Alchimisten werden eh falsch Müntzer entstehn, dan auß den Odenwäldern. Es würd vil dieb auff jarmärckten geben, Aber Mercurius tröwet jn bey jrem leben, das sie nicht bleiben bekleben, man würd jn sonst ein stopffung geben. Wiewol den dieben alle kleider gerecht sein, so geschicht jn doch wie den Affen, die man in den stiffeln fängt, vnd darnach an

die ketten hängt. Den dieben würd man nicht lang trawen. Der finster stern tröwt dem Spanischen pfeffer, o jr Landkrämer lauffet, secht das jr verkauffet, die bauren haben starcke Eselszungen, die wurtz schmeckt jhn sonst nicht, sie sey dan räß vnd beiß sie in daß gesäß. Den Mercurium werden die Alchimisten als ein Ketzer verbrennen, vnd im grund den Lapidem Spittallansicum finden.

DEr Wetterkünig Mon zeigt an, das sein kalte lunsüchtige vnderthanen nicht viel richtiges grosses handels treiben werden: als da seind Narren, Stockfisch, Esel, Beschneidstül, Gebichte ihe [Büns*]ren, gefürnißt fantasien, Fischkäuffer, Bottenläuffer, Postillion, Holtzhacker, Angelfischer, Kesselbesserer, Pfannenbletzer, Badkretzer, Kratzenbesserer, Bergenfuhrleut, kumetziger, Jacobsbrüder, Geißhüter, Hünerbeschroter, Capaunenschneider, Fensterpletzer, Kühbawer, Thüncher, Tachdecker, Schindleinleger, Fischerbüben von Straßburg, Bilger, Walfartlauffer, Biersauffer, Rubenschreyer, Brotmäler, Scherenschleyffer, Thurnpfeiffer, Schneckengraber, Lederschaber, Karrherren, Laugen distillierer, Clistierer, Brunnenschöpffer, Baumpfropffer, Galeenknecht, Riemenzieher, Ruderer, Flötzer, Baursknecht, Burstenbinder, Schatzgründer, vnd vnglückfinder, Hawer, Monschawer, Rättichplotzer, Gumpester, Baderknecht vnd alles Melancholisch schwerköpffig Naßgeschlecht, vnd langweiliges gemächt: Dise werden jn grössere Reichthumb einbilden, dan sie empfinden, vnd den schimmel wol vom gelt treiben. Sie sollen bey leib nicht die alten Schuch hinwerffen, sie haben dan newe. Die Fischer werden zu land nicht gerhaten. Die in die Krebslöcher greiffen, werden ein Menschen hand herauß ziehen. Jhr glück ist im spaten wädel gehawen. Aber wer kan für vnglück, wan sein das hauß voll ist: Besser ein fenster auß, dan ein hauß: O frommer schein, O falscher schatten.

Von den XII. Monaten vnd dem eingang der Sonnen in die XII. Zeichen, auch jrer würckung, sampt einer grillischen Laßtaffel.

IM Jenner würd die Sonn vmb ein stund früer auffstehn, vnd der Wasserman ein warmes bad giessen, deren würckung in badstuben am stärckſten würd fliessen. Wann es in disem Monat gefroren ist, so würd es sein kül, trucken, vnd frisch. Vnd würd der Arm gleich so wol ein külen trunck mögen haben, als der Reich, wiewol die tränck seind vngleich. Der weiß Schnee würd den vnsauberen Menschen nutzlich sein, dan im ersten grad kült er, im anderen feuchtet er, im dritten sauberet er. Schwartz Erd ist golds werd, Rote ist todte, Steine ist keine, Weisse erd ist auß gedert. Voll sand gibt voll band. Die alten hüten sich, das jhn nicht der Eyerstock er-[Viiij b]friere. Welchen nit freüßt soll den offen hinderwertling ansehen. S. Vincent disen Monat den grösten Winter seind: Vnd ist zů der zeit wol zůerkennen, welche suppen warm oder kalt seind.

1. Das erst Neuw würdt an Cůntz Schlauraffen hochzeit, zů nacht bey dem Kälber dantz auff dem Nollsack, vnd ist der Mon im schopff, auch gut lassen hinder dem offen, in der glůenden kachel, da man die füß verbrennt, gleich mitten im glaß, da man die zungen schleifft.

IM Hornung, welcher kein garten hat, der soll sein bäum vngebutzt lassen. Wer im Fisch dises Monats geboren ist, der würd gewiß kein Menschenfleisch haben. Das kalt Wee würd noch vil zitterns geben, besonders den barfüssern, sie ziehen dan vor Offen, vnd lesen im buch der König vom schellenkönig, wie der Karttenheüser vbung ist. Tyriacks auß dem weinglaß ist gůt für vnmůt, aber er muß nicht groß sein, er vberwieget sonst den Wein, vnd macht die witz klein. Schaw hůt dich vor vberiger

Weißheyt, dann man würfft die Narren bald auß der wiegen, wer dann mit gäuchen zu ackern gehet, der muß mit gecken ägen. Vmb des Peterstul fest, suchen die Storcken jr nest, vnnd kompt von Schwalben der rest. Mattheis bricht das Eyß, find er keins, so macht er eins. Der Jenner vnd Hornung haben müh, füllen die kästen oder läern sie. Es sagt der Bawr ein kurtzer Hornung sey ein laur: aber sie seind selbst lauren, sie sagen nur von jren Mauren. In der fasten würt das Miserere sehr gemein sein, wie das vluluya zwischen Pfingsten vnd Ostern.

2. Das ander New würd am kalten Montag, als die fraw den beltz verbrant, zu mitternacht am sonnenschein, 3. stund siben minuten im Eselsstall, bey dem Mecktubel, vnd ist im kalb, hat jnnen den kragen vnd magen, vnd würd gut lassen am augapffel, Artzeney gut auff dem strosack, da ein die federen in hinderen beissen.

IM Mertzen wöllen Sonn vnnd wider schertzen, da würd das baursvolck reisig werden, vnnd ein feldordnung anrichten, derhalben gemach ins dorff, die bauren hund schlaffen. Wann in disem Monat mit eim schertzet der wider, so stoßt er jn nider. O die kranckheyt flieh ein jeder, dann in der gantzen welt sollen viel leuth sterben, [Ej*] die kein Schnecken essen, vnd nicht länger leben können: O ich äß eher wie jene Edel fraw, Käß vnd Brot, dan ich hungers stirb. Zu anfang oder zu end, der Mertz sein gifft send. Ein feuchter fauler Mertz, ist der bauren schmertz. Kein Mänßlein on ein heußlein, kein Ruffian on ein putan, kein hinders on vornen, kein Ros ohn dornen. Auffstehn früh hat müh, vnd kompt nur offt zu früh, wie jener fraw wann sie zu früh auffstund, so versaltzt sie die supp.

3. Das dritt Neuw würdt an dem blawen freytag, drey schrit, zwo minuten hinder der thür, da der Jeckel in die gruben fiel: Vnnd ist der Mon inn der scheißbütten: Würdt gut lassen bey der krautbunnen, am kellers halß, im stalen hauß, da man die gänß schürt, hart am quatterloch, als der lecker die waden beschiß, da man den gelben brey kocht: Artzney iß in der schmeißbütten.

IM Aprillen brilt der Ochß weit, weil jn die Sonn reut. Vnd ist der Gauch Monat, dann da lassen sich die Gäuch hören vnnd ehren. Wer nicht halten kan der soll lassen. Jederman hüt sich vor grosser kranckheyt, dann sie ist fast vngesund, den todten würd gût köpffen sein. Der Reitend würd leichter vortkommen dan der fußgehend. Auff Kirchweihen soll woll mancher den Gauch im pfeffer essen. Wer ander leüt schwertzt, ist darumb nit weiß. Ein dürrer Aprill, ist nicht der bauren will, sonder der Prillenregen, ist jn gelegen. Am morgen kûl im Aprill, macht schlaffen vil vnd still. Ostern ist nie on staub vnd laub.

4. Das vierd New würd an tag Heintz lappenschedels, zwölff hanenschritt hinder der holtzmûl, da der fridel die bosen schmiert, der Mon im singfinger zeichen, vnnd hat innen die oberst krüpff, würd gut lassen am lincken ohr-läpplein für den Narrenstich auff dem beschneidstûl, ist gût baden die zungen ins Kellers loch.

IM Meyen kompt die Son zû zweien zwilling (dann drey hab ich nie gesehen) Darumb würd niemand gern allein sein. Den lieben würd die nacht kaum .8. stund, den zänckischen der tag noch so lang werden. Welche fraw disen Monat empfängt, würd darnach bald schwanger werden. Es sollen dise Monats zeit die Bäum vnder dem laub stehen: Die gebornen Doctor werden fast läppisch sein, vnd [Ej^b] die alten häut werden vil gerbens bedörffen. Der hat ein böß nachtmahl gewiß, der alles auff den Imbiß ißt, Schwartz hennen werden weiß Eyer legen. Die Gäuch werden im feld fliegen, aber in der Statt werden sie gehen. Wer dem Hirten das graß abmäyet, wird den Schaaffen schaden. Die Eyer kuchen von neün vnd neüntzig kräutern werden gemein sein, secht daß euch kein gäuchkraut im halß besteck, dann es ist kein schleck, was die kûh vnder dem schwantz hacken, Ich geb eim nit ein dreck vmb die Naß, wann eim ein kuh auff ein aug thût. Den Meyen voll wind begert das baurengesind: aber der mehst theil sagt der Meyen solte sein zwischen zweyen, nicht zû feücht, wie müßt er

sein vileicht? Ist der Mey ein gärtner, so ist er ein güter ackerer, & contra wie man die wollen streücht.

5. Das fünfft New würd am gelben Mittwoch, als der Ripel die stieg abfül mit drey schüssel eingesultzter hundsfüß, vnd ist der Mon auf Schwäbisch voll, hat innen sieben maaß tromiers, vnd ist güt lassen an dem lincken Holtzschüch, Artzney güt in der hundsmilch. Baden im weinbach.

IM Brachmonat würd das schaffscheren erst recht angehn, dan die Son bringt den krebs mit seinen grossen Thonawischen scheren, welchen die bauren zü Liegfeld für ein schneider ansahen, vnd darnach ertrenckten. Wer im Krebs geboren ist würd jm haben müssen vnder dem schwantz liegen. Vmb Sanct Johans tag würd es viel brunst geben. Die schönsten würd man am liebsten haben. Bey den hohen bergen würd man thieffe thäler finden. Barnabas den längsten tag las, vnd wütet sens im hew. Sanct Medard ist ein Mäder, vnd das er nicht regen trag, er regnet sonst viertzehen tag, vnd noch mehr wers glauben mag. Bey den schlössern vnd schmiden würd es vil stählens geben, So werden die Haffner aber ein mahl den bauren krüg anrichten. Hertzog von Dürstberg würd vmbschlagen, vnd das Milchvolck nach dem gesundbrunnen weisen. Wann es nach dem Krebs gehen soll, so werden die seulen hinder sich gehn, die schämel auff die bänck steigen, die hauptküssen ligen zü den füssen, der bauch zü vorderst gehen, der Arsch zum ersten nidersitzen, der geknipffte würffel auff elff fallen, Kein Eß im flüßspiel gefunden [Eij*] werden, noch die bonen im König kuchen auff die heyligen drey König tag, vnd die nasen krumm wachssen, die augen hinder sich sehen, vnd der arß hinden auß bleben.

6. Das sechst New würd auff den hungerigen freytag vor der faßnacht im thaubenschlag, da die Fledermäuß außhecken, vnd ist der Mon in der Weid, Ist güt lassen auff dem dach vnder den ziegen, da die gänch je näher haben.

IM Höwmonat hût sich bey leib jederman daß er kein höw eß, aber das höw daruon man in lidern singt, das bringt. Es würdt dise zeit die Son so hoch stehn, das sie niemand erlangen würd, vnd so fast eilen dem löwen zuentlauffen, das sie jhr vnd vns heisse hundstag machen würd. In dem Monat werden Neun mucken fette halben so gût sein als ein veldhûn, Darumb werfft sie nicht auß dem salat oder pfeffer. Auch würd das klein gevögel vmb Sanct Veits tag so heimisch werden, Das es frey mit dem grobsten bauwren die Milch würd auß der schüssel essen. Zerbrochen fenster werden zerbrochen Gläser anzeigen. Wann man Höuw ab lad würd man vor grossem gestäub die Muck nicht sehen, die darauff saß, vnd sich so groß vermaß. Dise Monats frist werden die dornen scharff sein, darumb wer zörnen will, gang von der hecken, daß er den arß nicht zerreiß.

7. Das sibend New würd auff des karnöffels tag des spielers, drey stund nach mitternacht, vier minuten im gold, vnd ist der Mon in eim bösen zeichen, wan der Man das weib schlächt: vnd hat junen den lären seckel, ist gut lassen im häffenkübel, da die gedäwten linsen in liegen, die dem Schwaben seind entfallen, der sein karrenmässer mit vier jungen deglein daran verschlecket: Artzney gut in der suppen, gût baden im kuchenladen, da der fritz hinein gutzt, vnd man die hund bespritzt.

IM Augst gibt es hitzig lieb dan die Sohn geht in die jungfraw, dise zeit würd so grausam heyß sein, das ein schwartzer Krebs, so man jn siedet, gantz rot würd, das seind dan lustige todten, wie auch ein spinfärlein. Die in hunstagen nach dem hund lauffen sollen nicht gebissen werden. Sanct Laurentz ist der wärmst lentz. Augst soll [Eij[b]] sein ein Augentrost, Macht zeitig korn vnd Most. Es würd sich nit bedörffen das man hund, fliegen vnnd junge fährlein auff die hochzeit lad, sie werden on das kommen. Das pulffer wird so feürgirig sein, das es von eim kalten stein vnd külen eisen mag erzürnt werden. Hût dich vor bleyenen pillulein, sie möchten dir zustarck sein. Die dürren küh werden meh Milch geben,

dann die feißten ochsen. Man würd die fisch mit den händen fahen ohn Reigerschmaltz im dreck gesaltzt, Er lieber lapp, greiff darmit in halß.

8. Das acht New würd auff Lutz Schwolnars tag, der den schlegel fraß, sechs hasensprung hinder dem Kalkoffen. Vnd ist der tag kurtz wann der Mann nicht daheim ist, würd gůt lassen in der klapperbüchssen, bey den alten Weibern, zů dem Sieman Schneider in der wasser gassen: Ist der Mon im krebs, so gůt anschläg hinder sich geben.

DEr Herbstmonat steht in der wag, da würd es viel wackelende weinenten geben. Bachus würd auff der kirmeß Sanct Othmars fläschlein kauffen, vnd darmit tauffen. Oepffel vnd Bieren werden mit dem gegenschein des starcken winds grossen abfall leiden. Der Kauffleut glück würd in der wag stehn. Man würd nicht viel Reb-hüner vmb wenig Tanzapffen geben, aber viel Schnecken schalen würd man zahlen. Ist im Herbst das wetter hell, So bringt es wind im Winter schnell. Wo kein Bangart ist, würdt leicht trauben abzubrechen sein. In weinfässern vnd gaukelsäcken, sollen grosse freuden stecken. Man würd den wein on levtern in den halß ablassen. Vor dem Herbst würdt man nicht bald most trincken. Sanct Vrbans plag vnd der Rantz, würd vielen machen bang. Die vor dem durst trincken, Werden nicht bald in ein Onmacht sincken. Auß eim Mageren gesäß, würd auch kommen ein groß gefräß. Die Sackpfeiff würd nicht gehn sie sey dan voll. Derhalben auff du Rebenbroll, es gilt dir voll ein boll, So würst zeittlich doll, vnd machst den hut voll.

9. Das neünd New würd so man alt schuld bericht, vnnd ist in eim bösen zeichen, so der mann kein gelt hat, sieben stund neben der spindelmetzen, bey dem Sützfaß nach der bierglocken. Vnd der Mon ist im bock, so er die geyß stoßt.

[Siij*] DJeweil im Weinmonat die Sonn im Scorpion ist, würd es manchem den Magen vergifften, das er außbrechen muß. Im Beyer land werden auff den Ackern ganz wägen voll Raben wachsen, im land zu Francken

würd kein fliegen mehr sein, aber auß täygen bieren werden sie Böhmisch feygen machen. Drey weiber vnd sechs Gänß werden ein klappermarckt anrichten. Die häfen werden auff die drey füß steigen, die hüt auff die köpff, die stein werden hart sein, die flöh schwartz, wie auch sonst die Nachtraben vnd finstere knaben, die bey nacht traben.

10. Das zehend New würd am grünen Mittwoch im finstern loch, da die Eülen schnappen, Vnd ist der Mon in der geyß, hat jnen das mittel in der glocken, würd gut lassen am kreiden marckt, da man kolen mißt: bey der dreck orgel, da die Säw zů Chor singen, ein Kyfigß auff der barillen, da man mit dem gsäß durchguckt, am tag als Cuntz Sawdreck gehn Pfingsten reut.

DEr Wintermonat würd den Sommer theür machen, vnd dem herbst das hertz abschiessen, auch den schützen feirabend geben. Die himmel federn werden zů fliegen anfangen, doch nicht so warm sein als sanct Martins gans federn. Dem flachs würd es vbel gehn würd er anderst nicht geradbrecht. Es würd viel plitzens vnd donnerens geben in Badstuben. Die von Schweinfort werden die Aicheln mit der haut zahlen müssen, dann würd es in eim guten naschspeckt sein. Es werden sich jr viel lieber spat niderlegen, dan frü auffstehn, Auff Sanct Martin übt man guten win, aber da erschrickt mancher baur vnd Zinßmann, der nicht zahlen kan. Auff Martins tag der winter kalt, wächset der tag so wächßt die kält. Welcher sich auff Sanct Andres abend zů tod fast, der würdt noch disen Monat sterben müssen, vberlebt ers aber, vnd jhr noch elffe darzů, so würdt er vmb ein jar älter werden.

11. Das eylfft New würd an dem tag des würdigen latzenbesserers, vnd ist der Mon im schüsselkorb, da die fraw dem Herman den fischberen vber den kopff zog, zwischen Stocknarrn vnd wenden schimpff, vnd thut jnnen das vnder theil der stelzen: Ist gut lassen hinden an der Mistporten, in der vnderen Apotecken, da man das Balsam [Güj^b] gräbt, genandt in dich zu leck ein: Artzney gut im hinder spiegel, da man die brieff mit gelb sigelt.

IM Wolffmonat würd der Steinbock die Sonn auffterwecken, vnd so vngeſtümm ſein, daß er dem jar den boden gar würd außſtoſſen. Das blaw vom Himmel zwey lot, das grün vom Regenbogen vier lot, ein ſtuck von dem Nebel, das alles mit eim Affenzagel zůſammen gebunden iſt gůt für den blawen hůſten. Wer diſen Monat nit vberleben mag, dem ſoll niemands kein new Jar wünſchen. An Lucie tag wachßt der tag vmb ein flöhhupff. Der hörer würd den vbelkleideten den kalten ſchweiß zůr naſen außtreiben. Goldwurtz eingenommen ſo viel genůg iſt, für die armůt gůt.

12. Das zwölfft New würt am tag Heintz lary den Bapp, des würdigen Würſtbůben, zwo ſtund zwiſchen Loch vnd Bruchanſen, in dem Eulenflug. Vnd geht der Mon in die Karpffen, in ein böß zeichen, das haben die Narren jnnen, würd gůt laſſen am tag Seitz Todtengrabers, vor dem gerner an der grabſchauffel, jnnerhalb des leich thůchs, vnder dem grabſtein, das iſt die letzt läß im jar.

Von früchten, Obs, Wein, auch anderm gewäch vnd eſſensſpeiß, vnd vieh vnd Thieren.

DEr gemein Mann ſo vil ſaur butter Milch, vnzeitiges ops, vnd pflaumen ißt, würd darvon durchfällig werden, vnnd alles bey jm erſtincken, vnd erfaulen. Das getreyd, korn vnd weytzen würd dem Armen am kauff alzeit zů theür vnd dem Reichen zů wolfeil ſein. Der wein würd im Schwartzwald vbel gerhaten, im Böhmer wald gar vmbfallen, aber in gůten Weinländern zimlich anſetzen, auch viel leüt erwidern von ſtülen, bäncken vnd ſtiegen. Volle fläſchen werden machen läre täſchen, böſe kleider vnd liecht kuchen vnd häuſer. Das jenig bier iſt am beſten, darinn am wenigſten waſſer iſt: Diß jar würd es viel kerſchen, pflaumen, öpffel vnd bieren geben, vnd werden wol gerahten auff dem obern Marckt zů Coſtentz, zů Augſpurg auff dem Berlach, zů Straßburg vor dem Münſter, zů Bamberg auff der hohen Brucken.

Von welchem kerschengenesch viel leut die stein im leib bekommen: Welche zur hinderthür sollen außpurgiert [Eiiij[a]] werden. Vmb dise zeit sagen die alten were dz Mauren am besten, angesehen das Mördel vnd stein bey einander sein: Auch sein die stein gehört gůt zů wärm säcklein die die Nonnen vnder die füß legen, fürnemlich so man sie auß dem bach ließt, oder hinder den zaunen, nur auffgeklopfft vnd die kern zů den Apoteckern geschickt, die wissen sie theur zů verkauffen. Wer den wein nicht vermag, würd sich das wasser zu trincken nicht verschmehen lassen. Wa die Narren nicht brot essen, würd man den Rocken wölffeler messen. Gelb vnd weiß Rüben, Rettich, Zwibel vnd kraut würd man genug finden vmbs gelt zů Straßburg bey den fischbäncken, Zů Bamberg in der käßlers gassen vnd auff dem krautmarckt. Die schwartze küh werden weisse Milch geben. Diß jar würd das gröst theil von speck schweinen sein. Die blůest an bäumen würd den früchten vorgehn. Wan der armen leut wünsch vortgeht, so würd ein grosser vberfluß des Korns vnd Weins sein. Man würd diß jar kein Krebs im lufft fangen. Ein grosser mangel würdt an distelen sein, von wegen der Esel mit den kurtzen Ohren. Auff wol fůtern ist gut Rudern. Wer můß ißt, würd wol etwas mit můß erzehlen können, fürnemlich wann er den brey im Maul hat. Wann der stein auff liegt würd der bratspiß nicht meh lauffen. Rote öpffel dörffen auch wol würmstichig sein, wie auch die schönen jungfrawen. Wer ein Reiger schindet hat ein magern vogel. Gehst in die Erbsen, so issest kein bonen. Drey tägig fisch, taugen auff kein Tisch, vil lieber frisch. Besser ein Muck im honig, dan hundert bürnaussen on honig, dan wa nicht ist speiß, da seind auch nicht Mäuß, vnd wer todt ist empfind kein läuß. Das sagt mir wol ein Narr, vnd bleibest du weiß.

Metall, Gold vnd Reichthumb.

DAs Silber würd dem bley vorgehn, auch dem Englischen Zinn. Aber die Platner vnd schlosser werden mehr eisen verschmieden dan silbers. Das kupffer würd

zu grossen Ehren kommen, dan mans in viel Müntzhütten zum Silber heurhoten würd. Das geschmiert gold würd vngeschmirt nicht prob haben. Das heilig kreütz würd man auff der gulden Müntz werd halten vnd leiden, aber an der stir-[Stirn]nen würd mans neiden. O du heyliges ducaten creütz, wie reitzst zu kreütz vnnd geitz. Man würd meh beschnitten gelts finden, dan beschnitten finger. Die kronen werden sehr getruckt werden. Man würd nichts bald so fleißig behalten, als die alten doppeln Ducaten. Gelt würd bringen gunst, aber kein kunst. Die im Bergwerck graben werden meh stein finden, dann gelt grunden. Gelt einnemen würd diß jar für den Reichthumb mehr im brauch schweben, dann das außgeben. Es würd bleich sehen gold vnd geld, vor sorgen, das man jhm so sehr nachstelt. Die reichen werden besser zehlen mögen (wann sie anderst wöllen) dan die Armen. Die Alchimisten werden den Mercurium braten vnd sieden, vnd im grund den laxidem Spittal laufieum schmieden. Wer das gelt veracht vmb des bösen seckels willen, den solt man mit Mum füllen. Es würd gut sein, das man meh vorrhat schaff von gelt dan von hew. Dann wiewol es theür ist, so essen es doch nicht alle thier. Des S. Francisci leiben vnnd Orden würd sehr groß sein bey denen so kein gelt haben. Wer gelt hat würd es ohn zweiffel warm halten, wer keins hat, darff kein seckel darzu kauffen, noch zu den wechßlern lauffen.

Von Vngern erhörtem glück.

NIchts würd dis Jar köstlichers auffkommen, darob man doch weniger frewd haben würd, dann ob den vnuerhofften früchten der schwangeren jungfrawen, ob welcher frucht kleine frewd ist, so doch nichts köstlichers dan der Mensch auff erden erschaffen würd. Es werden Vielmänner durch grawe haar zu ehren vnd einem alten ansehen kommen, dessen sie sich auch frewen werden, wiewol sie in der jugend nicht kondten bald genug alt werden. Der Hanenkrah würd den faulen Mägden nicht lieb sein,

fürnemlich der Läuen. Besser ein weites glück auff dem Rück dan ein nahes vnglück im anplick.

Gewitter.

DAs Thonnern würd meh gethümmels han, dann der plitz. Wann es regnet würd es weniger bestäubt schůch geben. Haltet die Münch zů hauß, dann kommen sie auß, so regnets oder will anfangen drauß. Im grossen regen werden sich die weiber hinden auffdecken, auff das sie das haupt verstecken. Wann der Hagel als erschlagen hat, So ist das Wetter läuten zů spaat. Man kent das [Dj^a] wetter an dem Wind, die fraw nach dem gesind. Den gebichten vnd gefürnißten Narren würd kein Regen schaden, es sey dan das sie warm baden.

Von Nationen vnd Stätten.

POlen vnd Vngeren würd diß Jar groß Krieg führen mit dem vngeziffer. Sachßen, Meyssen vnd Thüringen würd das gering bier nicht gern trincken. Venedig, Straßburg, Costentz vnd Lindaw würd an wasser nicht leichtlich abgang haben. Aber der gemein Mann zů Würtzburg würd nicht so reich sein, als desselbigen orts ettliche Domherrn. Den Bayern vnd Schwaben würd es wol gehn, wann sie kein mangel an der notturfft hetten. Die Stätt werden ledig vom Todt sein, so bald man sie hat eingegraben. Antorff würd vngleiche käuff treiben. Zů Regenspurg würds wasser vnder der Brucken hinfliessen biß gehn Constantinopel ins Meer. Zů Augspurg werden Mäuß an statt der Ratzen sein. Spanien würd zůnemmen wann es jm nicht fehlt. Man würd den Spaniern vnd den Polen acht auff die händ haben müssen. Das Niderland würd zůsteigen haben will es in das Oberland. Die Italiäner werden sehr die Esel trucken. Die Saracenen werden mechtig von den Mucken vexiert werden. Es würd viel fisch im Meer geben, vnd niergend meh saltz

dan in der pfannen, vil Säw im Beyerland, vil sand zu Nürenberg vnd Hagenaw, vil Rettich vnd Ruben zu Straßburg, vil wein vnd bettler im Elsaß, vil Korn in Polen, vil küh im Schweitzerland, viel Ochsen in Vngeren, vil Butter in Holand, viel Käß in Flandern, vil Hängst in Frießland, vil danzapffen im Schwartzwald, vil häring inn Seeland, vil Roß in Denmarck, vil mandelen vmb Speir, vil Honig in der Eysel, vil Hopffen in Saxen, viel Speck in Westphalen, vil Gäns im Nördlingergaw, vil Geissen in Hessen, vil Hutzelen im Algöw, Löwen in Affrica, Kümmich in Malta, Maulbeerbletter zu Messana. Schwartz leut in Morenland, Weiß leut in Schweden. Corallen in Egypten, Zimmet in Zalon, pfeffer vnd imber in Calicuth, Greiffen in India, Pantherthier in Parthia, Tigerthier in Hircania, Perlin in Persien, Myrrhen in Arabien, Thuch von Antorff, Gewürtz von Lisabona, Seiden von Venedig, Barchet von Vlm, Eisenwerck von Nürenberck, Reiß von Meiland, leinwat von S. Gallen, Baumwollen auß Cypern, Cypreß in Creta, Magneten in Macedonien, gifft in Thessalien, zucker zu Palermo sumpff in Massow, fewr im Heckelberg, Schnee auff Alpengebirgen, Veltliner vom Chumersee, Rangenwein von Tann, hammelfleisch in Malta, Küngelein in Spanien, Arles von Arles. Eulen zu Athen, Kält in Samogetia, Granatöpffel zu Granata, Augstein in Preussen, Schlehen im Jo-[Tj^h]chimerthal, Quecksilber im Schönbach, Schiff im Haaffen, Auwerochsen in Polen, Schiffholtz vmb Genua, Wullen in der Buch, Brunnen in Burgund Krebs zu Pruntraut, Scorpion in Welschland, Wandleuß in Franckreich, Marmelstein zu Verona, Reinfal in Hösterich, Growerck in Lyffland, Schleiffstein zu Padenborn, graw hasen in litthaw, Pfaffenburen vnnd Esel zu Rom, Weiß Bären bey den Reussen, Süßholtz zu Bamberg, Kämmerjäger in Churwalen: Curßwein in Corsica, Kreiden auff der Schampagni, Kröpff im Pintzgöw, Silber in Tyrolischen bergen, Warm wasser in den Bädern, Saltz zu Hall, Mett zu Eger, Stockfisch in Nortwegen, Rainger in Lappenland, Wachs in der Moscaw, Schaff vnd thuch in Engeland, Steinsaltz zu Cracow, Weyerfisch in Westerich,

Seefisch im Hegew, Hanff in der Mortnaw, Eßigwein zů Ingelstatt, Eichelen im Nordgaw, Dantzend pferd zů Neaples, Juden zu Franckfurt, Muffelthier in Sardinien, Holtzöpffel vmb Saltzburg, Zwibeln in Francken, Gersten auff der Alb, kesten vmb Heidelberg, Salmen in Schotten vnd Gäuch durch alle Land.

Kranckheyten Artzneyen vnd sterben.

WAnn der Wind nicht blaset würd ein groß sterben in dem Spittal in die flöh kommen. Es werden so vil geistliche sterben, das man niemands finden würd können, dem man die pfründen verleibe, dermassen das jren vil zwo drey, vier vnd mehr besitzen werden. Die blinden werden nicht einen stricken sehen, die tauben werden gar wenig hören: den podagramischen würd das dantzen erleiden, die stummen werden stillschweigen vnd die hinckende sich neigen. Vil Schaaff, Ochsen, Schwein, Vögel, Hüner, Dauben, Gänß, Enten, werden sterben in den kuchen, vnd würd ein solch sterben nicht vnder die Affen vnd Kämmelthier kommen, wiewol man es sonst genaw sucht, das auch die Frösch vnnd schnecken vor grossem schlecken nit thieff genůg sicher in der erden stecken. Vil wunden werden vnheilbar sein. Ein Wundartzt der barmhertzig ist, ein wund nur meh verwüst. Ein Artzt verzagt, der die krancken viel fragt, sie doppel plagt. Die Polnischen kopen von gewürtz, auch von Nettich vnd zwibeln die fürtz, werden den lufft vergifften: Als dan wann ein sterben Vnder die Gäuch kompt, so sperret fenster vnnd laden zu, es möcht so bald ein vnschuldigen treffen, duck dich gauch der Narr ist voll, ꝛc. Werden sich die jungen wie die alten zu sterben entsetzen. Kein Milch auff die Fisch, sonder ein Nuß erwisch. Milch auff wein ist gifft, Aber auff Milch den wein, das mag ein Artzeney sein. Wz sol andere Artzney zuckerey vnd zauberey, die die leüt tödten on schöw: Aber die Artzeney ist galgenfrey, [Dij[a]] Auch kan ich wol ermessen, dz kopffwe erfordert essen, vnd das Magenwee scheissen das darff

mich kein Theophrastist weissen. Vnd essen vnd nit getruncken, ist so vil als gebunden. Deßgleich wer wol schlafft, leicht, kopt vnd furtzt, Bedarff kein Artz noch wurtz. Vnd fleisch macht fleisch, fisch macht nisch, vnd knoblauch ist ein güter koch, erhalt den bauren noch, den Apoteckern zu schmoch, vnd den Doctorn zu poch. Ein kappen acht Monat alt, ich für ein Keysers essen halt, wiewol ein Kocherspergger Baur auch mit äß. Die flüß vnd Catarrhi werden diß Jhar meh vom haupt fallen, dan vom gesäß, dann auß dem fallen kein fluß, sonder es er es. Die gründigen werden sich selbst beissen grammen vnd fressen. Die blödigkeit der augen würd dem gesicht wee thun. Die padagrammischen werden sich baß an den zähnen dan an den beinen befinden. Die gesunden werden sich besser gehaben dan die krancken. Die das durchlauffen kriegen, werden offt den köngistul besuchen, vnd soll jhn in solchen aufflauff erlaubt sein, wann sie kein wisch haben, die finger oder das hembd zu brauchen, oder, wie ichs von eim lecker gesehen hab, zieh den einen strumpff auß, vnd wisch inwendig daß gesäß dran, Deren lungensichtigen würd vom stechen der Kützel in der seitten vergehn. Das Grün würd zu vertreiben sein mit dem schwärtzen. Wann ein Podagramischer ein Pfersichkern trucket das er Oel gibt, so würd jm geholffen. Die feuchten getreuwen Nasen werden vil schluckens vnd truckens bedörffen. Das Alte würd sein vnheilbar von wegen der vergangnen jar. Es würd das leben kosten denselbigen die da sterben vnd als dan werden sie kein beckelhaub meh bedörffen. Kurtzumb wir müssen vns zuletz alle im häußlin behelffen, da der gibel biß an die nasen stoßt, vnd wer da frölich vnd fridlich fahrt daruon, der würd auch fridsam aufferstehen. Darauff dörfft ich schier sterben, daß jm also sey, wann es nicht weh thet, vnd sein müßt.

Nun das ich es recht beschließ, dann so das end
gůt ist, so ist es alles gůt, sagt ein mahl
ein Herr sehr Reich, mir vngleich, belegt
er ein zwilchenen küttel mit
borten von guldenen stücken.

Es steht in Ecclesiaste.

WEr allzeit auff all wind will sehen,
Der würd nicht säyen oder mähen:
Drumb nam ich Winhold dise müh,
Vnd procket dise practick hie
Das die Sternbländer vnnd sternschänder
Betriegen nicht meh stätt vnnd länder
Mit falsch Prognosticationen,
Da sie den Herren vnd Nationen
Wöllen vorsagen künfftig sachen
Vnd lügen das die himmel krachen,
Wöllen die leút mit sternen schrecken.
Doch wer wolt glauben disen gecken.
[Dij b] Weil sie offt in geringen dingen
Gar häßlich grob züsamen klingen.
Vnd setzen offt ein Schaubenhůt,
Da wol ein filtzhůt besser thůt.
Wa sie in solchen sachen fehlen
Wer will sie dann für glaubhafft zehlen
In stúcken daran meh gelegen
Wann kranckheyt, krieg sich sollen regen,
Wa sie nicht sagen war dem Bauren,
Wann er soll pflantzen oder Mauren,
Wie wolten sies dan treffen gleich
Mit Herrn vnd jrem königreich?
Man laßt die Sternkunst gelten stät
In jrer Generalitet
Das ein groß neigung han besunder
Die ober Cörper zů den vndern,
Aber man handelt viel zů schnöd
In der particularitet,
Wie heut thůn vnsre Manniſten
Manes júnger des Widerchristen,
Welcher im selbst nicht kond verkúnden
Das jn ein Perser noch solt schinden.
Derhalben bleibt nur vnerschrocken,
Wan sie schon dicke proctick procken,

Vnd laßt euch nicht durch jhren schein
  Erleiden weder bier noch wein,
Es ist ein lastrolugium,
  Vnd macht die leut mit nichten frumb.
Sonder weißt sie von Gott zun sternen,
  Das ist, zur schalen von dem kernen.
Glaubt aber bit ich nun vortan
  Dem Rechten guten erfahrnen Mann,
Welcher verzuckt ist worden gar
  Biß in den dritten himmel zwar
Der spricht, wann Gott hie für vns ist
  Wz schads, wan sichs alls gen vns rüst
Das sternen gschöpff nichts schaden kan.
  Wan wir des schöpffers huld nur han
Derhalb auff das man Gott zu schmoch
  Solch löppisch ding nicht halt zu hoch,
So hab ich hie die Wetterhanen
  Im schimpff ein wenig wöllen manen,
Das sie jr practick vnd vorsagen
  Ein wenig hobeln vnd benagen.
Benagens wol jr wetterschmecker
  Im finstern stern gibts räse lecker,
Oder wolt jr den den jrthumb stärcken
  So werden es die Bauren mercken,
Vnd es nicht können meh vertrucken,
  Sonder euch lan in hindern gucken.
Da guck du sterngauch, guck du gauch
  Wie blintzelst? beißt dich schon der rauch,
Welher nun jr Newzeitung krämer,
  Die Prectick würd euch angenemer
Dan het es Murnar Naßboch gstelt,
  Dieweil es euch trägt schmutzig gelt.
Welher kaufft jr newzeitung schreyer
  Hie ißt wat nüws vom Sternen geyer.
Ich bit S. Claus von Alten hulden
  Das er euch 10000. gulden
Einkommens järlich wöll bescherrn
  On liegend güter, die euch nehren.

Das wer ein boß, das wer gůt leben,
Dieweil wir warn am wúnschen eben,
Wúnscht ich so már den rechten butz,
Weil mir eins wie das ander nutzt,
Doch wann es war wúrd in eim schertz
Wie wúrd dir lachen da dein hertz,
Vnd wan es schon geht hinderwertz
So ist er nur gewúnscht im schertz,
Wem nicht wúrd Nieren oder hertz
Sey fro der bieren vnd des stertz.
Nun bey dem schwantz vnd stertz
End sich die Schantz vnd schertz.

Ich muß auffs zůkunfftig auch etwas sparen, sonst wa ich es alles sagt, so wer es meh dan das halb: Vnd euch vorthin weitter zu-rhoten, erwartet die zůkunfft des hinckenden botten.

E. W. Procticfprocker vnd Sternendocker
Weinboldt Seinblůt von Narmur im Nebelschiff.

Getruckt zů Altennarren im land Narrenwiegen, durch den Culkus Cochlearicus Buchtrucker zů Narrweiden.

HORRIBILICRIBRIFAX

Scherzspiel

von

Andreas Gryphius.

Abdruck der ersten Ausgabe (1663).

(Zweiter Druck.)

Halle.
Max Niemeyer.
1883.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts

No. 5.

Vorbemerkung.

Vom Horribilicribrifax des Andreas Gryphius gibt es drei alte Ausgaben, die beiden älteren sind Einzeldrucke, die dritte ist in der von des Dichters Sohne, Christian Gryphius, veranstalteten Gesammtausgabe enthalten.

A. Die erste Ausgabe (Breslau ohne Jahr) ist die einzige zu des Dichters Lebzeiten († 1664) erschienene und liegt unserem Abdrucke zu Grunde. Sie ist in 8vo, besteht aus 6 nicht gezählten Blättern (Sign. A—A 6) und 98 gezählten Seiten. Das ganze hat Columnenüberschriften, und zwar steht als Ueberschrift über dem Briefe des Daradiridatumtarides auf Blatt $A2^b$ und $A3^a$ Zuschrifft, auf Blatt $A3^b$—$A5^b$ dagegen Vorrede. — Die Ausgabe wird durch eine ziemliche Anzahl von Druckfehlern entstellt.

B. Die zweite Ausgabe erschien nach des Dichters Tode. Titel: *Andreae Gryphii* | HORRIBILICRIBRIFAX | Teutsch | Breßlaw | Bey Veit Jacob Treschern | 1665. — Sie ist ein blosser Abdruck der ersten Ausgabe, und zwar ein Wort-, Zeilen- und Seiten-getreuer; auch hier findet sich in den Columnenüberschriften der ersten Blätter der — in A offenbar nur auf einem Druckerversehen beruhende — Wechsel zwischen Zuschrifft und Vorrede genau in derselben Weise wie in A. — Nur die Orthographie zeigt in B geringfügige Abweichungen von A, so wird z. B. in A um, Reichthum geschrieben, in B umb, Reichthumb. In A steht im Wortanfange der Buchstabe U, in B statt dessen V (Vrsache, Vnd) u. a. m. — Die Druckfehler von A sind in B zum allergrössten Teile verbessert, nur vereinzelt sind Druckfehler von A auch in B stehen geblieben.

C. ANDREÆ GRYPHII um ein merckliches vermehrte Teutsche Gedichte. Mit Käyserl. und Churfl. Sächsischen allergnädigstem Privilegio. Breslau und Leipzig. In Verlegung der Fellgiebelischen Erben, 1698 (vgl. Goedeke, Grundriss II S. 485). — Hierin steht der Horribilicribrifax auf Seite 753—838: — Der Text in C ist ein Abdruck von A, mit welchem er eine Reihe von Druckfehlern teilt, die B verbessert hat. z. B. Seite 19,*) χεδὸν AC = σχεδὸν B; 38_{35} l'mour AC = l'amour B; $88_{2?}$ Trompetem AC. — Der Abdruck in C ist aber ein fahrlässiger und ungenauer. Er zeigt Auslassungen einzelner Worte und ganz zwecklose kleine Aenderungen, die einer blossen Leichtfertigkeit des Setzers zu entstammen scheinen. Einige Beispiele mögen hier folgen: $16_{?}$ ist eins der beiden lauter ausgelassen; 17_{16} und C = oder AB; 20_{20} wieder ausgelassen; 21_{35} einen C = einigen AB; 35_1 Augenblick C = Anblick AB; $40_{?}$ hefftig C = überhefftig AB; $44_{?}$ wünsche C = verwünsche AB; $49_{?}$ so ausgelassen; $52_{?}$ die C = eure AB; $67_{?}$ einmal weinet nicht! ausgelassen; $58_{?}$ andere C = mehr AB; $7?_{?}$ Ihr sollet mich haben ausgelassen etc. — In erheblicherer Weise wird der Sinn gestört durch die Auslassung von besser 48_1; ferner 35_5, wo C nur Kleid statt Traurkleid hat. $40_{?}$ hat A durch Druckfehler des ausgelassen, B emendiert diesen Fehler richtig, C aber ändert welcher meinen Landesmann A in welcher mein Landsmann, wodurch ein völliger Unsinn entsteht.

In neuerer Zeit ist unser Stück wieder gedruckt in Dramatische Dichtungen von Andreas Gryphius. Herausgegeben von Julius Tittmann. Leipzig, Brockhaus 1870 (= Deutsche Dichter des siebzehnten Jahrhunderts .... von K. Goedeke und J. Tittmann. Bd. 4). Darin ist der Horrib. auf S. 201—271 enthalten, jedoch ohne die Zuschrifft und den Heyraths-Contract. Der daselbst gebotene Text ist unzuverlässig.

In unserm Abdrucke wird der Text der einzigen Originalausgabe A mit allen Eigenheiten der Orthographie und Interpunktion genau wiedergegeben. Nur folgende Druck-

*) Citiert wird nach den Seiten- und Zeilenzahlen unseres Abdrucks; die Columnenüberschrift ist dabei nicht als Zeile mitgezählt.

fehler von A sind nach B, in wenigen Fällen nach C verbessert worden:

1) A und B gemeinschaftlich, aber in C verbessert sind folgende Fehler: 47_4 zertheile] zerbeile AB; 73_{28} schalten] schalten AB; 71_{32} welte] weltet AB; 89_5 Gauckelschmaucheben AB.

2) Druckfehler von A, welche in B verbessert sind: 4_5 Neulich; 9_{15} sind] sind; 10_2 Unganast; 11_{22} wissen] wissest; 12_5 besser- | an; 11_4 GOtt; 19_8 ζεδὸν; 20_{12} Tierzig; 23_{25} Frebstück; 26_8 Odio; 32_4 nehmen; 35_{12} Teüffel; 34_{28} mit] mit; 38_{22} l'mour; 40_{13} welcher meinen (bes ausgelassen); 42_{24} Junger; 42_{26} Cyrill; 48_{26} nimmermermehr; 49_{12} remittite; 51_{13} nicht] nichts; 56_{16} Flaccila; 58_{15} vernenmmen; 59_{21} pimmette; 62_{26} den Tode; 65_{23} ihr] iht; 66_1 er lebet; 66_{22} Jungfrau; 81_{26} nich; 83_{9-10} verknüssen; 88_{7-8} frembdem; 88_{24} Trompetem; 89_8 aun.

Im Ganzen sind demnach 36 Druckfehler von A verbessert worden. Stehen geblieben sind dagegen solche Fehler, die sich in allen drei alten Ausgaben finden. Ausser Viego statt Diego 38_{22} betrifft dies nur Wörter aus fremden Sprachen, wie z. B. cognoscinto statt cognosciuto 75_{15}, Mox statt Nox 76_{20}, termire 76_{26-27}. Solcherlei Fehler pflegt auch B, das sonst Druckfehler regelmässig fortschafft, ungeändert mit zu übernehmen. Diese Fehler im Druck zu verbessern würde auch schon deshalb ohne sichere Gewähr gewesen sein, weil offenbar Sprachfehler in den fremden Floskeln besonders der beiden Bramarbase vom Dichter beabsichtigt waren. Es ist daher in diesen Fällen auch da die Lesart von A stehen geblieben, wo B einmal etwas relativ correcteres bietet. So hat B z. B. das Lerbeux von AC 78_{12} in Ler beaux (statt Les beaux) geändert, oder 72_{11} das prouit von AC in prouit (bruit).

Vereinzelt finden sich noch in A Abkürzungen für n, indem dieses durch einen Strich über dem vorhergehenden Vocale ausgedrückt wird (10 mal) oder für nn und mm, durch Strich über einfachem n, m (4 mal), einmal endlich un für und. Diese Abkürzungen sind in unserm Abdrucke aufgelöst.

Seit dem ersten Erscheinen dieser Ausgabe des Horribilicribrifax (1876) ist zu vorstehenden Bemerkungen folgendes nachzutragen.

1) Es ist von mir in der Vorbemerkung zu der Ausgabe des Peter Squenz (Neudruck No. 6) nachgewiesen worden, dass der Druck A des Horrib. im Jahre 1663 erschienen ist und zwar als Appendix zu der in diesem Jahre erschienenen Gesammtausgabe von Gryphius Werken. Es ist deshalb jetzt die Jahreszahl 1663 auf den Titel unseres Neudrucks gesetzt worden.

2) In den letzten Jahren ist der Horrib. zweimal von H. Palm herausgegeben worden. Das erste Mal in seiner kritischen Ausgabe von Gryphius Werken für den Stuttgarter Litterarischen Verein: 'Andreas Gryphius Lustspiele herausg. von Hermann Palm. Tübingen 1878'. Darin der Horrib. S. 55—169 (Abdruck des Textes nach A mit den Abweichungen von B und C). — Das zweite Mal in der Auswahl aus Gryphius Werken, welche Palm als Band 29 von J. Kürschner's Deutscher Nationallitteratur hat erscheinen lassen: 'Gryphius' Werke herausg. von Dr. H. Palm. Berlin und Stuttgart, W. Spemann (1883). Darin der Horrib. S. 237—328 (emendierter Abdruck der Ausgabe C).

Giessen, im November 1883.

Wilhelm Braune.

ANDREÆ GRYPHII

HORRIBILICRI-BRIFAX.

Teutsch.

Breslaw,
Bey Veit Jacob Treschern.

Dem Hoch- und Groß-E-
del-gebohrnen, Erkornen, Gestren-
gen, Mannfesten Herrn,

Herrn

Horribilicribrifax.

von Donnerkeil, auff
Wüsthausen.

Unvergleichlicher Camerade, be-
ständiger und treuer Freund!

MEinen zu Defendirung seiner Ehre scharffgeschliffnesten und von Tag zu Tage bey nüchternem Morgen ausgeputzeten Degen zuvor: Ich befinde endlich, daß die Literatis sich den hochmüthigen Neid so tieff besitzen lassen, als iemahls wir, die wir unsere Lebentage Maestri delli Campi gewesen, uns unterstehen dürffen, diesen lieblichen Furiis Quar-[Aij.]tier zu geben. Ich habe nunmehr ein paar dutzent Jahre unserm weyland bekanten Freunde vor zwey und dreyßig tausend Millionen gute Worte gegeben und geben lassen: umb die Beschreibung unser Vortreffligkeit, So er vor längst, und zwar bloß von der Faust auffgesetzet, ad lucibus dies zu geben: aber bloß umbsonst! unangesehen er auch auff Ansinnen Illustribus Personibus darzu angehalten worden. Er hat aber alles,

als wann er uns vor diesem nie durch ein zusprengtes Bolwerck angesehen, hochmüthig negligigeret: und ich weiß nicht was vor mirables exenses vorgewendet. Neulich aber habe ich meinen alten, nunmehr zimlich abgerissenen, und stets getreuen Major domo Signor Cacciadiavolo aus lauter impantienze zu ihm abgefertiget, und selbten mit instructiones genungsam habilibitiret: und durch selbten anhalten lassen, Er wolte nicht länger uns unser wolmeritiritires Lob mißgönnen: und die Totus mundus, welche längst die Zeitung unserer Wunderen Liebe, avanturados, und horribles choses zu wissen begehret, äffen und auffhalten: Hat sich ein unversehenes infortunium zu unserm besten erkläret. Sintemahl mein Signeur [Aiij.ª] Magior Domo nach seiner hochdesiderabten Wiederkunfft, prelatio bey mir, nach gebührender Complimentirung, abgeleget, und mich berichtet: Er hätte unsern vorweilen guten Patronium nach den und den tito verwichenen Monden nach Mittage um 3. Uhr angetroffen: und zwar, nach dem etliche Gentil huomini von ihm geschieden, vor welchen Er sich zimlich alterniret: were aber gleichwohl zu ihm eingetreten, da Er ihn dann noch unter vier oder fünff, dem Ansehen nach, trefflichen Leuten gefunden: durch deren praesentiam er so gleichsam chasmentiret, daß er nicht ein einiges Wort vorbringen können. So bald ihn aber aus dem accantien seiner Wolredenheit und der nunmehr langgetragenen leporie unser Freund erkennet: hätte er ihn Humblementissime angenommen, demüthig angehöret, und statt der Antwort mit einem grossen Bocale Wein, von Fino de Hungaria bewillkommet, ihn zu sitzen execeriret, und, propter Seriam, ad eras beschieden: In dessen hätte er ihm nur müssen belieben lassen zu thun, was dem Wirthe gefallen. Mit welchem anwesende Chevalieers, dann er müste gestehen al se de Gentil houmine, daß sie

mehr denn diesen Titul-[Müff]los verdienet, in unterschiedenen Redens Arten weitläufftig discoursiret: und seiner Opinationum nach sollen sie wunderlich geredet haben: bestund darauff, er hätte wohl etwas aber gar nicht multus nimios verstanden: glaubete doch, es müste von enportanze gewesen seyn, weil sie zuweilen Farouche gesehen, zuweilen gelachet: Er hätte sich in fremde Händel nicht mischen wollen noch sollen, wie er dann von mir nicht apprendiret, weniger darzu instruxiret: Solte es aber zu Weitläufftigkeiten kommen seyn, solte ich mich versichern, daß er sich nicht wolte haben roubiginiren lassen: Indessen hätte er ihm angelegen gehalten, redlich bescheid zu thun, hätte auch iederzeit denselben, der am eiferigsten geredet, mit einer brindisi besänfftiget, und also guten Frieden befördern und stifften helffen. Nach dem nun auch diese ihren Abschied höchstfreundlichst genommen, wäre er zwar zu der Abend-Mahlzeit, von weyland treuem Freunde, insiciret worden; derer er auch beygewohnet: Weil ihm aber bereits von der mühseligen Reise, und dem hochwichtigen vorgegangenen Discoursus das Haupt schwer gewesen, wüste er nicht eigentlich zu narriren, was bey gedachtem Souppe vorgegon-[Müff]gen; ohne daß er ihm die eigentliche reflexion machete, es wäre ein grosser gebratener Hase auffgetragen worden: welches zweifele ohn nicht so sehr meinem Herrn Ambassadoren, als mir dem Primesli selbst gemeynet gewesen, bin aber mit dem Conspect vergnüget. Weiter wüste er nichts, als daß er vor zwey Stunden devant my die aus einem sanfften Schlaff auffgewecket, und alsobald zu unsern weyland lieben Patronium gefordert, welcher ihn avec une horrible caprice vermahnet, Er solte uns beyderseits in seinem Namen grüssen, und ermahnen nunmehr klug zu werden: der bagatellen uns zu äussern: und wo nicht auff Gott,

doch auff unser Pietatium bey Zeiten zu dencken: Ihn wunderte, daß wir die Thorheiten seiner Jugend von ihm begehreten, in welchen doch nichts, als unsere eigene Schande zu lesen seyn würde. Ho! Ho! caspita! und weil mein lieber Getreuer vor Schrecken diese Worte nicht so bald reprehendiren können: hätt er sie ihm so gar en les tablettes, die er als gewesener Quartier-Meister, nach dem der Teuffel längst die rothen Scharlach Hosen mit den Silbernen Galaunen geholet, gedictioniret. Der Herr Bruder dencke, wie dem redlichen (Aiiij") Kerlen bey solchem Respect zu muthe worden: Weil er aber genöthiget, biß zu der Frühmahlzeit zu verharren, auch ihm die Liefer-Gelder indessen zu maneiniren begonnen: Hat er sich eilends aus dem Gemache, und zwar in respiration einen Stoicidalischen Mord an sich zu begehen retteriret; Voila, aber was geschiehet: weil ihn das Schrecken in den Affterdarm catalogiret: eilet er nach dem Ort, welchen man non avec permission nennen darff: in welchem er denn, wegen vermeintlicher unglückseliger Ambassade, mehr durch die Nasibus und Oculis, als per derrire geweinet. In dem er sich aber etwas erholet, und nunmehr Stoff zu der Reinigung von ihm desseriret wurd: erblicket er einen Hauffen deschirez collutulez & de gutte pampieres, schwinget sich derowegen mit Freuden auff dieselben: und in dem ersten Grieff erblicket er meinen schrecklichen Namen:

Jam Te-nos facimus Fortunus eam!

Er greiffet nach demselben, und findet das gantze Concept unserer Liebe und Deversation: ausser daß es per curiam temporis durch die ubermüthige non chalance, unsers verweilen Freundes hin und wieder Schaden gelitten, (Av") und was zuvor hätte gesaget werden sollen, in so einen verächtlichen Ort verworffen: in welchem es freylich längst, seinem Belieben und Willen nach, in tausend

nicht innhaben, ich darff nicht schreiben was, vergangen, wenn es nicht Tempum Genium und Fortunam, auch die heilige Atropis, trotz aller Neid erhalten: Und dieses heißt:

Quam sæpe summa medio in calo latent.

Nach gefundenem so gewissen Schatz küsset mein Don Cavaliavolo dreymal den Grund, auff dem es gelegen, verbirget dieses längstgewünschte Kleinod zwischen Fell und Hembde: isset demnach fröhlich mit dem, der nicht weiß, was vor eine Helenam ihm entführet: und bringet mit gebogenen Knien zu mir, was ich dir hiermit mit entblößetem Haupte stehen condicire:

Ich muß confidiren, daß in dem Uoriginal aus Unachtsamkeit, wo nicht Neid und Mißgunst des Autoribus die letzte zwey Seiten verfaulet, aus welchen unsers Gegenparts Sempronius Testament abgecopiret gewesen. Ich habe aber dieses nicht sonders geachtet, weil dieser unser steter Feind gewesen, und [?] derowegen die Orte so confect ißiger Methodibus nach mit ***** bezeichnet.

Gehabe dich wohl, unvergleichlicher Camerade! Stirbest du eher, als ich: so vermache mir doch deine Nase: Winde, und deine kurtze Wehre, zu stetswährendem Andencken: Gehe ich voran: so bleib Erbe ex massa von meiner Partisane, bis ich von dem erwachet, der jenem Hertzog zu Ehren den Geist gesuchet. Hiermit verbleibe ich

Meines unvergleichlichen Camerades,
Bruders, Freundes, und
Gevattern

Gegeben dieses
Jahr, an dem
Schaltage.

Obligantor biß in das Grab

Paradisidatumtarides Wind-
brecher, von Tausend Mord,
auff N. N. N. Erbherr, in
und zu Windsack.

[Avr] In diesem Schertz-spiel werden eingeführet

als Redende:

Palladius.
Florian. Ein kleiner Jhm auffwartender Edelknabe.
Bonosus.
Cleander.
Dionysius, Sein Diener.
Selene. Eine hochmüthige, doch arme, Adeliche Jungfrau.
Antonia. Mutter der Selene.
Sophia. Eine keusche, doch arme, Adeliche Jungfrau.
Flaccilla. Mutter der Sophien.
Cælestina.
Camilla, Jhre Cammer Jungfer.
Eudoxia.

Don Daradiridatumtarides. Don Horribilicribrifax.	Zwey weiland reformirete Hauptleute.
[Avv] Don Cacciadiavolo. Don Diego.	Diener des Daradiridat.

Harpax. Page des Horribilicribrifax.
Sempronius. Ein alter verdorbener Dorff Schulmeister von grosser Einbildung.
Isaschar. Ein Jude.
Cyrilla, eine alte Kupplerin.
Die Pagen der Cælestine.

als Schweigende:

Das Frauen-Zimmer Cælestinæ und Eudoxiæ.
Die Pagen Cælestinæ.
Die Diener Palladii: Bonosi: Cleandri.

Wehlende Liebhaber.

Schertz-Spiel.

Der Erste Aufzug.

Capitain Daradiridatumtarides Windbrecher von Tausend Mord. Don Cacciadiavolo. Don Diego, seine Diener.

Darad. Don Diego rücket uns den Mantel zurechte, Don Cacciadiavolo. Ich halte, daß das Ostliche Theil des Bartes mit der West Seiten nicht allzuwol überein komme.

Don Cacc. Großmächtigster Hr. Capiten, es ist kein Wunder! die Haare der lincken Seiten sind etwas versenget von den Blitzen seiner Feurschiessenden Augen.

Dara. Blitz, Feuer, Schwefel, Donner, Salpeter, Bley und etliche viel Millionen Tonnen Pulver sind nicht so mächtig, als die wenigste reflexion, die ich mir über die reverberation meines Unglücks mache. Der grosse Chach Sesi von Persen erzittert, wenn ich auff die Erden tritt. Der Türckische Kayser hat mir etlich mahl durch Gesandten eine Offerte von seiner Kron gethan. Der weitberühmte Mogul schätzt seine retrenchemente nicht sicher für mir. Africa hab ich verlängst meinen Cameraden zur Beute gegeben. Die Printzen in Europa, die etwas mehr courtese, halten Freundschafft mit mir, mehr aus Furcht, als [2] wahrer affection. Und der kleine verlederte Bernhäuter, der Rotzschnabel, Ce bugre, Ce larron, Ce menteur, Ce fils de Putain, Ce traistre, Ce faquin, Ce brutal, Ce bourreau, Ce Cupido, darff sich unterstehen seine Schuch an meinen Lorberkräntzen abzuwischen. Ha Ha De cette merveille de monde adorable beauté!

Unüberwindliche Schöne! unvergleichliche Selene! wie lange wolt ihr mich in der Courtegarde eurer Ungunst verarrestiret halten?

Don Diego. Signor mio illustrissimo! Mich wundert nicht wenig, daß ihr das Bollwerck von Selene noch nicht habt miniren können. Die Damosellen dieses Landes erschrecken, wenn sie euch von Spiessen, Schlachten, Köpff abhauen, Städte anzünden und dergleichen discuriren hören. Sie meinen, daß ihr todos los Diabolos in der Vorbruch, wie die Schweitzer in dem Hosenlatz, traget. Mich dünckt Palladins richte mit seiner anmuthigen Courtesi weit mehr aus, als wir mit allen unsern Rodomontaden.

Dara. Palladius? Wenn er mir itzund begegnete, wolte ich ihn bey der äussersten Zehe seines lincken Fusses ergreiffen, dreymal umb den Hut schleudern, und darnach in die Höhe werffen, daß er mit der Nasen an dem grossen Hundsstern solte kleben bleiben.

Don Cacciad. Es were zu viel, daß er von solchen Rittermässigen Händen sterben solte. Wenn er uns gleich itzund in der furie begegnete, wolte ich ihm bloß in das Gesichte speyen, er würde Zweiffels ohne bald in Asch und Staub verkehret werden.

Dara. Behüte mich der grosse Vitzliputzli, was ist das? dort *(es erscheinet von ferne eine Katze)* sehe ich zwey brennende Fackeln uns entgegenkommen.

Don. Cacc. Holla! ins Gewehr! ins Gewehr! Die Nacht ist niemands Freund.

[3] Darad. Ey last uns weichen! wir sind ausser unserm Vortheil und möchten verrätherlich überfallen werden. Ich wil nicht von mir sagen lassen, daß ich mich der Finsterniß zu meiner Victorie mißgebrauchet.

Don Cacc. Bey der Seel des General Wallensteins, sie blasen zu Sturm.

Don Diego. Ey last uns stehen bleiben! sehet ihr nicht? es ist eine Katze, die also mit den Augen funckelt.

Don Cacc. Es mag der Beelzebub wol selber seyn.

Darad. Ho! ich bin vor ihm unerschrocken. Der gantze Leib zittert mir vom Zorn wie eine Gallart. Ich werde gantz zu lauter Hertze und kenne mich schier selber

nicht, ich schwitze vor Begierde zu fechten. Voicy le bras qvi rompt le cours de destins de tous!

Don Diego. Des fous! und scheisset vor Furcht aus den Hosen.

Darad. Was sagt Don Diego?

Don Diego. Ich sage, ihm reissen vor Ungedult zu warten die Hosen entzwey.

Capitain Dara. zucht den Degen aus: Sa! sa! heran, heran, du seyest auch wer du seyst! je brave la main des parqves, ich habe wohl eher alleine dreissig mahl hundert tausend millionen Geister bestanden.

Don Diego. Minder eine halbe.

Don Caccia. Wol was geraß ist dieses? der Nachtwächter beginnt zu singen. Ihr lieben Leute laßt euch sagen, und dergleichen.

Darad. Bey meinem adelichen Ehren, ich halte doch, es gehen Gespenster um. Was ists von nöthen, daß wir die Zeit so früh auff der Gassen zubringen. Herein, herein ins Gemach. Wer Unglück suchet, der verdirbet darinne.

[4] Antonia. Selene.

Antonia. Liebes Kind, es ist nicht ohn, ich bin deine Mutter, und wolte bey dir thun, was einer ehrliebenden Frauen und Mutter zustehet: du bleibest aber auff deinem Kopff, und wilst gutem Rathe nicht folgen. Du weissest, unsere Mittel sind in dem Kriege zerronnen: Wir stecken in Schulden, und so es entdeckt wird, verlieren wir unser übriges Credit. Die Kleider, Perlen und Geschmeide, in welchen du herein gehest, gehören meiner Schwester, welche sie eher wird abzufordern wissen, als uns vielleicht lieb seyn möchte. Du weissest, daß wir über zwey gantze Hembde nicht in unserm Vermögen haben. Wer dich nun eben besiehet, solte wol meinen, wir hätten den gantzen Spitze Kram von Brüssel erb-eigen. Wer aber etwas genauer auff uns acht giebet, wird wol erkennen, daß nicht alles Gold, was gleisset. Du bist nicht die Jüngste: unter den Schönsten wird man dich nicht verlieren! und ich weiß auffs beste, was hin und wieder an dir zu mäckeln: Was Fürsten darffst du nicht hoffen? Das Küh- und Schaaf-

Fleisch gilt itzt schier mehr, als Jungfern Fleisch. Drumb siehe vor dich, und hilff dir und mir durch eine glückliche Wahl.

Selene. Frau Mutter! wohl bedacht, hat niemand Schaden bracht. Ich muß mit dem Manne leben, nicht ihr. Es ist bald genommen, aber nicht so leicht davon zu kommen.

Antonia. Was mangelt Possidonio? Er ist reich, von hohem Ansehen, im blühenden Alter, hat vornehme Freunde, stehet wol zu Hofe, und liebet dich von gantzer Seele.

Selen. Ha! Frau Mutter, solt ich meine Zeit mit dem wunderlichen Kopffe zu bringen? lieber hättet ihr mich in dem ersten Bade ertränckt.

[5] Antonia. Man wird dir mahlen müssen, was dir tugen solle. Cleander, der dich vor begehret, da er in geringerm Stande, wil dich jetzt nicht, da er gestiegen, durch einen zubrochenen Zaun ansehen. Was werden wir an Palladio zu tadeln haben? Du siehest, wie dessen Glücke zu blühen beginnet.

Selene. Wohl Frau Mutter! weil es blühet, so mag es reiff werden! Gelehrte: Verkehrte. Ein Gebündlin Bücher, und ein Packetlin Kinder ist ihre gantze Verlassenschafft. Was kan eine Dame von Qualität vor contentement haben bey einem solchen Menschen? Des Morgens um vier, oder auch eher, aus dem Bette, und unter die Bücher, von dannen auff den Hoff, in die Kirche oder zu den Krancken. Sie traumen an der Taffel, oder belegen die Teller wohl gar mit Brieffen. Den gantzen Tag, steckt ihnen der Kopff voll Mäusenester, und was der Teuffel gar ist, wenn sie um 12. Uhr wiederum zu Bette kommen, so schlagen sie sich mit tollen Gedancken, machen Verse oder schicken die fünff Sinne gar in Ost-Indien. Unsere alte wasche Magd, die schwartze Dorabelle, welche lange bey einem Königlichen Rath in Diensten gewesen, hat mich mit Eyd und Thränen versichert, daß eine Bauer-Greta viel besser sich auff den Strosack befinde, als des gelehrtesten Mannes Frau auff SchwanenFedern.

Antonia. Sie sind nicht alle solche Träumer. Unsere

Schwägerin Frau Sulpitia, der sich noch niemals beklagt: sie hat die Kasten voll, das Hauß beschicket, die Schlaffbetten versehen, die Keller sonder Mangel, die Küchen stets leuchtend. Da hergegen Frau Gertrud, die den reichen Wucherern geheurathet, hunger leidet, und mehr Maulschellen als Krammetsvogel von ihrem Mann außstehen muß.

[6] Selen. Dem sey so! ich wil aber nichts von keinem Gelehrten wissen. Ein Land-Juncker stünde mir besser an.

Antonia. Der seine Hunde lieber siehet, und die grosse Vieh-Magd öffter küsset, als sein ehrlich Weib. Ich weiß, daß dir das Maul nach dem Narrenfresser, dem Auffschneider, Capitain Lügner, von der Bärnhäuterey, stinckt.

Selene. Warum, Frau Mutter, daß sie den ehrlichen Cavalier verkleinert? ich sehe nicht, warum ich ihm nicht günstig seyn solle: Er vermag bey 30000. contenten, weiß seine Person zu praesentiren, ist bei vornehmen Leuten berühmt und beliebet. Er — —

Antonia. Er hat dir vielleicht Brieff und Siegel über sein Vermögen gegeben.

Selen. Was solt er vor Ursach haben ein mehrers von sich außzugeben als sich in der That befinden möchte?

Antonia. Wer auff der Buler vergebenes Reichthum trauet, befindet sich in dem Ehestande mit leeren Händen.

Selen. Nechst, als er uns in den Garten tractiret, war ja der gantze Tisch mit Gold und Silber besetzet. Er streute Ducaten aus, als andere Streu-Thaler: Die Diamantene Hutschnur und das Gehencke sind alleine ein zehn oder zwölfftausend Reichsthaler werth.

Antonia. Tochter, Tochter! ich sehe dein Verderben vor Augen.

Selen. Frau Mutter! könnt ihr mir nicht helffen, so hindert mich auffs wenigste nicht an meinem Glück. Ihr werdet anderwerts erfahren müssen, was euch nicht lieb ist.

Antonia. Wehe den Eltern, die ihre Töchterlein solche in der Jugend verzärteln!

Selene. Wehe den Töchtern, die nicht selber ein Gehirn [7] haben, und es auff der verständigen Mütter Vorsorge ankommen lassen.

Flaccilla. Sophia.

Flaccilla. Ach mein Kind! wenn ich dich entweder nie gebohren hette, oder wenn du in meiner Schooß gestorben werest: wie vielem Hertzleid weren wir beyde zeitlich entkommen? was nützet aus hohem Geschlecht entsprossen seyn, wenn man nicht nur den Stand nicht führen, sondern auch das Leben nicht erhalten kan?

Sophia. Frau Mutter! es gehe so hart zu als es wolle: man bleibet dennoch nicht von GOtt verlassen.

Flaccilla. Was wollen wir anfangen? womit wollen wir uns erhalten? alle Mittel sind hinweg: Dein Mannbares Alter erfodert einen Bräutigam: Der Mangel aller Hülffe schneidet dir alle Hoffnung ab: deine Tugenden sind an diesem Orte ungangbare Müntze: Die grossen Versprechungen, dich zu befördern, werden zu Wasser? der Princessin, die dich in ihren Hoff vor diesem anzunehmen gesinnet, ist bereits eine andere auffgedrungen.

Sophia. GOtt sorget dennoch für uns, und hat mehr als ein Mittel, die Seinigen zu erhalten.

Flaccilla. Diese Worte füllen den Magen nicht, und tügen weder zu sieden noch zu braten. Wenn du jenem Edelman werest etwas besser an die Hand gegangen, oder noch geben woltest, es stünde bequemer um mich und dich.

Sophia. Ha! Frau Mutter, lieber das Leben verlohren, als die Ehre: lieber Hunger gestorben, als die Keuschheit hindan gesetzt.

Flaccilla. Man muß aus der Noth eine Tugend machen. Solche grosse Worte stehen reichen Damen, nicht verlassenen Kindern, an. Wir haben zwey Tage [8] sonder Kirchen Gebot gefastet, und wissen noch heute weder Brod noch Zugemüse. Wir haben nichts zuverkauffen, nichts zu versetzen, haben beyde kein gutes Kleid, und alles, was du an dem Leibe trägest, ist mit Nadeln zusammen gesteckt, als die Schindeln auff einem KirchenDache mit den Nägeln. Wo du an den Wind komst, so wehet er dir alle Flecke von der Haut. Was Rath bey diesem Zustand?

Sophia. Ach, meine Mutter! warum mir nicht eher ein Messer durch die Brüste gestecket, als mich ermahnet von der Tugend abzustehen? Ist kein ander Mittel zu leben, so lasset uns dienen! düncket euch diß an diesem Ort zu schändlich, so lasset uns einen unbekandten suchen!

Flaccilla. Fleucht Vogel sonder Federn? Wie wollen wir uns hinmachen sonder Zehrung? werden wir so bald für Mägde angenommen werden, wenn wir uns nur anmelden? wer wird nicht dein Gesicht in Verdacht ziehen, und genau nach unserm Zustand forschen? Ich weiß wohl mein Kind, daß ich wider GOtt, und Stand, und dich thue, in dem ich auff solche Gedancken gerathe, aber der, dem das Wasser biß an die Lippen laufft, muß lernen schwimmen. Hetten wir indessen nur auff einen oder zwey Tage Vorrath, so könten wir versuchen, ob und wie deinem Vorgeben nachzukommen.

Sophia. Wir haben nichts, als uns selbst zu versetzen oder zu verkauffen.

Flaccilla. Auff dieses Pfand pflegt niemand nichts zu leihen, es verstehet sich zu geschwinde.

Sophia. Wohlan, ich habe noch etwas, daß ich ausser meiner Ehre wagen kan.

Flaccilla. Du hast vielleicht einen verborgenen Schatz gefunden, und kömmst mir für, wie die Goldmacher, [9] die in höchster Armuth von viel Tonnen Goldes zu reden wissen.

Sophia. Der Schatz ist offenbahr, ob er wohl nicht viel werth. Schneidet mir diese Haar von dem Haupt, und verkauffet sie irgend einer Hoff-Damen.

Flaccilla. Der Gewinn von dieser Kauffmanschafft wird so groß nicht seyn.

Sophia. Geringe Handelsleute müssen nicht gar zu grossen Gewinn hoffen. Setzet mir die Schehre auff! Lasset uns hinein! denn die Noth leidet keinen Auffschub.

Flaccilla. O höchste Tugend! wie unwerth bist du in diesem Armuth, und wie ungeachtet in dieser Welt?

Sempronius.

Ἀμὸρ πάντα φέρει. Sed omnia vincit Amor, Omnia, id est, omnes homines, & omnia pecora Campi, & nos cedamus Amori, saget das Wunder der Lateinischen Poeten Virgilius. Wer solte geglaubet haben, daß ich, der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus seculi, und numehr meine funff und sechtzig Jahr cum summa reputatione erreichet, mich auffs neue solte per faces atque arcus Cupidinis haben uberwinden lassen? Ach Cœlestina! ach Cœlestina! tu mihi spes voti, tu mihi summus Amor, wenn ich deine rosenliebliche Wangen betrachte, werde ich verjunget, als ein ander Phœnix. Aber quid hæc suspiria solus montibus & sylvis? Virgilius Ecloga 2. Warum greiff ich nicht zu Mitteln, und versuche, was zu erhalten. Hasce amoris mei interpretes Epistolas, Cicero ad Atticum, habe ich heute fruh (Aurora Musis amica) mit hochstem Judicio & ingenio zusammen gesetzet, und warte nur auff Gelegenheit, ihr selbige durch ein bequemes subject, wel-[10]ches sie kenne, zu uberantworten. Hir in der Nähe wohnet eine bequeme Frau die alte Cyrille, die sich gar gerne zu solchen Legationen gebrauchen läst, & nisi me fallit animus, so ist dieses ihr Hauß. Sed eccum, illa ipsa prodit, last uns horen in hoc angulo, was vor excursus sie vorbringen werde.

Die alte Cyrille. Sempronius.

Cyrille. Kätterle, schleuß das Haus wohl zu, und wo die Braut kommt, der ich rathen solte, so gib ihr das Wasser, wenn sie dir 3. Ducaten eingeliefert hat. Wird Don Diego nach mir fragen, so sage, daß ich in seinen Geschäfften ausgegangen bin. Es ist ietzt alles theur: die Welt ist gar auff die Neige kommen: die Jungfern sind so geitzig, wie der Teuffel, und die Junge Gesellen haben lauter lauter Nichts in dem Beutel. Es ist gar eine ander Welt, als da ich noch jung war: die Liebe ist gar gestorben. Nun muß ich gehen und sehen, ob ich heute was verdienen kan. Nu das walte, der es walten kan. Matthes gang ein, Pilatus gang aus, ist eine arme Seele

draus. Arme Seele wo kommst du her? Ach das ist ein tröstlich Gebet!

Sempron. Prolixam texit fabulam, interrumpam & alloqvar. Bona dies, bona Dies!

Cyrille. Aus Regen und Wind, und aus dem feurigen Ring.

Sempron. Bona dies, Cyrille.

Cyrille. Was sagt Herr Jonipis? ó ja die is.

Sempron. Ha! Bestia, verstehestu nicht was ich sage?

Cyrille. Ja freylich bin ich die beste, es ist in der gantzen Stadt keine so redliche fromme Frau, Herr Crieeronigs.

Sempron. Ego appellor Sempronius.

[11] Cyrille. Ob ich Semmeln oder Honig ha? Ne Herr Grigories, ich verkäuffe nicht mehr Obst und Näschereyen.

Sempron. Ich sage euch nicht von Semmeln oder Honig, sondern wündsche euch einen guten Morgen.

Cyrille. Dem wird der Engel Uriel nehmen sein Horn, und blasen drein Tit titu.

Sempron. Was murmelt ihr?

Cyrille. Ich bete ein tröstlich Gebet vors Feber und böse Wetter.

Sempron. Seponamus ista.

Cyrille. Ob ich Seiffe haben müste. Ja freylich lieber Herr Procreeris. Die Wäsche kost viel Geld, man muß vor ein Muderhemdlin einen guten Groschen geben.

Sempron. Ey lasset uns diß beyseite setzen! höret nur, ich sage euch ἀληθῶς, purè.

Cyrille. Da soll euch der Teuffel dafür holen, sagt ihr, daß ich eine alte Hure bin? das kan mir kein redlicher Mann mit gutem Gewissen nachreden, du alter graubärtiger ungehangener Dieb, du darffst mir nicht viel, ich gäte dir den Bart aus.

Sempron. Ey, ihr verstehet mich nicht recht, ich rede Griechisch und Lateinisch ἀληθῶς purè.

Cyrille. Saget mir nicht mehr von der alten Hure oder.

Sempron. ἀληθῶς, purè, das heist in der War-

heit, ich weiß doch wohl, daß ihr eine redliche Frau seyd; die gantze Stadt haud negat.

Cyrill. Daß ich mirs Haupt gebadt, was gehet der gantzen Stadt daran ab.

Sempron. Surdo narro fabulam.

Cyrille. Ey Herr, redt doch kein Polnisch mit mir, ich versteh euch nicht.

Sempron. Ich rede nicht Polnisch, ich rede Lateinisch.

Cyrille. Ey ihr seyd ein Doctoribus, und ich bin nicht [12] studiret, wozu dienet der Lateinische Unrath?

Sempron. Quid Gallo margaritam?

Cyrill. Ja im Keller ist Margrite.

Sempron. Eine Sau fragt nicht nach Muscaten.

Cyrill. Muscaten in warm Bier sind gut vor die Mutter-Kranckheit.

Sempron. *καλῶς με ὑπέμνησας.*

Cyrille. Ja wenn ich kalt aaß, so nisete ich.

Sempron. *καταγέλας μου.*

Cyrille. Ja die geele Kuh!

Sempron. Ey nun ad rem tandem.

Cyrille. Redet ich hab es verstanden.

Sempron. Höret Frau Cyrille, ihr könnet mir übermassen beförderlich seyn in einer Sachen, welche ist Grandis momenti.

Cyrille. Scheltet ihr von gotz Elementen? je Herr, es ist grosse bittre Sünde.

Sempron. Grandis momenti. heist eine Sache von Wichtigkeit. *ἀλλὰ ταῦτα ἐάσωμεν.*

Cyrille. Ja so meent ihr?

Sempron. Nein doch! planè non!

Cyrille. Ich bin keine Nonn.

Sempron. Höret doch recht zu!

Cyrille. Ey Herr, so müst ihr reden, daß ich es verstehen kan.

Sempron. Ihr kennet Jungfrau Cœlestinam wohl, nostin'?

Cyrill. Herr, sie wohnt nicht gegen Osten, es ist gerade gegen Mittag.

Sempron. An dieselbe habe ich einen Brieff von Importantz, zu bestellen.

Cyrille. Habt ihr mit derselben einen Tantz zu bestellen?

Sempron. Ich sage, daß ich ihr hanc Epistolam, diesen Brieff, gerne zustellen wolte.

Cyrille. Aber ist dieser gestolne Brieff vom Tantzen?

[13] Sempron. σχεδόν. Doch, er ist nicht vom tantzen, er ist vom lieben.

Cyrill. Aber wer hat den Brieff geschrieben?

Sempron. Ego.

Cyrill. Ich kenne den guten Mann nicht.

Sempron. Σεμπρόνιος πεποίηκε, das ist, ich in eigner Person.

Cyrille. Ihr Gelehrten habt wunderliche Nahmen. Aber stehet in dem Brieffe, daß ihr Jungfer Cœlestinam lieb habt?

Sempron. Divinavit.

Cyrille. Die Jungfer hält nichts vom König David.

Sempr. Meine wehrteste Zierde! redet mein bestes, was ihr in meinem Hause begehren werdet, das ist alles euch zu Dienst. Tua sunt, posce.

Cyrille. Wie sprechet ihr, Pfui Hund, huste? Herr Cecronius werdet ihr meine Jahre auff dem Halse haben ihr werdet genung husten.

Sempron. Ich sage darvon nicht, ich bitte, ihr wollet meine Sache bey Jungfrau Cœlestina befördern, und ihr diesen Brieff de manu in manum überantworten.

Cyrill. Ha, ha, nu merck ich, wo der Hase liegt. Für wen seht ihr mich an? vor eine alte Kuppelhure? Solt ihr mir diß anmuthen? was hindert mich, daß ich nicht anfange Zeter zuruffen, muß ich diß auff meine alte Tage erleben? Ha! a! a! a! a! a!

Sempron. Ey Frau Cyrilla was bildet ihr euch ein? Meinet ihr, daß ich solche Sachen fürhabe? aliter catuli olent, aliter sues, sagt Plautus. ἄλλα κορώνη φθέγγεται.

Cyrille. Was? soll ich mich an Hals hängen?

Sempron. Ey nein doch, Ich bin ein ehrlich Mann, und ihr eine ehrliche Frau, und habe etwas ehrliches für, beschweret euch nicht mir in dieser Sach be[14]hülfflich zu seyn. Ihr dürffet derowegen in euren Geschäfften nichts versäumen, und schauet, um daß ich euch den Morgen auffgehalten habe, und vielleicht verhindert, so nehmet diese zwey Ducaten, accipe.

Cyrille. Ach in Warheit Herr Kikilorius, ihr seyd ein lieber redlicher Herr, ihr sorget allein für das liebe Armuth. Euch zugefallen will ich gern den Gang auff mich nehmen. Einem andern thäte ichs bey meiner Seelen nicht. Wo habt ihr euren Brieff?

Sempron. Dieser ists. Wie wolt ihr aber in das Hauß kommen, quis recludet tibi Januam, wer wird euch das Schloß eröffnen?

Cyrille. Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht! last mich nur machen; Frauen List, über alle List. Ich will Flachs oder Schleyer Leinwand hin zuverkauffen tragen, oder schon sonst was erdencken.

Sempron. Bringet ihr mir gute Antwort wieder, so sollet ihr einen neuen Rock haben, und solt gekleidet werden à vertice ad talos.

Cyrille. Viertzig Thaler die sind gut mit zu einem neuen Rock. Nu, nu Herr Senckelhorius, es wird sich wohl schicken; Ich gehe gleich drauff zu.

Sempron. Darauff verlasse ich mich. Vale basilicè, athleticè, pancraticè. *ἔῤῥωσον εὐδαιμόνως*, das heist, guten Morgen.

Cyrille. GOtt der HErr bewahre euch. Das ist ein gut Glück gewesen: Der Segen hat geholffen: es war doch in einem Wege mit zu Jungfer Sophien. Nu last uns weiter: Die heilige Sanct Margritte, die bitt ich, daß sie mich behüte, für Püffen, Fallen und vor Schlägen, auff allen meinen Wegen. Ach du lieber heiliger Sqventz, bewahre mir Hüner und Gäns.

[15] Die andere Abhandelung.

Horribilicribrifax Donnerkeil. Harpax sein Page.

Was? daß der Keyser Friede gemacht habe sonder mich um Rath zu fragen? Oh gvarta! novella de spiritare il mondo!

Page. So sagen sie, daß der Keyser Frieden gemacht habe mit dem König in Schwaben.

Horrib. Mit dem König in Schweden wilst du sagen?

Page. Ja Schweden oder Schwaben, es ist mir eins.

Horrib. Friede zu machen sonder mich? à questo modo si! hat er nicht alle seine Victorien mir zu dancken? hab ich nicht den König in Schweden niedergeschossen? bin ich nicht Ursach, daß die Schlacht vor Nördlingen erhalten? habe ich nicht den Sachsen sein Land eingenommen? hab ich nicht in Dennemarck solche reputation eingelegt? was wer es auff dem Weissen Berge gewesen, sonder mich? E che fama non m'acquistai, quando contesi col Gran Turca? Pfui! trit mir aus den Augen, denn ich erzürne mich zu tode, wo ich mich recht erbittere. Visto dal ira calda e bolleste e dallo sdegno arrabiato, so erwische ich den Stephans-Thurm zu Wien bey der Spitzen, und drück ihn so hart darnieder, si forte in terra, daß sich die gantze Welt mit demselben umkehret, als eine Kegel Kaul.

Page. Ey, Signor mio, wo wolten wir denn stehen bleiben?

Horrib. Non temere! Als wenn sich iemand kümmern dürffte, der bey mir stehet! laß mich darvor sorgen! aber, siehe da, meine Sonne! mein Leben! [16] meine Göttin erscheinet. Signora mia, bella di corpo, bellissima d'animo!

Coelestina. Camilla. Horribilicribrifax. Der Page.

Coelestina. Ists möglich Camilla, daß so inbrünstige Liebe, die ich zu ihm trage, müsse vergebens seyn? oder ist er aus allen löblichen Gemühtes Neigungen der einigen nicht fähig, welche man die Gegen-Liebe nennet? Muß

ich, die ich vor diesen vielen bin unerbittlich gewesen, nun erfahren, daß ich von dem nicht geachtet werde, den ich höher halte, als mein Leben?

Camilla. Wenn er seine Gedancken anderswo hingesetzet, wie können wir ihn bewegen, nach uns zu sehen?

Coelestina. Seine Gedancken anderswo hingesetzet? Wird Er wohl mehr auffrichtige und reinere Liebe finden können, als bey mir?

Camilla. Warum nicht eben also, wie er gespielet? Solte ich mich wegen eines Menschen so hefftig kräncken, dem ich unwerth, oder der nicht so viel Verstand bey sich hat, als nöthig, eine keusche Gewogenheit zu erkennen?

Coelest. O wiewohl können wir Rath geben, wenn wir selber gesund seyn!

Camilla. Still meine Jungfrau! der Hauptmann ist verhanden.

Coelest. Ich habe diesen Tag ein gewisses Unglück zu verhoffen, weil mir der Vogel zuerst entgegen kommt.

Horrib. Nobilissima Dea, Cortesissima Nimfa. Ochio del mondo. Durchleuchtigste unter allen schönen; berühmteste unter den furtrefflichsten, übernatürlichste an Vollkommenheit, unüberwindlichste an Tugenden, euer unterthänigster Leib-[17]eigner Sclav', der durch die Welt berühmete Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil, Herr auff Blitzen und Erbsaß auff Carthaunen Knall, praesentiret, nebenst Verwündschung unsterblicher Glückseligkeit, seiner Keyserin bey angehendem Morgen seine zwar wenige, doch jederzeit bereitwilligste Dienste!

Coelest. Mein Herr Capitain, er muß uns so gewogen nicht seyn, wie er vorgibt, sintemahl er uns so bald den Tod wündscht.

Horrib. Den Tod? La morte? Io rimango petrificato dalla meraviglia! Ey da behüte mich der Blitz von diesem glorwürdigsten Degen für dergleichen Gotteslästerung!

Coelest. Er verwündschte uns unsterbliche Glückseligkeit.

Horrib. Certo si. Nicht anders.

Coelest. Selbige erlangen wir, wie ich weiß, in dem ewigen Leben. Dazu aber können wir nicht eingehen, als durch den Tod.

Horrib. Meine schöne ist unüberwindlich so an Scharffsinnigkeit, als Schönheit. Quella fu buonissima e sapientissima dimostratione!

Camilla. Mein Herr Capitain liebet meine Jungfrau mit diesem Bedinge, daß sie bald sterbe: so würde er Erbe ihrer Güter und theilete den Raub aus.

Horrib. Ha Jungfrau Camilla, also mit mir zu spotten? il vostro fù un ragiona troppo mordente. Sie kennet mein auffrichtig Gemüthe, und weiß, wie fest ich in Liebe gegen meine Englische Coelestinam verbunden stehe. Wenn mich nicht ihre Gegenwart allhier auffhielte, hätten die Venetier längst den Türcken durch mich aus Constantinopel vertrieben.

Coelest. Mein Herr Capitain, wir entschlagen euch dieses [18] Arrests, des gemeinen Bestens wegen. Wir wollen nicht Ursach seyn, daß so eine schöne Gelegenheit das Christenthum zu befördern hindan gesetzet werde.

Horrib. Fermate vi in cortesia & ascoltate mi per vostro bene, Anima mia! Meine himmlische! will sie ein Probstück meiner Stärcke sehen, sie sage nur ein Wort, ich will eine grössere That verrichten, als die Victorie vor Lepante auff der See gewesen.

Coelest. Hat sich mein Herr Capitain auch bey selbem so berühmten Treffen befunden?

Horrib. Ich war damahls des Don Giovanne. Austria Luogotenente.

Coelest. So muß mein Herr eines ziemlichen Alters seyn, weil dieselbe Victori noch vor unser Großväter Zeiten erhalten ist?

Horrib. Ey es ist so lange nicht, ich bin noch Assai Giovane e Galant huome gagliardo, robusto e di bonna natura, um sie meinen Engel zu bedienen!

Coelest. Mein Herr Capitain, Ich bin so grosser Ehre nicht würdig.

Horrib. Meine Princessin, unico spechio di bellezza, Regina de gli astri, miraculo de i cieli, & honor della

natura, wil sie Keyserin von Trapezont, Königin von Morenland, Fürstin von Egypten.

Camilla. Churfürstin von neu Zembla, und Gräfin von Nirgendsheim.

Horrib. Anzi Hertzogin über Persen genennet werden? sie gebiethe! all diese Kronen sollen inner einem Monat, drey Tagen und zwey Stunden, und vielleicht in questo giorno, zu ihren Füssen liegen.

Cœlest. Mich wundert, Herr Capitain daß er nicht selbst für sich etliche aus gedachten Königreichen in Besitz genommen!

Horrib. Ha! l'Honore e l'Avaritia non possono star in-[19]sieme! Ich bin allein vergnügt mit meinem Glück und Degen, als mit welchem ich alles kan zuwege bringen.

Camilla. Das ist gut, daß man alles kan darmit zuwege bringen: unser Koch weiß sonsten aus Degen keine Pasteten zumachen.

Cœlest. Uns genüget, Herr Capitain an unserm Stande.

Horrib. Final mente: wil meine Göttin sich anbeten lassen? sie wincke nur, sie soll mich stracks mit dem gülde-nen Rauchfaß für ihr auff den Knien sehen.

Camilla. Der Herr Capitain hält meine Jungfrau für eine heilige auff dem Altar einer Kirchen.

Horrib. Für eine Heilige in meinem Hertzen, non e cosa più chiara, wil sie, daß ich ihr zu Ehren auff der Spitze eines Dachs nach dem Ringe reite?

Cœlest. Ich liebe meines Herrn Gefahr nicht.

Horrib. Wil sie, daß ich einen grimmigen Löwen im vollem Lauff erwische, und ihm in ihrem Angesicht den Hals abreisse. cosi sarà per certo.

Camill. Hasen, Herr Capitain, weren besser.

Cœlest. Einen Löwen, Herr Capitain, solte diß wohl möglich seyn?

Page. O, mein Herr hat wol grössere Thaten verrichtet: wenn ich erzehlen solte, was er einmahl auff der Jagt mit dem König in Persen zuwege gebracht; es würde weit anders lauten.

Camilla. Ey ein schönes Paar zusammen! so Herr, so Knecht!

Celest. Lieber, laß uns hören, was es für eine Helden-That gewesen!

Horrib. Ob ich wohl in meiner Gegenwart mich ungern rühmen lasse, auch meine Diener derowegen nicht halte, dennoch weil es mein Engel zu wissen begehret, geb ich dir Freyheit dieses zu erzehlen. Cite paté.

[20] Page. Der König hatte die Ehre meinen Capitain neben sich auff die Jagt zu führen. Das Wild ward angetroffen, die Jäger eileten so hin als her zusammen, der Perß aber traff auff einen sehr grossen Hirschen. Mein Herr verfolgete denselben nebenst dem Könige: Doch umsonst, weil er zu hurtig auff die Füsse, und die Pferde allbereits zu müde.

Camilla. O weide Messer! O Jägerrecht!

Page. Als der Perß etliche Pfeile vergebens abgehen lassen, ergrimmte mein Capitain, daß er das Jägerhorn von seinem Halse riß, und mit demselben nach dem Hirschen warff.

Camilla. Damit wird er ihm zweiffels ohn das Gewichte in Stücken zerschmissen haben.

Page. Gefehlt Jungfrau Camilla! Denn das Horn flog just dem Hirsch zum Hindern hinein, und weil das Wild in vollen Sarpen war, gab es so ein wunderlich Getöne, daß alle Hunde herzu gelauffen kamen, und den Hirschen anhielten, also ward das Wild gefället.

Coelestina und Camilla fangen an zu lachen.

Horrib. Du ungehobelter Galgenschwengel, Cane-ullioso! Furfante! Scimia di Barbaria, solst du deinen Herrn also schimpffen!

Celest. Ey Herr Capitain, er erzürne sich nicht.

Horrib. Wenn ich nicht meines Lebens Einrede gelten liesse, so wolte ich dich, al primo colpo, mit dem Stabe zwölff Ellen tieff in diese Mauren jagen, daß nichts von dir blieb, ohn der rechte Arm, zwischen dem Halse und welchem du den Hut abziehen köntest, wenn mein Engel etwa nachher fragte.

Cœlest. Herr Capitain, ich bitte um Verzeihung, daß ich ihm für dieses mahl nicht länger Gesellschafft halten kan.

Horrib. Meine Schöne wird zum wenigsten mir zu lassen [21] sie zubegleiten. Sò che lo potere fare, per la commodita mia.

Cœlest. Für diesesmal bitte ich zum höchsten um Entschuldigung.

Horrib. Adio dann wenn es ja nicht anders seyn kan, mein Engel, Adio meine Göttin, Adio mein Auffenthalt, Adio mio bene, adio mia gloria, adio donna Celeste! adio!

Palladius. Cœlestina. Camilla.

Cœlest. GOtt lob, daß wir des verdrüßlichen Menschen loß worden;

Camilla. Könt auch iemanden seines gleichen in dem Traum vorkommen?

Cœlest. Diß ist unerträglich, daß er nicht verstehen will, daß weder Gunst noch Liebe für ihn zu finden sey.

Cœlest. Trit zurück! Palladius ist verhanden! O daß nu meine Augen reden könten!

Camilla. Es ist doch vergebens! Meine Jungfrau ist bey ihm in so grossem Ansehen, als ich bey dem Printzen von Peru.

Cœlest. Ich hoffe durch Standhafftigkeit meiner Liebe ihn zugewinnen.

Palladius. In dem ich mich auffhalte und bemühe andern zu rathen, vergesse ich meiner selbst. Herr Possidonius hat mir schier die Zeit gantz zu nichte gemacht, welche ich viel lieber mit dieser zugebracht hätte, welche meine Seele gefangen hält. Doch was versäumt, ist nicht wieder zuholen! Ich wil nur bald zu ihr mich begeben, ehe mir ein ander Hindernüß vorkommen möchte: aber schau, von dem Regen in die Trauffe! Cœlestina kommet mir so recht entgegen, als wenn sie bestellt were, mir etwas in den Weg zulegen. Was thu ich nun? kehr ich um? diß solte zu rauhe scheinen.. Ich wil nur für-

über, und sie mit kurtzen Worten [22] abfertigen. Der Jungfrauen meine Dienst!

Cœlest. Ach mein Herr Palladi, wie ist er so frey-gebig mit Dienst-Anbittungen, und so lest mit der Liefferung!

Pallad. Was ich der Jungfrauen versprochen, und verspreche, bin ich stets willig zu leisten, ob mir wohl bewust, daß ihr an meinen geringschätzigen Diensten wenig oder nichts gelegen.

Cœlest. Die mag sich wohl selig schätzen, welche seiner Dienste geniessen kan. Ich selbst wolte mir für die höchste Ehre achten, mit derselben umzugehn, so würde ich vielleicht ihrer Glückseligkeit in etwas theilhafftig.

Pallad. Die Jungfrauen halten für ihre Lust, mit uns ein wenig zu schertzen, und wir für unsere Ehr, von ihnen umgeführet zu werden:

Cœlest. Und mein Herr Palladius für seine Ergetzligkeit mit uns zuspotten.

Pallad. Bey mir ist Hertz und Zunge in guter Vertraulichkeit. Sie reden beyde eine Sprache. Ich bitte um Verzeihung, höchstwehrteste Jungfrau, daß ich dieselbe in ihren Gedancken verstöret: und befehle mich in dero stets blühende Gewogenheit.

Cœlest. Ey Herr Palladi, er eile doch nicht so hefftig! befiehlet er sich in meine Gunst, und wil mir seine Gegenwart nicht einen Augenblick vergönnen!

Pallad. Ich fürchte der Jungfrauen durch mein unnützes Geschwätz beschwerlich zu seyn, und dadurch ihrer Gunst gantz entsetzet zuwerden.

Cœlest. Ich will ihn versichern, daß er die Gunst, die ich zu ihm trage, nimmermehr verlieren kan! So wenig, als ich die jenige, die er zu mir trägt!

Pallad. Ich verstehe nicht, was für ein Geheimnüß hinter diesen Worten stecke.

Cœlest. Der Herr sage: er wolle es nicht verstehen. Diese Gunst, die ich zu ihm trage, zu verlieren ist mir unmöglich, weil sie zu tieff in mein Hertz einge[23]wurtzelt: Seine gegen mir kan er nicht verlieren, weil er sie noch niemals gehabt.

Pallad. Wie solte es denn meine Gunst seyn, wenn ich sie niemals gehabt hätte.

Cœlest. Er hat Gunst genug, aber für eine, die derselben nicht würdig ist.

Pallad. Wenn sie gegenwertig were, wolten wir sie darüber vernehmen: unterdessen erkenne ich noch, daß ich Jungfrau Cœlestine Gunst niemals würdig gewesen: nichts weniger wil ich mich bemühen selbige zuverdienen, und verbleibe der Jungfrauen stetswilligster!

Cœlest. Noch ein Wort, Herr Palladi,

Pallad. Die Jungfrau verzeih, ich seh daß eine Person sie ansprechen wil! Sie fahre wohl.

Cœlest. Wie kaltsinnig zeucht er darvon. Ach! Camilla, Camilla, wie schmertzlich ists auff unfruchtbaren Sand säen!

Camilla. Sie liebe, was sie liebet, und lasse fahren, was nicht bleiben wil.

Die alte Cyrilla.

Deus meus. der heilige Sanct Andereus! beschere uns ein gutes Jahr, und guten Abgang zu meiner Wahr, Amen. Hodie tibi, cras sibi, Sanct Paulus, Sanct Bartholomeus, Die zween Söhne Zebedæus. der heilige Sanct Wenzel und der Seelige Stenzel, die seyn gut vors kalte Weh, und behüten für Donner und Schnee. Nu, ich bin bey Jungfer Sophien gewest, und habe Vögel gesucht in einem leeren Nest: Die wil nichts von Don Diego wissen und hören. Wenn ich so schöne wär, als sie, ich wolte meiner Zeit besser warnehmen: es käme doch hernach ein einfältig Schaaff, daß mich unter der Musterung durchgehen liste. Nun wir woln sehn, wies bey Cœle-
[24] stinen gehen wird. Sie ist schöne, sie ist reich, sie ist jung, und schoffiert allein in ihrem Kopff. Nach dem alten Ceremonigis wird sie wohl nicht sehen, wo nicht seyn Geld was zu wege bringt. Doch, die Liebe ist blind, und fält wie die Sonne, so bald auff eine Grase Mücke, als auff ein liebes Kind. Last sehen! hier wohnt sie: ich wil anklopfen. Sie klopfft.

Camilla. Celestina. Cyrilla. Die Pagen und Gesinde von Celestina.

Camilla. Wer klopfft?

Cyrilla. INRI. Memmentan mauri..

Camilla. Wer klopfft.

Cyrilla. Eine gute Freundin, liebe Jungfer.

Camilla. Verziehet, ich thue auff. Was bringet ihr, Frau Cyrilla?

Cyrilla. Nicht gar zu viel Jungfer Sinille. Ist Jungfer Celestine nicht anzutreffen?

Camilla. Habt ihr etwas anzumelden?

Cyrilla. Ich habe etliche Stücke schöne Spitzen zu verkauffen.

Camilla. Ich wil sie heraußer fodern.

Cyrilla. Geht, geht, geschwinde geht, liebes Kind! Die heiligen sieben Planeten, die trösten uns in allen Nöthen! Haccus, Maccus, Baccus, die heiligen Wort, die bewahren uns in allem Ort!

Celestin. Willkommen Frau Cyrilla! was bringet ihr uns guts neues?

Cyrilla. O liebes Kind! ach eure Mutter war eine fromme redliche Frau! O GOtt sey ihrer Seelen gnädig! O was hat sie mir guts gethan! ihr gleicht ihr so eben, als wenn ihr ihr aus den Augen geschnitten [20] wäret. O liebes Kind! liebes Kind! welch eine gute Zeit war damals!

Celest. Weinet nicht, weinet nicht, Frau Cyrilla.

Cyrilla. Seht es ist nu alles theur, man kaufft ein Stein Flachs um einen Thaler, den mann da um achtzehn gute Groschen kriegte.

Celest. Man hat mir gesagt, ihr brächtet was zu verkauffen. Wolt ihr uns nicht euren Kram sehen lassen?

Cyrilla. O ja: gar gerne. Harret nur, ich will die Brillen auffsetzen. Denn sehet, ich bin etwas übersichtig und habe triefende Augen! Seht, wie gefallen euch diese Spitzen? es ist recht Brabandisch Gut.

Celest. Zu mässig! habet ihr nur dieser Gattung?

Cyrilla. Nein, ich habe noch unterschiedene: das Hertzgen, zwey Hertzgen, das Hertzgen mit dem Pfeil, das Toden Köppigen, das Hasen Zänichen.

Cœlest. Wie theur die Elle von dieser Gattung?

Cyrilla. Nicht näher als um fünff Gülden, sechs Groschen.

Cœlest. Und von dieser Art?

Cyrilla. Diese kostet mit einem Wort, achtzehn Gülden und vierzehn Groschen.

Cœlest. Ey, Frau Cyrilla, ihr seyd viel zu theur.

Cyrilla. Die Lilie wil ich euch um zehn Gülden lassen.

Cœlest. Zehn Gülden, und nicht mehr geb ich für die gedoppelten Hertzgen. Die Lilie ist nicht sechse werth.

Cyrilla. Ey, Jungfer Cœlestine, wo wolte ich hin? ich würde zu einer armen Frauen dabey. Gebt eilff Gülden und ein halben für die gedoppelten Hertzen! So eine reiche Jungfer muß nicht so genau dingen! Unser HErr GOtt segnet sie denn wieder mit einem reichen Manne.

Cœlest. Ihr schertzet, Cyrilla. Nun, daß wir zu einem [26] Ende kommen: Eilff Gülden wil ich geben.

Cyrilla. Gebet noch die fünff Groschen dazu.

Cœlest. Nicht einen Heller mehr.

Cyrilla. Nun, nun! um eines andernmahls Willen. Wie viel Elen wolt ihr haben.

Cœlest. Ich wil das gantze Stück behalten. Wie viel helt es?

Cyrilla. Gleich achtzehn Elen und eine halbe; das macht gerade 203. Gülden, und ein halben. Sehet, ich wils euch in den Fingern her rechnen. Ein Elle ist 11. Gülden. 2. Elen sind 22. Gülden. 4. Elen 44. Gülden. 8. Elen 88. Gülden. 16. Elen 176. Gülden. Nu die übrigen zwo Elen sein wieder 22. Gülden. Die zu den vorigen gerechnet, machet 198. nu bleibet noch die halbe Ele vor sechste halbe Gulden. Wenn wir die nu zu der vorigen Summe nehmen, so macht es gar zusammen, wie ich vor sagte 203. und ein halben Gülden.

Cœlest. Hie habt ihr Geld.

Cyrilla. Drey, sechs, neun, zwölff, funffzehn. Ist der Ducaten auch wichtig?

Cœlest. Es ist abgewogen Gold.

Cyrilla. Seht liebes Kind, alte Leute die irren sich leichtlich, achtzen, ein vnd zwantzig, vier und zwantzig, sieben und zwantzig, dreissig, dar mangelt einer.

Cœlest. zehlet noch einmahl, ich habe recht gezehlet.

Cyrilla. Es ist war: Ungrische Gülden soll man zweymal zehlen. Fünffe, 10. 15. 20. 25. 30. 33. 1. Reißthaler, ein halben Reißthaler, ein Gülden. O Hertzes Kind, habt mirs ja nicht vorübel! ich bin so was vergeßlich: ich muß das Gold in die Tasche schliessen.

Cœlest. Camilla, Hole mir die Ele.

Cyrilla. Meine liebe Jungfrau, weil wir so alleine sind, muß ich euch was erzehlen. Wenn ihr es nur nicht woltet übel oder auffs ärgste außlegen.

[27] Cœlest. Nein gar nicht. Erzehlet frey, was ihr wollet!

Cyrill. Als ich heute außgehen wolte, ist mir ein Herr begegnet, der euch freundlich durch mich grüssen läst.

Cœlest. So weit.

Cyrill. Ein feiner reicher Mann, der übermassen in euch verliebet ist.

Cœlest. Wie heist Er?

Cyrill. Ihr werdet es wohl aus diesem Brieffe sehen.

Cœlest. Wo ist der Brieff?

Cyrilla. Hier hab ich ihn in dem Aermel stecken. O Hertzes Kind, euch wird wohl mit dem Manne gerathen seyn.

Camilla. Jungfrau Cœlestina, hier bring ich dir Elle.

Cyrilla. Wolt ihr die Spitzen messen?

Cœlest. Camilla ruffe mir stracks den Pagen. und das Gesinde hervor! Ich wil dir alten Kuppelhuren den Rücken mit Prügeln messen lassen; und wenn ich deiner grauen Haare nicht schonete, solten dir die Ohren so weit von einander genagelt werden, daß man sie mit zweyhundert Klafftern Bindfaden nicht solte zusammen knüpffen können.

Camilla. Mit dem Gesinde. Wie ists meine Jungfrau? ist die Maß nicht vollkommen?

Coelest. Soltest du altes Rabenfell dich unterstehen mit dergleichen Schandbriessen für mein Gesicht zu treten.

Camilla. Frau Cyrilla! Heist dieses Spitzen verkaufft?

Coelest. Schmieret die alte Here zum tügen ab, daß andere eine Abscheu nehmen dergleichen zu begeben.

Coelestina gehet davon.

Page. Wir wollen dem Befehl schon ein Genügen thun. alte Here, was macht der Teuffel?

Cyrilla. Nu, nu, last mir meine Mütze, ihr werdet mir die Schaub in Stücken reissen. A! meine Tasche, meine Tasche, mein Korb.

[28] Der ander Page. Schau, das alte Ungeheur hat eine Peruqve auffgesetzet.

Cyrilla. A! gebt mir meine Tasche wieder.

Page. Still, wir wollen ihr einen Bart von Bech anschmieren.

Cyrilla. A! meine Tasche! meine Tasche!

Camilla. Gebet ihr die Tasche, und lasset sie vor den Teuffel lauffen!

Die Pagen schmieren sie um und um mit Koth, und gehen mit Camilla davon. Cyrilla bleibet stehen, wischet die Augen ab, und fähret redend fort: Ach mein Kopff! mein Bauch! mein Rücken! O mein Schleyer, meine Mütze! mein Körblin ist gar in Stücken. Hab ich auch noch meine Spitzen gar, 1. 2. 3. 4. 5. 8. 12. Stück: ja das heist Briesse getragen. Aber schaut, dort komt Don Diego, der muß mirs wohl bezahlen.

Don Diego. Cyrilla.

Don Diego. Der Kopff thut mir weh über dem unmäßigen Auffschneiden unseres Capitains, welcher doch in Warheit nicht anders ist, als ein gehelmeter Hase wer ihn reden höret, meinet er were der ander Hercules, oder der grosse Roland. So bald er aber in eine occasion gerathen, wil er für Furcht gar zu triessen. An itzo weil er sich fertig macht seine Selenisse zu besuchen, hab ich mich von ihm weg gestolen, in Meynung allhier der alten Cyrille zu erwarten. Welche ich nu zu unterschiedenen mahlen abgefertiget Jungfer Sophien zu überreden.

Cyrille. (heulende) Die Jungfer Sophien zu übertreten.

Don. Dieg. Was vor Wunder ist dieses? wie seyd ihr so übel zugerichtet, Herr Cyrille.

[29] Cyrille. Ich wolte euch wohl fragen, sehet nur wie mich eure Sophia abgewürget hat!

Don Diego. Sie weiß wohl, daß besser Würtze an euch verlohren ist.

Cyrill. Ja, und ihr wolt mich noch darzu auslachen!

Diego. Wie das Fleisch ist, so ist der Pfeffer! aber ich kan kaum glauben, daß Sophia so unbarmhertzig mit euch umgegangen.

Cyrille. Welcher Teuffel solte es sonst gethan haben: hat sie nicht Leute genug bey sich im Hause, die sich ihrer annehmen.

Diego. Sie wohnet ja mit ihrer Mutter gantz alleine.

Cyrill. Was weiß ich, wer sonst bey ihr stecket, sehet nur ich speye Blut. (Sie raufen sich.)

Diego. Purgiere dich Teuffel, heiß Fischbeinmacher, schoß Bilderschnitzer, welche den Kirch an Feuermeuerkehrer.

Cyrille. Ja was hab ich zu hoffen als Stanck und Taback.

Diego. Wer nicht recht spielen kan, dem schläget man die Lauten an dem Kopffe entzwey.

Cyrill. Das dacht ich.

Diego. Seyd zu frieden, seyd zu frieden, Mußier Cyrill, und folget mir! ich will euch schon Satisfaction thun.

Cyrill. Gehet voran; ich will euch folgen. Wenn mich iemand sehen wird, muß ich sagen, ich sey so gefallen. Der ist sey in dem Walde ein Rößlein roth, das hat uns geschaffen der liebe GOTT. O trauriges Leben betrübte Zeit! Du hast mir genommen alle meine Freud.

(Gehet weinend ab.)

Cölest. Camilla.

Cölest. Die thörichte Närrin dürffte sich unterstehen mir [30] dergleichen Briefe einzuliefern!

Camilla. Last uns doch sehen, wie und von wem er geschrieben!

Cœlest. Da ist er: leset ihn, Camilla.

Camilla. Wenn er von Herren Palladio geschrieben were, würde Cyrille vielleicht eine bessere Belohnung darvon getragen haben.

Cœlest. Was saget ihr?

Camilla. Ich verwundere mich, daß die Außschrifft so schön gestellet: Dem himmlischen auff der Erden scheinenden Nordstern meiner Sinnen, dem grossen Beeren meines Verstandes, der eintzigen subtilität und höchstem Enti meiner Metaphysica, der würdigsten Natur in der gantzen Physica, dem höchsten Gut aller Ethicorum, der Beredsamsten Phœbussin dieser Welt, der zehenden Musæ, andern Veneri, vierdten Chariti und letzten Parcæ, meines Verhängnisses, dem hochedlen wolgebornen Fräulin Cœlestine, meiner glorwürdigsten Gebieterin, ad proprias.

Cœlest. Es blicket wohl an dem Gesang, was es für ein Vogel seyn muß.

Camilla. Si vales, benè est, ego autem valeo, sagt Cicero. Ich hergegen, O ihr einiger Schleiffstein meines Verstandes — —

Cœlest. Es wird ein Messerschmidt oder Glaßschneider seyn, weil er von Schleiffen redet.

Camilla. Si vales benè est: ego autem non valeo, das ist, ich ægrotire, melancholisire, decumbire, langvire, es sind mehr fremde Worte hierinnen, die ich nicht wohl lesen kan.

Cœlest. Vielleicht ist es Türkisch oder Griechisch: last uns das überschlagen.

Camilla. Verstehen wir doch das Lateinische nicht.

Cœlest. Woher könnet ihr aber so wohl Lateinisch lesen?

Camilla. Ich habe in meiner Jugend in einem Kloster [31] Seiden stücken gelernet: da hab ich aus Kurtzweil diese Kunst von den Jungfrauen begriffen. Nun sie höre weiter! Ich langvire in dem Hospital der Liebe, in welches mich eure grausame Schönheit ein furiret, und wie ein Krancker sich nach nichts sehnet, als nach seinem

Artzt. Ita ego vehementer opto nur einen Anblick eurer Clementz, welchen ihr doch Hunden und Katzen nicht mißzugönnen pfleget. Wiedrigen Falls gehet der Schneider schon zu Wercke, meiner Hoffnung, die nichts hat, als Bein und Knochen ein Trauerkleid zu machen; weil ich gäntzlich entschlossen bin mit dem ersten Schiff, welches Charon wird nach dem Campis Elysiis abgehen lassen, mich von hir dahin zubegeben, ubi veteri respondet amore Sichæus. Dieses, wo euch möglich, verhütet und seyd gegrüsset von

Dem, der die Erde küsset,
auff welcher das Gras gewachsen,
Welches der Ochse auffgessen,
aus dessen Leder eure Schuch-
Solen geschnitten
Titus Sempronius
Caji Filius,
Cornelii Nepos,
Sexti Abnepos.

Cœlest. Ach armseliger Semproni! wilst du vor grossem Alter gar kindisch werden!

Camilla. Ja wohl, armseliger Semproni! warum bist du nicht Palladius! Was wollen wir aber mit dem Brieffe thun?

Cœlest. Stellet ihn unsern Koch zu. Denn weil er so voll feuriger Gedancken, können wir etwas Holtz zu dem Braten ersparen.

[32] Camilla. Ich fürchte fürwar, er würde mit seiner Kälte alles Feur in der gantzen Kuchen auslöschen.

Cyrilla. Sempronius.

Sempron. λάλησον.

Cyrilla. Nicht die alte Lyse.

Sempron. Et illa hat meinen Brieff angenommen?

Cyrill. Nicht Camilla, sondern Cœlestina selber.

Sempron. Et qvid dixit?

Cyrill. Sie schloß ihn nicht in die Büchse, sondern steckte ihn in den Schubsack.

Sempron. ἒν, καλῶς, κάλλιστα. Lachrymor præ gaudio.

Cyrilla. Ja kalt ists, und sie lachte dennoch die Haut voll.

Sempron. Ecqvis me felicior?

Cyrilla. In der Ecke ist sie vorgestanden, und hat den Brieff alleine gelesen.

Sempron. Aber was giebt sie Solatii?

Cyrilla. Ja Herr Semororiis, Kohl hat sie hie, ihr müst ihr was anders schicken!

Sempron. Ey, ihr verstehet nicht meum velle.

Cyrilla. Ey Herr, was soll es ihr mit Mäusefellen, es muß Gold oder was dergleichen seyn.

Sempr. Auro venalia jura.

Cyrilla. Das versteh ich nicht! heist ihr mich eine Hure? meinet ihr, daß ichs ihr nicht geben werde.

Sempr. Ihr verstehet nicht meinen mentem.

Cyrilla. Was Verstand darff ich zu euren Enten?

Sempr. Ich frage, was Jungfrau Cœlestina mir zur Antwort schicket? Ecqvid responsi.

Cyrilla. Ja Herr, ich gewon sie, sie sah zwar erstlich ein wenig saur. Aber als sie euch nennen hörte, muste sie lächeln, wie sehr sie es auch verbergen wolte.

Sempr. Sat est.

Cyrilla. Ja ich wil wol satt essen, wenn ihr mir nur was geben woltet.

[33] Sempron. Ich wil schon geben zu essen und zu trincken sine modo.

Cyrill. Nein Herr Sbrosemigis, mein Rock darff nicht nach der Mode seyn.

Sempron. Non intelligis.

Cyrill. Ich sehs wohl, daß es helle ist, aber wenn der Winter komt, ist ein gantzer Rock besser als ein zuschnittener.

Sempron. Kommet kommet sodes.

Cyrill. Herr, ich esse nicht nur Sodt, es muß auch Fleisch drinnen seyn.

Sempr. Pruriunt ipsi dentes.

Cyrill. Sagt ihr, die Hure isset hübsche Enten?

Sempr. Ey ich rede Lateinisch, das verstehet ihr nicht. Ich rede wie Marcus Tullius zu Rom.

Cyrilla. Es schmeckt nicht übel auff dem grossen Stiel, Marck und Rohm.

Sempr. Ich sage, daß ich *Ῥωμαιστὶ*, Lateinisch rede.

Cyrilla. Ja Rohm isset sie! Herr Viemonius, ich verstehe es wohl, ich weiß aber nicht, ob ihr mich eine Hure heisset.

Sempr. Ey nein, ihr seyd ein ehrlich Weib, ich meine meine Coqvam, welche der Teuffel zu reiten pflegt.

Cyrilla. Ja es ist wahr, daß der Teuffel auff dem Bock zu reiten pflegt. Aber ich habe keine Gemeinschafft darmit.

Sempron. Conscientia mille Testes.

Cyrilla. Die Pestilentzia unter den Füllen, ist nicht die beste.

Sempron. Ich sage, quod me haud intelligas.

Cyrilla. Da man ein Meisen Haupt auff dem Teller aß?

Sempron. Auff deutsch! ihr verstehet mich nicht, haud capis me.

Cyrilla. Haupt Kapis ist mehr als eine Meise.

Sempron. Ich rede nicht von Essen, nicht von edendo.

Cyrilla. Ja meint ihr dehn do.

[34] Sempron. Ihr verstehet den Element, was ich wolle. Ich rede noch von Cælestina, was läst sie mich endlich wissen, qvid vult?

Cyrilla. Ja sie ist euch huld.

Sempron. More?

Cyrilla. Was wolt ihr mehre?

Sempron. Recht so, non fallis me?

Cyrilla. Ja Herr, ich fiele mehr, als einmal.

Sempron. Seyd ihr truncken?

Cyrilla. Nein, Herr Sempronius, ich bin nicht ertruncken, aber gar tieff in den Dreck gesuncken.

Sempron. O misera!

Cyrilla. Ja es kam mich sehr an.

Sempr. Folget, folget, drinnen calesces ad ignem.

Cyrill. Wenn man kahl ist, läst sichs übel fingen.

Sempr. Die Thür ist offen, folget hernach, wir wollen schon weiter, was zur Sachen dienlich, ponderiren.

Cyrilla. Eyre, Mehl und Butter lassen sich am besten unterrühren.

Daradiridatumtarides. Selenissa. Cacciadiavolo. Diego.

Dara. Mon Dieu! So giebt sich endlich meine bißher unüberwindliche Schöne auff Gnade und Ungnade ihrem werthen Freinde dem streitbaren und tapffern Daradiridatumtarides Windbrecher von tausendmord.

Selen. Ja, mein Herr Capitain, mit diesem Handschlag versprech ich mich auff ewig die Seine zu seyn, trotz allen, den es leid, und die mir diß grosse Glücke mißgönnen.

Dara. Graces aux Dieux! Vos avez mis mon Ame au plus haut degrez de la felicitè. Mit dieser güldenen Ketten, welche mir der unsterbliche Soldat von Pappenheim mit eigenen Händen an den [35] Hals gehangen, als ich zu erst mich auff die Magdeburger Mauren gewagt, verbinde ich mir meine Göttin, welche mir GOtt Mars selber mit allen seinen Feuerspeyenden Granaten und Donnerschwangeren Canonen nicht abjagen soll.

Selen. Ich bitte, mein werthester Bräutigam geruhe, als ein Zeichen meines standhafftigen Gemüths und reinen Hertzens, diesen Demant von mir anzunehmen!

Dara. Den wil ich nicht verlieren, als mit dieser Faust. Ich gläube, daß Amor selbst seine Pfeile hierauff geschärffet habe. Wer ist auff der gantzen Welt glückseliger, als ich? Don Cacciadiavolo, Don Diego, herfür! wünschet eurem großmächtigsten Capitain Glück. J'ay gaigné mon proces! Die Festung, die ich bißher so lange belägert, hat parlamentiret, der Accord ist geschlossen, und soll von uns beyden auff künfftig unterzeichnet, auch bald darauff die Citadel in posses genommen werden. Vive l'amour & ma Deesse;

Caccia. und Diego. Vive l'amour & sa Deesse!

Cacciad. Es ist kein Bluts-Tropffen in meinem gantzen Leibe, der sich nicht in lauter kleine Feur Granaten

verkehre, und mir durch alle Sinnen und Geister schwerme. Ich wündsche diesem neuen Marti und der andern Veneri unvergleichliches Glück!

Don Diego. Pallas und Bellona lasse diß treffliche Paar glücklich zusammen kommen, frölich beysammen leben, und langsam von einander geschieden werden.

Dara. Aus uns werden Kinder geboren werden, welche die Welt bezwingen, die Hölle stürmen, und den Jupiter aus dem Himmel jagen werden, nicht anders als wie die Riesen, welche Berge auff Berge gesetzet, durch die Wolcken gedrungen, und biß an die neundte Sphær Sturm gelauffen sind. Ich [36] kenne mein Geschlecht, und weiß gar wohl, aus was für einer Art wir kommen. Alsbald ich auf diese Welt gebohren bin, hab ich auff der Erden herum gesprungen, ich habe meines Vatern Degen von der Maur herunter gezogen und damit so ritterlich herum geschwermet, daß ich der Hebammen den Kopff, und der Kinder-Magd den Leib entzwey gehauen.

Don Diego. Es brennet bey zeiten, was eine Nessel werden soll.

Dara. Muth komt vor den Jahren bey wackeren Gemütern. Einen Chevallier muß man aus dem Bart nicht æstimiren. Cet assetz! Last uns herein, Don Diego, daß man die Trompeten bestelle, Don Cacciadiavolo, daß man unsre Hochzeit mit einem Salve verehren lasse!

Don Diego. Es sol geschehen, Gestrenger Herr! grosser GOtt, hier ist Zeit gewesen Hochzeit zumachen. Bey uns ist so viel Schuld, daß ich nicht weiß, die Wäscherin vor ein Hemde zu saubern, zubezahlen. Wird die Braut ein grosses Heurath Gut mit sich bringen, so wird es hoch von nöthen seyn: wo nicht, so werden wir sämtlich Elend aus Essig essen, mit Mangel betrunken, und in bittern Wermut arme Ritter backen.

Der dritte Auffzug.

Bonosus. Palladius.

PAlladius. Es ist nicht anders, als wie ich erzehlet! Selenissa achtet weder meines Standes, noch seiner Vortreffligkeit. Sie ist mit dem Großsprecher nunmehr fest. Mich schmertzt nicht mehr, als daß wir, wegen der nichts werthen unbedachtsamen, solche heimliche Feindschafften und Verbit-[37]terungen gegen einander getragen. Er hat die unvergleichliche Ariana verlassen, und ich habe die Sinn und Tugendreiche Corneliam geringe gehalten, ja schier gezwungen meinen Vetter zu heyrathen, damit ich desto freyer dieser Wanckelmütigen auffwarten könte.

Bonosus. Solte es aber wohl möglich seyn, daß es geschehen?

Pallad. Des Capitains Diener, welcher des meinen Landsmann und getreuer Camerade, hat anitz in meinem Hause den gantzen Zustand entdecket.

Bonosus. Unbesonnene! thörichte! leichtfertige undanckbare Selenissa.

Pallad. Mein Herr, last uns nicht auff sie fluchen, ich trage ein hertzliches Mittleiden mit ihr, sie darff keiner Straffe mehr, die durch eine solche Heyrath mehr denn überhefftig gestraffet wird.

Bonosus. Wo ich dem Capitain auff seine Hochzeit nicht einen sondern Schimpff erweise, so müsse die gantze Stadt von meiner Zagheit sagen.

Pallad. Mein Herr, der hat Schimpffs mehr denn zu viel, dem man keinen Schimpff mehr erweisen kan. Die gantze Welt hält ihn für einen Landlügner. Er steckt in tausend Schulden verkäuffet bis über die Ohren. Selenissa hat auff der Welt nichts! wie kan man beyden mehr Unglücks wündschen?

Bonosus. Ich kan mich nicht genung verwundern über der thörichten und unbesonnenen Jugend!

Cleander. Bonosus. Palladius.

Cleander. Recht! Finde ich die Herren und wehrteste Freunde hir beysammen! Ich habe Herren Palladium den gantzen Morgen gesucht.

Pallad. Mein Herr, die Ehre, die er seinem geringsten Diener erweiset, ist zu hoch! und ich bin schuldig ihm auch sonder sein Begehren stets auffzuwarten.

[38] Cleand. Mein Herr Palladi, die Worte sind unvonnöthen. Ich komme anietz auff Befehl ihrer Durchlauchtigkeit, unsers gnädigsten Fürsten ihn auff den Hoff zufodern, da er den Eid, als von ihrer Fürstl. Durchl. selbst erkohrner Mareschall ablegen soll; zu welcher von ihm wohl verdienten Erhöhung ich ihm was er selbst begehren mag, von Hertzen verwündsche.

Bonosus. Was höre ich, Herr Cleander?

Pallad. Ich halte mein Herr treibet den Spott mit seinem Diener!

Cleand. Was solte ich vor Ursach zu spotten haben in so wichtiger Sache. Ich bitte mein Herr wolle bald sich mit auff den Hoff begeben, und nach abgelegter Pflicht mit, nebenst andern werthen Freunden, welche sich über dieser seiner neuen Ehre höchlich ergetzen, seine Gegenwart an meiner Taffel gönnen! Mein Herr Bonosus wird, wie ich auffs höchste ihn bitte, kein Bedencken tragen uns Geselschafft zuleisten.

Bonos. Mein Herr Palladi ich erfreue mich höchstes über seinem unverhofften, doch wohlverdienten Glücke.

Pallad. Mein Herr, ich weiß bey diesem Zustand nicht, wie oder wem ich zuförderst zu dancken verpflichtet; Diß einige ergetzet mich, daß ich Mittel an die Hand bekommen, ihnen in der That zu erweisen, daß ich ihrer allerhöchst verpflichtester Diener.

Sempronius. Cyrilla.

Sempronius. Amor ubicunque nihil moderabile suadeat.

Cyrill. Schwaben in Milch gekocht ist gut.

Sempron. Nihil ad Rhombum.

Cyrilla. Michel worum drum?

[39] Sempr. *Ἐγὼ σκόροδά σοι λέγω, σὺ δὲ κρόμμυ' ἀποκρίνεις.*

Cyrilla. Ja freylich muß man das Korn lesen, wenn es krum und nicht grüne ist.

Sempron. Ich rede de plaustris, ihr antwortet de trahis.

Cyrill. Ihr redet von der Plautze, die ich weg trag itz?

Sempron. Ich rede von meinem Cordolio.

Cyrill. Jo ich hab den Korb voll jo.

Sempr. Von meiner Cœlestina, bey der ihr um Antwort anhalten sollet, wo es in fatis.

Cyrill. Ja ich soll fragen, ob sie Fladen isst?

Semp. Der sollet ihr bringen diese margaritas.

Cyrilla. Das soll ich bringen meiner Margritte.

Sempr. Ihr solt die Perlen Jungfer Cœlestinen geben, sag ich, zu einem Mnemosyno.

Cyrill. Sol ich sie geben meinem Sohn?

Semp. Ey nein doch, ihr sollet sie zustellen Fräulein Cœlestinen zum Mnemosyno.

Cyrill. Ja ich meine so.

Sempr. Wenn seh ich euch rursus.

Cyrill. Herr ihr vergesset euch, ich heisse nicht Urse.

Sempr. *Ἐρωτάω.*

Cyrill. Ein rot Auge?

Sempr. Ego qværo, ego interrogo, ego sciscitor, das heist, ich frage euch, quando reversura sis?

Cyrill. Nu seht nur Herr, ihr redet so geschwinde, und fraget immer ob Anne eine Hure ist.

Sempr. Ey was ist mir daran gelegen. Ich frage, wenn ihr wiederkommen wollet mit Antwort und guter Verrichtung.

Cyrill. So bald es möglich.

Sempr. *ὕπαγε εἰς εἰρήνην.*

Cyrill. Ja, ja ich wohne hierinnen.

Coelestina. Camilla.

Coelest. Nun ists vergebens! meine Hoffnung ist todt [40] Himmel, muß meine getreue Liebe mit einem so traurigen Außgang belohnet werden!

Camilla. Gedult und Zeit, werthe Jungfrau, lindert und heilet alles.

Coelest. Die Wunde ist zu groß, und der Schmertz zu hefftig.

Camilla. Ich glaub es gern, denn nichts verdrießlichers und schändlichers, als wann man treuer Liebe mit Undanck begegnet. Aber was kan euern Verstand besser auff den rechten Weg bringen, als wenn ihr überleget, wie übel er mit euch biß anher gehandelt.

Coelest. Aber warum schneid ich mir selbst alle Hoffnung ab? liebeste Camilla, suche doch noch einmahl Gelegenheit mit ihm zu reden, und ihm meine grosse Gewogenheit zu verstehen zu geben.

Camilla. Meine Jungfrau, hat er sie nicht geachtet, als er noch im geringerm Stande geschwebet, was wird er itzund thun, nun er so unversehens so hoch gestiegen? Ehre ändert die Gemüther und macht aus Muth Hochmuth.

Coelest. Wolte GOtt, sie änderte sein Gemüthe, daß er ein wenig besser um sich sehe und betrachtete, wer die wäre, die er verachtet.

Camilla. Ach, meine Jungfrau! Ihr begehret ein Wunderwerck und eine zu unsern Zeiten unerhörte Sache! kennet ihr Palladii unveränderlichen Vorsatz nicht? Eher wolte ich wilde, ja Felsen bewegen, als ihn, wenn er einen Schluß einmal gefasset.

Coelest. Mit einem Wort, ich höre nichts mehr als meine Verdammniß in dem Rechtsstuhl der Liebe.

Camilla. Es kan hier nicht anders seyn. Euer Richter ist gar zu unbarmhertzig.

Coelest. Gibt denn keine fernere Beruffung? kein Auffschub? keine Linderung des Urtheils?

Camill. An oder vor wen wollen wir das thun?

[41] Coelest. An Palladio selber: welchem meine Schönheit, meine Jugend, mein Stand, Vermögen und

Tugenden, welche andere, ihrer Einbildung nach, bey mir reichlich antreffen, nicht seiner Gunst würdig: wird ihm doch vielleicht meine unvergleichliche Standhafftigkeit zu Gemüthe dringen.

Camilla. Ich fürchte gegentheils, er werde unsers Elendes spotten, und uns aus seinem eignem Munde hören lassen, was wir schon ohne diß vernünfftig muthmassen können.

Coelest. Ich bin bereit nicht nur aus seinem Munde das Urtheil meines Todes anzuhören, sondern wolte wündschen, wenn möglich, von seiner Hand zu sterben: ja ich wolte mir solchen Untergang für die höchste Glückseligkeit und letzte Ervöllung alles meines Wündschens halten.

Camilla. Ich bin weit anders gesinnet. Aber, ich sehe den Capitain! last uns beyseit, daß er meiner Jungfrauen nicht verdrießlich falle.

Capitain Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib. Hast du es glaubwürdig vernommen?

Harpax. Mit diesen meinen zweyen Ohren hab ich es gehöret.

Horrib. Und du hast es gehöret?

Harpax. Ich hab es gehöret.

Horrib. Du hast es gehöret?

Harpax. Ich, ich, ich, ich hab es gehöret.

Horrib. Mit deinen Ohren?

Harpax. So wol mit den Ohren, als offnem Munde, ja Gehirne und allen fünff Sinnen!

Horrib. Daß Sempronius sich untersichet seine Gedancken da einzuqvartiren, wo allein der unüberwindliche Horribilicribrifax Winterläger halten soll?

Harpax. Signor Capitano, wird eure Herrligkeit nicht bey Zeiten darzu thun, so dürfften noch wol andere,
[12] als Sempronius ehe eine Feldschlacht aldort liefern, als er an das Winterqvartir gedencken.

Horrib. Se mi monta il grillo nella testa, satò huomo da scannar Marte e Morte, e Sempronio, e far si, che di lei non si ragioni mai più. Welch Bellero-

phon, Rinocerote, Olivir, Palmerin, Roland, Galmy, Peter mit dem silbernen Schlüssel, Tristrant, Pontus, dürffen sich unterstehen nur dergleichen Sache zu gedencken, schweige denn ins Werck zu setzen. Ich erbasiliske mich gantz und gar, die Haare vermedusiren sich in Schlangen, die Augen erdrachen sich, die Stirne benebelt sich mit Donnerschwangern Wolcken. Die Wangen sind Ætna und Mon Gibello, die Feurfuncken stieben mir aus dem Munde wie aus dem Heckelberge, der Hals starret wie der Thurm zu Babel, es klitzert mir im Hertzen nicht anders, als wenn tausend Hexen Wetter darinnen gemacht hätten. Jedweder Finger vertheilet sich in noch dreissig andere. Die Füsse schiessen in so viel Wurtzeln aus. Somma ich erzürne mich zu tode. Io Sputo Archibusi, Pistolle, e Cannoni, daß mir nicht einer von den Mordvögeln entgegen geflogen käme, daß ich meinen Grimm an ihm außlassen könte, mit einem Anblick wolte ich ihn in lauter Asch verkehren nicht anders, als die Granaten, wenn sie in die Heuschober fliegen.

Harpax. Signor Capitano, Signore e Patron mio gloriosissimo, darff ich euch unter Augen treten?

Horrib. Wozu dienet diese Frage?

Harpax. Ich fürchte, ihr möchtet mich auch anzünden, ich bin etwas dürre von Hunger.

Horrib. Sey sonder Sorge! meine Augenstralen haben Verstand. Quelli che meco vivono, e che servono la persona mia ornata di tanti trofei e trionfi, non vivono in pericolo.

[43] Harpax. Nun ist Rath verhanden: Sempronius kömt selbst selber zu seinem Unglück E. Herrligkeit in die Hände.

Horribilicribrifax. Sempronius. Harpax.

Sempron. Omnes homines summa ope niti decet, ne vitam silentio transigant veluti pecora. Salust. de Conjuratione Catilinæ. Multa dies variusque labor mutabilis ævi rettulit in melius. Virgil. lib. 9. Æn. Amavi, amaveram, amavit, amo, der Fuchs ändert die Haare, nicht das Gemüthe, saget das Teutsche Sprichwort. Ante

dieſer grauen Aſchen meines Kopffs, sub hiser canis, liegen noch viel glüende Kohlen der Liebe verborgen, ignes suppositi cineri doloso. Horatius.

Horrib. Er iſt verlohren! er hat gelebt! er iſt todt.

Harpax. Ey, Ey, Herr Capitain!

Sempr. Sed qvid sibi vult Pyrgopolynices iste qvi ita gladiatorio animo ad nos affectat viam?

Horrib. Wer biſt du?

Sempron. Wer biſt du?

Horrib. Qvesta e una domanda impertinente, la qvale merita per risposta una pugnatat'a vel cuore.

Sempron. Du magſt wohl ein Bernhäuter in der Haut ſeyn! haſtu redliche Leute nicht lernen grüſſen? Saluta libenter, ſagt Cato.

Horrib. Ich werde raſend.

Sempr. Helleboro opus est homini! er iſt toll.

Horrib. Bisogna, ch'io faccia in pezzi, chio fulmini, qvæsto ladrone! Sag ihm wer ich ſey!

Harpax. Mein Herr Sempronius thut ſehr übel, daß er ſich an einem ſo fürtrefflichen Mann vergreifft! Er iſt der Welt berühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil.

Sempr. Iſt er Horribilicribrifax von Donnerkeil, ſo bin [44] ich Sempronius vom Wetterleuchten, fama super æthera notus.

Horrib. Tu sei un Bufalo. Wo ich mich recht erzürne, ſo haue ich euch in kleine Stücken, daß euch die Ameiſſen in zweyen Augenblicken wegtragen.

Sempron. Qvi moritur minis, illi pulsabitur bombis. Wer für Dräuen ſtirbet, dem läutet man mit Eſelsfurtzen aus. *Πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χείλεος ἄκρου.* Oder meinet ihr, daß ich in meiner Jugend auff der Universität nicht auch habe fechten lernen? *πολλῶν ἐγὼ θρίων ψόφους ἀκήκοα!* Huc si qvid animi!

Harpax. Ich verſtehe nichts was er wolle. Ich glaube daß er geſonnen uns zu beſchweren.

Horrib. Ihr habt die unvergleichliche Cœlestinam lieb.

Sempr. Das thu ich zu trotz, euch und allen den es leid iſt, qvid id ad te?

Horrib. Ich ſage, daß ich ihrer Liebe würdiger bin.

Sempr. Mentiris. Das heist auff deutsch, es ist erlogen.

Horrib. Oh qval' oltraggio! Sol ich dis Wort hören? was hindert mich, daß ich euch nicht in einem Streich in hundert tausend Stücken zertheile.

Sempr. Qvid me retinet, daß ich nicht mit diesem meinem alten guten Spannischen Degen, mit welchem ich auff so vielen Universitäten den Bachanten Löcher geschlagen, den Häschern Schenckel und Köpff abgehauen, die tollesten Teuffel blutrünstig gemacht, die Steine auff der Gassen zuspalten, dem Rectori Magnifico die Fenster außgestochen, den Pedellen die Füsse gelähmet, eine solche That verübe, daß die Sonne am Himmel drüber erschwartze, und die Planeten zurücke lauffen, nec dum omnis habet effecto in Corpore Sangvis. Virgil.

Horrib. Ob ich euch wol mit diesem Degen könte auff andre Meinung bringen, (havent' io un giorno nel [45] amfiteatro di Verona ucciso dimia mano molto mille gladiatori) wil ich euch doch darthun aus eurer eignen Wissenschafft, daß ich besser sey als ihr, damit ihr sehen sollet, daß ich eben wohl studiret bin, und in Artem Aratoriam Verstand habe. Ihr seyd ein Gelehrter, und macht profession von dem Buch, als ich von dem Degen. Ist das nicht wahr?

Sempr. Rem acu!

Horrib. Nu wisset ihr ja wohl, daß man das Buch unter dem lincken Arm trägt: und den blossen Degen in der rechten Hand führet, Ergo gehen die Gelehrten unten und wir oben an.

Sempr. Κοάξ. Ergo gefehlet. Als wenn man nicht den Degen auff der lincken Seiten trüge, und ein offen Buch in der rechten Hand hielte: als wenn man nicht die Feder oben auff den Hut steckte, welches ich weitläufftiger mit vielen Syllogismis, Enthymematibus, Soritibus, Inductionibus, Elenchis, Mesosyllogismis, Argumentationibus crypticis, Distinctionibus, Divisionibus, Exceptionibus, außführen könte, nisi res esset Lqvidissima per se, und klärer als die Sonne in ipso meridie.

Harpax. Lasset uns fliehen, mein Herr, er zaubert, er redet der bösen Geister Sprache.

Horrib. Io me le diavoli! la aspetto! mit wem ich

nicht mit vielen Sonneten, Madrigalen, Qvadrimen, Oden, Canzonen, Concerten, Sarabanden, Serenaden, Aubaden, das Widerspiel beweisen könte: doch damit ich euch Schamröthe abzwinge, und beweise, daß ich ein besser Arator bin, als ihr: so wil ich eine Roration halten, die ich gethan, als Pappenheim Magdeburg einnahm, und man kurtz zuvor in dem Kriegsrath herum sottirete. Habt ihr so viel Muhts, so beantwortet mir dieselbe Augenblicks.

[46] Sempron. Ego sum contentissimus.

Horrib. Harpax, Du solst unterdessen General Tylli seyn. Setze dich derowegen hier nieder. Bildet euch nun ein, hir sitze General Tylli und neben ihm Feldmarschall Pappenheim. Hora, diamo principio alla narrativa! Es wurd deliberiret, ob man Magdeburg denselben Morgen antasten oder verziehen solte, biß unsre Abgeordneten wieder ins Läger kamen, Don Arias von Toleto, welcher in dem übrigen ein hurtiger Cavalier, aber in dergleichen actionen troppo ardito: hatte vor mir geredet, ich richtete mich con la grandezza mia superbissima è con meraviglia e tremore di tutti circonstanti, auf diese meine marmorne Schenckel, gab ihm einen unversehenen Blick mit diesen zweyen brennenden Carfunckeln, oder glänтzernden Laternen dieses meines fleischlichen Thurms. Die Frantzosen nennen es une olliade.

Harpax. Ich zittere und bebe über diesem Angesichte!

Horrib. Nachmals als ich sah, daß ich dem Don Arias ein Schrecken durch alle Beine gejagt; und sich die gantze Compagnie über mir entsetzete, wolte ich die Gemuther etwas sänfftigen, damit sie mich mit desto grösserer Anmuth hören möchten, derowegen prima d'ogn'altro, bacio le ginochia Ihrer Excellentzen, des Tylli und des Pappenheims, come si conviene. Nachmals, inchinai la testa gegen die umstehenden Herren, und sprach also:

Harpax. Herr Semproni! ihr habt schon verlohren! Ihr werdet diß nimmermehr nachthun.

Horrib. Sintemal Ihre Excellentzeste Excellentze, die Zeit sehr kurtz, in dem wir den Feind vor der Stirne haben und eine Stunde, Minute, ja Augenblick uns die Victorie geben oder nehmen kan; dirò ancor' io qvalche

cosa, und wil mit wenigem mein Gemüth entdecken und sagen, daß ob es wohl uns [47] Cavalliren übel ansthe, mehr mit der Zungen, als dem Degen zu reden, und du mein berühmtes Schwerd, tu mia spada fulminea, tagliente e fendente! Wenn du eine Zunge hättest, eben diß sagen würdest: nichts desto weniger wil ich sagen, weil mir zu sagen gebühret, und die Reye zusagen an mich gelanget ist, und will nicht sagen, daß ich zu beweisen willens, daß ich wohl und viel sagen könte, sondern wil auffs einfältigste vor euch sagen, was mich duncket, das gesaget werden müste, und will nichts weniger sagen, als was gesaget ist von den berühmtesten Leuten, denn wenn ich etwas anders sagete, würde ich sagen wider Kriegsmanier, nach dessen Gewonheit ich auffgestanden bin, etwas zusagen. Und so iemand unter dem Hauffen ist, der sich einbildet, daß er mir sagen dürffte, ich solte nicht also sagen, der mache sich herfür und sage es, ich weiß, daß er nicht anders sagen wird, als was ich sagen wil. Ich sage denn was drey Personen aus diesem unzehlichen und unüberwündlichen Heere werden sagen, können sagen, müssen sagen, wollen sagen, und sagen auch sonder ein Wort zusagen. Die ersten Zwey sind ihr excellentzeste Excellentz, und hiermit machte ich einen Reverentz, die Dritte bin ich. Weil mir aber nicht wohl anziemet was zu sagen, so schweige ich aus Modestie, und remittire mich im übrigen auff dieselbe, die etwas gesaget haben, und noch sagen werden. Hor su, Finismo, la qvi. Könte man wohl was schöners gesaget haben, Harpax?

Harpax. Das ist ein schön untereinander gemischtes Gesage! wäre nicht eine Abschrifft davon zu erlangen?

Horrib. Mi sarà die sommo contento, gar sehr wohl, aber zu einer andern Zeit! itzund last uns hören, was dieser dargegen zu sagen habe.

[48] Harpax. Monsieur Sempronius, die Reye etwas zu sagen, ist nun an euch gelanget.

Sempron. Ich sage derowegen, qvod nihil dictum sit, qvod non sit dictum prius, und bey dieser Gelegenheit etwas zu sagen, wolte ich lieber also gesaget haben: ὑγιαίνειν ἄριστον ἀνδρί!

Harpax. Höret Wunder! höret!

Sempron. Daß man mir nicht in die Rede falle! O ihr durchlauchtigsten und unüberwindlichsten Heroës, welcher unvergleichliche Stärcke sich nicht auffhalten lässet in den alten und gedrangen Gräntzen, Montium Pyreneorum, Alpium, Atlanticorum, Apenniorum und Sarmaticorum, sondern weit über die Gräntzen, in welchen Calisto nicht auffgehet, sese penetrat, und herum fähret durch den zwölfftbierigen Kreis des Titanis, penetrans die beschwärtzten Æthiopes, streiffet um das Vorgebirge bonæ Spei, floret durch die wolrichenden Moluccas, henget sich an die bepfefferte Bengala, gehet fürüber bey denen, ihrer Einbildung nach zwey äugichten Chinesern, und hält Mittags Ruh in Japan. Ich der ich nicht bin der andere Marcus Tullius Cicero, der nicht erreichen kan lactifluam eloqventiam Titi Livii, qvi non adspiro ad gravitatem Salustianam, neqve asseqvor Cornelii Taciti divinam Majestatem, Ich, sage ich, der ich gleichwol diese Discursus vor die treflichsten halte, *οἵτινες περὶ μεγίστων τυγχάνουσιν ὄντες, καὶ τοὺς τε λέγοντας κάλλιστα ἐπιδεικνύουσι*, will euch mit vielen Worten nicht auffhalten, cùm alias die Zeit kurtz, & jus sit in armis: Remittire mich also auff die, die bißanher geschwiegen haben, und noch de facto schweigen. Dixi. Was hält Harpax von dieser Oration?

Harpax. Sie war bei meiner Seel auch schön: ob ich wol [49] kein Wort darvon verstanden habe. Herr Capitain es muß ein verdrießlich Ding seyn einen General abzugeben.

Horrib. O hime che parole son qveste? Warum?

Harpax. Warum? solte er doch tolle werden, wenn er nur iedweden Tag solcher zwey Korationes hören müste.

Horrib. Tu non m'intendi? Va! Va! Du bist ein ignorant, und verstehest nicht Zierligkeit der Wohlredenheit.

Harpax. Dem sey, wie ihm wolle.

Sempron. Aber welches Oration war nu die beste?

Harpax. Mir ist, als wenn ich bey einer Fürstlichen Taffel sässe, und nicht wuste unter den Gerichten zu wehlen, oder eins mit mir zu werden, welches das Schmackhaffteste.

Vertraget euch selber unter einander. Ich resignire euch die Excellentz, mit sampt der Gesellschafft und dem Generalat.

Sempron. Ergò ἔῤῥωσο, Herr Capitain.

Horrib. Adio signor Semproni.

Harpax. Ho, ho, sie kommen ja beyde noch lebend von einander.

Der Jude trägt ein silbern Gießbecken unter dem Arm, und die Kanne in der Hand.

Rabbi Isaschar. Frau Antonia.

Rabbi. Ey bey meinem Jüdischen Madda! bey meinem Ende! es ist nicht anders, als ich euch sage! mezzekenim ethbonam!

Antonia. So were ich die elendeste Frau auff dem gantzen Erdboden. Andere reden gleichwol gar anders.

Rabbi. Lo jaden velo jasinu. Ihr werdet das in der That erfahren, denn ich sage euch nichts als die blosse lautere Warheit! Was hätte ich für Ursach euch zu betriegen? ich weiß, ihr seyd eine ehrliche Frau, [50] es ist nicht anders, so wahr, als ich Rabbi bin, und heute gebauscht habe.

Antonia. Es scheinet aber unglaublich zu seyn.

Rabbi. Unglaublich? warum unglaublich? es geschehen wohl mehr derogleichen Sachen, und ihr kennet das gemeine Sprichwort: Der Tod und Heyrath entdecken alle Dinge, wenn es nicht so wäre, man würde malcanderen den gehelen Dag sonder Ersgatt beschitten, spricht der Holländer.

Antonia. Mein lieber Rabbi, seyd mir doch zu Dienste mit zwey oder dreyhundert Reichsthalern, nur auff wenige Tage, gegen genugsames Pfand.

Rabbi. Ey warum das nicht, liebe Frau? auff ein Jahr und länger, wenn das Chafol Tof und Thuf ist; last mich es schauen!

Antonia. Hir hab ich es. Sehet welch eine treffliche Kette mit Diamanten versetzet.

Rabbi. Ey Frau Antonia? welch schön Ding ist das? vel hekel hefalim!

Antonia. Es ist ein trefflich Stück, wie ihr selber sehet, nehmts in eure Hände, und beseht sie gar wohl.

Rabbi. Frau Antonia, wir sind gute Freunde; ich habe euch mehrmahls gedienet, und thu es noch gern: Hoffe auch, ihr werdet mir erlauben, daß ich ein omer oder zwey mit euch reden möge. Wie viel begehret ihr, daß ich euch auff diese Chach leihe?

Antonia. Dreyhundert Reichsthaler.

Rabbi. Wolt ihr, daß ich euch mit einem nifo sage!

Anton. Ey Rabbi Isaschar, machet die Sache nicht schwer! die Kette ist auffs wenigste zwey tausend Ducaten werth.

Rabbi. Frau Antonia! mit einem Wort ich wil euch auff diese Kette schilen — —

Anton. Wie viel?

Rabb. Fünff Silbergroschen! und ist noch he ed ith.

Anton. Was fünff Silbergroschen? seyd ihr toll?

[51] Rabbi. Nein, Frau Antonia, ich bin chachan, aber die Kette ist von Messing, und die Steinichen von Glaß. Das sag ich euch bey meinem Jüdischen Alah!

Antonia. Wie kan es möglich seyn? es hat sie noch vor zwey Stunden der tapfferste Cavalier an seinem Halse getragen!

Rabbi. Traut meinen Worten, und gebt die Kette dem wider, von dem ihr sie empfangen habet. Die Kette ist von Messing. Der braveste Cavalier? O es ist lo achet geschehen! ihr sind mehr, die derogleichen Ketten tragen!

Anton. So ist weder Treu noch Glauben in der Welt!

Rabbi. Von wem habt ihr sie geachazt?

Antonia. von Capitain Daradiridatumtarides.

Rabbi. Hoh? es ist der gröste maschgeh, Bescheisser und Betrüger in der Welt!

Antonia. Ey Rabbi, bedencket euch! was saget ihr?

Rabbi. Ich wolte es ihm in die Augen sagen, zu heteln, falsche Siegel nachzumachen, Handschrifften zuverfälschen, Brieffe zu erdichten, ist seines gleichen nicht! Er ist mir achthundert Kronen schuldig, und schier so viel neschech, und schweret alle Tage, daß ihn der Schet

holen möchte. Aber ich sehe weder Zahaff noch Silber, noch Zinse. Das beste wird seyn, daß ich ihn lasse Thapsen, und in das Esur stecken.

Antonia. Es ist unmöglich!

Rabbi. Er ist mir nicht allein schuldig: es ist kein Kenaani, kein Kramer, kein Schneider, kein Schuster, kein Hutmacher, der ihn nicht auff seinem megilla oder Buche habe.

Antonia. Das sei GOtt in dem hohen Himmel geklagt!

Rabbi. Glück zu, Frau Antonia, ich muß baeck und dieses silberne aggan mit der Gießkanne einschliessen: Schaut dieß hat mir auch ein Cavalier, der den [52] Fürsten heute eingeladen, zu Pfande gegeben, gleich als sich die Gäste gewaschen, damit ich ihm Kesoph zu Brodt siehe. Wenn sie werden Taffel gehalten haben, hat er mir versprochen, das Saltzfaß mit den Tellern und Schüsseln dargegen zuschicken, damit ich ihm das Becken wieder folgen lasse, daß sie sich nach der Mahlzeit wider Thaharn können.

Antonia. O das Hertz möchte mir für Ungedult in tausend Stücken brechen: O meine Tochter! meine Tochter! in was Elend hast du dich und mich durch deine Unbesonnenheit gestürtzet!

Der vierdte Auffzug.

Bonosus. Palladius. Cleander.

Cleander. Ich bitte die Herren verschonen meiner mit dergleichen Wortgepränge: Sintemal ich sie nach Würden vor diesesmal nicht habe bewirthen können. Doch verhoffe ich mein guter Wille werde die Taffel, statt der Speisen besetzet haben.

Palladius. Mein werthester Cleander, ich bleibe ihm ewig verbunden.

Cleander. Herr Mareschall ich sterbe der Seinige.

Bonosus. Mein Herr Cleander, ich bitte er wolle mir befehlen, er soll mich bereitwilligst finden, ihm zu dienen.

Cleander. Mein Herr, ich bin gantz der Seinige.

Herr Mareschall, er denck unserm geheim Gespräche etwas nach. Fräulin Eudoxia ist eines Liebhabers von sonderbaren Vortrefflichkeiten würdig.

Bonos. Dem Herrn meine Dienst!

Pallad. Mein Herr, ich bleibe der Seine.

(64) Cleand. Ich ersterbe der Herren bereitwilligst und verpflichtester Diener.

Bonosus. Palladius.

Bonosus. In wahrheit, Herr Mareschall, die Speisen waren überaus köstlich.

Palladius. Der Stadthalter läst an Magnificentz nichts gebrechen, und verleuret lieber sechs Pfund Blut, als eine scrupel reputation.

Bonos. Aber, was sagen wir von Fräulin Eudoxia? Mein Herr Marschall, erseufftzet! sie ist wol verwechselt mit Selenen, und gehet ihr an Stande, Schönheit und Geschlecht ein weites voran.

Pallad. Herr Bonosus schertzet nach seiner Art. Wir wollen zu anderer Zeit davon reden.

Bonos. Er ist getroffen, man merckt es aus allen seinen Geberden.

Pallad. Sein Diener, mein Herr!

Bonos. Ein glückseliges Widersehen, mein Herr Mareschall.

Flaccilla. Cleander.

Flaccilla. O werthestes Pfand der keuschesten Seelen, welches die Ehre der Schönesten zuretten auffgesetzet wird. O Haar, das höheren Ruhms würdig, als das jenige, welches die unzüchtigen Liebhaber um die Arme winden! O Haar, das zwar mit keinen Perlen, aber doch mit den Thränen der Keuschesten gezieret. O Haar, das keinem Golde der Welt gleich zu schätzen, und doch geringer geachtet wird, als Staub, von denen, die ihres grossen Reichthums sich zu eigenem Verderb mißbrauchen.

Cleand. Dionysi, nim den Degen, und folge mit den Pagen. Diodor. vermelde dem Herren Mareschall, daß

ich hoffe, welche einer angenehmen Gesellschafft zu der Abend-Collation in meinem Lustgarten gewärtig.

Flavilla. Ach weh! dann der Stadtdiener! Nun ist, dass ich meine Haare lieber hätt verlieren wollen als dass man mich nicht meiner natürlichen Haare auch sehr großen Stand hier angetroffen, verschwartzet! ich weiß doch wol, daß er einem unerträglichen Zufalle zuschreiben, welchen hinfort ein angenehm Gesicht kenn möchte! gehe ich? stehe ich? was thue ich?

Cleander. Seltzam Gesichte. Hat sich aber heimlich diese Frau eine Perücke angetragen?

Flavilla. Ach! Er hat mich erkannt!

Cleand. Und schämet sich mich anzusehen? Meine meine Frau?

Flavilla. Ach gnädiger Herr — —

Cleand. Arbeit unerhörtes. Was mag sie wollen verbergen? Wo kommt sie mit diesen Haaren her?

Flavilla. Ach gnädiger Herr, sie hat geschlaffen. Ich bin in dieser Meinung auff den Hoff kommen, sie kommt mit dem Frauenzimmer angeputzet.

Cleander. Teufflischer Handel! Ich höre es die Juden nehmen man den Weibern Wolle von den Köpffen, und macht Schwartzwälder Frantz. Was muß man doch und nicht zu letzt mit den Haaren vorbringen! laß schwartze neue Ursachen. Das ist ein schönes Haar! nur der Stirn so armselig als die Kälber, welche mir und uns in diesen Schultern ergeben.

Flavilla. Ihr Gnaden können diese Haare mit diesem Geschencke nicht auszugleichen kann.

Cleand. Wir wollen uns keiner Liebe; und so wir andere Gewogenheit auff einen Verlust geleget hätten, möchte auch zu keiner Liebe bestehen haben.

[Ab] Flavilla. Die Gerechtigkeiten unter dem Frauenzimmer pflegen fremde Haare mit aufzusetzen.

Cleander. Die offt an dem Galgen abgefaulet, oder von den Frantzosen ausgefressen.

Flavilla. Ich versichere euer Gnaden, daß man diesen Haaren nichts dergleichen zuzutrauen.

Cleander. Mächtige Schönheit haben die Weiber gerne

geben: und wenn der Fuchs kranck wird, so stäubet ihm der Balg.

Flacc. Ach — — Ach!

Cleand. Warum erseufftzet ihr so hefftig? geschichts vielleicht, weil ich euch die Warheit sage?

Flaccilla. Ach Ihre Genaden irren in diesem Stück hefftig!

Cleand. Warum weinet ihr? Wessen sind diese Haare?

Flaccilla. Ich bitte demüthigst, Ihre Genaden wolle meiner verschonen!

Cleand. Durchaus ich wils wissen! Sind sie vielleicht einer Todten abgeschnitten worden?

Flaccilla. Ach ihr Genaden, die Person ist bey Leben, und wol die Keuscheste die in dieser Stadt zu finden.

Cleander. Sind sie irgend einer geistlichen Jungfrau?

Flaccilla. Ach!

Cleander. Saget sonder Weinen heraus, wessen sind sie?

Flaccilla. Ach Ihr Genaden, sie sind — —

Cleand. Wessen? Nun fort.

Flaccilla. Ach! meiner einigen Tochter.

Cleand. Also! weil der Vogel nicht gelten will, so verkaufft ihr die Federn; betrübet euch nicht, meine Frau! mich dünckt, ich solle euch irgendswo vor diesem gesehen haben. Wo wohnet ihr?

Flaccilla. Ach!

Cleander. Es muß etwas auff sich haben, daß sie sich nicht [56] meldet. Wie ist euer Name?

Flaccilla. Ich bin eurer Genaden Dienerin.

Cleander. Ich frage nach dem Namen.

Flaccilla. Ach eure Genaden, ich heisse Flaccilla.

Cleand. Und die Tochter?

Flaccilla. Sophia.

Cleand. Ist nicht euer Ehemann Possidippus genennet worden?

Flaccilla. Ach ja!

Cleander. Was treibet euch solchen Handel zu führen?

Flaccilla. Die eusserste Noth, mein Leben, und der Tochter Ehre zuretten.

Cleand. Habt ihr Herrn [illegible] so gantz ver-lassen? meinet nicht? [illegible] und begehret sie sie zu Hause?

Flaccilla. Sie weiß in ihrer grossen Kummer [illegible] geholffen.

Cleand. Gewiß, führet sie in das Haus, und lasset sie von tausend Tugenden [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Cleander. Dionysius.

Cleander. Jungfer ihr Kinder und Pagen! Dionysi komm hieher! kennest du diese Frau?

Dionysius. Sehr wohl gnädiger Herr, sie ist aus einem der berühmtesten Geschlechter dieser Länder.

Cleander. Und ihre Tochter?

Dionys. Die Schönste und Keuscheste, die irgend anzutreffen: aber, die zugleich den Ruhm der Keuschheit davon trägt.

Cleand. Die Jungfern sind alle keusch, weil niemand mit Geschencken ihrer Tugend auffwartet!

Dionys. Gnädiger Herr, sie ist so hoch und offt bewehret, daß an ihrer Keuschheit nicht zu zweiffeln. Es hat nicht gemangelt an unzehlichen Auffwartern, die bey ihnen höchsten Armuth ihr Glück genung [57] gesuchet haben, und dennoch nichts außgerichtet.

Cleand. Hab ich sie nicht irgend gesehen?

Dionysius. Sie hält sich zimlich eingezogen. Doch erinnere ich mich, daß sie vor wenigen Tagen in der Kirchen eurer Gnaden recht gegen über gesessen.

Cleand. Ist es die Person in dem weissen Haaren, und schwartzen Kleidern, nach welcher ich bald hernach fragen liessen?

Dionys. Eben dieselbe.

Cleand. Wol, wir wollen sie auch auff die Probe setzen; Ich will ihr Geld genung reichen lassen. Verfüge dich noch heute zu ihr, und versuche, ob sie zubringen.

Dionys. Gnädiger Herr, ich versichere Eure Gnaden, daß man mich in das Haus nicht lassen wird: aber, was

ich ja, als eurer Genaden Diener, eingelassen werde, und von dergleichen Sachen zu reden anfange, eines gewissen Schimpffs werde gewärtig seyn müssen.

Cleand. Thu was ich befohlen. Wofern sie so fest auff ihrer Keuschheit hält, so falle das Haus an, nim sie mit Gewalt heraus, und liefere sie uns auff den Hoff. Meine Diener sind starck genung dir beyzustehen.

Dionys. Genädiger Herr, dieses Stück siehet etwas weitläufftig aus.

Cleand. Thue was ich befehle; Du verstehest meine Gedancken nicht. Berichte mich mit ehesten, wie es abgelauffen. In dem Lustgarten werde ich anzutreffen seyn.

Dionys. Mein Herr hat die Federn gesehen, es scheinet er wil den Papagoy selbst haben. Doch ich bin ein Diener! Es stehet zu seiner Verantwortung.

Cœlestina. Camilla. Palladius.

Cœlest. Daß man zwischen ihm und Fräulin Eudoxia [58] eine Heyrath schliessen wolle?

Camilla. Diß hab ich glaubwürdig vernommen.

Cœlestina. Camilla gehe zu meiner Näterin, und sage, daß sie mir meinen angedingeten Sterbekittel verfertige. Eudoxiæ hohes Geschlecht und vornehme Freundschafft lässet mich nu nichts mehr hoffen!

Camilla. Werthe Jungfrau, es sind mehr vortreffliche Männer verhanden als Palladius! man findet ja seines gleichen noch! müssen es denn lauter Mareschalle seyn?

Cœlest. Was sagest du von dem Mareschall? ich liebe nicht seinen Stand, sein Gut, sein Geschlecht, sondern nur ihn allein! ach, daß er der ärmste auff der gantzen Welt wäre, und ich die grösseste Princessin, so könt ich ja vielleicht Mittel finden ihn zu meiner Liebe zu bewegen.

Camilla. Ich glaube bey meiner Seelen Seeligkeit, und wolte darauff sterben, daß unter allen Jungfrauen in dieser Stadt nicht eine, ja unter Eilff Tausenden kaum eine zufinden, die dieser Ketzerey zugethan.

Cœlest. Vielleicht ist in dieser Stadt, ja unter Eilff

verschwinden, nicht aber, die verliebte, und treue Liebe des Geistes liebet Geist. Sie liebet Schönheit, sie liebet Ehre, und wenn sie sich in ihrem Ziel betrogen siehet, so verkehret sich die heftige Liebe in unauslöschlichen Haß. Ich liebe dich an Palladius was dir keine Zeit, keines Glückes Gewalt, keine Krankheit, kein Zufall rauben kan, nemlich deine Tugend.

Camilla. Ich liebe dich an Palladius was dir keine Zeit kein Unfall, keine Widerwertigkeit rauben wird, nemlich deine beständige Liebesbezeugung.

[Ab.] Cölest. O, er kommt selber! was hindert mich daß ich ihm nicht entgegen gehe?

Camilla. Halt und in den Thüren stehe! meiner Jungfrau wird demnach Gelegenheit haben ihn anzusprechen.

Pallad. Das ist eine seltzame Sache, die mir der Stadthalter erzehlet von unserm Capitain Daradiridatumtarides, daß er ihm seine Braut mit einer so trefflichen Güldenen Kette verbunden! andere mögen darüber die Augen besser aufthun! doch ich schätze mich glückselig, nach dem ich Coelestinen erblicket, daß ich jener Sorge so leicht erlediget worden. Aber, was ist dieses, ich dachte weil es müsste an Coelestinen Gesichte nicht fehlen! Die Jungfrauen meine Diener.

Camilla. Mich verdreust dieses Schauspiel länger anzusehen. Mich jammert der armseligen Coelestinen!

Coelest. Mein Herr, ich dancke ihm von Hertzen für so werthes Nachsinnen, und wündsche zu den neuerlangten Ehren von dem Allerhöchsten eine stets beständiges Glück und immerblühendes Wohlergehen!

Pallad. Der Wundsch ist mir übermassen angenehm, und wäre noch angenehmer, wenn er nicht mit solchen Seufftzen bekräfftigt wäre.

Coelest. Ich mag wohl seufftzen. Ja weinen möchte ich, wenn ich bedencke, welch einen werthen Freund ich verliehre.

Pallad. Die Jungfrau verzeihe, wenn sie vernehmen, daß ich Gelegenheit nehmen können meine Schuldigkeit gegen sie zu erweisen.

Coelest. Mein Herr, ich habe ihn selbst verlohren,

sein höherer Stand hat mir ihn geraubet! auch ist es vergebens, daß er mich seines Mitleidens versichert; weil ich es nie damals von ihm hoffen [60] können, da er noch der vorige Palladius gewesen.

Pallad. Mein Stand ist mir um keiner anderen Ursachen willen angenehm, als daß ich vermeine, in und durch denselben meiner Werthen mehr und angenehmere Dienste zu leisten.

Cœlest. Wolte GOtt, ich könte derselben seiner Werthen auffwarten!

Pallad. Meine Jungfrau müste ihr denn selbst auffwarten.

Camilla. O falsche Wort! O verlarvetes Gesicht!

Pallad. Was sagt Jungfrau Camilla?

Camilla. Nichts, als daß ihre Genaden in dem Wahn, daß sie Fräulin Eudoxien vor sich haben.

Pallad. Warum das? verdienet Jungfrau Eudoxia nicht aller Ehrenpflicht?

Cœlest. Mein Herr, ich muß es gestehen, daß sie die höchste verdiene: weil sie dem Gefallen, welchem nichts, als die Vollkommenheit selbst gefallen kan. Ich wündsche nur, daß selbige ihm ewig gefallen möge!

Pallad. Sie gefällt mir nicht anders, als alle Fräulin von Tugend und Stande, welchen ich schuldig bin mit Darsetzung meines Lebens zu dienen; und Jungfrau Coelestina hat nicht anders von mir zu vermuthen, als eine auffrichtige Gewogenheit.

Cœlest. O kalte Worte! mein Herr Palladi! ich bitte, er sey auffs wenigste eingedenck, daß Coelestine sich glückselig schätzen würde, wenn mein Herr Gelegenheit finden möchte, sich ihrer Güter und Mittel zu gebrauchen.

Pallad. Habe ich nicht Ursach mich über Jungfrau Coelestinen zu beklagen, die mir ihre Güter anbeut, und die Gunst versaget, das ist, die Schalen anbietet, und die Frucht vor sich behält.

Cœlest. Man überreichet die Frucht keinem, dem sie nicht [61] angenehm, vornemlich, wenn sie für sich selbst unwerth. Solte sich aber Gelegenheit finden, in welcher ich darthun könte, wie hoch Coelestine Palladium ehre,

müste ich dein Gedächtniß tragen, biß ich mein trauriges Leben vor das seine auffgesetzet.

Pallad. O auffrichtiges Gemüth! Warumb laß ich mich länger meine eigene Fantasien verleiten? Meine Göttin, wertheste Jungfrau, mir were möglich ihr mit gleicher Liebe und Ehren-Neigungen zu begegnen. Unterdessen, gebe ihr ich mich selbst zu einem Pfande der von mir versprochenen Dienste, und bitte sie, sie gerade zu glauben, daß sie die einige sey, welche durchaus und allein über Palladium gebieten mag.

Coelestina weinet.

Camilla. Mein Herr Pallade, wir haben die hohen Worte des Hofes längst kennen lernen!

Pallad. Der Hoff führe solche Worte, wie er wolle! meine Worte sollen ewig feste bleiben. Ich schwöre mit dieser Faust, mit welcher ich die ihre umfange, die ich wahrhafftig küsse.

Coelest. Mein Herr Pallade, was werde ich ihm für so werthes Geschenck übergeben können, daß ihm angenehm?

Pallad. Ich begehre nichts, als ihre mir zuvor versprochene Gewogenheit!

Camilla. Meine Jungfrau, ich höre Volck ankommen.

Coelest. Ich bitte, mein Herr Pallade, trete etwas mit ab in mein Hauß, in welchem er über alle zu gebieten!

Selenissa. Antonia.

Antonia. Ich bin das allerelendeste Weib, das auff der Erden lebet!

[62] Selenissa. Der Auffschneider! der Heuchler! der Cujon! der Bärenhäuter! der Landlügner! der Ehren-Dieb! der Ertzbärenhäuter! Ich elende verlassene Jungfrau! was fange ich an?

Antonia. So gehts, wenn man der Eltern guten Rathe nicht folgen will.

Selenissa. Ich will ihm seine falsche Kette um den Halß werffen, und den Rüden darmit erwürgen.

Antonia. Ihr werdet beyde zu Landläuffern werden, und ich vor Wehmuth sterben müssen.

Selenissa. Ey Frau Mutter! es ist noch Rath, Palladius liebet mich von gantzer Seelen. Er wird kein Mittel unterlassen mich von dem Betrieger loß zu machen: Bonosus ist auch der meine, nehmet nur die Mühe auff euch, und redet ihn an, ich wil Gelegenheit suchen Palladium zu finden. Es sind ja Mittel vor alles Ubel, ausser dem Tode.

Antonia. Sol ich gehen, und soll unsre eigne Schande an die grosse Glocke schreiben? Die du vorhin so liederlich verachtet hast, werden nunmehr viel nach dir fragen.

Selenissa. Frau Mutter, man muß das eusersie versuchen! Ich wil mich lieber lebend begraben lassen, als mit diesem leichtfertigen Menschen vermählen. O sehet! sehet! das Glück selber spielet mit uns. Herren Palladii kleiner Page kommet dort hervor, durch diesen kan ich ihm auffs beqvemste meine Meynung wissen lassen.

Florianus. Antonia. Selenissa.

Florian. Hat beyde Hände voll Zuckerwerck, und taumelt von einer Seiten zu der andern: A sa! sa! sa! Ich bin sticke wicke voll! daß ist ein [63] frölicher Tag, ich wolte, daß diß Leben hundert Jahr wäre, und dieses der erste Tag seyn solte! Der Herr Mareschall wird Morgen ein trefflich Bancket halten. Deswegen hat er mich nach hause geschickt, daß ich es bestellen soll, wie ich aber die Thüre heraus gehen wolte, begegnete mir Jungfer Rosinichen, die ließ confect her auff tragen. Ich küssete sie einmal, und sie füllete mir alle beyde Hosen Säcke voll Zucker Näschereu.

Selenissa. Was saget er von dem Mareschall? Er wird ja nicht von dem Palladio abgeschafft worden seyn?

Florian. Sehet aber, was trug sich ferner zu; es blieb bey diesem Glücke nicht, Jungfrau Camilla ruffte mir zurück, und fragte ob ich nicht Durst hätte, und reichte mir eine grosse silberne Kanne von rotem süssen Weine, die schier so groß war, als ich selbst. Ich erbarmete mich darüber, und tranck aus allen meinen Kräfften, biß nicht ein Tropffen mehr darinnen übrig. Hernach liess ich fort,

ach sieh, daß Jungfer Coelestina an statt einen Thaler zwey geben hätte? so das gehet auf Hände zu.

Selenissa. Florentin, sey stille.

Florian. Wo ist? wer ruffet mich?

Selenissa. Kennest du mich nicht mehr, Florian?

Florian. O Jungfrau Selenissa, habt ihr doch zwey Häupter und vier Augen bekommen! O sehet doch, wie viel Sonnen? eins, zwey, drey, viere, fünffe.

Selenissa. Höre doch Florian, was ich dir sagen will?

Florian. Guten Morgen! guten Morgen, Frau Antonia!

Antonia. Es ist ja nicht Morgen, ist es doch schon über Mittag.

Florian. Jungfrau Selenissa, wolt ihr ein paar überzogne Mandelkernen haben, oder ein Stücke Martzipan dan, die Lippen werden so süsse darnach werden.

Selenissa. Wo hast du so viel confect bekommen?

Florian. Ha! bey Jungfrau Coelestinen ist die gantze Taffel voll gesetzt. Wir werden Hochzeit machen: Der Herr Marschall und Jungfrau Coelestina, und ich und Jungfrau Roßinchen.

Selenissa. Dienst du nicht mehr Herren Palladio?

Florian. Warum solte ich nicht mehr bey ihm dienen, sonderlich wenn es so lustig her und hergehet, morgen wird er uns allen neue Kleider und Mäntel geben von gelbem Sammet mit grünen güldenen Posamenten.

Antonia. Was machst du denn bey dem Marschall?

Florian. Ihr seid trunken, Frau Selenissa, und auch ihr Jungfer Antonia! wenn ich bey Herrn Palladio bin, so bin ich ja bey dem Marschall: wisset ihr nicht, daß mein Herr ist Marschall worden.

Antonia. O daß erbarme GOtt im Himmel! Tochter, Tochter, wir sind verlohren.

Selenissa. Frau Mutter, es ist noch nichts nicht verlohren.

Florian. Jungfrau Selenissa! Auf meines Herren Hochzeit wollen wir mit einander tantzen!

Selenissa. Ja wenn dein Herr wird erst mal Hochzeit haben.

Florian. Nein, nein! er wird mit Jungfrau Coelestina Hochzeit haben.

Antonia. Ich rauffe mir die Haare aus dem Kopffe.

Selenissa. Wer hat das gesaget?

Florian. Ich habe es gesaget, mein Herr hat es gesaget, und Jungfer Coelestine hat es gesaget. Ach! er hat Jungfrau Coelestinen eine Schnur Perlen gegeben sechs Ruten lang, jedwede Perle war so groß, als mein Kopff, und einen grossen güldnen Ring mit einem gläntzenden Steinlein, nicht [65] einen solchen Rinck, wie ihr mir neulich verehret; Nein, er war mehr als zwölff Silbergroschen werth.

Selenissa. Was hat ihm Jungfrau Coelestina gegeben?

Florian. Sie küsset ihn, daß es eine Lust zu sehen war, gab ihm einen Hauffen Rosinen, Feigen, überzogne Mandelkernen, überzogne Zienement, sie ließ die Musicanten holen, und stackte ihm an den kleinen Finger ein so gläntzend Steinlin, mit einem Ringe, daß ich mich druber verwundern muste. Ich muß (diese Worte singet er:) heimgehen, heimgehen, lasset mich heimgehen, daß ich bald wiederkommen kan: Ich höre so gerne singe Christoffen zu, der hat ein krummes Eisen von Messing, das stecket er in den Hals, und zeucht es immer auff und nieder, biß seine Gedärme zu schnurren beginnen.

Selenissa. Wilst du nicht deinem Herren ein kleines Brieflein bringen, welches ihm ein guter Freund geschicket.

Florian. Gar gerne. Gebet mir den Brieff her.

Selenissa. Lauff nach Hause. Wenn du wirst vorüber gehen, so klopffe hir an: ich wil den Brieff suchen.

Florian. Guten Tag denn, Jungfrau Antonia, guten Morgen, Frau Selenissa!

Antonia. O Tochter! Tochter! welch ein Glücke hast du muthwillig verschertzet?

Cyrilla. Daradiridatumtarides. Sempronius.

Cyrilla. Qvibus, qvabus! sanctus Hiacabus. Surgite mortui; venitur sie judicis. Ach Joseph du lieber Mann, bist mein Compan. Pater nisters gratiilis plenis.

Darad. Unsre Erden-eindrückende Schenckel, les porte-[66] corps de moy mesme, werden nunmehr den breiten Himmel meiner irrdischen Juno, nieder treten sollen. Weil wir aber es an nothwendigen Zeichen nicht müssen ermangeln lassen; wollen wir unterdessen diesen Ring zu Pfande setzen, biß wir Gelegenheit haben selbigen wider an uns zubringen. Mein Diego hat die alte Cyrille, la diablesse des femmes, hieher bestellet, die wollen wir nun erwarten, denn wenn sie zu uns in das Hauß kommen solte würde es nur Argwohn verursachen.

Cyrilla. Der Nackelthen Trumtraris hat mich auff diesen Ort erbitten lassen, er wird vielleicht, weil er Hochzeit machet, meiner Hülffe von nöthen haben!

Daradiri. Dort kommet sie hergeschlichen.

Cyrilla. Da kommet er gegangen, Casper, Baltzer, Melcher zart, Herodis hatte einen langen Bart, sie liegen zu Köllen am Rheine.

Darad. Bonjour, Bonjour, Madame. Cyrille.

Cyrilla. Was saget ihr, o Herr, o Hure Mame Sibille! ach Herr! ach Herr GOtt! heissen mich doch nun alle Leute eine Hure, sie thun mir groß Unrecht! ich halte Cätherle hat irgend was gesaget.

Darad. Je vous recontre heureusement.

Cyrilla. Seyd ihr contra Band.

Darad. Qvoy?

Cyrilla. Hoy! hoy!

Darad. Comment vous estes vous porte.

Cyrilla. Schreyet ihr über mich Mord und Weh? O mein Lebenlang habe ich kein Kind umgebracht!

Darad. Qvel Diable.

Cyrilla. Daß ich sie habele.

Darad. Ihr verstehet den Teuffel.

Cyrilla. Ach Herr, ich verstehe mich nicht mit dem Teuffel. Ach! in principgis sie manu ein Creutz! [67]

ero verbibus, was erlebet man auff seine alte Tage nicht?

Darad. Ihr verstehet mich nicht recht, Frau Cyrill. Ich hab anders mit euch zu reden, Entendez vous.

Cyrilla. Tand zu der Kuh. Herr eine gute melcke Kuh ist kein Tand.

Darad. Ey mit dem Narrenpossen, Ecutez ecutez, Frau Cyrilla.

Cyrilla. Ja Herr, ich bin heut in den Koth gefallen, die schelmischen Jungen die Brodtschüler haben mich hinein gestossen.

Darad. Ich darff nöthig Geld.

Cyrilla. Das sagt die gantze Welt.

Darad. Könnet ihr mir nicht auff diesen Ring etwas zuwege bringen? Doch ihr müstet ihn in einen Ort tragen, daß er nicht erkennet wird.

Cyrilla. Das wil ich gar gerne thun. Aber Herr Muscetariis, wenn wolt ihr das Geld haben?

Daradir. Noch heute vor Abends, si cela est dedans la sphere d'activite de vostre cognoissance.

Cyrilla. Es ist ein schweres gehacke, rothe Eyer in die Mohnsantzen. Doch will ich sehen, was ich kan zuwege bringen.

Darad. Kommet fein zeitlich wider, und lasset mich durch Don Diego wissen, was ihr verrichtet. Adieu.

Cyrilla. Nu der liebe GOtt bewahre euch. Das sagen die sieben Siegel, das alle Fische werden brullen, die Engel werden weinen, und werffen sich mit Steinen, die Wege werden schwimmen, die Wasser werden glimmen, die Gräßlein werden zaunen und alle hoche Tannen. Da kommet her Fecephoniis, dem werde ich den Ring geben, und werde sprechen, daß ihm Jungfrau Coelestina dieses Liebes-Pfand geschicket. Die Perlen will ich vor mein Mätterlein behalten, und den Kackelthen wil ich anderwerts wo ich kan, forthelffen.

[66] Sempron. Ut nox longa qvibus mentitur amica diesqve. Horatius in Satyr. Tot sunt in amore dolores. Virgilius in Eclog. Wo mag sich Cyrille so lange auff-

halten, suspicatur animus nescio quid mali, videsne illam? sie ist es selbst.

Cyrilla. Im Himmel, im Himmel, sind Freuden so viel, da tantzen die Engelchen und haben ihr Spiel.

Sempron. Expectata venis!

Cyrilla. Fragt ihr, ob Speck zu Wehn ist? O ich bin mein Lebenlang nicht dorte gewesen.

Sempron. *Αἰ, τί οὕτω γοερῶς ἔχεις;*

Cyrilla. Nein, der Tod hat mich nicht geküsset.

Sempron. Non assequeris divinas ratiocinationes meas, nec satis apte respondes ad qvaesita.

Cyrilla. O Herr, ihr redet gar zu geschwinde. Ich weis nicht, ob es Böhmisch oder Polnisch seyn.

Sempr. Loqvar ergo tardius.

Cyrilla. Woher irgend ein Marder ist?

Sempr. Antwortet pure.

Cyrilla. Beym heilgen Creutze, ich leid es in die Länge nicht! Laß mich mit der Hure ungestichelt, bin ich eine, so bin ichs vor mich! Was ist euch daran gelegen? mir geschicht unrecht! ich bin so reine, als ich von Mutterleibe geboren worden bin! alle Leute heissen mich heute eine Hure. Ketterle, Ketterle muß geschwatzet haben.

Sempr. Bildet euch doch nicht dergleichen Gedanken ein, absit injuria!

Cyrilla. Nun sehet, ihr heisset mich eine Pfaffenhure und ich soll immer schweigen.

Sempr. Ey nein doch, ich rede Ciceroniane, und ihr verstehet es nicht.

Cyrilla. Ich verstehe genung, daß ihr mich stichelt und [illegible].

Sempr. Ich frage, qvid respondet Coelestina?

Cyrilla. Ja, ja, sie ist verwundet Coelestina, sie läßt [illegible] euch einen freundlichen guten Tag vermelden.

Sempron. Evax.

Cyrilla. Kein Herr, es ist nicht Nickelade. Sie nahm die Perlen, und hieng sie an ihren Hals. Ach sie thät so freundlich das liebe Kind!

Sempron. Deus sum!

Cyrilla. Sie gab sie nicht Mattheſen um: ſie behilt ſie ſelber.

Sempron. Qvid me beatius?

Cyrilla. Sie ſagte nichts von Pilatzius!

Sempr. Aber, num qvid addidit?

Cyrilla. Ob ſie Vieh hütt?

Sempr. Thut ſie mir ſonſt kein præsent.

Cyrilla. Ja Herr, ſie küſſet euch die Händ, und ſchicket euch dieſen Rinck: Sie läſſet euch darneben einen guten Abend ſagen, und andeuten, daß ihr auff den Abend um neune ſie beſuchen ſollet in dem hinter Garten.

Sempron. Ἡμὴρ ὦ ἡμέραι, ὦ ἡμήρ.

Cyrill. Simen wird nicht auff die Zeit zu Hauſe ſeyn.

Sempron. Ich werde raſend præ lætitia atqve gaudio.

Cyrilla. Macht ein Creutz! Je behüte GOTT, Herr Fiefouys! ich hab es lange gedacht, daß er nicht muß klug ſeyn, weil er ſo ſeltzame Worte im Reden gebraucht.

Sempron. Ich bin nicht unſinnig, ſondern es iſt eine Art alſo zu reden bey den Lateinern.

Cyrilla. Nu wollet ihr denn auff den Abend kommen?

Sempr. Ἀσμένως ποιήσω.

Cyrilla. Nicht zu Herr Asman, ſondern zu Jungfer Cœlestinen.

Sempron. Sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic, sic.

Cyrilla. Je Herr iſt doch keine Ziege dar!

Sempron. Ich will ſchon da ſeyn mellea.

Cyrilla. Herr ſie wird euch keine Merlin geben.

[70] Sempr. Unterdeſſen will ich gehen, und auff dieſen Rinck hoc amoris pignus, hanc fidei arrham, dreiſſig tauſend Epigrammata, ſiebenhundert Sonneten, Septenarius est numerus mysticus, und hundert Oden machen.

Cyrilla. Ich will auff den Abend mich in den Garten verſtecken, daß Herr Sephonius glaubt, Ich ſey Cœlestine, und kriegt er mich einmal, ſo muß er mich behalten ſein Lebenlang.

Sophia. Flaccilla. Dionysius.

Palladii Gesinde mit blossen Degen um ihn her. Dionysius hat die Jungfrau auff dem Arm. Flaccilla laufft hinter ihnen her.

Sophia. Gewalt, Gewalt! O rettet! rettet! kommet mir zu Hülffe, die ihr Ehr und Keuschheit achtet.

Flaccilla. Kommet mir zu Hülffe, rettet! rettet!

Dionys. Fort ihr Brüder, fort! fort! gebet Feuer wo iemand kommet.

Sophia. O Himmel, ist denn keine Hülffe mehr verhanden?

Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib. Ich höre Gewalt ruffen! sind die Pistolen richtig?

Harpax. Recht wol, gestrenger Herr!

Horrib. Solte einer sich unterstehen eine Gewalt hie zuverüben, wo der grosse Horribilicribrifax (Essendo la persona d'altissimo affare) zugegen, da müste der Himmel drüber brechen, und die Erden in lauter Staub verkehret werden. Kommet, wir wollen folgen. Questa è di cosa decente al esser mio.

Harpax. Ich folge. Wo Noth verhanden, wird mein Herr [71] gewiß der fertigste zu dem Lauff seyn, und ich der nechste hinter ihm!

Der fünffte Auffzug.

Florianus. Selenissa. Antonia.

ANtonia. Dein Bonosus ist nichts mehr, wie du hoffest zu suchen, er verachtet, und nicht sonder Ursach diese, die zuvor seiner nicht geachtet.

Selenissa. Es ist daran nichts gelegen, wenn Palladius noch unser ist.

Antonia. Ich fürchte, wir werden den Palladius an

kommen, wie wir verdienet! ich sehe nichts, als unser höchstes Unglück in bester Vollkommenheit.

Selenissa. Auffs wenigste hoffe ich Antwort auff mein Schreiben zu erhalten. Mich dünckt, ich sehe den kleinen Florian daher gelauffen kommen.

Florian. singend:

Lustig ihr Brüder: lasset uns leben!
Lesbia meine Freud' hat sich ergeben!
Wer mich wil neiden, der müsse zuspringen!
Lustig ihr Brüder, es wil mir gelingen!

Ho la! er jauchtzet etliche mahl nacheinander, nachmals fähret er fort: Guten Morgen, guten Morgen, Jungfrau Selenissa.

Selenissa. Es ist nunmehr Abend, nicht morgen.

Florian. Um welche Zeit des Abends wird es Abend.

Antonia. Wenn die Sonne wil untergehen.

Florian. O warumb geht die Sonne nicht alle Abend dreymal unter, so gienge ich mit meinem Herren jedwedern Abend dreymal zu Gaste.

Selenissa. Was machst du mit der Fackel?

[72] Florian. Ich will sehen, ob gut Wetter ist, Jungfrau Selenissa, um welche Zeit des Abends schlägt es sechse.

Anton. Wenn es vier Viertel nach fünffen geschlagen hat.

Selenissa. Bringest du mir keinen Brieff, mein Kind?

Florian. Bin ich euer Kind? so seyd ihr meine Mutter: warum habt ihr mich denn keinmal geküsset?

Selenissa. Wo du mir einen guten Brieff bringst, so will ich dich zweymahl küssen!

Florian. O ich habe einen schönen Brieff mit rothem Lack zugesiegelt. In meines Herren Schreibekammer ligen etliche tausend Brieffe; wo ihr mich für jedweden küssen wollet, wil ich euch morgen beyde Hosen Säcke und mein Hemde voll bringen, aber für die grossen, an welchen die Schönen Siegel hangen, müsset ihr mich viermal küssen.

Selenissa. Hast du denn ietzunder keinen Brieff bey dir?

Florian. Ja, ja, mein Herr hat mir einen gegeben.

Selenissa. Laß mich den Brieff sehen!

Florian. Ihr müsset mir zuvor Trankgeld geben.

Selen. Du solt auff meiner Hochzeit mit mir tantzen.

Florian. Nein, ich tantze nur mit meiner Keilinen! die ist der Brieff.

Anton. Es ist seine eigne Hand.

Florian. Guten Tag, guten Tag! ich muß fort! Morgen um zwey zu Mittage, wenn Mitternacht ist, wil ich widerkommen, und mehr Brieffe mitbringen.

Antonia. Laß schauen, was hat er geschrieben.

Selenissa. O ich bin des Todes!

Florian. Lustig ihr Himmel, ich habe gewonnen
Sie, die Durchlauchtigste unter der Sonnen:
Lustig ihr Sternen, ich werde sie haben:
welche die Götter und Geister begaben.

Gehet singend hinein

[75] Selenisse. lieset den Brieff: Wehlende und unbesonnene Jungfrau, die Zeit ist nunmehr aus, in welcher ich meiner Vernunfft beraubet, euch einig zu Gebote gestanden. Itzt erkenne ich meine Thorheit, und schertze mit eurer Unbedachtsamkeit. Die allerkeuscheste und vollkommeste Seele Coelestina hält mich auff ewig gebunden, und wünschet euch Glück zu eurer Hochzeit mit dem elenden Auffschneider, welchen ihr euch allein zu stetem Schimpffe, wackern Gemütern vorgezogen. Gehabt euch wohl mit ihm, und bleibet von mir, weil ihr meines Grusses nicht bedürfftig, ewig gesegnet!

Selen fält nieder, und wird ohnmächtig

Antonia. Dieses Unglück hab ich vor langer Zeit als gegenwärtig gesehen Selene! Selene! Sie ziehet die Tochter hinein

Daradiridatumdarides. Don Diego.

Darad. O rage! o dese Spoit! Daß müssen siebzehn hundert tausend Frantzosen walten, daß meine Braut so arm, und ich nichts, als lauter Betteley bey ihr zu gewarten: das wäre ein Fressen für Capitain Daradiridatumdarides.

Don Diego. Was ich sage, hab ich aus glaubwürdigem Bericht.

Darad. Da hat pour dire le vrai, ein Teuffel den andern beschissen, wer wil sie nun beyde wischen? Ha funeste object! bey der Seele des Großvaters von Machomet, die Erzbestien zieben auff! als lauter Prinzessen! es bleibet bey Tausenden nicht! man kommt auff hundert tausend. Wenn man es aber bey dem Lichte besihet, und man miteinander verkoppelt, so sind es ohngefehr zwey Papire, die Le Grand Diable des Juristes selber nicht zu Gelde machen kön- 74 |nen; und kaum so viel kahle marck bahres Geldes, daß man Arswische darvon auffs Scheishaus, und Schwefel-Lichter in die Küchen kauffen kan. Doch, point du prouit, sie hat noch etwas von göldnen Ketten und Perlen, das muß behrwisch lernen, dir in Vertrauen entdecket, Fendions le vent Morgen weil sie noch schläfft! was nicht mitgehen wil, das nehmen wir, und sehen, ob unsere Klepper noch das Thor finden können. Wir müssen anderswo unser Glück suchen! faisons. selon le lieu, & le temps.

Selenissa. Antonia. Daradiridatumdarides.

Selenissa. Mit dem Klepper zu dem Thore hinaus? da soll dir der Teuffel ehe den Hals brechen, ehe es dazu kommet. Ich wil ihn anreden.

Daradir. Voila, dort kommt meine Reiche.

Selenissa. Finde ich meinen Bräutigam so hier allein!

Daradir. Nenni, sondern vergesellet mit seinem unüberwindlichen Gedancken, avec un ceur d'un Mars. Was machet meine Werthe hier vor der Thüren?

Selenissa. Sie muß sehr unwerth seyn, weil ihr Geschencke so gering geachtet, daß es nicht an seinem Finger mehr Platz haben kan.

Daradir. Mort de ma vie, es gilt hir eins ums ander! weil sie unsre Kette nicht würdiget an ihren Hals zuhencken, stehet uns auch der Rinck nicht an.

Selenissa. Wir sind niemals gewohnet, Ketten von Messing zu tragen.

Dorantes. Compagnie arrogante! Haltet ihr Euch denn besser zubezahlen. Ich soll solchen Pfifferling daß mein eignes ist als geliehen Geld! Aber habt ihr mich wegen des Geldes genommen? Ich halte diese drei Thüren höher, als aller abscheulichen Jungfern Laden-Kram. Hab' ich sie euch [illegible] gegeben? Ich habe sie dem Könige in China, als ich vor dreyen Jahren mit den Tartarn [illegible], und ihr General gewesen, mit meinen eignen Händen von dem Halse gerissen. Und dennoch schätzet man Pfifferling von allem Geld.

Sebastian. Andre Land, andre Sitten! wenn ich aber zu nem, hätte er eine mögen in China heirathen, die reichste Königreiche besessen hätte.

Dorante. C'est assez. Je [illegible]. Dergleichen kan ich jeden Augenblick haben. Als wenn mir nicht die Königin von Monomotapa noch gestern durch einen eignen Courir ihr Königreich hätte anbieten lassen, mit dem Bedinge, daß ich sie heirathen sollte?

Anton. Er heirathe sie denn nach seinem Willen, und lasse mich und mein Kind unbetrogen.

David. Was? wollt ihr mir die Heirath aufkündigen? Outrage pour outrage! da soll euch der Donnerstrahl vom Carthaunen darüber erschlagen! euch zu Trotz müßt ihr mich haben. Ihr sollet mich haben, und wenn ich euch gleich nicht haben wollte, so will ich dennoch euch [illegible] behalten, damit ihr sehet, daß es nicht in eurer, sondern in meiner Macht stehe, mit euch zu schalten, zu thun und zu lassen, zu schalten und zu walten. Ich mag euch verstümmeln, verkaufen, verbrechen, verjagen, verschicken, vermaledeien, verlieren; ihr seyd mein [illegible], nicht anders, als leibeigen; darnach habt euch zu richten, denn das ist meiner [illegible] ernstlich und ungeheuchelter Wille.

Sie gehen davon.

Sebastian. Ich will mein Lebtage darum sorgen, und nicht ruhen, bis ich seiner los werde, oder ihn von dem Platze gebracht. Ich will den Capitain [illegible] mit ein paar Worte zu mir bitten lassen. Wie mich nun sehr zu diesem Stück beförderlich seyn.

Cœlestina. Palladius. Camilla.

Cœlest. Nunmehr befinde ich mich in dem Besitz höchster Glückseligkeit, nun ich seiner treuen Gegenliebe versichert.

Pallad. Welche in und um uns brennen und würcken soll, biß unsre Leiber in Aschen verkehret.

Cœlest. Auch unter der Aschen der erblichenen Leichen sol sie noch glimmen, und unsre auffgerichtete Grabzeichen sollen nichts anders seyn, als Denckmahle, der schlaffenden Liebe, biß wir auff den Tag der grossen Vereinigung in Vollkommenheit der Liebe auffs neue ewig mit einander vermählet werden.

Pallad. Es ist numehr Zeit, den Herren Stadthalter zuersuchen. Wo sind die Diener?

Cœlest. Camilla komm und folge.

Cyrilla mit schönen Kleidern angezogen, und auffgeflochtenen Haaren.

Cyrilla. Verwundert euch nicht, daß ich so schöne bin, die Kleider hab ich bey einer Jüdin geborget, um Herren Vicephonigis eine Nase zu machen. Jungfer Cœlestina ist nicht daheime, das weiß ich wol. Deswegen kan ich mich desto besser in ihrem Lust-Garten verstecken. Wo ich ihn diesen Abend recht betrüge, muß er mich sein Lebenlang, behalten! Da komt der Monden. Sey mir gnädig du neues Licht, für das Fieber und auch die Gicht u. d. g.

[77] Selenissa. Horribilicribrifax. Harpax.

Horrib. Sie zweifelt nicht, er ist todt! es ist unmöglich, daß er leben kan, wenn sie sich meines Degens, mit welchen io rompo esserciti, e fracasso armate, metto spavento al Cielo, al mare & al inferno, darzu gebrauchen wolte. Ja mit einem Anblick kan ich ihn von der Erden heben. Solte mich eine Jungfrau um etwas ansprechen, das ich ihr versagen könte!

Selenissa. Er mag entweder todt seyn, oder ich mag bey ihm nicht leben, und solte ich gleich des andern Tages den Kopff lassen! Lieber einmal muthig und hertzhafft gestorben, als sein Lebenlang in Jammer und Elend gesteckt.

Horrib. Veramente pensiero nobilissimo. Und warum Verzagen? Die Jungfrau glaube sicher, das Werck ist sonder alle Gefahr.

Selenissa. Wenn ihn nur niemand meldet.

Horribil. Was? mein gantzes Verlangen ist d'esser cognosciuto! Denn es ist vornemlich daran gelegen, daß man wisse, wer die That verrichtet. Denn die gemeine Kundschafft von meiner Gerechtigkeit hebet alle Gefahr auff. So bald, als die tödtlichen Wunden an den Leichen gesehen werden, schleust man, daß sie von keiner andern Hand, als von der meinen herrühren. So bald als sie vor die meinigen erkennet worden, ist kein Mensch, welcher klagen, kein Zeuge, der etwas abiegen, kein Notario, der etwas schreiben, kein Advocato, der den Processo formiren, kein Stadt Diener der angreiffen, kein Richter der examiniren, keine Obrigkeit, die urtheilen, kein Scharffrichter der exequiren dürffte.

Harpax. Es ist nicht anders, als wie mein Herr erzehlet. [78] Ich weiß mich noch wohl zuerinnern, daß er, nach dem er einen niedergestossen, sich aus einem sondern capricio selber bey dem Richter für den Thäter angegeben habe. Der Richter aber, damit er nicht in Gefahr geriethe, gab für, als wenn er dem Cavaliero keinen Glauben zustellete, damit er seiner nur mit Ehren loß werden könte.

Selenissa. Es ist unglaublich.

Harpax. Noch ein andermal gab er sich für einen Bandito aus, und ließ sich zu dem Galgen führen. Es war zu Venedig auff Sanct Marcus Platz. Als er nun die Leiter mit dem Hencker hinauff gestiegen, riß er die Stricke entzwey, sprang über das Volck in ein Schiff, und ließ den Hencker selbst angeschmiert.

Horribil. Caso cattivo! furfante senza ingegno! Wolt ihr dergleichen Stücke von mir erzehlen, als wenn

es sonst an Heldenthaten mangelte, die ich verrichtet habe. Nun zu der Sachen! signora mia bellissima, sie entschliesse sich, auff welche Art sie ihn will hinrichten lassen. Will sie, daß ich ihn mit dem Arm per l'aria, in die Lufft schmeisse, daß er sich in dem Elementarischen Feuer anzünde? will sie, daß ich ihn mit einem zornigen Anblick in einem Felsen verwandele? will sie, daß er von dem Schnauben meiner Nasen, als Schnee zurschmeltzen müsse? will sie, daß ich ihn per le treccie auffhebe und zu Boden werffe, daß er in die Sechs und dreissig mahl hundert tausend Stücke zerspringe, wie Glaß?

Selenissa. O ich komme von mir selber über diesem Erzehlen, der Herr Capiten mache es auffs Karpie, und schiesse ihm ein Pistol durch den Kopff!

Horribil. Die Jungfrau verzeihe mir, ich gebrauche mich keiner vortheilhafften und berenhäuterischen Waffen. Da ladri & assassini, wenn ich etwas ver[79]richten will. Will sie, daß ich ihm einen Nasenstüber gebe, daß ihm Stirne, Gehirne, Augen Nase, Maul, Wangen, so untereinander gemenget werden, daß er sich sein Lebenlang nicht mehr kenne?

Selenissa. Ich stelle alles in des Herren Capitens Belieben, wenn ich nur seiner loß werde.

Horrib. Or su! finiamola qvi, es soll schon gehen, wie es gut ist.

Selenissa. Ich stelle mich und meine Ehre in seine Hände. Der Herr Capitain bleibe gesegnet.

Sempronius.

Mox erat & cœlo fulgebat luna sereno, inter minora sidera. Horatius. Speluncam Dido, Dux & Trojanus eandem devenient. Virgilius Lib. 2. Æneidos. *Κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα*. Theocritus. Das heist, Herr Sempronius wird zu Jungfrau Cœlestina gehen. Qvas volvit fortuna vices? Statius lib. 10. Thebaidos. Wer hätte dis heute morgen geglaubt? Aber es heist: kein verzagtes Hertz krieget eine schöne Dam. Non per tormire poteris ad alta venire! Sed per studere poteris

ad alta sedere. Nun, das gehet braudt her! Causa fuere Lavinia! Sparge marite nuces, tibi deserit Hesperus Oetam! Virgilius in Eclogis.

Bonosus.

Die resolution ist gefasset. Herr Palladius ist mit Coelestinen, und ich, durch Zuthun des Bischoffes, mit Eudoxia. Man erwartet meiner, wo ich verspricht, bey dem Herren Cleander. Derowegen ist es Zeit, daß ich mich nicht [so] länger auffhalte, sondern mit stärcken Schritten verjage.

Daradiridatumtarides. Horribilicribrifax.

Horrib. Und wenn du mir biß in den Himmel entwichest, und schon auff dem Hintern Dach des großen Wagens sässest, so wolte ich dich doch mit dem rechten Sporenstiefel erwischen, und mit zweyen Fingern in den Berg Aetna werffen.

Daradir. Garde vous Poltron! meynest du, daß ich vor dir fürchte? und wenn du des großen Caroli Bruder, der große Roland selbst, und mehr Thaten verrichtet hättest, als Scanderbeg, ja in die Stadt von Tamerlan gebohren wärest, solltest du mir doch keine Furcht einjagen.

Horrib. Was? ich will dir keine Furcht einjagen, sondern dich in zwey und siebentzig hundert tausend Stücke zerschmettern, daß du in einem Tag von deinem eigenen Blut ersäuffen sollst. Io te vinco l'inferno e colli Diavoli.

Daradir. Ich will mehr Stücke von dir hauen, als Sternen ietzund an dem Himmel stehen, und will dich also zurichten, daß das Blut von dir stärcker soll, daß die obersten Spitze des Kirchthurms davon schwimmen.

Horrib. Per non lasciar piu oltre passar questa superba arrogantia, will ich die gantze Belägerung von Troja mit dir spielen.

Daradir. Und ich die Zerstörung von Constantinopel.

Horrib. Io spiro morte e terrore, doch sehe ich dort

noch so viel Zeit, befiehle deine Seele GOtt, und bete ein Vater unser!

Darad. Sprich einen Englischen Gruß und hiermit stirb.

Horrib. Du wirst zum wenigsten die reputation in deinem [81] Tode haben, daß du von dessen unüberwindlichen Faust gestorben, der den König in Schweden nieder geschossen.

Daradir. Tröste dich mit dem, daß du durch dessen Hand hingerichtet wirst, der dem Tylli und Pappenheim den Rest gegeben.

Horrib. So hab ich mein Schwerd außgezogen in der Schlacht vor Lützen.

Darad. Morbleu, me voyla en colere! mort de ma vie! je suis fasché per ma foy. So hab ich zur Wehre gegriffen in dem Treffen vor Nerglingen.

Horrib. Eine solche positur machte ich in der letzten Niederlage vor Leipzig.

Darad. So lieff ich in den Waal-Graben, als man Glogau hat einbekommen.

Horrib. Ha! ha! ist er nicht qvesto capitaino, mit dem ich Kugeln wechselte bei der Gula?

Darad. O! ist er nicht der jenige Signeur mit dem ich Brüderschafft machte zu Schlichtigheim.

Horrib. Ha mon Signeur, mon Frere!

Darad. Ha Fradello mio illustrissimo!

Horrib. Behüte GOtt, welch ein Unglück hätte bald geschehen sollen!

Darad. Welch ein Blutvergiessen! massacre & strage, wenn wir einander nicht erkennet hätten!

Horrib. Magnifici & Cortesi Heroi, können leicht unwissend zusammen gerathen.

Darad. Lerbeux Esprits, lernen einander durch dergleichen recontre erkennen.

Dionysius. Daradiridatumdarides. Horribilicribrifax.

Dionysius. Welche Berenhäuter rasen hier für unsern [82] Thüren? wisset ihr Holuncken nicht, daß man des Herren Stadthalters Pallast anders zu respectiren pfleget.

Cyrilla. Ja es heist nu Zepffe, es heist, hast du mich, so behalte mich.

Sempr. Impura meretrix!

Cyrill. Ja die Hure ist fix, wer hat mich darzu gemacht, als ihr? Ihr must mich nun wieder redlich machen, oder der Hencker soll euch holen!

Sempr. *Αττα πατατὰ*

Cyrilla. Ey da! da!

Sempron. Me miserum!

Cyrilla. Sehre hin sehre her.

Sempr. Was rath nun! Qvid facio!

Cyrilla. Ein Batzen do. Nein, ich lasse mich so nicht abweisen.

Sempron. Est aliàs dives vetula.

Cyrilla. Heist ihr mich die beste Fettel?

Sempr. O du Hure!

Cyrilla. O du Schelm!

Sempr. O du Kuppelhure! lena fæda!

Cyrilla. Wo Magdalenen? Du Ebbrecher!

Sempron. Du Mágdehándlerin!

Cyrilla. Du Susannen Bube.

Sempron. Du Teuffelsfettel!

Cyrilla. Du Teuffelsbanner!

Sempr. Du Pileweissin!

[84] Cyrill. Du Herenmeister!

Sempr. Du Pulver Hure!

Cyrill. Du Bley Schelme!

Sempr. Du Excetra!

Cyrilla. Ja Zeter úber dich!

Sempr. Du Furia!

Cyrilla. Du Hurenjáger!

Sempr. Du Erinnys.

Cyrilla. Ja darinn ists.

Sempr. Ich wil dir die Haare außreissen.

Cyrilla. Ich wil dir den Bart außrauffen.

Sempron. Ich wil dir die Nase abbeissen.

Cyrilla. Ich wil dir die Augen außkratzen, und in die Löcher scheissen.

Sempron. Ich wil dir den Ars an deine Zunge wischen.

Cyrilla. Ich wil dein Maul unter ein Scheißhaus nageln.

Sempr. Der Hencker soll dir den Rucken mit Ruten abputzen.

Cyrill. Der Hencker soll dir die Spinneweben mit Besen abkehren, und den Bart mit dem breiten Messer scheren.

Sie fallen über einander und schlagen einander zum guten Tiegen ab.

Sempr. O mein Bart!

Cyrilla. O mein Haar.

Sempr. O mein Auge.

Cyrilla. O mein einig Zahn! vertragen wir uns lieber in der Güte mit einander!

Sempron. Je meinethalben! was haben wir auch sonsten vor?

Cyrilla. Ich kan trefflich gebrand Wasser macher, und Zähn-Pulver verkauffen, und habe ein schön [illegible] Heller vor mich bracht.

[85] Sempron. Wolan, unsre Güter mögen gemein seyn! ihr müst mich aber hübsch halten, weil ich ein Gelehrter bin.

Cyrilla. Ich will euch alle Morgen eine warme Suppen kochen.

Sempr. Hettet ihr das also bald gesaget, so hette es so vieler Weitläufftigkeiten nicht bedürffet.

Cyrilla. So gebet mir denn eure Hand drauff!

Sempronius. So sind wir vertragen. Sic erat in fatis!

Cyrilla. Ja in der Stadt ists. Kommet mit mir in mein Haus, ich will einen Notarius holen lassen, der unsern Eh-contract auffsetzet, und uns, vor die Gebühr, ein in nominus macht.

Cleander. Bonosus. Eudoxia. Palladius. Coelestina. Flaccilla Sophia.

Cleander. Ich bitte, sie treten etwas hinter die Tapete, und hören unsern Reden mit Gedult zu! Dionysi ruffe die Jungfrau mit der Mutter herein.

Sophia. Wenn ich auffs wenigste die Freyheit zu Reden erhalten kan, schätze ich mich glückselig, daß in dem

ich die Angst meines Lebens beschliesse, auch der Ehren die unbefleckte Seiden meiner Keuschheit mit der Purpur dieses Blutes zufärben, und, dadurch meine Auffrichtigkeit zu bezeugen, fähig worden.

Cleander. Ist dieses eure Tochter, meine Frau, welcher Schöne und Keuschheit ihr so sehr gerühmet?

[86] Sophia. Fället vor ihm auff die Knie: Die unglückselige Schönheit, gnädiger Herr, ist diß eintzige, was mir, doch zu meinem Unglück, die Natur verliehen. Wenn sie mich und die Reinigkeit meines Gemüthes in Gefahr setzen soll, wündsche ich eher die weissen Brüste mit meinem eignen Blute zuerröten, als ein durch Unehr beflecktes Gesicht, vor Euer Genaden auffzuheben. Ich bitte in diesen Schrancken in welchem mich Elend, Armuth und Gewalt dringet und herum treibet, Eure Genaden wolle mir dieses eintzige erhalten und beschützen helffen, was mir noch die eusserste und recht Eiserne Noth nicht abzwingen können, oder mitleidend gedulden, daß ich vor seinen Füssen dem geängsteten Geiste den Weg durch diese Brüste öffne:

Cleander. Meinet ihr, daß wir euren verstellten Thränen und falschen Geberden so viel Glauben geben? Wir kennen der Weibes Personen Art und wissen, wie heilig sie sich stellen, wenn sie ihre Wahre hoch außbringen wollen.

Sophia. Himmel, ende nun meine armselige Tage! bin ich noch länger auff dieser Welt zu leben begierig, wenn ich Namen und Ehre verlohren?

Cleand. Namen und Ehre sind eine Hand voll Wind, und werden nicht gerühmet, als nur Scheines halber.

Sophia. O GOTT! ist es nicht genung, daß ich bey allen in Argwohn gerathen bin: durch diese gewaltsame Hinwegführung? Muß noch meine Unschuld von dem in Zweiffel gezogen werden, welcher von allen für den kräfftigsten Beschützer elender und verlassener Waisen ge[87]halten wird? Gute Nacht Himmel! sey zum letzten mahl gegrüsset Erde! Was verziehe ich weiter?

Sie holet aus mit einem blossen Messer. Cleander fället ihr in die Armen: die andern kommen alle herzu gelauffen.

Cleander. Genung meine werthste! Ihre Keuschheit hat wie ein lauteres Gold durch eine so heftige Anfechtung bewehret werden müssen. Sie ist in diesen Stand nicht durch Verlust der Ehren gedrungen, sondern durch ihre Tugend eingeführet, damit dieselbe nach so langem Verdienst prächtiger gekrönet würde. Diese Haarfäden sind es, welche uns gefangen: Doch der Keuschesten Sophie hat diese Bande fester zusammen gezogen, welche eine heilige Ehe zwischen Mir und Ihr unauflöslich verknüpfen soll. Dionysi, Thrasander, Pompei, Ptolomaee, bringet Kleider, Perlen und Demante, um meine Schönste also außzukleiden, wie ihre Tugend und unser Stand erfordert, ob sie wohl mehr gezieret wird durch diese abgeschnittene Haare, als durch alles Reichthum dieser Welt.

Coelestina. Werthe Jungfrau Sophia. Ich wündsche zu dieser unverhofften Ehe und Ehre Ihr so viel Glücks, als dero keusche Tugend verdienet, und schätze mich glückselig, in dem ich heute Ihre Kundschafft erhalte, von Ihr, als dem vollkommenen Spiegel aller Zucht, zu lernen, was uns allen ansteht.

Sophia. Wird von den Jungfrauen aufs prächtigste gekleidet. Indessen wünschen die andern einander allerseits Glück.

Cleander. Dionysius, welcher diesem unsern Vorsatz bey sich die Hand gebothen, soll nicht sonder Lohn dieser Freude beywohnen, wenn Jungfrau Coelestina ihre Camillam ihm vermählen will, werden wir Mittel finden, sie beyde bester massen zu befördern: Und damit Horribilicribrifax und Daradiridatumdarides nicht alleine bey der allgemeinen Freude sich mit Schlägen, wie uns erzehlet, behelffen dürffen, wollen wir dem Daradiridatumdarides, doch mehr aus Mitleiden gegen die unglückselige Selenissam, das Commendo über die gvarnison in dem nechsten Flecken, dem Horribilicribrifax aber eine Corporalschafft Dragoner in der Hauptstadt vertrauen. Lasset die Pfeiffer alle auff den Hoff fodern, und unterdessen die Heerpauken und Trompeten erschallen!

Die Personen gehen alle ab, biß auff Florentin.

Florentin. Hochzeiten über Hochzeiten! was werde ich Marcepan bekommen! Laß schauen, ich muß [illegible]

wie viel es Heyrathen setze! Ich und Rosina, das ist die Erste; mein Herr und Cœlestina, das ist die Ander; Camilla und Dionysius, das ist die Dritte. Bonosus und Eudoxia, das ist die Vierdte; der ungeheure Capitain mit dem Namen von sieben Meilen, und Selenissa, werden die fünffte halten: Ja wol, es mangelt mir noch eine, ey ja! ja! der Stadthalter mit der [89] fremden Jungfrau, das ist die Sechste. Wenn doch sieben wehren, so hätten wir eine gantze Woche voll Hochzeit! wolan! Capitain Horribillicribrifax mag unsre grosse, dicke, derbe, alte, vierschrötige ungehobelte, triefäugichte, spitznäsichte, schlüsseltragende Schleusserin nehmen, so ist die Reihe vollkommen. Ihr Herren, Jungfrauen und Frauen, wo euch Sophiæ grossmüthige Keuschheit, und Cœlestinen beständige Anmuth, zuförderst aber Florentini (und der bin ich) hoher Verstand gefallen, so kommet alle mit auff die Hochzeit. jener grosse weitmäulichte Baur der dort hinten stehet, mag wol zu Hause bleiben, Er möchte uns den Wein garaus sauffen, und alles auff fressen, daß die Braut selbst hungerig zu Bette gehen müste.

Der Auffzug wird beschlossen unter Trompeten und Heerpaucken mit einem Tantz, in welchem alle Personen, wie auch Sempronius mit seiner Cyrilla erscheinen.

Heiraths-Contract Herrn Sempronii und Jungfer Cyrille.

In Nomine Deorum Nuptialium & Fescenninorum.

Allen und jeden [illegible] gelegen, daß vor mir Romano Pompejo, [illegible] Notario, [illegible] [illegible]

Verwalter des Zoll-Amts zu Blitzloch, und designireter Vice Stadt-Schreiber des Königlichen Fleckens Schitstroh, nebst der Wohl Erbahren, wolgeachteten und Gestrengen Frauen Cyrilla, Sidonia, Procopia, Sergii Schlirenschlasses von Kyrburtragen hinterlassener Wittib, welche sich beyderseits für mir obengemeldeten in meinem Gemach, welches lieget in dem hinter Hause, gegen dem Garten, welche an die Forkenner Gassen anstösset, wo man gegen der lincken Zeiten zu der rechten Hand hinein gehet, angegeben, daß sie * * * * * * * * * * * * * * * * sich in ein festes Eheverbündnüß mit einander eingelassen, mit allen denen solenniteten, ceremonien und Gebräuchen, welche in der gleichen Fällen, de jure oder consvetudine üblich, auch einer Morgengabe von siebentausend Doppel Ducaten, welche Herren Sempronio baar außgezahlet werden sollen, wann sie verhanden, und die ihm in seinen Nutzen anzuwenden, hiermit übergeben, mit außdrücklicher Bedingung, daß wo [92] Herr Sempronius vor Frauen Cyrilla sonder Leibes-Erben Todes verbleichen solte, welches doch nicht geschehen wolle, gedachte Frau Cyrilla vierzehentausend zuvorgedachter Sorte doppel Ducaten eines Schlages, zuvor aus seiner Verlassenschafft bekomme, das übrige Vermögen aber soll an Herren Sempronii hinterlassene Blutsverwandten devolviret werden. Doch also, daß Frau Cyrilla wiederum mit denselben zu gleichem Theile gehe. Dafern aber aus solcher Ehe Kinder erfolgen, welche beyderseits wündschen, wird sich Frau Cyrilla mit ihrem gebührender legitima vergnügen lassen, welcher hergegen statt Leibgedinges Herr Sempronius ein Fuhrwerck an der OstSeiten der Neustadt, zwischen Marcus Blunckeu Fidelbogen-Macher, und Ihr gestrengter Herren, Herren Narrenkopff von Allegenheim Gütern gelegen, hiermit kräfftiglich verschreibet, nebst Jährlichen Renten von zwölfftausend Reichsthalern, welche bey einer Erbahren

enthalten, und als einer fürnehmen Mannes-Frauen gebühret, verhalten solte. Im wiedrigen Falle solle das Frauen Cyrillæ vermachte Gut, de facto verfallen und der wohl Erbahren Zunfft der Brieff Mahler, und Qvem Pastores Schreiber zugewendet werden. Hergegen wird sich Herr Sempronius dahin befleissen, daß er sein deutlich und Teutsch ihr seine Meynung entdecke, und aller frembden Wörter sich enthalte, biß sie Frau Cyrilla zuvor gründlich von ihm in dem Demosthenes und M. T. Cicero unterwiesen. Solte sie Frau Cyrilla aber ingleichen, wie wir alle sterblich, für ihm ohne Eh-Segen dahin gehen, wird Herr Sempronius, seinem hohen Verstande nach, schon wis |95|sen mit allen zuhandeln, und der Sachen abzuhelffen. Diesen ihren Heyraths-Contract habe ich unten geschriebener ***** ****** nach empfangener Gewalt extendendi publicum Instrumentum vel Instrumenta, ad consilium sapientis, & in omni meliore modo &c. post renunciationem &c. privilegiorum omnium, qvæ faciunt ad favorem dominarum &c. auffgesetzet, und mit meiner Hand und auffgedrucktem Notariat Signet bekräfftiget. Actum wie supra.

I.

Herr Sempronius von Wetterleuchten, dessen Wappen ein gevierdter Schild, in dessen erstem Felde eine Fama mit Trompeten, in dem andern ein Leuchter auff drey Dintenfässern stehen, in dem dritten zwey Fecht-Degen Creutzweisig übereinander, durch welche ein Morgenstern, der gar zubrochen, wie ihn die Claudischen zu Leipzig führen; In dem vierdten, ein Wagen mit 6. Rossen und auff demselben Herr Sempronius selbst, und in der perspective seiner Vorwercke, zu oberst ist ein offener Helm, auff demselben |96| drey Hahnschwäntze, und zwischen denen die drey Köpffe deß höllischen Cerberi, welche Feuer speien.

II.

Frau Cyrille Sidonie Procopie, erbetener Curator, Herr Fortius von Seiffkesselmacherheim, in dessen Wappen ein Doppelter Schild, und zwar in dem rechten eine Salben-büchse auff drey Todten Köpffen, darauff eine Fledermauß, zur linken aber ein altes Weib auff einem Bock, zu oberst ein offener Helm, auff demselben ein Katzenkopff mit offenem Maule, aus dessen Munde eine Kinder Hand hanget.

III.

Peter Sqventz, dessen Signet ein gevierdter Schild, in dessen rechten Oberfelde ein Thurm mit einer Glocken, welche Herr Sqventz zeucht, in dem Linken aber zwey Ruten Creutzweis übereinander, und in der mitten ein Cantorstecken: in dem untersten Felde zur rechten ist ein Schauplatz, auff welchem Pira-[97]mus und Thisbe, zu der Linken aber ein Repositorium voll Bücher.

IV.

Poppius Narrenfresser: sein Signet ist ein Affenkopff, in dessen auffgesperretem Schlund ein Schiff voll Narren fähret.

V.

Cuntz von Tadelmuth, sein Wappen ist ein Kopff, dessen Maul nach seiner Nasen beist. Auff dem mit Schlangen Zungen gekröneten Helm liegen drey in einander gewundene Nattern.

VI.

Radamant von Fensterloch. Dessen Schild dreyfach. In dem mittlern Felde sind 3 Karthaunen; in dem rechten ein Spies voll gebratener Lerchen: in dem Linken ein

Lachskopff: unterst in dem rechten, zwey übereinander geschrenckte Fahnen, durch welche eine Partisane gehet: in dem lincken ein Paar Heerpaucken mit aller Zugehör. Auff (98) dem einen Helm sitzet ein Affe, welcher mit einem Pistol nach einem auff dem andern Helm sitzenden Katze zielet, welcher sich stellet als wolte er den Schuß mit einem blossen Sebel pariren.

VII.

Romanus Pompilius, dessen Signet ist ein Esel mit einer Schreibfeder in der einen, und einen Dintenfaß in der andern Klauen.

Turpe est, difficiles habere nugas.

Halle, Druck von E. Karras.

An den christlichen Adel deutscher Nation

von des christlichen Standes Besserung

von

Martin Luther.

(1520.)



Halle a/S.

Max Niemeyer.

1877.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 4.

Martin Luthers Schriften sind durch eine grössere Anzahl von Ausgaben leicht zugänglich. In diesen ist jedoch die sprachliche Gestalt der Texte Veränderungen unterworfen worden, und selbst die Erlanger Ausgabe von Luthers Werken, welche die Formen im allgemeinen unverändert lässt, hat die Orthographie nach modernen Principien geregelt. Bei der hohen Bedeutung aber, welche die schriftstellerische Tätigkeit Luthers für die Entwickelung der neuhochdeutschen Schriftsprache hat, muss es für jeden von Wichtigkeit sein, Luthers Sprache und Schreibweise in völlig unveränderter Gestalt kennen zu lernen. Deshalb halten wir es für geboten, in unsere Sammlung auch einige Neudrucke besonders bedeutsamer Schriften Luthers aufzunehmen.

Das Sendschreiben Luthers 'An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung' erschien im Jahre 1520. Es wurde sowol in Wittenberg bei Melchior Lotter mehrmals aufgelegt, als auch durch Baseler, Leipziger und Strassburger Nachdrucke verbreitet. Vergl. Luthers sämmtliche Werke Erlangen 1832. Bd. 21. S. 275 f. und besonders Weller, Repertorium typographicum S. 177. 178. Noch in demselben Jahre 1520 veranstaltete Luther eine zweite vermehrte Ausgabe, die ebenfalls in Wittenberg bei Lotter gedruckt wurde (Erlanger Ausgabe S. 275 No. 6 u. 7). — Zwischen der ersten und zweiten Recension erschien die Schrift 'Von den guten Werken' (Wittenberg bei Lotter 1520), welche Luther in einem Zusatze der zweiten Recension citiert.

A. Unser Abdruck gibt die erste Recension wieder. Es ist demselben der Lottersche Druck zu Grunde gelegt, welcher in der Erlanger Ausgabe als No. 3, bei Weller als No. 1494 verzeichnet ist (Exemplar der Leipziger Universitäts-

bibliothek Kirchen-Geschichte 917). Dieser Druck enthält $11^{3}/_{4}$ Bogen in 4°, mit den Signaturen A—M, der Titel ist S. 1 unserer Ausgabe möglichst genau nachgebildet. Unser Abdruck gibt die eben genannte Ausgabe in allen Stücken genau wieder: nur die Abkürzungen sind aufgelöst worden. — Ausserdem wurden folgende (21) Druckfehler nach B verbessert:*)

7_{7} das erste Mal Concila; 9_{20} gleich wia; 12_{32} frume] ftume; 18_{38} Endtchifts; 27_{6} ertichten] ertlichten; 28_{20} eyander; 28_{34} hurheyßer; 34_{20} niemadnt; 36_{20} leychfertigen; 39_{35} Bapst] Bast; 42_{31-32} außrichtenn] auffrichtenn; 47_{22} allein] allen; 47_{30} vbirfallend; 48_{20} ygilcher; 51_{33} zeylich; 57_{12} gleissereh; 60_{13} enthaltung; 62_{17} Zum .xxxiij.; 66_{8} zeylichen; 66_{27} etschuldigt; 72_{17} geschickisten.

B. Die zweite Recension ist verglichen worden nach dem Lotterschen Druck von 1520, welcher in der Erlanger Ausgabe mit No. 7 bezeichnet ist (Exemplar der Leipziger Universitätsbibliothek Kirchen-Gesch. 949). Der Titel ist: An den Christlichenn | Adel deutscher Nation: | von des Christlichen | standes besserung: | D. Martinus | Luther. | Durch yhn selbs ge- | mehret vnd corrigirt | Wittemberg. Der Titel hat eine Holzschnitteinfassung, in welcher oben das Wittenberger Wappen befindlich ist. Die Ausgabe umfasst $12^{1}/_{2}$ Bogen in 4°; signiert A—M, wobei Bogen M 6 Blätter enthält mit leerer letzter Seite.

B unterscheidet sich von A hauptsächlich durch drei Zusätze Luthers. Die zwei umfänglicheren, welche eigene Abschnitte bilden, sind unserem Drucke an den betreffenden Stellen in Petitschrift eingefügt: 1) Seite 40_{17}—41_{7} (= F 4b G 1a in B). — 2) Seite 72_{33}—75_{14} (= L 4b—M 3a in B). Hier besteht der Zusatz in einem ganzen Hauptstücke 'Zum .xxvi.'. Das folgende Stück (Zum .xxvi. in A) trägt daher in B die Bezeichnung 'Zum .xxvij.'. — 3) Endlich ist gegen Ende in B noch ein Satz eingeschoben. Der Anfang des Abschnitts Seite 79_{35} lautet in B (M 5b):

Das sey diß mal gnug, dan was der weltlichen gewalt vnd dem Adel zuthun sey, hab ich meyns dunckens gnugsam gesagt,

*) Die Citate nach Seiten- und Zeilenzahlen unseres Drucks.

zu suchen bei den guten werken, dan sie lehren auch keine, sondern, das er sich bessern mochte, doch ist kein gleychen, weltlicher vnnd geystlicher mißprauche, wie ich daselb angezeigt habe. Ich acht auch etc.

Am Schlusse des Druckes B steht: Zu Wittenberg, Im Jar. M. D. xx.

Die übrigen Abweichungen von B sind nicht sehr erheblich. Auch die Orthographie ist in beiden Drucken fast ganz übereinstimmend. Es zeigen z. B. unsere beiden Drucke in der Widmung (Seite 3 u. 4) nur folgende orthographische Differenzen:

3_{1} seit A, seyt B; 3_{13} leitter A, [illegible] B; 3_{18} [illegible] A, mirß B; 3_{20} vnd A, vnnd B; 3_{22} verweyß A, werweyß B (Druckfehler); 3_{2} niemant A, niemandt B; 3_{2} werden A, werdenn B; 4_{1} wollet A, wolt B. — In der weit überwiegenden Anzahl der Fälle stimmen aber beide Drucke auch da überein, wo eine verschiedene Orthographie möglich wäre.

Die sonstigen wirklich abweichenden Lesarten von B werden im folgenden vollständig aufgeführt. Nur einige von ihnen können als Verbesserungen des Textes gelten. Luthers Tätigkeit bei der zweiten Ausgabe beschränkte sich also wol im wesentlichen auf die oben angegebenen Zusätze.

8_{23} wart A, war B; 9_{19} geistlichs A, gleichs B; 12_{12} mach A, macht B; 25_{8} zuuor lieben A, zuuorlieben B; 28_{1} vollen fehlt B; 28_{11} lesterlicher A, lesterlich B; 28_{22} an den tag A, an tag B; 29_{8} man fehlt B; 32_{17} auch fehlt B (so weit das); 34_{8} sondern mocht das thun A, Aber eins mocht man befolten B; 35_{11} gunst fehlt B; 35_{25-26} Narrenn sie A, Sie narrenn B; 41_{12} seyn A, sey B; 45_{20} en ehlich B (ein fehlt); 47_{12-13} geschweyß A, schweyß B; 49_{20} es fehlt B; 53_{13} da es A, das es B; 55_{23} sund gnug A, gnug sund B; 56_{20} disser letztenn ergisten zeyt B; 57_{2} machen fehlt B; 57_{6} auß A, vnß B; 60_{9} was A, etwas B; 60_{28} recht A, gut B; 65_{12} den A, dan B; 65_{26} mehr fehlt B; 71_{6} Die Theologische bucher B; 71_{16} heyligen [illegible] B; 71_{6} in schrifft B; 72_{16-17} allerschicktisten B.

Wilhelm Braune.

An den Chriſtlichen Adel deutſcher Nation: von des Chriſtlichen ſtandes beſſerung: D. Martinus Luther.

Vuittenberg.

[A2r] Dem Achtparn vnd wirdigen

herren, Er Nicolao von Amßdorff, der heyligen schrifft Licentiat vnd Tumherrn zu Wittenberg, meynem besundern gunstigen freundt.

D. Martinus Luther.

¶ Gnad vnd frid gottis zuuor, Achtpar, wirdiger lieber herr vnd freunt. Die zeit des schweygens ist vorgangen, vnd die zeit zureden ist kommen, als Ecclesi. sagt. Ich hab vnserm furnehmen nach, zusammen tragenn etlich stuck Christlichs stands besserung belangend, dem Christlichenn Adel deutscher Nation furtzulegen, ob got wolt doch durch den leyen standt seiner kirchen helffen. Seintemal der geistlich stand, dem es billicher geburt, ist gantz vnachtsam worden. Sende das alles ewr wirde dasselb zurichten, vnnd wo es not ist, zubessern. Ich bedenck wol, das myrß nit wirt vnuorweyst bleybenn, als vormeß ich mich zu hoch, das ich verachter, begebner mensch, solche hohe vnnd grosse stende thar anreden, in ßo trefflichen grossen sachen, als were sonst niemant in der welt, dan Doctor Luther, der sich des Christenlichen stands anneme, vnd ßo hochuorstendigen leutten radt gebe. Ich laß mein entschuldigung ansteen, vorweyß mirs wer do wil. Ich bin villeicht meinem got vnd der welt, noch eine torheit schuldig, die hab ich mir itzt furgenommen, ßo myrs gelingenn mag, redlich zalen, vnnd auch ein mal hoffnar werden, gelingt mir nit, ßo hab ich doch ein vorteil, darff mir niemant eine kappenn kauffenn, noch den kamp bescheren. Es gilt aber, wer dem andern die schellen anknupfft. Ich muß das sprichwort erfullenn, Was die welt zuschaffenn hat, da muß ein munch bey sein, vnd solt man yhn dazu malen. Es hat [A2v] wol mehr mal, ein nar weyßlich geredt, vnnd viel mal weyße leut, groblich genarret, wie Paulus sagt, wer do wil weyß sein, der muß ein nar werden. Auch dieweyl ich nit allein ein narr, sondern auch ein geschworner Doctor der heyligenn schrifft, byn ich fro, das sich mir die gelegenheyt gibt meynem eyd, eben

in der selben narn weyße, gnug zuthunn. Jch bit, wollet mich entschuldigen, bey den messig vorstendigen, den der vbirhochvorstendigen gunst vnd gnad, weyß ich nit zunordienen, wilch ich ßo offt mit grosser muhe ersucht, nw fort auch nit mehr haben noch achtenn wil. Got helff vns, das wir nit vnßer, sondern allein seine ehre suchen Amen. Zu Wittenberg, ym Augustiner Closter, am abent S. Johannis baptistae. Jm Tausent funffhundert vnd zwentzigsten Jar.

[A 3a] Der allerdurchleuchtigisten, Greßmechtigisten Keyserlichen Maiestet, vnd Christlichem Adel deutscher Nation.

D. Martinus Luther.

Gnad vnd sterck von Got zuuor, Allerdurchleuchtigister, gnedigste, liebenn hernn. Es ist nit auß lautter furwitz noch freuel geschehenn, das ich eyniger armer mensch mich vnterstanden, fur ewrn hohen wirden zu redenn, die not vnd beschwerung, die alle stend der Christenheit, zuuor deutsche landt, druckt, nit allein mich, ßondern yderman bewegt hat, viel mal zuschreyen, vnd hulff begeren, hat mich auch itzt zwungen zuschreyen, vnnd ruffen, ob got yemand den geyst geben wolt, seine hand zureychen der elenden Nation. Es ist offt durch Concilia etwas furgewant, aber durch etlicher menschen list, behendiglich vorhyndert vnd ymmer erger worden, wilcher tuck vnd boßheit, ich itzt, got helff mir, durchleuchten gedenck, auff das sie erkant, hynfurt nit mehr, so hynderlich vnd schedlich sein mochten. Got hat vns ein iungs edliß blut zum heubt geben, damit viel hertzen zu groser guter hoffnung erweckt, daneben, wil sichs zymen, das vnser datzu thun, vnd der zeit vnd gnade nutzlich brauchen.

¶ Das erst, das in disser sachen furnehmlich zuthun ist, das wir vns yhe fursehen, mit grossem ernst, vnd nit etwas anheben, mit vortrawen grosser macht odder vornunfft, ob gleich aller welt gewalt vnser were, dan got mag vnd wils nit leyden, das ein gut werck werde angefangen, in vortrawen, eygener macht vnd vornunfft. Er stosset es zu poden, da hilfft nichts fur, wie ym .xxxiij. psalm stet, Es wirt kein kunig bestehen, durch seine grosse macht, vnd kein her durch die große seiner sterck. Vnd auß dem grund sorg ich sey es vortzeyten kummen, [A 3b] das die theuren fursten, keyßer Fridrich der erst, vnd der ander vnd vil mehr deutscher keyßer, ßo iemerlich sein von den Bepsten mit fussen tretten vnd vordruckt, fur wilchen sich doch die welt furchtet, Sie haben sich villeicht vorlassen auff yhre macht, mehr dan auff got, drumb haben sie mussen fallen. Vnd was hat zu vnsern zeiten, den blut-

seuffer Julium secundum ßo hoch erhaben, dan das ich besorg, Franckreich, deutschen vnd Venedige haben auff sich selb bawet. Es schlugen die kinder beniamin zwei vnd viertzig tausend Israeliten, darvmb das sie sich auff yhre sterck vorliessen Judic. xix.

Das vns auch nit ßo gelinge, mit dissem edlen blut Carolo, mussen wir gewiß sein, das wir in disser sach nit mit menschen, ßondern mit den fursten der hellenn handelen, die wol mugen mit krieg vnd blut vorgissen die welt erfullenn, aber sie lassen sich damit nicht vberwinden. Man muß hie mit einem vortzag leyplicher gewalt, in demutigem vortrawen gottis, die sach angreyffen, vnd mit ernstlichem gebet hulff bey got suchenn, vnd nichts anders in die augen bilden, dan der elenden Christenheit iamer vnd not, vnangesehen was boß leut vordienet haben, wo das nit, ßo sol sichs spiel wol lassen anfahenn mit grossem schein, aber wen mann hynein kumpt, sollen die boßen geist, ein solch yrrung zurichten, das die gantz welt must ym blut schweben, vnnd dennocht damit nichts außgericht, drumb last vns hie mit furcht gottis vnd weyßlich handelen. Yhe grosser die gewalt, yhe grosser vngluck, wo nit in gottis furcht vnd demut gehandelt wird. Haben die Bepste vnd Romer bißher mugen durch teuffels hulff, die kunig in einander werren, sie mugens auch noch wol thun ßo wir on gottis hulff, mit vnser macht vnd kunst faren.

¶ Die Romanisten haben drey mauren, mit grosser [A 4ᵃ] behendickeit, vmb sich zogen, damit sie sich bißher beschutzt, das sie niemant hat mugenn reformierenn, dadurch die gantz Christenheit grewlich gefallen ist. Zum ersten, wen man hat auff sie drungen, mit weltlicher gewalt, haben sie gesetzt vnd gesagt, weltlich gewalt habe nit recht, vbir sie, sondern widderumb, geystlich sey vbir die weltliche. Zum andern, hat man sie mit der heyligen schrifft wolt straffen, setzen sie da kegen, Es gepur die schrifft niemant außtzulegenn, den dem Bapst. Zum dritten drewet man yhn mit einem Concilio, ßo ertichten sie, es muge niemant ein Concilium beruffen den der Bapst. Alßo haben sie die drey rutten vns heymlich gestolen, das sie mugen vngestrafft sein, vnd sich in sicher befestung dißer drey maur

gesetzt, alle buberey vnd boßheit zutreyben, die wir dan ytzt sehen, vnd ob sie schon ein Concilium musten machen, haben sie doch dasselb zuuor mat gemacht, damit, das sie die fursten zuuor mit eyden vorpflichten, sie bleyben zulassen, wie sie sein. dartzu dem Bapst vollen gewalt geben vbir alle ordnung des Concilii, alßo das gleich gilt, es sein vil Concilia odder kein Concilia, on das sie vns nur mit laruen vnd spiegelfechten betriegen, so gar greulich furchten sie der haut fur einen rechten freyen Concilio. vnd haben damit kunig vnd fursten schochter gemacht, das sie glewben es were widder got, ßo man yhn nit gehorchte in allen solchen schalckhafftigen listigen spugnissen.

Nu helff vns got vnd geb vns der Basaunen eine, do mit die mauren Hiericho wurden vmbworffenn, das wir diße stroern vnd papyren mauren auch vmbblassen, vnd die Christlichen rutten, sund zustraffenn loß machen, des teuffels list vnd trug an tag zubringen, auff das wir durch straff vns bessern, vnnd seine huld widder erlangen.

[A 4a] ¶ Wollen die erste maur am ersten angreyffenn. Man hats erfunden, das Bapst, Bischoff, Priester, Kloster volck, wirt der geystlich stand genent, Fursten, Hern, handtwercks vnd ackerleut, der weltlich stand, wilchs gar ein feyn Comment vnd gleyssen ist, doch sol niemant darub schuchter werden, vnnd das auß dem grund. Dan alle Christen, sein warhafftig geystlichs stands, vnnd ist vnter yhn kein vnterscheyd, denn des ampts halben allein. wie Paulus .i. Corint. xij. sagt, das wir alle sampt ein Corper seinn, doch ein yglich glid sein eygen werck hat, damit es den andern dienet, das macht allis, das wir eine tauff, ein Euangelium, eynen glauben haben, vnnd sein gleyche Christen, den die tauff, Euangelium vnd glauben, die machen allein geistlich vnd Christen volck. Das aber der Bapst odder Bischoff salbet, blatten macht, ordiniert, weyhet, anders dan leyen, kleydet, mag einen gleyßner vnd olgotzen machen, macht aber nymmer mehr, ein Christen odder geystlichen menschen. Dem nach so werden wir allesampt durch die tauff zu priestern geweyhet. wie sanct Peter .i. Pet. ij. sagt, yhr seit ein kuniglich priesterthum, vnd ein priesterlich kunigreych. Vnd Apoc. Du hast vns

gemacht durch dein blut zu priestern vnd kunigen. dan wo nit ein hoher weyen in vns were, den der Bapst odder Bischoff gibt, ßo wurd nymmer mehr durch Bapsts vnnd Bischoff weyhen ein priester gemacht, mocht auch noch meß halten, noch predigenn, noch absoluieren.

Drumb ist des Bischoffs weyhen nit anders, den als wen er an stat vnd person der gantzen samlung, eynen auß dem hauffen nehme, die alle gleiche gewalt haben, vnd yhm befilh, die selben gewalt, fur die andern außtzurichten, gleich als wen tzehen bruder, kuniges [Bl^a] kinder gleich erben, einen erweleten, das erb fur sie zu regieren, sie weren yhe alle kunige vnd gleicher gewalt, vnd doch einen zuregieren befolen wirt. Vnd das ichs noch klerer sag, Wen ein heufflin fromer Christen leyen wurden gefangen vnnd in ein wusteney gesetzt, die nit bey sich hetten einen geweyheten priester von einen Bischoff, vnnd wurden alda der sachen eyniß, erweleten eynen vnter yhn, er were ehlich odder nit, vnd befilhen ym das ampt zu teuffen, meß halten, absoluieren, vnd predigenn, der wer warhafftig ein priester, als ob yhn alle Bischoffe vnd Bepste hetten geweyhet. Daher kumpts, das in der not, ein yglicher teuffen vnd absoluieren kan, das nit muglich were, wen wir nit alle priester weren. Solche groß gnad vnd gewalt der tauff vnd des Christlichen stands, haben sie vns durchs geystlich recht fast nidergelegt vnd vnbekant gemacht. Auff disse weyße erweleten vortzeiten, die Christen auß dem hauffen yhre Bischoff vnd priester, die darnach von andern Bischoffen wurden bestetiget, on alles prangen das itzt regirt, Szo wart sanct Augustin, Ambrosius Cyprianus Bischoff.

Die weyl dan nu die weltlich gewalt, ist gleych mit vns getaufft, hat den selben glauben vnnd Euangelij, mussen wir sie lassen priester vnd Bischoff sein, vnd yr ampt zelen, als ein ampt das da gehore vnd nutzlich sey, der Christenlichen gemeyne. Dan was auß der tauff krochen ist, das mag sich rumen, das es schon priester Bischoff vnd Bapst geweyhet sey, ob wol nit einem yglichen zympt, solch ampt zuvben. Dan weyl wir alle gleich priester sein, muß sich niemant selb erfur thun, vnd sich vnterwinden, an vnßer bewilligen vnd erwelen, das zuthun, des wir alle gleychen

gewalt haben. Den was gemeyne ist, mag niemandt on der gemeyne [B1^{b}] willen vnd befehle an sich nehmen. Vnd wo es geschehe das yemandt erwelet zu solchem ampt, vnd durch seinen missprauch, wurd abgesetzt, so were ehr gleich wie vorhyn. Drumb solt ein priester stand nit anders sein in der Christenheit, dan als ein amptman, weil er am ampt ist, geht er vohr, wo ehr abgesetzt, ist ehr ein bawr odder burger wie die andern. Also warhafftig ist ein priester nymmer priester, wo er abgesetzt wirt. Aber nu haben sie ertichtet Caracteres indelebiles, vnd schwetzen, das ein abgesetzter priester, dennocht, etwas anders sey, dan ein schlechter leye. Ja sie trewmet, Es mug ein priester nymmer mehr anders den priester odder ein ley werden, das sein alles menschen ertichte rede vnd gesetz.

Szo folget auss dissem, das leye, priester, fursten, bischoff, vnd wie sie sagen, geistlich vnd weltlich, keynen andern vnterscheyd, ym grund warlich haben, den des ampts odder wercks halben, vnnd nit des stands halbenn, dan sie sein alle geistlichs stands warhafftig priester, bischoff, vnd bepste, aber nit gleichs eynerley wercks, gleich wie auch vnter den priestern vnd munchen nit eynerley werck ein yglicher hat. Vnnd das ist sanct Paul Ro. xij. vnd .1. Corint. xij. vnnd Petrus .1. Pet. ij. wie ich droben gesagt, das wir alle ein corper sein des heubts Jesu Christi, ein yglicher des andern glidmass. Christus hat nit zwey noch zweyerley art corper, einen weltlich den andern geistlich. Ein heubt ist, vnd einen corper hat er.

Gleich wie nu die so mann itzt geystlich heyst, odder priester, bischoff odder bepst, sein von den andern Christen nit weytter noch wirdiger gescheyden, [B2^{a}] dan das sie das wort gottis vnnd die sacrament sollen handeln, das ist yhr werck vnnd ampt. Also hat die weltlich vbirkeit, das schwert vnnd die rutten in der hand, die bosen damit zustraffenn, die frummen zuschutzen. Ein schuster, ein schmid, ein bawr, ein yglicher seyns handtwercks, ampt vnnd werck hat, vnnd doch alle gleich geweyhet priester vnd bischoffe, vnnd ein yglich sol mit seinem ampt odder werck, denn andern nutzlich vnnd dienstlich sein, das also vielerley werck, alle in eine gemeyn gerichtet sein,

leyp vnd sellen zufoddern, gleich wie die glidmaß des corpers alle eyns dem andern dienet.

Nu sich, wie Christlich das gesetzt vnd gesagt sey, weltlich vbirkeit sey nit vber die geystlickeit, sol sie auch nit straffenn. Das ist eben ßouil gesagt, die handt sol nichts datzu thun, ob das aug groß nodt leydet, Ists nit vnnaturlich, schweyg vnchristlich, das ein glid dem andern nit helffen, seinem vorterben nit weren sol? Ja yhe edler das glidmaß ist, yhe mehr die andern yhm helffen sollen. Drumb sag ich, die weil weltlich gewalt von got geordnet ist die boßen zustraffenn, vnd die frumen zuschutzen, ßo sol man yhr ampt lassen frey gehn vnnorhyndert durch den gantzen corper der Christenheit, niemants angesehen, sie treff Bapst, Bischoff, pfaffen, munch, Nonnen, odder was es ist. Wen so das gnug were, die weltlich gewalt zuhyndern, das sie geringer ist vnter den Christlichen empten, den der prediger vnd beichtiger ampt, odder geystliche stand, so solt mann auch vorhyndern, den schneydern, schustern, steynmetzenn, tzymmerleutenn, koch, kelnern, bawrn, vnd alle zeitlichen handtwercken, das sie dem Bapst, Bischoffen, Priestern, Munchen, kein schu, kleider, hauß, essen, trincken machten, noch tzynß geben. [B2b] Lessit man aber diesen leyen yhre werck vnuorhindert, was machen den die Romischen schreyber, mit yhren gesetzen, das sie sich außtziben auß dem werck weltlicher Christlicher gewalt, das sie nur frey mugen boß sein, vnd erfullen was sanct Peter gesagt hat, Es werden falsch meyster vnter euch erstehen, vnd mit falschen ertichten wortten mit euch vmbgehen, euch ym sack zu vorkeuffen.

Drumb sol weltlich Christlich gewalt yhr ampt vben frey vnnorhyndert, vnangesehen obs Bapst, bischoff, priester sey den sie trifft, wer schuldig ist der leyde, was geistlich recht da widder gesagt hat, ist lauter ertichtet Romisch vormessenheit. den also sagt sanct Pauel allen Christen, Ein ygliche seele (ich halt des Bapsts auch) sol vnterthan sein der vbirkeit, den sie tregt nit vmbsonst das schwert, sie dienet got damit, zur straff der bosen, vnd zu lob den frumen. Auch sanct Petrus, Seyt vnterthan allen menschlichen ordnungen vmb gottis willen, der es ßo haben wil.

Er hatt auch vorkundet, das kummen wurden solch menschen, die die weltlich vbirkeit wurden furachtenn .ij. Pet. ij. wie dan geschehenn ist durch geystlich recht.

Alßo meyn ich, disse erste papyr maur lig darnidder, seyntemal, weltlich hirschafft, ist ein mitglid worden des Christlichen Corpers, vnnd wie wol sie ein leyplich werck hat, doch geystlichs stands ist, darumb yhr werck sol frey vnnorhindert gehen, in alle glidmaß des gantzen corpers, straffen vnd treyben, wo es die schuld vordienet odder not foddert, vnangesehen, Bapst, Bischoff, priester, sie drewen odder bannen, wie sie wollen. Da her kompts, das die schuldigenn priester, ßo man sie in das weltlich recht vberantworttet, zuuor entsetzt werden priesterlicher wirden, das doch nit recht [B3a] were, wo nit zuuor auß gotlicher ordnung das weltlich schwert, vbir die selben gewalt hette. Es ist auch zuuiel, das man ßo hoch ym geystlichen recht hebt, der geistlichen freyheit, leyp vnnd gutter, gerad als weren die leyen nit auch ßo geistlich gute Christen als sie, odder als gehorten sie nichts zur kirchen. Warumb ist dein leyp, leben, gut vnd ehr ßo frey, vnd nit das meyne, ßo wir doch gleich Christen sein, gleich tauff, glauben, geyst vnd alle ding haben? Wirt ein priester erschlagen ßo ligt ein Land ym Interdict, warumb auch nit wen ein bawr erschlagen wirt? wo kumpt her solchs groß vnterscheyd, vnter den gleychen Christenn? alleinn auß menschen gesetzen vnd tichten.

Es muß auch kein gutter geyst sein, der solch außzug erfunden, vnd die sund frey vnstrefflich gemacht hat, dan ßo wir schuldig sein, widder den boßen geist seine werck vnd wort, zu streytten, vnd yhn vortreyben wie wir mugen, als vns Christus gepeut vnd seine Apostel. wie kemen wir dan dazu, das wir solten stil halten vnd schweygen, wo der Bapst odder die seynenn, teufelisch wort odder werck furnehmen? Solten wir vmbs menschen willen, gottlich gepot vnnd warheit lassen vnderlegen, der wir in der tauff geschworen haben, bey zustehen mit leyp vnd leben, furwar wir weren schuldig aller selen die dadurch vorlassen vnd vorfuret wurden. Drumb muß das der heubt teuffel selb gesagt haben, das ym geistlichenn recht stet, Wen

der Bapst ßo schedlich boß were, das er gleich die selenn mit grossen hauffen zum teuffel furet, kund man yhn dennocht nit absetzen. Auff diessen vorfluchten, teuffelischen grund bawen sie zu Rom, vnnd meynen, man sol ehe alle welt zum teuffel lassen faren, den yhrer buberey widderstrebenn. wen es gnug were doran, das [B 3ᵇ] einer vber den andern ist, darumb er nit zustraffen sey, must kein Christen den andern straffenn. Seintemal Christus gepeut, ein yglicher sol sich den vntirsten vnd geringsten halten.

Wo sund ist, da ist schon kein behelff mehr widder die straff, als auch sanct Gregorius schreybt, das wir wol alle gleich sein, aber die schuldt mach einen vnterthan dem andern. Nu sehen wir, wie sie mit der Christenheit vmbgahn. Nemen yhn die freiheit, on alle beweysung auß der schrifft, mit eygenem freuel die got vnd die Apostel haben vnterworffen dem weltlichen schwert, das zubesorgen ist, es sey des Endtchrists spiel, odder sein nehster vorlaufft.

¶ Die ander maur, ist noch loßer vnd vntuchtiger das sie allein wollen meister der schrifft sein, ob sie schon yhr leblang nichts drynnen lernenn, vormessen sich allein der vbirkeit, kauckeln fur vns, mit vnuorschampten wortten, der Bapst mug nit yrren ym glaubenn, er sey boß odder frum, mugen desselben nit ein buchstaben antzeygen. Da her kompt es, das ßouil ketzerisch vnd vnchristlich, ia vnnaturliche gesetz stehen ym geistlichen recht, dauon itzt nit not zuredenn, Dan die weil sie es achten, der heylig geist laß sie nit, sie sein ßo vngeleret vnd boße wie sie kunden, werden sie kune zusetzen was sie nur wollen. Vnd wo das were, watzu were die heylige schrifft not odder nutze? lasset sie vns vorprennenn, vnnd benugen an denn vngelereten hern zu Rom, die der heylig geyst, ynnenhat, der doch nit dan frume hertzen mag ynnen habenn. Wen ichs nit gelesen het, were myrs vngleublich geweßenn, das der teuffel solt zu Rom solch vngeschickt ding furwendenn, vnd anhang gewinnen.

[B 4ᵃ] Doch das wir nit mit wortten widder sie fechten, wollen wir die schrifft her bringen. Sanct Paul spricht .i. Corint. iiij. ßo yemant etwas bessers offenbar wirt ob ehr schon sitzt, vnd dem andern zuhoret ym gottis wort,

ßo ſol der erſt der do redt, ſtilſchweygen vnd weychen. Was were diß gebot nutz, ßo allein dem zuglewben were, der do redt odder oben anſitzt. Auch Chriſtus ſagt Johan .vi. das alle Chriſten ſollen geleret werden von got, ßo mag es yhe geſchehen, das der Bapſt vnd die ſeinen boß ſein, vnnd nit rechte Chriſten ſein, noch von got geleret rechten vorſtand haben. widderumb ein geringer menſch den rechten vorſtand haben, warumb ſolt man yhm den nicht folgenn? hot nit der Bapſt viel mal geyrret? wer wolt der Chriſtenheit helffenn, ßo der Bapſt yrret, wo nit einem andern mehr dan yhm glaubt wurde, der die ſchrifft fur ſich hette?

Drumb iſts ein freuel ertichte fabel, vnnd mugen auch keinen buchſtaben auff bringen, damit ſie beweren, das des Bapſts allein ſey, die ſchrifft außtzulegen, odder yhr außlegung zubeſtetigenn, Sie haben yhn die gewalt ſelbs genommen. Vnd ob ſie furgeben es were ſanct Peter die gewalt gebenn, da yhm die ſchluſſel ſeint geben. Iſts offenbar gnug, das die ſchluſſel nit allein ſanct Petro, ſondern der gantzen gemein geben ſeint. Dartzu die ſchluſſel nit auff die lare odder regiment, ßondern allein auff die ſunde zupinden odder loſen geordnet ſein, vnd iſt eytel ertichtet ding, was ſie anders vnd weytter auß den ſchluſſel yhn zuſchreybenn. Das aber Chriſtus ſagt zu Petro. Ich hab fur dich gebeten das dein glaub nit zurgehe, mag ſich nit ſtreckenn auff denn Bapſt, ſeintemal das mehrer teyl [B 4b] der Bepſt on glauben geweſen ſein, wie ſie ſelb bekennen muſſen, ſo hat Chriſtus auch nit allein fur Petro gebetten, ſondern auch fur alle Apoſtel vnd Chriſten. wie er ſagt Johan .xvij. Vatter ich bitte fur ſie, die dw mir geben haſt, vnnd nit allein fur ſie, ſondern fur alle, die durch yhr wort glewben in mich, Iſt das nit klar genug geredt?

Denck doch bey dir ſelb, Sie muſſen bekennen das frume Chriſten vnter vns ſein, die den rechten glauben, geyſt, vorſtand, wort, vnd meynung Chriſti haben, yhe warumb ſolt man den, der ſelben wort vnnd vorſtand verwerffen, vnnd dem Bapſt folgen der nit glaubenn noch geyſt hat? were doch das, den gantzen glauben, vnd die Chriſtenlichen kirche vorleugnet. Item, Es muß yhe nit

allein der Bapst recht haben, ßo der artickel recht ist, Ich gleub ein heylige Christliche kirche. odder mussen alßo beten, Ich gleub in den bapst zu Rom, vnd alßo die Christliche kirch, gantz in einen menschen zihen, wilchs nit anders dan teuffelisch vnd hellisch yrtumb were.

Vbir das, ßo sein wir yhe alle priester, wie droben gesagt ist, alle einen glauben, ein Euangelij, einerley sacrament haben, wie solten wir den nit auch haben macht, zuschmecken vnd vrteylen, was do recht odder vnrecht ym glauben were. wo bleybt das wort Pauli .i. Corint .ij. Ein geistlicher mensch richtet alle ding, vnnd wird von niemants gerichtet. vnd .ij. Corint .iiij. wir haben alle eynen geyst des glaubens, wie solten wir denn nit fulen ßo wol als ein vngleubiger bapst, was dem glauben eben odder vneben ist? Auß dießem allenn vnd vielen andern spruchen, sollen wir mutig vnd frey werden, vnnd den geyst der freyheit (wie yhn Paulus nennet) nit lassen mit ertichten wortten der Bepst ab-[C 1a]schrecken, sondern frisch hyndurch, allis was sie thun odder lassen, nach vnserm gleubigen vorstand der schrift richten, vnd sie zwingen zufolgen dem bessern vnnd nit yhrem eygen vorstand. Muste doch vortzeytenn Abraham seine Sara horen, die doch yhm hertter vnterworffen war, den wir yemant auff erden, ßo war die eselynne Balaam auch kluger denn der Propheta selbs, Hat got da durch ein eselinne redet gegen einem Propheten, warumb solt er nit noch reden kummen durch ein frum mensch gegen dem Bapst? Item sanct Paul strafft sanct Peter als einen yrrigen. Gal. ij. Drumb geburt einem yglichen Christen, das er sich des glaubens annehm, zuuorstehen vnd vorfechten, vnd alle yrtumb zuuordammen.

¶ Die dritte maur fellet von yhr selbs, wo disse erste zwo fallenn, dann wo der bapst widder die schrifft handelt, sein wir schuldig der schrifft bey zustehen, yhn straffen vnd zwingen, nach dem wort Christi Math. xviij. Sundiget dein bruder widder dich, ßo gang hyn vnd sags yhm zwischen dyr vnnd yhm allein, horet ehr dich nit, ßo nym noch einen odder zween zu dir, horet er die nit, ßo sag es der gemeyne, horet er die gemeyne nit, ßo halt yhn als einen heyden. Hie wirt befohlenn einem yglichenn

glid, fur das ander zusorgenn, wieuil mehr sollen wir dartzu thun, wo ein gemeyn regierend gelid vbel handelt, wilchs durch seinen handel viel schaden vnd ergerniß gibt den andern, sol ich yhn den vorklagen fur der gemeyne, ßo muß ich sie ia zusammenn bringen.

Sie haben auch keinen grund der schrifft, das allein dem Bapst gepur ein Concilium zuberuffen odder bestetigenn, dan allein yhre eygene gesetz, die nit weytter gelten, dan ßo ferne sie nit schedlich sein der Christen- [C 1b] heit vnd gottis gesetzenn. wo nw der Bapst strefflich ist, horen solch gesetz schon auff, die weyl es schedlich ist der Christenheit, yhn nit straffen durch ein Concilium.

Szo leßen wir Act. xv. das der Apostel Concilium nit sanct Peter hat beruffen, sondern alle apostel, vnd die eltisten. wo nw sanct Peter das allein het gepurt, were das nit ein Christlich Concilium, sondern ein ketzrisch Conciliabulum geweßen. Auch das berumptiste Concilium Nicenum, hat der Bischoff zu Rom noch beruffen noch bestetiget, sondern der keyßer Constantinus, vnnd nach yhm viel ander keyßer desselben gleichen than, das doch die allerchristlichsten Concilia geweßen sein. Aber solt der bapst allein die gewalt haben, ßo musten sie alle ketzrisch gewesen sein. Auch wen ich ansehe die Concilia die der bapst gemacht hat, find ich nit besonders das drynnen ist außgericht.

Darumb, wa es die not foddert, vnd der bapst ergerlich der Christenheit ist, sol dartzu thun wer am ersten kan, als ein trew glid des gantzen corpers, das ein recht frey Concilium werde, wilch niemandt so wol vormag als das weltlich schwert, sonderlich die weyl sie nu auch mitchristen sein, mitpriester, mitgeystlich, mitmechtig in allen dingen, vnd sol yhre ampt vnd werck das sie von got haben obir yderman, lassen frey gehen, wo es not vnd nutz ist zugehen. Were das nit ein vnnaturlich furnehmen, ßo ein fewr in einer stadt auffgienge, vnd yderman solt stille stehenn, lassen fur vnnd fur brennen was do brennen mag, allein darumb, das sie nit die macht des Burgemeysters hettenn, odder das fewr villeicht ann des Burgemeysters hauß anhube? Ist nit hie einn yglicher burger schuldig die andern

zubewegen vnnd beruffen? wie viel mehr sol das in der [C 2a] geystlichen stad Christi geschehen, ßo ein fewr des ergerniß sich erhebt, es sey an des Bapsts regiment odder wo es wolle. Desselben gleichen geschicht auch ßo die feynd eine stadt vberfielen, da vordienet der ehr vnd danck, der die andern am ersten auff bringt. warumb solt den der nit ehre vordienen, der die hellischen feynd vorkundet, vnd die christen erweckt vnd berufft.

Das sie aber yhre gewalt rumen, der sichs nit zyme widdertzufechtenn, ist gar nichts geredt. Es hat niemant in der Christenheit gewalt, schaden zuthun, odder schaden zuweren, vorpietenn. Es ist kein gewalt in der kirchen, den nur zur besserung, Drumb wo sich der Bapst wolt der gewalt brauchenn, zuwerenn ein frey Concilium zumachen, damit vorhyndert wurd die besserung der kirchen, ßo sollen wir yhn vnnd seine gewalt nit ansehen, vnd wo er bannen vnd donnern wurd, solt man das furachten, als eins tollen menschen furnehmen, vnd yhn, in gottis zuuorsicht, widderumb bannen vnd treyben, wie man mag, dan solch seine vormessene gewalt ist nichts, er hat sie auch nit, vnd wirt bald mit einem spruch der schrifft nydergelegt, denn Paulus zu den Corinthern sagt, Got hat vns gewalt geben, nit zuvorterben, sondern zubessern die christenheit. Wer wil vber dissen spruch hupffen? des teuffels vnd End-christes gewalt ists, die do weret was zur besserung dienet der christenheit, darumb yhr gar nit zu folgen, sondern widdertzustehen ist, mit leyp, gut, vnd allem was wir vor-mugenn.

Vnd wo gleich ein wundertzeichen fur den Bapst widder die weltlich gewalt geschehe, odder yemandt ein plag widder-fure, wie etlich mal sie rumen geschehen sey, sol man dasselb nit anders achten, dan als durch den teuffel geschehen, vmb vnsers glaubens zu got gebrechen. [C 2b] wie dasselb Christus vorkundigt hat Matt. xxiiij. Es werden kummen in meynem namen falsche Christenn vnd falsche propheten, zeychen vnd wunder thun, das sie auch die außerweleten mochten vorfuren, vnd sanct Paul sagt den Thessalonicenn das der Endchrist werde durch Satanam mechtig sein, in falschen wundertzeychen.

Drumb lasset vns das fest halten, Christliche gewalt, mag nichts widder Christum. wie sanct Paul sagt, wir vormugen nichts widder Christum, sondern fur Christo zuthun. Thut sie aber etwas wider Christum, so ist sie des Endchrists vnnd teuffels gewalt, vnd solt sie wunder vnd plagen regnen vnnd schlossen, wunder vnd plagen beweren nichts, sonderlich, in dießer letzten ergisten zeit, von wilcher falsche wunder vorkundet sein in aller schrifft, drumb mussen wir vns an die wort gottis halten, mit festem glauben, ßo wirt der teuffel seine wunder wol lassen.

¶ Hie mit, hoff ich, sol das falsche lugenhafftige schrecken, damit vns nu lange zeit die Romer habenn schuchter vnd blod gewissen gemacht, ernyder liegen. Vnnd das sie mit vns allen gleich dem schwert vnterworffen sein, die schrifft nit macht haben außzulegen durch lautter gewalt on kunst. vnd keinen gewalt haben ein Concilium zuweren, odder noch yhrem mutwillen pfenden, vorpflichten, vnnd seine freyheit nehmen, vnnd wo sie das thun, das sie warhafftig des Endtchrists vnd teuffels gemeinschafft sein, nichts von Christo, denn den namen haben.

¶ Nu wollen wir sehenn die stuck, die man billich in den Concilien solt handeln, vnd damit Bepst, Cardinel, Bischoff, vnd alle gelereten solten billich tag vnd nacht vmbgahn, ßo sie Christum vnnd seine kirch lieb [C 3ᵃ] hetten. wo sie aber das nit thun, das der hauff vnd das weltlich schwert dartzu thue, vnangesehen yhr bannen odder donnern, den ein vnrechter ban, ist besser, dann zehen rechte absolution. vnd ein vnrechte absolution erger, dan zehen rechte ban. Darumb lassit vns auff wachen lieben deutschen, vnd got mehr den die menschen furchten, das wir nit teylhafftig werdenn aller armen seelen, die ßo kleglich durch das schendlich teuffelisch regiment der Romer, vorloren werden, vnnd teglich mehr vnd mehr der teuffel zunympt, so es anders muglich were das selch hellisch regiment mocht erger werden, das ich doch nit begreiffen noch gleuben kan.

Zum ersten, ists grewlich vnd erschrecklich antzusehen, das der vbirst in der Christenheit, der sich Christi Vicarium, vnd sanct Peters nachfolger rumet, ßo weltlich vnd precht-

lich feret, das yhn darinnen kein kunig, kein keyßer mag erlangen vnd gleich werden, vnd in dem, der allerheyligist vnd geystlichst sich lesset nennen, weltlicher weßen ist, dan die welt selber ist. Er tregt ein dreyfeltig kron, wo die hochsten kunig nur ein kron tragenn, gleicht sich das mit dem armen Christo. vnd sanct Peter, so ists ein new gleichen. Man plerret es sey ketzrisch, wo man dawidder redt, man wil aber auch nit horen, wie vnchristlich vnd vngotlich solch weßen sey, Ich halt aber, wen er betten mit threnen solt, fur got, er must yhe solch kronen ablegen, die weil vnßer got, keinen hoffart mag leyden. Nu solt sein ampt nichts anders sein, dan teglich weynen vnnd beten fur die Christenheit, vnd ein exempel aller demut furtragen.

Es sey wie yhm wolle, ßo ist ein solcher pracht ergerlich, vnd der bapst bey seiner seel selickeit schuldig yhn abtzulegen, darumb das sanct Paul sagt, Enthaltet euch fur allen geperden, die do ergerlich sein. vnd Ro[C 3b]ma .xij. wir sollen guttis furwenden, nit allein fur gottis augen, sondern auch fur allen menschen. Es were dem Bapst gnug eine gemeyne bischoff kron, mit kunst vnd heylickeit, solt er grosser sein fur andern, vnnd die kron der hoffart dem Endtchrist lassenn, wie da than haben seine vorfaren fur etlich hundert iaren. Sie sprechen, er sey ein herr der welt, das ist erlogenn, den christus, des stathalter vnd amptman er sich rumet, sprach fur Pilato, Mein reich ist nit von disser welt. Es kan yhe kein stathalter weytter regieren den sein her, Er ist auch nit ein stathalter des erhebtenn, sondern des gekreutzigten Christi, wie Paulus sagt, Ich hab nichts bey euch wolt wissen den Christum, vnd den selben nur als gecreutzigten. Vnd Phil .ij. Alßo solt yhr euch achten, wie yhr seht in Christo, der sich hat entledigt, vnd ein knechtisch geperde an sich genommen. Item .i. Corint .i. wir predigen Christum den gecreutzigtenn. Nw machen sie den Bapst, ein stathelter des erhebten christi ym hymel, vnd haben etlich den teuffel ßo starck lassen in yhn regieren, das sie gehalten, der Bapst sey vbir die Engel ym hymel, vnd yhn zugepieten habe, wilchs sein eygentlich die rechten werck, des rechten Endtchrists.

¶ Zum andern, wotzu ist das volg nutz in der christen-

heit, das do heysset die Cardinel? das wil ich dyr sagenn. Welsch vnnd deutsch landt, haben viel reycher kloster, stifft, leben vnd pfarr, die hat man nit wisz basz gen Rom zubringen, dan das man Cardinal macht, vnnd den selben, die Bistumb, kloster, prelaturn zueygen gebe, vnd gottis dienst alszo zu poden stiesse. drumb sihet man itzt, das welschlandt, fast wust ist, kloster vorstoret, bistumb vorzeret, prelaturn vnnd aller kirchen zinsze gen Rom zogen, Stet vorfallen, land vnd leut vorterben, da kein gottis dienst nach predig mehr gaht. [C 4a] warumb? die Cardinal mussen die gutter haben, kein Turck het welschlandt so mugen vorterben vnd gottis dienst nyderlegenn.

Nu welsch landt auszgesogen ist, kommen sie ynsz deutsch landt, heben feyn seuberlich an, aber sehen wir zu, deutsch landt sol bald, dem welschen gleich werden, wir habenn schon etlich Cardinel, was darynnen die Romer suchen, sollen die truncken deutschen nit vorstehen, bisz sie kein bistum, kloster, pfarr, leben, heller odder pfennig mehr habenn. Der Endtchrist musz die schetz der erden heben, wie es vorkundet ist, Es geht daher, man scheumet oben ab von den bistumen, klostern, vnd lehnen, vnd weil sie noch nit alles thuren gar vorscheinden, wie sie den welschen than haben, brauchen sie die weil solch heylige behendickeit, das zehen oder zwentzig prelaturen zusammen koppeln, vnd von einer iglichen ein ierlich stuck reyssenn, das doch ein summa drausz werde. Probsttey zu Wirtzpurg gibt tausend gulden, die zu Babenburg auch etwas, Meutz, Trier, vnd der mehr, so mocht man ein tausend gulden odder zehen zusammen bringen, damit ein Cardinal sich einem reychen kunige gleich halte zu Rom.

Wen wir nu des gewonen, so wollen wir dreyssig odder viertzig Cardinel auff einen tag machen, vnd einen geben den Munchenberg zu Babenberg, vnd das bistum zu Wurtzburg dartzu, dran gehengt etlich reyche pfarn, bisz das kirchen vnd stet wust sein, vnd darnach sagen, wir sein Christi Vicarij, vnd hirten der schaff Christi. die tollen vollen deutschen, mussens wol leyden.

Ich rad aber, das man der Cardinal weniger mache, oder lasz sie den Bapst von seinen gutte neren, Er were vbrig gnug

an .xij. vnd ein yglicher het des iars tausent gulden eintzukommen. Wie kommen wir deutschen dartzu, das wir solch, reuberey, schinderey, vnserer guter von dem bapst [C 4b] leyden mussen? hat das kunigreich zu Franckreich sichs erweret, warumb lassenn wir deutschen vns alßo narren vnnd effenn? Es were allis treglicher, wen sie das gut allein vns alßo abstolen, die kirchen vorwusten sie damit, vnd berauben die schaff Christi, yhrer frumen hyrtten, vnd legen den dienst vnnd wort gottis nyder, vnnd wen schon kein Cardinal were, die kirch wurd dennoch nit vorsincken, ßo thun sie nichts das zur christenheit dienet, nur gelt vnnd hadder sachen vmb die Bistum vnnd prelaturen treyben sie, das auch wol ein itzlicher reuber thun kundt.

¶ Zum dritten, wen man des bapsts hoff ließ das hunderte teyl bleyben, vnd thet ab newn vnd newntzig teil, er were dennoch groß gnug, antwort zugeben, in des glaubens sachen. Nu aber ist ein solch gewurm vnd geschwurm in dem Rom, vnnd alles sich bepstisch rumet, das zu Babylonien nit ein solch weßen gewesen ist. Es sein mehr dan drey tausent Bapst schreyber allein, wer wil die andern ampt leut zelenn, ßo der ampt ßouiel sein, das man sie kaumet zelen kann. wilche alle auff die stifft vnd lehen deutschs landts wartten, wie wolff auff die schaff. Ich acht das deutsch landt itzt weit mehr gen Rom gibt dem Bapst, dan vor zeytenn den keysern. Ja es meynen etlich das ierlich mehr dan dreymal hundert tausent gulden auß deutsch land gen Rom kommen, lauterlich vorgebens vnd vmb sonst, dafur wir nicht dan spot vnd schmach erlangen, vnnd wir vorwundern vns noch, das furstenn, adel, stedt, stifft, land vnnd leut arm werden, wir solten vns vorwundern, das wir noch zuessen haben.

Die weyl wir dan hie in das rechte spiel kummen, wollen wir ein wenig stil halten, vnd vns sehen lassen, wie die deutschen nit ßo gantz grobe narn sein, das sie [D 1a] Romische practick gar nichts wissen odder vorstehen, Ich klag hie nit, das zu Rom gottis gepot vnd christlich recht vorachtet ist, dan ßo wol stet es itzt nit in der Christenheit, sonderlich zu Rom, das wir von solchen hohen dingen klagen mochten. Ich klag auch nit, das, das naturlich

odder weltlich recht vnd vernunfft nichts gilt. Es ligt noch alles tieffer ym grund. Ich klag das sie yhr eygenn ertichtet geystlich recht nit haltenn, das doch on yhm selb, ein lautter tyranney, geytzerey, vnd zeytlicher pracht ist, mehr dann ein recht, das wollenn wir sehen.

Es haben vorzeyten deutsche keyser vnnd furstenn verwilligt, dem Bapst die Annaten auff allen lehenn Deutscher Nation, eintzunehmenn, das ist, die helffte der zinß, des ersten Jares, auff einem yglichen lehen: die verwilligung aber ist alßo geschehen, das der bapst durch solch groß gelt solt samlen einen schatz, zustreytten widder die Turcken vnd vngleubigen, die Christenheit zuschutzen, auff das dem adel nit zuschwer wurd allein zustreittenn, sondern die priesterschafft auch etwas dartzu thet. Solcher gutter, einfeltiger andacht der deutschen Nation haben die Bepste datzu braucht, daß sie biß her, mehr dan hundert Jar solch gelt, eingenommen vnd nu einen schuldigen, verpflichten zinß vnd auffsatz, drauß gemacht, vnnd nit allein nichts gesamlet, sondern drauff gestifftet, viel stend vnnd empter zu Rom, die damit ierlich, als auß einem erbtzinß zubesolden. Wen man nw widder die Turcken streyttenn vorgibt, ßo senden sie erauß botschafft, gelt zusamlen, viel mal auch ablas herauß geschickt, eben mit der selben farb, widder den Turcken zustreytten, meynend, die tollen deutschen sollen vnendlich todstocknarn bleyben nur ymer gelt geben, yrem vnaußsprechlichem geytz [D 1b] gnug thun, ob wir gleich offentlich sehen, das widder Annaten noch ablas gelt, noch allis ander, einn heller widder den Turcken, sondern alzumal in den sack dem der poden auß ist, kumpt. Liegen vnnd triegen, setzen vnd machen mit vns bund, der sie nit ein harbreit zuhalten gedenckenn, das muß darnach der heylig nam Christi vnd sanct Petri allis than haben.

Hie solte nw deutsche Nation, Bischoff vnd Fursten, sich auch fur Christen leut halten, vnd das volck das yhn befolen ist, in leyplichen vnnd geistlichen guttern zuregiren vnnd schutzenn, fur solchen reyssendenn wolffen beschirmen, die sich vnter den schaffs kleydern dar geben, als hyrtten vnd regierer. Vnd die weil die Annaten ßo schimpflich mißpraucht werdenn, auch nit gehalten was vorpunden ist,

yhr landt vnd leut ßo iemerlich, on allis recht, schinden vnd vorterben nit zu lassenn, sondern durch ein keyßerlich odder gemeyner Nation gesetz die Annaten heraussen behalten, odder widderumb abethun. Dan die weyl sie nit halten, was vorpunden ist, haben sie auch kein recht zu den Annaten, ßo sein die Bischoff vnnd Fursten schuldig, solch dieberey vnd reuberey zustraffen, odder yhe zuweren, wie das recht foddert.

Darynnen dem Bapst beystehen vnd stercken, der villeicht solchem vnfug allein zuschwach ist, odder wo er das wolt schutzen vnd handhaben, als einem wolff vnd tyrannen weren vnd widderstehen, den er kein gewalt hat, boßes zuthun odder zuvorfechten. Auch ßo man yhe widder die Turcken wolt ein solchenn schatz samlen, solten wir billich der mal eynß witzig werden, vnd mercken, das deutsche Nation, den selben baß bewaren kunde den der Bapst, seyntemal deutsche Nation selb volck gnug hat zum streyt, ßo gelt furhanden [D 2a] ist. Es ist mit den Annaten wie mit anderm manchen Romischen furgeben gewest ist.

¶ Item darnach ist geteylet worden das Jar zwischen dem Bapst vnd regierenden bischoffen, vnd stifften, das der bapst sechs Monat hat ym iar, einen vmb den andern, zuuorleyhen die lehen die in seinem Monatt vorfallen, damit fast alle lehen hynein gen Rom werden getzogen, ßonderlich die allerbesten pfrund vnnd digniteten. Vnd wilche ein mal ßo gen Rom fallenn, die kummen darnach nymmer widder erauß, ob sie hynfurt nymmer in des Bapsts Monat vorfallen, damit den stifften viel zukurtz geschicht, vnd ist ein rechte reuberey, die yhr furgenommen hat nichts heraussenn zulassen. Darumb ist sie fast reyff, vnd hoch zeit das man die Bapst Monat gar abethue, vnnd allis was dadurch genn Rom kummenn ist, widder erauß reysse. Den Fursten vnnd Adel sollen drob sein, das, das gestolen gut werd widder geben, die diebe gestrafft, vnd die yhrs vrlaubs mißprauchen, vrlaubs beraubt werden. Helt vnnd gilt es, ßo der Bapst des andern tags seiner erwelung, regel vnd gesetz macht in seiner Cancelley, dadurch vnßer stifft vnd pfrundt geraubt werden, da her kein

recht zu hat, so sol es viel mehr gelten, ßo der keyßer Carolus des andern tags seiner kronung regel vnd gesetz gebe, durch gantz deutsche landt keyn leben vnnd pfrund mehr gen Rom lassenn kummenn durch des Bapsts Monat, vnd was hynein kummen ist, widder frey werde, vnnd von den Romischen reuber erloßet, da zu er recht hat von ampt wegenn seynis schwerdts.

Nu hat der Romisch geytz vnd raubstul, nit mocht der zeit erwartten, das durch bapst Monat alle leben [D 2] hynein kemenn, eynis nach dem andern, sondern eylet nach seinem vnsettigen wanst, das er sie alle auffs kurtzst hynein reysse. Vnd hat vbir die Annaten vnd Monat, ein solch fund erdacht, das die leben vnd pfrund, noch dreyerley weyße zu Rom behafft werden. Zum ersten, ßo der ein frey pfrund hat, zu Rom odder auff dem wege stirbt, die selb muß ewig eygen bleyben des Romischen (reubischen) stuls solt ich sagen, vnd wollenn den nach nit reuber heyssen, ßo solche reuberey niemant ybe gehoret noch geleßen hat.

Zum andern, ßo der ein leben hat odder vbirkumpt der des Bapst odder Cardinel gesindt ist, odder so er zuuor ein leben hat, vnd darnach bapsts odder Cardinals gesindt wirt. Nu wer mag des bapsts vnnd der Cardinel gesind zelen, ßo der Bapst, wen er nur spatzieren reyt, bey drey oder vier tausent maul reytter vmb sich hat, trotz allen keyßern vnd kunigen. Den Christus vnd sanct Peter giengen zufussen, auff das yhre stathalter deste mehr zu-prachten vnd prangen hetten. Nw hat der geytz weytter sich erkluget, vnnd schafft, das auch heraussen viel den namen haben, bepstlich gesinds, wie zu Rom, das nur in allen ortten, das bloß schalckhafftig wortlin, Bapsts gesind, alle leben an den Romischen stul bringen vnd ewiglich hefften. Seynd das nit vordrießliche teuffelische fundle. Sehen wir zu, ßo sol Mentz, Magdeburg, Halberstad, gar feynn gen Rom kummen, vnnd das Cardinalat theur gnug betzalet werdenn. Darnach wollen wir all deutsche Bischoff Cardinel machenn, das nichts eraussen bleybe.

Zum drittenn, wo vmb ein leben ein hadder sich zu Rom angefangen, wilchs ich acht, fast die gemeynist vnnd grossist straß ist, die pfrunden gen Rom zubringen. Dan

wo die kein hadder ist, find man vntzeblich [D 3ᵃ] buffen zu Rom, die hadder auß der erden graben, vnd pfrunden angreyffenn, wo sie nur wollenn, da manch frum priester seinn pfrund muß vorlierenn, odder mit einer summa gelts, den hadder abekauffenn, ein zeyt lang. Solch lehen mit hadder recht odder vnrecht, vorhafft, muß auch des Romischen stuls ewig eygen sein. Es were nit wunder, das got vom hymel schwebel vnd hellisch fewr regnet, vnd Rom in abgrundt vorsenckt, wie er vortzeytten Zodoma vnd Gomorren thet, was sol ein Bapst, in der Christenheit, wen man seiner gewalt, nit anders braucht, dann zu solcher heubt boßheit, vnd er die selben schutzt vnd handthabt. O edeln fursten vnd hern, wie lang wolt yhr ewr land vnd leut, solchen reyssenden wolffen offen vnd frey lassen.

Da nw solch practick nit gnug war, vnd dem geytz die zeit zulange wart, alle bistum hynein zureyssen, hot mein lieber geytz doch so viel erfunden, das die bistumb mit namen crauffen, vnd mit dem grund vnd bodenn zu Rom sein. Vnd das alßo, kein Bischoff mag bestetiget werden, er kauff dan mit grosser summa gelts das pallium, vnd vorpflichte sich mit grewlichen eyden, zu einem eygenen knecht dem Bapst. Da her kumpts, das kein Bischoff widder denn Bapst thar handeln, das haben die Romer auch gesucht mit dem eyde, vnd sein alſo die aller reychsten bistumb, in schuld vnd vorterben kummen. Mentz, hor ich, gibt .xx. tausent gulden. Das sein mir yhe Romer, als mich dunckt. Sie habens wol vortzeitten setzt ym geystlichen recht, das pallium vmbsonst zugebenn, des Bapsts gesind wenigern, hadder mindern, den stifften vnd bischoffen yhre freyheit lassen, aber das wolt nit gelt tragen, drumb ist das blat vmkeret, vnd ist den bischoffen vnnd stifften aller gewalt genommen, sitzen wie die Cifren, haben widder ampt, [D 3ᵇ] macht, noch werck, ßondern regiernn alle ding, die heubt buben zu Rom, auch schier des Custers vnnd Glockners ampt, in allen kirchen. alle hadder werden gen Rom getzogenn, thut yderman durchs bapsts gewalt, was er wil.

Was ist geschehenn in diessem Jare? der Bischoff zu Straßburg wolt sein stifft ordenlich regieren vnd refor-

mieren, in gottis dienst, vnd stellet etlich gotlich vnd Christlich artickel dartzu dienlich, Aber meinn lieber bapst, vnd der heylige Romische stul, stost zu bodenn vnnd vordampt solch heylige, geistlich ordnung gantz mit einander, durch anlangen der priesterschafft, das heyst die schaff Christi gewendet, hye sol man priester widder yhren eygen bischoff stercken, vnd yhren vngehorsam in gotlichen gesetzen schutzen. Solch offentlich gottis schmach wirt der Endchrist, hoff ich, nit vornehmen. Da habt yhr den bapst wie yhr habt gewollet, warumb das? Ey wo einn kirch wurd reformiert were das einreyssenn ferlich, das Rom must villeicht auch dran, darumb solt man ehe kein priester mit dem andern eynis bleyben lassen. vnd wie sie bißher gewonet, fursten vnnd kunig vneinß machenn, die welt mit Christen blut erfullenn, das yhe nit der Christen eynickeit, dem heyligen Romischen stuel durch reformiern zuschaffen gebe.

Bißher haben wir vorstanden, wie sie mit den pfreunden handeln, die vorfallen vnd loß werden. Nu erfellet dem zartten geytz zu wenig loß, darumb hat er sein fursichtickeit ertzeygt auch in die lehen, die noch bessessen sein durch yhre furweßer, das die selben auch loß sein mussen, ob sie schon nit loß sein, vnd das mancherley weyße. Zum ersten, lauret er wo fette prebendenn sein odder Bistumb, durch einen alten odder krancken [D 4a] odder auch mit einer ertichten vntuchtickeit besessenn, dem selben gibt der heylige stuel, einen Coadiutor, das ist, ein mithelffer, on seinenn willen vnnd danck zu gut dem Coadiutor, darumb das ehr des Bapsts gesind ist, odder gelt drumb gibt, odder sonst mit einem Romischenn frondienst, vordienet hat. Da muß den abgehn, frey erwelung des Capittels, odder recht des der die pfrunden hat zuuor liehen, vnd allis nur gen Rom.

Zum andern heysset ein wortlin Commenden, das ist, wen der Bapst einem Cardinal odder sonst seiner einen, ein reich, fet Closter odder kirchen befilhet zubehalten, gleich als wen ich dir hundert gulden zubehalten thet. Diß heyst das Closter nit geben noch vorleyhen, auch nit vorstoren, nach gotis dienst abethun, sondern allein zubehalten thun, nit das erß bewaren odder bawen sol, ßondern die person außtreyben, die gutter vnd zinß einnehmen,

vnnd vrgent einen apostaten vorlauffen munch hynein setzen, der funff odder sechs gulden des Jares nympt, vnd sitzt des tages in der kirchen, vorkaufft den pilgern zeychen vnd bildlin, das widder singen noch leßen daselb mehr geschicht. den, wo das hieß Closter vorstoren vnnd gottis dienst abthun, ßo must man denn Bapst nennen ein vorstorer der Christenheit vnd abethter, gottis dienst, den er treybet es furwar mechtig, das were ein hartte sprach zu Rom, drumb muß man es nennen, ein Commenden, odder befehlung das Closter zubehalten. Dißer kloster kan der Bapst, vier odder mehr in einem Jar zu Commenden machen, da eines mehr den sechs tausent guldenn hat einkummen, Alßo mehren sie zu Rom gottis dienst, vnd erhalten die Closter, Das lernet sich in deutschen landen auch.

¶ Zum drittenn, sein etlich lehenn, die sie heyssenn [D 4b] incompatibilia, die noch ordnung geystlichs rechts, nit mugen mit einander behalten werden. Als do sein zwo pfarren, zwey bistumb, vnd der gleichen. Hie drehet sich der heylige Romische stuel vnd geytz alßo auß dem geistlichen recht, das er yhm gloßen machet, die heyssen, vnio vnd incorporatio, das ist, das er viel incompatibilia in eynander leybet, das eins des andern glid sey, vnd alßo gleich als ein pfreund geacht werden, ßo sein sie nymmer incompatibilia, vnd ist dem heyligenn geystlichen recht geholffenn, das es nit mehr bindet, den alleinn bey denenn, die solch gloßen, dem bapst vnnd seinem Datario nit abekauffenn. Der art ist auch die vnio, das ist, voreynigung, das er solcher lehen viel zusammen koppelt, als ein bund holtz, vmb wilchs koppels willen, sie all fur ein lehen gehalten werden. Alßo findt man wol einen Cortisanen zu Rom, der fur sich allein .xxij. pfarren .vij. Prebsteyen, vnnd .xliii. pfreunden dartzu hat. wilchs alles hilfft solch meysterlich gloß vnnd helt, das nit widder recht sey. Was nw Cardinel vnnd ander prelaten habenn, bedenck ein yglicher selbs. Szo sol man den deutschen den beuttel reumen, vnd den kutzel vortreyben.

Der gloßen eine ist auch, Administratio, das ist, das einer neben seinem bistumb, Abtey, odder dignitet, habe, vnnd allis gut besitze. on das er denn namen nit habe,

den allein administrator. Den es ist zu Rom gnug, das die wortlin sich wandeln, vnnd nit die that, gleich als, wen ich leret, die hurwirttyn solt burgemeysterin heyssen, vnnd doch bleybenn ßo frum als sie ist, Solch Romisch regiment hat sanct Peter vorkundet, da er sagt .ij. Pet .ij. Es werden falsche meystere kummen, die in geytzerey, mit ertichten wortten, obir euch handelen werden, yhren gewinst zutreyben.

[E 1ᵃ] Es hat auch der liebe Romische geytz denn prauch erdacht, das man die pfreund vnd leben vorkeufft vnd leybet, auff solchenn vorteil, das der vorkeuffer odder handtbierer, drauff behelt, denn anfal vnnd zuspruch, das ßo der besitzer stirbt, das leben frey widder heym sterbe dem der es vorhyn vorkaufft, vorliben odder vorlassenn hat, damit sie auß den pfreunden erb gutter gemacht haben, das niemant mehr dartzu kummen kan, den welchen der vorkauffer dasselb vorkauffen wil, odder sein recht daran bescheydet an seinem todt. Daneben seynd yhr viel die ein leben dem andern auffgeben, nur mit dem titel, daran er kein heller empfehet. Es ist auch nw alt worden, das einer dem andern ein lebenn auffgibt, mit vorbehalt etlicher summen Jerlichs zynses, wilchs vorzeitten Simoney war, vnd der stucklin viel mehr, die nit zurtzelen sein, vnd gehn also viel schendlicher mit den pfreunden vmb, denn die heyden vnter dem Creutz mit Christus kleydern.

Aber allis was bißher gesagt, ist fast alt vnd gewonlich wurden zu Rom, Noch einis hat der geitz erdacht, das ich hoff sol das letzt seinn daran ehr erwurg. Der Bapst hat ein edlis fundlin das heysset, Pectoralis reseruatio, das ist, seines gemuts furbehalt, et proprius motus, vnnd eygener mutwil der gewalt. Das gehet alßo zu, Wenn einer zu Rom ein lebenn erlanget, das yhm wirt signirt vnnd redlicher weyße zugeschrieben, wie da der brauch ist, ßo kumpt den einer der gelt bringet, odder sonst vordienet hat, da nit von zusagenn ist, vnd begert dasselbig leben von dem bapst, Szo gibt er es yhm, vnd nympts dem andern. Spricht man den er ßey vnrecht, ßo muß der allirheyligiste vatter sich entschuldigen, das er nit ßo offentlich mit gewalt widder recht handellen gestrafft werde, vnnd spricht, Er hab [E 1ᵇ] in seinem hertzen vnnd gemut dasselb

leben, yhm selbs vnd seiner vollen gewalt furbehaltenn, ßo er doch sein lebtag, zuuor nie dauon gedacht noch gehoret hat, vnd hat nu alßo ein gloßlin funden, das er in eygener person, liegen, triegen, vnd yderman effen vnd narren mag, vnd das allis vnuorschampt vnd offentlich, vnd wil den noch das heubt der Christennheit seinn, lessit sich mit offentlichen lugen den boßen geyst regieren.

Dißer mutwille vnnd lugenhafftige furbehalt des Bapsts, macht nu zu Rom ein solch weßen, das niemant dauon reden kan. Da ist ein kauffen, vorkeuffen. wechßelin, tauschen, rauschen, liegen, triegen, rauben, stelenn, prachten, hurerey, buberey, auff allerley weyß gottis vorachtung, das nit muglich ist, dem Endchrist lesterlicher zuregieren. Es ist nichts mit Venedig, Antdorff, Alkayr, gegen dießem Jarmarckt vnd kauffs handel zu Rom, on das dort doch vornunfft vnd recht gehalten wirt, hie geht es wie der teuffel selbs wil. Vnd auß dem meer, fleussit nw in alle welt, gleiche tugent, solten sich solch leut nit billich furchten, fur der reformation, vnd einem freyen Concilio, vnd ehe alle kunig vnd fursten in eynander hencken, das yhe nit durch yhr eynickeit, ein Concilium werde. Wer mag leyden das solch sein buberey an den tag komme?

Zuletzt, hat der Bapst zu dissen allen edlen hendeln ein eygen kauffhauß auffgericht, das ist, des Datarij hauß zu Rom. Dahyn mussen alle die kummenn, die diesser weyß nach vmb lehen vnd pfrund handeln, den selben muß man solch gloßen vnnd handthierung abkauffen, vnd macht erlangenn, solch heubtbuberey zutreyben. Es war vorzeytten noch gnedig zu Rom, da man das recht must kauffenn, odder mit gelt nydder drucken. Aber itzt ist sie ßo kostlich worden, das sie niemant lessit buberey treybenn, es muß mit summen vor [E 2[a]] erkaufft werden. Ist das nit ein hurhauß vbir alle hurhewßer, die yemant erdencken mocht, ßo weiß ich nit was hurhewßer heyssen.

Hastu nu gelt, in dissem hauß, ßo kanstu zu allenn den gesagten stucken kummen, vnd nit allein zu den selben, ßondern, allerley wucher wirt hie vmb gelt, redlich, als gestolen, geraubt gut gerechtfertiget. Hie werden die gelubt auffgehebet, hie denn munchen freyheit geben auß

den orden zugebenn, hie ist feylle der ehelich stand den geystlichen, die mugenn yhrn kinder ehlich werden, alle tachte vnd schand die zu wieder kommen, aller boßer tadel vnd mal die zuritter geschlagen, vnnd edel wirt. Hie muß sich der ehelich stand leydenn, der in vorpotten grad, odder sonst ein mangel hat. O wilch ein schetzerey vnnd schinderey regirt da, das ein scheyn hat, das alle geystlich gesetz allein darumb gesetzt sein, das nur viel geltstrick wurdenn, darauß man sich muß loßen, wer ein Christen sein sal. Ja hie wirt der teuffel ein heylig vnd ein got dazu, was hymel vnd erden nit vormag, das vermag diß hauß. Es heyssen Compositiones, freylich compositiones, ja confusiones. O wie ein schlechter schatz ist der zol am Reyn, gegen dießem heyligen hauße.

Niemant sol achten, das ich zuvil sage, Es ist allis offentlich, das sie selb zu Rom mussen bekennen, es sey greulicher vnd mehr, den yemant sagen kunde. Ich hab noch nit, wil auch noch nit ruren die rechte helgrund suppen, von den personlichen lastern. Ich rede nur von gemeynen leufftigen sachen, vnd kan sie dennoch mit wortten nit erlangen. Es solten bischoff, priesterschafft, vnd zuvor die Doctores der Vniuersiteten, die darumb besoldet sein, yhrer pflicht nach, hiewidder eintrechtlich geschrieben vnd geschrien haben. Ja wend das blat vmb so findistu es.

[C 2v] Es ist noch das Valete dahyndenn das muß ich auch geben. Da nu der vnaußmeßliche geytz, noch nit gnug het, an allen dißen schetzenn, da billich sich drey mechtige kunige liessen an benugen, hebt er nw an solche seine hendel, zuuorsetzenn vnnd vorkauffenn, dem Focker zu Augspurg, das nu bistumb vnd lehen zuuorleyhen tauschen, kauffen vnd die lieben handthierung geystlicher gutter treyben, eben auff den rechten ort ist kummen, vnd nu auß geystlichen vnnd weltlichen gutter, eine handthierung worden. Nu mecht ich gerne ein so hoch vornunfft horen, die erdenckenn mecht, was nw hynfurt kunde geschehn durch denn Romischenn geytz, das nit geschehen sey, es were dan das der Focker seine beyde vnnd nw eynigen handel auch yemant vorsetzt, oder vorkaufft. Ich meyn es sey auß ende kummen.

Dan was sie mit ablas, bullen, beichtbrieffen, butterbrieffen, vnd ander Confessionalibus, haben in allen landen gestolen, noch stelen vnnd erschinden, acht ich als flickwerck, vnnd gleich als wen man mit einem teuffel in die helle wurff. Nit das sie wenig tragen, den sich wol dauon erhalten kund ein mechtiger kunig, sondern das er gegen die obgesagten schetzflusse, kein gleychenn hat. Ich schweyg auch noch zur zeit, wo solchs ablas gelt hyn kummen ist. ein ander mal wil ich darnach fragen, den Campoflore vnd bel videre, vnd etlich mehr ortte, wissen wol etwas drumb.

Die weil den solchs teuffelisch regiment, nit allein ein offentlich rauberey, triegerey vnd tyranney der hellischen pforttenn ist, ßondern auch die Christenheit on leyp vnd seel vorterbet. Sein wir hie schuldig allen vleiß furtzuwenden, solch iamer vnd zurstorung der Christenheit zuweren. Wollen wir widder die Turcken streytten, ßo lasset vns hie anheben, da sie am allerergistenn [C3ª] sein, hencken wir mit rechte die diebe vnnd kopffen die reuber, warumb solten wir frey lassen den Romischen geytz, der der grossist dieb vnd reuber ist, der auff erden kummen ist, odder kummen mag, vnd das allis in Christus vnd sanct Peters heyligen namen, wer kanß doch zuletzt leyden odder schweygen. Es ist yhe gestolen vnd geraubt fast allis was ehr hat, das ist yhe nit anders, wilchs auß allen historienn beweret wirt. Es hat yhe der Bapst solch groß gutter nit taufft, das er von seinen officijs mag auff heben bey zehen hundert tausent Ducaten, on die obgenanten schetzgruben vnd sein land. Szo hats yhm Christus vnd sanct Peter auch nit auffgeerbet, ßo hats yhm auch niemant geben noch geliehenn, ßo ists auch nit ersessenn noch erieret. Sag du mir, wo her mag erß haben? darauß merck was sie suchen vnd meynen, wen sie legaten erauß sendenn, gelt zusamlen, widder den Turcken.

Wie wol nu ich zugering byn stuck furtzulegenn, zu solches grewlichs weßens besserung dienlich, wil ich doch das narn spiel hynauß singen, vnnd sagen ßouil mein vorstand vormag, was wol geschehen mocht vnd solt, von weltlicher gewalt odder gemeinen Concilio.

¶ Zum ersten, das ein yglich Furst, Adel, Stat, in

yhren vnterthanen frisch an vorpiet, die Annaten gen Rom zugeben, vnd sie gar abethue, dan der bapst hat den pact brochen, vnnd ein reuberey gemacht auß den Annaten, zu schaden vnd schanden gemeyn deutscher Nation, gibt sie seinen freunden, verkeufft sie fur groß gelt, vnd stifft officia drauff, drumb hat er das recht dazu verloren, vnnd straff vordienet. Szo ist die weltlich gewalt schuldig, zuschutzen die vnschuldigen, vnd weren das vnrecht. wie sanct Paulus Ro .xiij. leret, vnd sanct Peter .i. Pet. iij. ia auch das geystlich recht .xvi. q. [G 3b] vij. de filijs. Daher es kummen ist, das man sagt zum Bapst vnd den seinen Tu ora. Du solt betten, zum keyßer vnd den seinen Tu protege. Du solt schutzen, zu dem gemeynen man, Tu labora. Du solt erbeytten. Nit also, das nit ein yglicher, betten, schutzen, erbeytten solt, den es ist allis gebet, geschutzt, geerbeyttet, wer in seynem werck sich vbet, sondern das einem yglichen sein werck zugeeygent werde.

¶ Zum andern, die weil der Bapst, mit seinen Romischen practicken, commenden, adiutorien, reseruation, gratijs expectatiuis, Bapsts Monat, incorporation, vnion, pension, pallijs, Cancelley regelen, vnd der gleychen bubereyen, all deutsche stifft, on gewalt vnd recht zu sich reysset, vnd die selben zu Rom, frembden die nichts in deutschen landen dafur thun, gibt vnnd vorkeufft, damit er die ordinarien beraupt yhres rechten, macht auß den bischoffen nur Ciffern vnd olgotzen, vnd alßo widder sein eygen geystlich recht, natur vnd vornunfft handelt, das zu letzt dahyn kummenn, das die pfreund vnnd lehen, nur groben vngelerten Eseln vnd buben zu Rom, durch lautter geytz vorkaufft werden. frum geleret leut, yhrer vordienst vnd kunst nichts geniessenn, dadurch das arm volck deutscher Nation, gutter gelerter prelaten, muß mangeln vnd vorterben, ßo sol hie der Christlich adel sich gegen yhm setzen, als widder einen gemeynen feynd vnd zustorer der Christenheit vmb der armen seelen heyl willen, die durch solch tyranney vorterben mussen, setzen, gepieten, vnd vorordenen, das hynfurt kein lehen mehr gen Rom getzogen, keinß mehr drynnen erlangt werde auff keinerley weyße, ßondern widder von der tyrannischen gewalt erauß ruckt, heraussen behalten, vnd

den Ordinarien yhr recht vnd ampt widderstatten, solch leben zuuorordenen, auffs best sie [E 4ª] mugen, in deutscher Nation. Vnd wo ein Curtisan erauß keme, das dem selben ein ernst befel geschehe, abtzustehen, odder in den Reyn vnnd das nehste wasser zuspringen, vnd den Romischen ban mit siegel vnd brieffen, zum kalten bade furen, ßo wurdenn sie zu Rom mercken, das die deutschen nit alletzeit tol vnd vol sein, sondern auch ein mal Christen worden weren, als die den spot vnd schmah des heyligen namens Christi, vnter wilchem solch buberey vnd seel vorterben geschicht, nit mehr zuleyden gedencken, got vnd gotis ehre mehr achten, den der menschen gewalt.

¶ Zum dritten, das ein keyßerlich gesetz ausgahe, keinen Bischoff mantel, auch keine bestetigung yrgent einer digniteten, furt an auß Rom zuholen, ßondern, das man die ordnung des allerheyligisten vnd berumptisten Concilij Niceni, widder auffricht, darynnen gesetzt ist, das ein Bischoff sol bestetiget werden von den andern zween nehsten, odder vonn dem Ertzbischoff. wen der Bapst solch vnd aller Concilia statut wil zureyssen, was ists nutz das man Concilia habe? odder wer hat yhm die gewalt geben Concilia so zunorachten vnd zureyssen? Szo mehr thun wir abe alle Bischoff, Ertzbischoff, Primaten, machen eytel pfarrer drauß, das der Bapst allein sey vbir sie, wie er doch itzt ist, vnd den bischoffen, ertzbischoffen, primaten, kein ordenliche gewalt noch ampt lessit, allis zu sich reyssit, vnd yhn nur den namen vnd ledigen titel bleyben lessit, ßo weit auch das durch sein exemption, auch die kloster Abbt vnd prelaten, der ordenlichen gewalt der Bischoff entzogen, vnd damit kein ordnung in der christenheit bleybt, darauß dan folgen muß wie erfolget ist, nachlaß der straff vnd freyheit vbel zuthun, in aller welt, das ich furwar besorg, man mug den bapst nennen, hominem peccati. [E 4ᵇ] Wem kan man schult geben, das kein zucht, kein straff, kein regiment, kein ordnung in der Christenheit ist, den dem Bapst, der durch solch sein eygen vormessene gewalt, allenn prelatenn die handt zuschleust, die ruttenn nympt, vnd allen vnterthanen die handt auff thut, vnd freyheit gibt odder vorkeufft.

Doch das ehr nit klag er werde seiner vbirkeit beraubt,

solt vorordnet werden, das wo die primaten odder Ertzbischoff nit muchten ein sach außrichten, odder unter yhnen sich ein hadder erhub, das als dan die selb dem Bapst wurd furtragenn, vnnd nit ein yglich kleyne sach, wie vorzeytten geschach, vnd das hochberumpt Concilij Nicenum gesetzt hat, was aber on denn Bapst kan außgericht werden, das seine heilickeit nit mit solchen geringen sachenn beschweerd werde, ßondern yhers gepets vnd studirn, vnd sorgen fur die gantz Christenheit, wie er sich rumet, wartten muge. wie die Apostelu theten Act .vi. vnnd sagten. Es ist nit recht, das wir das wort gottis lassen, vnd dem tisch dienen, wir wollen an dem predigen vnnd gepet hangen, vnnd vbir das werck andere vorordnenn. Aber nw ist Rom nit anders, den des Euangelij vnd gepets vorachtung, vnnd tiesch dienst, das ist, zeytlich guts, vnnd reymet sich der Apostel vnd Bapst regiment zusammen, wie Christus vnd Lucifer, hymel vnnd helle, nacht vnnd tag, vnd heyst doch Christi vicarius, vnd der Aposteln nachfolger.

¶ Zum vierdenn, das vorordnet werd, das keinn weltlich sach gen Rom zogen werd, sondern die selben alle der weltlichen gewalt lassenn, wie sie selbs setzen in yhren geistlichen rechten, vnd doch nit halten. Denn des Bapst ampt sol sein, das er der allergelertist in der schrifft, vnnd warhafftig nit mit namen der allerheyli-[F 1a]gist, regiere die sachen die den glauben vnd heyliges leben der Christen betreffen, die Primaten vnd Ertzbischoff dazu halten, vnd mit yhn drynnen handeln vnd sorg tragen. wie sanct Paul .i. Corint .vi. leret, vnd hertiglich strafft, das sie mit weltlichen sachen vmbgiengen. Dan es bringt vntreglichen schaden allen landen, das zu Rom solch sachen werden gehandelt, da groß kost auff gaht, dazu die selben richter nit wissen die sytten, recht vnd gewonheit der lande, das mehr mal, die sachen zwingen vnd ziben noch yhren rechten vnd opinionen, damit den parteyen muß vnrecht geschehen.

Dabey, must man auch vorpieten in allen stifftenn, die grewlich schinderey der Officiel, das sie nit mehr, dan des glaubens sach vnd gutter sitten sich annemen. was gelt, gut, vnd leyp odder ehre antrifft, den weltlichen

richtern lassen. Darumb sol die weltliche gewalt des bannen vnd treyben nit gestatten, wo es nit glawben odder guttis lebenn antrifft. Geystlich gewalt sol geystlich gut regieren, wie das die vornunfft leret, geystlich gut aber ist nit gelt noch leyplich ding, ßondern glaub vnd gutte werck.

Doch mocht man gonnen, das sach, die do lehen oder pfreund betreffen, fur bischoffen, ertzbischoffen, Primaten gehandelt wurden. Drumb wo es sein mocht, zuscheyden die hedder vnd krieg, das der primat in Germanien ein gemeyn Consistorium hielte, mit auditoribus, Cantzelern, der, wie zu Rom, signaturas gratiae vnnd iustitiae regiret, zu wilchem durch Appellation die sachen in deutschen landen wurden ordenlich bracht vnd trieben. wilch man nit, wie zu Rom, mit zufelligen geschencken vnnd gaben besolten must, dadurch sie gewonten, recht vnnd vnrecht vorkeuffenn, wie sie itzt zu Rom mussen thun, darumb das yhn der Bapst kein [F 1b] solt gibt, lessit sie sich mit geschencken selbs mesten, den es ligt yhe zu Rom niemandt etwas dran, was recht odder vnrecht, sondern was gelt odder nit gelt ist. sondern mocht das thun von denn Annaten, odder sonst ein weg erdencken, wie dan wol mugen, die hochvorstendiger vnnd in den sachen baß erfaren den ich bin. Ich wil nur angeregt vnd vrsach zugedencken geben haben, denen, die do mugen vnd geneygt sein, deutscher Nation zuhelffen, widderumb Christen vnd frey werden, noch dem elenden, heydnischen vnd vnchristlichem regiment des Bapsts.

¶ Zum funfften, das keine reseruation mehr gelte, vnd kein lehen mehr behafftet werde zu Rom, es sterbe der besitzer, es sey hadder drob, odder sey eynß Cardinals odder Bapsts gesind. Vnd das man strenglich vorpiete vnd were, das kein Curtisan auff yrgent ein lehen, hadder anfahe, die frummen priester zu Citirn, tribulyrn, vnd auffs contentirn treyben. Vnd wo darumb auß Rom ein ban odder geistlicher zwanck keme, das man den voracht, als wenn ein dieb yemandt in ban thet, drumb das man yhn nit wolt stelen lassen. ia man solt sie hart straffen, das sie des bans vnd gotlichs namens ßo lesterlich miß-

brauchen, yhre reuberey zuſtercken, vnd mit falſchem erdichten drewen, vnß treyben wollen dahyn, das wir ſolch leſterung gotlichs namen, vnd miſzprauch Chriſtlicher gewalt, ſollen leyden vnd loben, vnd yhrer ſchalckheit fur got teilhafftig werden, ſo wir yhr zuweren ſchuldig ſein. wie ſanct Paul Ro .i. die ſelben ſtrafft, ſie ſein des tods wirdig, das ſie nit allein ſolchs thun, ſondern auch das ſie verwilligen vnd geſtatten ſolchs zu thun. Zuuor aber die lugenhafftige Reſeruatio pectoralis iſt vnleydlich, da [B 2a] durch, die Chriſtenheit ſo leſterlich vnnd offentlich wirt zur ſchmach vnd ſpot geſetzt, das yhr vbirſter, mit offentlichen lugen handelt, vnd vmb das vorfluchte gut yderman vnuorſchampt betreugt vnd narret.

¶ Zum ſechſten, das auch abthan werden, die caſus reſeruati, die behalten fell, damit nit allein viel gelt von denn leutten geſchunden wirt, ſondern viel armer gewiſſen von den wuttrichen tyrannen vorſtrickt vnd vorwirret, zu vntreglichem ſchaden yhres glaubens zu got. Szonderlich die lecherlichen, kindiſchenn fel, die ſie auff blaßenn, mit der bulla Cenae domini, die nit wirdig ſeinn, das mann es teglich ſund nennenn ſolt, ſchweyg dan, ſo groſſe fel, die der Bapſt, mit keynem ablas nachleſſit. als da ſeinn, ſo yemand vorhyndert, ein pilgeryn gen Rom, odder brecht den Turcken were odder felſcht des Bapſts brieffe. Narrenn ſie vns, mit ſo groben, tollen vnbehenden ſtucken, Zodoma vnd Gomorra vnnd alle ſund, die widder gottis gebot geſchehen, vnd geſchehen mugen, ſein nit caſus reſeruati, aber was got nie gepotten hat, vnd ſie ſelb erdacht haben, das muſſen caſus reſeruati ſein, nur das man niemant hyndere gelt gen Rom zubringen, das ſie fur den Turcken ſicher in wolluſt leben, vnd mit yhren loßen, vnnutzen bullen vnd brieffe, die welt in yhrer tyranney behalten.

Solt nu billich ein ſolch wiſſen bey allen prieſtern odder ein offentlich ordenunge ſein, das kein heymliche vnuorklagte ſund, ein furbehalter fal iſt. vnd ein yglicher prieſter gewalt hat, allerley ſund zuentpinden, wie ſie ymer genennet werden, wo ſie heymlich ſein auch widder [B 2b] Abt, Biſchoff noch Bapſt gewalt hat, der eine yhm

furtzubehalten. vnd wo sie das theten, ßo helt vnd gilt es nichts, weren auch drumb zustraffen, als die, on befelh, in gottis gericht fallen, vnnd on vrsach, die armen vnuorstendigen gewissen vorstricken vnnd beschweren. Wo es aber offentlich grosse sund sein, beßonder, widder gottis gebot, da hats wol ein grund, casus reseruatos zuhabenn, doch auch nit zuuiel, auch nit auß eygener gewalt on vrsach, Dan Christus hat nit tyrannen, sondern hyrten in seine kirche gesetzt, wie sanct Petrus sagt .i. Pet. vlt.

¶ Zum siebenden, das der Romische stuel die officia abthue, das gewurm vnd schwurm zu Rom wenigere, auff das, des Bapsts gesind muge von des bapst eygen gut erneret werden. vnd laß seinen hoff, nit aller kunigen hoff mit prangen vnd kosten vbirtreten. angesehen, das solch weßen nit allein nie gedienet hat zur sachen des Christlichen glaubens, ßondern sie auch dadurch vorhyndert, am studirn vnd gepet, das sie selbs fast nichts mehr wissen vom glauben zusagen. wilchs, sie gar groblich beweysset haben, in dissem letzten Romischenn Concilio, darinnen vnter vielen kindischenn leychtfertigen artickel, auch das gesetzt haben, das des menschen seel sey vnsterblich, vnnd ein priester yhe ein mal ym Monat, sein gepet zusprechen schuldig ist, wil er sein lehen nit vorlierenn. Was solten die leut, vbir der Christenheit vnd glaubens sachen richten, die vor grossem geytz, gut vnd weltlicher pracht, erstockt vnd vorblend, nw allererst setzen die seel sey vnsterblich, wilch nit ein geringe schmach ist, aller Christenheit, so schimpflich zu Rom mit dem glauben vmbgahn. Hetten sie nu weniger gut vnd prangen, so mochten sie paß studieren vnd beetten, das sie wirdig vnd tuchtig wurdenn, [F 3a] des glauben sachen zuhandeln, wie sie vortzeytten waren, da sie Bischoffe vnnd nit kunige aller kunige zusein sich vormassen.

¶ Zum achten, das die schweren, grewlichen eyde auffgehaben wurden, ßo die Bischoff dem Bapst zu thun gezwungen, on allis recht, damit sie gleich wie die knecht gefangen werden, wie das vntuchtige, vngelarte capittel, Significasti, von eygener gewalt vnd groß vnuorstand setzit. Ists nit gnug das sie vnns gut, leyp, vnnd seel beschweren,

mit vielen yhren tollen gesetzen, dadurch den glauben geschwecht, die Christenheit vorterbet, sie nemen den auch gefangenn die person, yhre ampt vnnd werck, darzu auch die Inuestitur, die vorzeitten der deutschen keyser gewesen, vnd in Franckreich vnd etlichen kunigreich noch der kunige sein. Dar vber sie mit den keysern groß krieg vnd hadder gehabt so lang biß das sie sie mit frecher gewalt genummen, vnd behalten haben bißher, gerad als musten die deutschen, fur allen Christen auff erden, des Bapsts vnnd Romischen stules gockel narn sein, thun vnnd leyden, was sonst niemant leyden noch thun wil. Dieweil den diß stuck eytel gewalt vnd reuberey ist, zu hynderniße bischofflicher ordenlicher gewalt, vnnd zuschaden der armen seelen. Ist der keyßer mit seinem adel schuldig, solch tyranney zu weeren vnd straffen.

¶ Zum newnden, das der Bapst vbir den Keyßer kein gewalt habe, on das er yhn auff dem altar salbe vnnd krone, wie ein Bischoff einen Kunig kronet, vnd yhe nit der teuffelischen hoffart hynfurt zugelassen werde, das der keyßer des bapsts fueße kuß, odder zu seinen fussen sitze, odder wie man sagt, yhm denn stegreyff halte, vnd den zaum seines maulpferds, wen ehr auffsitzt zureytten. Noch viel weniger dem Bapst hulde [F 3b] vnd trewe vntertenickeit schwere, wie die bepste vnuorschampt furnehmen zufoddern als hetten sie recht darzu. Es ist das capitel Solite, darynnen bepstlich gewalt vbir keyßerlich gewalt erhebt wirt, nit einis hellers wert, vnd alle die sich drauff grunden odder dafur furchten, die weyl es nit anders thut, den die heyligen gottis wort zwingt vnd dringt, von yhren rechten vorstand, auff yhr eygene trewm, wie ich das antzeigt hab ym latein.

Solch vbirschwencklichs, vbirhochmutigs, vbirfreuelichs furnehmen des Bapsts, hat der teuffel erdacht darunder mit der zeyt, den Endchrist eintzufuren, vnd den Bapst vbir got zurheben, wie dan schon viel thun vnd than haben. Es gepurt nit dem Bapst, sich zurheben vbir weltliche gewalt, den allein in geistlichen ampten, als do sein predigen vnnd absoluieren, in andern stucken sol er drunder sein, wie Paulus Roma .xiij. vnd .i. Petrus .iij.

leren, als ich droben gesagt habe. Er ist nit ein stathalter Christi ym hymel, ßondern allein Christi auff erden wandellend, dan Christus ym hymel, in der regierenden form, darff keynis stathalters, sondern sitzt, sihet, thut, weyß vnnd vormag alle ding. Aber ehr darff seyn, in der dienendenn form, als er auff erden gieng, mit erbeyttenn, predigen, leyden vnd sterben, ßo keren sie es vmb, nehmen Christo die hymelisch regierende form, vnnd geben sie dem Bapst, lassen die dienende form gantz vntergehen. Er solt schier der widderchrist sein, den die schrifft heyssit, Antichrist, geht doch alle sein weßen, werck vnnd furnehmen widder Christum, nur Christus weßen vnnd werck zuuortilgen vnd vorstoren.

Es ist auch lecherlich vnd kindisch, das der Bapst auß solchem vorblendten, vorkereten grund sich rumet [F 4[a]] in seinem Decretal, Pastoralis, er sey des keyßertumbs ein ordenlicher erbe, so es ledig stunde, wer hat es yhm geben? hats Christus than da er sagt, die furstenn der heydenn sein hern, yhr aber solt nit ßo sein? Hats yhm sanct Peter auffgeerbet? Mich vordreusset, das wir solch vnuorschampt, grobe, tolle lugen mussen ym geystlichen recht leßen vnd leren, datzu fur Christlich lere haltenn, ßo es doch teuffelisch lugen sein. Wilcher art auch ist, die vngehorete lugen, De donatione Constantini. Es muß ein besundere plage von got geweßen sein, das ßouiel vorstendige leut, sich haben lassen bereden solch lugen auffzunehmen, so sie doch ßo gar grob vnd vnbehend sein, das mich dunckt, es solt ein trunckenn bawr behender vnd geschickter liegen kunden. Wie solt bestan bey einem keyßerthum zuregieren, predigen, beten, studiern, vnnd der armen warttenn, wilch ampt auffs aller eygentlichst dem Bapst zustehen, vnnd von Christo mit ßo grossem ernst auffgelegt, das ehr auch vorpot, sie solten nit rock, nit gelt mit sich tragen. Seintemal der kaumend solcher ampt wartten kan, der eyn eynigs hauß regieren muß, vnnd der bapst wil keyßertumb regieren, dartzu bapst bleyben. Es haben die buben erdacht, die vnter des Bapsts namenn gerne hern weren vbir die welt, vnd das vorstoret Romisch reich durch den Bapst, vnnd namen Christi widder auffrichten wie es vor geweßen ist.

¶ Zum zehendenn, das sich der Bapst enthalt, die handt auß der suppen zihe, sich keynis titels vnterwinde, des kunigreichs zu Neapel vnnd Sicilien. Er hat eben ßo viel recht drann als ich, wil dennocht Lehenherr druber sein. Es ist ein raub vnd gewalt, wie fast alle ander seine gutter sein, drumb solt yhm der keyßer [K 4ᵇ] solchs lehens nit gestatten, vnd wo es geschehn were, nit mehr vorwilligen, ßondern yhm die Biblien vnd betbuch dafur antzeygenn, das ehr weltlich hern lasse land vnd leut regieren, ßonderlich die yhm niemant geben hat, vnd er predige vnd bette.

Solch meynung solt auch gehalten werden, vber Bononien, Imola, Vincentz, Rauen, vnd allis was der Bapst in der Anconitaner Marck, Romandiol, vnd mehr lender welschis lands, mit gewalt eingenommen, vnnd mit vnrecht besitzt, datzu widder alle gebot Christi vnd sanct Paulus sich dreyn menget. den alßo sagt sanct Paul, Niemant wickelt sich in die weltlichen geschefft, der gotlicher ritterschaff wartten sol, Nu sol der Bapst das heubt vnd der erste sein, in disser ritterschaff, vnd menget sich mehr in weltlich geschefft, den kein keyßer noch kunige, ehe sie must man yhm erauß helffen, vnd seiner ritterschafft warten lassen. Christus auch des stathalter ehr sich rumet, wolt noch nie mit weltlichem regiment zuschaffen haben, ßo gar, das er zu einem der ein vrteil von yhm vbir seinen bruder begeret sprach, wer hat mich dir zu einem richter gemacht? Aber der Bapst feret einhin vnberuffen, vnterwindet sich aller dinge, wie ein got, biß das er selb nit mehr weyß, was Christus sey, des stathalter er sich auffwirfft.

¶ Zum eylfften, das das fußkussen des Bapsts, auch nit mehr geschehe. Es ist ein vnchristlich, ia Endchristlich exempel, das ein armer sundiger mensch yhm lessit seine fuß kussen, von dem, der hundertmal besser ist den er, geschicht es der gewalt zueren, warumb thut es der Bapst auch nit den andern, der heylickeit zueren. Halt sie gegen ander, Christum vnd den Bapst, Christus wusch seinen iungern die fuß vnd trocknet sie, vnd die iungern wuschen sie yhm noch nie. Der Bapst als [L 1ᵃ] hoher den

Christus keret das vmb, vnnd lesset es ein groß gnade seinn, yhm seine fusse zukussenn, der doch das billich, ßo es yemand von yhm begeret, mit allem vormugen weeren solt, wie sanct Paul vnd Barnabas die sich nit wolten lassen ehren als got, von den zu Lystris, sondern sprochen, wir sein gleich menschen als yhr. Aber vnßer schmeychler habens ßo hoch bracht, vnd vns einen abtgot gemacht, das niemant sich ßo furcht fur got, niemant yhn mit solchem geperdenn ehret, als den Bapst. Das kunnen sie wol leyden, aber gar nicht, ßo des Bapsts prachten ein harbreit wurd abbrochen. wen sie nu Christen weeren, vnd gottis ehre lieber hetten den yhr eygenn, wurd der Bapst nymmer frolich werden, wo er gwar wurd, das gottis ehre vorachtet, vnd seine eygene erhabenn were, wurd auch niemant lassen yhn ehren, biß her vormerckt das gotis ehre widder erhaben, vnd grosser den sein ehre were.

Der selben groß ergerlichen hoffart ist auch das ein heßlich stuck, das der Bapst yhm nit lessit benugenn, das er reytten odder farenn muge, ßondern, ob er wol starck vnd gesund ist, sich von menschen, als ein abtgot mit vnerhorter pracht, tragen lessit. Lieber wie reymet sich doch solch Lucifersche hoffart, mit Christo, der zufussen gangen ist, vnd alle seine Aposteln? Wo ist ein weltlicher kunig geweßen, der ßo weltlich vnd prechtig yhe gefaren hat, als der feret, der ein heubt sein wil, aller der die weltlich pracht vorschmahen vnd fliehen sollen, das ist, der Christen. Nit das vns das fast sol bewegen an yhm selbs, ßondern, das wir billich gottis zorn furchten sollen, ßo wir solcher hoffart schmeychlen, vnd vnsern vordrieß nit mercken lassen. Es ist gnug das der bapst alßo tobet vnd narret. Es ist aber zuuiel ßo wir das billichen vnd vorgunnen.

Dan wilch Christen hertz mag odder sol das mit lust sehen, das der Bapst, wen er sich wil lassen communiciern, stille sitzt als ein gnad Jungher, vnd lessit yhm das sacrament von einem knienden gebeugten Cardinal mit einem gulden rohr reychen, gerad als were das heylig sacrament nit wirdig, das ein bapst, ein armer stinckender sunder auffstund, seinem Got ein ehr thet, ßo doch alle andere Christenn, die viel heyliger seinn den der allerheyligiste vatter der bapst, mit aller ehrbietung dasselb empfahenn. was were es wunder das vns got allesampt plagt, das wir solche vnehre gottis leydenn vnd loben in vnsern prelaten, vnd solcher seiner vordampten hoffart, vns teylhafftig machen, durch vnßer schweygen odder schmeychlen.

Alßo geht es auch, wen er das sacrament in der procession vmbtregt, yhn muß man tragen, aber das sacrament stet fur yhm

wie ein tandel werynß auff dem tisch, kurtzlich, Christus gilt nichts zu Rom, der bapst gilts alles sampt, vnd wollen vns dennoch bringen vnnd bedrewenn, wir sollen solch Endchristliche tadbel, billichen, preyssen vnd ehren, widder got vnd alle Christliche lere, helff nu got einem freyen Concilio, das es den Bapst lere, wie er auch ein mensch sey, vnnd nit mehr dan got, wie er sich vnterstehet zu sein.

¶ Zum zwelfften, das man die walfarten gen Rom abethet, odder niemant von eygener furwitz odder andacht wallen liesse, er wurd dan zuuor von seinem pfarrer, stad, odder obirhern erkant, gnugsam vnd redlich vrsach haben. Das sag ich nit darumb, das walfarten boße seyn, ßondern das sie zu disser zeit vbel geratten, dan sie zu Rom kein gut exempel, ßondern eytel ergerniß sehen. vnnd wie sie selb ein sprichwort gemacht haben, yhe nehr Rom, yhe erger Christen, bringen sie mit sich, voruchtung gottis vnd gottis geboten. Man sagt wer das erste mal gen Rom gaht, der sucht einen schalck zum andern mal fynd er yhn, zum dritten, bringt er yhn mit erauß. Aber sie sein nw ßo geschickt wordenn, das sie die drey reyß auff ein mal außrichten, vnnd haben furwar vns solch stucklin auß Rom bracht, es were besser, Rom nie gesehen noch erkandt.

[G 1b] Vnd ob schon diesse sach nit were, ßo ist doch noch da, ein furtrefflicher. Nemlich die, das die einfeltigen menschen dadurch vorfuret werden, in einem falschen wahn, vnd vnuorstand gotlicher gebot. Dan sie meynen, das solch wallenn sey ein kostlich gut werck, das doch nit war ist. Es ist ein gering gut werck, zu mehr mallen ein boß vorfurisch werck, den got hat es nit gepotten. Er hat aber gepotten, das ein man seynis weybes vnd kinder wartte, vnd was dem ehlichen standt zugepurt, dabey seinem nehsten dienen vnnd helffenn. Nu geschicht es, das einer gen Rom wallet, vortzeret funfftzig hundert, mehr odder weniger, guldenn, das yhm niemant befolhen hat, vnnd lessit sein weyb vnnd kind, odder yhe seinen nehsten dahereymen nodt leyden, vnd meynet doch der toricht mensch, er wol solche vngehorsam vnd voruchtung gotlicher gebot, mit seinem eygenwilligen wallen schmucken, ßo es doch ein lautter furwitz, odder teuffels vorfurung ist. Da haben nu zugeholffen die Bepste mit yhrem falschen, ertichten,

nerrischen gulden iaren, damit das volck erregt, von gotis gebotten gerissen, vnd zu yhren eygen vorfurischenn furnehmen getzogen, vnd eben dasselb angericht, das sie solten vorpotten haben. Aber es hat gelt tragen, vnd falschen gewalt gesterckt, drumb hats must fortgahen, es sey widder got, odder der seelen heyl.

Solch falsch vorfurischen glauben der einfeltigen Christen, außtzurotten, vnd widderumb, einen rechtenn vorstand gutter werck aufftzurichtenn, solten alle wallefart nydergelegt werden, den es ist kein guttis nit drynnenn, kein gepot, kein gehorsam, ßondern vntzehlich vrsach der sunden, vnnd gottis gepot zuuorachtung. Daher kummen ßo viel betler, die durch solch wallen [B 2a] vntzehlich buberey treyben, die betteln on not leren vnd gewonenn.

Da kumpt her, frey leben vnnd mehr iamer, die ich itzt nit zelenn wil. Wer nu wolt wallen odder wallen geloben, solt vorhyn seinem Pfarrer odder vbirhern, die vrsach antzeygen, fund sichs das erß thet, vmb guttis werckis willenn, das das selb gelubt vnnd werck, durch den pfarrer odder vbirhern, nur frisch mit fussen tretten wurd, als ein teuffelisch gespenst. vnd yhm antzeygt, das gelt vnnd die erbeyt, ßo tzur walffart gehoret, an gottis gebot vnnd tausentmal besser werck antzulegenn. das ist, an die seinen, odder seine nehste armenn. Wo erß aber auß furwitz thet, land vnnd stedt zubesehenn, mag man yhm seynen willen lassenn. Hat erß aber in der kranckheit gelobet, das man die selben gelubd vorpiette, vorspreche, vnnd die gottis gebot dagegen emporhebe, das er hynfurt yhm benugenn lasse an dem gelubd in der tauffe geschehen, gottis gebot zu halten. Doch mag man yhm auff das mal, sein gewissen zustillenn, sein nerrisch gelubd lassen außrichtenn. Niemandt wil die richtige gemeyne straß gotlicher gebot wandeln, yderman macht yhm selb new weg vnd gelubd, als het er gottis gebot alle volnpracht.

¶ Darnach kummen wir auff den grossenn hauffen, die das viel geloben, vnd das wenig halten. Zurnet nit liebenn hern, ich meyn es warlich gut, es ist die bittere vnnd sußße warheit, vnnd ist, das man yhe nit mehr bettel Closter bawenn lasse, hilff got, er ist schon viel zu viel.

Ja wolt got sie werenn alle abe, odder yhe auff zween odder drey ordenn hauffet. Es hat nichts guts thann, es thut auch nymmer mehr gut, yrrhe lauffenn auff dem landt. Drumb ist meinn Radt, [G 2b] Man schlag zehen, odder wieuiel yhr not ist, auff einen hauffen, vnd mach eynis drauß, das gnugsam vorsorgt, nit betteln durffe. O es ist hie viel mehr antzusehen, was gemeynem hauffenn zur selickeit not ist, den was sanct Franciscus, Dominicus, Augustinus, odder yhe ein mensch gesetzt hat, besondern weyl es nit geratten ist, yhrer meynung nach.

Vnd das man sie vberhebe, predigens vnnd beychtens, Es were dan das sie von Bischoffen, pfarrenn, gemeyne, odder vbirkeit datzu beruffenn vnnd begeret wurden. Ist doch auß solchem predigen vnd beychten nit mehr dan eytel haß vnd neydt zwischen pfaffen vnd munchen, groß ergerniß vnd hynderniß des gemeynen volcks, erwachßen damit es wirdig wurden, vnd wol vordienet auffzuhoren, die weyl sein mag wol geratten werden. Es hat nit ein vngleich ansehen, das der heylige Romische stuel solch her, nit vmb sonst gemehret hat, auff das nit die priesterschafft vnd bistum, seiner tyranney vnleydig, einmal yhm zustarck wurden, vnd ein reformation anfiengen, die nit treglich seiner heylickeit were.

Dabey solten auch auffgehaben werdenn, ßo mancherley secten vnd vnterscheyd eynerley ordens, wilche zuweylenn, vmb gar geringe vrsach sich erhaben, vnnd noch viel geringer sich erhalten, mit vnsaglichem haß vnd neyd gegen ander streyttend, ßo doch nichts deste weniger der Christliche glaub, der on alle solch vnterscheyd wol bestat, auff beyder seytten vntergaht, vnnd ein gut Christlich leben, nur nach den eußerlichen gesetzen, wercken vnd weyßen geschetzt vnd gesucht wirt, dauon nit mehr dan gleyßnerey vnd seelen vorterben folgen vnd erfunden werden, wie das fur augen yderman sicht.

[G 3a] Es must auch dem Bapst vorpotten werden, mehr solcher orden auffzusetzen odder bestetigen, ia befolen werden, etlich abetzuthun vnd in wenigere zal zuzwingen. Seintemal der glaub Christi, wilcher allein das heubtgut ist, vnd on eynigerley orden bestet, nit wenig fahre

leydet, das die menschen durch ßouiel vnd mancherley werck vnd weyßen, leichtlich vorfuret werden, mehr auff solch werck vnd weyße zuleben, den auff den glauben zuachten. vnd wo nit weyße prelaten in klostern sein, die do mehr den glaubenn, den des ordens gesetz predigen vnnd treyben, da ists nit muglich, das der orden solt nit schedlich vnnd vorfurisch sein, einfeltigenn seelen die auff die werck allein achten haben.

Nu aber zu vnsern zeitten gefallen sein, fast an allen ortern die prelaten die den glauben gehabt vnd die orden eingesetzt haben, gleich wie vortzeiten bey den kindern von Jsrael, da die vetter abgangen waren, die do gottis werck vnd wunder erkennet hatten, ßo bald anfiengenn yhre kinder auß vnnorstand gotlicher werck vnd glaubens, abtgotterey, vnnd eygene menschliche werck aufftzurichten. Also auch itzt leyder, solch orden vnnorstendig worden gotlicher werck vnd glaubens, nur in yhren eygen regelen, gesetzen vnnd weyßen sich iemerlich marteren, muben vnd erbeytten, vnnd doch nymmer zu rechtem vorstand eynis geistlichen guttis lebens kummen, wie der Apostel .ij. Timot. iij. vorkundigt hat vnd gesagt, Sie haben einen schein einis geistlichen lebens, vnnd ist doch nichts dahyndenn, lernen ymmer vnd ymmer, vnd kummen doch nit dahyn, das sie wissen, was warhafftig geistlich leben sey, ßo were es besser, das kein kloster da were, wo kein geystlicher vorstendiger ym Christlichen glauben Prelat regieret, den der selb mag nit on schaden vnd vorterben regieren, [G 3b] vnd ßouiel mehr, ßouiel er heyliger vnd eynis guttenn lebens scheynet, in seinen eußerlichen wercken.

Es were meynis bedenckens ein nottige ordnung, besondern zu vnsern ferlichen zeytten, das stifft vnnd kloster widderumb wurden auff die weyße verordenet, wie sie waren ym anfang, bey denn Aposteln vnnd ein lang zeit hernach, da sie alle frey waren, einen yderman drynnen zubleyben ßo lang es yhm gelustet. Dan was sein stifft vnd kloster anders geweßen, den Christliche schulenn, darynnen man leret, schrifft vnnd zucht nach Christlicher weyße, vnnd leut auff ertzog, zu regieren vnnd predigen. wie wir leßen, das sanct Agnes in die schule gieng, vnd noch

sehen, in etlichenn frawen klostern, als zu Quedlingborg vnnd der gleychen, furwar es solten alle stifft vnd kloster auch ßo frey sein, das sie got mit freyem willen, vnd nit gezwungen dienstenn dientenn.

Aber darnach hat man es gefasset mit gelubdenn, vnd ein ewig gefencknis drauß gemacht, das auch dieselbenn mehr dann die tauff gelubd wirt angesehenn, was aber fur frucht drauß ist kummen, sehen horen, leßen vnd erfaren wir teglich mehr vnd mehr. Ich acht wol solcher mein ratschlag sey auffs allertorlichst angesehen, da frag ich itzt nit nach. Ich radt was mich gut dunckt, vorwerff wer es wil, ich sich wol, wie die gelubd werden gehaltenn, ßonderlich der keuscheit, die ßo gemeyn durch solch klester wirt, vnd doch von Christo nit gepoten, ßondern fast wenigen geben wirt. wie er selb vnnd sanct Paul sagt, Ich wolt gerne yderman geholffen sein, vnd nit fangen lassen Christliche seelen durch menschliche eygene erfunden weyße vnd gesetz.

[G 4a] ¶ Zum viertzehenden, wir sehen auch wie die priesterschafft gefallen, vnd mancher arme pfaff mit weib vnnd kind vbirladenn, sein gewissenn beschweret, da doch niemannt zu thut yhnen zuhelffenn, ob yhn fast wol zuhelffen were, lest Bapst vnnd Bischoff hie geben was do geht, vorterben was do vortirbt, Szo wil ich erredten mein gewissenn, vnd das maul frey aufftthun, eß vordrieß Bapst, Bischoff, odder wen es wil. vnd sag alßo.

Das noch Christus vnd der Apostel einsetzenn, ein ygliche stadt, einen pfarrer odder Bischoff sol haben, wie klerlich Paulus schreybt Tit. i. vnnd der selb pfarrer nit gedrungen on ein ehlich weyb zuleben, ßonder muge eynis habenn. wie sanct Paul schreybt .i. Timot .iij. vnnd Tit. i. vnnd spricht. Es sol ein Bischoff sein ein man der vnstrefflich sey, vnnd nur eynis ehlichen weybs gemalh, wilchs kindere, gehorsam vnnd zuchtig sein ꝛc. Den ein Bischoff vnd pfar ist ein ding bey sanct Paul, wie das auch sanct Hieronymus beweret. Aber die Bischoff die itzt sein, weyß die schrifft nichts vonn, ßondern sein vonn Christlicher gemeyn, ordnung gesetzt, das einer vbir viel pfarr regiere.

Alßo lerenn wir auß dem Apostel klerlich, das in der Christenheit solt alßo zugahenn, das einn ygliche stat auß der gemeynn, eynen gelereten frumenn burger erwellet, dem selbenn das pfar ampt befilhe, vnd yhn vonn der gemeyn erneret, yhm frey wilkoer ließ, ehelich zu werdenn, odder nit, der nebenn yhm mehr priester odder Dyaconn hette, auch ehlich odder wie sie wolten, die den hauffen vnd gemeyn hulffen regieren, [G 4b] mit predigen vnd sacramenten, wie es den noch blieben ist, in der kriechschen kirchen. Da sein nu hernach mals da ßo viel vorfolgung vnd streyttes war widder die ketzer, viel heyliger vetter gewesen, die sich freywillig des ehlichenn stands vorzeyhet habenn, auff das sie deste baß studiereten vnd bereyt weren auff alle stund, zum tod vnd zum streyt.

Da ist nw der Romisch stuel, auß eygenem freuel dreyn gefallen, vnt ein gemein gebot drauß gemacht, vorpotten dem priester stand ehlich zusein, das hat yhn der teuffel geheyssenn. wie sanct Paulus .i. Timot. iiij. vorkundigt, Es werden kummen lerer, die teuffels lere bringen vnd vorpieten ehlich zuwerden rc. dadurch leyder ßouiel iamers erstanden, das nit zurtzelen ist, vnnd hat dadurch vrsach geben der kriechßen kirchen sich abtzusondern, vnd vnendlich zwitracht, sund, schand, vnd ergerniß gemehret, wie dan thut, allis was der teuffel anfahet vnd treybet, was woln wir nw hie thun?

Jch rad man machs widder frey, vnd laß einem yeglichen sein frey wilkore, ehlich odder nit ehlich zuwerden. Aber da must gar viel ein ander regiment vnd ordnung der gutter geschehen, vnnd das gantz geystlich recht zu poden gehen, vnd nit viel lehen gen Rom kummen. Jch besorg, der geytz sey ein vrsach geweßen der elenden, vnkeuschen keuschheit, darauß dan gefolget, das yderman hat wollen pfaff werden, vnd yderman sein kind drauff studieren lassen, nit der meynung, keusch zuleben, das wol on pfaffen stand geschehen kund, sondern sich mit zeytlicher narung on erbeyt vnd muhe zurneren, widder das gebot gottis Gen. iij. Du solt dein brot essenn ym schweyß deynis angesichts, habenn yhm eine farb angestrichen, als solt yhr erbeit sein betten vnnd meß halten.

[H 1a] Ich laß die ansteben Bapst, Bischoff, stifft pfaffen, vnnd munch, die got nit eingesetzt hat, habenn sie yhn selbs burden aufflgelegt, ße tragen sie sie auch. Ich wil reden von dem pfar stand, den got eingesetzt hat, der ein gemeyn, mit predigen vnnd sacramenten regierenn muß, bey yhnen wonen, vnd zeytlich hauß halten. den selben solt durch ein Christlich Concilium nachgelassen werden freyheit, ehlich zuwerden, zuvormeydenn ferlickeit vnd sund. den die weil sie got selb nit verpunden hat, ße sol vnd mag sie niemant verpindenn, ob er gleich ein engel vom hymel were, schweyg dan bapst, vnd was da gegen ym geistlichen recht gesetzt, sein lautter fabeln vnd geschwetz.

Weytter rad ich, wer sich hynfurt weyhen lessit zur pfarr odder auch sonst, das er dem Bischoff, in keinen weg gerede, keuschheit zuhalten, vnd halt yhm entgegen, das er solch gelubd zufodern, gar kein gewalt hat, vnd ist ein teuffelisch tyranney solchs zufoddern. Muß man aber odder wil sagen, wie etlich thun, Quantum fragilitas humana permittit. ße deutte ein yeglicher die selben wort frey negatiue, id est, non promitto castitatem, den fragilitas humana non permittit caste viuere, sondern allein, angelica fortitudo et celestis virtus, auff das er ein frey gewissen, on alle gelubd behalte.

Ich wil nit radten, auch nit weeren, daß ße noch nit weyber haben, ehlich werden, odder on weyb bleyben, stel das auff ein gemein Christlich ordnung, vnd einis yglichen bessern vorstand. Aber dem elenden hauffen wil ich meynen trewen radt nit bergen, vnd yhren trost nit vorhaltenn, die do itzt mit weyb vnd kind ybirfallen, in schanden vnnd schweeren gewissen sitzenn, das man sie ein pfaffenn hure, die kind, pfaffenn kind schilt, vnd sag das fur mein hoffrecht frey.

[H 1b] Man findt manchen frummen pfarrer, dem sonst niemand kein tadel geben mag, den das er gebrechlich ist, vnnd mit einem weyb zuschanden worden, wilch doch beyde alßo gesynnet sein in yhres hertzen grund, das sie gerne wolten ymer bey eynander bleyben, in rechter ehlicher trew, wen sie nur das mochten mit gutten ge-

wissen thunn, ob sie auch gleich die schand mussen offentlich tragen, die zwey sein gewißlich fur got ehlich. Vnd hie sag ich, das wo sie ßo gesynnet sein, vnd also in ein leben kommen, das sie nur yhr gewissen frisch erredten, er nehm sie zum ehlichen weyb, behalt sie, vnd leb sonst redlich mit yhr, wie ein ehlich mann. vnangesehen, ob das der Bapst wil odder nit wil, es sey widder geystlich odder fleischlich gesetz. Es ligt mehr ann deiner seelen selickeit, den an den tyrannischen, eygengeweltigen, freuelichen gesetzen, die zur selickeit nit not sein, noch von got gepotten. vnd solt eben thun, als die kinder von Israel, die den Aegiptern stolen yhren vordienten lohn, odder wie ein knecht seinem boßwilligen hern, seinen vordienten lohn stule, alßo stiel auch dem Bapst dein ehlich weyb vnd kindt.

Wer den glauben hat solchs zuwagenn, der folge mir nur frisch, ich wil yhn nit vorfuren, hab ich nit gewalt als ein Bapst, ßo hab ich doch gewalt als einn Christen, meynem nehsten zuhelffen vnd radten, von seinen sunden vnd ferlickeiten. Vnnd das nit on grund vnnd vrsach. Zum erstenn, Es kan yhe nit ein yglicher pfar eynis weybes mangeln, nit alleinn der gebrechlickeit, ßondern viel mehr, des haußhalten halben. Sol er den ein weyb halten, vnd yhm der Bapst das zulessit, doch nit zur ehe haben. was ist das anders gethan, [H 2a] dan ein man vnd weyb bey einander allein lassen, vnnd doch vorpieten, sie solten nit fallen, Eben als stro vnd fewr zusammen legen, vnd vorpieten es sol widder rauchen noch brennen. Zum andern, das der Bapst solchs nit macht hat zupietenn, als wenig als er macht hat zuuorpieten, essen, trincken, vnd den naturlichenn außgang, odder feyst werdenn, drumb ists niemandt schuldig zuhaltenn, vnnd der Bapst schuldig ist aller sund, die dawider geschehen, aller seelen, die dadurch vorloren sein, aller gewissen, die dadurch vorwerret vnd gemartert seinn, das er wol lengist wirdig weere, wer yhn auß der welt vortrieben hette, so viel elender seelen er mit dem teuffelischen strick erwurgt hat. wie wol ich hoff, das vielen got an yhrem end gnediger sey geweßen, denn der Bapst an yhrem lebenn. Es ist noch nie guttis, vnnd wirt nymmer mehr auß dem Bapstum vnd seinen gesetzen,

frummenn. Zum dritten, ob schon des Bapsts gesetz da widder ist, ßo doch einn ehlich stand wirt angefangenn widder des Bapsts gesetz, ist schon sein gesetz auß, vnnd gilt nit mehr, dan gottis gebot, der do gebeut, das man vnd weyb niemant scheyden sol, geht weyt vbir des Bapsts gesetz, vnnd muß nit gottis gebot, vmb des bepstlichen gebottis willen zurissen werden vnnd nachbleyben. Wie wol vil toller Juristen mit dem Bapst haben Impedimenta erfunden, vnd dadurch vorhyndert, zurteylet, vorwerret den ehlichenn standt, das gottis gebot ist drob gantz vntergangenn. Was sol ich viel sagenn, sein doch in dem gantzen geystlichen Bapsts gesetz, nit zwo zeyllen, die einen frummen Christen mochten vnterweyßen, vnd leyder ßoviel yrriger vnd ferlicher gesetz, das nit besser weere man mecht ein Rotten hauffen drauß.

[H 2b] Sprichstu aber, Es sey ergerlich, vnd muß zu nor der Bapst dyspensieren. Sag ich, was ergerniß drynnen ist, das sey des Romischen stuels schuld, der solch gesetz, on recht vnnd widder got gesetzt hat, fur got vnnd der heyligenn schrifft ist es kein ergerniß. Auch wo der Bapst kan dispensieren vmbs gelt, in seinen geltsuchtigen, tyrannischen gesetzenn, ßo kan auch ein yglicher Christen vmb gottis vnnd der seelen selickeit willenn, eben in dem selben dispensierenn. Dan, Christus hat vns frey gemacht von allen menschen gesetzen, zuuor wo sie widder got vnnd der seelen selickeit sein. wie Gal. v. vnd .i. Corint. xi. sanct Paulus leret.

¶ Zum funfftzehenden, Das ich auch der armen kloster nit vorgeß. Es hat der boß geyst, der nw alle stend, durch menschen gesetz vorwerret vnd vntreglich gemacht hat, auch etliche Ebte, Ebtissen vnd prelaten besessen, das sie yhrn brudern vnd schwestern alßo vorstehen, das sie nur bald zur helle faren, vnnd ein elend weßen auch hie furen, wie dan thun alle teuffels merterer. Nemlich haben sie yhn furbehaltenn in der beicht, alle odder yhe etliche todsund, die do heymlich seinn, das die kein bruder dem andern sol auffloßen, bey ban vnnd gehorsam. Nu findet man an allen ortten nit allezeit Engel, ßondern auch fleysch vnd blut, die ehe alle ban vnd drewen leyden, ehe sie den prelaten vnd

bestimpten beychtigern, yhr heymlich sund wolten beychtenn, gehn drauff zum sacrament mit solchen gewissenn, dadurch den sie irregulares werden, vnd des iamers viel mehr. O blinde hyrttenn, o tolle prelatenn, o reyssend wolffe.

Hie sag ich, wenn die sund offentlich ist odder bekant, ßo ists billich das der prelat allein sie straffe, vnd die selben allein vnd kein andere mag er yhm furbehal-[H 3a]ten vnd außzihen, der heymlichen hat er keine gewalt, wenß gleich die ergisten sund weeren, die man findet, odder finden kan. Vnnd wo der prelat die selben außzeugt, ßo ist er ein Tyran, hat sein nit recht, greyfft in gottis gericht. Szo radt ich den selbenn kindeln, brudern vnnd schwestern, wollen die vbirsten nit laub geben zu beichten die heymlichen sund, wilchem dw wilt, so nym sie selber, vnnd klage sie deinem bruder odder schwester, dem odder do du wilt, laß dich absoluirnn vnd trosten, ganck vnnd thu drauff was du wilt vnnd solt, gleub nur fest, das du seyst absoluirt, ßo hat es nit nodt. Vnd den ban, irreguleritet, odder was sie mehr drewen, laß dich nit betruben noch yrre machen, sie gelten nit weytter, den auff die offentlichen, odder bekanten sunden, ßo die ymant nit wolt bekennenn, es trifft dich nichts. Was nympstu dir fur, du blinder prelat, durch dein drewen heymlich sund zuweren? laß farenn was du nit offentlich erhalten kanst, das gottis gericht vnnd gnade, auch zuschaffen habe mit den deynen. Er hat dir sie nit ßo gar in deine hand befolhen, das er sie gantz auß seiner gelassen habe. Ja du hast das weniger teyl vnter dyr, laß dein statut statut sein, vnd heb sie nit in den hymel, in gottis gericht.

¶ Zum sechtzehendenn, Es weere auch not, das die Jartag, begencknis, seelmessen, gar abethann, odder yhe geringert wurdenn. Darumb, das wir offentlich sehen fur augen, das nit mehr, den ein spot drauß worden ist, damit got hochlich ertzurnet wirt, vnd nur auff gelt, fressen vnd sauffen gericht sein. Was solt got fur ein gefallen drynnen haben, wen die elenden Vigilien vnd Messen, ßo iemerlich geschlappert werdenn, noch geleßen noch gebettet, vnnd ob sie schon gepettet wurden, doch nit vmb gottis willen auß freyer liebe, [H 3b] ßondern vmb gelts willenn, vnnd vorpflichter

schuld, volnbracht werden. Nu ists doch nit muglich das got einn werck gefalle, odder etwas bey yhm erlange, das nit in freyer liebe geschicht. Szo ists yhe christlich das wir allis abthun, odder yhe weniger machen, was wir sehen, in einen mißprauch kummen, vnnd got mehr ertzurnet den versunet. Es were mir lieber, ia got angenehmer vnd viel besser, das ein stifft, kirche odder kloster, alle yhre jerliche meß vnd vigilien auff einen hauffen nehmen, vnd hielten einen tag, ein rechte Vigilien vnd Messe, mit hertzlichem ernst, andacht vnnd glauben fur alle yhre wolthater, dan das sie yhr tausent vnd tausent alle Jar, einem yglichenn eine beßondere hielten, on solch andacht vnd glauben. O lieben Christen es ligt got nicht an viel, ßondern an wol betten, Ja er vordampt die langen vnnd viel gepeeten Matt. vi. vnnd sagt, sie werden nur mehr peyn damit verdienen. Aber der geytz, der got nit kann trawenn, richtet solch wesen an, hat sorge er muste hungers sterben.

¶ Zum sibentzehenden, Man must auch abethun etlich pene odder straff des geistlichen recht, ßonderlich das Interdict, wilch on allenn zweyffel der boß geyst erdacht hat. Ist das nit ein teuffelisch werck, das man eine sund bessern wil, mit vielen vnd grossern sunden. Es ist yhe grosser sund, das man gottis wort vnd dienst schweygt odder niderlegt, den ob einer zwentzig Beypste het erwurgt auff ein mal, schweyg den einenn priester, odder geystlich gut behaltenn. Es ist auch der tzarten tugent eine, die ym geystlichenn recht gelernet werden, den das geystlich recht heysset auch darumb geystlich, das es kompt von dem geyst, nit vonn dem heyligen geyst, ßondern von dem boßen geyst.

Den Ban must man nit ehr geprauchen, den wo die [H 4a] schrifft weyßet zuprauchen, das ist, widder die do nit recht glewben, odder in offentlichen sunden leben, nit vmbs zeytlich gut. Aber nw ists vmbkeret, gleubt, lebt yderman wie er wil, eben die am meystenn, die ander leut schinden vnnd schenden mit bannen, vnd alle ban itzt nur umbs zeytlich gut ganghafftig sein, wilchs wir auch niemant, den dem heyligen geystlichen vnrecht zu dancken habenn. Dauon ich vorhyn ym sermon weytter gesagt habe.

Die andern straffen vnd penen, suspension, irreguliritet, aggrauation, reaggrauation, deposition, blixen, donner, vormaledeyenn, vordampnen, vnnd was der fundle mehr sein, solt man tzehenn ell tieff begraben in die erden, das auch yhr nam vnd gedechtnis nit mehr auff erden were. Der boß geyst, der durchs geystlich recht ist loß worden, hat solch grewlich plage vnnd iamer, in das hymelisch reich der heyligen Christenheit bracht, vnnd nit mehr dan seelen vorterben vnnd hyndern dadurch zugericht. das wol mag von yhn vorstanden werden, das wort Christi Matthei .xxiij. weh euch schrifftgelereten, yhr habt euch genommen die gewalt zuleren, vnd schlisset zu das hymelreich fur den menschen, yhr geht nit hynein, vnd weret den die hynein gehen.

¶ Zum achtzehendenn, das man alle fest abethet, vnd allein den Sontag behielt, wolt man aber yhe vnßer frawen, vnd der grossen heyligen fest haltenn, das sie all auff den Sontag wurden vorlegt, odder nur des morgens zur Meß gehalten, darnach ließ den gantzen tag, werckel tag sein. Vrsach, den als nu der mißprauch mit sauffenn, spielenn, mussig gang, vnnd allerley sund gaht, ßo ertzurnen wir mehr Got auff die heyligenn tag, den auff die anderun. Vnnd sein gantz vmbkeret, das heylig tag nit heylig, werckel tag, heylig seynn, [H 4b] vnd got noch seinen heyligen nit allein kein dienst, sondern groß vnehre geschicht, mit den vielen heyligen tagen. wie wol etlich tolle prelaten meynen, wen sie sanct Otilien, sanct Barbaren, vnd ein yeglicher nach seiner blinden andacht, ein fest macht, hab gar ein gut werck than, ßo er viel ein bessers thet, wo ehr zu erenn einem heyligen, auß einem heyligen tag, ein werckel tag macht.

Datzu nympt der gemeyn mann zween leyplichenn schaden, vbir dissen geystlichen schaden, Das er an seyner erbeyt vorseumpt wirt, datzu mehr vortzeret dann sonst. Ja auch seinenn leyp schwecht vnnd vngeschickt macht, wie wir das teglich sehen, vnnd doch niemant zubessern gedenckt. Vnd hie solt man nit achten, ob der Bapst die fest eingesetzt hat, odder eine dispensationn vnd vrlaub haben must, Was widder got ist, vnd den menschen scheb-

lich an leyp vnd seel. hat nit allein ein yglich gemeyn, radt odder vbirkeit gewalt abtzuthun, vnd weeren, on wissen vnd willen, des Bapsts odder Bischoffs. Ja ist auch schuldig bey seiner seelen selickeit, dasselb zuweeren, ob es gleich Bapst vnd bischoff nit wolten, die doch die ersten solten sein, solchs zuweren.

Vnd zuvor solte man die kirchweye gantz außtilgen, seyntemal sie nit anders sein, dan rechte tabernn, Jarmarckt vnd spiel hoffe werden, nur zur mehrung gotis vnehre vnd der seelen vnselickeit. Es hilfft nit das man wil auff blaßen, es hab ein gutten anfang, vnnd sey ein gut werck. Hub doch got sein eygen gesetz auff, das er vom hymel herab geben het, da es in einn mißprauch vorkeret wart, vnnd keret noch teglich vmb, was er gesetzt, zupricht was er gemacht hat, vmb desselben vorkereten mißprauchs willenn. wie ym .xvij. psalm stet vonn yhm geschrieben, du vorkerest dich, mit den vorkereten.

¶ Zum neuntzehenden, Das die grad odder gelid [J 1ᵃ] wurden geendert, in wilchen der ehlich stand wirt vorpotten, als da sein gefatterschafften, der vierd vnd dritte grad, das wo der Bapst zu Rom drynnen mag dispensieren vmbs gelt, vnnd schendlichen vorkeufft, das auch daselbs, mug ein yglicher pfarrer dispensierenn, vmb sonst vnnd der seelen selickeit. Ja wolt got das allis was man zu Rom muß kauffen, vnd den gelt strick das geystlich gesetz, loßen. das ein yglicher pfarrer dasselb on gelt mocht thun vnnd lassen, als da sein, ablas, ablaßbrieff, butter brieff, meßbrieff, vnd was der Confessionalia odder buberey mehr seinn zu Rom, da das arm volck mit wirt betrogenn vnnd vmbs gelt bracht, Dan ßo der Bapst macht hat, sein geltstrick vnd geistliche netz (gesetz solt ich sagen) zuvorkauffen vmbs gelt, hat gewißlich ein pfarrer viel mehr gewalt die selbenn zureyssen, vnd vmb gottis willen mit fussen zutretenn, hat er aber das nit gewalt, ßo hat auch der bapst kein gewalt die selben durch seinen schendlichen Jarmarckt zuvorkeuffenn.

Dahyn gehoret auch, das die fasten wurdenn frey gelassen einem yderman, vnd allerley speyß frey gemacht wie das Euangelium gibt, dan sie selb zu Rom der fasten spotten, lassen vns haussen ole fressen, da sie nit yhr schuch

mit liessen schmieren, vorkeuffen vns darnach, freyheit butter vnd allerley zuessen. ßo der heylig Apostel sagt, das wir des allis zuuor freyheit haben auß dem Euangelio, Aber sie habenn mit yhrem geystlichenn recht vns gefangen vnnd gestolenn, auff das wirs mit gelt widder keuffen mussen, haben damit ßo blod schochter gewissen gemacht, das nit gut mehr von der selben freyheit zupredigen ist, darumb das sich das gemeynn volck ßo fast drynnen ergert, vnnd achtet fur grosser sund butter essen, den liegen, schweeren, odder auch [J 1b] vnkeuscheit treyben. Es ist doch menschenn werck, was menschen gesetzt habenn, man leg es wo man hyn wil, vnd ensteht nymmer nichts guts drauß.

¶ Zum zwentzigstenn, Das die wilden Capellen vnd feltkirchen wurden zu poden vorstoret, als da sein, da die newen walfarten hyn gahen, Welßnacht, Sternberg, Trier, das Grymtal, vnd itzt Regenspurg, vnnd der antzal viel mehr. O wie schwer elend rechenschafft werden die Bischoff mussen geben, die solchs teuffels gespenst zulassen, vnd genieß dauon empfangen, sie solten die erstenn sein, dasselb zuweeren, ßo meynen sie es sey gotlich heylig ding, sehen nit, das der teuffel solchs treybt, denn geytz zusiercken, falsche ertichte glaubenn auffzurichten, pfarr kirchen zuschwechen, tabernenn vnd hurerey zumehren, vnnutz gelt vnd erbeyt vorlieren, vnd nur das arm volck mit der naßen vmb furen. Hetten sie die schrifft ßo wol geleßenn als das vordampt geystlich gesetz, sie wisten den sachen wol zuradten.

Es hilfft auch nit das wundertzeychen da geschehen, dan der boße geyst kann wol wunder thun, wie vnns Christus vorkundigt hat Matt .xxiiij. wen sie den ernst datzu thetten, vnd vorpotten solch weßen, die wunder solten bald auffhoren, odder weere es von got, es wurd sich nit hyndern lassen durch yhr vorpietten. Vnd wen kein ander zeychenn weere, das solchs nit von got sey, were das gnug, das die menschen, tobend on vornunfft mit hauffenn, wie das fihe lauffen, wilchs nit muglich ist auß got sein, ßo hat auch got nit dauon gepotten, ist kein gehorsam, kein vordienst da, drumb solt man frisch dreyn greyffen, vnd dem volck weeren. Den was nit gepotten ist, vnd sich treybt mehr dan gottis gepot, das [J 2a] ist gewißlich der

teuffel selbs. Auch ßo geschicht der pfarkirchen nachteil dran, das sie weniger geehret werden. Summa summarum, Es sein zeychen einis grossen vnglaubens ym volck, dan wo sie recht gleubtenn, hetten sie alle ding in yhren eygen kirchen, da yhn hynn gepotten ist zugeben.

Aber was sol ich sagenn, ein yglicher gedenckt nur, wie er ein solch walfart, in seinem kreyß auffrichte vnd erhalte, gar nichts sorgend, wie das volck recht glewbe vnnd lebe, die regenten sein wie das volck, ein blind fuert den andern. Ja wo die walfarten nit wollen angehen, hebt man die heyligen an zurheben, nit den heyligenn zu ehren, die wol an yhr erhebenn gnug geehret wurden, sondern geleufft vnnd ein gelt bringen auffzurichten. Da hilfft nw Bapst vnd Bischoff zu, hie regnent es Ablas, da hat mann gelts gnug zu, Aber was got gepotten hat, da ist niemant sorgfeltig, da leufft niemant nach, da hat niemandt gelt zu. Ach das wir ßo blind sein, vnd dem teuffel in seynen gespensten nit allein seinen mutwillen lassenn, ßondern, auch stercken, vnnd mehren. Ich welt man ließ die lieben heyligenn mit fridenn, vnnd das arm volck vnuorfuret. Wilcher geyst hat dem Bapst gewalt geben, die heyligen zurheben? wer sagts yhm ob sie heylig odder nit heylig sein? seinn ßonst nit sund gnug auff erdenn, man muß got auch vorsuchen, in seyn vrteyl fallen, vnd die lieben heyligen zu gelt kutzen auff setzenn.

Drumb rad ich, man laß sich die heyligen selbs erheben. Ja got allein solt sie erheben, vnd eyglicher bleybe in seyner pfarr, da er mehr findt, dan in allenn walkirchen, wen sie gleich alle ein walkirchen weeren. Hie findt man tauff, sacrament, predigt, vnd deinen nehsten, [J2ᵇ] wilchs grosser ding sein den alle heyligen ym hymel, den sie alle sein durchs wort gottis vnnd sacrament geheyliget worden. die weyl wir den solch grosse ding vorachten, ist got in seinem zornigen vrteyl gerecht, das er vorhengt dem teuffel, der vns hyn vnnd her furet, walfart auffricht, Capellen vnd kirchen anhebt, heyligen erhebung zuricht, vnnd der narnwerck mehr, damit wir, auß rechtem glauben in new falsche mißglauben faren, gleich wie er vorzeytenn thet dem volck von Israel das er vonn dem tempel zu Hiern

ſalem, an vntzehlig ortter vorfuret, doch in gottis namen vnd guttem ſchein der heylickeit, dawidder alle Propheten predigten vnd drob gemartert worden. Aber itzt prediget niemand dawidder, Es ſolten yhn villeicht Biſchoff, pabſt, pfaffen vnd munch auch marteren. Der art muß itzt auch Antoninus zu Florentz, vnd etlich mehr heylig vnd erhaben werden, auff das yhre heylickeit zum rhum vnd gelt dienen mugen, die ſonſt allein zu gottis ehre vnnd guttem exempel het gedienet.

Vnnd ob ſchon heyligen erheben vortzeytten were gut geweßen, ßo iſts doch itzt nymmer gut, gleich wie viel ander ding vortzeytten ſein gut geweßen, vnd doch nu ergerlich vnd ſchedlich, als da ſein feyrtag, kirchenſchatz vnd zierden. Den es iſt offenbar, das durch heyligen erhebung nit gottis ehre noch der Chriſten beſſerung, ßondern gelt vnnd rhum geſucht wirt, das einn kirch wil etwas beßonders fur der ander ſein vnd haben, vnnd yhr leyd were, das ein ander des gleychenn hette, vnd yhr forteyl gemeyn were, ßo gar hat man geyſtliche gutter zu mißprauch vnd gewinſt zeytlicher gutter vorordenet, in diſſer ergiſten letztenn zeyt, das allis was got ſelber iſt, muß dem geytz dienen. Auch ßo dienet ſolch forteyl, nur zur zweyerey ſecten vnd hoffart, das [J 3ª] ein kirch der andern vngleich, ſich vnternander vorachten vnd erheben, ßo doch alle gotliche gutter, allen gemein vnnd gleich, nur zur eynickeit dienen ſollen, da hat der Bapſt auch luſt zu, dem leyd weere, das alle Chriſten gleych vnd eynis weerenn.

Hie horet her, das man abthun ſolt odder vorachten, odder yhe gemeyn machen, aller kirchen freyheit, bullen, vnd was der Bapſt vorkeufft zu Rom auff ſeynem ſchindleich. Den ßo er Wittenberg, Halle, Venedig vnd zuuor ſeinem Rom vorkeufft odder gibt, Indulta, priuiley, ablas, gnade, forteyl, facultates, warumb gibt erß nit allen kirchen in gemeyn? Iſt er nit ſchuldig allen Chriſten zuthun vmb ſonſt vnd gottis willen, allis was ehr vormag, ia auch ſein blut fur ſie zuuorgiſſen, ßo ſag mir, warumb gibt er odder vorkeufft, diſer kirchen vnd der ander nit? odder muß das vorflucht gelt in ſeiner heylickeit augenn ßo ein groß vnterſcheyd machenn vnter den Chriſtenn, die alle gleich tauff,

wort, glaub, Christum, got, vnnd alle ding haben. Wil man vns den aller ding mit sehenden augen blind machen, vnd mit reyner vornunfft toricht machen? das wir solchen geyb, buberey, vnd spiegel fechten sollen anbetten. Er ist ein hyrtte, ia wo du gelt hast, vnnd nit weytter, vnd schemen sich dennoch nit solch buberey mit yhren bullen auß hyn vnd her furen. Es ist yhn nur vmb das vorflucht gelt zuthun, vnd sonst nichts mehr.

Szo rad ich das, ßo solch narn werck nit wirt abethan, das ein yglich frum Christen mensch sein augen auffthu, vnnd laß sich mit den Romischen bullen, siegel, vnd der gleysserey nit yrrhen, bleyb daheymen, in seiner kirchen, vnd laß yhm sein tauff, Euangeli, glaub, Christum vnnd got, der an allen ortten gleich ist, das beste sein, vnd den Bapst bleyben, einen blinden furer [J 3[b]] der blindenn. Es kan dyr widder Engel noch Bapst ßouiel geben, als dyr got in deyner pfar gibt, ia er vorfuret dich vonn den gotlichen gaben die du vmb sonst hast, auff seine gaben, die du keuffen must, vnd gibt dyr bley vmbs golt, fell vmbs fleisch, schnur vmb den beutel, wachß vmbs honnig, wort vmbs gut, buchstaben vmb den geyst, wie du fur augen sihest, vnd wilts dennoch nit merckenn, soltu auff seinem pergamenn vnnd wachs gen hymel farenn, ßo wirt dir der wagenn gar bald zuprechen, vnd du in die helle fallen, nit in gottis namen. Laß dirß nur ein gewiß regel sein, was du vom Bapst keuffen must, das ist nit gut noch von got, dan was auß got ist, das wirt nit allein vmb sonst gebenn, sondern alle welt wirt drumb gestrafft vnd vordampt, das sie es nit hat wolt vmb sonst auffnehmenn, als da ist, das Euangeli, vnd gotliche werck. Solch vorfurerey haben wir vordienet vmb got, das wir sein heyligis wort, der tauff gnade voracht et haben. wie sanct Paulus sagt, Got wirt senden, ein krefftige yrrung allen den die die warheit nit haben auffgenommen zu yhrer selickeit, auff das sie glewben vnd folgen der lugen vnd bubereyen, wie sie wirdig sein.

¶ Zum .xxi. Es ist wol der groisten not eyne, das alle betteley abthan wurden in aller Christenheit, Es solt yhe niemand vnter den Christen betteln gahn, es were auch ein leychte ordnung drob zumachen, wen wir den

mut vnd ernst datzu theten. Nemlich das ein yglich stad yhr arm leut vorsorgt, vnd keynen frembden betler zuliesse, sie hiessen wie sie wolten, es weren walbruder odder bettel orden. Es kund yhe ein yglich stadt die yhren erneren, vnnd ob sie zu gering were, das man auff den vmbligenden dorffen auch das volck vormanet datzu geben, mussen sie doch sonst souiel landlauffer vnd boser [J 4a] buffen, vnter des bettelns namen erneren, ßo kund man auch wissen, wilche warhafftig arm weren odder nit.

Szo muste da sein ein vorweßer odder vormund, der alle die armen kennet, vnd was yhn not were dem Rad odder pfarrer ansagt, odder wie das auffs beste mocht vorordnet werden. Es geschicht, meynis achten, auff keinem handel souiel bubereyen vnd triegereyen, als auff dem bettel, die do alle leichtlich weren zunortreyben. Auch ßo geschicht dem gemeinen volck wehe, durch ßo frey gemeyn betteln. Ich habs vbirlegt, die funff odder sechs bettel orden kommen des iaris an einen ort, ein yglicher mehr dan sechs odder sieben malen, datzu die gemeynen betteler, botschafften, vnd wallebruder, das sich die rechnung funden hat, wie ein stad bey sechtzig mal ein iar geschetzt wirt, on was der weltlichen vbirkeit gepur, auffsetz, vnd schetzung geben wirt, vnd der Romische stuel mit seiner war raubet, vnd sie vnnutzlich vortzehren, das myrß der grosten gottis wunder einis ist, wie wir doch bleyben mugen, vnd erneret werden.

Das aber etlich meynen, es wurden mit der weyße die armen nit wol vorsorgt, vnd nit ßo grosse steynen heußer vnnd kloster gepawet, auch nit ßo reychlich, das glaub ich fast wol, Ists doch auch nit not, wer arm wil sein, solt nit reich sein, wil er aber reich sein, so greiff er mit der hand an den pflug, vnd suchs yhm selbs auß der erden. Es ist gnug das zimlich die armen vorsorgt sein, da bey sie nit hungers sterben noch erfrieren, Es fugt sich nit das einer auffs andern erbeit mussig gehe, reich sey, vnd wol lebe, bey einis andern vbel leben, wie itzt der vorkeret mißprauch gehet. dan sanct Paul sagt, wer nit erbeytet, ßol auch nit essenn. Es ist niemand vonn der andernn gutter zulebenn vonn got vorordnet, denn allein denn pre-

eigenden vnnd regierendenn priestern, [J 4b] wie sanct Paulus .i. Corint .ix. vmb yhrer geystlichenn erbeyt, wie auch Christus sagt zu den Aposteln, Ein yglicher wircker ist wirdig seynis lonhs.

¶ Zum .xxij. Es ist auch zubesorgenn, das die viel Messen, ßo auff stifft vnd kloßer gestifft sein, nit allein wenig nutz sein, ßondern grossen zorn gottis erwecken, Derhalbenn es nutzlich were, der selbenn nicht mehr stifften, sondern der gestifftenn viel abethun, seintemal man sibt, wie sie nur als opffer vnnd gutte werck gehalten werdenn, ßo sie doch sacrament sein, gleich wie die tauff vnnd buß, wilch nit fur anderen, ßondern allein dem der sie empfehet nutz seinn. Aber nu ist es eingerissen, das Meß fur lebendig vnd todten werden gehalten, vnnd alle ding drauff gegrundt, darumb yhr auch ßouil gestifft wirt, vnnd ein solch weßenn drauß worden, wie wir sehen. Doch diß ist villeicht noch zufrisch vnnd vngehoret ding, ßonderlich denen, die durch solcher Messen abgang sorgenn, es werd yhn yhr handwerg vnd narung nydergelegt, muß ich weytter dauon zusagen sparen, biß das widder auffkum rechter vorstand, was vnnd wo zu die meß gut sey. Es ist leyder nu viel Jar lang, ein handwerck zeytlicher narung drauß worden, das ich hynfurt wolt radten, ehe ein hyrte odder sonst werckman, ehe ein priester odder munch werden, er wisse dan vorhyn wol, was meßhalten sey.

Ich rede aber hie mit nicht, von den alten stifftenn vnnd thumen, wilch on zweyffel darauff sein gestifft, das die weyl nit ein yglich kind vom Adel, Erbs besitzer vnd regierer sein sol nach deutscher nation sitten, in den selben stifften mocht vorsorgt werden, vnd al da got frey dienen, studirn, vnd geleret leut werden vnnd machen. Ich rede von den newen stifften, die nur auff gepet vnd meßhalten gestifft sein, durch wilcher exem-[K 1a]pel, auch die alten, mit gleychem gepet vnd Messen beschweeret werden, das die selben kein nutz sein, odder gar wenig, wiewol es auch von gottis gnaden kompt, das sie zu letzt, wie sie wirdig sein, kummen auff die hefen, das ist auff der Choral senger vnd orgel geschrey, vnd faulle, kalte meß, damit nur, die zeytlichen gestifften zinß erlanget vnnd vorzehret werdenn.

Ach solch ding solten Bapst, Bischoff, doctores, besehen vnd beschreiben, so seynt sie, die es am meysten treyben, lassens ymmer eynher gahn, was nur gelt bringt, furet ymmer ein blind den ander, das macht der geytz vnnd das geystlich recht.

Es must aber auch nit mehr sein, das einn person, mehr den eine thumerey vnd pfreund hette, vnnd sich messiges stands benugen liesse, das neben yhm auch ein ander was haben mocht. Auff das abginge, der entschuldigung die do sagenn, Sie mussen zu yhres redlichen stands erhaltung mehr den eine haben, man mocht redlichenn stand ßo groß messen, es wer ein gantz land nit gnug zu seyner erhaltung, ßo leufft der geytz vnd heymliche mißtraw zu got, gar sicher daneben her, das es offt wirt fur nodt des redlichenn stands antzogen, das lautter geytz vnd mißtraw ist.

¶ Zum .xxiij. Die bruderschafften, item ablas, ablas brieff, butter brieff, meßbrieff, dispensation, vnnd was des dings gleich ist, nur allis ersenfft vnnd vmbbracht, da ist nichts guttis, kan der Bapst dispensiern mit dyr, in putter essenn, Meß horen &c. ßo sol erß dem pfarrer auch lassen kunden, dem erß nit macht hat zunehmen. Ich rede auch von den bruderschafften, darynnen man ablaß, Meß vnnd gutte werck außteyllet. Lieber du hast in der tauff ein bruderschafft mit Christo, allen engeln, heyligen vnd Christen auff erden an-[K 1b]gefangen, halt die selben vnnd thu yhr gnug, ßo hastu gnug bruderschafftenn, laß die andern gleyssen wie sie wollenn, ßo sein sie gleich wie die zalpfennig gegen die gulden. Wo aber ein solche were, die gelt zusammen gebe, arme leut zuspeyßen, oder sonst yemand zuhelffen, die were gut, vnnd het yhr ablas vnd vordinst ym hymel. Aber itzt seinn es Collation vnnd seufferey drauß wordenn.

Zuuor solt man furiagen auß deutschen landenn, die bepstlichen botschafften, mit yhren faculteten, die sie vns vmb groß gelt vorkauffen, das doch lautter buberey ist, alßo da sein, das sie gelt nehmen vnd machen vnrecht gut, recht, loßenn auff die eyde, gelubd vnnd bundt, zureyssen damit vnd lernen zureyssen trew vnnd glaub, vnterenander

zugesagt, sprechen der bapst habs gewalt. Das heysset sie der boße geyst reden, vnd vorkruffen vns so teufflische lere, nehmen gelt drumb, das sie vns sunden leren vnd zur helle furen.

Wen kein ander boßer tuck were, der do bewerei, das der Bapst der recht Endchrist sey, so weere eben dißes stuck gnugsam das zu beweren. Horestu es bapst nit der aller heyligst, ßondernn der aller sundigst, das got deynen stuel vom hymel auffs schirest zurstore, vnd in abgrund der hell senck, wer hat dir gewalt gebenn, dich zurheben vbir deynen got, das zuprechen vnd loßen das er gepotten hat, vnd die Christen, ßonderlich deutsche Nation, die von edler natur, bestendig vnnd trew in allen historien gelobt sein, zuleren, vnbestendig, meyneydig, vorrether, boßbicht, trewloß seinn, Got hat gebottenn, man sol eyd vnd trew halten auch denn feynden, vnd du vnterwindist dich solche gepot zuloßen, setzist in deynen ketzrischen, endchristlichen decretalen, du habst sein macht, vnnd leugt durch dein hals [K 2[v]] vnd fedder der boß Satan, als er noch nie gelegen hat, zwingst vnnd dringst die schrifft nach deinem mutwillen. Ach Christe mein her sich erhab, laß her brechenn deinen iungsten tag, vnd zurstore des teuffels nebst zu Rom, hie sitzt der mensch dauon Paulus gesagt hat, der sich sal vbir dich erheben, vnd in deyner kirchen sitzen, sich stellen als einenn got, der mensch der sunden vnd sun der vordamniß. was ist bepstlich gewalt anders den nur sund vnd boßheit leren vnd mehren, nur seelen zur vordampniß furen, vnter deinen namen vnd scheyn?

Die kinder von Israel musten vorßeytten haltenn den eyd, den sie den Gabaoniten yhren feynden vnbewust vnd betrogen than hetten. Vnd der kunig Zedechias must iemerlich mit allem volck vorloren werden, drumb das er dem kunig zu Babylonienn seinen eyd brach. Vnnd bey vns vor hundert Jaren, der feyne kunig zu Polen vnd Vngern Wladislaus, leyder mit ßo viel feynis volcks erschlagen wart vom Turcken, darumb das durch Beystliche botschafft vnd Cardinal er sich ließ vorfuren, vnd den seligen nutzlichen vortrag vnnd eyd mit den Turcken gemacht, zureyß. Der frum keyßer Sigmund het kein gluck mehr

nach dem Concilio Constantien, darinnen er brechen ließ die bussen das geleyd, ßo Johan. huß vnnd Hieronymo geben war, vnd ist aller iamer zwischen Behmen vnnd vns darauß erfolget. Vnd zu vnsern zeytten, hilff got, was Christlichs bluts ist vorgossen, vbir den eyd vnd pund, den der Bapst Julius zwischen dem keyßer Maximilian vnd kunig Ludwig von Franckreich macht vnnd wider zureiß. wie mocht ichs als ertzelen, was die bepst haben iamer angericht, mit solcher teuffliſchen vormessenheit, eyd vnd gelubd zwischen grossen hern zureyssen, darauß sie als ein schympff machen vnd gelt datzu nehmen. [K 2b] Ich hoff der iungst tag sey fur der thur, es kann vnnd mag yhe nit erger werdenn, den es der Romische stuel treybt. Gottis gepot druckt er vnter, seinn gepot erhebt er druber, ist das nit der Endchrist, ßo sag einn ander wer er sein muge. Doch dauon ein ander mal mehr vnd besser.

¶ Zum .xxiiij. Es ist hoh zeyt, das wir auch einn mal ernstlich vnd mit warheyt der Behemen sach furnehmen, sie mit vns, vnd vns mit yhnen zuuoreynigen. das ein mal auffhoren die grewlichenn lesterung, haß vnd neyd auff beyder seytten. Ich wil meyner torheyt nach der erste mein gutduncken furlegen, mit vorbehalt eynß yglichen bessers vorstand. Zum ersten, mussenn wir warlich die warheit bekennen, vnd vnser rechtfertigen lassen, den Behemen etwas zugebenn. Nemlich, das Johannes huß vnnd Hieronymus von Prag, zu Costnitz wider Bepstlich, Christlich, Keyßerlich geleyd vnnd eyd, sein vorprand, damit widder gottis gepot geschehen, vnd die Behemen hoch zu bitterkeyt vorursacht sein, vnnd wie wol sie solten volkommen gewesen sein, solch schwere vnrecht, vnd gottis vngehorsam von den vnßern gelitten haben, ßo sein sie doch nit schuldig geweßen, solchs zubillichen, vnd als recht gethan bekennen. Ja sie solten nach heutigs tags drob lassenn leyb vnnd leben, ehe sie bekennen solten, das recht sey, keyßerlich, bepstlich, Christlich geleyd brechen, trewloß dawidder handeln. Darumb wie wol es der Behemen vngedult ist, ßo ists doch mehr des Bapsts vnd der seinen schult, all der iamer, all der yrtumb, vnd seelen vorterben, das seynt dem selben Concilio erfolget ist.

Ich wil die Johannis huß artickel nit richten, noch sein yrthumb vorfechtenn, wie wol mein vorstand noch nichts yrrigis bey yhm fundenn hat, vnnd ichs mag [K 3a] frolich glaubenn, das die nichts guttis gericht, noch redlich vordampt haben, die durch yhren trewloßenn handel, Christlich geleyd vnd gottis gebot vbirtretten, on zweyffel, mehr vom boßen geyst, den vom heyligen geyst besessen geweßen seinn. Es wirt niemand drann zweyffeln, das der heylig geyst nit widder gottis gepot handelt, ßo ist niemandt ßo vnwyssendt, das geleyd vnd trew brechen, sey wider gottis gepot, ob sie gleich dem teuffel selbs, schweyg einem ketzer were zugesagt, ßo ist auch offinbar, das Johan. huß vnd den Behemen solch geleyd ist zugesagt vnd nit gehalten, sondern daruber er vorprennet. Ich wil auch Johan. huß keynen heyligen noch Marterer machen, wie etlich Behemen thun, ob ich gleich bekenne, das yhm vnrecht geschehen, vnd sein buch vnd lere vnrecht vordampt ist, dan gottis gericht sein heymlich vnnd erschrecklich, die niemant dan er selb allein offinbarn vnd außdruckenn sol. Das wil ich nur sagenn, er sey ein ketzer wie boß er ymer mocht sein, ßo hat man yhn mit vnrecht vnd widder got vorprennet, vnd sol die Behemen nit dringenn solchs zubillichenn, odder wir kummen sonst nymmer mehr zur eynickeit. Es muß vnns die offentliche warheyt eynis machenn, vnnd nit die eygensynnickeit. Es hillfft nit das sie zu der zeyt haben furgewendet, das eynem ketzer sey nit zuhaltenn das geleyd, das ist eben ßo viel gesagt, man sol gottis gepot nit haltenn, auff das man gottis gepot halte. Es hat sie der teuffel toll vnnd toricht gemacht, das sie nit haben gesehenn was sie geredt odder gethan haben. Geleyd halten hat got gepoten, das solt man haltenn, ob gleich die welt solt vntergehen, schweyg dan ein ketzer loß werden, ßo solt man die ketzer mit schrifften, nit mit fewr vbirwinden, wie die alten vetter than habenn. Wen es kunst were, mit [K 3b] fewr ketzer vbirwindenn, ßo weren die hencker die geleretisten doctores auff erdenn, durfftenn wir auch nit mehr studierenn, ßondern wilcher den andern mit gewalt vbirwund, mocht yhn vorprennenn.

Zum andern, das Keyßer vnd Fursten hyneyn schicken

etlich frum vorstendig Bischoff vnd geleretenn, bey leyb keinenn Cardinal noch bepstlich botschafft, noch ketzermeyster, den das volck, ist mehr dan zuviel vngeleret, in Christlichen sachen, vnd suchen auch nit der seelen heyl, ßondern wie des Bapsts heuchler alle thun, yhr eygen gewalt, nutz vnnd ehre. Sie sein auch die heubter geweßen dißes iamers zu Costnitz. Das die selben geschickten solten erkunden bey den Behemen, wie es vmb yhren glauben stund, ob es muglich were, alle yhr secten, in eine zubringen. Hie sol sich der Bapst vmb der seelen willen, ein zeyt lang seiner vbirkeit eußern, vnd nach dem statut des allerchristlichsten Concili Niceni, den Behemen zulassen, einen Ertzbischoff zu Prag, auß yhnen selbs zurwelen, wilchen bestetige der Bischoff zu Olmutz in Mehren, odder der Bischoff zu Gran in Vngern, odder der Bischoff vonn Gnezen in Polen, oder der Bischoff zu Magdeburg in deutschenn. Ist gnug wen er von dißen einen odder zween bestetiget wirt, wie zu den zeytten sanct Cypriani geschah, vnd der bapst hat solchs keinis zuwerenn, weeret er es aber, ßo thut er als ein wolff vnnd tyran, vnd sol yhm niemant folgen, vnd seinen bannen mit einem widder bannen zuruck treyben.

Doch ob man sanct Peters stuel zu ehren wil solchs thun, mit wissen des bapsts, laß ich geschehen, ßo ferne, das die Behemen nit einen heller drumb geben, vnd sie der bapst nit ein harbreit vorpflichte, vnterwerff mit [K 4[a]] eyden vnnd vorpundniß seiner tyranneyen, wie er andern allen bischoffen widder got vnd recht thut, wil er nit lassen yhm genugen an der ehre, das sein gewissenn drumb gefragt wirt, ßo laß man yhn mit seinen eyden rechten, gesetzen vnd tyranneyen ein gut Jar haben, vnd laß gnug sein an der erwelung, vnd das blut aller seelen ßo in ferlickeit bleyben, vbir seinen halß schreyen, dan niemant sol vnrecht bewilligen, vnd ist gnug der tyranney die ehre erboten. wen es yhe nit anders mag sein, kan noch wol des gemeynen volcks erwelung vnd bewilligung, einer tyrannischen bestettigung gleich gelten, doch hoff ich es sol nit not haben. Es werden yhe zu letz etlich Romer odder frum bischoff vnd gelereten, bepstlich tyranney mercken vnd weeren.

Ich wil auch nit radtenn, das man sie zwing, beyder gestalt des sacraments abzuthun, die weyl dasselb nit unchristlich noch ketzerlich ist, sondern, sie lassenn bleyben wie sie wollenn. in der selben weyße, doch das der new bischoff drob sey, das nit uneynickeit umb solcher weyße sich erhebe, sondern sie gutlich unterweiß, das keinis nit yrthumb sey, gleich wie nit zwitracht machen sol, das die priester ander weyß sich kleyden unnd geberden, den die leyenn. Desselben gleichenn ob sie nit wolten Romische geistliche gesetz auffnehmen, sol man sie auch nit dringen, sondern zum ersten warnehmen, das sie ym glauben und gotlicher schrifft recht wandelnn, den Christenlicher glaub unnd stand mag wol bestan, on des Bapsts untreglichenn gesetzenn. Ja er mag nit wol bestann, es sey den der Romischenn gesetz weniger odder keine, wir seinn in der tauff frey wordenn, unnd allein gotlichenn wortten unterthann, warumb sol uns einn mensch in seine wort gefangenn nehmenn? [K 4b] wie sanct Paulus sagt, Ir seyt frey wordenn, werdet yhe nit knecht der menschenn, das ist der, die mit menschen gesetzen regiren.

Wen ich wuste das die pigharten keinen yrthumb hetten ym sacrament des Altaris, den das sie glaubten, es sey warhafftig brot unnd wein naturlich da, doch drunder warhafftig fleysch und blut Christi, wolt ich sie nit verwerffen, sondern unter den Bischoff zu Prage lassen kummen, den es ist nit ein artickel des glaubens, das brot und wein weßenlich und naturlich sey ym sacrament, wilchs ein wahn ist sanct Thome unnd des Bapsts, sondern das ist ein artickel des glaubens, das in dem naturlichen brot und weyn, warhafftig naturlich fleisch und blut Christi sey, so solt man dulden beyder seytten wahn, biß das sie eynis wurdenn, dieweyl kein ferlickeit dran ligt, du glaubst das brot da sey odder nit. Den wir mussen vielerley weyße und orden leyden, die on schaden des glaubens sein. wo sie aber anders gleubten, wolt ich sie lieber draussen wissen, doch sie unterweyßen die warheit.

Was mehr yrthum und zwispalltickeit in Behemen erfunden wurd, solt man dulden biß der Ertzbischoff widder eingesessen, mit der zeyt den hauffen widder zusamenn brecht, in ein eintrechtige lere. Es wirt furwar, nit mit

gewalt noch mit trotzenn, noch mit eylen, widder vorsamlet werden. Es muß weylle, vnd sanfftmutickeit hie seinn, Muste doch Christus ßo lang mit seynen inngern vmbgahn, vnd yhren vnglauben tragenn, biß sie gleubtenn seiner vfferstentniß. Were nur widder ein ordenlicher Bischoff vnd regiment drynnen on Romisch tyranneyen, ich hofft es solt schier besser werden.

Die zeytlichen gutter, die der kirchenn geweßen sein, solten nit auffs strengist widder fodderт werden, ßon-[L 1a] dern die weyl wir Christen sein, vnd ein yglicher dem andern schuldig ist zuhelffen, haben wir wol die macht, vmb eynickeit willenn, yhnen die selben zugeben vnnd lassen, fur got vnnd der welt. Dan Christus sagt, wo zween miteynander eynis sein auff erden, da bin ich in yhrem mittel. Wolt got, wir theten auff beyden seytten datzu, vnnd mit bruderlicher demut einer dem andern die hand reychet, vnd nit auff vnser gewalt odder recht vns sterckten, die lieb ist mehr vnnd nottiger, den das Bapstum zu Rom, wilchs, on lieb, vnd lieb on Bapstum sein mag, Ich wil hie mit das meyne datzu than haben, hyndert es der Bapst odder die seinen, sie werden rechenschafft drumb geben, das sie wider die lieb gottis, mehr das yhr, den yhrs nehsten gesucht haben. Es solt der Bapst, sein Bapstum, alle sein gut vnd ehre vorliren, wo er ein seel damit mocht erredten, Nu ließ er ehe die welt vntergahn, ehe er ein harbreyt seiner vormessenen gewalt ließ abbrechen, vnd wil dennoch der heyligst sein. Hie mit bin ich entschuldigt.

¶ Zum xxv. Die vniuersiteten dorfften auch wol eyner gutten starken reformation, Ich muß es sagenn, es vordrieß wen es wil. Ist doch allis was das bapstum hat eingesetzt vnd ordiniert, nur gericht, auff sund vnd yrthum zumehrenn, was sein die Vniuersiteten, wo sie nit anders, dan bißher, vorordnet? den, wie das buch Machabeorum sagt, Gymnasia Epheborum et Grece glorie, darynnen ein frey leben gefuret, wenig der heyligen schrifft vnd Christlicher glaub geleret wirt, vnd allein der blind heydnischer meyster Aristoteles regiert, auch weytter den Christus. Hie were nu mein rad, das die bucher Aristoteles, Phisicorum, Metaphysice, de Anima, Ethicorum, wilchs bißher die

hetten gehalten, gantz wurden abthan, mit allen andern, die von na[L 1b]turlichen dingen sich rumen, so doch nichts drynnen mag geleret werden, widder von naturlichen noch geistlichen dingen, datzu seine meynung niemant biß-her vorstanden, vnd mit vnnutzer erbeit, studiern vnd kost, souiel edler zeyt vnd seelen, vmb sonst beladen gewesen sein. Ich darffs sagen, das ein topffer mehr kunst hat von naturlichen dingen, den in denen bucher geschrieben stet. Es thut mir wehe in meinem hertzen, das der verdampter, hochmutiger, schalckhafftiger heide, mit seinen falschen worten, souiel der besten Christen vorfuret, vnd narret hat, got hat vns also mit yhm plagt, vmb vnser sund willen.

Leret doch der elend mensch, in seinem besten buch, de Anima, das die seel sterblich sey, mit dem Corper, wie wol viel, mit vorgebenen wortten yhn haben wolt erredten, als hetten wir nit die heyligen schrifft, darinnen wir vbirreichlich von allen dingen geleret werden, der Aristoteles nit ein kleynisten geruch yhe empfunden hat, dennoch hat der todte heyde vbirwunden, vnd des lebendingen gottis bucher vorhyndert, vnnd fast vnterdruckt. das, wen ich solchen iamer bedenck, nit anders achtenn mag, der boße geist, hab das studiern hereyn bracht. Desselben gleichen, das buch Ethicorum, erger den kein buch, stracks der gnaden gottis, vnd Christlichen tugenden entgegen ist, das doch auch der bestenn eynis wirt gerechnet. O nur weyt mit solchen buchern von allen Christen, Darff mir niemant aufflegen, ich rede zuuiel, odder vorwirff das ich nit wisse. Lieber freund ich weyß wol was ich rede, Aristoteles ist mir so wol bekant, als dir, vnd deynis gleychen, ich hab yhn auch geleßen vnnd gehoret, mit mehrem vorstand, dan sanct Thomas odder Scotus, des ich mich on hoffart rumen, vnd wo es not ist, wol beweyßen kan. Ich acht nit das souiel hundert iar lang, souiel hoher vorstand [L 2a] drynnen sich erbeyttet haben. Solch einreden fechtenn mich nymmer an, wie sie wol etwan than haben, seintemal es am tag ist, das wol mehr yrthumb, mehr hundert iar, in der welt vnd vniuersiteten blieben sein.

Das mocht ich gerne leyden, das Aristoteles bucher von

der Logica, Rhetorica, Poetica, behalten, odder sie in ein andere kurtz form bracht, nutzlich geleßen wurden, iunge leut zuvben, wol reden vnd predigen, aber die Comment vnd secten musten abethan, vnnd gleich wie Ciceronis Rhetorica, on comment vnd secten, ßo auch Aristoteles logica einformig, on solch groß comment geleßen werden. Aber itzt leret man widder reden noch predigen drauß, vnd ist gantz ein disputation vnd muderey drauß worden. Daneben het man nu die sprachen latinisch, kriechsch, vnd hebreisch, die mathematice disciplinen, historien, wilchs ich befilh vorstendigern, vnd sich selb wol geben wurd, ßo man mit ernst nach einer reformation trachtet, vnd furwar viel dran gelegen ist, dan hie sol die christlich iugent, vnd vnßer edlist volck, darinnen die Christenheit bleybt, geleret vnd bereitet werden. Darumb ichs acht, das kein bepstlicher noch keyßerlicher werck mocht geschehenn, dan gutte reformation der vniuersitetenn, widderumb kein teuffliſcher erger weſen, den vnreformierte vniuersiteten.

Die Ertzte laß ich yhr faculteten reformieren, die Juristen vnd Theologen nym ich fur mich, vnd sag zum ersten, das es gut were, das geistlich recht von dem ersten buchstaben, biß an den letzten, wurd zugrund außgetilget, sonderlich die Decretalen, es ist vns vbrig gnug in der Biblien geschrieben, wie wir vns in allen dingen halten sollen, so hyndert solchs studiern, nur die heyligen schrifft, auch das mehrer teil eittel geitz vnd hoffart schmeckt, vnd ob schon viel guttis drynnen weere, solt es dennoch billich [L 2b] vntergehen, darumb das der Bapst alle geistlich recht in seynis hertzen kasten gefangen hat, das hynfurt eytel vnnutz studiern vnnd betrug drynnen ist. Heut ist geystlich recht nit das in denn buchern, ßondern was in des bapsts vnd seiner schmeychler mutwil stet. Hastu eine sach, ym geistlichen recht grundet auffs aller best, ßo hat der Bapst druber Scrinium pectoris, darnach muß sich lencken alles recht, vnnd die gantze welt. Nu regieret dasselb scrinium, vielmal ein bube, vnd der teuffel selb, vnd lessit sich preyssen, der heylig geist regier es, ßo gaht man vmb mit dem armenn volck Christi, setzt yhm viel recht, vnd helt keynis, zwingt ander zuhalten, odder mit gelt zuloßen.

Die weyl dan der Bapst vnd die seinen, selbs das gantz geystlich recht auffgehaben, nit achten, vnnd sich nur nach yhrem eygen mutwill halten vbir alle welt, sollen wir yhn folgen, vnd die bucher auch vorwerffenn, warumb solten wir vorgebens drynnen studierenn? szo kunden wir auch nymmer mehr, des Bapsts mutwill, wilchs nu geystlich recht worden ist, außlernen. Ey so fall es gar dahyn in gottis namen, das ynn teuffels namen sich erhaben hat, vnd sey kein doctor Decretorum mehr auff erden, sondern allein doctores scrinij papalis, das sein, des bapsts heuchler. Man sagt, das kein feyner weltlich regiment yrgend sey, dan bey dem Turcken, der doch widder geystlich noch weltlich recht hat, sondern allein seinen Alkoran, so mussen wir bekennen, das nit schendlicher regiment ist, dann bey vnns, durch geystlich vnd weltlich recht, das kein stand mehr gehet, naturlicher vornunfft, schweyg der heyligen schrifft gemeß.

Das weltlich recht, hilff got, wie ist das auch eine wiltniß wordenn, wie wol es viel besser, kunstlicher, [Y 3a] redlicher ist, den das geystlich, an wilchem vbir den namen, nichts guttis ist, so ist sein doch auch viel zuuiel worden. Furwar, vornunfftige regenten neben der heyligen schrifft, weren vbrig recht gnug, wie sanct Paulus i. Corint. vi. sagt. Ist niemand vnter euch, der do mug seinis nehsten sach richten, das yhr fur heydnischen gerichtenn mussit haddern? Es dunckt mich gleich, das landrecht vnd land sitten, den keyßerlichen gemeynen rechten werden furgetzogen, vnd die keyßerlichen nur zur not braucht. vnd wolt got, das wie ein yglich land seine eygen art vnd gaben hat, alßo auch mit eygenenn kurtzen rechten geregiert wurden, wie sie geregiert sein gewesen, ehe solch recht sein erfunden, vnd noch on sie viel land regirt werden. Die weytleufftigen vnd fern gesuchten recht, sein nur beschwerung der leut, vnd mehr hyndernis den forderung der sachen. Doch, ich hoff, es sey dise sach, schon von andern baß bedacht vnd angesehen, dan ichs mag anbringen.

Meine lieben Theologen haben sich auß der muhe vnd erbeit gesetzt, lassen die Biblien wol rugen, vnnd lesen sententias. Ich meynet die sententie solten der anfang

sein der iungen Theologen, vnd die Biblia den doctoribus bleyben, ßo ists vmbkeret, die Biblien ist das erst, die feret mit dem Baccalariat dahin, vnd sententie sein das letzt, die bleyben mit dem doctorat ewiglich, datzu mit solcher heiliger pflicht, das die Biblien mag wol leßen der nit priester ist, aber sententias muß ein priester leßen, vnd kund wol ein ehlich man doctor sein in der Biblien, als ich sehe, aber gar nit in sentencijs. Was solt vns gluck widderfaren, wen wir ßo vorkeret handeln, vnd die biblien, das heylig gotis wort, ßo enhyndern setzen? Datzu der bapst gepeut mit vielen gestrengen wortten seine gesetz, in den schulen vnd ge-[L 3b]richten zuleßen vnd prauchen. Aber das Euangelij wirt wenig gedacht, also thut man auch, das das Euangelium in schulen vnnd gerichtenn, wol mussig vnter der banck ym stawb ligt, auff das des Bapsts schedliche gesetz, nur allein regieren mugen.

Szo wir den haben den namen vnd titel, das wir lerer der heyligen schrifft heyssenn, solten wir warlich gezwungen sein, dem namen nach, die heyligen schrifft vnd kein andere leren, wie wol auch der hochmutige, auffgeblaßner titel zuviel ist, das ein mensch sol sich rumen, vnnd kronen lassen, ein lerer der heyligen schrifft, doch were es zu dulden, wen das werck den namen bestetiget. Nu aber, ßo sententias allein hirschen, findt man mehr heydnische vnd menschliche dunckel, den heylige gewisse lere der schrifft, in den Theologen. wie wollen wir yhm nu thun? ich weyß hie keinen andern radt, den ein demuttig gepet zu got, das vns der selb, Doctores Theologie gebe, Doctores der kunst, der Ertzney, der Rechten, der Sententias, mugen der bapst, Keyßer, vnd Vniuersiteten machen, aber sey nur gewiß, eynen Doctorn der heyligenn schrifft, wirt dir niemandt machenn, denn allein der heylig geyst vom hymel, wie Christus sagt Johann. vi. Sie mussen alle von got selber geleret sein. Nu fragt der heylig geyst nit nach rodt, brawn panethen, odder was des prangen ist, auch nit ob einer iung odder alt, ley odder pfaff, munch odder weltlich, Junpfraw odder ehlich sey, Ja ehr redt vorzeitten durch ein Eselyn, widder den Propheten der drauff reyt. Wolt got wir weren sein wirdig, das

vns solch doctores geben wurden sie weren, ia leyen oder priester, ehlich oder iunpfrawen, wie wol man nu den heyligen geyst zwingen wil, in den bapst, bischoff, vnd doctores, so doch kein zeychen noch schein ist, das er bey yhnen sey.

[L 4a] Die bucher must man auch wenigern, vnd erleßen die besten, dan viel bucher machen nit geleret, vil leßen auch nit, ßondern gut ding, vnnd offt leßenn, wie wenig sein ist, das macht geleret in der schrifft, vnd frum dazu, Ja es solten aller heyligen vetter schrifft, nur ein zeyt lang werden geleßenn, da durch in die schrifft kummen, ßo leßen wir sie nur, das wir darinnen bleyben, vnd nymmer in die schrifft kummen, damit wir gleich denen seyn, die die wege zeychen ansehen, vnnd wandeln denn weg dennoch nymmer, Die liebenn vetter haben vns wollen in die schrifft furen, mit yhrem schreyben, ßo furen wir vns damit erauß, ßo doch allein die schrifft vnßer weyngart ist, darynnen wir all solten vns vben vnd erbeyttenn.

Fur allen dingenn, solt in den hohen vnnd nydern schulen, die furnehmst vnd gemeynist lection sein, die heylig schrifft, vnnd den iungen knaben das Euangelij, Vnd wolt got, ein yglich stadt, het auch ein maydschulen, darynnen des tags die meydlin ein stund das Euangelium horetenn, es were zu deutsch odder latinisch. Furwar die schulen, man vnnd frawen Closter, sein vorzeytten drauff angefangen, gar auß loblicher, Christlicher meynung, wie wir leßenn von sanct Agnes, vnnd mehr heyligenn, da wurdenn heylige Junpfrawen vnnd marterer, vnnd stund gantz wol in der Christenheit. Aber nu ist nit mehr, dan betten vnd singen drauß wordenn. Solt nit billich ein yglich Christen mensch, bey seinen newn odder zehen iaren, wissen das gantz heylig Euangelium, da sein namen vnd leben ynnenn stet, Lernt doch eine spynnerin vnnd netterynne yhr tochter dasselb handwerck in iungen iaren, Aber nu wissen das Euangelium, auch die grossen gelereten prelaten vnd bischoff selbs nit.

[L 4b] O wie vngleich faren wir, mit dem armen iungenn hauffen, der vns befohlen ist, zu regiern vnd vnterweyßen, vnd schwere rechnung dafur muß geben werden, das wir yhn das wort gottis nit furlegenn, ge-

ſchicht yhnen, wie Hieremias ſagt Trenn. ij. Mein augen ſein vor weynen mud worden, mein eyngeweyd iſt erſchrocken, mein leber iſt außgeſchut auff die erden, vmb des vorterbens willenn der tochter meynis volcks. da die iungen vnd kindlin vortorben, auff allen gaſſen der gantzen ſtadt, ſie ſprochen zu yhren muttern, wo iſt brot vnd wein, vnd vorſchmachten als die vorwunten, auff der ſtraſſen der ſtadt, vnd gaben den geiſt auff, ym ſchoß yhrer mutter. Dieſen elenden iamer ſehen wir nit, wie itzt auch das iung volck, mitten in der Chriſtenheit vorſchmacht, vnd erbermlich vortirbt, gebrechens halben des Euangelij, das man mit yhnen ymmer treybenn vnd vben ſolt.

Wir ſolten auch, wo die hohen ſchulen fleyſſig weren in der heyligen ſchrifft, nit dahyn ſchicken yderman, wie itzt geſchicht, da man nur fragt, nach der menige, vnnd ein yder wil einen doctor haben, ßondern allein die allergeſchicktiſten, in den kleynen ſchulen vor wol ertzogen. daruber, ein furſt oder radt einer ſtadt ſolt acht haben, vnnd nit zulaſſen zuſenden, dan wol geſchickte, wo aber die heylige ſchrifft nit regieret, da rad ich furwar niemand, das er ſein kind hyn thue. Es muß vorterbenn, allis was nit gottis wort on vnterlaß treybt, darumb ſehen wir auch, was fur volck wirt vnnd iſt, in den hohen ſchulen, iſt niemand ſchuld, den des bapſts, biſchoff vnd prelaten, den ſolch des iungen volcks nutz befohlen iſt. Dan die hohen ſchulen ſolten ertzihen eytel hochvorſtendige leut in der ſchrifft, die do mochten, Biſchoff vnnd pfarrer werden, an der ſpitzen ſtehen, [M 1a] widder die ketzer vnnd teuffel, vnd aller welt. Aber wo findt man das? Ich hab groß ſorg, die hohen ſchulen, ſein groſſe pfortten der hellen, ßo ſie nit emßiglich die heylig ſchrifft vben, vnd treyben yuß iunge volck.

[L 4b] ¶ Zum .xxvi. Ich weyß wol, das der Romiſche hauffe, wirt furwenden, vnnd hoch auff blaßenn, wie der Bapſt habe, das heylige Romiſche reich, von dem kriechſchen keyßer genummen, vnnd an die deutſchenn bracht, fur wilch ehre vnd wolthat, er billich vnterthenickeit, danck, vnd alles gut an den deutſchen vordienet vnd erlanget haben ſol. Derhalben ſie villeicht allerley furnehmen, ſie zureformieren, ſich vnterwindenn werden, in den wind zuſchlahen, vnd nichts laſſen anſehen, dan ſolchs Romiſchs reychs

bezwungen. Auß dißem grund, haben sie bißher manchen theuren keyßer ßo mutwillig vnd vbirmutig, vorfolget vnd vordruckt, das iamer ist zusagen. Vnd mit derselben behendickeit [M 1a] sich selb zu vbirhern gemacht aller weltlicher gewalt vnd vbirkeit, widder das heylig Euangelij, darumb ich auch davon reden muß.

Es ist on zweyffel, das das recht Romisch reych, davon die schrifft der propheten Numeri xxiiij. vnd Daniel vorkundet haben, lengist vorstoret vnd ein end hat, wie Balaam Numeri xxiiij. klar vorkundigt hat, da er sprach, Es werden die Romer kummen vnd die Juden vorstoren, vnd darnach werden sie auch vnter gehen, vnd das ist geschehen durch die Gottos, Sonderlich aber, das des Turcken reich ist angangen, bey tausent iaren, vnd ist also mit der zeit abegefallen Asia vnd Affrica, darnach Francia, Hispania, zuletzt Venedig auff kummen, vnd nichts mehr zu Rom blieben von der vorigen gewalt.

Da nu der Bapst die kriechen, vnnd den keyßer zu Constantinopel, der erblich Romischer keyßer war, nit mocht nach seinem mutwillen zwingen, hat er ein solchs fundlin erdacht, yhn desselben reychs vnd namens berauben, vnd den deutschen, die zu der zeyt, streytbar vnd gutts geschreys reich waren, zuwenden, damit sie des Romischen reychs gewalt vnter sich brechten, vnd von yhren henden zuleben gienge. Vnd ist auch alßo geschehen, dem keyßer zu Constantinopel ists genummen, vnd vns deutschen der nam vnd titel desselben zugeschrieben, sein damit des Bapsts knecht worden, vnd ist nu ein ander Romisch reich, das der bapst hat auff die deutschen bawet, den ihenes das erst, ist langis, wie gesagt, vntergangen.

Alßo hat nu der Romisch stuel seinen mutwillen, Rom eingenummen, den deutschen keyßer erauß trieben, vnd mit eyden vorpflicht, nit ynnen zu Rom zuwonen. Sol Romischer keyßer sein, vnd dennoch Rom nit ynnen haben, darzu allezeit, vnß bapsts vnd der seinen mutwillen hangen vnd weben, das wir den namen haben, [M 1b] vnd sie das land vnd stedt, den sie alzeit vnßer eynfeltickeit mißprawcht haben zu yhrem vbirmut vnd tyranney, vnd heyssen vns tolle deutschen, die sich effen vnd narren lassen wie sie wollen.

Nu wolan, got dem hern ists ein klein ding, reych vnd furstenthum hyn vnd her werffen. Er ist ßo mild der selben, das er zuweylen einem boßen buffen ein kunigreich gibt, vnd nympts einem frummen, zu weylen durch verreterey boser vntrewer menschen, zu weylen durch erben, wie wir das lesen, in dem kunigreich Persien landts, kriechen vnd fast allen reychen. vnd Daniel ij. vnd iiij. sagt, Er wonet ym hymel, der vbir alle ding hirschet, vnd er allein ist der die kunigreich versetzt, hyn vnd her wirfft, vnd macht. darumb wie niemant kan das fur groß achten, das yhm ein reych wirt zuteylet, ßonderlich, ßo er ein Christen ist. ßo mugen wir deutschen auch nit hoch faren, das vns ein new Romisch reych ist zugewendet, den es ist fur seinen augen ein schlechte gabe, die er den aller vntuchtigsten das mehrmal gibt, wie Daniel iiij. sagt.

Alle die auff erden wonen, seynd fur seinen augen als das nichts ist, vnd er hat gewalt in allen reychen der menschen, sie zugeben wilchem er wil.

Wie wol nu der Bapst, mit gewalt vnd vnrecht, das Romisch reych, odder des Romischen reychs namen, hat dem rechten keyßer geraubet, vnnd vns deutschenn zugewendet, ßo ists doch gewiß, das got die Bapsts boßheit, hyrynnenn hat gepraucht, deutscher Nation ein solch reich zugeben, vnd noch fall des ersten Romischen reychs, ein anders, das itzt steht, aufftzurichten. Vnd wie wol wir der Bepste boßheit hyrynnen nit vrsach geben, noch yhre falsch gesuch vnd meynung vorstandenn, haben wir doch, durch Bepstische tucke vnd schalckeyt, mit vntzehlichem blut vorgissenn, [M 2a] mit vnterdruckung vnßer freyheit, mit zusatz vnd raub aller vnßer gutter, ßonderlich der kirchen vnd pfreunden, mit duldenn vnseglicher triegerey vnnd schmach, solch reych, leyder altzu thewr betzalet. Wir haben des reychs namenn, aber der Bapst hat vnßer gut, ehre, leyb, leben, seele, vnd allis was wir haben. ßo sol man die deutschen teuschen, vnnd mit teuschen, teuschenn, das haben die Bepst gesucht, das sie gerne keyßer weren gewest, vnd do sie das nit habenn mocht schickenn, haben sie sich doch vber die keyßer gesetzt.

Die weyl den, durch gottis geschick vnd boßer menschen gesuch, on vnßer schult, das reych vns geben ist, wil ich nit raten dasselb faren zulassen, ßondern, in gotis forcht ßo lang es yhm gefelt, redlich regiernn. Den wie gesagt, es ligt yhm nichts dran, wo einn reych her kumpt, ehr wils dennoch regiert habenn. Habens die Bepst vnredlich andern genummen, ßo habenn wirß doch nit vnredlich gewunnen. Es ist vns durch boßwillige menschen auß gottis willen gebenn, den selben wir mehr ansehenn, den der Bepste falsche meynung, die sie darynnen gehabt, selbs keyßer vnd mehr den keyßer zu seyn, vnd vns nur mit dem namen effen vnd spottenn. Der kunig zu Babylonien, hatte sein reych auch mit rauben vnnd gewalt genummenn, dennoch wolte got dasselb geregiret haben, durch die heyligen fursten Daniel, Anania, Asaria, Misael, viel mehr, wil er von den Christen deutschen furstenn, dißes reych geregirt habenn. Es habs der Bapst gestolen odder geraubt, odder vonn news an gemacht, Es ist alles gottis ordnung, wilch ehe ist geschehen, den wir drumb habenn gewist.

Derhalben, mag sich der Bapst vnd die seynen nit rumen, das sie deutscher Nation haben groß gut than, [M 2b] mit vorleyhen dißes Romischen reyches. Zum erstenn darumb, das sie nichts gutis vns darynnen gonnet haben, sondern haben vnser einfeltickeit daryn mißpraucht yhren vbirmut widder den rechten Romischen keyser zu Constantinopel zusterckenn, dem der Bapst solchs genommen hat, widder got vnd recht, das er kein gewalt hatte. Zum andern, das der Bapst dadurch nit vns, sondernn yhm selbs das keyßertumb zueygenn gesucht hat, yhm zu vnterwerffenn all vnßer gewalt, freyheit, gut, leyb vnnd seele, vnnd durch vnß (wo es got nit het gewehret) alle welt. wie das klerlich in seinem Decretaln

er selb erzelet, vnd mit manchen boßen tucken an vielen deutschen keyßern vorsucht hat. Also sein wir deutschen hubsch deutsch geleret, da wir vormeynet hern zu werden, sein wir der aller listigsten tyrannen knecht worden, haben den namen, titel, vnnd wapen des keyßerthumbs. aber, den schatz, gewalt, recht vnd freyheit des selben hat der Bapst, ßo frist der Bapst den kern, ßo spielen wir mit den ledigen schalen

Szo helff vns got, der solch reich (wie gesagt) vns durch listige tyrannen hat zugeworffen, vnd zu regieren befolen, das wir auch dem namen, titel vnd wapen folge thun, vnnd vnser freyheit erredten, die Romer ein mal lassen sehen, was wir durch sie von got empfangen haben. Rumen sie sich, sie haben vns ein keyßertumb zugewendet. wolan, ßo sey es also, laß ia seinn, ßo geb der Bapst her, Rom vnd allis, was er hat vom keysertum, laß vnser land frey von seinen vntreglichen schetzen vnnd schinden, geb widder vnßer freyheit, gewalt, gut, ehre, leyb vnd seele, vnd laß ein keyßertumb sein, wie einem keyßertumb gepurt, auff das seinen wortten vnd furgeben gnug geschehe.

Wil er aber das nit thun, was spiegelficht er denn [M 3a] mit seinen falschen ertichten wortten vnd gezeugnissen ist sein nit gnug geweßen durch souiel hundert iar, die edle Nation ßo groblich mit der naßen vmb zufuren, on alles auffhorenn. Es folget nit, das der Bapst solt vbir den keyßer sein, darumb das er yhn kronet odder macht. dan der prophet sanct Samuel salbet vnd kronet den konig Saul vnd Dauid, auß gotlichem befelh, vnd waren doch yhn vnterthan. Vnnd der prophet Natan salbet den kunig Salomon, war darumb nit vbir yhn gesetzt. Item sanct Eliseus, ließ seiner knecht einen salben den kunig Jehu von Israel, dennocht blieben sie vnter yhm gehorsam. Vnnd ist noch nie geschehenn in aller welt, das der vbir den kunig weere, der yhn weyhet odder kronet, dan allein durch den eynigen Bapst.

Nun lessit ehr sich selb, drey Cardinel kronenn zum Bapst, die vnter yhm seyn, vnd ist doch nicht deste weniger vbir sie, warumb solt ehr den widder sein eygenn Exempel vnd aller welt vnd schrifft vbung vnnd lere, sich vbir weltlichen gewalt odder keysertumb erheben, allein darumb, das er yhn kronet odder weyhet. Es ist gnug das er vbir yhn ist, in gotlichen sachen, das ist, in predigen, leren, vnd sacrament reychenn, in wilchen auch ein yglicher Bischoff vnnd pfarrer vbir yderman ist, gleichwie sanct Ambrosius in dem stuel vbir denn keyßer Theodosius, vnd der prophet Natan vbir Dauid, vnd Samuel vbir Saul. Darumb last den deutschenn keyßer recht vnnd frey keyßer seinn, vnnd seine gewalt noch schwerdt, nit nydderdrucken, durch solch blind furgebenn Bepstlicher heuchler, als soltenn sie außgezogenn vbir das schwerdt regieren in allen dingenn

¶ Zum .xxvi. [xxvij.] Des sey gnug gesagt, von den geystlichen geprechen, man wirt vnd mag yhr mehr finden, wo diße wurden recht angesehen, wollen auch der

weltlichen einis teylß antzeygen. Zum ersten, were hoch not, ein gemeyn gebot vnd bewilligung deutscher Nation, widder den vbirschwenglichen vbirfluß, vnd kost der kleydung, dadurch ßouiel Adel vnd reychs volcks vorarmet. Hat doch got vns, wie andern landen gnug geben, wolle, har, flachß, vnd allis das zur zymlicher, erlicher kleydung einem yglichen standt redlich dienet, das wir nit bedurfften, ßo grewlichen grossen schatz, fur seyden, sammet, guldenstuck, vnd was der außlendischen wahr ist, ßo geudisch vorschutten. Ich acht, ob schon der Bapst, mit seiner vntreglichen schinderey, vns deutschen nit beraubet, hetten wir dennoch mehr dan zuuiel an dißen heymlichen reubern, den seyden vnd sammet kremern, Szo sehen wir, das dadurch ein yglicher wil den andern gleich sein, vnd damit hoffart vnd neyd vnter vns, wie wir vordienenn, erregt vnnd gemehret wirt, wilchs allis vnd viel mehr iamer wol nach blieb, ßo der furwitz, vns ließ, an den guttern von got geben, danckbarlich benugen.

Desselben gleychen were auch not, wenigern specirey, das auch der grossen schiff einis ist, darynnen das gelt auß deutschen landen gefuret wirt. Es wechst vns yhe von gottis gnaden, mehr essen vnd trincken, vnd ßo kostlich vnd gut, als yrgent einem andern land. Ich wirde hie vielleicht nerrisch vnd vnmuglich dinck furgeben, als wolt ich den grosten handel, kauffmanschafft nyder [M 1b] legen. Aber ich thue das meyne, wirts nit in der gemeyne gepessert, ßo besser sich selb, wer es thunn wil. Ich sihe nit vil gutter sitten, die yhe in ein land kommen sein, durch kauffmanschafft, vnnd got vortzeitten sein volck von Israel darumb von dem mehre wonen ließ, vnnd nit viel kauffmanschafft treybenn.

Aber das grossist vngluck deutscher Nation, ist gewißlich der zynß kauff, wo der nit weere, must mancher sein seyden, sammet, guldenstuck, specerey, vnd allerley prangen wol vngekaufft lassen. Er ist nit viel vbir hundert iar gestanden, vnd hat schon fast alle fursten, stifft, stet, adel vnd erben in armut, iamer vnd vorterben bracht, solt er noch hundert iar stehen, ßo were es nit muglich, das deutsch land einen pfennig behielte, wir musten vns gewißlich vntereinander fressen, der teuffel hat yhn erdacht, vnnd der

Bapst wehe gethan, mit seinem bestettigen, aller welt. Darumb bit ich, vnd ruff hie, sehe ein yglicher seine augen, seiner kind vnnd erben vorterben an, das ehm nit fur der thur, sondern schon ym hauß rumort, vnd thu darzu keyser, fursten, hern, vnnd stett, das der kauff nur auffs schirst werde vordampt, vnd hynfurt erweret, vnangesehen, ob der bapst vnd all sein recht odder vnrecht dawidder sey, es sein leben odder stifft drauff gegrundet. Es ist besser ein leben in einer stat, mit redlichem erbguttern odder zinß gestifft, den hundert auff den zinßkauff. Ja ein leben auff dem zinßkauff, erger vnnd schwerer ist, dan zwentzig auff erbguttern. Furwar es muß der zinßkauff, ein figur vnd antzeygen sein, das die welt mit schweren sunden dem teuffel vorkaufft sey, das zugleich, zeytlich vnd geystlich gut vns muß geprechen, noch mercken wir nichts.

Hie must man werlich auch den Fuckern, vnd der gleychen geselschafften, ein zawm yns maul legen. Wie [M 2ᵃ] ists muglich, das solt gotlich vnnd recht zugehen, das bey eynis menschen leben, solt auff einen hauffenn, so grosse kuniglich gutter bracht werdenn? Ich weyß die rechnung nit. Aber das vorstehe ich nit, wie man mit hundert gulden mag des iariß erwerben zwentzig, ia ein guld den andern, vnd das allis, nit auß der erden, odder von dem fihe, da das gut nit in menschlicher witz, sondern in gottis gebenedeyung stehet. Ich befilh das den welt vorstendigen, Ich als ein Theologus, hab nit mehr dran zustraffen, den das boße ergerlich ansehen, dauon sanct Paulus sagt, Huttet euch fur allen boßen ansehen odder schein. Das weyß ich wol, das viel gotlicher weere, acker werck mehren, vnd kauffmanschafft myndern, vnd die viel besser thun, die der schrifft nach, die erden erbeytten, vnd yhr narung drauß suchen, wie zu vns vnd allen gesagt ist, in Adam, vormaledeyet sey die erde, wen du drynnenn erbeytist, sie sol dir distel vnnd dornen tragen, vnd in dem schweyß deynis angesichtis soltu essenn dein brot. Es ist noch viel lanndt, das nit vmbtrieben vnd geehret ist.

Folget nach der mißprauch fressens vnd sauffens, dauon wir deutschen, als einem ßondern laster, nit ein gut geschrey haben, in frembden landen, wilchem mit predigen

hoffnung nymmer zuratten ist, ßo fast es eingerissen vnd vberhandt genommen hat. Es were der schad am gut das geringst, wen die folgende laster mord, ehbruch, stellen, gottis vnehre vnd alle vntugend nit folgeten. Es mag das weltlich schwert hie etwas weren, sonst wirts geben, wie Christus sagt, das der iungst tag wirt kummen, wie ein heymlicher strick, wen sie werden trincken vnd essen, freyen vnd bulen, bawen vnd pflantzen, kauffen vnd vorkauffen wie es dan itzt geht, ßo starck, das ich furwar hoff, der iungst tag sey fur der thur, ob man es wol am wenigsten gedenckt.

[M 2b] ¶ Zu letzt, ist das nit ein yemerlich ding, das wir Christen, vnter vns sollen halten freye, gemeyne frawenheußer, ßo wir seynt alle zur keuscheit getaufft. Ich weyß wol was etlich datzu sagen, vnd nit eynis volcks gewonheit worden ist, auch schwerlich abtzubringen, datzu besser ein solchs, dan ehlich vnd iunpfraw personen, odder noch ehrlicher zuschanden machen. Solten aber hie nit gedencken weltlich vnd Christlich regiment, wie man dem selben, nit mit solcher heydnischer weyß mocht furkummen. Hat das volck von Israel mugen bestehen, on solchen vnfug, wie solt das Christen volck nit mugen auch ßoviel thunn? Ja wie haltenn sich viel stedt, merckt, fleck vnd dorffer, on solche heußer, warumb soltens groß stedt nit auch haltenn?

Ich wil aber damit, vnd andern oben angetzeygten stucken, angesagt haben, wie viel gutter werck die weltlich vbirkeit thun mocht, vnd was aller vbirkeit ampt sein solt, dadurch, ein yglicher lerne, wie schrecklich es sey, zuregiern vnd oben an sitzenn. Was hulffs das ein vbirher, ßo heylig were fur sich selbs, als sanct Peter, wo er nit den vnterthanen, in dissen stucken, fleyssig zuhelffen gedenckt, wirt yhn doch sein vbirkeit vordammen dan vbirkeit ist schuldig der vntertanen bestes zu suchen, wen aber die vbirkeyten drauff decht, wie man das iunge volck ehlich zusammen brecht, wurde einem yglichen die hoffnung ehlichs stands, fast wol helffen tragen vnd weeren der anfechtungen. Aber itzt gaht es das iderman zur pfafferey vnd muncherey getzogen wirt, vnter wilchen ich besorg, der hundirst kein

ander verlach hat, den das gesuch der narung, vnd zweyffel vom ehlichen leben sich erhalten, drumb sein sie zuuor wild gnug, vnnd wollen (wie man sagt) außbubenn, so sichs viel mehr hynein bubet, wie die erfarung weyßet. Ich be-[M 3a]find das sprichwort warhafftig, das verzweyffeln machet das mehrer teyl munch vnnd pfaffen, drumb gaht vnd stäht es auch, wie wir sehen.

Ich wil aber radten trewlich, vmb vieler sund, die greblich eingerysen, zu werden, das widder knab noch meydlin, sich zur keuscheit odder geystlichem leben verbinde, vor dreyssig iaren. Es ist auch ein sondere gnad, wie sanct Pauel sagt. Darumb wilchen got nit sonderlich dazu dringt, laß sein geystlich werden vnd geloben anstehenn. Ja weytter sag ich, wen du got so wenig trawist, das du dich nit mugist ym ehlichen standt erneren, vnd allein vmb desselben mißtrawen, wilt geystlich werden, so bit ich dich selb fur dein eygen seele, du woltist ia nit geystlich werden, sondern werde ehe ein bawr, oder was du magist, dan wo einfeltig traw zu got seinn muß, in zeitlicher narung zuerlangenn, da muß freylich zehenfeltiges trawen sein, im geystlichem stande zubleyben. Trawistu nit, das dich got muge neren zeytlich, wie wiltu ym trawenn, das er dich erhalte geystlich? Ach der vnglaub vnd mißtraw, vorterbet all ding, furet vns in alle iamer, wie wir in allen stenden sehen. Es were wol viel von dem elenden weßen zusagen, die iugent hat niemant der fur sie sorget. Es geht vbel hyn, wie es geht, vnd sein doch die vbirkeyten eben souiel nutz, als weren sie nichts, so doch das solt die furnehmist sorg des Bapsts, Bischoff, herschaffteun, vnd Concilia sein. Sie wollen fern vnd weyt regieren, vnnd doch kein nutz sein. O wie seltzam wiltpret wirt, vmb disser sachen willen, sein ein herr vnnd vberer, ym hymel, ob er schon got selb, hundert kirchen bawet, vnd alle todten auffweckt.

Das sey diß mal gnug, Ich acht auch wol, das ich hoch gesungen hab, viel dings furgeben, das vnnutz-[M 3b]lich werd angesehen, viel stuck zu scharff angriffen, wie sol ich ym aber thun? Ich bin es schuldig zusagen, kundich, so wolt ich auch alßo thunn. Es ist mir lieber

die welt zurne mit mir, den got, man wirt mir yhe nit mehr, den das leben kunden nehmenn. Ich hab bißher, viel mal frid angepotten, meynen widdersachern, aber als ich sehe, got hat mich durch sie zwungenn, das maul ymer weytter auffzuthun, vnd yhnen, weyl sie vnmussig sein, zureden, bellen, schreyen vnd schreyben gnug geben. Wolan, ich weyß noch ein lidlen von Rom vnnd von yhnen, iucket sie das ohr, ich wils yhn auch singen, vnd die notten auffs hochst stymmenn, vorstehst mich wol liebes Rom, was ich meyne.

Auch hab ich mein schreyben, viel mal auff erkentniß vnd vorhor erbotten, das allis nit geholffenn, wie wol auch ich weyß, ßo mein sach recht ist, das sie auff erden muß vordampt, vnd allein von Christo ym hymel gerechtfertiget werdenn, den das ist die gantz schrifft, das der Christen vnd Christenheit sach, allein von got muß gericht werden, ist auch noch nie eine, von menschen auff erden gerechtfertigt, ßondern, ist altzeit widderpart zu groß vnd starck geweßen. Es ist auch mein aller groste sorg vnd furcht, das mein sach mocht vnuordampt bleyben, daran ich gewißlich erkennet, das sie gotte nach nit gefalle. Darumb, laß nur frisch eynher gahn, es sey Bapst, Bischoff, pfaff, munch, odder gelereten, sie sein das rechte volck, die do sollenn die warheit vorfolgen, wie sie altzeit than haben. Got geb vns allen einen Christlichen vorstand, vnd ßonderlich dem christlichen Adel deutscher Nation, einenn rechtenn geystlichen mut, der armen kirchen das beste zuthun,

A M E N.

Der Flöhhaz

von

Johann Fischart.

Abdruck der ersten Ausgabe (1573).

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1877.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 5.

Heinrich Kurz hat den 'Flöhhaz' im II. Bande seiner sämmtlichen Dichtungen Johann Fischarts nach der Ausgabe von 1578, der letzten bekannten von der Hand des Dichters, zum Abdruck gebracht.

Kann man dieses Verfahren bei einer kritischen Ausgabe und gegenüber einem bis zu seinem Ende rastlos bessernden Autor im Allgemeinen nur billigen — und von Fischart wird doch wol Niemand behaupten wollen, er habe seine ursprünglichen Schöpfungen, etwa wie J. H. Voss die Homerübersetzung allmählich durch Ausfeilen nur verschlechtert —; so erschien es uns andererseits vom literarhistorischen Standpunkte aus zweckmässig und für die Kenntniss der Entwicklung des jugendlichen Humoristen wichtig, auch noch nicht abgerundete und gewissermassen nur skizzierte Werke, so wie er sie in der Eile das erste Mal auf den Markt brachte, hier vorzuführen.

Gerade der Flöhhaz von 1573 dürfte besonders instructiv sein, da er zu den wenigen relativ selbständigen*) Dichtungen

---

*) Auf das Vorbild des Flöhhazes und einen Anlass der Dichtung habe ich gelegentlich in J. M. Wagners Archiv I (1873) S. 419 und 415 ff. hingewiesen: die Wolfsklage des H. Sachs (v. Keller III, 554) schwebte unserm Humoristen im ersten Teile unverkennbar vor und auch die des Heinr. Schmier ist öfter gestreift. Sonderbar bleibt aber trotzdem das Lob, welches er S. 69 V. 143 „Die de(r) Flöhe klag zum Jupiter“ spendet; dass er jedoch eine andere als seine eigne meint, wird man schwerlich annehmen dürfen. Uebrigens spricht er sich a. a. O. V. 151 ff. über die Tendenz seiner Dichtung einigermassen aus: dabei darf der Spott über die seiner Zeit geläufigste Form der Satire — V. 156 und 157, mit anerkennenswerter Belesenheit hat er ja wirklich einen ‚ganzen Haufen' literarhistorisch interessanter Beispiele zusammen gebracht — nicht übersehen werden.

des seine überraschende Vielseitigkeit und naturwüchsige Originalität zumeist in der Ausgestaltung bedeutender und unbedeutender Vorbilder bekundenden universellen Geistes gehört.

Aus den bei Kurz im Anhange mitgeteilten Lesarten, welche zum Teil nicht einmal mit den Versen des zu Grunde gelegten Textes in Beziehung gesetzt sind, kann man sich kaum eine genügende Gesammtvorstellung machen.

In den Messkatalogen erscheint Fischarts Flöhhaz zuerst auf der Frankfurter Fastenmesse von 1573 und dann wieder zum zweiten Male auf der Fastenmesse von 1577*): die von E. Weller wiederholt behauptete Ausgabe von 1575 (N. Originalpoesieen Fischarts S. 8, Annalen II, 380 und Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1857 Sp. 37) ist nirgends zu finden und beruht wahrscheinlich nur auf der falschen Jahreszahl irgend eines Buchhändlerkatalogs, wie denn die Angaben dieses um unsere ältere gedruckte Literatur wol verdienten Bibliographen in Bezug auf Fischart leider sehr unzuverlässig sind.**)

---

*) ... Georgii Willeri ... Verzeichnus der Newen Bücher, welche seidher der nechstuerschienen Herbstmeß, so viel mir bewußt, in offentlichen Truck außgangen, vnd zu Franckfurt diese Fastenmeß mehrer theils feil gehabt worden sind. Getruckt zu Franckfurt a/M., bey Peter Schmid. Anno M. D. LXXIII. in 4⁰ (Berliner Messkat. 18) Bl. D 1b: „1573. Flöhatz, Weiber tratz, der wunder vnrichtige Rechtshandel der Flö mit den Weibern. octavo. Straßburg". — .. GEORGII WILLERI .. Verzeichnuß fast aller neuwer Bücher .. gegenwertige Franckfurter Fastenmeß .. Gedruckt zu Franckfurt a/M., bey Georg Raben M. D. LXXVII. in 4⁰ (Berl. Messkat. 26) Bl. D 2a: „1577. Ein schön neuw Geleß, von dem wunder vnrichtigem vnd spottwichtigen Rechtshandel der Flöch mit den Weibern, durch Huldrich Elloposcleron, 8. Straßburg, bey Bernhard Jobin." Vgl. auch Willer, Collectio (1602) II, 348. 352. Cless, Elenchus (1602) S. 274. 278.

**) Vor Allem gilt dies von der Einleitung zu den „neuen Originalpoesieen": ich glaube das hier constatieren zu sollen, da man E. Wellers unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen trotz Vilmars Warnungen in neuester Zeit vielen Glauben zu schenken scheint. Z. B. führt Bobertag fast alle von Weller behaupteten Gargantua-Ausgaben auf, während dieser auf directe Anfragen wegen der Drucke von 1577, 1580, 1581, 1593, 1596, 1612, 1620, 1626, 1651, 1657, s. a.

Wir haben demnach nur folgende Drucke des Flöhhazes anzusetzen: 1573. 1577. 1578. 1594. 1601. 1610. Andere habe ich noch nicht gesehen; 1660 besasz Kupitsch.

A. Das von Feifalik in Naumanns Serapeum XIX (1858) S. 284 ausführlich beschriebene Exemplar des Wiener Gastwirts Franz Haydinger wurde in der Versteigerung seiner an allerlei seltenen Büchern reichen Sammlung am 29. Mai 1876 (Katalog I, 1 S. 27 Nr. 413) von der kgl. Bibliothek in Berlin in dankenswerter Weise erworben und Herrn von Meusebachs Fischartsammlung einverleibt. Es trägt jetzt Signatur Yh 4059. 8° und liegt dem nachfolgenden Abdrucke zu Grunde.

Herrn Bibliothekar Dr. Julius Schrader bin ich für Erleichterungen bei Benutzung dieses seltenen Buchs zu besonderem Danke verpflichtet.

Der volle durchweg schwarz gedruckte Titel ist Seite 1 mit allen Abkürzungen zeilengetreu reproduciert. die dort angedeutete Einfassung besteht aus zusammengesetzten Randleisten Bernhart Jobins und zeigt unten in der Rundung eine lorbeerbekränzte Profilbüste, nach links gekehrt, mit der Umschrift:

MERCVRIVS CAPITOLIN.

– bekanntlich das Signet dieses auch auf dem vorletzten Blatte genannten Straszburger Druckers und Verlegers der meisten Schriften und Schriftchen Fischarts.

Die 44 Blätter (= $5\frac{1}{2}$ Bogen) dieses ersten Flöhhazes

---

und anderer Ungeheuerlichkeiten unter Verweisung auf die Messkataloge erklärte: „alle seine bereits zum Abdruck gelangten Papiere verbrannt zu haben und darum keine weitern Mitteilungen machen zu können". Demnach hat man E. Wellers durch Nachweise nicht belegte oder anderweitig belegbaren Behauptungen in Bezug auf Fischart vor der Hand zu bezweifeln, umsomehr als gerade die Messkataloge auf die er sich wiederholt berufen hat, in den meisten Fällen keine Bestätigung gewähren. Nebenbei bemerkt, wäre ich für gefälligen Nachweis unbekannter (nicht in Gödekes GR. verzeichneter) Gargantua-Ausgaben sehr dankbar.

in 8° sind unpaginiert*), haben aber Signaturen, Custoden, und Columnenüberschriften. Auf der Rückseite des Titelblattes steht das lateinische Epigramm: ‚Lectori . M . H . H . M‘. Bl. Aij^a — Bviij^a: Des Flohs klag, Bl. Bviij^b leer, Bl. Cj^a — Dv^a: Verantwortung der Weiber und Bl. Dv^b — Eiiij^a ohne Absatz weiter gehend, nur durch veränderten Columnentitel bezeichnet: Der Flöh Vrtheil: Demnächst folgen Bl. Eiiij^b — Ev^b: Recept für die Flöh, Bl. Evj^a — ^{b}: ... das alt gemein Flöhen Lied und Evij^a — Fij^b: das mit dem Anagramm **J.** (ohann) **F.** (ischart) **G.** (enant) **M.** (entzer) bezeichnete Schlussgedicht: Vrsach der Flöhschlacht u. s. w., (die Überschrift S. 65). Bl. Fiij^a und iij^b: die S. 71 und 72 zeilengetreu reproducierten Schlussschriften, Bl. Fiv^a — ^{b} blieb leer.

Einer weitern Beschreibung glaube ich hier mit Rücksicht auf die von Feifalik und Kurz gegebenen überhoben zu sein, zumal der nachfolgende Abdruck die Einteilung des Textes, auch in den Ueberschriften der einzelnen Stücke, genau wiedergiebt.

Auch sonst sind dem in diesen Neudrucken adoptierten Principe gemäsz nur grobe Druckfehler — dasselbe gilt von der Interpunction — verbessert und die Abkürzungen aufgelöst. Ferner rührt die Verszählung von mir her.

Druckfehler. V. 14. vñ] vn; V. 286. Herrn] Herr, auch das Komma hinter kam ist von mir hinzugefügt. V. 343. die] dte; V. 539. Der] Den, 1577/1578 etc. = V. 1601 haben denselben Druckfehler; V. 559. Zû dem] Zûm dem; V. 614. entfluhen] entfluh en; V. 616. jrd in] jrdin; V. 889. Drumb] Drnmb; V. 891. dir] wir; 1107. am] an; V. 1344. Das] Des; V. 1822 man] Mann; V. 1841. Vnd] Vud; V. 1945 Raab] rab; S. 65, 4: Frösche] Fröschē. S. 48/49 ist die Columnenüberschrift geändert gegen das irrtümliche: Der Weiber verantwortung u. s. w. im Original, auch die variierende Schreibung verantworttung

*) Die Blattbezeichnung durch Zahlen bei Kurz ist nicht im Original, sonst ist seine Beschreibung II S. V ff. aber genauer als Feifaliks. Wo unsere abweicht, ist diese zuverlässiger, so z. B. S. VI tristeque l. tristesque — coepit arundo; S. VII haben zwischen vor | den Raupen und getruckt, | dann Teilungstriche zu stehen, auch weckñ l. weckē. Feifalik giebt irrtümlich S. 285: cuprata — AZELOS — ōb für vo u. s. w.

vorher immer nur mit einfachem ʒ gegeben. Aus ähnlichen Rücksichten wurde in den Ueberschriften im Text vor V. 25 und 76 Floch statt Floh und vor V. 43 und 81 Muck für Mucth gesetzt, innerhalb des Textes aber nie geändert, wenn auch die Reime dazu herausforderten — wie V. 5, 6 floh : pech, V. 35, 36 weiben : triben u. s. w. Druckfehler ist ferner wol V. 328 mir = wir und vielleicht auch V. 1490: Cambliſchen Leutfreſſern = 1578, V. 3546: Cambliſchen Leutfreſſern, Kurz II, 94, vgl. Geschichtschrift 1575 Bl. T 8b: Cambaliſche Leutfreſſer. Verständlich wird schlieszlich V. 451 durch Tilgung des Punkts.

Abkürzungen: ẽ für en (170 mal), ẽ für em (5 mal), n̄ für nn (57 mal), m̄ für mm (63 mal), m̄ für mb (4 mal), ā für an (7 mal), ū für un (3 mal), ū für um (5 mal), ō für on (10 mal), ō für om (3 mal); dʒ für das (23 mal), wʒ für was (2 mal), vñ für vnd (60 mal), -d' für -der (17 mal), q; = que (3 mal).

Trotz zweimaliger Correctur nach der Vorlage haben sich leider im Reindruck bei der Nachprüfung noch folgende Druckfehler ergeben: V. 77 frechhei: für freheit, V. 128 ſtund an für ſtundan, V. 360 das für da, V. 428 gſell für geſell, V. 434 hin für hie, V 514 ſich für ſie, V. 544 lautet für leuttet, V. 640 ich für ichs, V. 707 geſahr für gfahr, V. 788 ſprüren für ſpüren, V. 904 Von für Vom, V. 929 beſchwärden für bſchwärden, V. 1220 groſſe für groſſe, V. 1232 vnſinnigkeit für vnſinnigkait, V. 1267 daß jhr für das jr, V. 1523 Hunlein für Hünlein, V. 1556 Schrepvit für Schrepſit, V. 1918 wieder für wider, V. 1973 Danſſucht für Dantzſucht, V. 2025 das für des und S. 63, 12 die für ein.

B. Fischarts zweite vielfach erweiterte, im Versbau, Reim und Stil durchweg verbesserte*) und durch umfangreiche Episoden und Bilder, insbesondere im ersten Teile ganz umgestaltete Recension des Flöhhazes ist in allen spätern

*) Die glücklichgebildeten Flohnamen, welche hier fast sämmtlich zuerst erscheinen, tragen viel zur Belebung des Ganzen bei.

Ausgaben enthalten. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, alle diese Drucke von Neuem zu beschreiben, von denen übrigens manche wirkliche Titelausgaben sein mögen — insbesondere die beiden ersten von 1577 und 1578, welche Seite für Seite bis auf kleine Druckverschiedenheiten mit einander stimmen. Ich gestehe aber, dass für mich Schnorrs von Carolsfeld kürzlich im Archiv f. LG. VI, 511 Anm. ausgesprochene Hypothese von jahrelanger Conservierung des Satzes nach vollendetem Abdruck und Benutzung desselben zu weiteren Titelausgaben wenig überzeugende Kraft hat: die Typenverschwendung wäre eine zu ungeheuerliche, als dass ein so umfangreiches Druck- und Verlagsgeschäft wie das B. Jobins sich diesen Luxus hätte gestatten können. Und ferner: gerade von Jobin lässt sich beweisen, dass er zuweilen recht schnell seine Typen wieder anderwärts verwante und das Gesetzte nach Abdruck auseinander warf; ich verweise hier auf den zweiten Druck des ‚Glückhaften Schiffs‘, der schon Anfang 1577 in seiner Officin wieder neu ohne Mitwirkung des Dichters bei der Correctur gedruckt wurde, und auf meine Bemerkung dazu in Birlingers Alemannia V.

Flöh Haz, Weiber Traz | Der wunder vnrichtige, | vñ spotwichtige Rechtshandel der | Flöh mit den Weibern: Ain Neu gelās, auf | das vber kurzweiligſt zu belachen, wa anders | die Flöh mit ſtechen aim die kurz weil | nicht lang machen. | Durch Hultrich Elloposcleron, auf ain | neues abgeſtoſen vnd behobelt. (Holzschnitt: Weiber und Kinder, Flöhe suchend) Wer willkom komen will zu Haus, u. s. w. dieselben Verse, wie bei der Ausgabe von 1573, in reicher Randverzierung. Die Drucke 1577 und 1578 unterscheiden sich auf dem Titel nur durch die Jahreszahlen; das gesperrt Gedruckte ist rot.

Bl. Aija: Glück zu on ſchrecken, | Das vns die Flöh nicht wecken. | Hultrich Elloposcleros = Kurz II, 3 ff., das in **A** noch nicht befindliche einleidende Gedicht.

Bl. Aiija: Erneuerte Floh klag, Wider | der Weiber Plag. Kurz II. 4 ff.

‚Erneuert‘ ist hier s. v. a. umgearbeitet; im andern Sinne gebraucht Fischart das Wort auf dem Titel seines modernisierten Staufenberg: „Erneuwerte Be= | ſchreibung, der

Weisgebend- | würdigen Alten vnd warhafften | verwunderlichen Geschicht. | Vom | Herren Petern von Stauf- | fenberg genant Diem- ringer, auß der | Ortenau bei Rein, Rittern | . . . | Zu Straßburg bei Bernhardt Jobin, 1588. | in 8°. Wie weitgehend diese Umarbeitung war im Verhältniss zur Recension A ergeben folgende Zahlen:

A. V. 1, 2 = B (Kurz II, 4 ff.) V. 47, 48.
5, 6 = B 53, 54.
49, 50 = B 779, 780.
51 ff. = B 783 ff.
89 ff. = B 847 ff.
111 ff. = B 949 ff.
127 ff. = B 973 ff.
189 ff. = B 1039 ff.
205 ff. = B 1055 ff.
213 ff. = B 1067 ff.
215 ff. = B 1085 ff.
219 ff. = B 1099 ff.
249 ff. = B 1167 ff.
287 ff. = B 1199 ff.
313 ff. = B 1227 ff.
329 ff. = B 1249 ff.
371 ff. = B 1305 ff.
373 ff. = B 1325 ff.
383 ff. = B 1351 ff.
423 ff. = B 1463 ff.
437 ff. = B 1473 ff.
487 ff. = B 1528 ff.
507 ff. = B 1571 ff.
529 ff. = B 1591 ff.
555 ff. = B 1619 ff.
575 ff. = B 1639 ff.
580 ff. = B 1678 ff.
598 ff. = B 1723 ff.
609 ff. = B 1749 ff.
648 ff. = B 1879 ff.
674 ff. = B 1981, 1987 ff.
701 ff. = B 2131 ff.

A. V. 781 ff. = B 2181 ff.
809 ff. = B 2213 ff.
831 ff. = B 2239 ff.
847 ff. = B 2291 ff.
893 ff. = B 2493 ff.
951 ff. = B 2565 ff.
961 ff. = B 2581 ff.
971 ff. = B 2621 ff.
979 ff. = B 2653 ff.
1019 ff. = B 2705 ff.
1025 ff. = B 2731 ff.
1071 ff. = B 2795 ff.
1203 ff. = B 2957 ff.
1215 ff. = B 3019 ff.
1229 ff. = B 3037 ff.
1239 ff. = B 3125 ff.
1291 ff. = B 3197 ff.
1297 ff. = B 3209 ff.
1312 ff. = B 3259 ff.
1327 ff. = B 3295 ff.
1331 ff. = B 3331 ff.
1339 ff. = B 3345 ff.
1383 ff. = B 3395 ff.
1417 ff. = B 3427 ff.
1447 ff. = B 3463 ff.
1477 ff. = B 3531 ff.
1557 ff. = B 3633 ff.
1691 ff. = B 3769 ff.
1865 ff. = B 3939 ff.
1965 ff. = B 4041 ff.
2005 ff. = B 4087 ff.
2085 ff. = B 4159 ff.

Umgekehrt ist das Verhältniss der beiden Recensionen im Schlussgedicht S. 65, indem **B** aus **A** die Verse 37, 38, 53—58, 63—66, 95—174 (dafür drei neue: 83, 84, 85), 180—195 (dafür zwei neue: 91, 92) fortgelassen hat.

Das S. 63 von Fischart gegebene Flohlied ist, wie er selbst sagt, nicht von ihm: einen ältern Text mit Literaturangaben und Musiknoten giebt F. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch. Leipzig 1877 S. 582 Nr. 467.

Steglitz bei Berlin.

Camillus Wendeler.

Flöh Hatz, Weiber Tratz.

Der wunder vnrichtige, vñ

spotwichtige Rechtshandel der Flöh
mit den Weibern: Ein New geläß
auff das vber kurtzweiligest zůbela-
chen, wo anders die Flöh mit
stechen einem die kurtz-
weil nicht lang
machen.

Wer willkom komen will zů Hauß
  Kauff seim Weib diß Bůch zů vorauß,
Dann hierinn sind sie weg vnd mittel
  Wie sie die Flöh auß Beltzen schüttel.
Vnd hůt sich jedermänniglich
  Bey der Flöh vngnad, biß vnd stich,
Das er diß Werck nit nach wol machen,
  Weil noch nit außgführt seind die sache
Dann der Flöh Appellation
  Mag noch in kurtzem nachher gohn.
Auch bald der Beltz Defension.



[𝔄 j^{b}] Lectori . M . H . H . M .

Qui dulces risus, qui scommata dulcia damnas,
Fronteque caprata, dulcia cuncta legis.
Hinc oculos flectas, tristesque assume cucullos,
Corpore vt in viuo, mortua membra geras.
Nulla nefanda cano, legat hæc puer atque puella,
Seria deponens, liberiora dedi:
Vixque trium horarum spatium mihi cessit in illis,
Quas cernis, nugis, motus amicitia
Et precibus, quorum instructissima cura deumbrat
Bella cruenta, quibus fœmina quæque furit.
Non semper magnis horas insumere rebus
Par sit, cum et Socratem cœpit arundo leuis.

PSYLLAE.

AZILOS PLVTOS.

[A ij^a]

Des Flohs klag, von der Weiber Todschlag, in eim gespräch mit der Mucken fürgebracht, zůsehen wie vnschuldig man sie schlacht.

Die Muck.

Was grosser klag, was grossen gschrey
Hör ich? Mich wundert wer da sey
Der sich so mächtig vbel gheb,
Ob es sey todt, oder obs leb.
Sich zů es ist mein Gsell der Floh,
Wie springt er nur daher so hoch
Mit schreyen weinen vnd auch klagen.
Můß zů jhm was er News thů sagen.

Der Floch.

O Jupitter du starcker Held,
Welchen erzittert alle Welt,
Kumm mir mit deinem gwalt zůhülff,
In nötten ich jetz zů dir gülff,
Brauch deinen straal vnd schieß herunder
Erwürge bald mit Plitz vnd Tunder
Auff Erd das gantz Weibliche gschlecht
Die mich verfolgen wider Recht,
Vnd mich nit sicher lassen bleiben
Wo ich nur bin, besonder treiben

Mit mir ein sollichen hochmůt
Das es ein Stein erbarmen thůt.

Muck.

Was ficht dich an Floh Freunde mein
Das so groß ist die klage dein.

[A ijb]

Floch.

O Brůder du seliges Thier
Mein vnfall kanst nit glauben mir,
Darzů die groß schand vnd vnbill.
Dann an mir Ritter werden will
Ein jedes Weib, eine jede Magt,
Ein jede Jungfraw mir nach jagt,
Die alten Vetteln nit allein
Sie lehren auch die Kinder klein
Mich zbringen vmb das leben all,
Wie kaum entran ich jetzůmal.
Dann ein Jungfraw sehr wuniglich
(Welche solt han erbarmet sich
Nach gwonter miltigkeit der Weiben
Solt kein solch Tyranney han triben)
Mir mein Vatter vnd Můtter hatt
Vnd sonst viel freůnd auff einer statt
Ohn all Erbårmbd, gantz jåmerlich
Erwürget also fråuenlich,
Hetten heut meine Fůß das best
Nicht thon, mit mir wers auß geweßt.

Muck.

Juppiter das seind grewlich sachen
Die eim vertreiben bald das lachen,
Lieber sag an, wie ists doch gangen
Welchen hat man erstlich gefangen.

Floch.

Trawt mein, ich kan dir nicht verhålen
Die warheit můß ich dir erzelen,

[A iij a] Vnd wann ich dann dir Recht soll sagen
So bringt vns mütwill vmb den kragen
Dann disen gantzen Summer lang
Haben wir ghabt ein sichern gang
Bey den Mägten im Hünerhauß,
Vns thet auch kein grossen vertruß
Die Köchin vnd die Kindes Meid,
Weil sie faul waren alle beid.
Gaben wir schon einer ein zwick
So war es nur z thün vmb ein Rück
Das man uns s fleisch zog auß den zänen
Dasselbig thet uns gantz verwehnen,
Dann wir feist wurden, darzü frech,
Kein was die hefftig nach vns stech
Vnder dem liederlichen Gsind.
Darumb wir vmbher sprungen gschwind.
Hercules, ist's nicht ein grosser jamer,
Pluto der trüg mich in ein kammer
Sehr herrlich schon vnd wol zügricht,
Darinn kein zierde manglet nicht
Von Seidin, Sammat vnd von Goldt,
All ding hergleißten, (ja ich wolt
Das ich ein schenckel an der Stett
Abgfallen wer ohn als gespött
Wie ich die Kammer erstmals sach!

Muck.

Warumb mein Floch ist das gemach
Dir also hefftig dann züwider.

[A iij b] Floch.

Sich zü es zittern mir die Glider,
Wenn ich an meine frechheit denck.
Warumb hat nit im Bad ertrenckt
Mein Mutter mich, ehe dann ich hab
Sie mit fräuel bracht in das grab.

Muck.

Was ist es dann, nun sag mir her
Das dir begegnet ist so schwer.

Dann ich allzeit viel lieber bin,
Es steht auch all mein gmůt vnd sinn
Zů köstlichen vnd schönen dingen,
Wo ich was schöns zu weg mag pringen
Da setz ich mich zům ersten hin
Wiewol ich nit stätz willkomm bin.

Floch.

Ich will dirs sagen, laß vns sitzen
Dann du sichst wie vor forcht ich schwitze
So bin ich auch so hefftig gsprungen
Das mir schier zerrint an der Lungen.
Als ich kam in selbigen Saal,
Ein schöne Jungfraw allzůmal
Fand ich sitzen bey einem Bett,
Ihr gwand sie abgezogen hett,
Vnd wolt sich legen da zů rhů.
Ich schawet jhren fleissig zů,
Nam ab bey jhrem leib so weiß
Sie wurd haben ein zartes Fleisch,
[A iva] Die täglich Speiß war mir erleidt,
Spewt schier wann man mir etwann seit
Von den Mägten vnd alten Weiben,
Ich wolt bei jrem gstanck nimm bleiben,
Meint wolt kein rindfleisch nit meh essen
Eins Wiltprets het ich mich vermessen.
Jedoch war mir das Bett zů hoch,
Wie offt ich daran auff hin kroch.
Dann ich fůl allweg wider runder,
Der Fürniß war mir zwider bsunder
So hett sie auch all jhr gewant
Hoch hangen dort an einer Wand.
Dazů hett man auch jhre Schů
Hin tragen, als sie kam zů rhů.
Das ich kein glegenheit mocht finden,
Das ich mit jhr hett essen künden.
Ich dacht, ich wolt mein Eltern sagen
Die gschicht, sie dörfftens villeicht wagen
Mit mir, vnd einen Rath erfinden

Das wir diß Wilds geniessen künden.
Ein sollich wüschen vnd auch keren,
Was auch daselbst, daß ich mich nehren
Müßt gar in einem kleinen spalt
Sonst hettens mich gefangen baldt,
Dessen ich vor nit war gewon
Da ich in Ställen vmb thet gon.
Darumb ich zü meim Vatter kam,
Mein Mütter mich von stund an nam
An jhr liebliche schwartze arm,
Sprach, Sun wie ward dir also warm.
Ich sprach, O Mutter trawtes hertz
Es ist fürwar mir gar kein schertz,
[A ivb] Dann ich gewesen bin an orten
Da mich kein mensch nit sach noch horte —
Pfey dich Kuchin vnd Hünerhauß
Ich hab ein Bett, Strosack wol auß!
Erzehlt jhn also alle sach
Was ich hett gsehen, darauff sprach
Mein Vatter der viel greise Man,
Sun, Sun schaw was du fahest an,
Dann es sich nit will lassen schertzen
Mit Edlem gmüt vnd hohen Hertzen,
Die Jugent facht offtmalen an
Das ein Alter nicht hett gethan.
So hand wir auch so starcke Feind
An Weibern, das wir sicher seind
Auff gantzer Welt an keinem ort,
Mein lieber Sun vernimm mein Wort,
Vnd bleib bey disem schlechten leben.
Bei vns da magstu aller wegen
Viel sicherer dann dorten sein.
Ich denck selb an die jugent mein.
Dann ich mich auch einmal befand
Gar stoltz in einer Fürstin Gewand,
Vnd meint ich wer schon selb ein Herr.
Da was mir zwar mein End nit ferr.
Dann wol zehen Mägt eilendt kamen.
Das Gwand zu jhren handen namen

Zerſchlůgen, klopfften, flochten das,
Kein Nátlein vor jhn ſicher was.
Dann ja ſie meinten mich zůfinden,
Da thet ich jhn heimlich entrinnen,
Erſchrocken vnd aller verzagt
Saß ich bald einer Kammer Magt
[A v^a] In das Brám, ſo ſie hat am Rock,
Vnd húlt mich ſtiller dann ein Stock.
Hab mich darnach von jhr gethan,
Alſo ich von dem Lermen kam.
Vnd griff gleich darnach zů der Eh
Damit mirs deſto beſſer geh.
Bin ſicher nie ſo keck geweſen
Das ich mir ſolch Leut hett erleſen
Zů meinem Weidwerck, dann allein
Als Kindtbet dich die Můtter dein,
Wolt ich vmbſehen nach eim ſchleck,
Vnd thete mich von hinnen wegck,
Vermeint noch ferners zůerfahren,
Mit meim ſchaden thet ichs gewaren,
Wiewol dein Můtter mich vaſt warnt,
Die dann ſehr viel auch hat erarnt.
Als ich aber wolt bleiben nit,
Sprach ſie, mein Haußwirt, ich dich bit
Sey bhůtſam vnd ſchon ſelber dein,
Die Weiber gmeinlich liſtig ſein
Vnd kónden ſpannen eim die Seil,
Iſt einer dann ſo frech vnd geil
Das einer eilends einhin plumpt,
Er warlich in groß leiden kumpt.
Dann etlich ſeind der liſten voll
Das ſie ein Fleck von langer Woll
In Buſem ſtecken, ſetzſt dich drein,
Gar bald ſie dann vorhanden ſein,
Vnd lauſen dich herauſſer gſchwind.
Etliche alſo trúglich ſind
Das ſie den Buſen laſſen offen
Damit ſie grúſt ſeyend zům boſſen.
[A v^b] Es kan auch keiner ſetzen an

So seinds vorhanden, ist gethan.
Etlich die Hosenbändel luck
Zůbinden, vnd werffen zů ruck
Als dann das Gwant, wann du wilt fliehen,
Das Hosenband sie baß zůziehen,
Bist dann nit gschwind, so můstu dran.
Etlich ein andre gwonheit han
Das sie ståts haben eine Hand
Vnder dem Furthůch vnd Gewand:
So bald ein Flöhlin nur herschmeckt,
Von stundan ist es nidergelegt.
Etliche haben lange schlitz
Dauornen gerad vor dem Ritz,
Die seind allein dazů gemacht
Das vnser Gschlecht werd vmbgebracht,
Vnd sie geschwind den Kreps ertappen
Eh er recht nach der Hůl thůt schnappen.
Noch bin ich den feind ob jhn allen
Die da erdacht hand die Flöhfallen,
Das ist doch vber alle pein.
Darumb soltu fürsichtig sein.
Kreuch auch keiner gar in kein Ohr
Du werst sonst ein zwifacher Thor.
Ich schweige still vnd reiset fort,
Nam ein Gsellschafft der besten sort
Die alle gern zogen mit mir.
Ich můß nur hie erzehlen dir
(Vnd solt mir abermal gschwachen,
Als mir geschach ob der Seichkachlen,
Da vns die Köchin abher sprengt
Von jhrn Schencklen, daran gdenck)
[A vi^a] Was vnglücks mir allda geschach,
Mit ein Gsellen ich lebendi bracht
Wider zů Hauß auß aller Summen.
Dann ich selb schwerlich bin entrunnen.
Schaw als wir kommen in ein Statt,
Die von uns selb den Nammen hatt
Vnd Pulicana wirt genent,
Theilten wir vns zsam an ein End.

Rhatschlagten wo wir erstlich wolten
Die sach angreiffen, als wir solten
Damit vns desto baß geling.
In Rhat funden wir aller ding,
Das wir ein Hauptmann wehlen theten
Was der hieß alle andre sötten
Fleißig volleisten. Man warffs loß
Das glück auff meine seiten floß,
Daß ich die Hauptmannschafft bekam,
Fleissig nam ich die sachen an,
Bedacht mich hin vnd her sehr lang
Wie ich máchte den anefang,
Vnd weil ich allweg hett gehort,
Wann man kám an ein frembdes ort
Solt man erstlich zů Kirchen gon,
Da daucht es mich gantz wolgethon
Das wir zů Kirchen zogen auch,
Ich gdacht, dieweil es wer der brauch
Still gantz zů sein vnd nur zůbetten,
An solchem ort, villeicht so hetten
Wir desto bessern platz füran
Das wir möchten die Narung han,
Die andacht wirt so groß auch sein
Wann schon einer ins Fleisch hinein
[A vi b] Gar schluffe, das des niemandt acht,
Vorab wann das Ampt wurd vollbracht
Also wir nach all vnserm lust
Möchten bůssen Hunger vnd Durst.
Vnd damit ich dest sichrer wer
Nam ich ein Helmlein vnd ein Speer,
Ein Seitenwehr deßgleichen auch,
Wie dann ist eines Hauptmanns brauch.
Dieweil ich aber Roß nit hatt
Nam ich bald einen an der statt
Vom gmeinen Volck, der sterckst fürwar
Der vnderm gantzen Hauffen war,
Den brauchet ich für einen Gaul,
Er sprang gwaltig vnd was nit faul.
Berůfft danach die gantze Gmein

Vnd zeigt jhn an den anſchlag mein.
Die gůl jhn all, ich zog fůran
Wie ſich dann einem Hauptmann zam.
Als wir die andacht nun befunden
Gar bald zůſtůrmen wir begunden
Den Weibern vnder d Peltz daher.
Ich dacht dieweil ich Hauptmann wer
Gepůrt es ſich das ich mich thet
An ein hoch Ort, vnd achtung het
Wie es zůgieng, auff d Kantzel kam,
Herrn Joſeph vnder d Kutten ſprang,
Vnd macht jhm Ellements gůt thůch,
Er hett ſchier fallen lan das Buch
Alſo thet ich jhm vbertrang.
Doch daucht mich, mach ims nit zůlang
Das er dich nit in grimm erwůſch,
Dann jhm die Red geſtanden iſt
[A vii^a] Zweymal, als er heimlich nach mir
Hat griffen mit grimmer begir.
Darumb ich mich da dannen thet
Wolt ſehen wies mein Kriegern geht.
Ja wol andacht, ich ſchweig Gebett,
Keine mehr acht auff d Predig hett,
Wann ſie ſich hett zweymal gekrůmbt
Vnd mocht ſie helffen dennocht nůnt.
So was die andacht nit ſo groß
Das ſie das Flohen vnderloß,
Sonder griffen hin allenthalben
Vnd wůnſchten vns an liechten Galgen,
Das alſo in der Kirchen zwar
Meins Volcks bleib nit ein kleine ſchar.
Ein gůter boß allda geſchach
Ein Weiblein hett ſich allgemach
Hiendan geſetzt nach bei der thůr,
Das ſie den lufft hett fůr vnd fůr,
Auff eim dreybeinen Stul ſie ſaß,
Ich weiß nit wie ſie jhr vergaß
Das ſie gantz ſanfftiglich entſchlieff.
Einer auß vns bald zů jhr lieff

Vnd kitzlet ſie in einer ſeit
Das Weib vberlaut Och ſchreit,
Vnd wie ſie eilendt wolte zucken
So falt ſie hinderſich an rucken
Das jr ſGwand vbern Kopff abhieng
Meniglich lacht ob diſem ding.
Sie erſchrack aber nit ſo ſehr
Das ſie nit griffen hett zůr Wehr
Erhaſcht den Floh, warff jn gehn boden
Zerkniſcht ihn mit dem ſtůl ohn gnaden,
[A viib] Darnach ich heimlich ließ anzeigen,
Welcher wolte bey leben bleiben
Der ſolt ſich machen auß dem Hatz,
Mir wolten außhin auff den Platz,
Am Marckt möchte vns baß gelingen,
Da dann die Weiber vnſer dingen
Vor jhrem gſchwetz nit wurden achten.
Dann eh ſie ein halb ſtund gelachten,
Vnd Scheren ſchliffen eine ſtund,
Da jn nit gſtehet Hand noch Mund,
Eh ſie jhrn Gfätrin hetten gſeit
Wie viel jhr Hennen haben gleit,
Vnd wie viel Mäüß jhr Katze fieng,
Vnd wie es jhr Nachpäurin gieng
Nächten da jhr das Fleiſch anbran,
Vnd wie voll gweſen ſey ihr Man,
Was holdſeligen Kind ſie het,
Wie viel Wochen ſie tragen thet,
Vnd wie jhr Magt die Häfen brách,
Vnd wie holdſelig ſey der Knecht
Wie viel ſie Garn geſpunnen hab,
Vnd wie viel ſie dem Weber gab,
Wie viel Schleyer ſie hab im Trog,
Wie menglich jhr Haußhaltung lob,
Auch wie ſie ſpar vnd zamen kratz
Vnd habe ein verborgnen Schatz,
Vnd wie ſie jetzt in Hundstagen
Die Flöh ſo leiden vbel plagen.
Vnd noch der dingen tauſent meh

Wie es sonst allenthalben geht,
Werd sie nit achten vnser biß
Ich meint die sach wer gar gewiß,
[A vij a] Man wurd im gschwetz so ernstlich sein
Das man nit achtet grösser pein.
Was lebet noch, das zug mir nach
An Marckt, das was vns also gach
Da stund Weiber ein grosser hauff,
Ich stund still vnd luget auff
Wie der schimpff wolte gehen ab,
Bald ein hurtiger schwartzer Knab
An eine rant, noch fünff mit jhm,
Das Weib das kunte schwetzen nimm.
Es müßt zuuor thun einen griff,
Da sie dann zwen samhafft erwüscht,
Tödt sie geschwind auff jhrem Korbe.
Die drey hett sie auch bald erworben,
Zerknischt sie mit heissem grimm,
Sprach, nun werd jr mich beissen nimm.
Ein andre saß vnd hette feil
Zu deren kam auch ein gut theil,
Die lessung war jhr nicht dermassen
Anglegen, das sie mochte lassen,
Sie müßte zwischen beide Bein
Mit grossem ernst greiffen hinein,
Vnd jagen das schwartze Wildpret.
Das sich im Forst gesamlet het,
Sie mußt kein ort die zuerschlagen,
Zleist richt sy sie auff einem Taller,
Ein Magt zu einem Brunnen kam
Derselben ich eilends war nam,
Gedacht da hastu dein kurtzweil
Dann weil sie schöpffet in der eil
Kanstu dein Magen speisen wol
Kein leid dir widerfahren soll,
[A vij b] Der Eimer was nit halb herauff,
Da gab ich jhr ein satten puff
Noch bey der Weich, da es was feiß.
Den Eimer sie bald lauffen ließ

Vnd hůb ſich ſchnell hinden auff, biß,
Man jhr ſach die Kerben gewiß,
Ich marckt den boſſen ſprang hindan,
Ein andern aber ſie bekam
Der můßt das junge Leben ſein
Da laſſen auff dem kalten Stein.
Schaw einer zů wie ſGlück ſich weltzt,
Ein alt Weib hett ein lätzen Beltz
Am Gümpelmarckt, nach jrem prauch,
Was inwendig vnd auſſen rauch,
Darein thet ſich ein groſſe Schar,
Ich mein ſie kamen in ein gfar,
Dann ſie ſie des nicht ließ genieſſen
Sie zanckt mit händ, mit arß, mit füſſen,
Mit beiden fäuſten griff ſie zů
Vnd ließ vns nirgent gar kein rhů.
Ein alten Hafen für die kält
Mit glůt ſie vnder ſich hett gſtelt,
Darein warff ſie welchen ſie fand,
Es war fürwar ein groſſe ſchand.
Dann wann einer pfeußt in dem Fewr
So lacht das alt Weib vngehewr
Das man ihr biß an dgurgel ſach,
Kein Zan damit ſie nicht außbrach,
Doch mocht ich ein ding ſehen gern,
Ohngferd gieng jhr an die Cauern
Von dem Fewr, das ſie bald auffůr,
Vnd tauſent Theuffel darzů ſchwůr.
[Bj[a]] Alſo bald machten ſich dauon
Was ſpringen kund vnd mochte gon.
Ein Beurin wol bekleid mit Zwilch
Die hett ein groſſen haffen Milch
Vor jhr ſtan, den ſie hette feil,
Zů der da ſchlich in ſchneller eil,
Als ſie ein wenig was entmuckt
Ein gůt gſell, gab jhr ein truck,
Am ort da ſies nit hette gern
Es was nit weit vom finſtern ſtern.
Sy entpfand es, gar bald erwacht

Vnd war so mächtig vngeschlacht,
Das sie den fuß stucks streckt von jhr,
Was ich hin sag, solt glauben mir,
Kein feiner kurtzweil ich auff Erd
Nie sach, dann sie ohn als geferd
Den hasen mit der Milch vmbstieß
Ein grossen furtz darzu sie ließ
Vnd schwür bey jhres Bauren ding,
(Vor lachen mir schier kseel außgieng)
Auf inn ein winckel schnell vnd bhend
Vnd hube auff das vnderhembd
Sücht hinden vnd dauornen hart
Die Milch sie hefftig tauren wart.
Ergriff zletst einen bey eim füß,
Kumm her die Milch mir zalen müst
Sprach sie, vnd nam jhn zwischen kzän,
Zermalt jhn klein. Ich hab dirs gán.
Als nun der ding viel giengen fort,
Vnd der Marckt nun schier was am ort
Vnd mich. Als billich solt eim haupt
Der grosse vnfall hoch betaubt
[B ij] Das so viel bliben auff dem platz,
Dacht ich, Wolan, gerads so grads,
Du wilt dein Vöcklein nemmen klein
Vnd wilt zü einem Hauß hinein.
Ob jhr möcht haben besser gmach,
Es ist viel sicherer zü tach
Dann auff der weite! Bließ ein horn
Vnd ließ rüffen, man wolte morn
Ein andern weg nemmen für bhand,
Frü sollen kommen allesampt
So noch in leben seyen hár,
Der aber wund vnd beinschröt wár
Möcht bleiben in dem Spital, biß
Er wider grad wurd vnd genieß.
Bey den Läusen haben für güt
Da wurdens sein in sicher hüt.
Die nacht wir also auff der Erd
Verzogen, da der morgen werd

Herfürer trat. Aurora schon
Mit Rosenfarb schön angethon,
Stůnd ich auff weil die lange nacht
Ich wenig schlieff, all ding betracht,
Wie wir weißlich angriffen dsach,
Weil wir nun mehr warn also schwach.
Ich rüstet mich verzog nit lang
Gedacht du wilt thůn einen gang
Vnd bsehen die gelegenheit,
Dann gůten rath man allweg seit
Den soll man nemmen vor der gschicht,
Das es ein darnach rewe nicht.
Nam zů mir eilend zwen Trabanten,
Beißhart sie da den einen nanten.
[Bij^a] Zwickſi der ander hieß mit Nam.
Zů einem hohen Hauß ich kam
Da gieng mir von stund zů ein grauß
Oben zů einem laden rauß,
Ein Weib hinden vnd vornen bloß
Manch vnschuldiges blůt vergoß.
Dann sie eilend kam dar gerent
Vnd jeucht die Flöh auß jrem hembt,
Spränget sie von dem laden ab,
Viel krummer schenckel es da gab.
Wann sie dann einen sonst ergriff
Sie jhm den Bentzenawer pfiff,
Vnd knilt jhn mit so grosser gir,
Kůchlein hets nit gessen darfür.
Darnach so gieng sie auff vnd ab
In der Kammer so nackend gar
Laß auff all Flöh, die sie mocht finden,
Vnd jhr an dschenckel theten springen,
Die streifft sie darnach alle sampt
In ein Wasser mit jhrer hand
So sie in einem zuber het,
Vnd auff diß kurtzweil warten thet.
Da dasselbig auch was vollend
Kombt sie eilend zům bett gerent
Vnd würfft die deckin hin vnd wider,

Im Bett fischet sie auff vnd nider,
Die küssen, leilach vnd die deck
Sie als fleißig ersuchen thet,
So bald nur einer fürher schnapt
Mit beid händen sich nach jhm tapt.
Legt darnach an ein frisches hembd,
Ich dacht du wilt nit an das end.
[Bij^b] Dann all ding sind auff dFlöh gerüst
Als ob es wer im Lerchenstrich,
Dann sie die Kammer fleißig sprengt,
Igels schmaltz sie darein auch henckt,
Deßgleich viel junger Ehrlin zweig,
Damit der Floh behangen bleib
Wann er vngferd springe daran,
dHosen ersüchts auch jhrem Man
Darzü den leibrock vnd das hembd,
Ich macht mich dauon dannen bhend
Dacht, allda habt jhr keinen platz.
Als ich nun wenig fürbaß satzt
Da kam ich an ein ander ort
Viel Kinder ich da weinen hort,
Bald fül mir ein das wer ein sach
Für vns, dann ja die Kinder schwach
Sich wurden könden nit fast wehren
Darumb thet sich mein hoffnung mehren
Ließ eilend lauffen die trabanten
Das sie das Völcklein zamen manten
Dieselben dann auch gar bald kamen
Mit höres krafft das hauß einnamen
Der nächsten einer einem Knaben
Thet vnden vnders gwändtlein traben,
Deßgleichen der ander vnd der dritt
Das Büblein mochts erleiden nit
Sonder krümbt sich gleich einem wurm
Vnd schrey als ob man lauttet sturm,
Rüfft die Großmütter hertzlich an,
Dieselbig eilendt krachen kam,
Sprach, liebes Kind wo ist dir weh.
Es sprach mich beissen sehr die Flöh.

[Biij[a]] Bald hůb ſie ihm das årßlein auff
Mit ſeim kopff zwiſchen dbein jr ſchluff,
Da ſůcht jhm ab die alte ſchell
Die Flöch allſammen wunder ſchnell,
Vnd tödt ſie das keiner entran,
Es was fürwar der rechte han,
Dann ſie der Fuchß mehr hett geſchunden
Jr tag manch harten biß entpfunden.
Ein wiegen ſtund in einem gmach
Darinn ein Kindlein ſchlieff vnd lag,
Zů dem ſprungen auch ettlich hin,
Es erhůb ſehr die ſtimme ſein
Vnd ſchrey ſo laut es jmmer kund,
Ein Meidlein kam zůr ſelben ſtund
Wiegt lang, es wolt kurtzumb nit ſchweigen
Vnd wolt nit in der wiegen bleiben
Darumb das Meidlein es hůb auff
Es was fleiſſig vnd legt zů hauff
Die thůchlach vnd die windlein klein
Lugt was doch möcht die vrſach ſein
Das das Kind alſo vbel thet.
Bald es die Flöh erſehen hett
Schry es vnd ſagt, nun ſich ich wol
Warumb das Kind ſchrey jetz zůmol,
Nams Kind in dſchoß, es war jhm gach
Wie es die Flöh nur alle ſach,
Leſtert ſie ſehr, hieß Dieb vnd Schelmen,
Vnd wunſcht der Hencker ſolt ſie helmen.
Da ich nun ſach den groſſen Mort
Mocht ich nimm bleiben an meim ort
Sonder nam einen groſſen ſchwanck.
Dem Meidlein in den bůſen ſprang
[Biij[b]] Stachs wie ein nadel in ein ſeit
Das es auffhupfft vnd Awe ſchreit,
Laßt das Kind fallen auff die Erd.
Als ſolches nun die Můtter hört,
Lieff ſie herzů zornig vnd gåh
Wolt das Kind nit auffheben eh
Dann ſie das Meidlein bey dem fragen

Hett gnommen, vnd es gnug geschlagen.
Viel Weiber waren in eim gmach
Vil jamers, leids, vnd auch da gschach.
Dann wir ja nirgent sicher waren,
Eine thet bey dem tisch hinfahren
Mit der hand tieff vnder das kleid,
Die brust ein andre fürher leit
Vnd sucht darzwischen auser d Flöh.
Vndern armen herfürer zoch
Sih viel andre. Da was kein fäler,
Zerknitschten sie gleich auff dem teller.
Oder ruckten das tischtuch hin
Metzgens auff dem plat, wie dschwein.
Die drit griff auff hin biß an Nabel,
Am halß die vierdt hat ein gezabel.
Die Gretel mocht auch nimmer spinnen,
Wans am rucken der Flöh ward innen,
Mit der hand sie gschwind zuder fül,
Was sie erwüscht, würgts auff dem stul,
Mit eim Würtel sy sie zerknitscht,
Oder stachs mit der Spindelspitz.
Die sechst ihr nähwerck warff beyseit
Sucht die Flöh vnder jhrm kleid
Zerschnit sie als dann mit der schär,
Damit sie nur gnug zornig wär.
[B iij*] Die sibend jagt sie in der stuben
Herumber, wann sie jhr entfluhen.
Zertrat sie darnach mit den füssen.
So hart müst man die jrd in büssen,
Eine auß der Kannen tranck
Kratzt im gsäß mit der andern hand.
In der Kuchin die Köchin auch
Gar offt griff vornen an den bauch
Zochs fein herfür, auff dhafen deck
Sie jhn als dann sehr zornig legt,
Opffert jhn gleich Busiride.
Also das alle meine Flöh
Vnd gsellen, wurden biß an ein
Ohn mich, erwürget all in gmein.

Dann dWeiber nit allein nachtapten,
Die Hund auch grewlich nach vns schnapten
Da ich also gantz einig stůnd
Vnd was auch an eim fůß sehr wund,
Dann ich ghabt hett auch bo̊se glüst,
Was einer gsessen auff die brůst
Die dann eilends nach mir greiff
Fürwar, sie braucht kurtzen vmbschweiff,
Wer ich so hurtig nit gewåsen
Hett ich vor ihr nit mo̊gen gnåsen.
Doch an eim fůß sie mich verletzt
Ich was erschrocken vnd verhetzt
Das ich schier hungers gstorben wår,
Weil ich dorfft wagen nimmermehr.
Zog also hin wider zů hauß,
Dein Můtter trůg ab mir ein grauß
Das ich so ellend wider kam.
Darumb mein Son ich dich verman
[Biiijb] Laß dich deins glücks benůgen gar
Das dir nichts vbels widerfahr
Wann du dich gebest heir zů bloß,
Du bist nit hoher Leut genoß.
Bleib hie bey Kundel vnser Magt
Da kanstu weiden vnuerzagt.
Dann sie ist also mechtig faul.
Ich glaub wann auff sie trett ein gaul
Sie wendet sich nit vmb ein har.
So ist sie auch fein fett fürwar,
Kanst wol ein bissen bey jhr finden
Du wo̊lst dauornen oder hinden.
Dann sie znechst bey dem fewr entschlieff,
Die supp all in die åschen lieff
So bran jhr auch die Jupp am loch,
Dan wolt sie nit erwachen doch,
Biß dKatz den Praten nam vom spiß,
Ich mein ich sie damalen biß,
Macht jhr ein grossen roten fleck.
Mein Son laß dir das sein ein schleck
Beger nit ander speiß der Zeit
Das vns nit bringest all in leidt.

Muck.

FVrwar dein Vatter dir recht riet,
Was haſtu für ein toll gemüt,
Das du nicht folgſt der lehre ſein
Vnd beibeſt bey der Kundel dein.

Floch.

DAs will ich dir erzehlen auch,
Ich was ein junger frecher gauch
[B v^a] Ließ die ſach ein weil rüwig bleiben
Behulff mich mit den faulen Weiben.
Dann das ſoltu gewißlich wiſſen
Der Kundel ſchenckel waren bſchiſſen
Allweg, mit einer hallenparten
Het man darein gemacht kein ſcharten.
So was ſo ſchmutzig auch jhr leib
Das ich allweg behangen bleib
Wann ich bey jhr wolt narung han,
Yedoch müſt ich mich bnügen lan.
Weil ich nit beſſers wuſt der zeit
Dann nur ein Neuntzig järig Weib
Der was die haut ſo hart eingſchmert
Die runtzeln vbereinander dort,
Wann ſie den leib zůſammen zoh
Das ſie zerknitſchen kund ein Floh,
Mit einer achſt hett keiner nit
Ihr geben können einen ſchnit.
Drumb als einmal ein Hochzeit war
Von köſtlichem Volck gantz vnd gar,
Dazu die Jungfraw auch was gladen
Deren ich gern hett thon den ſchaden,
Zů hand ich zů meim Vatter ſprang
Sprach, Vatter ach nun eilend gang
Vnd ſich die edle Creatur
Trotzgleich erſchůff nie die Natur,
Das iſt die dauon ich dir ſagt,
Bald kroch herfür der wolbetagt
Sprach, Son du biſt fürwar kein geck,

Dein augen seind dir nit mit speck
Eingsetzt, du kenst wol zarte leib,
Das ist gantz ein schön junges Weib
[B v[b]] So alt bin ich nit diser stunden
Mich frewet, solt ich sie verwunden,
Aber die gefahr die ist so groß
Das weger ist man vnderloß.
Ach mein Vatter, sprach ich zůstund,
Mein hertz ist gegen jhr vast wund,
Dann wann ich sie nur aneplick
So geb ich jhr gern einen zwick,
Dann sie ist zarter dann ein schmaltz,
Ich wag vmb sie fürwar mein halß,
Wiltu mir nit behülflüch sein
Will ich selb wagen mich hinein.
Als mein Vatter hort solche wort
Gieng er mit mir hin auff ein ort,
Sprach, Son, ach du mein einigs Kind,
Dieweil du je dahin bist gsint,
Vnd wilt dein heil daran jetz wagen,
So mag ich keines wegs vertragen
Ich will samhafft der Můtter dein
Allzeit neben vnd bey dir sein
Damit du nit seyest zůfrech.
Dann wo dir einig leid geschech,
So künd ich in mein alten tagen,
Dich nimmermehr gnůgsam verklagen.
Dann ich auß zwentzig Kindern zwar
Dich nur alleinig jetzund gar
Noch hab. Doch bitt ich noch einmol
Laß dein gmůt fallen, das nit soll.
In summa Vatter, ich da sprach,
Dem leib dem will ich setzen nach,
Vnd kostet es gleich kopf vnd bart,
Kein gfahr soll mir da sein zůhart.
[B vj[a]] Wolan, der alt herwider sagt,
Můß es dann je sein so gewagt
So volg doch hie der lehre mein
Damit du mögest bhutsam sein.

Ich ſagt Vatter all deinen willen
Will ich mit ghorſam gern erfüllen,
Allein das du mir helffſt dahin
Dar mich treibt all mein gemůt vnd ſinn.
Dann ich bin nit alleinig dár,
Der ſolcher zarter leib begár.
Dann alle Flóh auff gantzer Erden
Die aller ſchónſten leib begeren.
Da gab der Vatter diſen rath,
Dieweil man jetz gehn Kirchen gath
So würt man von ſtundan zům eſſen
Darnach. Das laß vns nit vergeſſen
So wóllen wir dann alle beid
Sampt der Mutter, merck den beſcheid,
Vnd etlich andern vnſern Freünden,
Sehen das wir nit bleiben dhinden.
Dann die Jungfraw die wirt ſehr prangen,
Wann ſie dann alſo iſt im gange,
So wóllen wir jhr in das gwand
Zů vnderſt ſitzen alle ſampt,
Wann ſie dann kommet zů dem tiſch
So wirt ſie nicht ſein alſo friſch,
Das ſie ein fingerlein thů rhůren.
Fráſſen wir jhr die halben Nieren.
Dann ſie gantz züchtig ſtill můß ſein,
Alſo magſtu den willen dein
Vollbringen, wir auch werden ſatt.
So bald man aber dann auffſtat
[B vi v] Lůg zů das wir vns dann bald packen,
Sie dórfft ſonſt heimlich nach vns zwacken,
Das vns dann kommen mócht zů leid
Bald hupfft ich auff vor groſſer freüd.
Thet al ſo mich mein Vatter hieß
Setzt mich hin in das kleid ſo ſüß,
Biß nach viel prangs zů tiſch ſie ſaß,
Kein biſſen ſie mit ruwen aß,
Dann ja kein ort an jhrem leib
Vor mir gentzlich nit ſicher bleib,
So waren die andern vmb die füß,

Vnd theten jhr auch viel vertrieß.
Jedoch war ſo groß zucht vnd ſcham
Das ſie ſich vmb kein har annam
Als ob jhr etwas leids geſchech.
Wann es ettwann gab ein geſprech,
Oder das man jhr leget für
Griff ſie darnach mit ſchöner zier,
Vnd rucket dann ein wenig mit
Doch das man kundte ſprüren nit
Damit ſie mir die ſpeiß abbrech,
Ich aber für für wider frech.
Wann ſie wider ſtill ſaß mit rhů
Als man hette geſſen nů
Vnd jederman vom tiſch aufſtůnd
Mein Vatter mich zů warnen gund
(Ach warumb volgt ich nit der friſt.
Sich wie es gehet wa da iſt
Kein volg der Kinden jhrer alten)
Er ſprach ich ſolt ein gnůgen halten
Mit dem luſt den ich hat gehapt.
Mit fråuel ich herwider ſchnapt
[Bvij[a]] Sprach, er wüſte nit was er ſagt
Zům tantz wurd jetzund gan getradt
Die Jungfraw, da hett ich noch weil
Mich ferner zůerluſten, eil
Wer da wöl, wer will der gang
Allhie iſt mir die zeit nit lang.
Der alt erſeufftzt vnd blib auch kleben
Vnd andre meine Freünd darneben.
Nun leider hör was da geſchach,
Als man ſtůnd prangen im gemach
Gab ich jhr manigmal noch dick
Ein ſcharpffen tieffen gůten zwick,
Alſo das ſie zletſt gar erzürnt
Vnd thet als ob ſie wer erkürnt.
Stůß ein finger heimlich in dnaſen,
Daſſelb die rechten boſſen waſen,
Vnd macht jhr ſelb zůſchweiſſen die,
Sprach eilend, ach was geſchicht mir hie.

Erlaubet mir ich müß hin gon
Ein wenig biß mirs blüt thüt ston.
Als dann will ich bald widerkeren.
Man ließ sie gehn mit grossen Ehren.
So bald sie nur kam für die Thür
Luff sie mit wunder schneller gir,
Ihr Kammer zü als ob es brandt,
Ich saß noch oben im gewandt
Meint nit das es were züthün
Vmb vns, so bald sie kame nun,
Züm Bett, sie sich gar schnell außlößt
Ihren gantzen leib allda entblößt
Gar schnell in einem augenblick.
O du betrogens böses glück
[B vij^b] Mit beiden händen für sie her,
Erwüscht erstlichen mein Vatter
Ohngwarnt, die Mütter sie auch fand
Noh daselbst sitzen an dem rand,
Die metzget sie mit hertzen lust.
Als ich das sach, ich bald entwuscht
Auß dem kragen, darinn ich saß,
Kein sprung mein lebtag kam mir baß.
Zwen meiner Freund wolten mir nach,
Aber sie was auff sie so gach
Das sie sy mit jhr zarten händen
Allbeid ergriffe an den wänden,
Vnd laß dir das ein marter sein,
Sie thet jhn nicht an gwonlich pein.
Sondern sie an ein Nadel steckt,
Darnach zu einem liecht sie legt,
Da müsten sie braten ellend.
Sie was so grausam wunder bhend
Als ich mein lebtag keine gsach,
Ich wer nit kommen auß dem gmach
Hett sie nicht ein klein Hündlein ghapt
Zü dem ich mich gantz eilendt vapt,
Vnd saß jhm hüpschlich vnder dwell
Das trüg mich außhin dazumol.
Demnach als ich kam für die thür

Da ſprang ich eilendt für vnd für,
Biß ich her kam auff diſes ort.
Mir liegt noch ſtets im ſinn der Mort,
Vnd iſt mir anderſt nit fürwar
Dann als ſie gleich gegen mir fahr,
Vnd ſahe mich zů einer rach,
Oder wie ſie mir lauffe nach.
[Bviij[a]] Alſo mein Brůder iſts ergangen.
Es ſolt dich warlich ſchier verlangen
Wann ich wolt hören auff zůſagen.
Wer bleidigt iſt, derſelb thůt klagen.
Wo ſoll ich auß, wo ſoll ich ein
In der Welt ich nit ſicher bin,
Noch dennoch můß ich geſſen han
Weil ich kein ander handtwerck kan,
Mir ſteht darauff gleich leibs gefahr
Wann ich nur ſaug an einem har,
Alſo groß wacht vnd hůt die Weib
Frů vnd ſpat hand auff vnſer leib,
Sie geben auch ein groß ſumm gelts
Das wir jhn nicht kámen in dWeltz!
Wo ſoll ich auß, wo ſoll ich an
Ich ellender verjagter Man?

Muck.

WOlan dein ſchmertzen iſt mir leid,
Wir werden warlich alle beid
Faſt angefochten allenthalben,
Man wünſcht vns dTheuffel vnd den galgen,
Vnd ſeind alſo auß der zal deren
Die vndern Feinden ſich ernehren.
Das můß man leiden mit gedult,
Zůn zeiten man es wol verſchuldt.
Drumb kumm mit mir her in mein hauß
Biß dir das leid mächßt etwas auß.
Was ich gůts hab ich mit dir theil.
Wer weißt, wo noch ſteckt vnſer heil!

[6j*] # Die Nütwendige vnd Bo̊-
ståndige Verantwortung der Weiber, auff die vnbåndige klag des Beltzstieberischen, Blûtdiebischen Flöh Brûstleins, sampt desselbigen außführlichen vnd rechtgebûrlichen Vrtheil vnnd vertrag, gestellet auß vollgegebner macht der Weiber vnd Jupiters, durch den FlöhCantzler, auch Obersten Flöhartzt, zû trost der Frawenweiß, vnd zûtrotz dem Flöh geschmeiß.

Botz Lauß jr Flöh, flieht all von hinnen
An Weibern werd jr nichts gewinnen.
Jr secht am hatz hie den sie treiben
Das sie noch ewre Ertzpfeind bleiben.
Derhalben könd jhr hupffen, springen,
So möcht jr euch von dannen schwingen.
Das will ich euch jhr Schwartze Knaben
Mit grossem ernst gerhaten haben.
Wiewol ich erst hab dise tag
Vernemmen ewer grosse Klag,
Die jhr zû Jupiter dann thaten
Von Weibergschlecht, die euch sehr schaden.
Aber jhr falsche Flöh kompt her
Ich will euch sein der Jupiter
Vnd das recht von seintwegen sprechen
Auch vber euch den stab nun brechen.

Dann ich bin der FlöhCantzler worden
Der euch soll bringen in ein orden,
[Cj^b] Der Weiber Artzt, Notarius
Jhr Fürsprech, Secretarius.
Mit Donnerwurtz vnd Rinderschmaltz
Hab ich mich schon gespickt, gesaltzt,
Das jr mir doch nicht schaden mügen,
Wann jhr schon alle mit mir kriegen.
Wann jhr schon schöne Fechtsprüng thůt
Tröst ich mich meiner hinderhůt.
Hupfft her, jr werd mich doch nit demmen
Wann jr die Läuß zu hilff auch nemmen,
Dann mein Hembd ist bestrichen leiß
Mit Saffran auff die Schottisch weiß.
Vnd wiewol ich befüget wer
Auß voller Macht vom Jupiter
Das ich euch gleich spräch den sententz.
Doch das ich diß gericht ergentz,
Vnd sehen möcht, wie vnbetrogen
Wir ewer sachen han erwogen.
Darneben auch der Weiber beschwärden,
Die wir dann täglich von jhn hörten,
So will ich vberweisen euch
Eh ich euch schreck mit vrtheil gleich.
Wolher, so will ich disputieren
Euch in die Schůl ein wenig führen.
Was ist denn ewer grosse klag.
Jst das nicht ewer eigne sag
Das euch dahin der můtwill bring,
Das man euch also tödt vnd tring,
Seit nicht benůget an geringen,
Sonder wolt allzeit höher springen
Tracht von der Mauß gleich auff den Hund,
Vom Hund gleich auff das Weib zůr stund
[Cij^a] Wolt von der Viehmagd auff die Fraw.
Die euch dann sůchet sehr genaw,
Dann sie mehr weil hat, dann die Magd,
Das sie euch auß den kleidern jagt.
Verführt euch also stoltz vnd schleck

Das man euch also plöckt vnd stöckt.
Wann jhr bey ewern Hündlein blieben,
Wurden jhr nicht so vmbgetrieben.
Aber es ist euch wie den Spinnen,
Die auch zu Hof wolt groß beginnen,
Spant im Palast jhr Netzlein auß,
Da kam ein Kerichjungfraw herauß
Die jhr zerstört jhr künstlich Gspunst
Mit einem Besem gar on Kunst.
Also wolt jhr bey Weibern stecken
In Beltzen, Hembdern vnd in Röcken,
Darauß sie euch doch manchmal schrecken,
Gleich wie die Hasen auß den Hecken.
Sie haben ewer kein genad
Noch steckt jhr bey ihn frü vnd spat,
Sie han euch lang Krieg angesagt,
Auch ewer Vorfahrn all geplagt,
Noch werd jhr nicht auß schaden weiß,
Sonder bleibt jhn zu trutz mit fleiß,
So thün sie euch nicht vnrecht zwar
Das sie euch so verfolgen gar
Vnd machen jetz stutz wider trutz,
Das euch vor stoltz der bauch nit strutz.
Ja, sagt jr schwartz staubbürtig Riesen,
Ein Weib, das solt nicht Blût vergiesen,
Dann es sey wider jhre art,
Die gmeinlich ist barmhertzig, zart.
[Cijb] Ey ja man solt euch darzû lonen
Vnd ewer weissen haut dran schonen.
Was, soll man nicht ein Mörder richten,
Vnd jeden Freuler mit recht züchten,
Soll man dem Wolff erst lan das schaaff
Vnd solt empfangen drumb kein straaff.
Was wer auff Erden für ein leben,
Wa wirt die Grechtigkeit da schweben,
Wann jedes Freuel, arge list
Gedult wirt, vnd nicht auch verdüst,
Wann mûtwill, raub vnd freche macht
Wirt für ein billichheit geacht.

Da wirt diß Lied billich gesungen
Die Billigkeit hats schaaff verschlungen.
Aber du schnöde Creatur,
Du würst nicht bässern die Natur,
Welche vns hat von kind auff glehrt
Das man sich gegen vnbill wehrt.
Was theten wir sonst mit den händen
Wann wir zůr Leibschutz sie nit wenden.
Was thet die Hurnauß mit dem angel
Wann er jr schirms halb wer ein mangel.
Es ist kein Würmlein nicht so klein,
Er krümpt sich, würft man drauf ein stein.
Der Hund erleid nicht ewer stich
Er schnappet nach euch zorniglich.
Vnd Weiber die zart fleisches sein
Solten erleiden ewer pein.
Vnd durch so schlimm verächtlich thier
Gehönt vnd gstupfft sein für vnd für,
O Nein, nur auff die hauben griffen,
Biß jr euch auß dem Land verschlieffen.
[Ciij[a]] Weiber seind drumb keine Mörderin
Wann sie schon richten Mörder hin.
Sonst müßt auch der Bapst Julius
(Danns klein groß gleichnüß grössen můß)
Ein Hůr sein, weil er hůren pfend,
Was wer das für ein Argument.
Der wird nicht Blůtdürstig gesprochen
Der vnschuldig blůt hat gerochen,
Dann man soll das Böß vndertrucken
Auff das daß Gůt mög für her rucken,
Das böß man von der Erden thů
Auff das mit rhůw, das gůt nemm zů.
Was, solten wir, aller gschöpff zier
Nicht mehr macht haben weder jhr,
Vnd jhr Blůtzäpffer nempt die macht
Das jhr biß auff das Blůt vns schlacht.
Wir aber solten solchs nicht dörffen
Da vns Gott als thet vnderwerffen.
Was meßt jhr euch zů den gewalt

Der euch gar nicht ist zůgestalt,
Dann jhr solt bhelffen euch im Staub
Gleich wie die Raupen in dem Laub,
Dieweil jhr auß dem staub entspringen.
Aber wann jhr wolt weiter ringen,
Wie Raupen, die nicht allein pfetzen
Am laub, sonder auch Frücht verletzen,
So thut man wie den Raupen euch,
Vnd tödt euch wie die Räuber gleich.
Hewschrecken seind vnnütze Gäst,
Noch bleiben sie in jhrem nest,
Bey jhrem thaw, darauß sie kommen,
Vnd haben jhn nie fürgenommen
[C iij*] Das sie vns vberlästig wären
Am Leib, vnd vnser Blut begären.
Geht zůn Weisen Omeisen hin
Die auch wie jhr seind klein vnd dünn,
Secht wie sie tragen, ketschen, lupffen,
Vnd nit wie jr viel hupffen, stupffen.
Vnd wann schon die Hewschrecken auch
Was schädlich seind nach jrem brauch
So wärt es doch nur durch den Summer
Jhr aber thůt auch an viel kummer
Den Weibern in dem Winter kalt,
Vnd henckt euch bey jn an mit gwalt,
Versteckt euch bey jhn allenthalben.
Doch nit der meinung wie die Schwalben,
Die still ins Mür im Winter liegen,
Das sie auffn Sommer wider fliegen,
Oder gleich wie das Mürmelthier
So schlafft den Winter für vnd für.
Sonder das jhr sie plagen, nagen
Vnd sie offt in den Harnisch jagen.
Solt man nit dem vnrhůwig Gschöpff
Zerknitschen alle Därm vnd Köpff.
Euch an den Halß ein Mülstein hencken
Vnd in dem tieffsten Rein ertrencken.
Ja man solt euch vier Töd anthůn,
Weil jhr schaden bey Mon vnd Sunn,

Vnd nicht allein bey tag angreiffen,
Sonder wie Dieb bey nacht vmbschweiffen.
Bey nacht schådigen sehr die Ratzen
Bey tag der frücht viel mehr die Spatzen,
Aber jr keins braucht tag vnd nacht
Gleich wie jhr solches vbermacht.
[Civa] Ich weiß wol was jhr für werd kehren
Das nemlich jr euch so můßt nehren,
Vnd das daß Blůt sey ewer speiß.
Aber solchs hat sein maß vnd weiß.
Dann Jůpiter hat euch zůgeben
Das jhr vom Thierblůt sollen leben,
Von Måusen, Ratzen, Hunden, Katzen,
Die euch dann kônnen wider kratzen,
Oder vom Todtenaaß vnd Fleisch,
Daruon Thier leben allermeist,
Vnd nit vom Menschen, der bey leben
Ist keinem Thier zůr speiß nit geben.
Dann so der Jupiter nicht wolt
Das jhr die Pferd angreiffen solt,
Dieweil sie vns seind dienstlich, nutz
Wie viel mehr hat er vns in schutz,
Vnd will nicht das jhr vns viel stechen,
Weil wir vns doppel kônnen rechen,
Vnd euch also grôbelich strålen
Das ewer mit der weil viel fåhlen.
Vnd gwißlich, wa nicht ewer Gschlåcht,
Gar vberschwånglich saamen bråcht,
So wer schon ewer Stamm zerknitscht,
Also han Weiber euch gepritscht.
Aber wo sie hie neün erlegen,
So wachsen zehen dort dargegen,
Wie Herculis todt Wasserschlangen
Auß denen andre gleich entsprangen.
Welchs anzeigt ewer Narrheit zwar,
Das jhr euch gebt in offne gfahr,
Vnd wolt euch nehren vnder Feinden
Da man sich heut kaum nehrt bein Freunden,
[Civb] Jedoch ists wie jhr selber sagt

Das jhr schleckßhalb euch also wagt,
Vnd wolt kurtzumb nun Wildpret schlecken,
Das süß frisch blût mûß besser schmecken,
Gleich wie dem Esel, dem am rand
Das wasser nit mehr schmeckt zû land,
Sonder trat in ein Schiff darauff,
Das er auß mitteln Reine sauff.
Aber was gschach: loß gieng das seil,
Ersäufft den Schiffmann Eselgeil.
Also gehts auch euch Bettgeiln Gsellen
Wann Menschenblut jr schlucken wöllen
Das euch das schlecken, wirt zûm schrecken
Vnd die Rotflecken zûm todt strecken,
Dann wann die Katz will häfen lecken
So büßt man jhr den lust mit stecken.
Waher es aber kompt möchst fragen
Das Flöh sich zû den Weibern schlagen,
Das will ich einem kürtzlich sagen.
Es hat sich also zûgetragen.
Da Eua nun viel Kinder hett
Vnd aber darzû gar kein bett,
Wund sies in jhr Beltzwerck bewärt,
Vnd legt sie warm zûm feur bein hård.
Da nun die Kinder auff die Erd
Jhr bläßlein offt han außgelärt,
Vnd darauff schien die Sonn sehr heiß,
Da ward darauß das Flöhgeschmeiß,
Welchs bald vnrhûwig ward vnd sprang,
Weil Eua jhren Kindern sang,
Meinten das man zû dantz jhn sing,
Weil kein Hewschreck vngsungen spring.
[Cva] Schleffen demnach zûr wärme gleich
In Beltz, dieweil sie waren feucht,
Da wüchsen sie mit grossem hauffen
Weil niemand sie thet vberlauffen.
Dann weil sie niemand nit beschwärten
Vnd sich im wust von Beltzen nehrten,
So ward jhn niemand darumb gramm.
Biß das zu letzt ein Hundsfloh kam,

Den Eua Hund hett fürgezogen
Mit stossung seiner Elenbogen,
Der war gewont der grewlicheit
Vnd biß dem Kind rot flecken breit,
Dann jm schmeckt das jung Kindsblůt sehr,
Hackt drein, als ob es Hundsfell wer,
Vnd lehrt die andern Flôh deßgleichen,
Die willig jhm nach theten streichen,
Weil sie jhn grôßhalb, in jhrm Reich
Für einen König schåtzten gleich,
Verhofften auch so groß zůwerden,
Stachen die Kind, die sich nit wehrten.
Welchs dann die Kinder schreyen macht,
Das Eua nicht viel schlieff bey nacht,
Biß morgen besah sie die Kind
An den sie gleich Rot flecken find,
Da wußt sie nit darauß zůschliessen
Meint purpeln wurden drauß entspriesen
In dem ersicht sie zwen schwartz Môrder
Die mit dem stich anhalten hårtter.
Sih, seit jr hie jr klein schwartz Teuffel,
Jr kommet von der Schlang on zweiffel
Das jhr die Kind stecht vnd vergifft,
Jhn in dem schlaaf solch vnrhůw stifft.
[Cvb] Vnd zornig gleich reißt sie die Windel,
Sticht nach dem Hundsfloh mit der spindel
Er aber entsprang bey dem hård,
Sie auff der spur eilt nach vnbschwårt,
Vnd jagt ins Feür den Kinderpfetzer
Das er verbrant gleich wie ein Ketzer,
Vnd als er ließ ein grossen knall,
Meint sie er spott jhr in dem fall.
Biß sie den andern auch aufftrieb,
Vnd jhn lang zwischen fingern rieb,
Vnd legt jhn darnach auff ein Brett,
Zůsehen ob er zån auch hett,
Vnd meint nicht anders er wer todt.
In dem sie ein weil bey jhm stoht
Da wischt er auff, vnd floh daruon,

Ach, sprach sie, das ist wol ein hon,
Vom flieben, will ich Floh dich nennen,
Dich allenthalb berennen, trennen.
Dann wer da fleicht, den soll man jagen,
Vnd wer verzeicht, den soll man schlagen.
Fieng darauf an, durchsucht die kinder,
Aber die Flöh warn viel geschwinder,
Sie sprangen von eim Beltz in andern,
Vnd theten all zů Eua wandern.
Da hett die gůt Fraw wol zůwehren,
Dann weil sich die Flöh mächtig mehren,
Mußt sies jhr lebtag kriegen, mörden,
Dieweil sie täglich ärger werden.
Daher kompts, das jhr Weiberstieber
Noch täglich seind beyn Weibern lieber,
Weils erstlich theten euch verjagen,
Vnd noch die Beltz fast an jhn tragen.
[Cvi a] Habt noch vom ersten Eua streit
Zůn Weibern einen alten neid.
Was dörfft jhr Schwartz Beltzstieber dann
Die Weiber vnbills klagen an.
Jhr habt es erstlich angefangen
Vnd seit des noch nicht müssig gangen,
Billich, wer Grewlichheit thut üben
An dem wirt Grewlicheit getrieben,
Frösch müssen einen Storcken haben
Räubisch Nachtraben, die Galgnraben.
Auch nimmer nicht die Blut vergiessen
Können eins gůten ends geniessen,
Darumb muß die Blutmuck zerspringen
Wann sie will Blůt vom Menschen zwingen,
Vnd vnder ewer Schwartzen Rott
Nimpt keiner nicht ein rechten todt.
Was dörfft jhr dann verwundern euch
Das Weiber, so seind mild vnd weich
Eweren hochmůt trucken vnder,
Sie han mehr vrsach, das sie wunder
Wie in solchen Staubkleinen Säcken
Könn so große Grewlicheit stecken.

Seind Frawen dann, wie jhr ſagt, zart
Warum beißt jhr ſie dann ſo hart.
Vnd ſeind ewer Weidwerck allein.
Aber diß wirt die vrſach ſein,
Dieweil jhr wißt das ewer Spieß
Sie mehr dann ein Bauren verdrieß.
Da ſicht man die Halßſtarrigkeit
Die als den Weibern thůt zů leid.
Vnd ſo ich recht die Warheit rürt
(Wie ſich eim FlöhCantzler gebürt)
[C vi^{b}] So muß ich ſchier erſchrecken heut
Vber ewer vnſinnigkeit,
Das jhr euch wagen dörfft ſo friſch
Hinder ein Volck das liſtig iſt,
Ja gar das liſtigſt, dörfft ich ſagen,
Wann Weiber möchten diß vertragen.
Dann denckt jhr an die Flöhfall nicht
Die ſie heut haben zůgericht.
Oder auch an die guldin Kätten
Daran ſie euch geſchmidet hätten,
Oder an Eiſen, ſchwere Plöck
Da ſie euch ſchlůgen in die Stöck,
Oder ans Halßband vnd Gebiß
Wie etwann ſie anlegten diß
Einem ewerer Rottgeſellen,
Den ſie zům Schawſpiel theten ſtellen,
Vnd führten jhn herumb im Land
Gleich wie die Moren den Helffant.
Oder wie Gauckler heut handtieren
Die Adler, Löwen vmbher führen.
Man führt jhn aber in eim Beltz
Vnd hůb man von ihm auff viel gelts,
Dann jeder ſehen wolt den Affen
Der Weibern gibt ſo viel zůſchaffen,
Vnd frewten ſich ſeins vnglücks all
Das man diß wild Thier brächt in ſtall.
Ach diſer hon ſolt euch abſchrecken
Das jhr nit mehr die Weiber wecken,
Wa jhr nicht gar halßſtarrig wären,

Vnd mütwillig den todt begären.
Aber jhr rhümet ewern list
Der doch nichts gegen Weibern ist,
[C vii^a] Sie seind euch gar zů listig viel
Sie richten auff euch alle ziel.
Auß was für vrsach meinet jhr
Das sie Beltz tragen für vnd für,
Warlich nur drumb, daß jhr drein schliessen
Vnd sie euch darnach drinn ergriffen.
Dann Beltz vnd Brusttůch seind der wald
Darinn sich das schwartz Wildpret halt.
Darumb hat jhene Edelfraw
Auff das sie euch nur wol verbaw
Zwen Beltz getragen vnbeschwärt
Vnd das rhaw fein zůsamen kehrt.
Auß was für vrsach haben sie
Die Hündlein bey jhn spat vnd frü,
Vnd wenden so groß kosten dran
Das sies auß Malta bringen lan?
Fürwar nur drumb, daß die Mistbellen
Euch fangen auff in jhren fellen,
Vnd darnach euch die zarten Weiblen
Recht häublen vnd heraber kläublen.
Warumb lan sie die Büsen offen,
Als wärn jung Hüner drauß geschloffen.
Nur das sie fahren auß vnd ein
Vnd euch erhaschen bey eim bein.
Warumb han sie die finger gspitzt,
Vnder dem Fürthůch in dem Schlitz.
Nur drumb das sie euch gleich erdappen
Geben mit Fingerhůt ein schlappen.
Die alten Weiber, drab mir graußt,
Die ziehen sich eh nackend auß,
Das sie nur euch Beltzsteltzer finden,
Es sey da vornen oder hinden,
[C vij^b] Vor welchem Aspect ich erschraack
Als der ein Wolff sicht, vnd wirt zag.
Manche ist auch so Meisterloß
Das sie steht vornen hinden bloß

Am Laden, vnd ſprångt euch herab
Acht nicht ob jhr fålt Schenkel ab,
Oder in Kopff fålt löcher, beülen,
Oder wie jåmerlich jhr heulen.
Wie jr ſelbſt ſolchs von Weibern klagt
Vnd nicht deſt minder ſie noch plagt.
Köndt jhr nit an die Hundstag dencken,
Da ſie die Beltz für blåden hencken,
Da jhr můßt, wann jhr nit wolt ſterben,
Abſpringen, euch Narung zůwerben,
Warlich ich will euch nicht nachſteigen
Ich můßt ſonſt ſprüng, wie jr erzeigen.
Manche zeicht für jhr lange Brüſt
Nur das ſie euch Blůtbålg erwiſch,
Vnd måtzigt euch dann auff dem Tiſch,
Ja auff dem Tåller, drauff ſie fiſcht.
Es kan ſie nicht ſo ſehr ergetzen
Das ſcherenſchleiffen vnd das ſchwetzen
Wann ſie ſich zů den Guattern ſetzen
Vnd gar ein alte ſchart außwetzen,
Sie greiffen nach euch, ſo jhr ſtecht,
Vnd richten euch nach jhrem recht,
Zwiſchen der beiden Roten Daumen,
Auff das ſie ihrem Hertzen raumen.
Dann was dörfft jhr ſie daran hindern
Wann ſie reden von jhren Kindern,
Oder außrechnen jhre zeit,
Wie jhr Kindthauff werd fein bereit,
[E viij[a]] Es iſt ein groſſer vnuerſtand
Auffloſen an des Nåchſten Wand.
Darumb that jhene Jungfraw fein
Welche ewer Blůtmelcker ein
Auch alſo auff dem Marckt erwiſcht
Vnd in jhr ſåcklein ſtieß ſo friſch
Trůg jhn im Thurn heim für ein Fiſch
Leget jhn da gleich auff den Tiſch,
Bracht an jhm ein jhr groß gedult
Vnd richt jhn wie er hett verſchuldt,
Nemlich klempt jhn zwiſchen die Thür

Das er von jhm streckt alle vier.
Wiewol jhr nun seit vortheilhafft
Wie jhr euch rümpt der eigenschafft
Seit jhr doch nie so böß gewäsen
Sie kondten euch den knopff aufflösen.
Dann seit jhr nicht ein arg geschöpff
Das jhr die Magd, so wasser schöpfft,
Greifft hinden an, vnd pfetzet sie,
Vnder des sie hat grosse müh.
Aber so steiff hälts nicht das seil
Jhr müßt jhr werden doch zü theil,
Sie laßt jhr eh in hindern gucken
Nur das sie euch hol von dem Rucken
Vnd knitscht euch auff dem Wasserstein,
Weil jhr als stein viel härter sein.
Auch billich, strafft man disen Man
Der ein greifft hinderwertig an,
Vnd alles plagt, schlagt vnd verjagt
Eh er einem den Krieg ansagt,
Wie jr dann halt solch gwonheit starck,
Also das jhr auffm Grempelmarckt
[C viij b] Die Weiber, so jhr kram anbieten
Vnd vber jhren Häfen brüten
Anzäpffen, wie alt sie auch seyen,
Vnd ab dem grawen haar nit schewen,
Ich glaub jhr meint, das sie das schinden
Nicht auff der alten haut empfinden,
Aber mit gfahr, werd jhrs gewar
Wann sie euch haschen also par,
Vnd werffen euch böß mißgewächß
In glüt zübrennen wie ein Hex,
Verbrent also ein Hex die ander,
Das vnder bösen die Rach wander,
Wann jhr dann knilt wie Pulfferthüchlein,
Darfür äß sie mit Sträubleinküchlein.
Dieweil jhr sie habt wöllen plündern
Vnd am gelt lösen schandlich hindern.
Solch pein thün euch die Köchin auch
Die euch erstecken in dem Rauch.

Dann weil wie Scorpion mit ſchrecken
  Jhr Leut vergifft mit Roten flecken,
So můß man billich euch ſo peinigen
  Vnd wie vergiffter durchs fewr reinigen,
Dieweil die glůt, bewårt das gůt
  Das vnrein vom rein ſcheiden thůt.
Manche die halten euch geringer
  Alſo das wann jhr Meidleinzwinger
Sie trett, vnd ſie euch greiffen můß,
  Zertritt ſie euch nur mit dem fůß.
Dann wann ein Feind ſich merckt veracht
  Vergeht jhm ſein hochmůt vnd pracht.
Deßgleichen thůn auch diſe Meidlen,
  Die euch in die Saichkachel beutlen
[Djª] Vnd drinn erſåuffen vnd verdelben.
  Wiewol jhr kaum ſeit wård deſſelben,
Dieweil es Jungfrawwaſſer iſt
  Darnach die Löffler ſehr gelüſt.
Was rümpt jhr ewer liſtigkeit,
  Dieweil jhr alſo thorecht ſeit
Das jhr ſchliefft einer in ein ohr,
  Dann thůt ſie nur die hand daruor
So ſeit ihr Beltzfiſch ſchon im Netz,
  Da richten ſie euch nach dem Gſetz
Welchs laut, wer ſich rümpt liſtig faſt,
  Vnd wirt vom liſtigern vberraſt,
Des ſpott man ſein rhůmnichtig freüd
  Vnd ſtrafft ſein vnfürſichtigkeit.
Drumb wann man ſchon zů todt euch ſpait
  Habt jhr euch ſelbſt ſolchs zůberait.
Wann aber ich von ſtück zů ſtück
  Setzt ewer vnfürſichtig dück
Die man noch tåglich an euch ſpürt.
  Vnd aber auch dargegen rürt
Die Vortheil, ſo die Weiber treiben,
  So könd ichs nit bey tag beſchreiben.
Derhalben will ichs halb lan bleiben
  Vnd ewer Wund nit viel auff reiben.
Aber eins můß ich zůletzſt künden

Daran allein den Todt jhr schlinden,
Vnd sag das ober die beschwärd
So ich hie oben hab erklärt
Diß einig stuck euch allesammen
Züm todt solt vrtheiln vnd verdammen,
Namlich das jhr beid Herr vnd Knecht,
Beid Fraw vnd Magd, beid hoch vnd schlecht
[Dj^b] Verhindert an jhren geschäfften
Vnd sie beraubet jhrer kräfften
Durch Blütsaugen vnd plötzlich sich
Die ein erschrecken schnelliglich.
Seit jeder fast ein vberlast
Es sey bey hast oder bey rast.
Dann wie manch Tochter vnd manch magt
Die gern wolt spinnen vngeplagt,
Vnd jetzund an der arbeit ist
Zwickt jhr, das jhr vergehn die lüst,
Dieweil sie euch nachfischen muß
Vnd drumb aufflegen eine büß,
Vnder des spän sie ettlich Faden,
Also bringt jhr die Fraw in schaden,
Dies kann der Magd sagt grob zü Hauß
Wann sie nicht spint jr tagwerck auß,
Vnd ist sie doch vnschuldig dran,
Also spint jhr nur hader an.
Solt nicht das gantze Haußgesind
Erwischen Wehr, vnd was sie sind,
Vnd euch verfolgen vbers Meer
Auff das jhr mehr nicht kämen her,
Solt nicht ein Magd erzörnen sich
Das sie vmbs Kind käm liederlich,
Oder an euch vor grimm vnd hitz
Verstäche alle Spindelspitz.
Oder wie jhene Tochter that
Die vbern Floh ließ gehn ein Rad.
Ja wann sie euch Radbrechen, Hencken
Köndt ich sie nit darumb verdencken.
Wann sie schon hetten einen sinn
Wie etwann eine Näderinn,

[Dij^a] Die ewer Kammerjunckern etlich
Steckt an ein Nadel (warlich spöttlich)
Vnd briet sie darnach bey dem Feür.
Das war ein that sehr vngeheür
Aber es heißt hart wider hart
Eine harte schwart, wirt hart geschart.
Was schieds, het sie euch schon gefrässen
Wie wir von Völckern in Lybia läsen,
Welchen kein Läuß noch Flöh entgiengen
Wann sie derselben ettlich fiengen
Die nicht die Köpff dahinden liesen,
Dann sie hans jhn vor ab gebissen,
Auff das sie jhn all hoffnung nemmen
Das sie einmal nicht wider kämen.
Diß ist ein fein Exempel zwar
Welchs Herodotus beschreibt klar,
Auff das die Weiber volgen disem
Das Geschmeiß verwiessen vnd zerrissen.
Doch lehr ich kein zů essen das
Dieweil es ist vnsauber was,
Vnd ghört nur für die Affenmäuler
Vnd Eselische Distelgeiler.
Sonder man knitsch sie vnd zerschneid
Mit Scheren, was man hat zůr seit.
Aber wann es schon eine thät
Vnd biß ihn ab die Köpfflein stät,
Wolt ich nicht sein darwider sehr,
Dieweil sie nicht die erste wer,
Sonder an den vorigen Frawen
Mag wol ein trostlich Vorbild schawen.
Welches sie nicht auß fürwitz thaten
Sonder groß Not lehrt sies errhaten,
[Dij^b] Das sie die Bett vnd Kleider spinnen
Hie durch ein wenig demmen künnen.
Viel anders ist mit den Läußpressern
Als mit Cantiblischen Leutfressern,
Dann dise haben solchs gethan
Auß Grewlicheit vnd bösem wahn,
Ihene aber sich zůwehren

Vnd jhr Feind hiedurch abzükehrn.
Derhalben niemand nicht verwunder
Wann heut geschäh schon was besunder
Vnd auch Flöhfresserin entstünden,
Weil jr Flöh euch mit hauffen finden,
Vnd nicht allein wie Mörderßräuber
Am Leib beschädigt alle Weiber.
Sonder wie kranckheit, Frost vnd Wintter
Sie an jhrer arbeit hindert,
Wie solches oben fürgebracht
Vnd nun wirt weiter auch gedacht.
Das namlich jhr das Haußgesind,
Welchs on das nicht ist zü geschwind,
Erst noch mehr machet hinderstellig
Mit ewrem kitzlen vngefällig.
Also das jhr auch in der Kuchen
Die Köchin bey dem Herd da süchen,
Trett sie, wann sie soll Schüsseln spielen
Das sie euch Stupffern nach muß wülen.
Vnd macht also feyrabend später,
Das richt nur an jhr Vbelthäter.
Ja offt wann sie anrichten soll
Die Supp vnds Muß eingiesen wol,
So gebt jr Schelmen jhr ein zwick
Das sie müß greiffen gleich zü rück,
[Diij^a] Vnd euch verjagen vor all dingen,
Als dann jr in die Speiß da springen,
Vnd in den Pfeffer euch vermischt,
So tragt man euch als dann zü Tisch,
Da ißt die Fraw euch auff dem Hünlein
Vieleicht für Feigen vnd Rosinlein
Vnd vnwissend euch Flöh verschlind,
Wie etwann Thyestes sein Kind,
Darauß schwär kranckheit kompt alltag
Die kein Artzt nicht errhaten mag.
Seit also jhr recht Vnglücksstiffter
Recht Mörder, Bett vnd Tischvergiffter,
Die man nach Kayserlichem Recht
Mag brennen, braten, sieden schlecht.

Vnd ſo viel mehr heimiſche Feind
Als frembde Feind zůhaſſen ſeind,
So viel mehr ſoll man euch Bettſpinnen
Verfolgen, vnd kein lan entrinnen,
Es wer kein wunder daß auch heut
Die Weiber, wie lang vor der zeit
Das Völcklin in Myuſcia
(So liget im Land Achaia,
Welchs plag halben der Schnacken, Mucken
Thet in ein ander Land verrucken)
Auch ziehen vber Meer wie Schwalben
Der täglichen Flöhmartter halben.
Weil jhr Blůtmauſer euch nicht maſſen
Das jhr ſie rhůwig ſchlaffen laſſen,
Sonder bey Nacht ſie offt erſchrecken
Vnd ohn ein Hanen gſchrey erwecken.
Köndt bey Nacht minder rhůwen, raſten
Dann ein bſchloſſen Mauß im Brotkaſten.
[D iijb] Es iſt kein Bett vnd Lägerſtatt
So hoch, gefürnißt, rein vnd glatt
Jhr könd hinauff on Läytern fliegen,
Auch on Hůffeiſen, Staffel, Stiegen.
Da köndt jhr kein rhůw haben nicht,
Schreppft jhn das mans auch morgen ſicht.
Ja jr Blůtſchertzer ſeit ſo wůtig,
Das jhr auch handelt ſehr vngůtig
Mit Jungfrawn ſo prangen ſollen,
Vnd bei der Hochzeit vieleicht ſchmollen,
Die zäpfft jhr vornen, hinden an,
Nur das ſie da in ſchanden ſtahn,
Wie jhr den krieg von euch ſelbſt ſaget
Aber vber den Sieg ſehr klaget,
Weil ſie, wann ſie vom Brauttiſch kummen
Die Beltz klopffen gleich wie die Trummen
Vnd brauchen da die beide Daumen
Raumen was ſie vor theten ſaumen.
Vnd thůn euch recht jhr Schadenfro,
Dieweil jhr ſie wolt ſchänden ſo.
Dann wer zůſchänden ein gedenckt

Denselbigen die schand selbst bedackt,
Vnd wer heißt euch das Weiblein pfetzen
Ins Bulen pfetz mags mehr ergetzen.
Aber das zart Jungfräwlich Blut
Euch also wol in zänen thůt
Das euch jetzunder nicht mehr schmeckt
Der Viehmagd hindern, was sie legt,
Noch auch der alten Trumpeln Brüst
Vnd was des gmeinen Weidwercks ist.
Sonder jhr seit auch so vermessen
Vnd dörfft euch also grob vergessen
[D iv^v] Das jhr euch gselt zum höchsten Stamm
Wie Roßdreck vnder Oepffeln schwamm,
Wolt stecken auch bey hohem Stand,
Vnd schliesst auch in ein Fürstin gwand
Nist also auch in Gold vnd Seiden,
Die warlich euch nicht lang erleiden.
Dann weil sie sehr viel Kleider han,
Ziehen sie täglich frische an,
Sie han viel Mägd die euch erschlagen
Vnd durch die Spieß euch können jagen
Also kőnd jhr zu Hof nichts gwinnen
Gleich wie hie oben auch die Spinnen.
Noch dörfft jhr ewern Hochmůt zeigen,
Vnd erst auch in ein Mönchskut steigen.
Aber was gelts jhr köndt wol fliehen
Wann sie eim Todten die anziehen,
Welche man drumb doch Selig spricht,
Vnd jhr wolt selig werden nicht,
Nichts ist ein Freund, der nicht in Not
Ja in dem Tod auch bey eim stoht.
Aber das allerärgste ist
Das jhr auch in die Kirchen nist,
Acht nicht, obs Herculis Tempel sey
Darein kein Muck dorfft fliegen frey,
Vnd da die frommen Weiblein hindert
An jhrer andacht die jhr mindert,
Dann wie ist da ein Rucken, bucken,
Ein schmucken, Zucken, wann je zucken,

Ach wie ein knappen vnd ein ſchnappen,
Ein ſappen, grappen vnd erdappen.
Ja keiner Andacht iſt ſo thieff
Sie thůt ein griff, das ſie euch ſtrieff,
[Div[b]] Auch wann der Pfaff ſchon eleuiert,
Die hand ſie rürt, wann ſie euch ſpürt.
Vnd wer iſts ders euch gern vergißt
Wann jhr Blůtſpiſſer einen ſpißt,
Es geht eim gar durchs bein vnd Marck
So gifftig ſeind die ſtich vnd ſtarck.
Wie manchs Můtterlein in der Predig
Wolt ſchlaffen, wer ſie ewer ledig,
Aber da iſt kurtzumb kein rhůw
Jhr wecket ſie ſtåts jmmerzů,
Vnd hindert jhre gůte Tråum
Vnd machts viel gröber dann daheim,
Wie mir ſolchs offt die Weiber klagen,
Das jhr ſie allzeit viel mehr plagen
In der Kirchen, dann je zů Hauß.
Glauben derhalben vberauß
Das euch allda der Theuffel reüt
Wa jhr nicht ſelbſt die Theuffel ſeit,
Vnd wer wolt ſchier daran auch zweiffeln
Weil jr Schwartz ånlich ſeit den Theuffeln,
Vnd wolt die Frommkeit allda hindern
Beid bey den Alten vnd den Kindern.
Kein wunder iſts, ſprach mal ein Weib,
Das eine auß der Kirchen bleib,
Vnd hett im Schlitz die Hand zů Hauß
Wann in der Kirchen allzeit drauß
Auß einem Floh noch neün entſtehn
Vnd alſo grob zů Acker gehn.
Die red entſpringt auß vngedult
Vnd legt nicht recht auff dKirch die ſchuld,
Jedoch wer kan darzů auch betten
Wann jhr ein ſo barmhertzig tretten.
[Dv[a]] Es ſolt eim Weib noch widerfahren,
(Wie dann ſoll gſchehen ſein vor jaren)
Das ein Fraw ein dreybeinigen ſtůl

Warff nach eim Floh, der jhr entfiel,
Auch in der Kirchen, nur vor grimm.
Dann aller zorn ist vngestümm
Wann er bricht auß, vnd nit wirt gzäumpt
Wie sichs an diser Frawen reimpt.
Aber wann mir jetzund die Frawen
Fein volgen wöllen vnd vertrawen,
Will ich sie zu der letz jetz lehren,
Das sie sich auch on Zorn wol wehren,
Vnd lachends Munds on Hand anlegen
Euch Blutschrepffer todt geben mögen,
Wie jhr zu end solchs hören werden
Euch Meidleinstriglern zubeschwärden,
Wolauff so räuspert euch darauff.
Halt das mir keiner nicht entlauff.
Es träumpt jn schon vom Theuffel zwar,
Dann jhr gewissen truckt sie gar.
Wiewol ich hab euch hart verbant
Das jhr mir nit springt vor die wand.
Dann dise grub ist schon besprängt
Mit Geißblut, vnd mit Köl vermengt,
Vnd mein Mercurisch Richterstab
Mit Igelschmaltz ich gschmieret hab,
Darmit ich euch Flöh stillen mag
Das jhr werd stumm, vnd daub vnd zag,
Wie Mercurius mit seim Stecken
Kondt schlaffen machen vnd erwecken.
Wolauff so höret fleissig auff
Wie es sich jetz zum ende lauff,
[D v'] Es wirt nun an bindriemen gehn,
Man wirt auffm schwantz der Schlangen stehn
Ich will euch jetz vom Theuffel predigen
Die Weiber, oder gar erledigen
Oder sie doch fein vnderweisen
Wie sie euch bringen in die Eysen.
Ich bin jhr Fürsprech nicht allein,
Sonder ihr Flöh Artzt in gemein,
Dann ich all ämpter hab von Jove
Von der Flöh wegen an seim Hofe,

Der hat mir all macht zůgeſtelt
Das ich hierinn das vrtheil fält.
Die ſach hab ich recognoſciert
Vnd hin vnd wider wol juſtiert,
Ewer Blůtſauger klag vernommen,
Auch iſt mir auff der Poſt zůkommen
Der Weiber jhr verantwortung
Vnd klag von ewer bſchädigung,
Wie ich euch die hab nach der läng.
Hie vor erzehlt on als gepräng.
So find ich nun zů einem theil
Viel vnſchuld, welchs jm dient zů Heil.
Erſtlich das alle Weiber gern
Auch von Natur zůfrieden wern
(Es ſey dann gar ein böſer Mutz
Die gern hat, das ſie der Mann butz)
Aber jhr groſſe Friedſamkeit
Gibt euch Staubjunckern glegenheit
Das jhr ſie plagt nach ewerm willen,
Ewern Blůtdurſt an jhn zů külen,
Betrůbt alſo der Frawen gduld
Das ſie jhr Händ mit Blůt verſchuld.
[D vi[a]] Dann Weiber forchtſam ſeind von art,
Vnd ſchewen am Blůt jeder fart
Alſo das viel im Frawenzimmer
Mit bloſer Hand euch tödten nimmer,
Sonder ſie knitſchen euch ſo fett
Zwiſchen dem Bettbuch oder Brett,
Oder ſie ziehen Händſchuch an
Vnd brauchen Fingerhůt daran.
Darauß man ſicht jhr zartlicheit
Das Blůt verguß nicht iſt jhr freüd.
Aber jhr zwinget ſie darzů
Vnd laßt jhn tag vnd nacht kein rhůw
Biß etlich ſie mit Blůt beflecken
Darburch die andern abzůſchrecken.
Zům andern, wann ſie ſchon vieleicht,
Machen jhr Händ im Flöhblůt feucht,
So thůn ſie ſolches nicht mit willen,

Sonder hiermit euch was züstillen,
Ist also ein Netwehr zu heissen
Ein Widerstand sie nicht zübeissen.
Ja ist ein Beltzrettung zünennen
Ewer Beltzrennen mit zütrennen.
Ein Notwehr aber, wie man sagt,
Ist ein Todtwehr, wann mans nit wagt.
Darumb wann sie sich schon vergessen
Vnd euch zü grob vieleicht auch messen,
Machts, das sie in der Notell haften
Dann Not kann nicht auff Rhor viel rasten,
So ist auch billich das jhr gdenckt
Wie jhr jhn vor habt eingeschrenckt,
So nemmet dran auch ewern gwin.
Wie man ein sücht so find man jhn.
[D vj^b] Züm dritten, ist es nicht eim Weib
So fast zü thün vmb jhren leib,
Als vmb der Kinder zarte haut,
Die jhr offt häßlich grob zerhawt,
Vnd macht sie bei Nacht weinen sehr,
Daruor sie nicht kan schlaffen mehr,
Ja welchs am meisten sie zerrütt
So weckt jr auch den Mann darmit,
Der meinet dann das Kind sey kranck,
Vnd fangt mit jhren an ein zanck.
Ja jhr macht das die Nachbaurschafft
Vor dem geschrey nit rhüwig schlafft,
Also ist auch mit den Jungfrawen
Dieselben auff jhr Bülen schawen.
Dann sie besorgt wann die ersehen
Das sie viel juckt vnd greifft nach Flöhen,
So schewen die sie an züsprechen
Auff das sie nit Flöh werden möchten.
Secht solchen jamer richt jhr an.
Wie kan ich ab den Weibern stahn.
Ich kann hiermit nicht anders sprechen,
Dann das sie sich sehr billich rechen,
Dieweil sie hierzü treibet an
Jhr lieb züm Kind vnd jhrem Man,

Vnd wolt gern wie der Pellican
Mit jhrem Blůt für alle ſtahn.
Zum vierdten iſt jhr angelegen
Das jhr die Haußhaltung bewegen
Vnd bringet ein vnordnung drein,
Dieweil jhr pfetzet in gemein
Beid Fraw vnd Magd, beid Knecht vnd Kind
Hindert alſo das Haußgeſind
[Dvij^a] Wann es an ſeiner arbeit iſt
Das es nach ewern ſtichen wiſcht.
Wie ich ſolchs oben hab bewårt
Vnd euch beſonder vor erklårt.
Wer wolt dann ſolche Haußzerſtörer
Leiden, vnd ſolch Geſindverkehrer.
Solt man jhn nicht das Land verbieten,
Ich gſchweig das Hauß, darinn ſie wůten.
Dieweil an eins jeden Haußhaltung
Stehet das Heil der Landsverwaltung.
Zů letz, das jhr kurtz mögen ſchawen
Die groß Rechtfårtigung der Frawen,
Sag ich, der ſich viel mehr gebůrt
Das ein Weib vber euch regiert
Vnd ſtraffet ewer arge Werck,
Gleich wie den Fröſchen thůn die Störck
Als das jhr vber ſie gebieten
Vnd wider das Edelſt Gſchöpff wůten
Weil jr Flöh nit in dHöh ſeit gſchaffen,
Sonder im Staub vmb ſollen gaffen.
Nun habt jhr gar den gantzen Kleiber
Von der Rechtfårtigung der Weiber.
Jetzt laßt vns ewer ſach beſåhen
Warumb dieſelbig wir verſchmåhen,
Vnd euch die gåntzlich ſprechen ab,
Vnd euch verdammen biß ins Grab.
Erſtlich darumb, weil offenbar
Das es ein alter Neid iſt gar,
Ein Beltzhaß, den jhr all in euch
Auß Euå Beltz habt gſogen gleich
Gantz liederlich vnd vnbefůgt,

Nämlich, weil man euch hat bekriegt
[D vij b] Vnd ewern mutwill nicht geleſſen,
Sonder auß Belzen euch verſtoſſen,
Darinn jhr groſſen hochmut übten,
Vnd bald die Kinder erſt betrübten.
Welche gewonheit jhr noch halten,
Vnd volget böߛlich ewern Alten
Die alle kriegten ein böß end,
Welchs euch noch nicht von Boßheit wendt.
Darumb iſt euch der Todt bereit
Zu lon ewer halßſtarrigkeit.
Vnd wer wolt euch Belzneidern doch
Was guts han zugetrawet noch,
Dieweil jhr ewer grewlich zangen
An Kindern gleich habt angefangen.
Dann thut man args den jungen Zweigen
Was wirt den alten man erzeigen.
Hierumb weil jhr halt ewern Neid
Bhalten die Weiber jhren ſtreit,
Vnd wer dann iſt am meiſten ſchwach
Der zieh die Katz dann durch den Bach.
Zum andern ſo mißfalt mir mehr
Das jhr ſeit alſo fräuel ſehr,
Vnd übt gewalt, der dann gemeinlich
Durchs Schwerd wirt nider ghawen peinlich,
Vnd reibt euch an ein jedem Stand,
Thut jeder an groß ſchmach vnd ſchand
Alſo das jhr manch Fraw verſtören
Wann ſie iſt in jhrn gröſten ehren,
Vnd macht das ſie muß greiffen offt
An heimlich orter vnuerhofft.
Vnd ſuchen euch wa jhr ſie ſucht
Euch ſtraffen vmb ſolche vnzucht.
[D viij a] Ja jhr dörfft ſie ſo hoch bemühen
Das ſie ſich nackend auß muß ziehen
Vnd machen einen böſen plick
Seind das nicht arge Bubenſtück?
Darmit jhr Weiblich ſcham entblöſen
Vnd jhrer decke ſie entplöſen.

Fürwar diß ſeind ſolch Schelmenzotten
Die mit dem Feür wern außzůrotten.
Wie ſolt ich euch dann ledig ſprechen,
Ich wolt euch eh das Rad zůtrechen.
Zům dritten, ſag du Schwartze Herd,
Iſt nit dein groſſer Blůtdurſt werd,
Das man ſolch blůtig Vrtheil ſag
Das Blut vber deim Kopff außſchlag.
Dann ſintenmal euch Mörder all
Nicht die Natur ſtrafft in dem fall,
Wie die Blůtſchnack, ſo mit gewalt
Entzwey börſt vom Blůtſaugen bald,
So ſeit jhrn Weibern vorgeſchlagen
Das ſie euch auß dem Blůtbad zwagen.
Dann kein Mord bleibt lang vngeſtrafft ꝛc
Wann er ein weil ſchon rhůwt vnd ſchlafft.
Das aber jr recht Mörder heiſſen
That ich hieoben vberweiſen.
Ja das jhr auch vergiffter ſeit
Hab ich hie oben außgeleit.
Zům vierdten, ihr euch ſelber ſchånt.
Weil vngedåumelt jhr bekånt
Das ſchleckshalb jhr ſeit alſo wůtig,
Vnd wagt euch in Todt ſo dollmůtig,
Dann vberfluß, ſchleck, geil gelüſt
Die Sin verwüſt vnd gantz verdüſt
[Dviij^{b}] Vnd Geitz vnd vnerſåttlicheit
Gebürt im Gmůt vnſinnigkeit.
Weil jhr dann ſeit verruckt im Sinn
Gebt jhr euch ſelbſt in Todt dahin.
Wer aber ſich ſelbſt bringt vmbs leben
Der kan andern die ſchuld nit geben,
Wolan ſo gebt euch ſelbſt die ſchuld
Das ich zu euch trag gar kein huld.
Zům fünfften, ſolt michs nit verdrieſſen
Das jhr Bettſtrampler ſo gefliſſen
Mit ewerm picken, griffen, zwicken,
Dem Haußuatter ſein Gſind abſtricken,
Vnd von der arbeit gar entwånen,

Wann es sich müß nach euch viel dänen.
Wie kan ich euch die fellen bey
Vnd loben solche Meiterey.
Kurtzumb es ist mir gar entgegen,
Kan es weder heben noch legen,
Dann jedem frommen Mann gefolt
Das man den Haußfrieden erhalt,
Welchen jhr Weibleinstrigler all
Zu boden richten vnd zu fall.
Man sagt besser ein fenster auß,
Dann daß zu grund gang gar das hauß
Also wer besser das jhr sterben,
Dann das sonst wirt ein Landverderben.
Letzlich, weicht jhr Beltzgumper auch
Von ewer Speiß vnd altem brauch,
Der einhielt, das jr Thierblut schluckten,
Vnd nit das Weiber volck viel truckten,
Aber jhr wolt nur Menschenblut
Welchs nie keinem kam zu gut.
[Gj*] Wie kan euch hold sein dann ein Weib
Weil jr tracht nach jrm Blut vnd leib.
Zu dem so vbermacht jhrs gar
Mit dem Blut zäpffen jmmerdar.
Vnd weil jhr hielt kein maß darinn
Stalt ich kein maß im straffen jhn,
Jedoch das diser gfährlich streit
Nicht mit der zeit wuchs gar zu weit
Hab ich mir jetzund fürgenommen,
Mit dem Vrtheil solchs für zukommen,
Vnd solchs auff raube wäg gar nicht
Sonder vertrags weiß zugericht.
Namlich das kein Floh kein soll beissen
Er wiß dann auch schnell außzureissen,
Kein Floh kein Fraw soll zwingen, tringen,
Er weiß dann wieder zuentspringen
So lieb jhm sein Leib, Leben ist
Dann so er vieleicht wirt erwischt
Will ich dem Weib sehr gunnen wol
Das sie zu todt, dün kitzeln soll.

Dargegen sollen auch die Frawen
Fleissig in dem fall für sich schawen
Vnd keinen tödten, dann sie wissen
Das der sey, der sie hat gebissen
Oder die Weiber müssen nun
Ein widerrůff jhn als bald thůn
Vnd jhn nach Westphalischem Recht
Vom Galgen nemmen, ist er gschmecht.
Auch das sie jhn die Zän besichtigen
Vnd den Verbrecher alsdann züchtigen
Vnd oder jhm die Zän außklemmen
Oder jhm sonst den Angel nemmen
[Ej^b] Gleich wie man thůt den grossen Brämen,
Oder am lincken Fůß jhn lämen.
Das seind miltlinde plagen, straffen.
Die nit deſtminder auch was schaffen.
Vnd das Flöhbürstlein auch erschrecken
Weil solch pein sich zum tod't auch strecken.
Dann so strafft man auffrhůrisch Lauren
Gleich wie die Ditmarsischen Bauren
Das man jhn lämt vnd blend die Pferd[1]
Nimmt jn all Wehr, Spieß, Büchs vnd schwert,
Oder machts, wie der türck vor Raab
Hawt jhn den rechten Daumen ab.
Dann lieber wie ist der gerüst
Der lam, blind vnd vnwehrhafft ist.
Also möcht aller Neid vnd streit
Werden on Blůtverguß zerleit,
Vnd werden angericht ein Zucht
Die sonst ist viel zů sehr verrucht.
Aber auff das jhr Flöh köndt sehen
Das ich billicheit nach thů spähen,
So will ich euch drey ort erlauben
Da jhr die Weiber mögen schrauben.
Erstlich nur auff die gänge Zung
Welches jhr Wehr ist vnd thädigung,
Darmit sie sehr die Mann bethören
Wann sie nit schweigen vnd auffhören
Auff das jhr jhn das gänge Blůt

Ein wenig außher schreyffen thůt.
Wiewol ihr werden haben můh
Weil sie die úben spat vnd frůh.
Darnach wans vieleicht auch nit schad
Zápffts an im Niderwad vnd Bad.
[E ij a] Aber da laß ich euch für sorgen
Wie jhr darein kompt wol verborgen.
Vnd secht das jhr euch da nicht netzt
Ihr liegt sonst wie ein naßte Hetz.
Zům dritten, mócht jhr auch im dantz
Bey jhnen wagen recht die schantz
Auff das jhn die Dantzsucht vergeh,
Sie kitzeln an der lincken Zeh
Vnd auffm hindern Kußbacken beissen
Dann da empfinds kein glůend Eisen.
Secht seind euch das nit vortheil groß
Das ich euch stell die Weiber bloß.
Jedoch gebiet ich euch beim Bann
Das jhrs greifft vorderwártig an,
Vnd vor dem stich vor allzeit schreyen
Auff das jhr nicht Verrháter seyen.
Jedoch růfft nicht zů laut vnd hell,
Vnd nicht wie Kárchelzieher schnell,
Die erst alsdann auffsehen, růffen
Wann sie ein stossen, vnd vor bůffen.
Wer aber weiter schreiten wolt
Nicht sein gehorsam, wie er solt,
Den will ich der Freiheit berauben
Dem Vogel in der lufft erlauben
Ihn auß dem Fried in vnfried setzen
Ihn gar preiß geben zůuerletzen,
Ihn han verbotten seinen Freunden
Vnd gar erlaubet seinen Feinden,
Das alle Weiber brauchen mũgen
Alle Flóhfallen die sie kriegen,
Vnd sie darinn auffhenken dann
Zů einem spott vor jederman,
[E ij b] Gleich wie den Thäufferischen König
Johann von Leiden widerspennig

Der zů Münster im Kåffich hengt
Das man des Nadel Kônigs gdenckt.
Oder wie man lehrt in viel Stätten
Böß Leut im Narrenhåußlein betten.
Ich dörfft auch zwar erzörnen mich
Wann jhr mir nicht volgt eigentlich
Das ich die Weiber lehret flicken
Die Flöhgarn vnd die Flöhnetz stricken,
Auff das jhr scharen weiß behangen
Gleich wie wir Fisch vnd Vögel fangen.
Ich dörfft sie auch Flöhangel weisen
Vnd die blinden scharpffen Fůßeisen
Ja, wann jr nicht thůt nach meim wunsch
Will ich sie lehren die new Kunst
Mit Hasenleim, so heut erdacht,
Das man darmit das Wildprät facht,
Also bedörfft man mit der weil
Zum jagen weder Garn noch Seil
Welchs ist ein kunst zum Wildpret schlecken
Die Wolffsfleisch in Pasteten lecken
Deßgleichen auch für Fuchsfleischschmäcker
Aber nicht für die Hasenschrecker,
Die jhren lust im jagen sůchen.
Vnd nicht die Nötlicheit der Kuchen.
Auch möchten das die Weiber gniesen
Das sie euch demmen on Blůtuergiesen,
Jedoch, man soll kein gnad beweisen,
Dem, der můtwillig kompt in dEysen,
Dann ein verwånten Vbertreter
Strafft man für doppeln Vebelthäter
[Eiij[a]] Derhalben wann euch Stubenståuber
Vmb den vnghorsam schon die Weiber
Hart straffen, vnd am Blůt sich rechen
Will ich sie doch drumb ledig sprechen.
Ja ich will sie gewarnet haben
Das sie euch liegen lan vnbgraben,
Vnd euch nicht trawen, wann jhr euch
Stelt ob jhr seid ein Todtenleich,
Sonder wann sie zů todt euch schleiffen

Sollen sie vor den Puls euch greiffen,
Vnd fülen ob derselb noch schlag
Ob es ein leben noch vermag,
Dann gwißlich wann er wirt erstehn
So wirt er widerumb auch gehn.
Darumb wann meine liebe Frawen
Dem Herodoto wolten trawen
So wer der sorgen nicht von nöten
Das wider lebten die sie tödten,
Wann sie die Flöh all köpfften gar
Das ist, die Köpff abbissen gar.
Dann dem Hund mindert auch die pein
Wann er beißt allzeit in den Stein
Dan man jhm nach geworffen hat.
Weil je die Rach muß werden satt.
Vnd letzlich wann euch alles diß
Nicht will bewegen saur nach süß
So werd verursacht ich daran
Ein gbott wider euch gan zu lan,
Gleich wie in Engelland geschähen
Wider die grosse mäng der Krähen
Das man der lonet, die euch tödt,
Weil wol das Land on euch bestehet.
[Eiij^{b}] Vnd das jhr recht vernemmen künt
Wie ich sey gegen euch gesinnt
So bin ich gantz vnd gar bedacht
Wann jr diß alls nicht habt vollbracht
Euch zu verbannen gar mit schand
Hinein ins kalte Lappen Land
Da sehr die kält ist ewer Feind,
Wiewol die Beltz da wolfeil seind.
Ja ich will euch verbannen rund
Zu dem Höllischen Ketienbund
Das Gerbert Feurrote baut
Sey ewer Acker den jhr bawt,
Dann der kan ewer Fegfeür sein
Vnd ewer plag vnd gröste pein.
Oder jhr müßt zum Häringsspeisern
Zum Gemschweisern, Äpffelpfeiffern

Vnd zů den ewig Freytagspreiſern
Zů den Beltzwarmen Mönchs Cartheuſern
Dann bey dån, wie Cardanus ſchreibt
Kein Wandslauß noch kein Floh nit bleibt,
Dann weil ſy kein fleiſch ſpeiſen thůt
Schmackt euch nit jr fiſchſchmackend Blůt.
Derhalben ſo euch iſt zůrhaten
So folgt des Kantzlers Flögenaden.
Vnd nempt an den Vertrag, wie gmelt,
Wie der ein kleins hie vor iſt gſtelt.
Wolt aber jhr nicht ſtillſtehn nun
Vnd habt mey vorderung zůthůn
Möcht jhr noch ewer Recht wol werben
An die Weiber vnd jhre Erben,
Eim jeden ſein Recht vorbehalten
Beid an die Jungen vnd die Alten.
[Eiv[a]] Darneben das diß Inſtrument
Sein krafft gewinn vnd werd vollend
Henckt hin das Sigel vnſer Gnaden,
Doch mir, mein Nachkommen on ſchaden.
Hiemit ſo will ichs jetzund enden
Den Zauberſtab nun von euch wenden
Vnd euch gar auß der Grůben laſſen.
Nun ſpring ein jeder ſeine Straſſen.
Vnd grůßet, bitt ich, von meintwegen
Die erſt Fraw, ſo euch kompt entgegen,
Dann da ſind jhr kein Igelsſchmaltz
Sonder zart Kalbfleiſch vngeſaltzt.
Wolan die Flöh die ſeind dauon.
Nun můß ich thůn Prouiſion
Euch Weibern wie ein FlöhArtzt auch,
Dann diß iſt mein Ampt vnd mein brauch
Derwegen will ich nůn zůletz
Euch geben FlöhartzneyGeſetz,
Wie jhr die Flöh on Blůt verguß
Hinrichten, vnd on vberdruß.
(Dann ich kurtzumb nicht ſehen kan
Das Weiblich händ mit blůt vmbgahn)
Vnd ſeind die Artzeney probiert

Wie ich sie hie hab eingeführt.
Darumb wann sie euch helffen werden
So danckt mir auch vmb mein beschwärden.

Aber die schönen Recept
Seind also betrept vnd gestept.

[Eiv[b]] 1.

Die Flöh auß den Kammern zůuertreiben.

Nimm dürrwurtz oder Donnerwurtz, koch es inn Wasser, bespreng demnach das gemach, so macht es den Flöhen jhr sach.

2.

Wircket deßgleichen auch der Senffsamen, vnd Oleander, wann mans braucht wie das ander.

3.

Flöh zů tödten.

Nimm vngeleschten Kalck, mach jhn durch ein Sieb, besprång darmit die sauber gefegt Kammer, so richt es an ein grossen jamer.

4.

Nimm wilden Kümmich, wilde Cucumer, oder Coloquint, koche es in Wasser, besprång darmit das Hauß, so macht es den Flöhen den gar auß.

5.

Flöh vnd Måntel zůuertreiben.

Nimm Wermůt, Rauten, Stabwurtz, wilde Müntz, Sergenkraut, Nußlaub, Farnkraut, Lauender, Raden, grůn Coriander, Psilienkraut, lege dise Kreutter alle, oder ein theil dauon, vnder die küßpfulwen, oder koche sie in Mörzwibelen Essig, besprenge sie darmit, so geht keine meh kein tritt.

[E v^a] 6.

Auff ebene weiß, für das vorig Geschmeiß.

Nimm Wassernuß oder Mördisteln, oder Flöhkraut, oder Coloquint, oder Bromberkraut, oder Köl, koch es inn Wasser, bespreng damit die Gemach im Hauß, sie lauffen sie all drauß.

7.

Ist fast ein güts die Flöh auß den Decken oder Kleidern zübringen, so man Geißblüt inn ein Eimer oder Fäßlin thüt, vnnd es vnder die Bettstatt stelt, dann da sammlet sich die gantz Flöhwelt.

8.

Schreibt Cardanus, das von Flöhen, Mucken, Schnacken, vnd Wantzen, könne ein jegliches von seim eignen rauch, so man es brent, werden getödt vnd geschänt, derhalben mach man viel Flöhrauch, so vertreibt es die Flöh auch, gleich wie ein böß Weib den Gauch.

9.

Ist das allerbest, darmit die Weiber können treiben jhr fest.

Namlich die Flöh auff ein ort züsammen zübringen. Mache vnder dem Bet ein grüb oder ein loch, füll darein Geißblüt, so werden sich alle Flöh darin anhencken, die möcht jhr als dann ertrâncken, oder sonst dem Theuffel züm newen Jar schencken.

[E v^b] 10.

Oder auff ein andere weiß.

Nimm ein Hafen, stelle oder grabe jhn inn ein loch, also das er dem Herd oder Boden gleich vnd eben stande, schmier jhn allenthalben mit Rinderschmaltz, so werden sich alle Flöh dahin waltzen, die kan man als dann schön einsaltzen.

11.

Die Flöh zůuertreiben.

Nimm Holder, baiß, oder sied es in wasser, vnd bespreng alsdann das Flöhig ort darmit, so tödt es die Flöh vnd Mucken, das sie niemand trucken.

Zum 12.

Soll bewårt sein, das wann einer Psilienkraut oder Flöhkraut, dieweil es noch grün ist, in ein Hauß tråget, so verhindert es das kein Floh darinn wachse, noch Eyer gachse.

13.

Das lüstigest darmit die Fraw mag jhr můtlein kůlen.

Schmiere ein Stecken mit Igelsschmaltz, stelle jhn mitten in die Kammer, so kommen die Flöh alle an den stecken, die brat als dann für Schnecken, wer weißt, sie mögen vieleicht eben so wol schmecken.

[E vj^a] Weiter zů Trost den Weibern, můß ich das alt gemein Flöhen Lied hieher setzen, sich darmit zuergetzen, vnd dasselbige zůsingen, wann sie die Beltz schwingen, dann sie werdens gar schön in Tact bringen.

Vnd ist im Thon, Entlaubet ist der Walde, ꝛc.

DJE Weiber mit den Flöhen
Die han ein stäten krieg
Sie geben auß groß Lehen
Das man sie all erschlieg
Vnd ließ jhr kein entrinnen
Das wer der Weiber brauch.
So hettens rhůw beim spinnen
Vnd in der Kirchen auch.

Der krieg hebt an am morgen
Vnd werd biß in die Nacht
Die Weiber jhn nicht borgen
Vnd heben an die Schlacht.
Vnd so sich die Schlacht fahet an
Werffen sie das Gewand daruan
Vnd allweil sie zůfechten han
In dem streit sie nackend stahn.

Vnd wiewol man klagt sehre
Das sie seind schuldig dran

Das sich das Flöhgschmeiß mehre
Weil sie Beltz tragen an.
[Evjb] Sag ich, es sey erlogen
Dann Gott hat Euá bald
Im Garten Beltz anzogen.
Wer ist der Gott je schalt.

Ja hett ich allweg pare
Ein Gulden in der Hand
Als offt die Weiber fahren
Nach Flöhen vnders Gwand
Ich wirt ein reicher Knabe.
Hett ein köstlichen Zoll,
Ich wolte gar bald haben
Ein gantze Truhen voll.

Vnd köndt ein Mönch verbannen
Die Flöh so vngeheur
Mit brieffen treiben dannen
Diß Weiber Fegefeur,
Verstieß die Flöh so böse
Hin in die Höllen recht
Der wirt sehr viel Gelt lösen
Von dem Weiblichen gschlecht.

Der diß Lied hat gesungen
Trägt ein mitleiden groß
Mit Weibern hart getrungen
Von Flöhen vber d moß,
Vnd wünscht das alle Künste
Gedächten auff all wäg
Das man zůr Frawen dienste
Der Flöhen můtwill leg.

[C vij^a] Friden vnnd rhuw vor den Flöhen, Schaben vnd Läuſen: vor den Raupen, Schnacken vnnd Fledermäuſen. Von Würmern, Fröſchen vnnd Schnecken. Von Ratten, Schlangen, Spinnen vnnd Hewſchrecken.

Wünſchet dem Läſer

J. F. G. M.

HOmerus der Poeten Liecht
Vnd der Fürnemſt von Künſtgedicht
Der hat vns wöllen vnderweiſen
Den Krieg der Fröſche mit den Mäuſen.
Deßgleichen der Vergilius
Hat beſchrieben mit güter müß
Die klag der Schnacken von den Leuten
Wie ſie jhrn ſtich ſo vbel deiten.
So hat auch der Ouidius
Geſtelt wie ſich beklag die Nuß.
Ja der Fantaſtiſch groß Poet
Hat ſich gewünſchet all zü ſchnöd
Zu einem Floh, das er mit füg
Bey ſeinem Bülen ſteck genüg.
Das wer den Meidlein zübegeren
Das alle Flöh Ouidiſch weren
So würden ſie nicht ſo gepfetzt
Wie man ſie ſonſt dán weg verletzt.
Ich aber wünſcht dem ſelben Gecken
Das er jns kots vil pfund müßt ſchlecken,
Vnd das jms LiebHertz drinnen ſchwimm

So wer ſie dann geſteckt in jhm.
[E vij[b]] Weiter hat Fauorin bewieſen
Des Fiebers vnſchuld, vnds geprieſen
Auch faſt globt den Vnflat Therſitem
Als ob jhm Ehr ſey zůerbieten.
Gleich wie auch Lucianus that
Ders Schmarotzen entſchuldigt hat,
Als ob es ſey ein feine kunſt
Weil man damit kriegt viel vmbſunſt.
Hat auch die Muck herfür geſtrichen
Sie gar dem Elefant verglichen.
Vnd Syneſius lobet frey
Das die Kalheit zů wünſchen ſey.
Was lehrt Aeſopus durch all Thier
Dann das ſie weiſer ſeind dann wir.
So haben etlich auch beſchrieben
Im Grammatick krieg wie wörter ſtieben.
Deßgleichen hat man ſolche Kunden
Zů vnſer zeiten auch gefunden,
Als Porcium den Sâwpoeten
Der weißt wie Schwein einander tödten
Vnd Eraſmum von Roterdam
So růmpt der Thorheit groſſen ſtamm
Agrippa auch von Netterßheim
Lehrt wie ſchön ſich der Eſel zåum
Vnd das er nicht ſey faul vnd tråg
Sonder bedachtſam auff dem wåg.
Cardano iſt ſehr angelegen
Das er bey Leuten bring zůwegen
Das man nicht meh den wůſt der Welt
Neronem ein Tyrannen ſchelt.
[E viij[a]] Scaliger von Subtilen ſtücken
Schilt ſehr die Hund von falſchen dücken
Vnd lehrt das ſie meh vntrew ſeind
Dann das ſie ſeind des Menſchen Freund
Welchs doch Cardanus widerficht
Sie wie ein Hundsfürſprech verſpricht.
Hat nit von Straßburg Doctor Brand
Im Narrenſchiff gſtrafft jeden ſtand

Bein Narren grosse Weißheit glebrt,
  Weil man nit ernsthafft ding gern hört.
Deßgleichen auch Ehr Caspar Scheit
  Der best Reimist zů vnser zeit
Hat er nicht schön im widerspiel
  Erhebt die Grobianer viel.
Was soll ich vom Eulnreimer melden
  Der vor eim Jar im Eulenhelden
Den Eulenspiegel steckt zům zweck
  Allen Schälcken im Bůbeneck.
Im grossen Bůbeneck der Welt,
  Dann Schälck erfüllen Stätt vnd Váldt.
So hat der Eißler Kappenschmidt
  Erhebt der Narren Kappen sitt.
Auch Doctor Gnaust rümmt die Omeisen
  Vnd thůt die faul Rott zů jhn weisen.
Vnd wer hat nicht gelesen heut,
  Die Wolffsklag, wie er klagt vnd schreit
Das man jhm gibt kein Kuttelfleck
  So trieg er keine schaaf hinwegk,
Vnd das er sich im stegreiff nehr
  Dieweil man jhn kein Handwerck lehr.
[C viij^b] Wer sicht nicht was für seltzam streit
  Vnser Brieffmaler malen heut
Da sie führen zů Feld die Katzen
  Wider die Hund, Mäuß vnd die Ratzen.
Wer hat die Hasen nicht gesähen
  Wie Jäger sie am Spiß vmbdrähen.
Oder wie wunderbar die Affen
  Des Buttenkrämers kram begaffen?
Vnd andre Prillen vnd sonst grillen
  Darmit heut fast das Land erfüllen
Die Brieffmaler vnd Patronierer
  Die Laßbriefftrager vnd Haustrerr?
Wer weißt nit das schön Lied vnd muster
  Wie ein Schneider vnd ein Schuster
Lang vor dem Rotwilischen Rechten
  Vmb die Geiß, wem sie gehör, fechten,
Alda der Schuster sie gewan

Das er das vorder theil solt han,
Der Schneider der Geiß hindern Speck,
Das er die Nadel darein steck.
Deßgleichen auch des Sewsacks streit
Mit einem Stockfisch, welcher schreit
Das auff jhn schmack ein gůter trunck,
Der sewsack spricht das schafft sein schunck
Der Stockfisch sagt von grossem handel
Wie er durch ferre Länder wandel,
Vnd das die Säw seind offt voll Pfinnen.
Das laßt jhn nit der Sewsack gwinnen,
Vnd spricht die stockfisch sein voll Maden
Darumb hat keiner sein genaden
[Fjª] Vnd wann man jhn schon essen můß
So schafft es nur die Fastenbůß.
Wer hört nicht singen die New Mär
Vom Bůchsbaum vnd vom Felbiger.
Der Buchsbaum singt, ich bin so rein
Auß mir macht man die Kräntzelein
Der Felbiger sagt, ich bin so fein
Auß mir macht man die Můlterlein
Auß dem Buchsbaum die Löffelein
Auß Felbiger die Fässelein
Auß Buchsbaum die Bächerlein
Auß Felbiger die Sättelein
Auß Buchsbaum die Pfeiffelein
Der ander steht am Brünnelein.
Vnd wann man alls besicht allein
So seind es doch nur Bäumelein.
Das heißt anrichten zanck vnd streit
Da gar keine hader ist noch Neid.
Gleich wie auch thůn die Vnflat beid
So zwey grobe Lieder han bereit
Vom streit der Filtz mit Kleiderläusen
Vnd wie sich Roß vnd Kůtreck beissen,
Dem wünscht ein warmen ich auff dflenen
So köndt am gschmack den streit er trennen.
Aber diß Lied kan ich nit schmähen
Welchs laut: Die Weiber mit den Flöhen

Die haben einenståten krieg
Sie geben auß groß Leben
Das man sie all erschlůg, ꝛc.
[Fjb] Deßgleichen můß ich loben sehr
Hie des Flohs klag zům JuPiter.
Der seim Sommergsellen der Mucken
Klagt wie man jn gar wól vertrucken,
Wie vbel jhm bekommen thůt
Das Weiberfleisch vnd Jungfrawblut,
Vnd was für schrecken bring das schlecken
Dem, so sein gwont speiß nit will schmåcken,
Dann dise beide han verstanden
Den ernsten Flóhatz in all Landen,
Vnd das er nicht zůstillen steht
Dann durch Klagred vnd Gegenred.
Derhalben disem Krieg zůwehren
Vnd dem Weibergeschlecht zu ehren,
Vnd das wir schertzweiß auch was lehren
Auch den vorigen hauffen mehren,
Der durch die obgemelte ding
Wiewol sie scheinen sehr gering,
Offt etwas hóhers han gemeint
Wiewol es manchmal nicht erscheint.
So haben wir vns fürgenommen
Auff das geringste Thier zůkommen.
Dieweil wir vnder hohen Leuten
Auch die geringsten nur bedeiten,
Vnd dórffen vns das nit beschamen
Welchs thaten Leut von grossem Namen.
Vnd han erwehlt das gmeinste Thier
Welchs jeder schier fuhlt für vnd für,
Auff das wir mit gmein ding vmbwandeln
Nit hóhers vnvermóglich handeln.
[Fija] Auch han wir solchs Thier fürgesetzt
Welchs drumb, weil Weiber es verletzt,
Verhaßt ist fast bey jederman.
Auff das wir durch solch Weg vnd Ban
Nicht allein Weiber huld erlangen
Darumb man sonst bricht spieß vnd stangen,

Sonder der Männer auch vnd Gsellen
Die jhre huld erhalten wöllen.
Dann ichs sehr wol im Magen fühlt
Wann ich zů Freund die Wirtin hielt.
Vnd wer der Weiber huld will haben
Můß nit zů Hof mit Fatzwerck traben,
Sonder außwändig sie bedauren
Trägt er inwändig schon ein Lauren.
Dann Weiber haben die genad
Das was jhn leids zůhanden gaht
Macht es die Leut mitleidig mehr
Dann wann es ein Mann vieleicht wer.
Dann jhr angboren Lieblicheit
Reitzt zů der Lieb auch ander Leut.
Drumb weil die Weiber ich vertrett
Hofft ich das ich solch Gunst hie hett.
Vnd wann ich sie schon auch nit hab
Vnd nur bekomm vndanck darab,
So tröst ich mich der Schnacken grab
Welchs Vergilius so außgab.
Ich arme Schnack lieg hie begraben,
Vndanckbarkeit hats Grab erhaben.
Dann weil ich weckt mit meinem stich
Ein Hirten vom schlaaff gwarsamlich
[Fij[b]] Als jm ein Schlang stelt nach dem leben
Hatt er mir disen danck hie geben,
Hat mich mit seiner hand zerrieben
Das ich für die Schlang todt bin blieben,
Also gar hat vndanckbarkeit
Die Welt eingnommen weit vnd breit
Das sie auch erreicht vns klein Schnacken
Mit jhrn untrewen Klawens hacken.
Derhalben wann schon auch vieleicht
Vndanckbarkeit die Flöh erschleicht
Han sie sich zů verwundern nicht
Weils auch jrn Sommerbrüdern gschicht.
Dann wecken gschicht allzeit mit schrecken
Drumb deitens vbel sehr die Gecken.
Mir aber thůt es besser schmecken

Das mich die Flöh vnd Schnacken wecken
Dann das mich Katz vnd Schlangen lecken
Dann dort vergeht gar bald der schrecken
Vnd machen nur Rot kleine flecken.
Dise aber voll vntrew stecken
Vnd thün gar zu dem Todt ein strecken.
Wem aber also wol will schmecken
Das hinden kratzen, vornen lecken,
Der wisch das Gsäß gar an die Hecken
Vnd weich das Andlitz gleich im Becken,
Vnd seh welchs jm will besser schmecken.
Wolan, ein Floh thut mich schon schrecken
Das ich auffhören soll zu gecken.
Gut Nacht, biß mich der Flöh wider wecken.

(· . ·)

[Fiij·]

Zu klein Flöhingen.

Mit der Flöh Gnaden getruckt, dann wer den Bengel zuckt, acht nicht ob jhn ein Floh truckt, die- weil man im rucken, schmucken, vnd bucken, den Flöhen mag leicht- lich die Speiß entzucken, das heißt dann schlucken, on stucken, vnnd schlinden on gründen, vnd finden.

Im Jar.
M. D. LXXIII.

End des Flöhrechtens, durch- ächtens vnd fechtens.

[Fiij^b] Getruckt zů Straßburg,
durch Bernhard
Jobin.

Anno M. D. LXXIII.

Halle, Druck von E. Karras.

Peter Squenz

Schimpfspiel

von

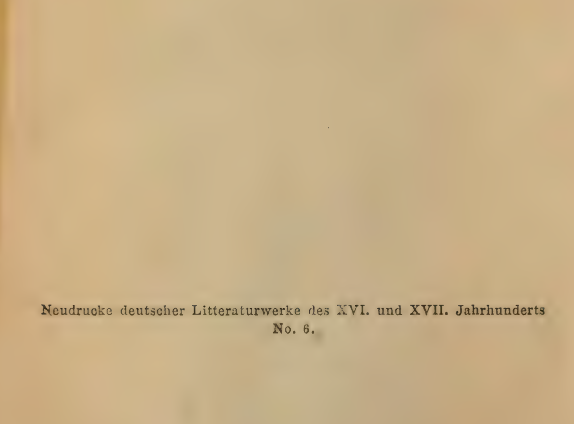
Andreas Gryphius.

(Abdruck der Ausgabe von 1663.)

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1877.



Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 6.

Der Peter Squenz, das wegen seiner Beziehungen zu Shakespeares Sommernachtstraum bekannteste Lustspiel des Andreas Gryphius, ist zu Lebzeiten des Dichters († 1664) zweimal gedruckt. Die Ausgaben sind Einzeldrucke, die aber meist mit Gryphius' Werken zusammengebunden vorkommen. Goedeke (Grundriss II S. 455) bemerkt dazu: „Zwei Drucke, die, mit Ausnahme des Lettersatzes, ganz übereinstimmen."

Diese Drucke (A und B) sind ohne Jahreszahl und ohne Angabe des Verfassers, Druckorts und Verlegers. Man war daher in Ungewissheit über das Jahr der ersten Veröffentlichung des Stücks. Zwar setzte G. G. Bredow in seiner Biographie des A. Gryphius (Nachgelassene Schriften herausgeg. v. Kunisch. Breslau 1816. S. 106) den ersten Druck in das Jahr 1657, aber Koberstein-Bartsch (Grundriss d. Nat.-Lit. II S. 235, Anm. 33) urteilt: „doch ist die Angabe Bredows nicht ganz sicher, da der Druck ohne Jahreszahl und nur einer Ausgabe von Gedichten aus jenem Jahre in demselben Format und Druck angebunden ist." Und Tittmann (Dramat. Dichtungen von A. Gryphius S. LIV) setzt ohne weiteres die Abfassung des Squenz in das Jahr 1660 und zwar nach der geliebten Dornrose.

Eine Untersuchung der beiden Drucke ergibt aber, dass in der Tat der erste Druck (A) im Jahre 1657 gedruckt wurde, und ferner, dass der zweite Druck (B) aus dem Jahre 1663 stammt. Die Ausgabe der Werke des A. Gryphius vom Jahre 1663 hat nämlich in 4 mir bekannten Exemplaren stets den Druck B des Squenz bei sich. Den Druck A, den Bredow an ein Exemplar der Werke von 1657 angebunden fand, kenne ich an dem Berliner Exemplare einer Ausgabe von 1658 *). Diese Ausgabe ist aber nur eine Titelauflage der von 1657 **). Dass nun der Squenz A wirklich 1657 mit den Werken zugleich gedruckt wurde, und ebenso Squenz B mit der Ausgabe der Werke von 1663, geht aus mehreren Gründen hervor. Das Papier von Squenz A und B

---

*) Die Nachweisung dieser bei Goedeke nicht erwähnten Ausgabe verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. C. Wendeler.

**) Das Berliner Exemplar mit dem Titelblatt von 1657 ist ohne den Squenz.

ist seiner Qualität nach auffällig verschieden, stimmt aber zu demjenigen, welches zu den betreffenden Ausgaben der Werke verwendet ist. Im Squenz kommen zwei Randleisten zur Anwendung (eine zweimal und die andere einmal: Seite 𝔄2a. 𝔄3a. 𝔄3b). Diese Randleisten sind in B ganz andere als in A, aber die von A kehren in den Werken von 1657, die von B in den Werken von 1657 immer wieder. Endlich stimmt in orthographischen Eigenheiten A zur Ausgabe der Werke von 1657, B zu der von 1663, so z. B. indem in A im Wortanfang in Minuskelschrift stets v (z. B. vnd) gebraucht ist, in B dagegen u (und).

Es ist also der Squenz sicher im Jahre 1657 zuerst gedruckt und muss sonach seine Abfassung spätestens in dieses Jahr gesetzt werden. Auf die gleichen Gründe gestützt wage ich jetzt auch zu entscheiden, dass der erste, ebenfalls undatierte, Druck A des Horribilicribrifax (herausgegeben als No. 3 der Neudrucke) aus dem Jahre 1663 stammt und zu der Ausgabe der Werke dieses Jahres gehört, welcher er auch in der Regel angebunden ist. Ueberhaupt scheinen mir die mangelhaften Titelangaben nur darin ihre Erklärung zu finden, dass diese Einzeldrucke gewissermassen als Anhänge zu den mit ihnen zugleich gedruckten und wol auch ausgegebenen Werken betrachtet wurden.

Ausser A und B kommt für die Kritik noch in Betracht der Druck des Squenz, welcher in der 1698 von Christian Gryphius besorgten Ausgabe der Werke seines Vaters (daselbst Seite 715—752) enthalten ist (C). C ist ein Abdruck von B, mit Verbesserungen von Druckfehlern und einigen kleinen Textabweichungen. Weggelassen ist jedoch die Melodie des Brunnenliedes (S. 30—32 unserer Ausgabe).

Die beiden Drucke A und B haben genau die gleiche Seitenzahl (2 Blätter Vorst. und 42 Seiten in 8), auch der Inhalt der einzelnen Seiten stimmt genau überein, mit Ausnahme einer kleinen Differenz auf S. 29 und 30, die aber von S. 31 an wieder ausgeglichen ist.

A ist an Druckfehlern reich. Die meisten derselben verbessert B, einige sinnstörende Fehler von A sind jedoch auch von Druck B beibehalten, welchem sonach A zu Grunde liegt. Diese noch in B verbliebenen Fehler werden erst durch C beseitigt. B unterscheidet sich von A hauptsächlich in orthographischer Hinsicht, die sonstigen Differenzen sind ganz geringfügig.

Unsere Ausgabe ist ein Abdruck von B. Da Gryphius die Ausgabe seiner Werke von 1663 selbst veranstaltete, so ist die Möglichkeit, dass einige der kleinen Abweichungen des Textes B von A auf ihn zurückgehen, nicht ganz auszuschliessen. In einem Falle ist mir die Annahme sogar wahrscheinlich. A nennt in dem Personenverzeichnisse

(S. 5_{14} *)) den Marschalk „Eubudus“ und ebenso an allen andern Stellen (14, 19_{24} [illegible]). B — und damit übereinstimmend C — hat im Personenverzeichnisse „Eubulus“, dagegen an den übrigen sechs Stellen im Stücke selbst ebenfalls „Eubudus“ resp. „Eubud.“. Da nun die übrigen auftretenden Personen (Theodorus, Serenus, Cassandra, Violandra) correcte Namen tragen, so halte ich Eubulus für das richtige und vermute, dass Gryphius in dem zum Abdrucke benutzten Exemplare von A das falsche Eubudus nur im Personenverzeichnisse in Eubulus corrigiert hatte und dass in Folge davon an den übrigen Stellen Eubudus belassen wurde. — Wir haben in unserem Abdrucke nach B(C) die Doppelformen Eubulus-Eubudus beibehalten. Zuerst der Druck von 1750 führt Eubulus ganz durch.

Von der Ausgabe B ist nur abgewichen durch Beseitigung folgender (11) sinnstörender Fehler:

1) Fehler in AB, durch C verbessert: $6_{[illegible]}$ Repositoria [illegible] AB, [illegible] C; 7_{12} [illegible] AB, [illegible] C; $8_{[illegible]}$ ihr [illegible] AB, ihr [illegible] C; $12_{[illegible]}$ [illegible] AB, müssen C; $18_{[illegible]}$ eine [illegible] AB, seine [illegible] C; $23_{[illegible]}$ leiben AB, leiber C.

2) Druckfehler von B, die auch C wieder verbessert: $18_{[illegible]}$ denselben AC, demselben B; 36_{14} beur AC, ber B.

3) Fehler von B, die C nicht verbessert: $20_{[illegible]}$ allen eine gute Nacht A, alle gute Nacht BC; $3[illegible]$ wird er erscheinen A, wird erscheinen BC; $38_{[illegible]}$ den A, denn BC.

Ausserdem wurden die wenigen vorkommenden Abkürzungen aufgelöst.

Die Abweichungen des Druckes A von unserem (berichtigten) Texte B sind, abgesehen von rein orthographischen Verschiedenheiten und von den zahlreichen Druckfehlern in A, folgende (14):

5_{14} Eubudus A, Eubulus BC; $11_{[illegible]}$ wollten A, wollen BC; $18_{[illegible]}$ gewesen, und Julius A, und fehlt BC; $18_{[illegible]}$ ihr nicht glaublich A, ist u. g. BC; $19_{[illegible]}$ Ihre Majestät A, Ihrer M. BC; $21_{[illegible]}$ solte nur nicht A, nur fehlt BC; $2[illegible]$ geht doch nicht A, doch fehlt BC; $24_{[illegible]}$ rumb A, herumb BC; $26_{[illegible]}$ gehts auch doch A, auch fehlt BC; $27_{[illegible]}$ ie [illegible] A, [illegible] BC; $[illegible]$ [illegible] A, [illegible] BC; $33_{[illegible]}$ schläget sie sie den Eöwen A, das eine sie fehlt BC; $35_{[illegible]}$ einen andern Narren A, andern fehlt BC; $41_{[illegible]}$ und wol [illegible] A, wol fehlt BC. — Einige dieser Lesarten dürften wol als die richtigeren anzuerkennen sein.

Aus C sind, wie oben angegeben, einige Stellen unseres Textes corrigiert worden. Als Verbesserungen des Textes könnte man etwa noch folgende, nicht aufgenommene Lesarten von C bezeichnen: $4_{[illegible]}$ Horribilicribrifax AB, Horribili-

*) Citate sind nach Seiten und Zeilen unseres Abdrucks.

cribrifan C; 6_3 Peters Squentz AB, Peter Sq. C; 13_{17} wir sollen es heissen AB, wie sollen wir es h. C; 16_{20} Niesiche AB, Niesische C. — Die sonstigen Abweichungen von C sind ohne Bedeutung, es sind kleine Auslassungen (z. B. 29_{32} und fehlt C, 37_{19} wie fehlt C, 41_{23} gute fehlt C), oder Fehler (z. B. 41_{24} zehnmal 12. statt zehnmal 15. in AB, 41_{37} außgelernen statt außgelernet AB).

Spätere Ausgaben des Squenz sind, soweit mir bekannt, folgende vorhanden:

1) Einzeldruck aus dem Jahre 1750. Herr Peter Squenz, in einem kurzweiligen Lust-Spiel vorgestellt. Frankfurt Bey Lorenz Felpüsch 1750. Abdruck von C mit entsprechend geänderter Orthographie und allerhand kleinen Verbesserungen. Nach Will (Nürnbergisches Gelehrtenlexicon III, 657 s. v. Schwenter) in Altorf gedruckt.

2) Deutsches Theater. Herausgegeben von Ludewig Tieck. 2 Bde. Berlin 1817. Darin Squenz Bd. 2, S. 233—271.

3) Dramatische Dichtungen von Andreas Gryphius. Herausgegeben von Julius Tittmann. Leipzig, Brockhaus 1870. Darin Squenz S. 165—200.

4) Absurda comica oder Herr Peter Squenz. Schimpfspiel in drei Aufzügen von Andreas Gryphius. Für die heutige Leserwelt herausgegeben von Karl Pannier. Leipzig o. J. (1877) = Reclam's Universalbibliothek No. 917.

Die Ausgaben 2—4 sind modernisierende Bearbeitungen des Druckes C. In 3 und 4 ist die Vorrede weggelassen.

Endlich verfasste G. G. Bredow eine freie Umdichtung des Squenz, welche in seinen nachgelassenen Schriften (S. 119—204) gedruckt ist. Bredow hat daselbst auch die sonst nur in A und B enthaltene Melodie des Brunnenliedes mit aufgenommen.

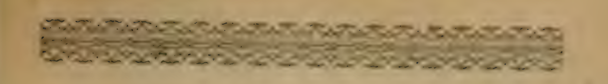
Wilhelm Braune.

Absurda Comica.

Oder

Herr Peter Squentz,

Schimpff-Spiel.



[A 2a] Großgünstiger Hochgeehrter Leser.

DEr nunmehr in Deutschland nicht unbekante, und seiner Meynung nach Hochberühmbte Herr Peter Squentz wird dir hiermit übergeben. Ob seine Anschläge gleich nicht alle so spitzig, als er sich selber düncken läst, sind doch selbte bißher auff unterschiedenen Schauplätzen nicht ohne sondere Beliebung und Erlustigung der Zuseher angenommen und belachtet worden: Warumb denn hier und dar Gemütter gefunden, welche sich vor gar seinen Vater auszugeben weder Scheu noch Bedencken getragen. Worinnen er weit glückseliger gewesen, also nicht wenig Kinder dieser Zeit, die auch leibliche Eltern, wenn sie vornehmlich etwas zu frühe ankommen, vor die ihrigen nicht erkennen wollen. Damit er aber nicht länger Frembden seinen Ursprung zu dancken habe, so wisse; Daß der umb gantz Deutschland wolverdienete, und in allerhand Sprachen und Mathematischen Wissenschafften ausgeübete Mann, Daniel Schwenter, selbigen zum ersten zu [A 2b] Altdorff auff den Schauplatz geführet, von dannen er je länger je weiter gezogen, biß er endlich meinem liebsten Freunde begegnet, welcher ihn besser ausgerüstet, mit neuen Personen vermehret, und nebens einem seiner Traurspiele aller Augen und Urtheil vorstellen lassen. Weil er aber hernach, als selbter mit wichtigern Sachen bemühet, von ihm gantz in Vergessen gestellet: Habe ich mich erkühnet, ihn Herrn Peter Squentz aus gedachten meines Freundes Bibliothec abzufordern, und durch öffentlichen Druck dir, Großgünstiger und Hoch-

geehrter Leser, zu übersenden, wirst du ihn mit deiner Begnügung auffnehmen, so erwarte mit ehistem den unvergleichlichen Horribilicritrifan, von dessen Pinsel abgemahlet, dem Herr Peter Squentz die letzte Strüche seiner Vollkommenheit zu dancken, und bleib hiermit gewogen deinem stets Dienst ergebenen

Philip-Gregorio Riesentod.



[A 3a]

Spielende Personen.

Herr Peter Squentz, Schreiber und Schulmeister zu Rumpels-Kirchen, Prologus und Epilogus.

Pickelhäring, des Königes lustiger Rath, Piramus.

Meister Krix, über und über, Schmied, der Monde.

Meister Bulla Butäin, Blasebalckmacher, die Wand.

Meister Klipperling, Tischler, der Löwe.

Meister Lollinger Leinweber und Meister Sänger, der Brunn.

Meister Kloß-George, Spulenmacher, Thisbe.

Zusehende Personen.

Theodorus, der König.
Serenus, der Printz.
Cassandra, die Königin.
Violandra, Princeßin.
Eubulus, der Marschalck.

[A 3b] Absurda Comica.

oder

Herr Peters Squentz.

Erster Auffzug.

Peter Squentz, Pickelhäring, Meister Kricks über und über, Meister Bulla-Butän, Meister Klipperling, Meister Lollinger, Meister Klotz-George.

P. Squentz.

EDler, Woledler, Hochedler, Woledelgeborner Herr Pickelhäring, von Pickelhäringsheim und Saltznasen.

Pickelh. Der bin ich.

P. Sq. Arbeitsamer und Armmächtiger Mester Kricks, über und über, Schmied.

M. Kricks über. Der bin ich.

P. Sq. Tugendsamer, auffgeblasener und windbrechender Mester Bullabutän, Blasebalckenmacher.

Bullabutän. Der bin ich.

P. Sq. Ehrwürdiger, durchschneidender und gleichmachender Mester Klipperling, Wollbestellter Schreiner des weitberühmbten Dorffes, Rumpels-Kirchen.

M. Klipperl. Der bin ich.

P. Sq. Wolgelahrter, vielgeschwinder und hellstimmiger Mester Lollinger, Leinweber und Mester Sänger.

Loll. Der bin ich.

P. Sq. Treufleissiger, Wolwürckender, Tuchhaffter Mester Klotz-George, Spulenmacher.

M. Klotz-George. Der bin ich.

[3] P. Sq. Verschraubet euch durch Zuthuung euer Füsse und Niederlassung der hindersten Oberschenckel auff herumbgesetzte Stühle, schlüsset die Repositoria euers Gehirnes auff, verschliffet die Mäuler mit dem Schloß

des Stillschweigens, setzt eure 7. Sinnen in die Falten, Herr Peter Squentz (cum titulis plenissimis) hat etwas nachdenckliches anzumelden.

P. H. Ja, ja, Herr Peter Squentz ist ein Tieffsinniger Mann, er hat einen Anschlägigen Kopff, wenn er die Treppen hinunter fällt, er hat so einen ansehnlichen Bart, als wenn er König von Neu-Zembla wäre, es ist nur zu bejammern, daß es nicht wahr ist.

P. Sq. Nach dem ich zweiffels ohn durch Zuthuung der alten Phæbussin und ihrer Tochter der großmäulichen Frau Fama Bericht erlanget, daß Ihr Majest. unser Gestrenger Juncker König ein grosser Liebhaber von allerley lustigen Tragœdien und prächtigen Comœdien sey, als bin ich willens, durch Zuthuung euer Geschickligkeit eine jämmerlich schöne Comœdi zu tragiren, in Hoffnung nicht nur Ehre und Ruhm einzulegen, sondern auch eine gute Verehrung für uns alle und mich in specie zuerhalten.

B. b. Das ist erschrecklich wacker! ich spiele mit, und solte ich 6. Wochen nicht arbeiten.

P. H. Es wird über alle massen schöne stehen! wer wolte nicht sagen, daß unser König treffliche Leute in seinem Dorffe hätte.

M. K. über und über. Was wollen wir aber vor eine tröstliche Comœdi tragiren?

P. Sq. Von Piramus und Thisbe.

M. Kl. G. Das ist übermassen trefflich! man kan allerhand schöne Lehre, Trost und Vermahnung drauß nehmen, aber das ärgeste ist, ich weiß die Historie noch nicht, geliebt es nicht E. Herrligkeit dieselbte zu erzehlen.

P. Sq. Gar gerne. Der Heil. alte Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet in seinem schönen Buch Memorium phosis, das Piramus die Thisbe zu einem Brunnen bestellet habe, in [4] mittelst sey ein abscheulicher häßlicher Löwe kommen, vor welchem sie aus Furcht entlauffen, und ihren Mantel hinterlassen, darauff der Löwe Jungen außgehecket: als er aber weggegangen, findet Piramus die bluttige Schaube, und

meinet der Löwe habe Thisben gefressen, darumb ersticht er sich aus Verzweiffelung, Thisbe kommet wieder und findet Piramum todt, derowegen ersticht sie sich ihm zu Trotz.

P. H. Und stirbet?

P. Sq. Und stirbet.

P. H. Das ist tröstlich, es wird übermassen schön zu sehen seyn: aber saget Herr P. Sq. Hat der Löwe auch viel zu reden? P. Sq. Nein, der Löwe muß nur brüllen. P. H. Ey so wil ich der Löwe seyn, denn ich lerne nicht gerne viel außwendig. P. Sq. Ey Nein! Mons. Pickelhering muß ein Hauptperson agiren. P. H. Habe ich denn Kopff genug zu einer Hauptperson? P. Sq. Ja freylich. Weil aber vornemlich ein tapfferer ernsthaffter und ansehnlicher Mann erfordert wird zum Prologo und Epilogo, so wil ich dieselbe auff mich nehmen, und der Vorreder und Nachreder des Spiles, das ist Anfang und das Ende seyn.

M. Kr. über und über. In Warheit. Denn weil ihr das Spiel macht, so ist billich, daß ihr auch den Anfang und das Ende dran setzet. M. Klip. Wer sol denn den Löwen nu tragiren? Ich halte er stünde mir am besten an, weil er nicht viel zu reden hat. M. Kricks. Ja mich düncket aber, es solte zu schrecklich lauten, wenn ein grimmiger Löwe hereingesprungen käme, und gar kein Wort sagte, das Frauenzimmer würde sich zu hefftig entsetzen. M. Klotz-G. Ich halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathsam wegen Schwangerer Weiber, daß ihr nur bald anfänglich saget, ihr wäret kein rechter Löwe, sondern nur Meister Klipperl. der Schreiner.

P. H. Und zum Wahr-Zeichen lasset das Schurtzfehl durch die Löwen Haut hervor schlenckern.

[5] M. Loll. Wie bringen wir aber die Löwenhaut zu wege? Ich habe mein lebtage hören sagen, ein Löwe sehe nicht viel anders aus als eine Katze. Wäre es nun rathsam, daß man so vil Katzen

schinden liesse, und überzüge euch nackend mit den noch blutigen Fellen, daß sie desto fester anklebeten!

M. Kr. über und über. Eben recht. Es wäre ein schöner Handel, sind wir nicht mehrentheils Zunfftmässige Leute? würden wir nicht wegen des Katzenschindens unredlich werden?

M. B. B. Es ist nicht anders. Darzu habe ich gesehen, daß die Löwen alle gelbe gemachet werden, aber meine lebetage keine gelbe Katze gefunden.

P. Sq. Ich habe einen andern Einfall. Wir werden doch die Comœdi bey Lichte tragiren. Nun hat mich mein Gevatter Mester Ditloff Ochsen-Fuß, welcher unser Rathhauß gemahlet, vor diesem berichtet, daß Grüne bey Lichte gelbe scheine. Mein Weib aber hat einen alten Rock von Früß, den wil ich euch an stat einer Löwenhaut umbbinden.

M. Kr. Das ist das beste so zuerdencken, nur er muß der Rede nicht vergessen.

M. Kl. G. Kümmert euch nicht darumb lieber Schwager, Herr Peter Squentz ist ein gescheidener Mann, er wird dem Löwen wol zu reden machen.

Mester Klippril. Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht ich wil so lieblich brüllen, daß der König und die Königin sagen sollen, mein liebes Löwichen brülle noch einmal.

M. P. Sq. Lasset euch unterdessen die Nägel fein lang wachsen, und den Bart nicht abscheren, so sehet ihr einem Löwen desto ehnlicher, nun ist einer difficultet abgeholffen, aber hier wil mir das Wasser des Verstandes schier die Mühlräder des Gehirnes nicht mehr treiben, der Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet, daß der Monden geschienen habe, nun wissen wir nicht, ob der Monde auch scheinen werde, wenn wir das Spiel tragiren werden.

P. H. Das ist, beym Element, eine schwere Sache.

[6] M. Kricks. Dem ist leicht zu helffen, wir müssen in Calender sehen, ob der Monde denselben Tag scheinen wird.

M. Kl. G. Ja wenn wir nur einen hätten.

M. Loll. Hier habe ich einen, den habe ich von meines Groß-Vatern Muhme ererbet, er ist wol 100. Jahr alt, und derowegen schier der beste. Ey Juncker Pickelh. verstehet ihr euch auffs Calendermachen, so sehet doch ob der Monde scheinen wird.

P. H. Je solte ich daß nicht können, Lustig, lustig ihr Herren, der Mond wird gewiß scheinen, wenn wir spilen werden.

M. Kricks. Ja ich habe aber mein lebetag gehöret, wenn man schön Wetter im Calender findet, so regnets.

M. Kl. G. Drumb haben unsere lieben Alten gesaget; du leugest wie ein Calender-macher.

P. Sq. Ey das ist nichts, der Mond muß darbey seyn, wenn wir die Comœdi spielen, sonst wird das Ding zu Wasser, das ist die Comœdi wird zu nichte.

M. Kricks. Hört was mir eingefallen ist, ich wil mir einen Pusch umb den Leib binden, und ein Licht in einer Latern tragen, und den Monden tragiren, was düncket euch zu der Sachen.

P. H. Beym Velten das wird gehen, aber der Monde muß in der Höhe stehen. Wie hier zu rathen?

P. Sq. Es solte nicht übel abgehen, wenn man den Monden in einen grossen Korb setzte, und denselben mit einem Stricke auff und abliesse.

M. Kricks. Ja! wenn der Strick zuriesse, so fille ich herunter und bräche Hals und Bein. Besser ist es, ich stecke die Laterne auff eine halbe Picken, daß das Licht umb etwas in die Höhe kommet.

P. Sq. Nec ita malè. Nur das Licht in der Laterne muß nicht zu lang seyn, denn wenn sich Thisbe ersticht, muß der Mond seinen Schein verlieren, das ist, verfinstert werden, und das muß man abbilden mit Verleschung des Lichtes. Aber ad rem. Wie werden wir es mit der Wand machen?

[7] M. Klipperl. Ein Wand auffzubauen für dem Könige, das wird sich nicht schicken.

P. H. Was haben wir viel mit der Wand zu thun?

P. Sq. Ey ja doch Piramus und Thisbe müssen mit einander durch das Loch in der Wand reden.

M. Klipperl. Mich düncket, es wäre am besten, man beschmierete einen umb und umb mit Leimwellern, und steckte ihn auff die Bühne, er müste sagen daß er die Wand wäre, wenn nun Piramus reden soll, müste er ihme zum Maule, das ist zum Loch hinein reden, Wenn nun Thisbe was sagen wolte, müste er das Maul nach der Thisbe kehren.

P. Sq. Nihil ad Rhombum. Das ist: nichts zur Sache. Thisbe muß dem Piramus den Liebespfeil durch das Loch auszziehen, wie wollen wir das zu wege bringen?

P. H. Lasset uns dennoch eine Papierne Wand machen, und ein Loch dardurch bohren.

M. B. B. Ja, die Wand kan aber nicht reden.

M. Kricks. Das ist auch wahr.

M. B. b. Ich wil mir eine Papierne Wand an einen Blindrähmen machen, und weil ich noch keine Person habe, so wil ich mit der Wand auff den Platz kommen und sagen, daß ich die Wand sey.

P. Sq. Apposite das wird sich schicken, wie eine Häringsnasen auff einen Schwaben Ermel, Juncker Pickelhäring ihr müsset Piramus seyn.

P. H. Birnen Most? Was ist das für ein Kerl.

P. Sq. Es ist die vornemste Person im Spiel, ein Chevalieûr Soldat und Liebhaber.

M. Kl. G. Ja Pickelhäring ist die fürnemste Person im Spiel, er muß das Spiel zieren, wie die Bratwurst das Sauerkraut.

P. H. Ein Soldat und Buler, so muß ich lachen und sauer sehen.

P. Sq. Aber nicht beydes auff einmahl.

P. H. Das ist gut! denn ich kan nicht zugleich lachen und weinen, wie Jehan Potage. Es stehet auch einer so vornehmen Person, wie ich bin, nicht an, sondern ist Närrisch nicht [8] Fürstlich. Nur ich bitte euch umb Gottes Willen, machet mir nicht viel Lateinisch in meinem Titul, die Wörter sind mir zu

Cauderwellisch, und wir verwirren das gantze Spiel. Denn ich weiß, ich werde sie nicht behalten.

P. Sq. Es wird sich wol schicken. Ja nun wil mir das Hertze gar in die Hosen fallen.

M. Kl. G. Ey warumb Ehrenvester Herr Peter Squentz.

P. Sq. Wir müssen eine Thisbe haben, wo wollen wir die her nehmen?

M. Loll. Das kan Klotz-George am besten agiren, er hat als er noch ein Knappe war, die Susanna gespielet, er machte ihm die Augen mit Speichel naß, und sah so barmhertzig aus, daß alle alte Weiber weinen musten.

P. Sq. Ja und das gehet nun nicht an, er hat einen grossen Bart.

P. H. Ohne Schaden: Er mag ihm das Maul mit einem stücke Specke schmieren, so sihet er desto glätter aus umbs Mundstück, und kan mit einer schmutzigen Goschen zum Fenster aus kucken.

M. Kricks. Freylich! nehmet die Personen an zu gutem Glück, man weiß doch wol, daß ihr die rechte Thisbe nicht seyd.

Bullabutäin. Ihr müsset fein klein, klein, klein reden.

M. Kl. G. Also?

P. Sq. Noch kleiner!

M. Kl. G. Also denn?

P. Sq. Noch kleiner.

M. Kl. G. Nun nun, ich wils wol machen, ich wil so klein und lieblich reden, daß der König und Königin an mir den Narren fressen sollen.

M. Loll. Was soll denn ich seyn?

P. Sq. Beim Element, wir hätten schir das nötigste vergessen, ihr müsset der Brunnen seyn.

M. Loll. Was der Brunn?

P. Sq. Der Brunn.

[9] M. Loll. Der Brunn? das muß ich lachen, ich bin ja einem Brunn nicht ehnlich.

P. Sq. Ey ja verstehet eine Wasser-Kunst.

P. H. Freylich, seyd ihr euer lebenlang nicht zu Dantzig gewesen, oder zu Augspurg, die Maister-Sänger reisen

ja sonst zimlich weit, habt ihr nicht gehört, daß der Käyser zu Augspurg auff einem Brunn stehet, und zu Dantzig Clinetunus.

M. Loll. Aber wie sol ich Wasser von mir spritzen.

P. H. Seyd ihr so alt und wisset das nicht? ihr müsset vornen.

P. Sq. Holla! Holla! Wir müssens Gebar machen für dem Frauen Zimmer. Ihr müsset eine Gießkanne in der Hand haben.

P. H. Recht recht! so mahlet man das Wasser unter den 9. Freyen-Künsten.

P. Sq. Und must auch Wasser in dem Mund haben und mit umb euch spritzen.

M. Kl. G. Wie wird er aber reden können?

P. Sq. Gar wol, wenn er einen Verß geredet hat, so muß er einmal spritzen. Nun zu dem Titul dieses Spieles, wir sollen es heissen eine Comœdi oder Tragœdie.

M. Loll. Der alte berühmbte deutsche Poët und Meister-Sänger Hans Saxe schreibet, wenn ein Spiel traurig ausgehet, so ist es eine Tragœdie, weil sich nun hier 2. erstechen, so gehet es traurig aus, Ergò.

P. H. Contra. Das Spiel wird lustig ausgehen, denn die Todten werden wieder lebendig, setzen sich zusammen, und trincken einen guten Rausch, so ist es denn eine Comœdie.

P. Sq. Ja es ist noch in weitem Feld. Wir wissen noch nicht ob wir bestehen werden, vielleicht machen wir eine Sau und kriegen gar nichts, darumm ist es am besten, ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul ein schön Spiel lustig und traurig, zu tragiren und zu sehen.

M. Loll. Noch eines. Wenn wir das Spiel tragiren werden, wollen wir dem Könige ein Register übergeben, darauff allerhand Comœdien verzeichnet, und diese zum letzten setzen, daß er auslesen mag, was er sehen wil. Ich weiß, er [10] wird doch keine begehren als die letzte, unterdessen werden wir für geschickte und hochgelehrte Leute gehalten werden.

P. Sq. Gut gut! ihr Herren lernet fleissig, morgen mache ich die Comœdi fertig, so kriget ihr die Zedel übermorgen, ich wil unterdessen M. Lollingern den Meister-Sänger zu mir nehmen, der wird mir schon helffen einrahten, wie ich die Endungen der Syllben wol zusammen bringe, unter dessen seyd Gott befohlen.

P. H. Ehren, Wolehren und Hochehrenvester, tieffgelehrter, spitzfindiger Herr P. Squentz grossen danck, eine gute Nacht.

Die andern nehmen alle mit allerhand Cerimonien von einander ihren Abscheid, Pickelhäring aber und Peter Squentz nötigen einander voranzugehen, so bald aber Squentz voran tretten wil, zeucht ihn Pickelhäring zurück, und laufft selbst voran.

Der Ander Auffzug.

Theodorus. Cassandra. Violandra. Serenus. Eubudus. P. Squentz.

Theodorus. Wir erfreuen uns höchst, das wir den nunmehr vergangenen Reichs-Tag glücklich geendet, auch anwesende Abgesandten mit guter Vergnügung abgefertiget, mit was Kurtzweil Herr Marschalck passiren wir vorstehenden Abend?

Eub. Durchläuchtigster König, es hat sich verwichene Tage ein Seichtgelehrter Dorff-Schulmeister nebens etlichen seines [11] gleichen bey mir angemeldet, welcher willens vor ihrer Majestät eine kurtzweilige Comœdi zu agiren, weil ich denn dieselbe sehr annehmlich befunden, in dem ich dem Versuch beygewohnet; habe ich die gantze Gesellschafft auff diesen Abend herbeschieden, und zweiffele nicht, ihre Majestät werden sich ob der guten Leute Einfalt und wunderlichen Erfindungen nicht wenig erlustigen.

Cassandra. Wir sehen sehr gerne Comœdi und Tragœdien, Was Inhalts des Spieles lassen sie anmelden.

Eub. Durchläuchtigste Princessin sie haben mir ein groß Register voll überreichet, aus welchen Ihrer Majestäten

frey stehet außzulesen, was sie am angenehmsten düncket.

Seren. Leset uns doch die Verzeichnüß.

Eub. Ein schön Spiel von der Verstörung Jerusalem. Die Belägerung von Troja. Die Comœdia von der Susanna. Die Com. von Sodom und Gomorrha. Die Trag. von Ritter Petern mit dem Silbernen Schlüssel. Vom Ritter Pontus. Von der Melusina. Von Artus und dem Ostwind. Von Carolus quinque. Die Comœdie von Julius quinque. Vom Hertzog und dem Teuffel, ein schön Spiel lustig und traurig, kurtz und lang, schrecklich und erfreulich. Von Piramus und Thisbe hat hinten und forn nichts, niemals vor tragiret und noch nie gedrucket, durch Peter Squentz Schulmeistern daselbst.

[12] Seren. Es scheinet die guten Schlucker können keine als die letzte, darumb sie denn solche sonderlich außgestrichen, ruffet nur den Principal selber herein, ich muß mich was mit ihm unterreden.

Eub. Durchläuchtigster Fürst, es ist ein schlechter guter Mann, er wird sich zweifels ohn entsetzen, und damit kommen wir umb die Comœdi und verhoffte Lust.

Seren. Fodert ihn herein, wir wollen schon wissen mit ihm umbzugehen.

Eub. Dieses ist die bewuste Person, Durchläuchtigster Fürst.

Seren. Seyd ihr der Author der Comœdi.

P. Sq. Ja mit züchten zu melden Juncker König.

Theodor. Von wannen seyd ihr?

P. Sq. Tugendsamer Herr König ich bin ein Oberländer.

Theodor. Wo habt ihr studiret?

P. Sq. Im Mägdesflecken auff der Neustad.

Theodor. Was habt ihr studiret.

P. Sq. Ich bin ein Universalem, das ist in allen Wissenschafften erfahren.

Theodor. Wo haltet ihr euch auff.

P. Sq. Vor diesem bin ich wolbestelter Glockenzieher des Spittelglöckleins gewesen, weil ich mich aber über diese massen auff die Music des Glockengeklanges verstanden, bin ich nunmehr zu Rumpel-Kirchen wolbestelter Handlanger des Wortes Gottes, das ist Schreiber und Schulmeister auch Expectant des Pfarr-Ampts, wenn die andern alle werden gestorben seyn.

Theodor. Seyd ihr denn auch tüchtig darzu?

P. Sq. Ja freylich, in der gantzen Welt sind 4. Theil, Europa, Asia, Africa und America, unter diesen ist Europa das vornembste, in Europa sind unterschiedene Königreich, als Spanien, Portugall, Franckreich, Deutschland, Moschkau, Engelland, Schottland, Dennemarck und Pohlen, unter allen aber ist Ober-Land das vornembste, weil es über Niederland, Oberland wird getheilet in Groß- und Klein-Oberland. Groß-Oberland hat den Vorzug, [13] dannenhero heist es auch groß. In groß Ober-Land sind unterschiedene Creisser, als der Niesiche, Gryllische, Würmische mit ihren vornehmsten Städten, als Fortzenheim, Narrenburg, Weißfischhausen, Kälberfurtz, Mägdeflecken. Diese letztere ist die trefflichste, denn die Mägdlein oder Jungfern haben wieder den Vorzug, denn sie gehen voran. Zu Mägdeflecken gibt es unterschiedene Gassen, als die lange, die breite, die enge, die rechte, die krumme, die Roßmarien Gassen. Die Graupen-Gasse. Die Kerbe-Gasse. Die Lilien-Gasse, welche andere mit Verlaub aus Haß und Neyd die Dreck-Gasse nennen, unter allen ist die Lilien-Gasse die trefflichste, denn auff derselben wohneten vor Zeiten viel vornehme gelehrte Leute, als Meister Girge Hackenbanck, Matz Stroschneider, Meister Bulla-Butän, Meister Kricks über und über und Meister Klipperling, unter allen aber war ich der vornehmste. Ergò kan es nicht fehlen ich bin der vornehmste Mann in der gantzen Welt, das ist in Europa, Asia, Africa und America, ist mir niemand gleich.

Theodor. Wir nehmen mit höchster Verwunderung an, was ihr vorbringet, und erfreuen uns, daß wir so stattliche und treffliche Leute in unserm Lande haben.

Seren. Aus so vielen Comoedien, die ihr zu agiren willens, begehren Ihre Majestät die erste zu sehen, von der Zerstörung Jerusalem.

P. Sq. O potz tausend felten.

Seren. Was sagt ihr darzu? nun wie stehet ihr so, was krümmert ihr lange im Kopffe?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müst uns zuvor Jerusalem lassen bauen, da wolten wir es zustören und einnehmen.

Seren. Wie stehets denn mit der Belägerung von Troja?

P. Sq. Es ist ein Ding.

Seren. Und was macht denn die schöne Susanna?

P. Sq. Wir wolten die wol tragiren, aber es würde übel stehen vor dem Frauen Zimmer, wann sich die Susanna nackent baden solte.

[14] Seren. Was sagt ihr denn zu Sodom und Gomorrha?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber es würde viel Feuerwerck dazu gehören, wir möchten vielleicht den Teuffel gar anzünden.

Seren. Was sol man denn mit Rittern Peter machen?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müsset noch 14. Tage darauff harren.

Seren. Wie stehets denn mit Ritter Pontus?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber Ritter Pontus ist uns darauß gestorben.

Seren. Können wir die Melusinen sehen?

P. Sq. Das hat Meister Lollinger wider mein Wissen und Willen dazu gesetzet, den lasse ichs verantworten.

Seren. Sol denn Artus und der Ostwind mit einander fechten?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber der, der den Ostwind tragiret, ist itzt zu Schlitten Schlaff nach Wolle gezogen, könnet ihr gedult haben, biß er wieder komt, so wollen wir sehen, wie wir das Spiel zu wege bringen.

Seren. Was ist denn Carolus quinque vor einer gewesen?

P. Sq. Er ist seines Nahmens der Erste gewesen, Julius unus der Andere, aber zu dem ersten mangeln uns die Kleider, und in der andern Comœdi ist zu viel Lateinisch. Es würde dem Gestrengen Frauen-Zimmer nur verdrüßlich fallen.

Seren. Könnet ihr denn den Hertzog und den Teuffel einführen?

P. Sq. Das könten wir wol thun, aber es würde erschrecklich seyn, wenn der Teuffel kommen solte, die kleinen Kinder würden so drüber weinen, daß man sein eigen Wort nicht vernehmen könte.

Seren. Nun ich sehe, ihr seyd sehr wol ausgerüstet, es mangelt nun nichts mehr als die letzte von Piramus und Thisbe.

P. Sq. Die wollen wir euch den Augenblick hermachen.

Seren. Ihre Majestät verstehen den Titul nicht wol, könt ihr uns denselben nicht etwas erklären?

P. Sq. Das kan ich besser als der Cantzler.

[15] Theodor. Bey Gott P. Sq. düncket sich keine Sau zu seyn.

P. Sq. Ein schön Spiel, schön wegen der Materie, schön wegen der Comœdianten und schön wegen der Zuhörer, lustig und traurig, lustig ists weil es von Liebes-Sachen handelt, traurig weil zwey Mörde drinnen geschehen, kurtz und lang, kurtz wird es euch seyn, die ihr zusehet, uns aber lang, weil wir es außwendig lernen müssen. Schrecklich und erfreulich, schrecklich weil ein grosser Löwe, so groß als ein Affe drinnen ist, dahero es auch wol Affentheurlich heissen mag. Erfreulich, weil wir von Ihr Gestr. eine gute Verehrung gewertig sind, hat hinten und forn nichts, ihr sehet wie die Comœdi gebunden ist, sie hat vornen nichts und hinten auch nichts. Niemals vor tragiret und noch nie gedrucket. Ich bin erst vor 3. Tagen mit fertig worden, derowegen ist nicht glaublich, daß sie zuvor tragiret oder gedruckt sey.

Theodor. Sie wird ja aber in künfftig gedrucket werden.

P. Sq. Ja freylich, und ich wil sie Ihrer Majestät dediciren, durch P. Sq. der bin ich, Schulmeister daselbst, das ist zu Rumpels-Kirchen.

Cassandra. Wer wolte das errathen?

P. Sq. Wer es nicht kan, dem steht es frey, daß er es bleiben lasse. Ich richte mich nach dem Cantzley Stylo. Neulich bekam ich einen Brieff, der war unterschrieben datum Kunrathsheim durch Peter Richern, Stadtschreibern daselbst. Bin ich nicht so gut als er?

Seren. Ihr habt euch sehr wol verantwortet, Herr Marschalck man lasse sie in dessen tractiren. Nach vollendeter Abendmalzeit stellet euch mit euren Gehülffen auffs fertigste ein.

P. Sq. Ja, ja Juncker König, Ja.

Serenus. Bey Gott Herr Marschalck, ihr habet stattliche Kurtzweil angerichtet, wo die Tragœdi so anmuttig, wie sich der Anfang anlässet, wird unter den Zusehern niemand eines Schnupftuches zu Abtruckung der Thränen bedürffen.

Cassandra. Es wäre denn daß sie im Lachen herver dringen.

Eubul. Ihre Majestät werden Wunder sehen und hören, ich [16] hätte selbst nimmermehr vermeinet, daß so vortreffliche Geschickligkeit in Herren Peter Squentz vergraben.

Der Dritte Auffzug.

Die Personen alle.

Theodorus. Unsere Comœdianten verziehen ziemlich lange.

Cassandra. Gut Ding wil Zeit haben.

Serenus. Ich zweiffele, daß bey ihnen das erste, derowegen halten sie sich an das letzte, vielleicht wird aus der Tragœdi von Piramo und Thisbe der Carolus quinque oder Julius annus.

Violandra. Herr P. Sq. schiene sonst ziemlich leichte: Wo ihm die andern nicht Gegenwage halten, dürffte ihn der Westwind so weit hinwegführen, daß er von Ritter Arto nicht leicht zu ereylen.

Eubud. Mich bedaucht sie kommen. Ich höre ein gepolter vor der Thür.

Seren. Es ist nicht anders, Herr Peter Sq. beginnet sich zu reuschpern.

Violand. Die Morgenröte bricht an, die Sonne wird bald auffgehen.

Theodor. Man schaue und wundere sich. Wenn man des Wolffes gedencket so kömt er. Was wil der alte Lappe mit dem höltzernen Ober-Rocken?

Eubud. Den träget er an stat des Zepters, weil er sich zum Vorreder des Traur-Spiels auffgeworffen.

Seren. Es ist kein Kinderwerck, wenn alte Leute zu Narren werden.

Peter Squentz beginnet nach gethaner altfränckischen Ehrerbittung sein traurig Lust-Spiel.

P. Sq. Ich wündsche euch allen eine gute Nacht.
[17] Diese Spiel habe ich Herr Peter Sq. Schulmeister und Schreiber zu Rumpels-Kirchen selber gemacht.

Seren. Der Vers, hat schrecklich viel Füsse.

P. Sq. So kan er desto besser gehen. Ihr werden noch mehr dergleichen folgen: nun stille! und macht mich nicht mehr Irre.

Doch mangelts wol umb einen Birnenstiel.
Fünff Actos hat das schöne Spiel.
Daran hab ich drey selber erdicht
Die andern 2. hat M. Lollinger der Leinweber in die falten gericht.
Ist ein Meister Sänger und kein OX,
Versteht sich wol auf Equifox,
Wir haben gesessen manche liebe Nacht,
Eh' wir die fröliche Tragœdi zu wege bracht.
Nu was des Spiels Summiren summarum sey.
Sag' ich euch hier mit grossem Geschrey.

Hierauff verstummt er und kratzt sich im Kopff.

Cassandra. Bey diesem Geschrey kan man noch wol bleiben.

P. Sq. Nach langem stillschweigen. Ey du liederlicher Kopff! hast du den Dreck denn gar müssen vergessen! Nun das ist die erste Sau, der Comoedianten sind 7. Wenn ein jedweder eine macht, so haben wir ein halb Dutzend weniger zwo. Ey hertzer lieber Herr König, habet mir doch nichts für übel, ich habe es zu Hause schlappermentsch wol gekönnt, ich wils mit meinem Weibe und allen Mitgesellen bezeugen. Ey. Ey. Ey. Ey.

Er suchet eine lange weile den Zettel, als er ihn zu letzt in dem lincken Ermel funden, da setzt er die Brille auff, und [18] siehet auffs Papier, darnach fähret er fort.

Ein kühner Degen heist Piramus.
Der Tragiret den ersten Actus.
Die Liebe, der reudichte schäbichte Hund,
Hat ihm seine 5. Sinnen verwundt,
Er klaget über die liebliche Pein,
Vnd wolte so gerne erlöset seyn.
Die Thisbe sind sich bey der Wand,
Vnd redet durch das Loch mit Verstand.

Serenus. Hilff Gott das sind treffliche Vers.

Cassandra. Nach Art der alten Pritschmeister Reymen.

Theodorus. Wenn sie besser wären, würden wir so sehr nicht drüber lachen.

P. Sq. Thisbe zeucht aus in schneller Eyl
Dem Piramus seinen Liebes-Pfeil,
Vnd klaget ihm daß ihr die Lieb
Gekruchen in den Bauch so trieb.
Als sie geschlaffen unter dem Baume faul,
Vnd auffgelassen ihr grosses Maul,
Piramus verspricht ihr zu helffen,
Sagt, sie solte nicht so gelffen,
Bestellet sie zu einem Brunnen,
Bey dem Mondenschein, nicht bey der Sonnen.
Als sie dahin sich nun begeben
Kommet ein grimmiger Löwe eben.
Sie erschrickt und läst den Mantel fallen,

In dem thut Piramus auch herwallen,
Vnd weil sich der Löwe auff den Mantel gestreckt
Vnd Jungen droben außgeheckt,
Findet er den bluttigen Mantel,
Das macht ihm gar einen bösen Handel,
Er meint der Löwe habe Thisben gefressen,
Darumb wil er nicht mehr Brod essen,
[19] Er ersticht sich und bleibet todt,
Genade ihm der liebe Gott.
Thisbe läst sich dadurch betrügen,
Denn als sie ihn findet todt liegen,
Fällt sie in sein Schwerdt auch
Vnd ersticht sich in ihren Bauch.
Ihr dürfft euch aber nicht entsetzen,
Wenn Thisbe sich so wird verletzen,
Sie ersticht sich nicht, es ist nur Schimpff!
Wir wollen schon brauchen Glimpff.
Auch last euch gar nicht diß betrüben
Wenn der schreckliche grimmende brüllende Löw
wird einher schieben.
Im übrigen sag ich euch diß fürwahr,
Es sol nicht fehlen umb ein Haar,
Wo ihr das Lachen nicht werdet lassen,
So werd ich euch schlagen auff die Taschen:
Ich sag euch das, ihr Alten und Jungen
Ich werd euch schlagen auff die Zungen.
Speyet aus und räuschpert euch zuvor,
Vnd gebet uns denn ein liebreiches Ohr.
Ihr werdet hier schöne Sachen fassen,
Wenn ihr euch nur wollt lehren lassen:
Nun mangelts nur an diesem allein,
Daß ich euch weise die Comœdianten mein.
Kompt heraus liebe Comœdianten,
Die liebe Zeit ist nun verhanden,
Daß wir unsere schöne Gedicht,
Mit der Zeit bringen an das Licht
Nun gehet dreymahl auff und nieder
Stellt euch an diese Seite wieder.
Nun tretet noch einmahl herumb,

Meister Mondschein er gehet nicht so krumb!
Meister Bullabután, kommet zur hand
Vnd vertrit in dem Spiel die Wand,
[20] Denn kommt Piramus unverdrossen
Auch Thisbe macht ihm Wunder Possen.
M. Kricks über und über ist der Mond,
Er scheint und leucht im höheren Thon.
Der Löwe aber stehet noch in jener Ecken,
Damit ihr ja nicht dürfft erschrecken,
Er wird aber zu rechter Zeit wol kommen
Eh' ihr es meint, hört ihr ihn nicht schon brummen!
Meister Lollinger wird Brunnen seyn,
Schaut nur wie fein er geht herein!
Nun tretet nur wieder an euren Ort
Vnd sprecht hernach wol aus alle Wort,
Ich habe itzt nicht mehr zu verrichten,
Als, daß ich sitze in diesem Winckel tichten,
Vnd gebe wol acht in meinem Büchelein,
Ob sie das Spiel tragiren fein.

Peter Sq. setzet sich auff einen Schemmel, nimt die Brille, setzet sie auff die Nasen, als er aber sein Exemplar ansehen wil, stösset ein Hofediener an den Schemmel, daß Peter Sq. über und über fällt, als er auffgestanden, spricht er wider den König.

P. Sq. Herr König, es giebet leider viel Narren auff eurem Hofe.

Eubul. Gott lob! da kommt die Wand.

Cassand. Treffliche Erfindungen!

Serenus. Last uns hören, ob diese Wand auch reden werde?

M. Bullabut. Ihr Herren höret mir zu mit offnen Ohren,
Ich bin von ehrlichen Leuten gezeuget.
Mein Groß-Vater ward gefangen und gebunden
[21] Vnd wie man saget, so ist Er abgezogen.
Mein Vater war der Bettler König,
Er hat mir warhafftig gelassen nicht gar viel,
Meiner Mutter hat es wol gelückt,
Daß man sie hat nach Fischen gesandt.

Ich habe in meinen jungen Jahren
Warhafftig sehr viel und mancherley gelernet,
Meine Schwester hat eine schöne Stirn
Und darauff einen Flecken wie ein Apffel.
Es wolte sie schier keiner nehmen,
Ich darff mich meines Geschlechts nicht verdriessen.
Als ich nun herumb lieff wie ein Pracher,
Thât man mich zu einem Blasebalcke Erfinder,
Als ich da gelernet in meiner Jugend,
Weißheit, Verstand und grosse Kunst.
Hat mich Herr P. Squentz tüchtig erkant,
Daß ich sol seyn in diesem Spiel die Maure,
Nun steh' ich hir auff diesem Plan,
Ihr dürfft nicht so ansehen mich,
Ich bin die Maur das solt ihr wissen,
Und solt es euch allen mit einander leid seyn.

Piramus gehet etliche mahl stillschweigend auff und nieder, endlich fraget er P. Squentzen.

Piram. Was sol ich mehr sagen?

P. Sq. Das ist die ander Sau.

Pir. Das ist die ander Sau. Aber nein, es stehet nicht so in meinem Zedel.

P. Sq. Gleich wie.

Pir. Ja, ja, ja, ja, Gleich wie, Gleich wie,
Gleich wie die KühBlum auff dem Acker
Verwelckt, die früh gestanden wacker
So trucknet aus der Liebesschmertz
Der Menschen ihr gar junges Hertz.
[22] O Wasser! O Wasser! ich brenn, ich brenn!
Daß ich mich selber nicht mehr kenn,
Ja Cupido, du Beerenhäuter,
Du hast verderbt einen guten Reuter,
O süsse Liebe, wie bistu so bitter,
Du sihest aus wie ein Moßkewitter
Ey, Ey wie krübelt mir der Leib,
Nach einem schönen jungen Weib!
Die Thisbe ist, die mich so plaget,
Nach der meine arme Seele fraget,
Ich weine Thränen aus, wie Flüsse

Wie ungeheure Wassergüsse,
Und kan sie doch nicht sprechen an,
Die Wandt hat mir den Possen gethan
Du lose Gotts verfluchte Wandt
Ich wolte daß du wärst verbrandt.
Du leichtfertige diebische Wandt
Warumb bist du nicht in Stücken gerandt?

Bislandt. Das muß eine fromme Wandt seyn, daß sie sich gar nichts zu verantworten begehret.

M. Bullab. Ja ich habe nichts mehr auff meinen Zedel, darff auch nichts mehr sagen, ich wolt es ihm sonst auch wol unter die Nasen reiben.

Pir. Du lose ehrvergessene Wand.
Du schelmische, diebische, leichtfertige Wand.

M. Bullab. Er Pickelhäring, das ist wider Ehr und Redligkeit, es stehet auch in dem Spiel nicht, du kanst es aus deinem Zedel nicht beweisen. Ich bin ein Zunfftmäßiger Mann. Mache, daß es zu erleyden ist, oder ich schlage dir die Wand umb deine ungewaschene Gusche.

Piram. Du retziger Blasebalckemacherischer Dieb! Solst du mich dutzen? weist du nicht, daß ich ein Königlicher Diener bin? Schau, das gehöret einem solchen Holuncken.

[23] Pickelhäring schläget Bullabutân in den Hals, Bullabutân schläget ihm hergegen die Wand umb den Kopff, sie kriegen einander bey den Haaren und zerren sich hurtig auff dem Schauplatz herumb, worüber die Wand schier gantz in Stücken gehet. Peter Squentz suchet sie zu scheiden.

P. Sq. Das müsse Gott im Himmel erbarmen! das ist die 3. Sau. Je schämet ihr euch denn nicht für dem Könige? Meinet ihr, daß er eine Hundsfutte ist? höret auff in aller Hencker Namen, höret auff, höret auff, sage ich. Stellet euch in die Ordnung, sehet ihr nicht, daß Thisbe herein kömpt?

Bullabutân tritt mit der zerrissenen Wand wieder an seinen Ort.

Thisbe. Wo sol ich hin, wo komm ich her?
Ich sinne bey mir die länge und quer
Mein gantzes Herz im Leibe bricht,
Vertunckelt ist mein Angesicht,
Die Liebe hat mich gantz besessen
Vnd wil mir Lung und Leber fressen,
Ich weiß nicht, wie sie mir den Bauch
Gemacht so pucklicht und so rauch!
Ach Pyramus du edles Kraut
Wie hast du mir mein Hertz zuhaut,
Ach! Ach! könnt ich doch bey dir seyn
Mein hertzes liebes Schätzelein.
Ach, daß ich einmal bey dir wär!
Ja wenn die lose Wand nicht wär.

[24] Cassand. Itzt wird es wieder über die arme Wand gehen.

Seren. Ich möchte die Wand nicht seyn in diesem Spiel.

Thisbe. Doch schau, was seh' ich hier vor mir,
Ein Loch so groß als eine Thür.
Du liebe holdselige Wand!
Gebenedeyet sey die Hand,
Die ein solch Loch durch dich that drehen.
O könt ich doch nun Piramum sehen
Doch schau! doch schau! er kommt gegangen
Mit einem Degen gleich einer Stangen,
Ich höre seine Sporne klingen
Die Music thut so lieblich singen
Ach seht sein schönes kleines Maul,
Das grüselt wie ein Acker Gaul.

Piramus. Potz! hör' ich da nicht Thisben sprechen?
Ich muß das Loch noch grösser brechen.

P. Sq. Brecht den Teuffel eure Mutter, es ist ja vor zu stossen und zu brochen genug.

Piram. Liebste Thisbe sehet ihr mich nicht?

Thisbe. O ja! Du Königliches Angesicht.

Piramus. Wie gehts doch, mein tausend Schatz?

Thisbe. Sehr wol nun hier auff diesem Platz

Piramus. Ach aber ach! ich bin so kranck,

Thisbe. So legt euch nieder auff die Banck.

Piramus. Ach Thisbe helfft eh' ich verderb,
Und gar vor lauter Liebe sterb!
Thisbe. Was schadt euch doch, wo thuts euch weh!
Piramus. Ich bin so heiß als Mertzen Schnee.
Die Liebe macht mir wunderliche Possen,
Sie hat mich gar ins Hertz geschossen.
Ach zieht mir aus den harten Pfeil,
Sonst sterb ich in geschwinder Eyl.
Thisbe. Wol! wol! tretet nur für das Loch
Und hebt den Hindern wacker hoch,
Das ist ein Pfeil sich lieber sich.
[25] Piram. Ey! ey! ey! ey! wie schmertzt es mich!
Thisbe. Geduld! Er wird bald haussen seyn.
Seyd ihr nun heil mein Zucker-Mündelein?
Sich lieber Pfeil bistu zu stoltz
Und reuchst doch wie Cypressen Holtz.
Piram. Ich fühle warlich nicht viel Schmertzen;
Er blaset auff die Wunde sonder Schertzen.
Thisbe. Wie ist euch nun genung gethan?
Piram. Ey setzt noch einen Kuß daran.
Thisbe. Nun wol, ich hab es auch verricht.
Piram. Nun fühl ich weiter Schmertzen nicht.
Thisbe. Wer aber heilet meine Pein?
Piram. Ich, ich mein Turteltäubelein.
Thisbe. Ich habe geschlaffen mit offnem Mund
Und Cupido der schlimme Hund
Ist mir gekrochen in den Leib
Ach weh! mir armen jungem Weib!
Seren. Ich meinte es wäre eine Jungfrau
P. Sq. Es ist generaliter, das ist in lata significatione geredet.
Piram. Gib dich zu frieden meine Seel,
So bald der Mond aus seiner Höl'
Wird mit blutgelbem Angesicht
Auffpfeiffen sein durchläuchtig Licht
So wollen wir beym Brunnen allein
Zusammen kommen und reden fein
Ich wil euch euren Schmertz vertreiben,
Ihr sollet meine Liebste bleiben.

Thisbe. Beym Brunnen hinter jenem End?
Piram. Bey Nachbar Kuntzen Hoffgewend
Thisbe. Gott geb' euch unterdessen gute Nacht.
Piram. Mein halbes Hertz im Leibe lacht.

[26] Thisbe gehet wieder zurücke und spricht.

Ey Piramus, last euch nicht verdrüssen,
Daß ich euch anfänglich nicht konte grüssen.
Piram. Verzeiht mir auch hertzliebe Magd,
Daß ich euch keinen guten Tag gesagt.

Thisbe kommt noch einmal zurücke.

Was mach ich in dessen mit dem Pfeil?
Piram. Steckt ihn in Schmeer in schneller eyl
So geschwillet nicht die Wunde mein.

Thisbe kehret wiederumb.

Wie lange muß er drinnen seyn?
Ists gnug ein Tag zwey oder vier?
Piram. Drey ist genug, das glaubet mir.
Thisbe. Nun gutten Abend biß auff die Nacht:
Piram. Schlafft Liebste, biß ihr aufferwacht.

Eine Person siehet eine ziemliche weile durch das Loch nach der andern, biß sich Piramus zum ersten verleuret.

Bullab. Ade ich zieh' nun auch dahin.
Gott lob daß ich bestanden bin.
Ade, Ade zu gutter Nacht;
Nehmt unterdessen eu'r in acht.
Ich bitte den König mit seinen Knaben
Er wolte mir nichts für übel haben.

Serenus. Blasebalckmacher, hütte du dich, daß du darinnen nicht Händel mit dem Piramus anfangest, die Comœdianten irre machest, und das Spiel verderbest, sonst wird der Thurm nach dir schnappen.

Bullab. Ich habe nichts mehr zu sagen, Herr Peter Squentz hat nichts mehr auff meinen Zedel gemachet.

[27] Bulla Butän trit ab, Meister Kricks komt gegangen.

Cassandra. Behüt uns Gott, was sol dieses bedeuten?
P. Sq. Tugendsame Frau Königin, dieser ist der Monde.
Theodor. Ist dieser der Monde! und sihet so finster aus?

P. Sq. Ja Herr, er ist noch nicht in dem ersten Viertel.

Theodor. So wolte ich wündschen den Voll-Mond zu sehen, sage mir doch mein lieber Monde, warumb hastu keine grössere Kertzen in die Laterne gestecket?

M. Kr. über und über. Das Spiel ist kurtz, darumb muß das Licht auch kurtz seyn, denn wenn sich Thisbe ersticht, muß das Licht ausgehen, denn das bedeutet, daß der Monde seinen Schein verlohren, das ist verfinstert worden.

Serenus. Wir sind aber berichtet, der Mond könne nicht verfinstert werden, er sey denn gantz voll.

M. Kr. über und über. Das mag Herr Peter Squentz verantworten, denn diesem hat es also beliebet.

P. Sq. Ja ein Narr kan mehr fragen, als hundert weise Leute antworten.

Violand. Dafern dieser Mond verfinstert wird, wird es ein erschrecklich Schauspiel seyn.

M. Kr. über und über. Freylich, aber haltet die Fressen zu, und höret was ich sagen werde.

Itzund kom ich herein gehuncken,
Ach lieben Leut ich bin nicht truncken,
Ich bin gebohren von Constant,
Tinopel ist mein Vaterland,
Ich fürchte es werd' mir immer gehn,
Wie meinem Vater ist geschehn.
Derselbe hatt böse Füsse
Vnd biß nicht gern harte Nüsse.
Die Augen werden mir so tunckel
Sie sehen aus wie zwey Carfunckel,
Ich schmiede wacker früe und spat
Vnd sage, Gott gib guten Rath,
[28] Ich schmiede und schlage tapffer zu,
Was ich thu muß mein Knecht auch thun,
Nun nehm ich an ein neuen Orden,
Bald bin der heilge Mondschein worden,
Bey diesem Glantz soll Thisbe sich,
Gretchen dencket nur an mich,
So schein, so schein du lieber Mon,
Der frische Braun kommt einher gahn.

M. Loll. Brunn.


Ich bin der lebendige Brun-
nen, purrr purrr purrr
Ich habe Wasser gewon- nen, im
Winter und im Som- mer, Habt doch nur
kei- nen Kum- mer, im
[29] Sommer und im Win- ter, ich habe Wasser



Ich habe so gelauffen
Pur, pur, pur, pur, pur,
Es möchten all ersauffen.
Ihr könnt hier alle trincken,
Habt ihr nur gute Schincken,
Ihr könnt euch alle laben
Ihr sollet Wasser gnug haben
Pyr, pyr, pyr, pyr, pyr, pyr.
Aus meinen Cristallen Röhren
Per, per, per,
Könt ihr Wasser lauffen hören
Ihr könnt Wasser hören springen
Nach meinem süssen singen,
Wie ich singe nach den Noten
So fallen die Wasser-Knoten.
Per, per, per, per, per, per.
So lauff du helles Wasser
Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri.
Ich bin fürwar kein Prasser.
Der Wassermann im Himmel
Macht kein so groß Getümmel
[30] Die Wasser Läß auff Erden
Mag nicht so schöne werden.
Lyri, lyri, lyri, lyri, lyri.



Theodor. Diesen Wassermann solten billich alle Calender-macher ad vivum in ihre Wetterbücher setzen lassen.

Seren. Ihr Liebden? der Herr Vater kan ihm pension anpræsentiren, vielleicht läst er sich in unsern Lustgarten verdingen.

Cassand. Was ist das vor ein Thier mit der grünen Decke?

P. Sq. Das ist der grimmige Löwe.

Eub. Ey, man hätte ihm billich einen Zettel sollen anhefften, daß er zu nennen wäre gewesen.

M. Kl. Ihr lieben Leute erschrecket nicht.
Ob ich gleich hab ein Löwen Gesicht
Ich bin kein rechter Löw bey traun
Ob ich gleich habe lange Klaun.
(monstrat manus)
Ich bin nur Klipperling der Schreiner,
Ey Lieber glaubts ich bin sonst keiner
Hier ist mein Schurtzfell und mein Hubel.
(monstrat praecinctorium)
Macht doch nicht einen solchen Trubel.
Ich bin doch ja ein armer Schinder
Vnd habe das Hauß voll kleine Kinder,
Die mir mit ihren Brodtaschen
Das Geld in zwölff Leib vernaschen;

Die grosse Noth hat mich hieher getrieben.
Es wär sonst wol unter wegen blieben,
Drumb bett ich unser Herr König,
[35] Der werd' itzund angreiffen sich.
Und uns armen Comoedianten
Dafern wir nicht bestehn mit Schanden,
Ein kleine Verehrung geben
Deßwegen tragir' ich den Löwen.

Theodor. Der Löwe kan bey Gott seine Nothdurfft wol melden, wir hören in dieser Comoedi, was uns unser lebenlang weder vor Gesichte noch Ohren kommen, sage Löwe hast du noch viel zu reden?

M. Kl. Nein, ich muß nur brüllen.

Thisbe. Gott lob, die süsse Nacht ist nun kommen!
O hätt' ich doch nun meinen Piramus vernommen,
Wo find ich ihn? wo ist er hin?
Nach ihm steht all mein Hertz und Sinn.
O Piramus mein Auffenthalt,
O bleib nicht lange! kom nur bald,
Bey diesem Brunnen wird er erscheinen,
Noch eher als man sol vermeinen,
Ich wil mich hier was niedersetzen
Und mich mit stiller Ruh ergetzen.
Hilff Gott, was seh ich hier vor mir
Ein grimmer Löw ein böses Thier!

Der Löwe fänget an zu mauen wie eine Katze.

Thisbe. Hier bleib ich nicht es ist Zeit lauffen!
O Himmel, ich fall über den hauffen.
O lieber Löwe, laß mich leben!
Ich will dir gerne meine Schaube geben.

Sie wil die Schaube wegwerffen, kan aber nicht, weil sie zu feste angebunden, als sie endlich die Bänder zerreisst, schlägt sie den Löwen umb den Kopff, und laufft davon.

Piramus.

[36] O weh, O weh! wie bang ist mir.
O hätt ich nur ein Tröpflein Bier
Mein mattes Hertz damit zu laben.
Mir ist als wär ich schon begraben.

Thisbe entlaufft, der Löwe stehet auff, nimt die grüne Decke gleich einem Mantel umb die Achsel, und die Schaube in die Hand und tritt neben den Monden.

M. Kricks. Löwe du möchtest nun wol hinein gehen. Weist du nicht das Herr Peter Squentz gesaget, es stehe seltzam und Bärenhäuterisch, wenn die Comœdianten auff der Bühne stehen, selber zu sehen, und Affen feyl haben wollen!

M. Klipperl. Nein schau! was ist dir daran gelegen. Dir zu trotz wil ich hier stehen.

M. Kr. über und über. Du hast ein Maul, man möchte es mit Säudreck füllen, und mit Eselsfürtzen verbrämen. Gehe vor den Hencker hinein, oder ich wil dir Beine machen.

Mester Klipperl. Du lahmer Frantzösischer Schmied! Du wilst mir Beine machen, ich sehe der Comœdi so gerne zu als du oder ein anderer, trotz dir gesaget!

M. Loll. Haltet, haltet stille! ihr werdet mich umbstossen, und mir das Wasser gar verschütten!

M. Kricks. Was ist daran gelegen?

Der Mond schlägt dem Löwen die Laterne umb den Kopff, der Löwe erwischet den Monden bey den Haaren, in diesem Getümmel werffen sie den Brunnen umb, und zerbrechen ihm den Krug, der Brunn [33] schläget beyden die Schärben umb die Ohren, P. Sq. wil Fride machen, wird aber von allen dreyen darnieder gerissen, und bekommt sein theil Schläge auch darvon.

M. Loll. Ey es ist schade umb meinen schönen Topff, er kostet mich 8. weisse Groschen und 3. Hel.

P. Sq. Friede, Friede, Pax vobis! schämet ihr euch nicht! haltet inn, haltet inn, Meister Mondenschein lasset gehen, Meister Brunn stehet auff. Haltet inn, sage ich, wer nicht auffhöret, sol keinen Heller bekommen. Schämet euch doch vor ehrlichen Leuten. Meister Löwe von hir! von hir. Meister Mondenschein tretet wieder in die Ordnung, Thisbe holet einen andern Krug heraus. Meister Mondenschein lauffet geschwinde, und zündet das Liecht wieder an, das war eine erschreckliche Sau!

Seren. Der Mond hat den Löwen ziemlich beleuchtet, ich halte er werde morgen braun und blau außsehen.

Eubul. Der Monde ist in dem Zeichen des Löwen gewesen, und wird vielleicht auch nicht leer außgegangen seyn.

Violand. Es ist eine erschreckliche Monden Finsternüß in dem Löwen gewesen. Wir möchten wissen was sie bedeuten würde.

P. Sq. Was sol sie bedeuten? den Teuffel den elenden! und gute Schläge.

Theod. Wir stunden in Meynung, der Löwe würde auff der Thisben Mantel junge Löwen gebären, wird dieses nicht auch zu sehen seyn.

P. Sq. Meister Klipperling vermeinte, er hätte keine junge Löwen in dem Leibe, derowegen könte er auch keine außhecken.

Theod. Wie ists Herr Squenz. Wo bleiben die Personen? Wird niemand mehr hervor kommen?

P. Sq. Ho Piramus! Piramus Piramus ho! machet doch [34] fort, wir müssen den König nicht warten lassen wie einen Narren.

Thisbe. Piramus ist nicht hier. Er ist hinunter gegangen, und hat nur einmal trincken wollen. Darzu rieß es ihn so sehr im Leibe.

P. Sq. Das wird wieder eine rechte Sau werden. Ey hertzer lieber Herr König, habt mirs doch nicht vor übel, ihr sehet ja, daß es meine Schuld nicht sey, herein Piramus, daß euch der Geyer wieder hinaus führe.

Piram. Diß ist die fröliche Stund,
Darvon ich Thisbe deinen Mund
Recht küssen sol hinten und vorn,
Ich mein' sie sitzt bey jenem Born!
Wie werd ich dich mein Schatz umbfangen
Nach dem mich lange thät verlangen.
Ist sie nicht hir bey diesem Born
Was hab' ich mich so viel verworn!
Eh diese Stund ankommen ist,
Nun wil ich kürtzlich sonder List

Sie faſſen in den zarten Arm
Vnd drücken, daß ihr Hertz wird warm.
Wie iſt daß nicht ihr Mantel hier,
Was gilts ſie iſt noch gar alhier?
O lieber Gott was ſol das ſeyn!
Der Mantel blutet wie ein Schwein,
Daß man itzt abgeſtochen hat
Helfft lieben Freunde, was nun Rath?
Ein grimmes Thier hat ſie erbiſſen,
Mir iſt als hätt' ich in die Hoſen geſch.
Du grimmiges, böſes wildes Thier
Hätteſt du nur Dreck gefreſſen dafür,
So wer dirs Maul nicht fedrig worden
Ey! Ey! das iſt ein böſer Orden,
Ey was werd ich nun erdencken!
Ich werde mich für Angſt erhencken,
[35] Ey nein, der Strick iſt viel zu teur,
Der Hanff iſt nicht gerahten heur,
O hätt ich meinen Degen bey mir
Mein Bauch den wolt ich geben dir,
Die Liebe hat mich ſo beſeſſen,
Daß ich mein Schwerdt daheim vergeſſen.
Ich mag doch länger nicht hie bleiben,
Ich werde mich gewiß entleiben,
Ich lauffe mit dem Kopffe wider die Wand
Oder erſteche mich mit der Hand.

Er laufft und fällt über ſeinen Degen.

Nein lieber ſich was ſol das ſeyn,
Hab ich doch hier das Schwerdte mein.
Allons! nun iſts mit mir gethan
Mein lieber Hals du muſt daran.
Ey es iſt warlich ſchad umb mich,
Friſch auff mein Hertz und dich erſtich.

Er zeucht den Degen aus, wendet ſich gegen den Zuſehern und ſpricht.

Erſchrecket nicht lieben Leute, ich erſteche mich nicht recht, es iſt nur Spiel, wer es nicht ſehen kan, der gehe hinaus oder mache die Augen zu, biß ich die ſchreckliche That verrichtet habe.

Nun gesegne dich Gott trincken und essen,
Ihr Bornen und ihr Aepffel, ich muß euer vergessen;
Ade Ade all alt und jung,
Der Todt thut nach mir einen Sprung
Gesegn' euch Gott klein und groß
Der Todt gibt mir itzt einen Stoß.

Er zeplet eine lange weile mit dem Degen, hernach wendet er sich zu den Zuhörern und spricht.

[36] Ey Lieber fürchtet doch euch nicht so, es hat nichts zu bedeuten. Seht, ich wil mich nur mit dem Knopffe erstechen.

Hernach macht er das Wambst auff, setzt den Knopff an die Brust, die Spitze an die Bühne, fält nieder, stehet hernach wieder auff, läufft umb das gantze Theatrum herumb und fanget an.

Nun hab ich mich gethan vom Brod,
Seht Lieber seht, ich bin stein tod.
Ach wie wird Thisbe mich beklagen,
Ey Lieber, lassts ihr doch nicht sagen.
Ade mein Leben hat ein End
Hie fall ich auff Bauch, Kopff und Händ.

Er fället wieder nieder, heulet eine lange weile, verkehret die Augen im Kopffe, und schweiget endlich. der Monden leschet sein Licht aus.

Theodor. Das ist ein erschrecklicher Tod, wer ihn nur recht beweinen könte.

Thisbe. Sage Mond, wo ist dein güldner Schein hinkommen,
Wie hast du so sehr abgenommen?
Vorhin warest du lieblich und klar,
Itzt bist du finster gantz und gar.
Wo werd ich den Piramus finden?
Ich seh ihn noch nicht dort dahinden,
Ich habe mich so müde gelauffen,
Mich dürst so; möcht ich nur eins sauffen.
[37] Ich wil ihn suchen in dem Graß
Dort bey dem Brunn; was ist das?

Sie fält über Piramum, steht auff und besihet ihn.

Hilff Gott! es ist mein Piramus,
Ich wil ihm stehlen einen Kuß,
Dieweil er schläfft in dieser Ecken
Vnd sich ins grüne Graß thut strecken,
So kan ich sagen unverholen,
Daß ich ihm einen Schmätzerling abgestohlen.

Sie küsset ihn, Piramus schnappet nach ihr mit dem Maul.

Thisbe. Schaut Lieber wie ist er so kalt,
Vnd hat so eine bleiche Gestalt;
Schaut wie ihm hangt der Hals und Kopff
Ach er ist todt der arme Tropff!
Ey Lieber, er hat sich erstochen
Fürwar ich hab es wol gerochen.
Ach, ach, ach, ach, was fang ich an!
Ach Thisbe was hast du gethan?
Die Haar wil ich außrauffen mir.

Sie greifft unter die Armen. (ridet)

Vnd dich beweinen für und für,
O Piramus du edler Ritter,
Du allerschönster Muscowitter,
Ey Piramus bist du denn todt?
Ey sage mir doch für der letzten Noth,
Nur noch ein einiges Wörtlein

Piram. Ich habe nichts mehr in meinem Zedelein.

Violand. Das gehet noch wol hin, wenn die Todten reden können.

[38] P. Sq. Beym S. Stentzel, Piramus ihr seyd ja todt, schämet euch für dem Teuffel! ihr müßt nichts sagen, sondern stille liegen wie eine todte Sau.

Piram. Ja, ja, ja ich wils schon machen!

Thisbe. Was mach ich denn nu auff der Welt?
Ich achte nun kein Gutt und Geld
Ich werde mich wol auch erstechen
Oder mir ja den Hals entzwey brechen.
O hätt ich nur den Pfeil allhie,
Ich stäche mir den in die Knie,
Doch er ist weit daheim im Schmeer
Schaut, hier liegt Piramus Gewehr.

Gute Nacht liebes Mütterlein,
Es muß einmal gestorben seyn;
Gute Nacht lieber alter Vater,
Ihr allerschönster grauer Kater.
Mein Piramus ich folge dir
Wir bleiben beysammen für und für,
Ade mein liebes Mäuselein,
Ich stecke mich in mein Hertzhäuselein.

Sie sticht sich mit dem Degen unter den Rock, wirfft hernach den Degen weg, und fällt auff Piramum, spricht:

Schaut alle, nun bin ich verschieden
Und lieg' allhier und schlaff' im Frieden.

Piram. Ey Thisbe, es schickt sich nicht also, die Weiber müssen unten liegen.

Cassand. Erbärmlicher Zufall, ich habe gelacht, daß mir die Augen übergehen.

Violand. Wer wird denn die Todten begraben?

Piram. Wenn die Comoedianten abgegangen sind, will ich Thisben selber weg tragen.

[39] Der Mond und Brunnen gehen stille davon, Piramus hebet auff, Thisbe springet ihm auff die Achseln, Piramus trägt sie mit hinweg.

P. Sq. Vorhin war ich ein Prologus
Itzund bin ich der Epilogus.
Hiermit endt sich die schöne Comoedie,
Oder wie mans heißt die Tragoedie,
Daraus ihr alle solt nehmen an
Lehr, Trost und Warnung jederman
Lernet hieraus, wie gut es sey
Daß man von Liebe bleibe frey.
Lernet auch, wenn ihr habt eine Wund
So gebt den Pfeil hinauß zur Stund,
Und stecket ihn in eine Pechmetze,
So heilt es bald, ihr lieben Gäste
Das ist fürwar ein schöne Lehr.
Ihr lieben sagt, was wolt ihr mehr?
Doch wisset euch daß es sey schön,
Wenn man die Todten sieht auffstehn,
Ihr Jungfrauen nehmet diß in acht,

Vnd diese Warnung wol betracht:
Daß wenn ihr im Graß schlaffen wollt,
Ihr nicht den Mund auffmachen sollt,
So kreucht die Lieb' euch nicht in Hals
Die Liebe die verderbet all's
Weiter sol sich auch niemands wundern,
Das Wand, Löw, und auch Brunn besondern,
In diesem Spiel haben geredt
Mit wolbedacht man dieses thät,
Der Kirchen-Lehrer Æsopus spricht
Daß ein Topff zu dem Topff sich gericht
[40] Vnd ihm Gesellschafft angetragen
Aber der eine wolts nicht wagen,
Auch narriret der Löw den Schafen
Vnd thut sie umb Muthwillen straffen;
Derhalben kan es gar wol seyn,
Daß hier redet, Löw und Brunnen fein.
Daß wir es so getichtet haben,
Daß ein Todter den andern begraben,
Dasselbe ist geschehen mit Fleiß,
Mercket hievon was ich weiß,
Ein Christe trug einen todten Juden,
Den sie ihm auff die Schulter luden,
Vnd als er nun ging seinen Weg
Kam er zu einem engen Steg,
Beim selben stund ein tieffer Brunn,
Der Christ war heiß vom Jud und Sonn,
Drumb wolt er trincken frisches Wasser,
Aber der Jude, der lose Prasser,
Vberwug und zog so fein,
Den Christen mit inn Brunnen nein,
So hat der todte Jude begraben,
Den lebendigen Christen-Knaben,
Drumb glaubt, daß man es wol erlebt,
Daß ein Todter den andern begräbt,
Es sey Winter, Sommer oder Lentz,
Wündscht euch zu guter Nacht der Schulmeister und Kirch-schreiber zu Rumpels-Kirchen Herr Peter Squentz.

Telos, Amen, dixi, finis, Ende.

Theodor. So hat nun diese Tragoedie ein Ende.

P. Sq. Ja Woledelgeborner Herr König, und mangelt nichts mehr als das Tranckgeld.

Theodor. Wie, wenn wir es mit demselbten Acte machten, wie ihr mit der Geburt der jungen Löwen? das ist, denselbten gar außliessen.

[41] P. Sq. Ey das müste der Teuffel haben! Ey Herr König, was Narret ihr euch viel? Ich weiß wol ihr könnets nicht lassen, ihr werdet uns ja was geben müssen?

Theodor. Herr Squentz, wir sehen daß euch bißweilen Witz gebricht.

P. Sq. Vester Juncker König, Geld auch.

Theodor. Nun wir wollen sehen, wie der Sachen zu rathen. Lasset uns hören, wie viel Säu ihr gemacht in eurer Tragoedie.

P. Sq. Herr König, ich weiß nicht wie viel ihr gezehlet habet: Ich kam mit der Rechnung biß auff zehen.

Theodorus. Was kostet eine Sau so groß als ihr in eurem Dorffe?

P. Sq. Eine Sau? Eine Sau so groß als ich? die kostet, laß schauen, wie viel giebet man vor eine Sau? zwölffe auch 15. gute Gülden.

Theodor. Nun saget mir: zehnmahl 15. wie viel macht das Gülden?

P. Sq. Bald, bald, verziehet, ich wil es in die Regul detri setzen, eine Sau umb 15. Gülden, wie hoch kommen zehen Säue?

Er schreibet mit Kreide auff die Bühne, hernach fängt er an, auff den Füssen kommen sie.

Seren. Es fehlet nicht umb ein Haar, lehret ihr denn eure Schüler nicht rechnen?

P. Sq. Ja freylich! Wolweiser Juncker, vor wen sehet ihr mich an?

Seren. Was haltet ihr denn vor eine Weise?

P. Sq. Wenn sie können 1. mal 1. ist eins, und 2. mal 2. ist sieben, so gebe ich ihnen außgelernet, und mache sie zu Rechenmeistern, so gut als Zeckennig und Adam Riese.

Seren. Diß müssen vortreffliche Leute werden.

P. Sq. So schlimm als kein Rentmeister.

[42] Theodor. Wol wol! Marschalck man befehle dem Schatzmeister, daß man den Comœdianten so vielmal 15. Gülden gebe, als sie Säue gemacht.

P. Sq. Grossen danck, grossen danck lieber Herr König, hätten wir dieses gewüst, wir wolten mehr Säu gemachet haben. Doch ich höre wol, wir bekommen nur Tranckgeld für die Säu, und für die Comœdi nichts. Aber es schadet nicht. Wir sind hiermit wol vergnüget. Gute Nacht Herr König. Gute Nacht Frau Königin: gute Nacht Juncker, gute Nacht Jungfer, gute Nacht ihr Herren alle mit einander, nehmet vor dieses mahl mit unsern Säuen vor gut, auff ein andermahl wollen wir derer mehr machen, und so grosse, als der grösseste Bauer, der unter dem gantzen Hauffen gewesen.

Theodor. Kurtzweils gnug vor diesen Abend, wir sind müder vom Lachen, als vom Zusehen. Daß man die Fackeln anzünde, und uns in das Zimmer begleite.

E N D E.

Halle, Druck von E. Karras.

Das

Volksbuch vom Doctor Faust.

Abdruck der ersten Ausgabe (1587.)

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1878.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts

Von der „Historia von D. Johann Fausten“ sind bis jetzt die nachstehenden Drucke des 16. Jahrhunderts bekannt geworden. Sie sind sämmtlich in 8°, etwa 14,8 : 9,2 Cm.

A. Die erste Ausgabe und ihre Sippe.

A[1], Edit. princeps, 1587 bei Johann Spies in Frankfurt a. M., wie nicht nur der Titel sondern auch die Schlussschrift angiebt, letztere durch das beigesetzte Druckerzeichen des Joh. Spies noch besonders beglaubigt.

Titel: HISTORIA | Von D. Johañ | Fausten, dem weitbeschreyten | Zauberer vnnd Schwartzkünstler, | Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine be- | nandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für | seltzame Abentheuwer gesehen, selbs angerich- | tet vnd getrieben, biß er endtlich sei- | nen wol verdienten Lohn | empfangen. | Mehrertheils auß seinen eygenen hin- | derlassenen Schrifften, allen hochtragenden, | fürwitzigen vnd Gottlosen Menschen zum schrecklichen | Beyspiel, abscheuwlichen Exempel, vnd treuw- | hertziger Warnung zusammen gezo- | gen, vnd in den Druck ver- | fertiget. | IACOBI IIII. | Seyt Gott vnderthänig, widerstehet dem | Teuffel, so fleuhet er von euch. | CUM GRATIA ET PRIVILEGIO. | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | durch Johann Spies. | (roter Strich) | M. D. LXXXVII. Das Gesperrte bedeutet hier wie in den folgenden Titelangaben roten Druck.

Der „Historia“ vorangehen 11 Bl. Vorstoss, oder anderthalb Bogen, deren letztes, leer gebliebenes Blatt sich in einem Exemplare (dem Hirzelschen) noch erhalten hat. Der erste (volle) Bogen ist signirt mit)?(, der zweite (halbe) mit (:). Von diesen 11 Bl. enthält das erste den Titel, Rückseite leer; dann folgen 7 unbezifferte Seiten mit dem Dedicationsschreiben, dessen Seitenüberschrift aber „Vorrede“ lautet; hiernach, auf der Rückseite beginnend, 12 unbezifferte Seiten mit der „Vorred an den Christlichen Leser“; diese ist aus kleinerer Schrift gesetzt, die Seitenüberschrift auch hier „Vorrede“; die letzte Seite ist leer geblieben.

Hieran schliesst sich die Historia selbst, 227 bezifferte Seiten mit der durchgehenden, auf die beiden aufgeschlagen liegenden Seiten verteilten Seitenüberschrift „Historia | von D. Fausten". Am Schlusse auf S. 227 noch in 5 Zeilen: „I. Pet. V. Seyt nüchtern ꝛc." Auf der Rückseite beginnt dann das Register, das 8 unbezifferte Seiten einnimmt. Die letzte Seite enthält Druckangabe, Druckerzeichen und Jahreszahl, wie es der Abdruck unten wiedergiebt. Die Historia umfasst also 118 Blätter, oder 14¾ Octavbogen, die richtig mit A—P signirt sind; zwei Blätter des letzten Bogens blieben unbedruckt und sind in dem Wiener Exemplar noch vorhanden.

Der Druck trägt Spuren der hastigen Herstellung, z. B. in der Vorrede an den Chr. Leser heisst es (S. 7_7 unseres Abdrucks) „als die lieben heylige Engel im Himmel sind, die in irer angeschaffenen Gerechtigkeit vnnd Reynigkeit bestanden, nicht diesen lassen"; letztere Worte gehören nicht in den Zusammenhang. Weiterhin heisst es bei der Anführung aus Levit. 19 [Vs. 31] (S. 8_{16}): „vnnd forschet nicht an den Zeichendeutern" statt von. Im Register sind 68 Capitel gezählt, während die Historia deren 69 enthält, indem zwischen 44 und 45 ein Capitel (44ᵃ, S. 87fg.) unbeachtet geblieben ist. Auch finden sich in den Ziffern Fehler, so steht z. B. bei Capitel 45 als Seitenzahl 182 statt 162. Nur éin vollständiges Exemplar ist bekannt, in der Bibliothek des Buchhändlers Hrn. Heinrich Hirzel in Leipzig, defecte finden sich auf der Kaiserlichen Hofbibliothek in Wien und auf der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Budapest.

Wie sehr das Werk der Stimmung der Zeitgenossen entgegenkam, beweist der Umstand, dass, obwohl das Dedicationsschreiben erst vom 4. September datirt ist, doch noch in demselben Jahre mehrere Nachdrucke erschienen:

a[1], ein Frankfurter ohne Nennung des Druckers, a. E.: Gedruckt zu | Franckfurdt | am Meyn: | im Jar | M. D. LXXXVII.

Titel: *HISTORIA* | Von Doc. Jo- | hann Fausten, dem weitbe- | schreyten Zauberer vnd Schwartz- | künstler, Wie er sich gegen dem Teuffel auff ei- | ne benandte zeit verschrieben, Was er hier- | zwischen für seltzame Abenthewer gese- | hen, selbs angerichtet vnd getrie- | ben, bis er endlich seinen wol | verdienten

Lohn em- | pfangen. | Mehrertheils aus seinë eigenen hin- | derlassenen Schrifften, allen hochtragenden, | fürwitzigen vnd Gottlosen Menschen zum schreck- | lichen Beyspiel, abschewlichen Exempel, vnd | trewhertziger Warnung zusammen geze- | gen, vnd in Druck ver- | fertiget. | IACOBI IIII. | Seid Gott vnterthenig, widerstehet dem | Teuffel, so fleuhet er von euch. | (schwarzer Strich) | M. D. LXXXVII.

Rückseite leer, dann 4 unbezifferte Seiten Dedicationsschreiben mit der Seitenüberschrift „Vorrede“, 10 unbezifferte Seiten „Vorred an den Christlichen Leser“, mit derselben Seitenüberschrift. Also Titel und Vorrede auf einen Octavbogen zusammengedrängt, der mit a signirt ist.

Dann die Historia, wie A^1 227 bezifferte Seiten, am Ende der letzten auch noch der Spruch aus dem ersten Petribriefe, Seitenüberschrift „Historia von D. Fausten“, im Ganzen A^1 ziemlich genau Seite für Seite entsprechend. Auf der Rückseite beginnt das „Register ꝛc.“, 8 unbezifferte Seiten, auf der Rückseite des letzten Blts. die oben angegebene Druckangabe. Also, wie A^1, $14^3/_4$ Bogen, ebenso signirt, die 2 unbedruckt gebliebenen Blätter des letzten Bogens noch vorhanden.

Die oben bei A^1 angegebenen Flüchtigkeitsfehler sind sämmtlich in a^1 übergegangen.

Ein Exemplar auf der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel, das bisher fälschlich für identisch mit der Umarbeitung C galt.

a^2, ein Hamburger Nachdruck von Heinrich Binder.

Titel: HISTORIA | Von D. Johan | Fausten, dem weitbeschreyten | Zauberer vnnd Schwartzkünstler, | Wie er sich gegen dem Teuffel auff ein benan- | te zeit verschrieben, Was er hierzwischen | für seltzame Abentheuwr gesehen, selbst ange- | richtet vnd getrieben, biß er entlich | sein wolverdienten Lohn | empfangen. | Mehrertheils aus seinen eignen hin- | derlassenen Schrifften, allen hochtragenden, | fürwitzigen vnd Gottlosen Menschen zum schreck- | lichen Beyspiel, abschewlichen Exempel, vnd | trewhertziger Warnung zusammen | gezogen, vnd in den Druck | verfertiget. | *IACOBI IIII.* | Seyt Gott vnterthänig, widerstehet dem | Teuffel, so fleucht er von euch. | CVM GRATIA ET PRIVILEGIO. | Gedruckt zu Hamburg, durch | Heinrich Binder. | (roter Strich) | M. D. LXXXVII.

Rückseite leer, dann 7 unbezifferte Seiten Dedicationsschreiben (also genau wie in A[1]) mit Seitenüberschrift „Vorrede", darauf die Vorrede an den Christlichen Leser mit derselben Seitenüberschrift, wahrscheinlich wie in A[1] 12 unbezifferte Seiten enthaltend, von denen in dem einzig bekannten Danziger Exemplar aber nur die ersten 7 vorhanden sind, indem die 3 (resp. 4) Blätter des zweiten Bogens verloren sind. Der erhaltene erste Bogen ist signirt mit):(.

Dann die Historia, hier 231 bezifferte Seiten umfassend (mit der Seitenüberschrift: Historia | von D. Fausten), also nicht seitengetreu A[1] folgend. In Wirklichkeit sind es nur 230 Seiten, da die Ziffer 129 ausgefallen ist und von 130 an die graden Ziffern auf der Stirnseite der Blätter stehen, die ungraden, und so auch die letzte 231, auf der Rückseite. Es folgen dann noch 4 unbezifferte Bl. Register; ein Blatt ist unbedruckt geblieben, also auch hier 15 Bogen, die mit A bis P signirt sind.

Die angegebenen Fehler von A[1] finden sich in der Vorrede auch hier; im Register aber ist man, da die Ziffern der Seiten seit Cap. 20 nicht mehr mit A[1] übereinstimmen und man sie also auf den neuen Druck reduciren musste, auf das fehlende Capitel aufmerksam geworden und hat den Fehler insoweit verbessert, als man zu Cap. 44 zwei Ziffern (159. 162) setzte, und wenigstens so auf das übersehene Capitel hinwies.

Ein Exemplar auf der Stadt-Bibliothek in Danzig. Es fehlt, wie angegeben, der Schluss der Vorrede (3, resp. 4 Bl.).

Ein dritter Nachdruck erschien im folgenden Jahre 1588: **a³**, ohne Nennung des Ortes und des Druckers.

Titel: HISTORIA | Von D. Johañ | Fausten, dem weitbeschreyten | Zauberer vñ Schwartzkünstler, Wie | er sich gegen dem Teuffel auff eine benandte | zeit verschrieben, Was er hiezwischen für seltzame | Abenthewer gesehen, selbs angerichtet, vnd getrie= | ben, biß er entlich seinen woluerdien= | ten Lohn empfangen. | Mehrerteils aus seinen eigenen hin= | dergelassenen Schrifften, Allen hochtragen= | den, fürwitzigen vnd Gottlosen menschen zum schreck= | lichen Beyspiel, abschewlichen Exempel, vnd trewher= | tziger Warnung zusammen gezogen, vnd | in Druck verfertiget. | (Holzschnitt: links vom Beschauer in der Ferne holt der Teufel, als Franziskaner, geflügelt und mit Schwanz, den Faust, der die Kleidung eines Vornehmen mit

spanischem Mantel trägt; rechts im Vordergrunde beide, in gleichem Costüm, in schwörender Stellung, der Teufel mit einem Rosenkranz, Faust mit dem untersiegelten Vertrag in der Hand) | M. D. LXXXVIII.

Rückseite leer, dann fehlt das Dedicationsschreiben; die Vorred an den Christlichen Leser nimmt 6 unbezifferte Blätter mit der Seitenüberschrift „Vorrede" ein, also umfasst der Vorstoss nur 7 Blätter, das letzte unbedruckte des Octavbogens, der mit)(signirt ist, ist entfernt.

Darauf die Historia, 230 bezifferte Seiten mit der Seitenüberschrift: „Historia | von D. Fausten", dann 4 unbezifferte Bl. Register, also an Umfang a² gleich, auch hier wie in den vorigen Drucken mit A bis P signirt.

Die Fehler von A¹ finden sich auch hier. Auch im Register, obwohl in ihm von Cap. 27 an die Seitenzählung nicht mehr zu A¹ stimmte, also selbständig anzugeben war, ist nicht eine Correctur, wie z. B. in a², vorgenommen; aber es ist die Ueberschrift von Cap. 44 hier mit dem Verweis auf 44 versehen (161, während Cap. 44 selbst auf S. 158 beginnt).

Ein Exemplar befindet sich auf der Königlichen Bibliothek in Berlin.

In diesem Jahr erschien auch eine neue Originalausgabe:

A², in Frankfurt a. M., im Verlag von Joh. Spies, wie die Schlussschrift besagt: Gedruckt zu Franckfurt | am Mayn, durch Wendel | Hom, in Verlegung Jo- | hann Spiessen. | (Druckerzeichen wie in A¹) | M. D. LXXXVIII. Der Titel stimmt buchstäblich und zeilengetreu, auch in Betreff des Rothgedruckten und des Namens des Druckers zu A¹, nur in Z. 7 v. o. schreibt A² „Abenthewer".

Rückseite des Titels leer, dann, wie in A¹, 7 unbezifferte Seiten Dedicationsschreiben mit der Seitenüberschrift „Vorrede", dann 17 unbezifferte Seiten „Vorred an den Christlichen Leser", ebenfalls mit der Seitenüberschrift „Vorrede". Hieran schliesst sich ein Zusatz: „Zeugnuß der H. Schrifft, von den verbottenen Zauberkünsten", 5 Seiten engen Druckes, letzte Seite leer. Der Vorstoss besteht hier also aus 2 vollen Octavbogen, die mit)?(und (:) signirt sind. Da man sich einmal der Zeugnisse wegen auf mehr Raum einrichten

musste, als A[1] in Anspruch genommen hatte, so druckte man die Vorred an den Christlichen Leser in derselben splendiden Weise, wie in A[1] nur das Dedicationsschreiben gedruckt war.

Die Historia 227 bezifferte Seiten, wie in A[1] mit der Seitenüberschrift: „Historia | von D. Fausten", meist und namentlich auf den ersten 100 Seiten fast absolut genau, selbst buchstäblich, zu A[1] stimmend, nie um mehr als einige Worte in Abtheilung der Seiten differirend. Der Vers I. Petr. 5 nimmt in stattlicher Grösse die Rückseite von S. 227 ein, und das Register beginnt erst auf der folgenden Seite, 9 unbezifferte Seiten umfassend; die letzte Rückseite wird von der angeführten Druckangabe eingenommen. Im Ganzen also $14^7/_8$ Octavbogen, die mit A bis P signirt sind; das letzte leere Blatt ist noch erhalten.

Dass auf diese Ausgabe mehr Sorgfalt verwandt ward als auf die oben erwähnten Nachdrucke, beweist auch der Umstand, dass die oben erwähnten Fehler der Vorrede verbessert worden sind; statt „nicht dienen lassen" ist gesetzt „vnnd verharret", statt „an" das richtige „von". Doch das Register ist genau abgedruckt, das Fehlen eines Capitels nicht bemerkt worden, auch der Druckfehler 182 mit herübergenommen. In der Ueberschrift des Dedicationsschreibens ist sogar ein neuer Fehler hinzugekommen. Sie lautet hier: Den ehrnhafften, Wolachtbaren vnnd Fürnemmen, Churfürstlichem Meyntzischen Caspar Kolln Amptschreibern, Vnd Hieronymo ꝛc.

Die dieser Ausgabe eigentümlichen „Zeugnuß" sind im Anhang I des nachstehenden Abdrucks (S. 126—128) mitgeteilt.

Ein Exemplar befindet sich in der v. Ponickau'schen Bibliothek auf der Universitätsbibliothek in Halle a. S., auf der Königlichen Bibliothek in Berlin, nach Goedeke auch in Dresden und nach Reichlin-Meldegg in München.

In demselben Jahre 1588 erschien auch bereits eine niederdeutsche Uebersetzung, gedruckt in Lübeck durch Johan Balhorn:

Titel: HISTORIA | Van D. Johañ | Fausten, dem wydtberömeden | Töuerer vnd Swartkünstener, Wo | he sick yegen den Düuel vp eine benömede tydt | vorschreuen, wat he hyr

twischen ver wunderlike | Gesichte gesehen, schluesz angerichtet vnd gedre- | une, beth dat he thom lesten syn wol | vordenede Lohn entfan- | gen hefft. | Mehrendeels vth synen egenen hin- | verlatenen Schrifften, allen houerdigen, ver- | witzigen vnd Godtlosen Minschen thom er- | schrecklikem Exempel, vnd truwhertiger warninge | thesamen getagen, vnd yn den Drück | vorferdiget. | Nu erst vth dem Hochdüdeschen yn | vnse Sassische Sprake mit flyte | auergesettet. | IACOBI IIII. | Weset Gade vnderdanich. Wedderstäth | dem Düuel, so flücht he van juw. | Gedrücket tho Lübeck, dörch | Johan Balhorn.

A. E. unter Balhorns Druckerzeichen, zusammen mit diesem die untere Hälfte der letzten Seite einnehmend: Gedrücket yn der Keyserli- | ken fryen Ryck's Stadt Lübeck, dörch Johann Balhorn, wän- | hafftich yn der Hür- | straten. | Anno Domini | (schwarzer Strich) | M.D.LXXXVIII.

Auf der Rückseite des Titels zwischen 2 Druckerleisten steht ein Epigramm von 6 Distichen (s. u.). Dann folgt auf 7 unbezifferten Seiten die Dedicationsschrift des Joh. Spies, dessen Name hier in Speth übertragen ist; Seitenüberschrift „Vörrede". Rückseite frei. Dann beginnt die „Vörrede an den Christliken Leser", 11 Seiten umfassend, mit derselben Seitenüberschrift, die letzte Rückseite leer. Der Vorstoss beträgt also auch hier, wie in A¹, 11 Bl. oder 1½ Octavbogen, die mit):(und (:) signirt sind und deren letztes unbedrucktes Blatt entfernt ist.

Die Historia umfasst 226 bezifferte Seiten, incl. des Spruches aus dem Petribriefe; Seitenüberschrift: „Historia | van D. Fausto"; dann beginnt das Register, 5½ unbezifferte Seiten einnehmend, auf deren letzter die untere Hälfte von der oben angegebenen Notiz über den Drucker ausgefüllt wird. Also 14½ Octavbogen, die mit A—P signirt sind. Eine besondere Eigenheit der Uebersetzung ist, dass die Capitel im Texte gezählt sind, am Schluss der Ueberschriften, z. B. „Dat Erste Capittel" u. s. w.

Von den aus A¹ sich fortschleppenden Fehlern findet sich auch hier: „nicht denen laten", während das Citat aus Levit. 19 frei übersetzt ist. Das Register enthält auch nur 68 Capitel, aber 44ᵃ fehlt nicht, sondern steht als 44 an seiner Stelle, während dem Cap. 44 des hochdeutschen

Werkes hier Cap. 43 entspricht. So haben alle voraufgehenden Capitel eine Ziffer zu wenig bis incl. Cap. 8, das dem Cap. 9 des Hochdeutschen entspricht. Cap. 7 stimmt zum Original. Was im Register des Originals als Cap. 8 steht „Welcherley gestalt der Teuffel Fausto erscheinet", fehlt in dem der Uebersetzung, und eigentlich mit Recht, denn im Texte entspricht ihm auch im Original kein besonderes Capitel.

Ein Exemplar befindet sich auf der Königl. Bibliothek in Berlin, nach Engel auch in Wolfenbüttel.

Das angeführte EPIGRAMMA lautet:

Qvisquis es, ingentes qui vis cognoscere technas
Dæmonis, hunc librum perlege; certus eris.
Offeret hic etenim tibi FAVSTI tristia fata,
Squalida quem vivum traxit in antra Draco.
Testis eris multo paries maculate cerebro,
Dentibus et mixto fœda cruore domus.
Membra, animam secum raptans, collisa reliquit,
Insculptum busto quæ breue carmen habent:
Hac lacerum FAVSTI corpus requiescit in urna,
Spiritus est Stygij raptus in antra Ducis.
Exemplo quiuis moniti coluisse Tonantem
Discant: blasphemos pœna maligna manet.
Astra Fides Penetrat.

Es möge hier nebenbei bemerkt werden, dass auch die englische Uebersetzung nach A[1] gefertigt ist. Die Zeit ihrer Entstehung ist noch nicht genau constatirt, doch fällt sie wohl noch vor 1590.

Das Vorhandensein eines Druckes aus dem Jahre 1589 ist nicht sicher festgestellt, obwohl Bibliographen einen solchen anführen (s. u.). Auch eine öffentliche Anfrage ergab kein Resultat. Die nächste Ausgabe ist nachweisbar erst aus dem Jahre 1590 und sie enthält einen erweiterten Text.

B. Erweiterung des ursprünglichen Textes.

B[1], Berliner Druck v. J. 1590. Ohne Schlussnotiz.

Titel: HISTORIA | Von D. Johañ | Fausten, dem weit beschrie= | henen Zauberer vnd Schwartzkünstler, wie er sich gegen dem Teuffel auff eine benan= | te zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltzame | Ebenthewr gesehen, selbs angerichtet

vnd ge- | trieben, biß er endlich seinen wolverdien- | ten Lohn empfangen. | Mehrertheils aus seinen eige- | nen hinterlassenen Schrifften, allen Hoch- | tragenden, Fürwitzigen vnd Gottlosen Men- | schen zum schrecklichen Beyspiel, abschewlichen Exempel, | vnd trewhertziger Warnung zusamen gezogen, | vnd in den Druck verfertiget. | Jacobi 4. | Seyd Gott vnterthenig, widerstehet dem | Teuffel, so fleuhet er von euch. | Berlin. | *ANNO* | (schwarzer Strich) | *M. D. LXXXX.*

Auf der Rückseite steht dasselbe Epigramm (Quisquis es), welches zuerst in der niederdeutschen Uebersetzung von 1587 erschien (s. o.). Das Dedicationsschreiben fehlt, wie in a³; die Vorrede an den Christlichen Leser (mit Seitenüberschrift „Vorrede") nimmt 7 Blätter ein, so dass der Vorstoss gerade einen Bogen umfasst.

Die Historia enthält 251 bezifferte Seiten mit der Seitenüberschrift „Historia | von D. Fausten", worauf das „Register der Historien" auf 4½ unbezifferten Seiten folgt. Auf dem Rest der letzten Seite steht der früher unmittelbar nach der Historia sich findende Vers aus dem Petribriefe (1. Pet. V.). Historia und Register nehmen also gerade 16 Octavbogen ein, die zusammen mit dem Vorstoss (also 17 Bogen) mit A bis R signirt sind.

Die Fehler der Vorrede wie in A¹, das Register aber ist selbständig gemacht (s. u.).

Ein Exemplar befindet sich auf der Bibliothek des Herzoglichen Gymnasiums in Zerbst.

Diese Ausgabe enthält eine Erweiterung des ursprünglichen Werkes, indem hinter Cap. 50 sechs Capitel eingeschoben sind, von denen das erste in Leipzig, die übrigen fünf in Erfurt spielen; ungenau pflegt man diesen Einschub als „die Erfurter Geschichten" zu citiren. So enthält diese Erweiterung 75 Capitel, die in dem Register richtig aufgezählt werden, indem nunmehr auch Cap. 44ª richtig als 45 erscheint.

Die Ausgabe ist entstanden aus A¹, nicht etwa aus a³, mit der sie sonst das Fehlen des Dedicationsschreibens teilt. Es ergiebt sich dies aus einer Anzahl kleinerer Abweichungen zwischen A¹ und a³, in denen B¹ auf der Seite von A¹ steht.

Die eingeschobenen Capitel sind als Anhang II zu dem nachstehenden Abdruck mitgeteilt (S. 120—140).

Von dieser erweiterten Ausgabe ist der folgende Nachdruck bekannt:

B², Frankfurt 1592, ohne Schlussnotiz.

Titel: HISTORIA | Von D. Jo= | hann Fausten, dem weitbe= | schrigenen Zauberer vnd Schwartz= | künstler, Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine benante zeit vorschrieben, Was er hier= | zwischen für seltzame} Ebenthewr gesehen, | selbs ange= richtet vnd getrieben, bis er | endtlich seinen woluerdienten | Lohn Impfangen. | Mehrertheils aus seinen ei= | genen hinder= eassenen schrifften, allen | Hochtragenden, Fürwitzigen vnd Gottlo= | sen Menschen zum schrecklichen Beyspiel ab= | schewlichen Exempel vnd trawhertziger | Warnung zusamen gezogen, vnd | in den Druck verfertiget. | Jacob.: 4. | Seid Gott vnterthenig wider= stehet dem | Teuffel so fleihet er von euch. | Franckfurdt. | *ANNO*. | (schwarzer Strich) | M. D. XXXXII.

Die Rückseite enthält das Epigramma, wie B¹; 7 Bll. Vorrede an den Christlichen Leser, zusammen 1 Bogen, signirt mit A. Historia 251 bezifferte Seiten, dann 4½ unbezifferte Seiten Register, am Schlusse der Spruch I. Petri V, signirt mit B—R, also genau mit B¹, auch in den Seitenüberschriften, stimmend.

Ein Exemplar, früher im Besitze von Jacob Grimm, jetzt in der Bibliothek des Hrn. Heinrich Hirzel in Leipzig.

Ueberarbeitungen.

Wir kennen zwei Ueberarbeitungen, von denen die eine von A¹ ausgeht, die zweite von B¹. Ich nenne die erstere C, die letztere D.

Die erstere erschien noch in demselben Jahre, in welchem das Original herauskam.

C, Frankfurt a. M. 1587, angeblich bei Joh. Spies. Ohne Schlussnotiz, der Titel nahezu buchstäblich übereinstimmend mit A¹.

Titel: HISTORIA | Von D. Johañ | Fausten, dem weit= beschreyten | Zauberer vnd Schwartzkünstler, | Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine be= | nandte zeit verschrieben, Was er hier= zwischen für | seltzame Abenthewr gesehen, selbs angerich= | tet vnd getrieben, biß er endtlich sei= | nen wol verdienten Lohn | em= pfangen. | Mehrertheils auß seinen eygenen | hinderlassenen

Schrifften, allen hochtragen- | den, fürwitzigen vnnd Gottlosen Menschen zum schreckli- | chen Beyspiel, abscheulichem Exempel, vnnd trew- | hertziger Warnung zusammen gezo- | gen, vnd in Druck ver- | fertiget. | IACOBI IIII. | Seyt Gott vnderthänig, widerstehet dem | Teuffel, so fleuhet er von euch. | CUM GRATIA ET PRIVILEGIO. | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | durch Johann Spies. | (rother Strich) M. D. LXXXVII.

Rückseite leer, danach auf 5 unbezifferten Seiten das Dedicationsschreiben, dann auf 9 unbezifferten Seiten die Vorred an den Christlichen Leser, beide mit der Seitenüberschrift „Vorrede"; das Vorstück macht also gerade einen Octavbogen aus, der mit):(signirt ist.

Die Historia steht auf 249 bezifferten Seiten mit der hergebrachten Seitenüberschrift „Historia von D. Fausten.", unten auf der letzten Seite der Spruch I. Pet. V., dann auf 7 unbezifferten Seiten das Register, die Capitel ungezählt. Also im Ganzen 16 Bogen, die mit A bis Q. signirt sind.

Die Fehler der Vorrede wie in A¹, das Register selbständig (s. u.).

Der Druck ist sauber und wäre der Spiesschen Officin nicht unwürdig, doch spricht das Fehlen des Druckerzeichens entschieden gegen diese.

Ein Exemplar auf der Stadtbibliothek in Ulm.

Diese Ausgabe verrät schon durch die erste Randnotiz den Bearbeiter. Diese lautet zu der Stelle, wo Rod als Fausts Geburtsort genannt wird: „Andere schreiben von Kundlingen". Da diese Ausgabe von Scheible im Kloster in der achten Zelle (S. 933—1072) wieder abgedruckt ist (leider freilich recht obenhin, und ohne die Randnotizen), so kann hier von einer ausführlichen Collation abgesehen werden. Nur auf die hauptsächlichsten Abweichungen möge hingewiesen werden.

Zunächst ist in der Mitte die Reihenfolge der Capitel wesentlich umgestellt, wohl in der Absicht, das näher Zusammengehörige an einander zu reihen. Es stimmen überein Cap. 1—35 und am Schluss die letzten 10, also A¹ 59—68. Dazwischen ist die Reihenfolge der Capitel nach A¹ die folgende in C: 36. 37. 44. 44ᵃ. 45 u. s. w. bis 50. 39. 40. 42. 43. 39. 38. 41. 51. 58. 55. 54. 52. 53. 57.

Sodann sind 8 neue Capitel zugesetzt, an zwei Stellen, 6 hinter A[1] 41 (also zwischen A[1] 41 und 51): es sind dies die im Kloster S. 1038—1043 abgedruckten; sodann 2 hinter A[1] 53 (also zwischen A[1] 53 und 57), abgedruckt im Kloster S. 1052—1054. Demnach ist die Zahl der Capitel 77, die aber weder im Text noch im Register gezählt sind.

Endlich sind auch manche Capitel interpolirt und umgearbeitet, so z. B. A[1] 42 (Kloster S. 1033 fg.), A[1] 44[a] (Kloster 1021 fg.) u. s. w.

Dieser Text ist wenig verbreitet worden. Wir kennen nur diese eine Ausgabe, doch ist die französische Uebersetzung des Victor Palma-Cayet aus ihm entstanden. Der älteste Druck dieser scheint aus dem Jahre 1598 zu sein.

D. Die zweite Bearbeitung, welche, wie angegeben, aus B[1] hervorgegangen ist und auf die bisher wenig geachtet ward, ist mir nur in einer Ausgabe o. O. und J. bekannt geworden; auch eine öffentliche Anfrage gewährte kein Resultat.

Hier bezeugt bereits der Titel, dass wir eine völlige Umarbeitung vor uns haben:

HISTORIA | Von Doct. Jo= | hann Fausti, des auß= bündi= | gē Zauberers vnd Schwartzkünstlers Teuff= | lischer Ver= schreibung, vnchristlichem Leben | vnd wandel, seltzamen Aben= thewren, Auch | vberaus grewlichem vnd erschreck= | lichem Ende. | (Holzschnitt, zum Theil [rot überdruckt,] verschiedene Scenen, teils im Vordergrunde, teils im Hintergrunde darstellend.) | Jetzt auffs new vbersehen, vnd | mit vielen Stücken gemehret.

Auf der Rückseite ein lat. Epigramm, aus 5 Distichen bestehend (s. u.). Das Dedicationsschreiben fehlt wie in B[1], die Vorrede an den Christlichen Leser umfasst 8½ Seiten mit der Seitenüberschrift „Vorrede", schliesst also auf der Stirnseite des 6. Blattes. Auf der Rückseite beginnt die „Histori" von 1 an beziffert, so dass allemal die Stirnseiten die graden Ziffern tragen, bis 157; Seitenüberschrift: „Erster (Ander, Dritter) Theil | D. Fausten Histori". Darauf das Register auf 5½ unbezifferten Seiten, hiernach auf dem Rest der letzten Seite und auf der Stirnseite des folgenden Blattes „Ein schönes vnd andechtiges Trost Gebett, wider des Teuffels

Pfeile vnd Anfechtungen. O Starcker, Gütiger vnd Barmhertziger Gott, Himlischer Vater, wir hören aus deinem Göttlichen Wort .... denn du bist vnser Helffer, Der du lebest vnd regierest jmmer vnd in Ewigkeit, Amen." Rückseite leer. Also im Ganzen 11 Octavbogen, die mit A — L signirt sind.

Die Fehler in der Vorrede sind berichtigt, aber unabhängig von A² („nicht dienen lassen" ist einfach ausgelassen).

Die Zahl der Capitel stimmt nicht ganz mit B¹, es ist nämlich Cap. 28 ausgefallen, im Texte wie in dem Register; dieses zählt also nur bis 74.

Der Druck ist roh, bunt durcheinander sind verschiedene Typen verwandt, Papier und Druck sind schlecht.

Exemplare auf der Stadtbibliothek in Ulm, und auf der Königlichen Bibliothek in Berlin.

Das lateinische Gedicht auf der Rückseite des Titels lautet:

Dixeris infausto non abs re sidere natum
 Qui se spiritibus datque vovetque malis.
Est Magis infaustus cui tam diram atque cruentam
 Et miseram intentat Dis homicida necem.
At longe ante alios est infaustissimus omnes,
 Sub Styge in omne aevum quem stata poena manet.
Fallitur ergo nimis qui sub Plutone tyranno
 Somniat, heu genio tempora fausta suo.

Der Text ist fast durchweg stilistisch geändert, doch auch sachlich zuweilen abweichend, wie eine Anführung des Eingangssatzes beweisen mag. Dieser lautet in D: „Doctor Faustus ist eines Bawren Sohn gewesen, zu Roda bey Jhena, Weimarischer Herrschafft zustendig, bürtig im Jahr nach der Geburt Christi, Tausendt, vierhundert, ein vnd neuntzig, welcher zu Wittenberg eine grosse Freundschafft gehabt."

Diese Angabe des Geburtsjahres 1491 hielt man bisher für eine Eigenheit der niederländischen Uebersetzung. Jetzt ergiebt sich, dass der niederländische Druck diese Angabe nur teilt, weil er unsere Ausgabe zu Grunde gelegt hat, wie denn ältere niederländische Drucke auch das Epigramm „Dixeris infausto" bieten. Unsere Ausgabe (D) verdient jedesfalls eine genaue Collation mit B¹.

Ebenso ist die flämische Uebersetzung nach unserer

Bearbeitung gefertigt, d. h. sie ist wohl nur eine leise Ueberarbeitung der niederländischen. Beide Uebersetzungen erschienen bereits 1592.

Noch ist auf einen Punkt aufmerksam zu machen.

Mit ganz demselben Titel, wie unsere Bearbeitung ihn trägt, führt Ebert im Bibliographischen Lexicon unter No. 7372 eine Ausgabe vom Jahre 1589 an. Wäre diese Angabe zuverlässig, so fiele nicht nur unsere Bearbeitung D schon ins Jahr 1589, sondern dann müsste auch B, dessen ältester uns bekannter Druck der Berliner vom Jahre 1590 (B^1) ist, mindestens auch bereits 1589 entstanden sein, es müsste also noch mehrere Drucke gegeben haben, die in obiger Aufzählung nicht berücksichtigt worden sind. Aber es ist mir nicht geglückt, trotz wiederholter öffentlicher Anfragen, ein Exemplar von 1589 nachweisen zu können, und so bezweifle ich einstweilen seine Existenz, obwohl es allerdings einigermassen auffallend ist, dass nun im Jahre 1589 gar kein Druck herausgekommen zu sein scheint.

Dass die Bearbeitung D spätestens 1592 fällt, beweist das Datum der niederländischen und flämischen Uebersetzungen (s. o.).

E. Die gereimte Umarbeitung.

Eine solche erschien ebenfalls bereits im ersten Winter 1587/88 in Tübingen bei Alexander Hock; beschlossen ward sie, wie eine Schlussschrift hinter dem Texte des Gedichts angiebt, am 7. Januar 1588. Daraus erklärt sich, dass das Titelblatt die Jahreszahl 1587, die Schlussnotiz das Jahr 1588 nennt. Ein Exemplar befindet sich auf der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen, das mir aber nicht zugänglich war. Ein Neudruck ist besorgt von Scheible in dem Kloster, 1853.

E. Titel: Ein warhaffte vnd erschröckliche Geschicht: Von D. Johann Fausten, dem weitbeschreiten Zauberer vnd Schwartzkünstler, wie er sich dem Teuffel mit Leib vnd Seel, auff 24. jar lang mit seinem eigen blut verschriben, Was er hierzwischen für ein Gottloß Epicurisch leben geführt, vnd was für seltzame Abenthewer er getrieben, biß er endlich von dem Teuffel nach verlauffener zeit jämmerlich vmbgebracht vnd hingefürt worden. Allen Gottlosen, Vbermütigen, vnd Fürwitzigen Menschen zu einem er-

schröcklichen exempel vnd trewhertzigen warnung an tag geben, vnd auß dem vorigen getruckten teutschen exemplar in reymen verfasset. 1. Petri 5. Seyt nüchtern vnd wachet, dann ewer Widersacher der teuffel gehet vmbher wie ein brüllender Löwe, vnd sucht welchen er verschlinge, rc. Anno M. D. LXXXVII.

A. E.: Getruckt zu Tübingen, bey Alexander Hock, im Jar M. D. LXXXVIII.

Das Dedicationsschreiben fehlt. Dann folgt an Stelle der Vorrede an den Christlichen Leser ein Brief: „Dem Christlichen Leser glück, heil, segen, vnd alles guts vom Herrn. Christlicher lieber Leser, Es vermahnet u. s. w." Darnach „Etliche schöne sprüch, von den Zauberern vnd Warsagern, auß heiliger vnd Gottlicher schrifft", die vielleicht die Veranlassung zu dem Zusatz in A² geworden sind. Dann beginnt das Gedicht, das durchaus nach A¹ gearbeitet ist. Es umfasst 288 Seiten, und daran schliesst sich das Register, das einige Capitel in mehrere Unterabteilungen zerlegt und so 76 Abteilungen anführt, ohne sie freilich zu zählen.

Am Schlusse des Gedichtes stehen die Buchstaben: M. I. M. G. F. S. G. S., zweifelsohne die Anfangsbuchstaben der Reimschmiede. Dass dies Studenten der Universität Tübingen waren, beweisen die Senatsprotocolle vom 15. April 1588. Unter den Beschwerden, welche damals herzogliche Commissarien aus Stuttgart beim academischen Senat vorbrachten, befand sich auch die folgende: „p. p. historiam Fausti. Hock Buchdrucker hab auch mißhandelt, soll gebürlich Einsehens mit gebürender straff vollnfaren [werden, auch ?] Inngegen den Authoribus, vnd dasselbig on vmgestell vnd vnachlessig; vnd die weil er arm, vnd der seckel nit leiden mag, sol Jme nit schaden, daß er 2 tag incarcerieret werde, vnd mochte er mer (d. h. noch ausserdem) trefflich geridt (d. h. gerügt, getadelt) werden." Der Senat beschloss: „Hockium wölle man sambt denen authores so historiam Fausti [gemacht ?] einsetzen vnd darnach einen guten Filtz geben." Vgl. Serapeum 7 (1846), 333.

Eine Uebersicht über die aufgezählten Ausgaben nach der zeitlichen Reihenfolge ergiebt also das folgende Bild, dem ich gleich in Klammern den Aufbewahrungsort der nachweisbaren Exemplare beigefügt habe.

1587: A[1], Frankfurt bei Spies (H. Hirzel, Wien, Budapest); a[1] Frankfurt (Wolfenbüttel); a[2] Hamburg bei Binder (Danzig); C, Frankfurt angeblich bei Spies (Ulm).

1588: E, Tübingen bei Hock (Kopenhagen); a[3] o. O. (Berlin); A[2] Frankfurt durch W. Homm, in Verlegung Joh. Spiessen (Berlin, Dresden, München u. Halle); niederdeutsche Uebersetzung (Berlin, Wolfenbüttel).

1589: vacat (s. o.).

1590: B[1], Berlin (Zerbst).

1591: vacat.*)

1592: B[2], Frankfurt (H. Hirzel).

o. O. u. J., doch spätestens 1592: D (Ulm u. Berlin).

Seit dem Erscheinen des Wagner-Buches 1593 wandte sich das Interesse hauptsächlich diesem zu. Da es eine Quartausgabe dieses vom Jahre 1594 giebt, und das Wagner-Buch sich auch hier auf dem Titel als „Ander theil D. Joh. Fausti Historien" bezeichnet, so legt sich die Vermutung nahe, es habe auch eine dazu gehörige Quartausgabe des Faustbuches v. J. 1594 gegeben. Aber eine sichere Spur einer solchen ist bisher nicht hervorgetreten, und die beiläufige Angabe v. d. Hagen's (Germ. VI, 307), die sich dann fortgepflanzt hat, ist jedesfalls mit Vorsicht aufzunehmen.

Die verschiedenen Gruppen des Textes in ihrer Abhängigkeit von einander veranschaulicht die nachstehende Uebersicht.

A[1], Ed. princeps (Frankfurt 1587, bei Joh. Spies). Aus ihr sind abgeleitet:

1) einfache Abdrucke: a[1] (Frankfurt 1587), a[2] (Hamburg bei Binder 1587), a[3] (o. O. 1588; doch fehlt hier das Dedicationsschreiben).

---

*) Eine Ausgabe vom J. 1591. 8. wird aufgeführt 1602 in „Catalogi librorum Germanicorum ... sec. pars" S. 233 und soll bereits in dem mit gleichem Titel versehenen Werke von 1592 S. 302 stehen. Wenn G. Draudius in der Bibliotheca librorum Germanicorum classica (1611) S. 543 auch noch Hamburg 1600. 4. nennt, so ist damit die Bearbeitung von Widmann gemeint, wie das eben genannte Werk von 1602 beweist, das offensichtlich von Draudius als Quelle benutzt worden ist.

2) die niederdeutsche und die englische Uebersetzung (auch etwa die dänische?).
3) mit Vermehrung durch die „Zugabe": A² (Frankfurt bei Wendel Homm, in Verl. Joh. Spiessen).
4) mit Vermehrung um 6 Capitel, doch unter Fortlassung des Dedicationsschreibens: B¹ (Berlin 1590), B² (Frankfurt 1592).

Hieraus ging hervor:

1) die Umarbeitung D (o. O. u. J., mit Ausfall von Cap. 28), und hieraus:
2) die niederländische und flämische Uebersetzung.

5) unter Umordnung ganzer Capitelreihen, Interpolation mehrerer, u. Zusatz von 8 neuen Capiteln: C (Frankfurt 1587, angeblich bei Joh. Spies).

Hieraus ging hervor die französische Uebersetzung.

6) die gereimte Bearbeitung, unter Fortlassung des Dedicationsschreibens und Ersetzung der Vorrede durch eine neue mit Hinzufügung „etlicher schöner sprüch": E (Tübingen bei A. Hock).

Ich schliesse diese kurze bibliographische Skizze, die hoffentlich Veranlassung zu zuverlässigen Nachträgen giebt, mit dem Ausdrucke des Dankes an die Vorstände der betr. Bibliotheken in Berlin, Danzig, Halle, München, Ulm, Wien, Wolfenbüttel, Zerbst sowie an das Kgl. Sächs. Cultusministerium und an Herrn Buchhändler H. Hirzel für die mir gewährte entgegenkommende Unterstützung. F. Z.

Im Anschluss an vorstehende Bibliographie der Faustbücher, welche mir Herr Professor Zarncke freundlichst zur Verfügung stellte, habe ich nur noch wenige Bemerkungen über den von mir besorgten Neudruck der Originalausgabe A¹ hinzuzufügen.

Die Ausgabe A¹, von welcher ich die Exemplare des Herrn H. Hirzel und der K. K. Hofbibliothek in Wien benutzen konnte, ist im folgenden möglichst getreu wiedergegeben. Als Abweichungen vom Originale sind folgende

Punkte hervorzuheben: 1) Die Abkürzungen, welche die in Drucken jener Zeit üblichen sind, wurden aufgelöst.

2) Hinzugefügt sind den Capitelüberschriften (in eckigen Klammern) die aus dem Register übernommenen Capitelzahlen. Das im Register ausgelassene und daher unbezifferte Capitel ist mit 44[a] bezeichnet, im Register dagegen ist die betreffende Capitelüberschrift aus dem Texte in Petitschrift und eckigen Klammern eingefügt (123_{22-24}).

3) Die Randschriften des Originals sind in unserm Abdrucke aus praktischen Gründen in den Text eingerückt, jedoch so, dass sie sich deutlich von demselben abheben. Vgl. S. 11. 12. 13 u. s. w.

4) Folgende grobe Druckfehler von A[1] wurden beseitigt: 4_{28}*) Freundschaff; 38_{29} nur] nun = A[2]; 43_4 ſalche; 66_{18} Tůrck] Tůck; 67_{16} Statt] Satt; 68_{39} vmbgeſchrecket; 89_6 Faſtus; 95_{17} war] warb; 97_4 barbierer; 99_{28} dem] den; 101_{28} ſchlug] ſchlugs; 108_{23} niemantd; 121_6 Artz; 123_{27} 162] 182 = A[2]. — Diese Fehler sind in A[2] verbessert worden, mit Ausnahme von 38_{29} und 123_{27}.

Unser Faustbuch ist in neuerer Zeit schon einmal zum Abdruck gebracht worden unter dem Titel: Das älteſte Fauſtbuch. Wortgetreuer Abdruck der editio princeps des Spies'ſchen Fauſtbuches vom Jahre 1587. ..... Nebſt den Varianten des Unicums vom Jahre 1590. ..... Mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Auguſt Kühne, Oberlehrer am Herzoglichen Franciscanum zu Zerbſt. Zerbſt, E. Luppe's Buchhandlung 1868.

Der daselbst gelieferte Abdruck lässt hier und da an Genauigkeit zu wünschen übrig. Indem ich die vielfachen kleineren, nur einzelne oder mehrere Buchstaben, Kommata u. dgl. betreffenden Abweichungen vom Originale übergehe und in Bezug darauf nur im allgemeinen unserem Abdrucke grössere Genauigkeit vindiciren möchte, führe ich doch diejenigen Stellen an, in welchen bei Kühne ganze Worte vom Originale abweichen, indem dadurch zugleich auf unsere Lesung ausdrücklich als auf die genauere hingewiesen wird. Zugesetzt ist bei K. 3_{23} ich; 93_{21} ander; — 14_8 ein wil,

*) Citate, wie immer, nach Seiten und Zeilen unseres Abdrucks.

indem jo durch Conjectur eine Emendation der im Originale verderbten Stelle gegeben wird, welche jedoch von den spätern Ausgaben genau in der Fassung von A[1] beibehalten ist. Ausgelassen sind bei K. folgende Worte des Originals: 17_{21} zu; 28_{28} ſie; 31_{18} helle; 51_{14} lang; 61_{10} Gefinniß (Randschrift); 67_{22} in Galilea; 70_{30} vnd herab fielen; 86_{24} bey vns; 86_{28} wie er wil; 97_{8} vnnd Nachrichter war.; 99_{22} vnd; 101_{27} auch; 107_{24} ſampt dem Garten.; 113_{14} genugſam; 114_{6} da.

Endlich bemerke ich noch, dass die am Schluss als Anhang I und II gegebenen Zusätze der Ausgaben A[2] und B[1] (vgl. oben S. VIII. u. XI.) aus den Exemplaren der Bibliotheken zu Halle (A[2]) und Zerbst (B[1]) abgedruckt sind.

W. Braune.

HISTORIA
Von D. Johann
Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer vnnd Schwartzkünstler,

Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine benandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltzame Abentheuwer gesehen, selbs angerichtet vnd getrieben, biß er endtlich seinen wol verdienten Lohn empfangen.

Mehrertheils auß seinen eygenen hinderlassenen Schrifften, allen hochtragenden, fürwitzigen vnd Gottlosen Menschen zum schrecklichen Beyspiel, abscheuwlichen Exempel, vnd treuwhertziger Warnung zusammen gezogen, vnd in den Druck verfertiget.

IACOBI IIII.

Seyt Gott vnderthänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch.

CVM GRATIA ET PRIVILEGIO.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn,
durch Johann Spies.

M. D. LXXXVII.

[)?(ij a]

Den ehrnhaff-ten, Wolachtbaren vnnd Fürnemmen Caspar Kolln, Churfürstlichem Meyntzischen Amptschreibern, Vnd Hieronymo Hoff, Renthmeistern in der Graffschafft Königstein, meinen insonders günstigen lieben Herrn vnd Freunden.

GOttes Gnad, meinen Gruß vnd Dienst zuvor, Ehrenhaffte, Wolachtbare, günstige liebe Herren vnd Freunde, Nach dem nun viel Jar her ein gemeine vnd grosse Sag in Teutschlandt von Doct. Johannis Fausti, deß weitbeschreyten Zauberers vnnd [)?(ij b] Schwartzkünstlers mancherley Abenthewren gewesen, vnd allenthalben ein grosse nachfrage nach gedachtes Fausti Historia bey den Gastungen vnnd Gesellschafften geschicht. Deßgleichen auch hin vnd wider bey etlichen newen Geschichtschreibern dieses Zauberers vnnd seiner Teuffelischen Künste vnd erschrecklichen Endes gedacht wirdt, hab ich mich selbst auch zum offtermal verwundert, daß so gar niemandt diese schreckliche Geschicht ordentlich verfassete, vnnd der gantzen Christenheit zur warnung, durch den Druck mittheilete, hab auch nicht

vnterlassen bey Gelehrten vnd verständigen Leuten nachzufragen, ob vielleicht [)?(iij[a]] diese Histori schon allbereit von jemandt beschrieben were, aber nie nichts gewisses erfahren können, biß sie mir newlich durch einen guten Freundt von Speyer mitgetheilt vnd zugeschickt worden, mit begeren, daß ich dieselbige als ein schrecklich Exempel deß Teuffelischen Betrugs, Leibs vnd Seelen Mords, allen Christen zur Warnung, durch den öffentlichen Druck publicieren vnd fürstellen wolte. Dieweil es dann ein mercklich vnnd schrecklich Exempel ist, darinn man nicht allein deß Teuffels Neid, Betrug vnd Grausamkeit gegen dem Menschlichen Geschlecht, sehen, sonder auch augenscheinlich spüren kan, wohin die [)?(iij[b]] Sicherheit, Vermessenheit vnnd fürwitz letzlich einen Menschen treibe, vnd ein gewisse Vrsach sey deß Abfalls von Gott, der Gemeinschafft mit den bösen Geistern vnd verderbens zu Leib vnd Seel, hab ich die Arbeit vnd Kosten so viel desto lieber daran gewendet, vnnd verhoff hiemit allen denen, so sich wöllen warnen lassen, einen wolgefälligen Dienst zuerzeigen.

Dise Histori aber, Ehrnhaffte, wolachtbare, günstige liebe Herrn vnd Freundt, hab ich E. E. vnd A. dedicieren vnd zuschreiben wöllen, nicht der Meynung, als solt dieselbige dieser Wahrnung für andern bedürffen, denn mir, Gott lob, E. E. vnd A. sonderlicher ernst vnd [)?(iiij[a]] Eiffer zu Gott, der waren Religion, Christlicher Bekändtnuß, vnd gehorsam auß täglicher Beywohnung vnd Erfahrung gnugsam bekandt, Sondern zu einem öffentlichen Zeugnuß der sonderlichen Lieb vnd Freundschafft, die sich zwischen vns zum theil in der Schul zu Vrsel, zum theil auß vieler Beywohnung vnd Gemeinschafft angefangen, vnd noch auff den heutigen Tag erhalten, auch, ob Gott wil, die vbrige zeit vnsers Lebens hie auff Erden vnnd in dem ewigen Vatterlandt währen vnd bestehen soll. Wie ich denn für meine Person darzu gantz geneigt bin, auch E. E. vnnd A. also gesinnet weiß, daß sie an allem dem, was [)?(iiij[b]] zu erhaltung dieser vnser wolhergebrachten Freundschafft dienen mag, nichts werden erwinden lassen. Ich erkenne mich zwar schuldig, E. E. vnd A. in anderm vnnd mehrerm vnd mit allem dem, was ich vermag, zu

willfahren vnnd zu dienen, Weil ichs aber auff dißmal besser nicht hab, auch E. E. vnnd A. durch Gottes Segen an zeitlicher Nahrung vnd leiblichen Gütern dermassen geschaffen vnd begabet weiß, daß sie meiner hierin nit bedürffen, hab ich dannoch E. E. vnd A. auß meiner Truckerey mit diesem geringen Büchlein verehren wöllen, Sonderlich dieweil mir auß vorigen Gesprächen bewust, daß E. E. vnd A. auch vor [)?(v*] längest dieser Historien fleissig nachgefragt, Bitt derhalben, dieselbigen wollen mit diesem geringen Meßkram auf dißmal von mir für gut nemmen, vnd mein günstige Herrn vnd Freundt seyn vnd bleiben. Thue E. E. vnd A. sampt derselbigen gantzen Haußhaltung in den gnädigen Schutz vnnd Schirm deß Allmächtigen befehlen, Datum Franckfurt am Mayn, Montags den 4. Sept. Anno M.D.LXXXVII.

E. E. vnd A.
Dienstwilliger
Johann Spies,
Buchdrucker
daselbst.

[)?(5ᵇ] Vorred an den Christlichen Leser.

WIewol alle Sünde in jhrer Natur verdammlich sind, vnnd den gewissen Zorn vnd Straffe Gottes auff sich tragen, so ist doch von wegen der vngleichen Vmbstände jmmer eine Sünde grösser vnd schwerer, wirdt auch beydes hie auff Erden, vnnd am Jüngsten Tag ernstlicher von Gott gestrafft, denn die andern, Wie vnser HERR Christus selber saget, Matth. 11. Es werde Tyro, Sydon, vnd Sodoma am jüngsten Tag träglicher ergehen, denn Chorazim, Bethsaida vnd Capernaum. Ohn allen zweiffel aber ist die Zauberey vnd Schwartzkünstlerey die gröste vnnd schwereste Sünde für Gott vnd für aller Welt, Daher auch Samuel die grobe vnnd vielfältige Sünde deß Königs Sauls [)?(6ᵃ] ein Zauberey Sünde, Abgötterey vnd Götzendienst nennet, 1. Sam. 15. vnd weiß der H. Geist alle Sünde Sauls nicht anders zubeschreiben, denn mit den zweyen Worten: Abgötterey vnd Zauberey, dadurch sich ein Mensch aller dings von Gott abwendet, sich den Götzen vnd Teuffeln ergibet, vnd denselben an Gottes statt mit gantzem Willen vnnd Ernst dienet. Wie denn Saul von Gott gar abtrünnig wirdt, alles wider sein Wort vnd Befelch muhtwilliger weiß vnnd wider sein eygen Gewissen fürnimmet vnd handlet, biß er endtlich gar an Gott verzweiffelt, den Teuffel selber zu Endor, bey der Warsagerin rahtsfraget, 1. Sam. 28. Ist es aber nicht ein grewlicher vnd erschrecklicher Handel, daß ein vernünfftiger Mensch, der von Gott zu seinem Ebenbild erschaffen, vnd an Leib vnd Seel so hoch geehret vnd

reichlich begabet, demselbigen einigen waren Gott vnnd Schöpffer, dem er alle Ehr vnnd Gehorsam sein [)?(6b] Lebenlang schuldig ist, so schändtlich verlassen, vnd sich an einen erschaffenen Geist, darzu nicht an einen guten vnd heyligen Geist, als die lieben heylige Engel im Himmel sind, die in jrer angeschaffenen Gerechtigkeit vnnd Reynigkeit bestanden, nicht dienen lassen, Sonder an einen bösen verfluchten Lügen vnd Mordtgeist, der in der Warheit vnd Gerechtigkeit nicht bestanden, vnnd seiner Sünde halben auß dem Himmel in den Abgrund der Hellen verstossen worden, mit Leib vnnd Seel zu zeitlicher vnnd ewiger Verdammnuß zu eygen ergeben. Was könnte doch erbärmlichers vnd erschrecklichers von einem Menschen gesagt werden? Es ist auch der Teuffel nicht allein für sich ein abtrünniger, verkehrter vnd verdampter Geist, durch seinen Hoffart vnd Abfall von Gott worden, Sondern ist auch ein abgünstiger, listiger vnd verführischer Geist, Gottes vnnd des Menschlichen Geschlechts wissentlicher vnd abgesag-[)?(7a]ter Feindt, der weder Gott seine Ehr bey den Menschen, noch den Menschen Gottes Huldt vnnd Seligkeit günnet, Sonder das in alle Weg nach seinem besten Vermögen hindert, vnd den Menschen von Gott abwendig machet. Wie er solches bald nach seinem Fall mit der That selbst leyder all zu geschwind an vnsern ersten Eltern erwiesen hat, in dem er nicht allein Gottes außtrücklich Gebott vbel vnd anders, als es gemeynet, deutet, vnd Gott beschuldiget, als ob er den erschaffenen Menschen die höchste Seligkeit mißgünne, Sondern reitzet auch Evam eben dardurch zum Vngehorsam gegen Gott, vnd leuget vnd treuget so lang vnd viel, biß er endlich nit allein Evam, sondern auch durch das Weib Adam selbst zu Fall bringt, vnd so viel an jm ist, nicht allein sie beyde, Sondern auch das gantz Menschliche Geschlecht ins zeitlich vnd ewig Verderben stürtzet. Vnnd ob wol hernach Gott sich wider vber die Menschen [)?(7b] erbarmet, vnd jnen durch deß Weibs Samen zu recht geholffen, auch zwischen der Teuffelischen Schlangen eine Feindtschafft gesetzt, so lässet doch der Teuffel nit nach, dem Menschlichen Geschlecht nachzustellen, vnnd sie zu allen Sünden, zeitlicher vnnd

ewiger Straff zu reitzen, vnnd zuverführen, wie 1. Pet. 5 steht: Ewer Widersacher der Teuffel geht vmbher, wie ein brüllender Löuwe, vnd suchet, welchen er verschlinge. Ja wenn er gleich einmal bey einem Menschen fehlgeschlagen vnd abgewiesen, oder wider außgetrieben worden, so lässet er doch nicht nach, sondern suchet wider an, vnd wo er einen sicheren Menschen antrifft, nimmt er sieben ärgere Geister zu sich, kehret ein vnd wohnet da, vnd wirdt mit einem solchen Menschen ärger als vorhin, Luc. 11. Derhalben vns auch der getrewe Gott so treulich vnd ernstlich für deß Teuffels Grieffen, Listen, vnd sonderlichen vor den Zauberischen Schwartzkünsten wahrnet, vnd vns [)?(8a] dieselbige bey höchster vnnd eusserster Straff verbeut, daß vnter seinem Volck kein Zauberer seyn, keiner auch die Zauberer rahtsfragen soll. Leuit. 19. Ihr solt euch nicht wenden zu den Warsagern, vnnd forschet nicht an den Zeichendeutern, daß jr nicht an jnen verunreiniget werdet. Denn ich bin der HERR ewer Gott. Deut. 18. Du solt nicht lernen thun die Grewel dieser Völcker, daß nicht vnter dir funden werde, der sein Sohn oder Tochter durchs Feuwer gehen lasse, oder ein Weissager, oder ein Tagwehler, oder der auff Vogelschrey achte, oder ein Zauberer oder Beschwerer, oder Warsager, oder ein Zeichendeuter, oder der die Todten frage, Denn wer solches thut, der ist dem HERRN ein Grewel, vnd vmb solcher Greuwel willen vertreibet sie der HERR Gott für dir her. Es dräwet auch Gott den Zauberern vnd Schwartzkünstlern vnd jren Anhängern die höchste Straff, vnnd befilcht der Obrigkeit dieselbige an jnen [)?(8b] zuexequirn. Leuit. 20. Wenn ein Mann oder Weib ein Warsager oder Zeichendeuter seyn wirdt, die sollen deß Todts sterben, man soll sie steinigen, jr Blut sey auff jnen. Wer auch jemals Historien gelesen, der wirt befinden, wenn gleich die Obrigkeit jr Ampt hierin nit gethan, daß doch der Teuffel selbst zum Hencker an den Schwartzkünstlern worden. Zoroastres, den man für Misraim, deß Chams Sohn, helt, ist von dem Teuffel selbst verbrennet worden. Einen andern Zauberer, der sich vermessen, die Zerstörung der Statt Troia einem fürwitzigen Fürsten zu representieren

vnnd für die Augen zu stellen, hat der Teuffel lebendig hinweg in die Lufft geführet, Joannes Franciscus Picus. Deßgleichen hat er auch einem Graffen von Matiscona vber seiner Zauberey gelohnet, Hugo Cluniacensis. Ein anderer Zauberer zu Saltzburg, wolt alle Schlangen in ein Gruben beschweren, war aber von einer grossen vnd alten Schlang mit [)?(j*] in die Gruben gezogen vnd getödtet, VVierus de præstigijs Dæmonum lib. 2. ca. 4. In Summa, der Teuffel lohnet seinen Dienern, wie der Hencker seinem Knecht, vnnd nemmen die Teuffelsbeschwerer selten ein gut Ende, wie auch an D. Johann Fauste zu sehen, der noch bey Menschen Gedächtnuß gelebet, seine Verschreibung vnnd Bündtnuß mit dem Teuffel gehabt, viel seltzamer Abenthewr vnd grewliche Schandt vnd Laster getrieben, mit fressen, sauffen, Hurerey vnd aller Vppigkeit, biß jm zu letzt der Teuffel seinen verdienten Lohn gegeben, vnd jm den Halß erschrecklicher weiß vmbgedrehet. Damit ist es aber noch nicht genug, sondern es folgt auch die ewige Straff vnnd Verdammnuß, daß solche Teuffelsbeschwerer endtlich zu jrem Abgott dem Teuffel in Abgrund der Hellen fahren, vnd ewiglich verdampt seyn müssen. Wie Paulus Galat. 5. sagt: Wer Abgötterey vnd Zau [(:)j^b] berey treibe, werde das Reich Gottes nicht ererben. Vnnd Apocal. 21. Der Zauberer, Abgöttischen vnd Lügener Theil werde seyn in dem Pful, der mit Fewwer vnd Schweffel brennet, welches ist der ander Todt. Das heisset dann fein gescherzt vnd gekurtzweilet mit dem Teuffel vnnd das suchet der Schadenfro daß er die Menschen durch sein Zauberey an Leib vnd Seel schände vnnd verderbe. Wie soll vnd kan es auch wol anders gehen, wann ein Mensch seinen Gott vnd Schöpffer verlassen, Christum seinen Mittler verläugnet, den im H. Tauff mit der H. Dreyfaltigkeit auffgerichten Bund vernichtiget, alle Gnaden vnd Gutthaten Gottes, vnnd sein eygen Heyl vnnd Wolfahrt zu Leib vnd Seel in die Schantz schläget, den Teuffel zu Gast ladet, Bündnussen mit jm auffrichtet, vnd also bey dem Lügen vnd Mordgeist Warheit vnd Glauben, bey einem wissentlichen vnnd abge-[(:)j^a]sagten Feind guten Raht vnd Lehr, vnd bey dem verdampten

Helledrachen einige Hoffnung, Glück vnd Segen suchet. Das ist ja kein Menschliche Schwachheit, Thorheit vnd vergeßlichkeit, oder, wie es S. Paulus nennet, eine Menschliche Versuchung, Sondern ein recht Teuffelische Boßheit, ein muhtwillige Vnsinnigkeit vnd grewliche Verstockung, die mit Gedancken nimmermehr ergründet, geschweige dann mit Worten außgesprochen werden kan, darob auch ein Christenmensch, wann ers nur nennen höret, sich von Hertzen entsetzen vnd erschrecken muß.

Fromme Christen aber werden sich für solchen Verführungen vnd Blendungen deß Teuffels wissen zuhüten, vnnd bey dieser Historien fleissig bedencken die Vermahnung, Jacob. 4. Seit Gott vntertbänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch, nähet euch zu Gott, so nähet er sich zu [(:)ij[b]] euch. Vnd Eph. 6. Seit starck in dem HERREN, vnnd in der Macht seiner Stärcke, ziehet an den Harnisch Gottes, daß jhr bestehen könnet wider die listige Anläuff deß Teuffels. Sollen jhnen auch fürstellen das Exempel Christi, welcher den Teuffel mit Gottes Wort von sich treibet, vnnd alle Anfechtungen vberwindet.

Damit aber alle Christen, ja alle vernünfftige Menschen den Teuffel vnd sein Fürnemmen desto besser kennen, vnnd sich dafür hüten lernen, so hab ich mit Raht etlicher gelehrter vnd verstendiger Leut das schrecklich Exempel D. Johann Fausti, was sein Zauberwerck für ein abscheuwlich End genommen, für die Augen stellen wöllen, Damit auch niemandt durch diese Historien zu Fürwitz vnd Nachfolge möcht gereitzt werden, sind mit fleiß vmbgangen vnnd außgelassen worden die formæ coniurationum, vnnd was sonst darin ärgerlich seyn [(:)3[a]] möchte, vnnd allein das gesetzt, was jederman zur Warnung vnnd Besserung dienen mag. Das wöllest du Christlicher Leser zum besten verstehen, vnd Christlich gebrauchen, auch in kurtzem deß Lateinischen Exemplars von mir gewertig seyn. Hiemit Gott befolen.

[1] Historia vonn D. Johann Fausten, deß weitbeschreyten Zauberers, Geburt vnd Studijs.

DOctor Faustus ist eines Bauwern Sohn gewest, zu Rod, bey Weinmar bürtig, der zu Wittenberg ein grosse Freundtschafft gehabt, deßgleichen seine Eltern Gottselige vnnd Christliche Leut, ja sein Vetter, der zu Wittenberg seßhafft, ein Bürger vnd wol vermögens gewest, welcher D. Fausten aufferzogen, vnd gehalten wie sein Kind, dann dieweil er ohne Erben war, nam er diesen Faustum zu einem Kind vnd Erben auff, ließ jhn auch in die Schul gehen, Theologiam zu studieren, Er aber ist von diesem [2] Gottseligen Fürnemmen abgetretten vnd Gottes Wort mißbraucht. Derhalben wir solche Eltern vnnd Freundt, die gern alles guts vnd das best gesehen hetten, wie solches alle fromme Eltern gern sehen, vnd darzu qualificiert seind, ohne Taddel seyn lassen, vnd sie in die Historiam nicht mischen sollen, So haben auch seine Eltern dieses Gottlosen Kindes Grewel nit erlebt noch gesehen. Denn einmal gewiß, daß diese Eltern deß D. Fausti (wie menniglich zu Wittenberg bewußt) sich gantz hertzlich erfrewet haben, daß jr Vetter jn als ein Kindt auffname, vnd als darnach die Eltern sein trefflich ingenium vnnd memoriam an jm spürten, ist gewißlich erfolget, daß diese Eltern grosse Fürsorg für jhn getragen haben, gleich wie Hiob, am 1. Capit. für sein Kinder gesorget hat, damit sie sich am HERRN nicht versündigten. Es folget darneben auch offt, daß fromme Eltern Gottlose, vngerahtene Kinder haben, wie am Cain, Gen. 4. An Ruben, Genes. 49. Am Absolon, 2. Reg.

Entschuldigung der Eltern Doct. Fausti.

[3.] 15. vnd 18. zusehen ist. Das ich darumb erzehle, dieweil jr viel gewest, so diesen Eltern viel Schuld vnnd Vnglimpff fürwerffen, die ich hiemit excusirt wil haben, daß solch Laruen die Eltern nicht allein als schmehehafft, sondern als hette Faustus von seinen Eltern gesogen, da sie etlich Artickel fürgeben, Nemlich, sie haben jm allen Mutwillen in der Jugend zugelassen, vnd jhn nicht fleissig zum studieren gehalten, das ist jnen den Eltern auch verkleinerlich. Item, da die Freundt seinen geschwinden Kopff gesehen haben, vnd er zu der Theologia nicht viel Lust gehabt, vnnd darzu bekandt, auch offentlich ein Ruff vnnd Sag gewest, Er gehe mit der Zäuberey vmb, jn bey zeiten solten gewarnet vnd darvon abgemahnet haben. Solches alles seyn somnia, denn sie hierinnen nicht sollen verkleinert werden, dieweil an jnen kein Schuld ist. Für eins, ad propositum.

Als D. Faust eins gantz gelernigen vnd geschwinden Kopffs, zum studiern quali- [4] ficiert vnd geneigt war, ist er hernach in seinem Examine von den Rectoribus so weit kommen, daß man jn in dem Magistrat examiniert, vnnd neben jm auch 16. Magistros, denen ist er im Gehöre, Fragen vnnd Geschickligkeit obgelegen vnd gesieget, Also, daß er seinen Theil gnugsam studiert hat, war also Doctor Theologiæ. Daneben hat er auch einen thummen, vnsinnigen vnnd hoffertigen Kopff gehabt, wie man jn denn allezeit den Speculierer genennet hat, Ist zur bösen Gesellschafft gerahten, hat die H. Schrifft ein weil hinder die Thür vnnd vnter die Banck gelegt, ruch vnd Gottloß gelebt (wie denn diese Historia hernach gnugsam gibt) Aber es ist ein wahr Sprichwort: Was zum Teuffel wil, das läßt sich nicht auffhalten, noch jm wehren. Zu dem fand D. Faustus seines gleichen, die giengen mit Chaldeischen, Persischen, Arabischen vnd Griechischen Worten, figuris, characteribus, coniurationibus, incantationibus, vnnd wie solche [5] Namen der Beschwerung vnd Zauberey mögen genennet werden. Vnd diese erzehlte Stück waren lauter Dardaniæ artes, Nigromantiæ, carmina, veneficum, vaticinium, incantatio, vnnd wie solche Bücher, Wörter

D. Faustus legt sich auff die Zäuberey.

vnd Namen genennt werden mögen. Das gefiel D. Fausto wol, speculiert vnd studiert Nacht vnd Tag darinnen, wolte sich hernacher keinen Theologum mehr nennen lassen, ward ein Weltmensch, nandte sich ein D. Medicinae, ward ein Astrologus vnnd Mathematicus, vnd zum Glimpff ward er ein Artzt, halff erstlich vielen Leuten mit der Artzeney, mit Kräutern, Wurtzeln, Wassern, Träncken, Recepten vnd Clistiern, darneben ohne Ruhm war er Redsprechig, in der Göttlichen Schrifft wol erfahren, Er wuste die Regel Christi gar wol: Wer den Willen deß HERRN weiß, vnd thut jn nicht, der wirdt zwyfach geschlagen. Item, Niemand kan zweyen Herren dienen. Item, du solt Gott den HERREN nicht versuchen. Diß alles [6] schlug er in Winckel, setzte seine Seel ein weil vber die Vberthür, darumb bey jhm kein entschuldigung seyn sol.

[2]

Doct. Faustus ein Artzt, vnd wie er den Teuffel beschworen hat.

WJe obgemeldt worden, stunde D. Fausti Datum dahin, das zulieben, das nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag vnd Nacht nach, name an sich Adlers Flügel, wolte alle Gründ am Himmel vnd Erden erforschen, dann sein Fürwitz, Freyheit vnd Leichtfertigkeit stache vnnd reitzte jhn also, daß er auff eine zeit etliche zäuberische vocabula, figuras, characteres vnd coniurationes, damit er den Teufel vor sich möchte fordern, ins Werck zusetzen, vnd zu probiern jm fürname. Kam also zu einem dicken Waldt, wie etliche auch sonst melden, der bey Wittenberg [7] gelegen ist, der Spesser Wald genandt, wie dann D. Faustus selbst hernach bekandt hat. In diesem Wald gegen Abend in einem vierigen Wegschied machte er mit einem Stab etliche Circkel herumb, vnd neben zween, daß die zween, so oben stunden, in grossen

D. Faustus beschweret den Teuffel zum ersten mal.

Circkel hinein giengen, Beschwure also den Teuffel in der Nacht, zwischen 9. vnnd 10. Vhrn. Da wirdt gewißlich der Teuffel in die Faust gelacht haben, vnd den Faustum den Hindern haben sehen lassen, vnd gedacht: Wolan ich wil dir dein Hertz vnnd Muht erkühlen, dich an das Affenbäncklin setzen, damit mir nicht allein dein Leib, sondern auch dein Seel zu Theil werde, vnd wirst eben der recht seyn, wohin ich nit (wil) ich dich meinen Botten senden, wie auch geschach, vnnd der Teuffel den Faustum wunderbarlich äfft vnnd zum Barren bracht. Denn als D. Faustus den Teuffel beschwur, da ließ sich der Teuffel an, als wann er nicht gern an das Ziel vnd an den Reyen käme, wie dann der Teuffel [8] im Wald einen solchen Tumult anhub, als wolte alles zu Grund gehen, daß sich die Bäum biß zur Erden bogen, Darnach ließ der Teuffel sich an, als wann der Waldt voller Teuffel were, die mitten vnd neben deß D. Fausti Circkel her bald darnach erschienen, als wann nichts denn lauter Wägen da weren, darnach in vier Ecken im Wald giengen in Circkel zu, als Boltzen vnd Stralen, dann bald ein grosser Büchsenschuß, darauff ein Helle erschiene, Vnd sind im Wald viel löblicher Instrument, Music vnnd Gesäng gehört worden, Auch etliche Täntze, darauff etliche Thurnier mit Spiessen vnd Schwerdtern, daß also D. Fausto die weil so lang gewest, daß er vermeynt auß dem Circkel zu lauffen. Letztlich faßt er wider ein Gottloß vnd verwegen Fürnemen, vnd beruhet oder stunde in seiner vorigen condition, Gott geb, was darauß möchte folgen, hube gleich wie zuvor an, den Teuffel wider zu beschweren, darauff der Teuffel jhm ein solch Geplerr vor die [9] Augen machte, wie folget: Es ließ sich sehen, als wann ob dem Circkel ein Greiff oder Drach schwebet, vnd flatterte, wann dann D. Faustus seine Beschwerung brauchte, da kirrete das Thier jämmerlich, bald darauff fiel drey oder vier klaffter hoch ein feuwriger Stern herab, verwandelte sich zu einer feuwrigen Kugel, deß dann D. Faust auch gar hoch erschracke, jedoch liebete jm sein Fürnemmen, achtet jhms hoch, daß jhm der Teuffel vnterthänig seyn solte, wie denn D. Faustus bey einer Gesellschafft sich

selbsten berühmet, Es seye jhm das höchste Haupt auff Erden vnterthänig vnd gehorsam. Darauff die Studenten antworteten, sie wüßten kein höher Häupt, denn den Keyser, Bapst oder König. Drauff sagt D. Faustus, das Häupt, das mir vnterthänig ist, ist höher, bezeugte solches mit der Epistel Pauli an die Epheser, der Fürst dieser Welt, auff Erden vnd vnter dem Himmel, ꝛc. Beschwur also diesen Stern zum ersten, andern, vnd drittenmal, dar- [10] auff gieng ein Fewerstrom eines Manns hoch auff, ließ sich wider herunder, vnnd wurden sechs Liechtlein darauff gesehen, Einmal sprang ein Liechtlin in die Höhe, denn das ander hernider, biß sich enderte vnd formierte ein Gestalt eines fewrigen Manns, dieser gieng vmb den Circkel herumb ein viertheil Stund lang. Bald darauff endert sich der Teuffel vnd Geist in Gestalt eines grauwen Münchs, kam mit Fausto zu sprach, fragte, was er begerte. Darauff war D. Fausti Beger, daß er morgen vmb 12. Vhrn zu Nacht jhm erscheinen solt in seiner Behausung, deß sich der Teuffel ein weil wegerte. D. Faustus beschwur jhn aber bey seinem Herrn, daß er jm sein Begern solte erfüllen, vnd ins Werck setzen. Welches jm der Geist zu letzt zusagte, vnd bewilligte. [11]

O deß armen Diensts vnd Gehorsams.

[3]

Folget die Disputation D. Fausti mit dem Geist.

DOctor Faustus, nach dem er morgens zu Hauß kame, beschiede er den Geist in seine Kammer, als er dann auch erschiene, anzuhören, was D. Fausti begeren were. Vnd ist sich zu verwundern, daß ein Geist, wo Gott die Handt abzeucht, dem Menschen ein solch Geplerr kan machen. Aber wie das Sprichwort lautet, solche Gesellen müssen doch den Teuffel endlich sehen, hie oder dort. D. Faustus hebt sein

D. Faust beschweret den Teuffel zum andernmal.

Gauckelspiel widerumb an, beschwur jn von newem, legt dem Geist etliche Artickel für:

I. Erstlich, daß er jhm solt vnterthänig vnd gehorsam seyn, in allem was er bete, fragte oder zumuhte, biß in sein Fausti Leben vnd Todt hinein.

II. [12] Daneben solt er jm das jenig, so er von jm forschen würd, nicht verhalten.

III. Auch daß er jm auff alle Interrogatorien nichts vnwarhafftigs respondiern wölle.

Darauff jm der Geist solchs abschlug, wegerte sich dessen, gab sein Vrsachen für, er hette keinen vollkommlichen Gewalt, dann so ferrn biß ers von seinem Herrn, der vber jn herrschete, erlangen könnte, vnd sprach: Lieber Fauste, dein Begeren zu erfüllen, stehet nicht in meiner Kur vnd Gewalt, sondern zu dem hellischen Gott. Antwort D. Faustus darauff: Wie sol ich das verstehen, bistu nit mächtig gnug dises Gewalts. Der Geist antwort, nein. Spricht Faustus wider zu jme: Lieber, sage mir die Vrsach? Du solt wissen, Fauste, sprach der Geist, daß vnter vns gleich so wol ein Regiment vnd Herrschafft ist, wie auff Erden, dann wir haben vnsere Regierer vnd Regenten, vnd Diener, wie auch ich einer bin, vnnd vnser Reich nennen wir die Legion.

Der Teuffel Regiment.

Dann ob wol der verstossen Lucifer auß Hoffart vnd Vber- [13] muht sich selbst zu Fall gebracht, hat diser ein Legion vnnd jhr viel der Teuffel ein Regiment auffgericht, den wir den Orientalischen Fürsten nennen, denn seine Herrschafft hatte er im Auffgang, Also ist auch eine Herrschafft in Meridie, Septentrione vnd Occidente, vnd dieweil Lucifer, der gefallene Engel, seine Herrschafft vnnd Fürstenthumb auch vnter dem Himmel hat, müssen wir vns verendern, zu den Menschen begeben, denselben vnterthänig seyn, Denn sonst köndte der Mensch mit allem seinem Gewalt vnd Künsten jhm den Lucifer nicht vnterthänig machen, es sey dann, daß er ein Geist sende, wie ich gesandt bin. Zwar wir haben dem Menschen das rechte Fundament vnserer Wohnung nie offenbaret, wie auch vnser Regierung vnd Herrschafft, dann nach Absterben des verdampten Menschen, der es erfehrt vnd jnnen wirt. D. Faustus

entsetzt sich darob, vnt sprach: Ich wil darumb nicht verdampt seyn, vmb deiner willen. Antwort der Geist:

[14] Wiltu nit, so hats doch kein Bitt,
Hats denn kein Bitt, so mustu mit,
Helt man dich, so weistu es nit,
Dennoch mustu mit, da hilfft kein Bitt,
Dein verzweiffelt Hertz hat dirs verschertzt.

Darauff sagt D. Faustus, hab dir S. Veltins Grieß vnd Crisam, heb dich von dannen. Da nun der Geist entweichen wolt, ward D. Faustus von stund an eines andern zweiffelhafftigen Gemühts, vnd beschwure jn, daß er jhm auff Vesper zeit widerumb allda solte erscheinen, vnd anhören, was er jm weiter würde fürtragen, Das jm der Geist bewilligte, vnd also vor jhm verschwande. Es ist hie zu sehen deß Gottlosen Fausti Hertz vnd Opinion, da der Teuffel jhm, wie man sagt, den armen Judas sang, wie er in der Hell seyn müste, vnd doch auff seiner Halßstarrigkeit beharret.

D. Faustus Beschweret den Teuffel zum drittenmal.

[15]

[4]

Die andere Disputation Fausti mit dem Geist, so Mephostophiles genennet wirdt.

ABendts oder vmb Vesperzeit, zwischen drey vnd vier Vhren, erschien der fliegende Geist dem Fauste wider, der erbotte sich jhm in allem Vnterthänig vnd gehorsam zu seyn, dieweil jm von seinem Obersten Gewalt gegeben war, vnnd sagt zu D. Fausto: Die Antwort bring ich dir, vnnd Antwort mustu mir geben. Doch wil ich zuvor hören, was dein Beger sey, dieweil du mir aufferleget hast, auff diese Zeit zu erscheinen. Dem gab D. Faustus Antwort, jedoch zweiffelhafftig vnd seiner Seelen schädlich, denn sein Datum stunde anders nit, dann daß er kein Mensch möchte seyn, sondern ein Leibhafftiger

Teuffel, oder ein Glied darvon, vnd begert vom Geist wie folgt:

D. Fausti begeren an den Geist.

[16] Erstlich, daß er auch ein Geschickligkeit, Form vnnd Gestalt eines Geistes möchte an sich haben vnd bekommen.

Zum andern, daß der Geist alles das thun solte, was er begert, vnd von jhm haben wolt.

Zum dritten, daß er jm geflieſſen, vnterthänig vnd gehorsam seyn wolte, als ein Diener.

Zum vierdten, daß er sich allezeit, so offt er jn forderte vnd berüffte, in seinem Hauß solte finden lassen.

Zum fünfften, daß er in seinem Hause wölle vnsichtbar regiern, vnd sich sonsten von niemandt, als von jm sehen lassen, es were denn sein Will vnd Geheiß.

Vnd letzlich, daß er jhm, so offt er jhn forderte, vnnd in der Gestalt, wie er jhm aufferlegen würde, erscheinen solt.

Auff diese sechs Puncten antwort der Geist dem Fausto, daß er jhm in allem wolt willfahren vnd gehorsamen, so ferrn daß er jm dagegen auch etlich fürgehaltene Artickel wölle leisten, vnd wo er solches [17] thue, sol es weiter kein noht haben, vnd seind diß darunter deß Geistes etliche Artickel gewesen:

Deß Teufels begeren an D. Faustum.

Erstlich, daß er, Faustus, verspreche vnd schwere, daß er sein, deß Geistes, eygen seyn wolte.

Zum andern, daß er solches zu mehrer Bekräfftigung, mit seinem eygen Blut wölle bezeugen, vnd sich darmit also gegen jm verschreiben.

Zum dritten, daß er allen Christgläubigen Menschen wölle feind seyn.

Zum vierdten, daß er den Christlichen Glauben wölle verläugnen.

Zum fünfften, daß er sich nicht wölle verführen lassen, so jhne etliche wöllen bekehren.

Hingegen wölle der Geist jhme, Fausto, etliche Jahr zum Ziel setzen, wann solche verloffen, soll er von jhme geholt werden, Vnd so er solche Puncten halten würde, soll er alles das haben, was sein Hertz belüste vnd begerte, vnnd soll er alsbaldt spüren, daß er eines Geistes gestallt vnnd [18] weise

haben würde. D. Faustus war in seinem Stoltz vnnd Hochmut so verwegen, ob er sich gleich ein weil besunne, daß er doch seiner Seelen Seligkeit nicht bedencken wolte, sondern dem bösen Geist solches darschluge, vnnd alle Artickel zuhalten verhiesse. Er meynet der Teuffel wer nit so schwartz, als man jhn mahlet, noch die Hell so heiß, wie mann davon sagte, ꝛc.

[5]

Das dritte Colloquium D. Fausti mit dem Geist von seiner Promission.

NAch dem D. Faustus dise Promission gethan, forderte er deß andern Tags zu Morgen frůe den Geist, dem aufferlegte er, daß, so offt er jn forderte, er jm in gestallt vnd Kleydung eines Franciscaner Můnchs, mit einem Glöcklin erscheinen solte, vnd zuvor etliche Zeichen [19] geben, damit er am Geläut köndte wissen, wenn er daher komme. Fragte den Geist darauff, wie sein Name, vnnd wie er genennet werde? Antwortet der Geist, er hieß Mephostophiles. Eben in dieser Stundt fellt dieser Gottloß Mann von seinem Gott vnd Schöpffer ab, der jhne erschaffen hatt, ja er wirdt ein Glied deß leydigen Teuffels, vnnd ist dieser Abfall nichts anders, dann sein stoltzer Hochmuht, Verzweifflung, Verwegung vnd Vermessenheit, wie den Riesen war, darvon die Poeten dichten, daß sie die Berg zusammen tragen, vnd wider Gott kriegen wolten, ja wie dem bösen Engel, der sich wider Gott setzte, darumb er von wegen seiner Hoffahrt vnnd Vbermuht von GOtt verstossen wurde, Also wer hoch steygen wil, der fellet auch hoch herab.

Nach diesem richtet D. Faustus, auß grosser seiner Verwegung vnd Vermessenheit, dem bösen Geist sein Instrument, Recognition, briefliche Vrkund vnd Be[20]kanntnuß auff, Dieses war ein grewlich vnd erschrecklich Werck, vnd ist solche

D. Faust verschreibt sich gegen dem Teuffel.

Obligation, nach seinem elenden Abschied, in seiner Behausung gefunden worden. Solches wil ich zur Warnung vnd Exempel aller frommen Christen melden, damit sie dem Teuffel nicht statt geben, vnd sich an Leib vnd Seel mögen verkürtzen, wie dann D. Faustus baldt hernach seinen armen famulum vnnd Diener auch mit diesem Teuffelischen Werck verführt hat. Als diese beyde Partheyen sich miteinander verbunden, name D. Faustus ein spitzig Messer, sticht jhme eine Ader in der lincken Hand auff, vnnd sagt man warhafftig, daß in solcher Hand ein gegrabne vnnd blutige Schrifft gesehen worden, O Homo fuge, id est, O Mensch fleuhe vor jhme vnd thue recht, ꝛc. [21]

[6]

D. Faustus läst jhm das Blut herauß in einen Tiegel, setzt es auff warme Kolen, vnd schreibt, wie hernach folgen wirdt.

JCh Johannes Faustus D. bekenne mit meiner eygen Handt offentlich, zu einer Bestettigung, vnnd in Krafft diß Brieffs, Nach dem ich mir fürgenommen die Elementa zu speculieren, vnd aber auß den Gaaben, so mir von oben herab bescheret, vnd gnedig mitgetheilt worden, solche Geschickligkeit in meinem Kopff nicht befinde, vnnd solches von den Menschen nicht erlehrnen mag, So hab ich gegenwertigem gesandtem Geist, der sich Mephostophiles nennet, ein Diener deß Hellischen Printzen in Orient, mich vntergeben, auch denselbigen, mich solches zuberichten vnd zu lehren, mir erwehlet, der sich auch gegen mir versprochen, in allem vnterthenig vnnd [22] gehorsam zuseyn. Dagegen aber ich mich hinwider gegen jhme verspriche vnd verlobe, daß so 24. Jahr, von Dato diß Brieffs an, herumb vnd fürvber gelauffen, er mit mir nach seiner Art vnd weiß, seines Gefallens, zuschalten, walten, regieren,

führen, gut macht haben solle, mit allem, es sey Leib, Seel, Fleisch, Blut vnd gut, vnd das in sein Ewigkeit. Hierauff absage ich allen denen, so da leben, allem Himmlischen Heer, vnd allen Menschen, vnd das muß seyn. Zu festem Vrkundt vnnd mehrer Bekräfftigung, hab ich disen Receß eigner Hand geschrieben, vnderschrieben, vnd mit meinem hiefür getrucktem eygen Blut, meines Sinns, Kopffs, Gedancken vnnd Willen, verknüpfft, versiegelt vnd bezeuget, rc. O HERR Gott behüt.

Subscriptio,

Johann Faustus, der Erfahrne der Elementen, vnd der Geistlichen Doctor.

[7]

[23] Wider D. Fausti Verstockung, ist dieser Verß vnd Reymen wol zusagen.

WER sein Lust setzt auff stoltz vnd Vbermuht,
Vnd darinnen sucht sein Freuwd vnd Muht,
Vnd alles dem Teuffel nach thut,
Der macht vber jhne ein eygen Ruht,
Vnd kompt endtlich vmb Seel, Leib vnd Gut.

Item:

Wer allein das Zeitlich betracht,
Vnd auff das Ewig hat kein acht,
Ergibt sich dem Teuffel Tag vnd Nacht,
Der hab auff seine Seel wol acht.

Item:

Wer sich das Feuwer muhtwillig läßt brennen,
Oder wil in einen Brunnen springen,
Dem geschicht recht, ob er schon nicht kann entrinnen.

[24]

[8]

Der Teuffel erscheint D. Fausto.

Im dritten Gespräch erschiene dem Fausto sein Geist vnd famulus gantz frölich, vnd mit diesen gestibus vnd Geberden. Er gieng im Hauß vmb wie ein feuriger Mann, daß von jm giengen lauter Fewerstramen oder Stralen, Darauff folgete ein Motter vnd Geplerr, als wann die Münch singen, vnnd wuste doch niemand, was es für ein Gesang war. Dem D. Fausto gefiel das Gauckelspiel wol, er wolte jhn auch noch nicht in sein Losament fordern, biß er sehe, was endtlich darauß wolt werden, vnd was es für ein Außgang gewinnen vnnd haben würde. Bald darnach wurd ein Getümmel gehört von Spiessen, Schwertern vnd andern Instrumenten, daß jn danckte, man wolte das Hauß mit stürmen einnemmen. Bald widerumb wurd ein Gejägt gehört von Hunden vnd Jägern, die Hund triben vnd hetzten einen Hirschen, biß in D. Fausti Stuben, da ward er von den Hunden nidergelegt.

Darauff erschiene in D. Fausti Stu- [25] ben, ein Löwe vnd Drach, die stritten mit einander, wiewol sich der Löuw tapffer wehrete, ward er dannoch vberwunden, vnd vom Drachen verschlungen. D. Fausti Famulus sagt, daß er einem Lindwurm gleich gesehen habe, am Bauch geel, weiß vnd schegget, vnd die Flügel vnnd Obertheil schwartz, der halbe Schwantz, wie ein Schnecken Hauß, krumblecht, darvon die Stuben erfüllet, ꝛc.

Wider wurden gesehen hinein gehen ein schöner Pfaw, sampt dem Weiblein, die zanckten mit einander, vnd bald warden sie vertragen, Darauff sahe man einen zornigen Stier hinein lauffen, dem D. Fausto zu, der nicht ein wenig erschrack, aber wie er dem Fausto zurennt, fellet er vor jm nider, vnnd verschwindt. Hierauff ward wider gesehen ein grosser alter Aff, der bot D. Fausto die Handt, sprang auff jn, liebet jn, vnd lieff die Stuben wider hinauß. Bald geschichts, daß ein grosser Nebel in der Stuben wirdt, daß D. Faustus vor dem Nebel nicht se- [26] hen kundte, so bald aber der Nebel vergienge, lagen vor jhme zween Säck, der ein war Goldt, vnd der

ander Silber. Letzlich, da erhub sich ein lieblich Instrument von einer Orgel, dann die Positiff, dann die Harpffen, Lauten, Geygen, Posaunen, Schwegel, Krumbhörner, Zwerchpfeiffen vnd dergleichen (ein jegliches mit vier Stimmen) also daß D. Faustus nicht anderst gedachte, dann er wer im Himmel, da er doch bey dem Teuffel war. Solches wehrete ein gantze Stund, daß also D. Faustus so halßstarrig war, daß er jhme fürnam, es hette jne noch niemals gerewet. Vnd ist hie zusehen, wie der Teufel so ein süß Geplerr macht, damit D. Faustus in seinem fürnemmen nicht möchte abgekehrt werden, sondern vil mehr, daß er sein fürnemmen noch freudiger möchte ins Werck setzen, vnd gedencken: Nun hab ich doch nie nichts böses noch abscheuliches gesehen, sondern mehr Lust vnnd Frewde. Darauff gienge Mephostophiles der Geist zu D. Fausto in die Stu- [27] ben hinein, in Gestallt vnnd Form eines Münchs. D. Faustus sprach zu jhme, du hast einen wunderbarlichen Anfang gemacht, mit deinen Geberden vnd Enderungen, welches mir ein grosse Frewd gegeben, Wo du also darinn wirst verharren, solt du dich alles guts zu mir versehen. Antwort Mephostophiles, O das ist nichts, ich soll dir in andern dienen, daß du kräfftigere vnd grössere Wirckunge vnnd Weiß an mir sehen wirst, auch alles das du von mir forderst, allein daß du mir die Promission vnnd Zusagung deines Verschreibens leistest, Faustus reichte jme die Obligation dar, vnd sagte, da hast du den Brieff, Mephostophiles name den Brieff an, vnnd wolte doch von D. Fausto haben, daß er eine Copey darvon nemme, das thät der Gottloß Faustus.

[28]

[9]

Von Dienstbarkeit deß Geistes, gegen D. Fausto.

ALs D. Faustus solchen Grewel dem bösen Geist mit seinem eignen Blut vnd Handschrifft geleistet, ist gewißlich zuvermuhten, daß auch Gott vnd alles Himmlisches Heer von jhme gewiechen. In dem hat er nun sein Thun angerichtet, nit wie ein rechter Gottseliger Haußvatter, sonder wie der Teuffel, wie Christus der HERR von jhme sagt, der ein solche Behausung vnd Tabernacul hat, wo er in einem Menschen wohnet, Der Teuffel hat bey jhme einforiert, vnd gewohnet, wie auch zwar nach dem Sprichwort D. Faustus den Teuffel zu Gast geladen hat.

D. Fausti famulus.

D. Faustus hat seines frommen Vettern Behausung jnnen, wie ers dann jme auch im Testament vermacht hatte, bey jhme hett er täglich ein jungen Schüler [29] zum famulo, einen verwegnen Lecker, Christoph Wagner genannt, dem gefiele dieses Spiel auch wol, deßgleichen jne sein Herr tröstete, er wolte einen hocherfahrnen vnd geschickten Mann auß jhme machen, vnndt wie die Jugendt vorhin mehr zum bösen, denn zum guten geneiget, also war diesem auch. So hat D. Faustus, wie oben gesagt, niemands in seinem Hauß, als seinen famulum, vnd seinen bösen Geist Mephostophilem, der jmmerdar in gestallt eines Mönchs vor jhme wandelte, den beschwur er in seinem Schreibstüblein, welches er jeder zeit verschlossen hatte.

Der Teuffel tregt D. Fausto zu.

Sein Nahrung vnd Prouiandt hatt D. Faustus vberflüssig, wann er einen guten Wein wolte haben, bracht jme der Geist solchen auß den Kellern, wo er wolte, wie er sich dann selbst einmal hören lassen, er thete seinem Herrn dem Churfürsten, auch dem Hertzogen auß Bäyrn, vnd dem Bischoffen von Saltzburg, viel Leyds in den Kellern, So

hatte er täglich [30] gekochte Speiß, dann er kundte eine solche zauberische Kunst, daß so bald er das Fenster auffthete, vnd nennet einen Vogel, den er gern wolt, der floge jhme zum Fenster hinein. Deßgleichen brachte jhme sein Geist von allen vmbligenden Herrschafften, von Fürsten oder Graffen Höfen, die beste gekochte Speiß, alles gantz Fürstlich, Er vnd sein Jung giengen stattlich geklevdet, welches Gewand darzu jhme sein Geist zu Nachts, zu Nürmberg, Augspurg oder Franckfurt einkauffen oder stehlen muste, dieweil die Krämer deß Nachts nicht pflegen im Kram zusitzen, So müssen sich auch die Gerber vnnd Schuster also leiden.

In Summa, es war alles gestolne vnd entlehnete Wahr, vnnd war also ein gar erbare, ja Gottlose Behausung vnd Narung, Wie Christus der HERR durch Johannem, den Teuffel auch einen Dieb vnd Mörder nennet, der er auch ist.

Noch hat jme der Teuffel versprochen, [31] er wölle jme Wochentlich 25. Kronen geben, thut das Jahr 1300. Kronen, das ward sein Jars Bestallung.

[10]

D. Faustus wolte sich verheyrathen.

DOctor Faustus lebt also im Epicurischen Leben Tag vnd Nacht, glaubet nit daß ein GOTT, Hell oder Teuffel were, vermeinet Leib vnd Seele sturbe miteinander, vnnd stach jhn seine Aphrodisia Tag vnd Nacht, daß er jhm furname sich Ehelich zuverheyraten vnd zu weiben. Fragte darauff den Geist, welcher doch ein feind deß Ehelichen stands, so Gott geordnet vnnd eingesetzt hat, ist, ob er sich verheyrathen möchte? Antwortet jhme der böse Geist, was er auß jhme selbs machen wölle? Item, ob er nicht an seine Zusage gedencke? Vnnd ob er dieselbige nicht halten wölle? da [32] er verheissen,

Der Teuffel erleidet D. Fausto den Ehestandt.

Gott vnd allen Menschen feind zuseyn Zu dem, so könnte er in keinen Ehestandt gerahten, dieweil er nicht zweyen Herrn, als Gott vnd jhme, dem Teuffel, dienen könnte. Dann der Ehestand ist ein Werck deß Höchsten, wir aber seind dem gar zuwider, denn was den Ehebruch vnd Vnzucht betrifft, das kommt vns allen zu gutem. Derohalben, Fauste, sehe dich für, wirst du dich versprechen zuverehelichen, soltu gewißlich von vns zu kleinen Stücken zerrissen werden. Lieber Fauste, bedencke selbsten, was vnruh, Widerwillen, Zorn vnd Vneinigkeit auß dem Ehelichen standt folget? D. Faustus gedacht jhme hin vnnd wider nach, wie aller Gottlosen Hertzen nichts guts gründen können, vnd der Teuffel dieselbigen leytet vnd führet, Endtlich im nachdencken forderte er seinen Münch, da ohne das der München vnd Nonnen art ist, sich nit zuverehelichen, sondern verbieten vielmehr dieselbige, Also auch D. Fausti Münch trieb jhn stetigs davon ab. Darauff sagt [33] D. Faustus zu jhme: Nun wil ich mich Verehlichen, es folge drauß gleich was es wölle. In solchem Fürhaben gehet ein Sturmwindt seinem Hauß zu, als wolte es alles zu Grunde gehen, Es sprangen alle Thüren auff auß den Angeln, in dem wirt sein Hauß voller Brunst, als ob es zu lauter Aschen verbrennen wolte. D. Faustus gab das Fersengelt die Stiegen hinab, da erhaschet jn ein Mann, der wirfft jn wider in die Stuben hineyn, daß er weder Hände noch Füsse regen kundt, Vmb jhn gieng allenthalben das Feuwer auff, als ob er Verbrennen wolte, Er schrey seinen Geist vmb Hülff an, er wolte nach allem seinen Wunsch, Raht vnd That leben. Da erschiene jhm den Teuffel Leibhafftig, doch so grawsam vnd erschrecklich, daß er jn nicht ansehen kundt, Im antwort der Teuffel, sagende: Nun sage an, was Sinns bistu noch? D. Faustus antwortet jhm kürtzlich, Er habe sein Versprechen nicht geleystet, wie er sich gegen jhm verlobt, vnnd habe solches so [34] weit nicht außgerechnet, bate vmb Gnad vnnd Verzeihung. Der Satan sagt zu jhm mit kurtzen Worten: Wolan so beharre hinfort darauff, Ich sage dirs, Beharre darauff, vnd verschwande.

Nach diesem kame der Geist Mephostophiles zu jme, vnd sagte zu jhme: Wo du hinfüro in deiner Zusagung beharren wirst, sihe, so wil ich deinen Wollust anders ersättigen, daß du in deinen Tagen nichts anders wünschen wirst, vnd ist dieses: So du nit kannst Keusch leben, so wil ich dir alle Tag vnd Nacht ein Weib zu Bett führen, welche du in dieser Statt, oder anderßwo ansichtig, vnd die du nach deinem Willen zur Vnkeuschheit begeren wirst, In solcher Gestalt vnnd Form sol sie bey dir wohnen. Teuffelische Bulschafft.

Dem D. Fausto gieng solchs also wol ein, daß sein Hertz für frewden zitterte, vnd rewte jn, was er anfänglich hatt fürnemmen wöllen, Geriebte auch in eine solche Brunst vnd Vnzucht, daß er Tag vnnd Nacht nach Gestalt der schönen Weiber [35] trachtete, daß, so er heut mit dem Teuffel Vnzucht triebe, Morgen einen andern im Sinn hatte.

[11]

Frag D. Fausti an seinen Geist Mephostophilem.

Nach solchem, wie oben gemeldt, Doct. Faustus die schändtliche vnd grewliche Vnzucht mit dem Teuffel triebe, vbergibt jhme sein Geist bald ein grosses Buch, von allerley Zauberey vnnd Nigromantia, darinnen er sich auch neben seiner Teuffelischen Ehe erlustigte, Diese Dardanias artes, hat man hernacher bey seinem famulo, Christoff Wagner, funden. Bald sticht jn der Fürwitz, fordert seinen Geist Mephostophilem, mit dem wolte er ein Gespräch halten, vnd sagt zum Geist: Mein Diener, sage an, Was Geists bistu? Jhme [36] antwort der Geist, vnd sprach: Mein Herr Fauste, Ich bin ein Geist, vnnd ein fliegender Geist, vnter dem Himmel regierendt. Wie ist aber dein Herr Lucifer zu Fall kommen? Der Geist sprach: Herr, Wie mein Herr, der Lucifer, ein schöner Engel, von GOtt er- Vom Fall Lucifers.

schaffen, ein Geschöpff der Seligkeit gewest ist, so weiß ich so viel von jhme, daß man solche Engel Hierarchias nennet, vnnd jrer waren drey: Seraphin, Cherubin, vnnd der Thron Engel, der erst Fürsten Engel, der regieret das Ampt der Engel, der ander die erhalten vnd regieren oder schützen die Menschen, der dritte, die wehren vnnd stewren vnserer Teuffel Macht, vnd sind also Fürsten Engel vnnd Krafft Engel genennet, Man nennet sie auch Engel grosser Wunderwerck, Verkünder grosser Ding, vnd Engel der Sorgfältigkeit Menschlicher Wart. Also war auch Lucifer der schönen vnd Ertz Engel einer vnter jnen, vnd Raphael genannt, die andern zween Gabriel vnd Michael. Vnnd also [37] hast du kürtzlich mein Bericht vernommen.

[12]

Ein Disputation von der Hell vnnd jhrer Spelunck.

DEm Doct. Fausto, wie man zusagen pflegt, Traumete von der Helle, vnd fragte darauff seinen bösen Geist, auch von der Substantz, Ort vnnd Erschaffung der Hellen, wie es darmit geschaffen seye. Der Geist gibt Bericht, So bald sein Herr in Fall kam, vnd gleich zur selbigen Stunde war jhme die Helle bereit, die da ist ein Finsternuß, allda der Lucifer mit Ketten gebunden, vnnd also verstossen vnnd vbergeben ist, daß er zum Gericht behalten werden solle, darinnen nichts anders zu finden als Nebel, Feuwer, Schwefel, Bech, vnnd ander Gestanck, So können wir Teuffel auch nit [38] wissen, was gestalt vnd weiß die Helle erschaffen ist, noch wie sie von Gott gegründet vnd erbauwet seye, denn sie hat weder End noch Grund, Vnd diß ist mein kurtzer Bericht.

[13]

Ein ander Frag D. Fausti vom Regiment der Teuffel vnnd jhrem Principat.

DEr Geist muste Faustum auch berichten von der Teuffel Wohnung, Regiment vnd Macht. Der Geist respondierte, vnnd sprach: Mein Herr Fauste, die Hell vnd derselben Refier ist vnser aller Wohnung vnd Behausung, die begreifft so viel in sich, als die gantze Welt, vber der Hell vnd vber der Welt, biß vnter den Himmel, hat es zehen Regiment vnnd Königreich, welche sind die Obersten vnter vns, vnd die Gewaltig- [39] sten vnter sechs Regimenten, vnnd sind nemlich die:

1 Lacus mortis.
2 Stagnum ignis.
3 Terra tenebrosa.
4 Tartarus.
5 Terra obliuionis.
6 Gehenna.
7 Herebus.
8 Barathrum.
9 Styx.
10 Acheron. In dem regieren die Teuffel, Phlegeton genannt. Diese vier Regiment vnter jhnen sind Königliche Regierung, als Lucifer in Orient, Beelzebub in Septentrione, Belial in Meridie, Astaroth in Occidente, vnnd diese Regierung wirdt bleiben, biß in das Gericht Gottes. Also hastu die Erzehlung von vnserm Regiment.

[40]

[14]

Frag, in was Gestalt die verstorbenen Engel gewest.

DOct. Faustus name jm widerumb ein Gespräch für, mit seinem Geist zu halten, er solte jm sagen, In was gestalt sein Herr im Himmel geziert gewest, vnd darinnen gewohnet. Sein Geist bath jhn auff dißmal

vmb drey Tag auffzug, Am dritten Tage gab jm der Geist diese Antwort: Mein Herr Lucifer, der jetzunder also genennt wirt, wegen der Verstossung auß dem hellen Liecht deß Himmels, der zuvor auch ein Engel Gottes vnnd Cherubin war, der alle Werck vnd Geschöpff Gottes im Himmel gesehen hat, Er war in solcher Zierd, Gestalt, Pomp, Authoritet, Wirde vnd Wohnung, daß er vber alle andere Geschöpff Gottes, vber Golt vnd Edelgestein, vnnd von Gott also erleuchtet, daß er der Sonnen Glantz vnd [41] Stern vbertreffen thäte. Dann so baldt jhn Gott Erschuff, setzte er jhn auff den Berg Gottes, vnd in ein Ampt eines Fürstenthumbs, daß er vollkommen war in allen seinen Wegen, Aber so bald er in Vbermut vnd Hoffart stiege, vnd vber Orient sich erheben wolte, ward er von Gott auß der Wohnung deß Himmels vertilget, vnd von seinem Sitz gestossen in einen Fewrstein, der ewig nit erlischt, sonder jmmerdar quellet, Er war gezieret mit der Kronen aller Himmlischen Pomp. Vnd dieweil er also wissentlich vnd vermessentlich wider Gott gewesen ist, hat sich Gott auff seinen Richterstuel gesetzt, vnd jn auch gleich zur Hellen, darauß er in Ewigkeit nit mehr entrinnen mag, verortheilet vnnd verdammet.

D. Faustus, als er den Geist von disen dingen hatte gehört, Speculiert er darauff mancherley Opiniones vnd Gründe, gieng auch also darauff stillschweigendt vom Geist in seine Kammer, leget sich auff sein Beth, hub an bitterlich zu weinen vnd [42] seufftzen, vnd in seinem Hertzen zu schreyen, Betrachtete auff diese erzehlung deß Geistes, wie der Teuffel vnd verstossene Engel, von GOtt so herrlich gezierdt war, vnd wenn er nit so Trotzig vnd Hochmütig wider Gott gewesen, wie er ein ewiges Himmlisches wesen vnnd wohnung gehabt hette, vnd aber jetzunder von GOtt ewig verstossen seye, vnd sprach: O weh mir jmmer wehe, also wirt es mir auch gehen, denn ich bin gleich so wol ein Geschöpff Gottes, vnnd mein vbermühtig Fleisch vnd Blut hat mich, an Leib vnd Seel, in Verdammlichkeit gebracht, Mich mit meiner Vernunfft vnd Sinn gereitzt, daß ich als ein Geschöpff Gottes von jme gewichen bin, vnd mich den

D. Fausten kommet ein Reuw an.

Teuffel bereden lassen, daß ich mich jhme mit Leib vnd Seele ergeben, vnd verkaufft habe, Darumb kan ich keiner Gnade mehr hoffen, Sondern werde wie der Lucifer in die ewige Verdammnuß vnd Wehe verstossen, Ach wehe jmmer wehe, was zeihe ich mich selbst? O daß ich nie geboren were worden! Diese [43] Klage führte D. Faustus, Er wolte aber keinen Glauben noch Hoffnung schöpffen, daß er durch Buß möchte zur Gnade Gottes gebracht werden. Denn wenn er gedacht hette: Nun streicht mir der Teuffel jetzt eine solche Farbe an, daß ich darauff muß in Himmel sehen, Nun so wil ich wider vmbkehren, vnd Gott vmb Gnade vnd Verzeihung anruffen, Denn nimmer thun, ist ein grosse Buß, hette sich darauff in der Christlichen Gemein in die Kirchen verfügt, vnnd der heyligen Lehre gefolget, dardurch also dem Teuffel einen widerstand gethan, ob er jm schon den Leib hie hette lassen müssen, so were dennoch die Seele noch erhalten worden, Aber er wardt in allen seinen opinionibus vnnd Meynungen zweiffelhafftig, vngläubig vnd keiner Hoffnung.

[44]

[15]

D. Faustus disputirte ferners mit seinem Geist Mephostophile, von Gewalt deß Teuffels.

DOctor Faustus, nach dem jhme sein Vnmuht ein wenig vergienge, fragte er seinen Geist Mephostophilem von Regierung, Raht, Gewalt, Angriff, Versuchungen vnd Tyranney deß Teuffels, vnnd wie er solches anfänglich getrieben habe? Darauff der Geist sagte: Diese Disputation vnd Frage, so ich dir erklären solle, wirt dich, mein Herr Fauste, etwas zu Vnmuht vnd Nachdencken treiben, zu dem soltu solchs von mir nicht begert haben, denn es trifft vnser Heimligkeit an, wiewol ich nicht hinüber kan, So soltu wissen, daß so bald der verstossene Engel in Fall kam, ist er Gott vnnd allen Menschen Feind worden,

vnd sich, wie noch, vnterstanden allerley Tyranney [45] am Menschen zu vben, wie dann noch alle Tage Augenscheinlich zusehen, daß einer zu Todt fällt, ein ander Erhenckt, Erträncket, oder Ersticht sich selbs, der Dritte wirt erstochen, Verzweiffelt vnd dergleichen. Wie darneben auch zusehen ist, als der erste Mensch von Gott vollkömmlich erschaffen ward, mißgönnet jhm solchs der Teuffel, sätzte an jn, vnd bracht also Adam vnnd Euam mit allen jhren Nachkommen in Sünde vnd Vngnade Gottes. Diß sind, lieber Fauste, Angriff vnd Tyranney deß Sathans, Also thäte er auch mit Cain, vnd brachte zuwegen, daß das Jsraelitische Volk frembde Götter anbetete, denselben opfferte, vnnd mit den Heydnischen Weibern Vnkeuschheit triebe. So haben wir auch einen Geist, der den Saul getrieben hat, vnnd in die Vnsinnigkeit gebracht vnnd gereitzt, daß er sich selbst getödtet. Noch ist ein Geist Asmodeus genannt, der hat sieben Mann in Vnkeuscheit getödtet, Deßgleichen der Geist Thagon, welcher 30000. Menschen [46] schen in Vnfall brachte, daß sie erschlagen, vnnd die Arche Gottes gefangen wurde, Wie auch Belial, der dem Dauid sein Hertz reitzte, daß er sein Volk begundte zu zehlen, darüber 60000. Menschen sturben, So thät auch vnser Geist einer dem König Salomon ein solchen Reitz, daß er die Abgötter anbettet, ꝛc. Vnd sind also vnser der Geister vnzehlich vil, die den Menschen beykommen, sie zu Sünden reitzen vnd bringen, Also theilen wir vns noch in alle Welt auß, versuchen allerley List vnd Schalckheit, werffen die Leuth abe vom Glauben, vnd reitzen sie zu Sünden, vnd stärcken vns auff das beste wir können vnd mögen, sind wider Jhesum, durchächten jm die seinen, biß in den Todt, Besitzen die Hertzen der Könige vnnd Fürsten der Welt, wider Jesu Lehr vnd Zuhörer. Vnd diß kanstu, Herr Fauste, bey dir abnemmen. D. Faustus sprach zu jm: So hastu mich auch Besessen? Lieber sage mir die Warheit? Der Geist antwortet, Ja, warumb nicht? Denn so bald wir dein Hertz besahen, [47] mit was Gedancken du vmbgiengest, vnd wie du niemands sonsten zu deinem solchen Fürnemmen vnnd Werck köndtest brauchen vnd haben, dann den Teuffel, Sihe so machten

wir deine Gedancken vnd Nachforschen noch frecher vnd kecker, auch so begierlich, daß du Tag vnnd Nacht nicht Ruhe hettest, Sondern alle dein Tichten vnnd Trachten dahin stunde, wie du die Zäuberey zu wegen bringen möchtest, Auch da du vns Beschwurest, machten wir dich so Frech vnd Verwegen, daß du dich ehe den Teuffel hettest hinführen lassen, ehe du von deinem Weck werest abgestanden. Hernach beherhigten wir dich noch mehr, biß wir dir ins Hertz pflantzten, daß du von deinem Fürnemmen nicht mochtest abstehen, wie du einen Geist möchtest zu wegen bringen. Letzlich brachten wir dich dahin, daß du dich mit Leib vnd Seel vns ergabest, das kanstu alles, Herr Fauste, bey dir abnemmen. Es ist war, sagt D. Faustus, nun kan ich jm nimmermehr thun, Auch habe ich mich selbst gefangen, [48] hette ich Gottselige Gedancken gehabt, vnd mich mit dem Gebett zu Gott gehalten, auch den Teuffel nicht so sehr bey mir einwurtzeln lassen, so were mir solchs Vbel an Leib vnnd Seel nicht begegnet, Ey was hab ich gethan? Antwort der Geist: Da sihe du zu. Also gieng Doct. Faustus trawrig von jme.

[16]

Ein Disputation von der Hell, Gehenna genandt, wie sie erschaffen vnd gestalt seye, auch von der Pein darinnen.

DOctor Faustus hatte wol jmmerdar eine Rew im Hertzen, vnd ein Bedencken, was er sich doch geziegen hette, daß er sich seiner Seelen Seligkeit begeben, vnd dem Teuffel also vmb das Zeitliche zu eigen verlobt hatt, Aber sein Rew war Cains vnnd Jude Reuw vnd Buß, [49] da wol ein Rew im Hertzen war, aber er verzagte an der Gnade Gottes, vnnd war jm ein vnmöglich Ding, daß er wider zur Hulde GOttes kündte kommen. Gleich wie Cain, der also verzweiffelte, Seine Sünde weren grösser, denn daß sie jhme verziehen möchten werden, Also

auch mit Judas, ꝛc. Dem D. Fausto war auch also, er sahe wol gen Himmel, aber er kondte nichts ersehen, Es Träumete jme, wie man pfleget zu sagen, vom Teuffel oder von der Hellen, das ist, er gedachte was er gethan hatte, vnd meynet jmmerdar durch offt vnd viel disputieren, Fragen vnd Gespräch mit dem Geist, wölle er so weit kommen, daß er einmal zur Besserung, Rew vnd Abstinentz gerahten möchte, Aber es war vergebens, denn der Teuffel hatt jn zu hart gefangen. Hierauff nam D. Faustus jm widerumb für, ein Gespräch vnd Colloquium (dann jme abermals von der Hellen geträumet hatt) mit dem Geist zu halten. Fragte derwegen den Geist, was die Helle sey? Zum andern, wie die Helle [50] beschaffen vnd erschaffen seye? Zum dritten, was für Wehe vnd Klagen der Verdampten in der Helle seye? Zum vierdten vnnd letzten, ob der Verdampte wider zur Hulde Gottes kommen könne, vnd von der Hellen erlöset möchte werden? Dem gab der Geist auff keine Frage Antwort, vnd sprach: Herr Fauste, dein Fragen vnd Disputation von der Hell vnd jrer Wirckung, möchstu wol vnterlassen, Lieber was machstu auß dir selbs? Vnd wenn du gleich in Himmel steigen köndtest, wolte ich dich doch wider in die Helle hinunter stürtzen, denn du bist mein, vnnd gehörest auch in diesen Stall. Darumb lieber Fauste, laß anstehen, viel von der Helle zu fragen, frage ein anders dafür, Dann glaube mir darumb, da ich dirs erzehle, wirdt es dich in solche Rew, Vnmuht, Nachdencken vnnd Kümmernuß bringen, daß du woltest, du hettest die Frage vnterwegen gelassen, Ist derhalben noch meine Meynung, du lassest es bleiben. Doctor Faustus sprach: So wil ichs wissen, oder wil [51] nicht leben, du must mirs sagen. Wolan sagt der Geist, Ich sage dir, es bringt mir wenig Kummer. Du fragest, was die Helle seye? Die Hell hat mancherley Figur vnd Bedeutung, dann einmal wird die Helle genannt Hellig vnnd Dürstig, dann der Mensch zu keiner Erquickung vnnd Labung kommen kan, Man sagt auch recht, daß die Helle ein Thal genannt wirt, so nicht weit von Jerusalem ligt, Die Helle hat ein solche Weite vnd Tieffe deß Thals, daß es Jerusalem,

Was die Helle seye.

das ist, dem Thron deß Himmels, darinnen die Einwohner deß Himmlischen Jerusalems seyn vnd wohnen, weit entgegen ligt, also daß die Verdampten im Wuste deß Thals jmmer wohnen müssen, vnd die Höhe der Statt Jerusalem nicht erreichen können. So wirdt die Helle auch ein Platz genannt, der so weit ist, daß die Verdampten, so da wohnen müssen, kein Ende daran ersehen mögen. So ist die Helle auch genannt die brennende Hell, da alles angehen vnd brennen muß, was dahin kompt, gleich wie ein Stein in [52] einem fewrigen Ofen, ob wol der Stein vom Fewwer glüendt wirdt, so verbrennt oder verzehrt er sich dennoch nicht, vnnd wirt nur härter davon. Also wird die Seel deß Verdampten jmmerdar brennen, vnd sie doch das Fewer nit verzehren können, sondern nur mehr Pein fühlen. So heißt die Hell auch ein ewige Pein, die weder Anfang, Hoffnung noch Ende hat, Sie heißt auch ein Finsternuß eines Thurns, da man weder die Herrligkeit Gottes, als das Liecht, Sonn oder Mond sehen kan, Wann dennoch allda nur ein Helle oder Liecht, wie bey euch die finstere dicke Nacht, so hette man doch die hoffnung eines Scheins. Die Helle hat auch eine Klufft, Chasma genannt, gleich eins Erdbidems, da er denn anstösset, gibet er eine solche Klufft vnnd Dicke, das vnergründlich ist, da schüttet sich das Erdreich von einander, vnd spüret man auß solcher Tieffe der Klufften, als ob Winde darinnen wehren, Also ist die Helle auch, da es ebenmässigen Außgang hat, Jetzt weit, [53] dann eng, dann wider weit, vnd so fortan. Die Hell wirdt auch genannt Petra, ein Felß, vnnd der ist auch etlicher massen gestalt, als ein Saxum, Scopulus, Rupes vnd Cautes, also ist er. Dann die Helle also befestiget, daß sie weder Erden noch Steine vmb sich hat, wie ein Felß, Sondern wie Gott den Himmel befestiget, also hat er auch einen Grundt der Hellen gesetzt, gantz hart, spitzig vnd rauch, wie ein hoher Felß. Sie wirdt auch Carcer genannt, da der Verdampte ewig Gefangen seyn muß. Weiter wirt sie genennet Damnatio, da die Seele in die Helle, als in ewige Gefängnuß, Verurtheilt vnnd Verdampt wirt. Dann die Vrtheil also, wie an öffentlichem Gericht, oder die

Vbelthäter vnnd Schüldigen gesprochen wirdt. So heißt sie auch Pernicies, vnd Exitium, ein Verderbnuß, da die Seelen ein solchen Schaden leyden, der sich in Ewigkeit erstreckt. Also auch Confutatio, Damnatio, Condemnatio, vnd dergleichen, ein Verwerffung der Seelen, da sich der [54] Mensch in eine solche Klufft vnnd Tieffe selbs hinab wirfft, gleich wie einer, der vff einem Felsen oder Höhe gehet, vnnd zu Thal herab sihet, daß jme schwindelt. Es gehet aber der Mensch, der Verzweiffelt ist, nicht dahin, daß er die Gegend besehen möchte, doch je höher er auffsteiget, vnnd begert sich herab zu stürtzen, je tieffer herab er fallen muß, Also hat es mit den verdampten Seelen auch eine Gestalt, die in die Helle geworffen werden, je mehr einer sündiget dann der ander, je tieffer er hinunter fallen muß. Endtlich ist die Helle also beschaffen, daß es vnmöglich, sie außzuspeculieren, vnd zubegreiffen, Wie Gott seinen Zorn also gelegt habe, in ein solchen Orth, der da ein Gebäuw vnnd Erschaffung für die Verdampten ist, also daß sie viel Namen hat, Als ein Schandtwohnung, ein Schlund, Rach, Tieffe vnnd vnderste der Helle, dann die Seelen der Verdampten müssen nit allein in Wehe vnd Klag deß ewigen Feuwers sitzen, sondern auch Schand, Spott vnd Hohn tra- [55] gen gegen Gott vnd seinen Heyligen, da sie in Wohnung deß Schlunds vnd Rachens seyn müssen. Dann auch die Helle ein solcher Schlund ist, der nit zu sättigen, sondern giennet jmmer noch mehr auff die Seelen, die nit Verdampt, daß sie auch Verführet vnd Verdampt möchten werden. Also mustu es D. Fauste verstehen, dieweil du es je hast haben wöllen. Vnnd mercke, daß die Helle ist ein Helle deß Todes, ein Hitz deß Feuwers, ein Finsternuß der Erden, ein Vergessung alles Guten, der Enden nimmermehr von GOtt gedacht, sie hat Marter vnd Wehe, vnd ewig vnerleschlich Fewer, ein Wohnung aller Hellischen Drachen, Würme vnd Vngeziffer, Ein Wohnung der verstossenen Teuffel, Ein Stanck vom Wasser, Schwefel vnnd Pech, vnnd aller hitzigen Metall. Vnd diß sey mein erster vnd anderer Bericht.

Zum dritten, so bannest du mich, vnnd wilt von mir

haben, dir einen Bericht zu thun, was für Wehe vnd Klage die Ver- [56.] dampten in der Hell haben oder haben werden. Da soltu etwan, mein Herr Fauste, die Schrifft ansehen, denn es mir verborgen ist. Aber wie die Helle jämmerlich anzusehen vnd qualificiert, also ist auch darinnen ein vnträgliche Pein vnd Marter. Darumb ich dir desselben bericht thun wil, Es wirdt den Verdampten, wie ich oben mit allen Vmbständen erzehlet habe, also begegnen. Denn es ist war, wie ich dir versprich: Die Helle, der Frawen Bauch, vnd die Erden werden nimmer satt, Also wirdt kein Ende noch Auffhören nimmer da seyn, darauff werden sie Zittern vnnd Weheklagen oder jre Sünde vnnd Boßheit, Auch oder den Verdampten vnnd Hellischen Grewel deß Stancks, verhindernuß vnd Schwachheit, Schreyen vnd Weheklagen. Da wirt ruffen zu GOtt seyn, mit Wehe, Zittern, Zagen, Gilffen, Schreyen, mit Schmertzen vnnd Trübsall, mit Heulen vnd Weinen, Denn sollen sie nit Wehe schreyen, Zittern vnd Zagen, dieweil alle Creaturen vnnd Ge- [57] schöpff Gottes wider sie seyn werden, vnd sie ewige schmach, hergegen aber die Heyligen ewige Ehr vnd Frewde tragen werden? Vnd es wirt doch ein Wehe vnd Zittern viel grösser vnd schwerer seyn, als das ander, vnd das daher, dieweil die Sünde vngleich, seyn auch die Straffen vngleich. Die Verdampten werden auch klagen vber die vnleidenliche Kälte, vber das vnaußleschliche Feuer, vber die vnträgliche Finsternuß, Gestanck, vber die ewige Ruten, vber die Gesichter der Teuffel, vber die Verzweiffelung alles Guten. Sie werden Klagen mit weinenden Augen, Knirschen der Zänen, Stanck der Nasen, Jämmern der Stimme, Erschreckung der Ohren, Zittern der Händ vnd Füß. Sie werden für grossem Schmertzen jre Zungen fressen, sie werden jhnen den Todt wündschen, vnnd gerne Sterben wöllen, Sie mögen aber nit, denn der Todt wirdt von jnen fliehen, jhre Marter vnnd Pein wirt täglich grösser vnnd schwerer. Also, mein Herr Fauste, hastu hiemit die dritte Fra- [58] ge, die mit der Ersten vnnd Andern vberein stimmet.

Zum vierdten vnnd letzten, wiltu von mir auch eine Frage haben, die zu GOtt stehet, Ob Gott die Ver-

dampten wider zu Gnaden auffnemme oder nicht? Aber dem sey nun wie jhm wölle, so wil ich auff deine Frage bericht zu thun, zuuor die Helle vnd jr Substantz ansehen, vnd wie sie von Gottes Zorn erschaffen ist, was melden, vnd sehen, ob wir auch etliche Fundamenta gründen kündten. Wiewol lieber Herr Fauste, solches deiner Promission vnd Gelübdnuß stracks zu wider seyn wirt, Sey dir doch hierauff dieser Bericht gethan. Du fragest letzlich, ob die Verdampten wider zur Hulde vnnd Gnade Gottes kommen können? Darauff antworte ich, Neyn. Denn alle, die in der Helle sind, so Gott verstossen hat, die müssen in Gottes Zorn vnnd Vngnade ewig brennen, darinnen bleiben vnd verharren, da keine Hoffnung nimmermehr ist, Ja wenn sie zur Gnade Gottes kommen köndten, wie [59] wir Geister, die wir alle Stund hoffen vnd warten, so würden sie sich freuwen, vnnd nach solcher Zeit seufftzen. Aber so wenig die Teuffel in der Helle können jhren Vnfall vnnd Verstossung verhoffen zur Gnade zu kommen, So wenig können die Verdampten auch, dann da ist nichts zu hoffen, es wirt weder jr Bitten, Anruffen noch Seufftzen erhört werden, vnd wirdt jnen jr Gewissen auffwachen, vnd jmmer vnter die Augen schlagen, Als ein Keyser, König, Fürst, Graff oder sonsten Regenten werden Klagen, wann sie nur nit Tyrannisiert hetten, vnd hie im Leben nit allen Mutwillen getrieben, so wolten sie zur Hulde Gottes kommen. Ein Reicher Mann, wenn er nur nicht Gegeitzet hette, Ein Hochfertiger, wenn er nur nit Pracht getrieben, Ein Ehebrecher vnnd Buler, wenn er nur nit Vnzucht, Ehebruch vnd Vnkeuschheit geübet, Ein Weinsäuffer, Fresser, Spieler, Gotteslästerer, Meyneydiger, Ein Dieb, Strassenräuber, Mörder, vnd dergleichen, wird gedencken, [60] Wann ich nur mein Bauch nicht täglich mit Vppigkeit, Wollust vnnd Vberfluß der Speiß vnd Tranck gefüllet, wenn ich nur nicht Gespielet, Gott Gelästert, ein Meyneydt gethan, Gestolen, Geraubet, Gemordt, oder dergleichen Laster getrieben hette, so köndte ich noch Gnade hoffen, Aber meine Sünde sind grösser, denn daß sie mir köndten vergeben werden, darumb ich diese Hellische wol verdiente Straff vnd Marter leyden,

ewiglich Verdampt seyn muß, und kein Huld bey Gott zu erlangen, zuhoffen habe.

Darumb soltu, mein Herr Fauste wissen, daß die Verdampten auff kein Ziel oder Zeit zuhoffen haben, darinnen sie auß dieser Quaal erlößt werden möchten. Ja wann sie nur eine solche Hoffnung haben köndten, daß sie täglich nur ein Tropffen Wasser auß dem Meer herauß schöpffen, biß das Meer gar trucken würde, Oder da ein Sandhauff so groß were biß an Himmel, vnd ein Vögelein alle Jahr nur ein Körnlein einer Bonen groß darvon hin- [61] weg trüge, daß alßdann nach verzehrung desselbigen, sie erlößt werden möchten, so würden sie sich dessen erfrewen. Aber da ist keine Hoffnung, daß Gott an sie gedencken, oder sich jrer Erbarmen werde, Sondern sie werden in der Hellen liegen wie die Todtenbein, der Todt vnnd jhr Gewissen wirdt sie nagen, jhr hart Zuversicht vnnd Vertrauwen, so sie erst zu Gott haben, wirt nicht erhöret, noch an sie gedacht werden. Ja wenn du dich schon in der Helle köndtest verbergen, biß daß alle Berge zusammen vber einen hauffen fielen, vnd von einem ort zum andern versetzt würden, Ja biß alle Stein im Meer trucken würden, So wenig ein Elephant oder Cameel durch ein Nadelöhr gehen kan, Vnnd alle Tropffen deß Regens gezehlt werden mögen, so ist doch kein Hoffnung der Erlösung vorhanden. Also kürtzlich, mein Herr Fauste, hastu den vierdten vnnd letzten Bericht, Vnnd solt wissen, fragstu mich ein ander mal mehr von solchen Dingen, so soltu kein Gehör bey mir [62] haben, denn ich bin dir solches zusagen nit schüldig, vnnd laß mich nur mit solchen Fragen vnnd disputationibus weiter zu frieden.

D. Faustus gieng abermals ganz Melancholisch vom Geist hinweg, wardt gar Verwirret vnd Zweiffelhafftig, gedacht jetzt da, dann dorthin, trachtete diesen dingen Tag vnnd Nacht nach, Aber es hatte kein bestandt bey jme, Sondern wie oben gemeldet, hat jhn der Teuffel zu hart Besessen, Verstockt, Verblendt vnd Gefangen. Zu dem, wann er schon allein war, vnd dem Wort GOttes nachdencken wolte, schmücket sich der Teuffel in gestalt einer schönen Frawen zu jme, halset jn, vnd trieb mit jm

all Vnzucht, also daß er deß Göttlichen Worts bald vergaß, vnd in Windt schluge, vnnd in seinem bösen Fürhaben fortfuhre.

[63]

[17]

Ein andere Frag, so Doct. Faustus mit dem Geist gehabt.

DOct. Faustus berüffte seinen Geist wider, vnnd begerte von jme ein Frage, die solt er jne auff dißmal geweren. Dem Geist war solches gar zu wider, jedoch wolt er jhm dißmal gehorchen, vnnd wie er vorgesagt, so habe er jm diß gantz vnd gar abgeschlagen, jetzt komme er widerumb, Jedoch wölle er jhn dißmal noch gewehren, vnd das zum letzten mahl. Nun was begerstu von mir, sprach er zu Fausto? Ich wil, sagt Faustus, dein Antwort vber eine Frage von dir anhören, als nemlich: Wann du an meiner statt, ein Mensch von Gott erschaffen werest, was du thun woltest, daß du Gott vnnd den Menschen gefällig würdest? Darüber lächelte der Geist, vnd sagt, Mein Herr Fauste, Wann ich ein Mensch erschaffen [64] were, wie du, wolte ich mich biegen gegen Gott, allweil ich einen Menschlichen Athem hette, vnnd mich befleissen, daß ich Gott nicht wider mich zu Zorn bewegte, seine Lehr, Gesetz vnnd Gebott, so viel mir möglich, halten, jn alleine Anruffen, Loben, Ehren vnnd Preisen, darmit ich Gott gefällig vnd angeneme were, vnnd wüste, daß ich nach meinem Absterben, die ewige Frewde, Glori vnd Herrligkeit erlangte. D. Faustus sagt hierauff: So hab ich aber solchs nicht gethan. Ja freylich, sagte der Geist, hastu es nit gethan, Sondern deinen Schöpffer, der dich erschaffen, dir die Sprach, Gesicht vnnd Gehör gegeben hat, daß du seinen Willen verstehen, vnnd der ewigen Seligkeit nachtrachten soltest, den hastu verleugnet, die herrliche Gab deines Verstands mißbraucht, Gott vnd

allen Menschen abgesaget, darumb du niemandt die Schuldt zu geben hast, als deinem stoltzen vnd frechen Mutwillen, dadurch du also dein bestes Kleinot vnnd Zierde der Zuflucht Gottes ver- [65] loren, Ja diß ist leyder war, sagt Doctor Faustus, woltestu aber, mein Mephostophiles, daß du ein Mensch an meiner statt werest. Ja, sagte der Geist seufftzendt, vnnd were hierinnen nicht viel disputierens mit dir, Denn ob ich schon gegen GOTT also gesündiget, wolte ich mich doch widerumb in seinen Gnaden erholen. Dem antwort D. Faustus, So were es mit mir auch noch früh gnug, wann ich mich besserte. Ja, sagte der Geist, Wann du auch vor deinen groben Sünden zur Gnade Gottes kommen köndtest, aber es ist nun zu spat, vnnd ruhet Gottes Zorn vber dir. Laß mich zu frieden, sagt Doctor Faustus zum Geist. Antwort der Geist, So laß mich forthin auch zu frieden mit deinem Fragen.

[66]

Folget nun der ander Theil

dieser Historien, von Fausti Abenthewren vnd andern Fragen.

[18]

DOct. Faustus, als er von Gottseligen Fragen vom Geist keine Antwort mehr bekommen kondte, must ers auch ein gut Werck seyn lassen, Fienge demnach an Calender zu machen, ward also derselben zeit ein guter Astronomus oder Astrologus, gelehrt vnd Erfahren, von seinem Geist in der Sternkunst, vnd Practicken schreiben, wie männiglichen wol bewust, daß alles, was er geschrieben, vnter den Mathematicis das Lob daruon gebracht. So

D. Faustus ein Astrologus vnd Calendermacher

ſtimpten auch ſeine Practicken, die er Fürſten vnnd groſſen Her= [67] ren dedicierte, vbereyn, Denn er richtet ſich nach ſeines Geiſtes Weiſſagungen vnnd Deutungen zukünfftiger ding vnd Fäll, welche ſich auch alſo erzeigten. So lobte man auch ſeine Calender vnd Allmanach vor andern, denn er ſetzte nichts in Calender, es war jhm alſo, als wann er ſetzte Nebel, Windt, Schnee, Feucht, Warm, Donner, Hagel, ꝛc. hat ſichs alſo verloffen. Es waren ſeine Calender nit, als etlicher Vnerfahrnen Aſtrologen, ſo im Winter Kalt vnnd Gefroren, oder Schnee, vnd im Sommer in den Hundstagen, Warm, Donner oder Vngewitter ſetzen. Er machte auch in ſeinen Practicken Zeit vnd Stunde, wann was Künfftiges geſchehen ſolt, warnete ein jede Herrſchafft beſonder, als die jetzt mit Theuwrung, die ander mit Krieg, die dritte mit Sterben, vnnd alſo forthan, ſolte angegriffen werden.

[68]

[19]

Ein Frag oder Diſputatio von der Kunſt Astronomia oder Astrologia.

ALs nun D. Fauſtus ſeine Practicam vnd Calender zwey Jahr gerichtet, vnd gemacht hatte, fragt er ſeinen Geiſt, was es für eine gelegenheit hab mit der Astronomia oder Astrologia, wie die Mathematici zuſtellen pflegen? Dem antwortet der Geiſt, vnnd ſprach: Es hat ein ſolch Judicium, daß alle Sternſeher vnnd Himmelgucker nichts ſonderliches gewiß Practicieren können, Denn es ſind verborgene Werck GOTtes, welche die Menſchen nicht, wie wir Geiſter, die wir im Lufft, vnter dem Himmel ſchweben, die Verhängnuß Gottes ſehen, vnd abnemmen, ergründen können. Dann wir ſeyn alte vnnd erfahrne Geiſter in deß Himmels Lauff, Ich köndte dir auch, Herr Fauſte, Practica vnd Calender zu= [69] ſchreiben oder

von der Natiuitet zu erforschen, ein ewige Aufzeichnung thun, vnd also ein Jahr vmb das ander, wie du gesehen hast, daß ich dir nie gelogen hab. Es ist wol war, daß die vor alten Zeiten, so 5. oder 600. jar erlebt, solche Kunst gründlich erfahren vnnd begriffen haben. Dann durch so viel verlossene Jahr wirdt das grosse Jar erfüllet, daß sie solches Erklären, vnnd Gemeien mittheilen können, Aber alle Junge vnd Vnerfahrne Astrologi machen jhre Practica nach gutem Wohn vnd Gutdüncken.

[20]

Vom Winter vnd Sommer.

Es gedauchte den Faustum seltzam seyn, daß Gott in dieser Welt Winter vnd Sommer erschaffen, Nimpt jhme derhalben für den Geist zu fragen, woher der Sommer vnnd Winter jhren [70] Vrsprung haben? Antwort der Geist gar kurtz darauff: Mein Herr Fauste, Kanst du solches als ein Physicus, nicht selbsten sehen, vnnd abnemmen nach der Sonnen? So soltu wissen, daß von dem Mond an, biß an das Gestirn, alles Feuwrig ist, Dargegen ist die Erden kalt vnnd erfroren, Dann je tieffer die Sonne scheinet, je heisser es ist, das ist der Vrsprung deß Sommers, Stehet die Sonnen hoch, so ist es Kalt, vnd bringet mit sich den Winter.

[21]

Von deß Himmels Lauff, Zierde vnnd Vrsprung.

Doctor Faustus dorffte (wie vorgemeldt) den Geist von Göttlichen vnd Himmlischen dingen nicht mehr fragen, das thäte jhm wehe, vnd gedacht jhm Tag vnd Nacht nach, damit er von Gött- [71] licher Creatur vnnd Erschaffung besser gelegenheit hette eine Farbe anzustreichen,

vnnd mit glimpff herumb zu kommen, Fragte er nicht mehr, wie zuvor, von der Freuwde der Seelen, von den Engeln, vnnd von dem Wehe der Hellen, Denn er wußte, daß er hinfüro von dem Geist kein Audientz mehr würde erlangen, muste derhalben fingieren was jhn gedauchte, das er erlangen möchte. Nimpt jm derwegen für, den Geist zu fragen, vnter einem glimpff, als ob es zu der Astronomia oder Astrologia den Physicis dienstlich seye, vnnd nötig zu wissen. Fragte den Geist hierauff, wie folget, Nemlich, von deß Himmels Lauff, Zierd, vnnd desselben Vrsprung, das solt er jhn berichten. Mein Herr Fauste, sagt der Geist: Der GOtt, der dich erschaffen hat, hat auch die Welt, vnnd alle Elementa vnter dem Himmel erschaffen, Dann Gott machte anfänglich den Himmel auß dem Mittel deß Wassers, vnd theilet die Wasser vom Wasser, hieß das Firmament den Him- [72] mel, So ist der Himmel Kuglecht vnnd Scheiblecht, auch beweglich, der vom Wasser geschaffen, zusammen gefüget, vnd also befestiget ist, wie Cristall, vnnd sihet auch oben im Himmel wie ein Cristall, darinnen ist geheft das Gestirn, vnd durch solche ründe deß Himmels, wird die Welt in vier Theil getheilet, als nemlich, in den Auffgang, Nidergang, Mittag vnnd Mittnacht, vnnd wirdt der Himmel so schnell vmbgeweltzt, daß die Welt zerbreche, wo es die Planeten mit jhrem Gang nicht verhinderten. Der Himmel ist auch mit Feuwer erschaffen, daß, wo die Wolcken nit mit der Kälte deß Wassers vmbgeben weren, würde das Feuwer oder Hitze die vntern Element anzünden, innerhalb deß Firmaments, da das Gestirn deß Himmels ist, sind die sieben Planeten, als Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius vnnd Luna. Vnnd bewegen sich alle Himmel, allein der Fewrige ruhet, Vnnd wirdt also die Welt in vier Theil getheilet, als deß Feuwers, [73] Lufft, Erden vnnd Wassers, also ist diese Sphær vnnd Creatur formiert, nimpt ein jeglicher Himmel sein Materi vnnd Eigenschafft darauß, nemlich der Oberste Himmel ist Feuwrig, der Mittel vnd Vnterst sind Liecht, als der Lufft, der ein Himmel ist scheinlich, der Mittel vnnd Vnterst sind Läfftig, In dem Obersten ist

die Wärme, vnnd das Liecht von nahe wegen der Sonnen, der Vnterst aber von Widerscheins wegen deß Glantzes, von der Erden, vnd wo jn der schein deß Glantzes nicht erreichen kann, ists Kalt vnnd Tunckel. Jn diesem tunckeln Lufft wohnen wir Geister vnnd Teuffel, vnnd sind in diesen tunckeln Lufft verstossen. Jn diesem tunckeln Lufft, da wir wohnen, sind Vngestümmigkeit, Donner, Schlag, Hagel, Schnee vnnd dergleichen, da wir dann die zeit deß Jahrs, vnd wie es Wittern sol, wissen können, Vnd hat also der Himmel zwölff Vmbkreiß, welche die Erde vnnd das Wasser vmbringen, so alle mögen Himmel genannt werden. Es [74] erzehlete jhm auch der Geist, wie ein Planet nach dem andern regierte, vnnd wie viel gradus ein jeglicher Planet vber den andern habe.

Helle.

[22]

Ein Frage Doctor Fausti, wie Gott die Welt erschaffen, vnd von der ersten Geburt deß Menschen, darauff jme der Geist, seiner art nach, ein gantz falsche Antwort gab.

Doctor Fauste, in seiner Trawrigkeit vnd Schwermut, ist sein Geist erschienen, jhn getröstet, vnnd gefraget, was für Beschwernuß vnnd Anliegen er hett. Doctor Faustus gab jme keine Antwort, also daß der Geist hefftig an jhn setzte, vnnd begeret jhm gründtlich sein Anligen zu erzehlen, wo möglich, so wolte er jhme hierinnen behülfflich seyn. Doctor Faustus antwortet: Jch habe dich als ei-[75]nen Diener auffgenommen, vnnd dein Dienst kompt mich theuwer an, dennoch kann ich von dir nicht haben, daß du mir zu Willen werdest, wie einem Diener geziemet. Der Geist sprach: Mein Herr Fauste, du weißt, daß ich dir noch nie zu wider gewesen, Sondern ob ich dir wol offtermals auff deine Frage zu antworten nicht

schüldig war, bin ich dir doch jederzeit zu willen worden. So sage nun, mein Herr Fauste, was dein Begeren vnd Anliegen seye? Der Geist hette Doctor Fausto das Hertz abgewonnen, da fragte D. Faustus, er solte jhme Bericht thun wie GOtt die Welt erschaffen hette, vnd von der ersten Geburt deß Menschen. Der Geist gab Doctor Fausto hierauff ein Gottlosen vnd falschen Bericht, sagte, die Welt, mein Fauste, ist vnerboren vnnd vnsterblich, So ist das Menschliche Geschlecht von Ewigkeit hero gewest, vnd hat Anfangs kein Vrsprung gehabt, so hat sich die Erden selbsten nehren müssen, vnnd das Meer hat sich von der Erden zertheilet, [76] Sind also freundtlich mit einander verglichen gewest, als wenn sie reden köndten. Das Erdreich begerte vom Meer seine Herrschafft, als Ecker, Wiesen, Wälde, vnd das Graß oder Laub, vnnd dargegen das Wasser die Fisch, vnd was darinnen ist, Allein GOtt haben sie zugeben, den Menschen vnnd den Himmel zu erschaffen, also daß sie letzlich Gott vnderthänig seyn müssen. Auß dieser Herrschafft entsprungen vier Herrschafften, der Lufft, das Feuwer, Wasser vnd Erdreich. Anders vnnd kürtzer kan ich dich nicht berichten. Doctor Faustus speculierte dem nach, vnnd wolte jhme nicht in Kopff, Sondern wie er Genesis am Ersten Capitel gelesen, daß es Moyses anders erzehlet, also daß er Doct. Faustus nicht viel darwider sagte.

Teuffel du leugst, Gottes Wort lert anders hievon.

[77]

[23]

Doct. Fausto wurden alle Hellische Geister in jhrer Gestalt fürgestellet, darunter sieben Fürnembste mit Namen genennet.

DOct. Fausti Fürst vnd rechter Meister kame zu D. Fausto, wolte jhn visitieren. Doct. Faustus erschrack nit ein wenig vor seiner Grewlicheit. Denn vnangesehen, daß es im Sommer war, so gienge jedoch ein solcher kalter

Lufft vom Teuffel, daß Doctor Faustus vermeinte, er müßte erfrieren. Der Teuffel, so sich Belial nannte, sprach: Doct. Fauste, vmb Mitternacht, als du erwachste, habe ich deine Gedancken gesehen, vnd seind diese, daß du gern etliche der fürnembsten Hellischen Geister sehen möchtest, so bin ich mit meinen fürnembsten Rähten vnnd Dienern erschienen, daß du sie auff dein begeren besichtigen soltest. D. Faustus antwor- [78] tet, Welan, wo sind sie nun? Daraussen, sagt Belial.

Belial aber erschien Doctor Fausto in gestalt eines zotteten vnd gantz kolschwartzen Bären, alleine daß seine Ohren vber sich stunden, vnd waren die Oren vnd Rüssel gantz brennend Roht, mit hohen schneeweissen Zänen, vnd einem langen schwantz, drey Elen lang vngefehrlich, am Halß hatte er drey fliegender Flügel. Also kam zu D. Fausto ein Geist nach dem andern, in die Stuben, da sie nicht alle sitzen kundten. Der Belial aber zeigte D. Fausto einen nach dem andern, wer sie weren, vnd wie sie genennet würden. Es giengen aber erstlich hineyn sieben fürnemme Geister, als Lucifer, Doctor Fausti rechter Herr, dem er sich verschrieben, in gestalt eines Manns hoch, vnnd war Härig vnd Zottig, in einer Farb wie die roten Eychhörnlein seind, den Schwantz gantz vbersich habend, wie die Eychhörnlein. Darnach der Beelzebub, der hatt ein Leibfarbs Haar, vnnd einen Ochsenkopff, mit [79] zweyen erschrecklichen Ohren, auch gantz Zottig vnnd Härig, mit zweyen grossen Flügeln, vnd so scharpff, wie die Disteln im Felde, halb Grün vnnd Gelb, allein daß vber den Flügeln Fewerstremen herauß flogen, hatt einen Kühschwantz. Astaroth, dieser kam hineyn in Gestalt eines Wurmbs, vnd gienge auffm schwantz auffrecht hineyn, hatte keinen Fuß, der schwantz hatt ein Farb wie die Blindschleichen, der Bauch war gar dick, oben hatt er zween kurtzer Füß, gar gälb, vnd der Bauch ein wenig weiß vnnd gälblicht, der Rücke gantz Kestenbraun, eines Fingerslang spitzige Stachel vnd Borsten daran, wie ein Igel. Darnach kom Satanas, gantz weiß vnd graw, zottig, vnd hatte ein Eselskopff, vnd doch der schwantz wie ein Katzenschwantz, vnnd Klauwen einer Elen lang. Anubis, dieser hatte ein Hundskopff,

schwartz vnd weiß, im schwartzen weisse Täpfflen, vnd weissen schwartze, Sonsten hatt er Füß vnnd hangende Ohren, wie ein Hund, er war vier Elen lang.

[80] Nach diesem Dythicanus, war auch bey einer Elen lang, sonsten gestalt wie ein Vogel vnd Rephun, allein der Halß war Grün vnnd Schattiert. Der letzte war Drachus, mit vier kurtzen Füssen, Gelb vnd Grün, der Leib oben Braun, wie blaw Fewr, vnd der Schwantz rötlicht. Die siben mit dem Belial, deren Redelführer der achte, waren also mit gemeldten Farben gekleidet. Die andern erschi:nen auch gleicher Gestalt, wie die vnuernünfftige Thier, als wie die Schwein, Rähe, Hirschen, Beeren, Wölffe, Affen, Biber, Böffel, Böck, Geissen, Eber, Esel, rc. vnd dergleichen. Solcher Farb vnnd Gestalt erschienen sie jme, also daß etliche auß der Stuben musten hinauß gehen. Doct. Faustus verwunderte sich sehr ob dem, vnd fragte die siben Vmbstehende, warumb sie nit anderer Gestalt erschienen weren? Sie antworten jm, vnd sprachen: daß sie sich in der Helle anders nicht verändern könnten. Darumb seyen sie Hellische Thier vnnd Würm, wiewol sie grewlicher vnd scheuß- [81] licher seyen, dann da, Jedoch köndten sie beydes Menschen Gestalt vnd Geberd an sich nemmen, wie sie wöllen. D. Faustus sagte hierauff, Es were gnug, wann sie siben da weren, vnd bate, den andern Vrlaub zu geben, das geschahe. Darauff begerte Faustus, sie solten jm ein Prob sehen lassen, deß ward er gewehret, Vnd also verändert sich einer nach dem andern, wie sie zuvor gethan haben, in aller Thier gestalt, auch wie die grossen Vögel, Schlangen vnd kriechende Thier, vier vnd zweyfüssige. Das gefiel D. Fausto wol, vnnd fragte, ob ers auch könnte, sie sagten Ja, vnd wurffen jm ein Zauberbüchlin dar, er solte seine Prob auch thun, das thät er. Nun kundte D. Faustus nit fürüber, zuvor als sie wolten Vrlaub nemmen, sie zu fragen, wer dann das Vnziffer erschaffen hett? Sie sagten, nach dem Fall deß Menschen sey auch erwachsen das Vnziffer, damit es den Menschen Plagen vnd Schaden thun soll. So können wir vns eben so wol zu mancherley Vnzifer verwandeln, als zu andern Thieren.

Wer das Vnziffer erschaffen?

[82] D. Faustus lacht, vnd begert solchs zusehen, das geschach. Als sie nun vor jm verschwunden, da erschiene in deß D. Fausti Gemach oder Stuben allerley Vnzifer, als Omeissen, Egel, Kühfliegen, Grillen, Heuwschrecken, rc. Also, daß sein gantzes Hauß voller Vnzifer ward, Sonderlich war er aber diß erzürnt, verdrossen vnd vnwillig, daß vnter anderm Vnzifer jhn auch etlichs plagte, als die Omeissen beseichten jhn, die Bienen stachen jhn, die Mücken fuhren jm vnter das Angesicht, die Flöhe bissen jn, die Immen die flogen vmb jhn, das er zu wehren hatt, die Läuß vexierten jn auff dem Kopff vnd Hembd, die Spinnen fuhren auff jn herab, die Raupen krochen auff jn, die Wespen stachen jn. In summa, er wardt allenthalben genug mit Vnzifer geplagt, als daß er recht sagte, Ich glaube daß jr alle junge Teuffel seyt. Derhalben D. Faustus in der Stuben nicht bleiben konnte. Als bald er auß der Stuben gienge, da hette er keine Plage noch Vnzifer mehr an jm, vnd verschwanden auch stracks darauff zugleich mit einander.

[83]

[24]

Wie Doct. Faustus in die Hell gefahren.

DOct. Faustus war auff das achte Jar kommen, vnd erstrecket sich also sein Ziel von Tag zu Tag, war auch die zeit deß meisten theils mit Forschen, Lernen, Fragen vnd Disputiern vmbgangen. Vnter dem träumete oder grauwete jm aber vor der Helle. Er fordert also seinen Diener, den Geist Mephostophilem, er solte jm seinen Herrn Belial oder Lucifer fordern vnd kommen lassen. Sie schickten jm aber einen Teuffel, der nannte sich Beelzebub vnter dem Himmel, der fragte D. Faustum, was sein begeren oder anliegen were? Ob er nicht vermöchte, daß jhn ein Geist in die Hell hineyn führete vnd wider herauß, daß er der Hellen Qualitet, Fundament vnd Eygenschafft, auch Substantz möchte sehen, vnd abnemmen. Ja,

antwortet jm Beelzebub, vmb Mitternacht wil ich [84] kommen, vnnd dich holen. Als nun in der Nacht, vnd stick Finster war, erschiene jm Beelzebub, hatt auff seinem Rücken einen Beinen Sessel, vnnd rings herumb gantz zugeschlossen, darauff saß D. Faustus vnd fuhr also davon. Nu höret, wie jn der Teuffel verblendet, vnnd ein Affenspiel macht, daß er nit anders gemeinet, denn er seye in der Helle gewest. Er führet jhn in die Lufft, darob D. Faustus entschlieff, als wann er in einem warmen Wasser oder Bad sesse. Bald darnach kompt er auff einen hohen Berg, einer grossen Insel hoch, darauß Schwebel, Pech vnd Fewrstralen schlugen, vnnd mit solcher Vngestümb vnd Prasseln, daß D. Faustus darob erwachte. Der Teuffelische Wurmb schwang in solche Klufft hineyn mit D. Fausto. Faustus aber, wie hefftig es brannte, so empfunde er kein Hitze noch Brunst, sondern nur ein Lüfftlin, wie im Meyen oder Frühling, er hörte auch darauff allerley Instrumenta, deren Klang gantz lieblich war, vnd konnte doch, so hell das Fe- [85] wer war, kein Instrument sehen, oder wie es geschaffen. So dorffte er auch nit fragen, wie es damit eine Gestalt hette, denn jme solches zuvor ernstlich verbotten war, daß er nit fragen noch reden soll. In dem schwungen sich zu diesem Teuffelischen Wurmb vnd Beelzebub noch andere drey, auch solcher gestalt. Als D. Faustus noch besser in die Klufft hinab kame, vnd die drey benannte dem Beelzebub vorflogen, begegenete D. Fausto in dem ein grosser fliegender Hirsch, mit grossen Hörnern vnd Zincken, der wolte Doct. Faustum in die Klufft hinab stürtzen, darob er sehr erschracke. Aber die drey vorfliegende Würme vertrieben den Hirsch. Als nun D. Faustus besser in die Spelunck hinab kam, da sahe er vmb sich herumb seyn nichts, dann lauter Vnzieffer vnd Schlangen schweben. Die Schlangen aber waren vnsäglich groß. Jhm kamen darauff fliegende Bären zu hülff, die rangen vnd kämpfften mit den Schlangen, vnd siegten ob, also daß er sicher vnd besser hindurch kame, vnd wie [86] er nu weiter hinab kompt, sahe er ein grossen geflügelten Stier auß einem alten Thor oder

Denn es war nur eine lauter Phantasey oder traum.

Loch herauß geben, vnd lieff also gantz zornig vnd brüllend auff D. Faustum zu, vnd stieß so starck an seinen Stuel, daß sich der Stuel zugleich mit dem Wurm vnnd Fausto vmbgewendet. D. Faust fiel vom Stuel in die Klufft jmmer je tieffer hinunter, mit grossem Zetter vnd Wehgeschrey, dann er gedachte, nun ist es mit mir auß, weil er auch seinen Geist nicht mehr sehen konnte. Doch erwuscht jn letzlich widerumb im hinunter fallen ein alter runtzlechter Affe, der erhielt vnd errettet jn. In dem vberzoge die Hellen ein dicker finster Nebel, daß er ein weil gar nichts sehen kondte, auff das thäte sich eine Wolcken auff, darauß zween grosser Drachen stiegen, vnd zogen einen Wagen nach jhnen, darauff der alte Aff D. Faustum setzte. Da folget etwan ein viertel Stundt lang ein dicke Finsternuß, also daß D. Faustus weder den Wagen, noch die Drachen sehen oder begreiffen kondte, vnd fuhr doch jmmer fort hin- [87] vnter. Aber so bald solcher dicker, stinckender vnd finsterer Nebel verschwandt, sahe er sein Roß vnd Wagen widerumb. Aber in der Lufft herab schossen auff D. Faustum so viel Straal vnd Blitzen, daß der Keckeste, wil geschweigen D. Faustus, erschrecken vnd zittern müssen, In dem kompt D. Faustus auff ein groß vnd vngestümb Wasser, mit dem sencken sich die Drachen hinvnter, Er empfand aber kein Wasser, sondern grosse Hitz vnnd Wärme, Vnd schlugen also die Stromen vnnd Wällen auff Doct. Faustum zu, daß er Roß vnd Wagen verlohr, vnd fiel jmmer tieffer vnd tieffer in die Grauwsamkeit deß Wassers hinein, biß er endlich im fallen ein Klufft, die hoch vnd spitzig war, erlangte. Darauff saß er, als wann er halb todt were, sahe vmb sich, kundte aber niemand sehen noch hören. Er sahe jmmer in die Klufft hinein, darob ein Lüfftlin sich erzeigte, vmb jn sahe er Wasser. D. Faustus gedacht, nu wie mustu jm thun, dieweil du von den Hellischen geistern verlassen bist, entweder du must [88] dich in die Klufft oder in das Wasser stürtzen, oder hieoben verderben. In dem erzürnet er sich darob, vnnd sprang also in einer rasenden vnsinnigen Forcht in das fewrige Loch hinein, vnd sprach: Nun jhr Geister, so nemmet mein wolverdientes Opffer an, so meine Seel

verursachet hat. In dem er sich also vberzwergs hinein gestürtzet hat, wirt so ein erschrecklich Klopffen vnd Getümmel gehört, davon sich der Berg vnd Felsen erschüttet, vnnd so sehr, daß er vermeynt, es seyen lauter grosse Geschütz abgangen. Als er nun auff den Grund kam, sahe er im Fewr viel stattlicher Leut, Keyser, Könige, Fürsten vnnd Herrn. Item, viel tausent geharnischte Kriegßleut, Am Fewer flosse ein küles Wasser, darvon etliche trancken, vnd sich erlabeten vnd Badeten, etliche lieffen vor Kühle in das Feuwer, sich zu wärmen. D. Faustus trat in das Feuwer, vnd wolte ein Seel der Verdampten ergreiffen, vnd als er vermeynte er hett sie in der Hand, verschwande sie jm widerumb. Er kondte aber vor Hitze nicht [89] länger bleiben, vnd als er sich vmbsahe, sihe so kompt sein Drach oder Beelzebub mit seinem Sessel wider, vnd saß er drauff, fuhr also wider in die Höhe. Dann Doct. Faustus kondte vor dem Donner, Vngestümb, Nebel, Schwefel, Rauch, Fewer, Frost vnd Hitz in die länge nicht verharren, sonderlich da er gesehen hatt das Zettergeschrey, Wehe, Grißgrammen, Jammer vnd Pein, ꝛc. D. Faustus, der nu eine gute Zeit nicht anheimbs gewesen, auch sein Famulus nicht anders gemeinet, vnd abnemmen können, weil er die Hell hat begert zusehen, er werde mehr gesehen haben dann jm lieb sey, vnd ewig aussen bleiben. In solchem Wohn kompt in der Nacht D. Faustus widerumb zu Hauß, Weil er nu seithero auff dem Sessel geschlaffen, wirfft jhn der Geist also schlaffendt in sein Bett hineyn. Als aber der Tag herbey kam, vnd D. Faustus erwachte, das Liecht des Tages sahe, ward jm nit anders, als wann er ein zeitlang in einem finstern Thurn gesessen were. Dann er seythero nichts von [90] der Hellen gesehen hatt, als die Fewerstromen, vnd was das Feuwer von sich geben hatt. D. Faustus im Bett ligend, gedachte der Hellen also nach, Einmal nam er jm gewißlich für, er were drinnen gewest, vnd es gesehen, das ander mal zweiffelt er darab, der Teuffel hette jhm nur ein Geplerr vnnd Gauckelwerck für die Augen gemacht, wie auch war ist, Dann er hatte die Hell noch nicht recht gesehen, er würde sonsten nicht darein begert haben.

Diese Historiam vnd Geschicht, was er in der Helle vnd Verblendung gesehen, hat er, Doct. Faustus, selbs auffgeschrieben, vnd ist nach seinem Todt solch schreiben in einem Zettel, seiner eigenen Handtschrifft, vnnd in einem Buch verschlossen liegendt, hinder jm gefunden worden.

[91]

[25]

Wie Doct. Faustus in das Gestirn hinauff gefahren.

DJese Geschicht hat man auch bey jm funden, so mit seiner eygen Handt concipiert vnd auffgezeichnet worden, welches er seinem guten Gesellen einem Jonæ Victori, Medico zu Leipzig, zugeschrieben, welches schreibens Innhalt war, wie folgt:

Insonders lieber Herr vnd Bruder, Ich weiß mich noch, deßgleichen jr auch, zu erjnnern vnsers Schulgangs von Jugendt auff, da wir zu Wittenberg mit einander Studierten, vnnd jhr euch anfänglich der Medicinæ, Astronomiæ, Astrologiæ, Geometriæ beflissen, wie jhr dann auch ein guter Physicus seydt, Ich aber euch vngleich war, vnd wie jhr wol wißt, Theologiam studierte, so bin ich euch doch in dieser Kunst noch gleich worden, demnach jr mich etlicher sachen vmb Bericht [92] rahts gefragt. Dieweil ich nun, wie auß ewerm schreiben zur Dancksagung vernommen, nie nichts hab geweigert, noch zu berichten versagt, bin ich dessen noch vrbietig, sollet mich auch allzeit also finden vnd heimsuchen, Ewers Ruhms vnd Lobs, so jr mir zumeßt vnd gebt, thu ich mich gleichsfalls bedancken, nemlich daß mein Calender vnd Practicken so weit in das Lob kommen, daß nit geringe Priuat Personen, oder gemeine Bürgerschafft, sondern Fürsten, Graffen vnd Herren meiner Practica nachfragen, dieweil alles, was ich gesetzt vnd geschrieben, also wahrhafftig sol vbereinstimmen. In ewerm schreiben meldet jhr auch

bittweiß von meiner Himmelfart vnter das Gestirn, so jr, wie jr mir zuschreibt erfaren, euch zuberichten, ob jm also seye oder nicht, vnd euch solchs gantz vnmóglich dúnckt, so es doch einmal geschehen ist. Ihr auch dabey setzet, es músse etwan durch den Teuffel oder Zäuberey geschehen seyn. Ja wett Fritz: Es sey jhm aber wie jhm wólle, ist es endlich geschehen, vnd solcher gestalt, wie ich [93] euch auff ewer bitt nachfolgends berichte.

Als ich einmal nit schlaffen kondte, vnd daneben an meine Calender vnd Practica gedachte, wie doch das Firmament am Himmel qualificiert vnd beschaffen were, daß der Mensch oder die Physici solches hierunten abnemmen kónnten, ob sie gleich solchs nicht sichtbarlich, sonder nach gutdúncken, vnd den Búchern oder den opinionibus, disponiern vnd erforschen kóndten. Sihe, so hórt ich ein vngestúmb brausen vnd Wind meinem Hauß zugehen, der mein Laden vnd Kammerthúr alles auffschlug, darob ich nit ein wenig erschrack. In dem hóret ich eine brúllende Stimm, die sagt: Wolauff, deins Hertzen Lust, Sinn vnd Begierligkeit wirstu sehen. Darauff sagt ich: Wann diß zusehen ist, so ich erst gedacht, vnd dißmal mein gróste begierde ist, so wil ich mit. Er antwort wider, so schawe zum Laden herauß, so wirstu die Fuhr sehen. Das thät ich, vnd sahe ein Wagen mit zweyen Drachen herab fliegen, der war Hellischer Flammenweiß zu sehen. Als aber der Mond dasselbige mal [94] am Himmel schiene, besahe ich auch meine Rossz vnd Wagen. Diese Wúrme waren an Flúgeln braun vnd schwartz, mit weiß gesprengleten túpfflen, der Rúck auch also, der Bauch, kopff vnd halß grúnlecht, gelb vnd weiß gesprengt. Die Stimm schrey wider, so sitz auff vnd wandere. Ich sagt, Ich wil dir folgen, doch daß ich alle Vmbstände fragen dórffe. Ja, antwort die Stimm, es sey dir dißmal erläubt. Darauff stiege ich auff den Kammerladen, sprang auff meine Kutschen, vnnd fuhr davon. Die fliegende Drachen fúhrten mich empor, der Wagen hatt auch 4 Räder, vnd rauschten, als wenn ich auff dem Lande fúhre, doch gaben die Räder im vmbher lauffen jmmer Fewrstromen, vnd je hóher ich kame, je finsterer

Nota.

die Welt war, vnnd gedauchte mich nicht anders, als wenn ich vom hellen Sonnentag in ein finsters Loch führe. Sahe also vom Himmel herab in die Welt. In solchem fahren rauschte mein Geist vnnd Diener daher, vnnd sitzt zu mir auff den Wagen. Ich sagte zu jm: Mein Mepho-[95] stophiles, wo muß ich nu hinauß? Das laß dich nicht irren, sprach er, vnnd fuhre also noch höher hinauff. Nu will ich euch erzehlen, was ich gesehen hab, Dann am Dinstag fuhr ich auß, vnnd kam am Dinstag wider zu Hauß, das waren acht Tag, darinnen thät ich nie kein Schlaff, war auch kein Schlaff in mir, vnnd fuhr gantz ansichtbar. Als es nu am Morgens früh am Tag vnnd hell warde, sagt ich zu meinem Geist Mephostophili: Lieber, wie weit seyn wir schon gefahren, das kanstu wissen? Dann ich wol an der Welt abnemmen kan, daß ich diese Nacht zimlich gefahren hab, auch so lang ich aussen war, keinen Durst noch Hunger gehabt. Mephostophiles sagt: Mein Fauste, glaub mir, daß du bißhero schon 47. Meilen in die Höhe gefahren bist. Darnach sahe ich am Tag herab auff die Welt, da sahe ich viel Königreich, Fürstenthumb vnnd Wasser, also daß ich die gantze Welt, Asiam, Aphricam vnnd Europam, gnugsam sehen kondte. Vnnd in solcher Höhe sagt ich zu meinem Die-[96] ner, So weise vnd zeige mir nu an, wie diß vnd das Land vnd Reich genennet werde. Das thät er, vnnd sprach: Sihe, diß auff der lincken Hand ist das Vngerlandt. Item, diß ist Preussen, dort schlimbs ist Sicilia, Polen, Dennmarck, Italia, Teutschland. Aber Morgen wirstu sehen, Asiam, Aphricam, Item, Persiam vnd Tartarey, Indiam, Arabiam. Vnd weil der Wind hinder sich schlägt, so sehen wir jetzund Pommern, Reussen vnd Preussen, deßgleichen Polen, Teutschlandt, Vngern vnd Osterreich. Am dritten Tag sahe ich in die grosse vnnd kleine Türckey, Persiam, Indiam vnd Aphricam, Vor mir sahe ich Constantinopel, vnd im Persischen vnnd Constantinopolitanischen Meer sahe ich viel Schiff vnd Kriegßheer hin vnnd wider schweben vnd fahren, Es war mir aber Constantinopel anzusehen, als wenn kaum drey Häuser da weren, vnd die Menschen als einer Spannen

lang. Ich fuhr im Julio auß, war gar Warm, warff auch mein Gesicht jetzt hier, jetzt [97] dorthin, gegen Auffgang, Mittag, Nidergang vnd Mittnacht, da es dann an einem ort Regnete, an dem andern Donnerte, hie schlug der Hagel, am andern Ort war es schön, sahe auch endtlich alle ding, die gemeiniglich in der Welt sich zutrugen. Als ich nun 8. Tage in der Höhe war, sahe ich hinauff von ferrne, daß der Himmel so schnell fuhr vnd wältzte, als wenn er in tausend Stücken zerspringen, oder die Welt zerbrechen wolte. So war der Himmel so hell, daß ich nit weiters hinauff sehen konnte, vnd so hitzig, wann mein Diener keine Lufft gemacht hette, daß ich verbrennen müssen. Das Gewülcke, so wir vnten in der Welt gesehen, ist so fest vnd dick, wie eine Mawer vnnd Felsen, klar wie ein Cristall, vnd der Regen, so darvon kompt, biß er auff die Erden fället, so klar, daß man sich darinnen ersehen kan. So bewegt sich das Gewülck am Himmel so kräfftig, daß es jmmer laufft, von Osten biß gen Westen, nimpt das Gestirn, Sonn vnd Mond mit sich. Daher (wie wir sehen) kompt, daß [98] sie vom Auffgang zum Nidergang laufft, vnnd gedauchte mich, die Sonne bey vns were kaum eines Faßbodems groß, Sie war aber grösser dann die gantze Welt, dann ich kondte kein End daran sehen. So muß der Mond zu Nacht, wenn die Sonne vntergehet, das Liecht darvon empfangen, darumb scheint er zu Nacht so hell, wie es auch am Himmel hell ist, Vnnd also zu Nacht der Tag am Himmel, vnnd auff Erden finster vnd Nacht ist. Ich sahe also mehr dann ich begerte. Der Stern einer war grösser dann die halbe Welt, Ein Planet so groß als die Welt, vnd wo der Lufft war, da waren die Geister vnter dem Himmel. Jm herab fahren sahe ich auff die Welt, die war wie der Dotter im Ey, vnd gedauchte mich die Welt were nicht einer Spannen lang, vnd das Wasser war zwey mal breiter anzusehen. Also am 8. Tag zu Nachts kam ich wider zu hauß, vnd schlieff drey Tag nach einander, richtet hernach alle meine Calender vnd Practica darnach. Diß hab ich euch, auff ewer begeren, nicht [99] wöllen verhalten, vnnd besehet also euwer

Büchere, ob meinem Gesicht nach diesem nicht also seye. Und seyt von mir freundlich gegrüsset.

Doctor Faustus der
Gestirnseher.

[26]

D. Fausti dritte Fahrt in etliche Königreich vnnd Fürstenthumb, auch fürnembste Länder vnd Stätte.

DOct. Faustus nimpt jm im 16. jar ein Reyß oder Pilgramsfahrt fur, vnd befihlt also seinem Geist Mephostophili, daß er jn, wohin er begerte, leyte, vnd führe. Derhalben sich Mephostophiles zu einem Pferde verkehret vnnd veränderte, doch hatt er flügel wie ein Tromedari, vnd fuhr also, wohin jn D. Faustus hin ländete. Faustus durchreisete vnd durchwandelte manch Fürstenthumb, als das Landt [100.] Pannoniam, Osterreich, Germaniam, Behem, Schlesien, Sachssen, Meissen, Düringen, Franckenlandt, Schwabenlandt, Beyerlandt, Littauw, Liefflandt, Preussen, Moscowiterlandt, Frießland, Hollandt, Westphalen, Seelandt, Brabandt, Flandern, Franckreich, Hispaniam, Portugall, Welschland, Polen, Vngern, vnnd dann wider in Düringen, war 25. Tag aussen, darinnen er nit viel sehen kondte, darzu er Lust hette. Derhalben name er ein Widerfuhr, vnd ritte auff seinem Pferde auß, kam gen Trier, dann jm diese Statt erstlich einfiel zusehen, weil sie so altfränckisch anzusehen war, da er nichts sonderlichs gesehen, dann einen Pallast, wunderbarlichs Wercks, welcher auß gebacken Ziegeln gemacht, vnd so fest, daß sie keinen feind zu fürchten haben. Darnach sahe er die Kirchen, darinnen Simeon vnd der Bischoff Popo begraben war, welche auß vnglaublichen grossen steinen mit Eysen zusammen gefüget, Trier.

Pariß. gemacht ist. Darnach wendet er sich gen Pariß in Franckreich, vnd gefielen [101] jm die Studia vnnd hohe Schul gar wol. Was nu dem Fausto für Stätt vnd Landschafften in Sinn fielen, die durchwandert er. Als vnter andern auch Meyntz, Meyntz. da der Mayn in Rhein fleußt, er saumpt sich aber da nicht lang, vnd kam in Campanien, in die Statt Neapolis, darinnen er vnsäglich viel Neapolis. Klöster vnd Kirchen gesehen, vnd so grosse hohe vnd herrliche gezierte Häuser, daß er sich darob verwundert, Vnnd darinnen ist ein herrlich Castell Castell. oder Burg, so new gebawet, welches für allen anderen Gebäwen in Italia den preiß hat, der höhe, dicke vnd weite halb, mit mancherley Zierd der Thürn, Gemäuwer, Palläst vnnd Schlafkammern. Dabey ein Berg ligt, Vesuuius genannt, der voller Weingärten, Oelbäum vnd etlicher andern fruchtbaren Bäume, vnd solchen Wein, den man den Griechischen Wein nennet, so Venedig. herrlich vnd gut. Bald fällt jm Venedig ein, verwundert sich, daß es gerings herumb im Meer lag, da er dann alle Kauffmanschafft vnd Notturfft zur Menschlichen [102] Vnterhaltung gesehen, dahin zu schiffen sahe, vnd wundert jn, daß in einer solchen Statt, da schier gar nichts wächßt, dennoch ein Vberfluß ist, Er sahe auch ab die weite Häuser vnd hohen Thürn vnd Zierde der Gottshäuser vnd Gebäw mitten in dem Wasser gegründet vnd auffgerichtet. Weiters kompt er Welschlandt gen Padua, die Schul da zu besichtigen. Diese Statt ist mit Padua. einer dreyfächtigen Mawer befästiget, mit mancherley Gräben, vnnd vmblauffenden Wassern, darinnen ist eine Burg vnd Veste, vnd jr Gebäw ist mancherley, da es auch hat eine schöne Thumbkirch, ein Rahthauß, welches so schöne ist, daß keines in der Welt diesem zuvergleichen seyn sol. Ein Kirche S. Anthonij genannt, ist allda, daß jres gleichen in gantz Italia nit gefunden wirt. Fürters kam Rom. er gen Rom, welche ligt bey einem Fluß Tyberis genannt, so mitten durch die Statt fleußt, vnd jenseyt der rechten Seyten, begreifft die Statt sieben Berg vmb sich, hat eilff Pforten vnd Thor, Vaticanum, ein [103] Berg, darauff

S. Peters Münster oder Thumb ist. Dabey ligt deß Bapsts pallast, welches herrlich mit einem schönen Lustgarten vmbfangen, dabey die Kirchen Lateranensis, darinnen allerley Heylthumbs, vnd Apostolische Kirch genannt wirt, welche auch gewiß eine köstliche vnnd berühmbte Kirchen in der Welt ist. Deßgleichen sahe er viel Heydnische verworffene Tempel. Item, viel Seulen, Streigbogen, rc. welches alles zu erzehlen zu lang were, also daß D. Faustus sein Lust vnnd kurtzweil dran sahe. Er kam auch vnsichtbar für deß Bapsts Pallast, da sahe er viel Diener vnd Hoffschrantzen, vnd was Richten vnd Kosten man dem Bapst aufftruge, vnd so vberflüssig, daß D. Faustus darnach zu seinem Geist sagte: Pfuy, warumb hat mich der Teuffel nicht auch zu einem Bapst gemacht. Doct. Faustus sahe auch darinnen alle seines gleichen, als vbermut, stoltz, Hochmut, Vermessenheit, fressen, sauffen, Hurerey, Ehebruch, vnnd alles Gottloses Wesen deß Bapsts vnd seines [104] Geschmeiß, also, daß er hernach weiters sagte: Ich meynt, ich were ein Schwein oder Saw deß Teuffels, aber er muß mich länger ziehen. Diese Schwein zu Rom sind gemästet, vnd alle zeitig zu Braten vnd zu Kochen. Vnd dieweil er viel von Rom gehört, ist er mit seiner Zauberey drey tag vnnd Nacht, vnsichtbar, in deß Bapsts Pallast blieben, vnnd hat der gute Herr Faustus seythero nicht viel Guts gessen, noch getruncken. Stunde also vor dem Bapst vnsichtbar einmal, wann der Bapst essen wolt, so macht er ein Creutz vor sich, so offt es dann geschahe, bließ D. Faustus jhm in das Angesicht. Einmal lachte D. Faustus, daß mans im gantzen Saal hörete, dann weynete er, als wenn es jm ernst were, vnd wusten die Auffwarter nit was das were. Der Bapst beredet das Gesinde, es were ein verdampte Seele vnd bete vmb Ablaß, Darauff jhr auch der Bapst Busse aufferlegte. Doct. Faustus lachte darob, vnd gefiel jm solche Verblendung wol. Als aber die letzte Richten vnd kosten [105] auff deß Bapsts Tisch kamen, vnd jn, D. Faustum, hungert, hub er, Faustus, seine Hand auff, als bald flogen jm Richten vnd Kosten, mit sampt der Schüssel in die hand, vnd verschwand also damit, sampt seinem Geist,

auff einen Berg zu Rom, Capitolium genannt, asse also mit Lust. Er schickte auch seinen Geist wider dahin, der must jm nur den besten Wein von deß Bapsts Tisch bringen, sampt den silbern Bechern vnd Kanten. Da nun der Bapst solchs alles gesehen, was jm geraubt worden, hat er in derselbigen Nacht mit allen Glocken zusammen leuten lassen. Auch Meß vnd fürbit für die verstorbene Seel lassen halten, vnd auff solchen Zorn deß Bapsts, den Faustum oder verstorbenen Seel in das Fegfeuwer condemniert vnd verdampt. D. Faustus aber hette ein gut fegen mit deß Bapstes Kosten vnd Tranck. Solchs Silbergeschirr hat man nach seinem Abschiedt hinder jhm gefunden. Als es nun mit Mittnacht ward, vnd Faustus sich von solcher speiß gesättigt hatt, ist er mit seinem Geist [106] widerumb in die Höhe auffgeflogen, vnd gen Meylandt. Meyland in Italiam kommen, welches jn ein gesunde Wohnung dauchte, dann es ist da kein anzeigung der hitze, auch sind da frische Wasser, vnd 7. gar schöne See, auch hat er da viel ander schöne Flüß vnd Wasser gezehlet vnd abgenommen. Es sind auch darinnen schöne feste wol erbauwete Tempel vnnd Königliche Häuser, doch altfränckisch. Jhme gefiele auch die hohe Burg oder das Schloß mit jren Vesten, der köstliche Spital zu vnser Florentz. Frawen. Florentz besichtiget er auch, er wunderte sich dieses Bisthumbs, der künstlichen Zierdt von den schönen Schwibbogen vnd Gewelben, deß schönen gezierten Baumgarten zu S. Maria. Der Kirchen, so allda im Schloß ligt, mit schönen köstlichen Vmbgängen bekleidet, auch einen gantz auffgerichten Marmelsteinen Thurn, das Thor, dadurch man gehet, mit Glocken oder Ertzspeiß gemacht, darinnen die Historien deß alten vnd newen Testaments gegraben, die Gegend darumb trägt guten Wein, auch [107] künstliche Leut vnd Handtierung darinnen. Item, Leon. Leon in Franckreich, zwischen zweyen Bergen ligend, vnd zweyen Flüssen vmbfangen, dabey ein Tempel trefflicher würdigkeit, daneben auch ein herrliche Seul, mit schönen gehawen Bildern. Von Leon Cölln. wendt er sich gen Cölln am Reinstrom gelegen, darinn ist ein Stifft, das hohe Stifft genannt,

da die 3. König, so den Stern Christi gesucht, begraben ligen. Als D. Faustus solchs sahe, sagt er: O jr gute Männer, wie seyt jhr so jrr gereiset, da jr solt in Palestinam gen Bethlehem in Judea ziehen, vnd seyt hieher kommen, oder seyt villeicht nach ewerm todt ins Meer geworffen, in Reinstrom geflößt, vnd zu Cölln aufgefangen, vnd allda begraben worden. Alda ist auch der Teufel zu S. Ursula mit den 11000. Jungfrawen. Sonderlich gefiel jm da die schönheit der Weiber. Nit weit davon ligt die Statt Ach, ein stuel deß Keysers, in dieser Statt ist ein gantz Marmelsteiner Tempel, so der groß Keyser Carolus sol gebawt haben, vnd geordnet, daß alle seine Nachkommen die [108] Kron darinnen empfangen sollen. Von Cölln vnd Ach lendt er sich wider ins Welsche Land gen Genff, die Statt zu besichtigen, welche ist ein Statt in Saphoy, ligt in der gegend deß Schweitzerlands, ein schöne vnd grosse Gewerbstatt, hat gute fruchtbare Weinwachß, vnd wont ein Bischoff da. Er kam auch gen Straßburg, vnd hat D. Faustus erfaren, warumb es Straßburg genannt wirt, nemlich, von vile der Wege, Eingäng vnd Strassen, davon sie den Namen bekommen, hat allda ein Bisthumb. Von Straßburg kame er gen Basel in Schweitz, da der Rhein schier mitten durch die Statt rinnet, vnd wie er von seim Geist berichtet, sol diese Statt den Namen von einem Basilißken, so allda gewont, haben. Die Mawr ist mit Zigelsteinen gemacht, vnd mit tieffen Gräben gezieret. Es ist auch ein weit fruchtbar Land, da man noch viel alte Gebäuwe findet, da ist auch eine hohe Schul, vnd gefiel jhm kein schöne Kirch darinnen, denn das Carthäuser Hauß. Von dannen kam er gen Costnitz, da ist ein schöne [109] Brücken von der Statt Pforten vber den Rein gemacht. Diser See, sagt der Geist zu Fausto, ist 20000. schritt lang, vnd 15000. schritt breit. dise Statt hat von dem Constantino den Namen empfangen. Von Costnitz gen Vlm, der Namen Vlma ist vom Feldgewächß entsprungen, dahin die Donaw fleußt, aber durch die Statt geht ein fluß, die Blaw genannt, hat ein schöns Münster, vnd Pfarrkirchen zu S. Maria,

Ach.

Basel.

Costnitz.

Vlm.

hat Anno 1377. angefangen ein zierlich, köstlich vnd künstlich Gebäw, dergleichen kaum gesehen wirt, darinnen sind 52. Altär, vnd 52. Pfründen, so ist auch ein künstlich vnd köstlich Sacrament Hauß darinnen. Als nu D. Faustus von Vlm wider vmbkeren, vnd weiter wolt, sagte sein Geist zu jm: Mein Herr, sehet die Statt an, wie jr wöllet, sie hat drey Graffschafften mit barem Gelt an sich bracht, vnd mit allen jren Priuilegien vnd Freyheiten erkaufft. Von Vlm auß, als er mit seinem Geist in die Höhe kam, sahe er von ferrnen viel Landschafften vnd Stätte, darunter auch eine [110] grosse Statt, vnd dabey ein grosses vnnd festes Schloß, dahin ländt er sich, vnd war Würtzburg, die Bischoffliche Hauptstatt in Francken, daneben der Fluß Mayn her fleust, da wächßt guter starcker wolschmackender Wein, vnd sonsten von Getreyde auch Fruchtbar. In diser Statt hat es viel Orden, als Bettel Orden, Benedictiner, Stephaner, Carthäuser, Johanser vnnd Teutschen Orden. Item, es hat allda drey Carthäuserische Kirchen, on die Bischoffliche Thumbkirchen, 4. Bettel Orden, 5. Frawen Klöster, vnd 2. Spital zu S. Maria, die dann am Thor ein wunderbarlich Gebäw hat. D. Faustus, als er die Statt vberall besichtiget, ist er zu Nachts in deß Bischoffs Schloß auch kommen, das allenthalben besehen, vnd allerley Prouiant darinnen gefunden. Als er nu die Felsen besichtiget, sahe er ein Capellen darinnen gehawen, vnnd als er allerley Wein versuchte, ist er widerumb davon gefahren. Vnd gen Nürenberg kommen, da sagt jhm der Geist vnterwegen: Fauste, wisse, daß Nürnberg der [111] name von Claudio Tyberio Nerone entspringt, vnd von Nero Nürnberg genannt worden. Darinnen sind 2. Pfarrkirchen, S. Seboldt, der da begraben ligt, vnd S. Lorentz Kirchen, darinnen hangt deß Keysers Zeichen, als der Mantel, Schwerdt, Scepter, Apfel vnd Kron, deß grossen Keysers Caroli. Es hat auch drinnen ein schönen vbergülten Brunnen, der schön Brunn genannt, so auff dem Marckt steht, darinnen ist oder sol seyn der Sper, so Longinus Christo in die Seyten gestochen, vnd ein stück vom H. Creutz.

Wirtzburg.

Nürnberg.

Diese Statt hat 528. Gassen, 116. Schöpffbrunnen, 4. grosser vnd 2. kleiner Schlagvhrn, 6. grosser Thor, vnd 2. kleiner Thörlin, 11. steinern Brucken, 12. berge, 10. geordnete Märckt, 13. gemeiner Badstuben, 10. Kirchen darinn man predigt. In der Statt hat es 68. Mülräder, so das Wasser treibt, 132. Hauptmannschafft, 2. grosse Ringmawrn vnd tieffe Gräben, 380. Thürne, 4. Pasteyen, 10. Apotecken, 68. Wächter, 24. Schützen oder Verräther, 9. Stattknecht, 10. Doctores in Jure, vnd [112] 14. in Medicina. Von Nürnberg gen Augspurg, da er morgens früe, als der tag erst anbrach, hinkame, fraget er seinen Diener: Wo Augspurg jren namen her habe. Er sprach: Augspurg die Statt hat etliche namen gehabt, dann sie erstlich, als sie erbawen, Vindelica genannt worden, darnach Zizaria, dann Eysenburg, vnd endlich von Augusto Octauiano, dem Keyser, Augusta genannt worden. Vnd dieweil sie D. Faustus zuvor auch gesehen, ist er fürüber gefahren, vnd sich gelendt gen Regenspurg. Dieweil D. Faustus auch fürüber wolte reysen, sagt der Geist zu jhm: Mein Herr Fauste, dieser Statt hat man 7. namen geben, als nemlich Regenspurg, den namen, so sie noch hat, sonst Tyberia, Quadrata, Hyaspolis, Reginopolis, Imbripolis, vnd Ratisbona, das ist, Tyberius Augusti Sone. Zum 2. die vierecket Statt. Zum 3. von wegen der groben Sprach, der nachgehenden Nachbarschafft. Zum 4. Germanos, Teutschen. Zum 5. Königsburg. Zum 6. Regenspurg. Zum 7. von Flössen vnd [113] schiffen daselbsten. Dise Statt ist fest, starck vnd wol erbawt, bey jr läufft die Donaw, in welche bey 60. flüß kommen, schier alle schiffreich. Da ist Anno 1115. ein künstliche, berümbte, gewälbte Brück auffgerichtet worden, wie auch ein Kirch, die zu rühmen ist, zu S. Remigien, ein künstlich werck. D. Faustus ist aber bald wider fortgeruckt, vnd sich nit lang da geseumbt, allein hat er einen Diebstall gethan, vnd einem Wirt zum hohen Busche den keller besucht, darnach sich gewend, vnd kommen gen München ins Beyerland, ein recht Fürstlich Land. Die Statt ist new anzusehen, mit schönen weiten Gassen, vnd wolgezierdten Häusern. Von München auß

Augspurg.

Regenspurg.

München.

Saltzburg. gen Saltzburg, ein Bischoffliche Statt im Beyerland ligend, welche auch anfangs etliche namen gehabt. Dise Gegend hat Weyer, ebene Bühel, See, Berge, darvon sie Weydvögel vnd Wildprät bekommen.

Wien. Von Saltzburg gen Wien in Osterreich. Dann er sahe die Statt von ferrne, vnd wie jn der Geist bericht, sol nit bald ein älter Stat gefunden werden, vnd vom Flavio dem Land- [114] vogt also genennt seyn. Diese Statt hat einen grossen weiten graben, mit einem Vorschutt, hat auch im vmbkreiß der Maurn 300. schrit vnd wol befestigt, die Häuser sind gemeiniglich all gemalt, vnd neben der Keyserlichen wonung eine hohe schul vffgericht. Dise Statt hat zur Oberkeit nur 18. Personen. Item, man braucht zum weinlesen 1200. Pferdt, so hat diese Statt auch weite vngegründete keller, die gassen mit harten steinen, die Häuser mit lüstigen gemachen vnd stuben, weit an stallungen, vnd sonst mit allerley gezierden. Von Wien reiset er in die höhe, vnd sihet von der höhe herab ein Statt, die doch ferrn lag, das war

Prag. Prag, die Hauptstatt in Behem, diese Statt ist groß, vnd in drey Theil getheilt, nemlich alt Prag, new Prag vnd klein Prage, klein Prag aber begreifft in sich die lincke seyten, vnd der Berg, da der königliche Hoff ist, auch S. Veit, die Bischoffliche Tumbkirchen. Alt Prag ligt auff der ebne, mit grossen gewaltigen Gräben geziert, Auß dieser Statt kompt man zur kleinen Statt Prag vber ein Brücken, dise Brück hat 24. schwib- [115] bogen. So ist die new Statt von der alten Statt mit eim tieffen graben abgesöndert, auch rings vmb mit Mawren verwart, daselbst ist das Collegium der hohen Schule, die Statt ist mit einem Wall vmbfangen. D. Faustus reiset auff Mitternacht zu, vnd sihet wider ein andere Statt, vnd da er sich von einer ebne herab

Cracaw. ließ, war es Crackaw, die Hauptstatt in Polen, eine schön vnd gelehrte schul allda. Dise Statt ist die Königliche Wonung in Polen, vnd hat von Craco dem Polnischen Hertzogen den Namen empfangen. Dise Statt ist mit hohen Thürnen, auch mit Schütt vnnd Gräben vmbfangen, derselbigen Gräben sind etliche

mit Fischwassern vmbgeben. Sie hat 7. Pforten, vnd viel schöner grosser Gottshäuser. Dise gegend hat grosse mächtige hohe Felsen vnd Berge, drauff sich D. Faustus herunter gelassen, deren einer so hoch ist, daß man meynet, er halte den Himmel auff, allda D. Faustus auch in die Statt hat sehen können, hat also D. Faustus in diese Statt nit einkehrt, sonder vnsichtbar vmb die Statt herumb [116] gefahren. Von diesem Bühel, darob D. Faustus etliche Tag geruhet, begibt er sich wider in die höhe, gen Orient zu, vnd reiset für vil Königreich, Stätt vnd Landschafften, wandelte also auch auff dem Meer etliche Tage, da er nichts dann Himmel vnd Wasser sahe, vnd kame in Thraciam oder Griechenlandt, gen Constantinopel, die jetzundt der Türck Teucros nennet, allda der Türckische Keyser Hoff helt, vnd vollbracht daselbst viel Abenthewr, wie hernach etlich erzehlt werden, so er dem Türckischen Keyser Solimanno zugefügt. Constantinopel hat jren Namen von dem grossen Keyser Constantino. Diese Statt ist mit weiten Zinnen, Thürnen vnd Gebäwen auffgericht vnd geziert, daß mans wol new Rom mag nennen, vnd fleußt neben an beyden orten das Meer. Dise Statt hat 11. Pforten, 3. Königliche Häuser oder wonungen. D. Faustus besahe etliche tage deß Türckischen Keysers macht, gewalt, Pracht vnd Hofhaltung, vnd auff einen Abend, als der Türckische Keyser ober der Tafel saß vnd asse, macht jm D. [117] Faustus ein Affenspiel vnd Abenthewr, denn in deß Türckischen Keysers Saal herumb giengen grosse Fewerstromen, daß ein jeglicher zulieff zu leschen, in dem hub es an zu Donnern vnd Blitzen. Er verzaubert auch den Türckischen Keyser so sehr, daß er weder auffstehen oder man jn von dannen tragen kondt. In dem wurde der Saal so hell, als wann die Sonnen darinnen wohnete, Vnd D. Fausti Geist tratt in gestalt, zierd vnd geschmuck eins Bapsts für den Keyser, vnd spricht: Gegrüsset seystu Keyser, der je so gewürdiget, daß ich dein Mahomet vor dir erscheine. Mit solchen kurtzen Worten verschwandt er. Der Keyser fiel nach dieser Bezauberung auff die Knie nider, rufft also

Constantinopel.

Solimannus ist Anno 1519 ins Regiment kommen.

seinen Mahomet an, lobt vnd preißt jn, daß er jn so gewürdiget, vnd vor jm erschienen were. Morgen am andern Tage fuhr D. Faustus in deß Keysers schloß ein, darinnen er seine Weiber vnd Hurn hat, vnd niemand daselbst junen wandeln darff, als verschnittene Knaben, so dem Frawenzimmer auffwarten. Dieses Schloß verzauberte er [118] mit einem solchen dicken Nebel, daß man nichts sehen kundte. D. Faustus, wie auch vor sein Geist, namen solche gestalt vnd wesen an, vnd gab sich vor den Mahomet auß, wonet also 6. tag in diesem Schloß, so war der Nebel so lang da, als lang er da wonete. Wie auch der Türck dißmal sein volck vermanet, diese Zeit mit viel Ceremonien zubegehen. D. Faustus der assz, tranck, war gutes muts, hatt seinen Wollust, vnd nach dem er solchs vollbracht, fuhre er im Ornat vnd Zierde eines Bapsts in die Höhe, daß jhn männiglich sehen kondte. Als nun D. Faustus widerumb hinweg, vnd der Nebel vergangen war, hat sich der Türck in das Schloß verfüget, seine Weiber gefordert, vnnd gefragt, wer allda gewesen were, daß das schloß so lang mit einem Nebel vmbgeben gewest, Sie berichten jn, es were der Gott Mahomet gewest, vnd wie er zu Nacht die vnd die gefordert, sie beschlaffen, vnnd gesaget: Es würde auß seinem Samen ein groß Volck vnd streitbare Helden entspringen. Der Türck nam solchs für ein groß Geschenck an, daß [119] er jm seine Weiber beschlaffen, fraget auch hierauff die Weiber, ob er auch eine gute Prob, als er sie beschlaffen, bewiesen? Ob es Menschlicher weise were zugangen. Ja antworten sie, es were also zugangen, er hett sie geliebet, gehälset vnd were mit dem Werck wol gestaffiert, sie wolten solches alle Tage annemmen, Zu deme, so were er nackendt bey jnen geschlaffen, vnd in gestalt eines Mannsbilds, allein sein Sprach hetten sie nit verstehen können. Die Priester beredten den Türcken, er solte es nit glauben, daß es der Mahomet were, sonder ein gespänst. Die Weiber aber sagten: Es seye ein gespänst oder nit, er hette sich freundtlich zu jnen gehalten, vnd zu Nacht einmal oder sechs, vnd je mehr sein Prob meisterlich bewiesen, vnd were in summa wol gestaffiert, rc.

Solchs machte dem Türckischen Keyser viel nachdenckens,
daß er in grossem zweiffel stunde. D. Faustus wendet
sich gegen Mitternacht zu in die grosse Haupt- Alkair.
statt Alkair, die vormals Chayrum oder Mem-
phis genannt worden, darinnen der Egyptische Soldan
sein Schloß oder [120] Hoffhaltung hat. Da theilet
sich der Fluß Nilus in Egypten, ist der gröste Fluß in
der gantzen Welt, vnd so die Sonne im Krebs geht, so
begeußt vnd befeuchtigt er das gantze Land Egypten.
Darnach wendet er sich wider gegen Auffgang vnnd Mitter-
nacht werts gen Ofen, vnnd Sabatz in Vngern.
Ofen diese Statt ist vnd war die Königliche Ofen Sabatz.
Hauptstatt in Vngern, diß ist ein fruchtbar
Land, allda hat es Wasser, wann man Eysen darein senckt,
so wirdt es zu Kupffer. Es hat gruben allda von Goldt,
Silber vnd allerley Metall. Die Statt nennen die Vngern
Start, welchs auff Teutsch Ofen genannt, ein grosse Veste,
vnd mit einem trefflichen schönen Schloß gezieret. Von
dannen wandte er sich gen Magdeburg vnd
Lübeck in Sachssen. Magdenburg ein Bischoff- Magdenburg
licher Stuel, in dieser Statt ist der 6. Krüg einer Lübeck.
auß Cana in Galilea, darinnen Christus Wein
auß wasser machte. Lübeck ist auch ein Bischoffliches Stul
in Sachsen, rc. Von Lübeck kam er in Dü- Erdfurt.
ringen gen Erfurt, da ein hohe Schul ist.
Von Er- [121] furt lendet er sich widerumb auff Wittem-
berg zu, vnd kam also da er anderhalb jar aussen war,
wider heim, vnd hatt also viel Landschafften gesehen, so
nit alle zubeschreiben sind.

[27]

Vom Paradeiß.

DOctor Faustus, als er in Egypten war, allda er die
statt Alkair besichtiget, vnnd in der höhe ober viel
Königreich vnd Länder reisete, als Engelland, Hispa-
niam, Franckreich, Schweden, Polen, Dennemarck, Indiam,

Aphricam, Persiam, rc. Ist er auch in Morenland kommen, vnd neben jmmerdar auff hohe Berg, Felsen vnd Insulen sich gelendt vnd geruhet, ist sonderlich auch in dieser für-

Britannia. nemmen Insel Britannia gewest, darinn viel wasserflüß, warme brunnen, menge der Metall seyn, auch der stein Gotts, vnd viel andere, so D. Faustus mit sich herauß gebracht. Orchades sind Insel deß grossen Meers, innerhalb Britannien gelegen, vnd sind deren 23. in der Zal, deren 10. sind wüst, vnd 13. wonhafft.

Berg Caucasus. Caucasus zwischen India vnd [122] Scythia, ist die höchste Insel mit seiner höhe vnd gipffel. Darob D. Faustus vil Landschafft vnd weite deß Meers vbersehen, allda sind so vil Pfefferbäume, wie bey vns die Wachholder Stauden. Creta die

Insel Creta. Insel in Griechenlandt, ligt mitten im Gandischen Meer, den Venedigern zuständig, da man Maluasier machet. Diese Insel ist voller Geissen, vnnd mangelt der Hirschen. Sie gebiert kein schädlich Thier, weder Schlangen, Wölff noch Füchß, allein grosse gifftige Spinnen werden allda gefunden. Diese vnd viel andere Inseln mehr, so jhme der Geist Mephostophiles all erzehlte, vnd gewiesen, hat er außgespehet vnd besehen. Vnd damit ich ad propositum komme, ist diß die vrsach gewest, daß D. Faustus sich auff solche Höhen gethan, nit allein daß er von dannen etliche Theils deß Meers, vnnd die vmbligende Königreich vnd Landschafften vbersehen, rc. Sondern vermeynet, dieweil etliche hohe Insulen mit jhren Gipffeln so hoch seyen, wölle er auch endlich das Paradeiß sehen können, dann er hatt seinen Geist [123] nit darumb angesprochen, noch ansprechen dörffen, vnd sonderlich in der Insel Caucasus, welche mit jren Gipffeln vnd Höhe alle andere Inseln vbertrifft, vermeinte, es solt jm nit fehlen das Paradeiß zusehen. Auff diesem Gipffel der Insel Caucasi, sihet er gar das Land Indiam vnd Scythiam, vnd gegen Auffgang, sahe er von ferrne von der höhe hinauff, biß zu der Mitnächtigen Linien ein Helle, gleich wie ein hellescheinende Sonne, ein Fewerstromen als ein Fewr auffgehen, von der Erden biß an den Himmel vmbgeschrencket auff der Erden, gleich

einer kleinen Insel hoch, er sahe auch in dem Thal vnd auff dem Lande vier grosser wasser springen, eins gegen Indien zu, das ander gegen Egypten, das dritte gegen Armenien, vnd das 4. auch dahin. In solchem, so er gesehen, hett er gern sein Fundament vnd Vrsprung gewist, derhalben jhm furname, den Geist drumb zu fragen, das thät er doch mit erschrockenem hertzen, vnd fragt also seinen Geist was es were? der Geist gab jm gute antwort, vnd sagt: Es were das Paradeiß, so da lege [124] gegen Auffgang der Sonnen, ein Gart, den GOtt gepflantzet hette, mit aller Lustbarkeit, vnd diese feuwrige Strömen were die Mawr, so Gott dahin gelegt, den Garten zuverwahren vnd vmbzuschrencken, Dort aber (sagte er weiter) sihestu ein vberhelles Liecht, das ist das feuwrige Schwerdt, mit welchem der Engel disen Garten verwart, vnd hast noch so weit dahin, als du jmmer je gewest bist, du hast es in der Höhe besser sehen können, aber nit war genommen, ꝛc. Dieses Wasser, so sich in 4. theil zertheilet, sind die Wasser, so auß dem Brunnen der mitten im Paradeiß steht, entspringen, als mit namen Ganges oder Phison, Gihon oder Nilus, Tygris vnd Euphrates, vnd sihest jetzt, daß er vnter der Wag vnd Widder ligt, reicht biß an Himmel, vnd auff diese fewrige Mawren ist der Engel Cherubin mit dem flammenden Schwert, solches alles zuverwaren geordnet, Aber weder du, ich, noch kein Mensch kan dazu kommen.

[125]

[28]

Von einem Cometen.

IN Eißleben ist ein Comet gesehen worden, der wunder groß war. Da fragten etliche seine gute Freundt D. Faustum, wie das zugieng. Antwort er jnen, vnd sagt: Es geschicht offt, daß sich der Mond am Himmel verwandelt, vnd die Sonne vnterhalb der Erden ist.

Wann dann der Mond nahe hinzu kompt, ist die Sonne so kräfftig vnd starcke, daß sie dem Mond seinen schein nimpt, daß er aller roht wirt, wann nu der Mond widervmb in die höhe steigt, verwandelt er sich in mancherley Farben, vnd springt ein Prodigium vom höchsten drauß, wirt alsdenn ein Comet, vnd seyn der figur vnd bedeutung, so Gott verhängt, mancherley. Einmal bringet es Auffruhr, krieg oder sterben im Reich, als Pestilentz, Gehentod, vnd ander seuchten. Item, wassergüß, wolckenbrüch, brunst, thewrüng vnd dergleichen. Durch solche Zusammenfügungen vnd verwandelungen deß Monds vnd der Sonnen wirt ein Monstrum [126] als ein Comet, da denn die bösen Geister, so die verhängnuß Gottes wissen, mit jren Instrumenten gerüst sind, diser Stern ist gleich wie ein Hurenkind vnter den andern, da der Vatter ist, wie oben gemeldt, Sol & Luna.

[29]

Von den Sternen.

EJn fürnemmer Doctor N. V. W. zu Halberstatt, lude D. Faustum zu Gast, vnd ehe das essen zugerüst war, sahe er ein weil zum fenster hinauß an Himmel, der dann dazumal als im Herbst voller Sterne war. Vnd dieser Doctor war ein Medicus, darneben ein guter Astrologus, der vrsachen er, vnd daß er von D. Fausto etliche verwandlung der Planeten vnd Stern erkündigen möchte, D. Faustum sonderlichen beruffen hatt, leynete sich derhalben zu D. Fausto vnter das Fenster vmb die helle deß Himmels, vnd vile der Stern von jm zuerkündigen, vnd als er sahe, wie sie sich butzten vnd herab fielen, fragt er D. Faustum, wie es ein [127] Condition vnd gelegenheit damit habe. D. Faustus antwortet: Mein Herr vnd lieber bruder, jr wist zuvor, daß der kleinest stern am Himmel, so vns hierunden kaum wie vnsere grosse Wachßliechter geduncket, grösser ist als ein Fürstenthumb. So ist es gewiß, wie

ichs auch gesehen hab, daß die weite vnd breite deß Himmels, grösser ist, dann 12. Erdboden, wie dann am Himmel kein Erden zusehen ist, so ist mancher Stern grösser, denn diß Land, einer so groß als die Statt, jenseit ist einer so groß, als das gezircke deß Röm. Reichs, diser so groß als die Türckey, vnd die Planeten, da ist einer so groß als die gantze Welt.

[30]

Ein Frage von gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.

DAs ist war, saget dieser D. mein Herr Fauste, Wie hat es aber ein Gestalt vmb die Geister, dieweil man spricht, daß sie nit allein zu tag, sonder auch zu Nacht [128] die Menschen plagen. Antwort D. Faustus: Die Geister, dieweil sie der Sonnen nicht vnterworffen seyn, so wohnen vnd wandeln sie vnter dem Gewülcke, vnnd je heller die Sonne scheint, je höher die Geister jre wonung haben, vnd suchen, denn das Liecht vnd der schein der Sonnen, ist jhnen von Gott verbotten, vnd nit gegönnt noch zugeeignet, aber zu Nacht, da es gestickt finster ist, wonen sie vnter vns Menschen, dann die helle der Sonnen, ob sie schon nit scheint, macht den ersten Himmel so hell wider tag, daß also in der dicke der Nacht, ob die Stern schon nit scheinen, dennoch wir Menschen den himmel ersten können. Daher denn folgt, daß die Geister, dieweil sie den anblick der Sonnen, welcher in die höhe vffgestiegen, nit erdulden noch leiden können, sie sich nahe zu vns auff die Erden thun bey vns menschen wonen, dieselben mit schweren träumen, schreyen vnd erscheinen grausamer vnd erschrecklicher gestalt ängstigen, dann wann jr finster vnd one Liecht hinauß geht, so fällt euch vil schrecken an, so habt jr bey nacht auch viel phantaseyen, welches bey [129] dem Tag nicht geschiehet. Zu dem, so erschrickt einer im Schlaff, meynendt, es seye ein

Geist bey jhm, er greiffe nach jm, gehe im Hause, oder im Schlaff vmb, vnd ander dergleichen. Dieses alles begegnet vns darumb, dieweil vns die Geister deß Nachts nahe seind, vnd vns mit allerley Bethörung vnnd Verblendung ängstigen vnd plagen.

[31]

Ein ander Frag, von den Sternen, so auff die Erden fallen.

VMb der Stern Wirckung, so sie erleuchtet, vnd herab fallen auff die Erden, ist es nichts newes, sondern begibt sich alle Nacht. Wann es nun als Funcken oder flammen gibt, seind es Zeichen, so von den Sternen fallen, oder wie wirs butzen nennen, die seind gel, schwartz vnd halb grünlicht. Aber daß ein Stern fallen solt, ist allein der Menschen gedün= [130] cken, vnd sihet man offt ein grossen Fewrstrom bey Nacht herab fallen, das seind nicht, wie wir vermeynen, fallende Stern. Dann ob wol ein Butzen viel grösser ist als der ander, verorsacht solches, daß auch die Stern ein ander vngleich seyn. Vnd fällt kein Stern, one Gottes sondere verhengnuß, vor Himmel, es wölle dann Gott Landt vnd Leut straffen, alsdann bringen solche Stern das Gewölck deß Himmels mit sich, dardurch folget groß Gewässer, oder Brunst vnd verderbung Land vnd Leut.

[32]

Vom Donner.

IM Augstmonat war zu Wittenberg Abndts ein grosses Wetter entstanden, daß es kisselte vnd sehr Wetterleuchtet, vnd Doctor Faustus ob dem Marckt bei andern Medicis stunde, die von jhm Bach vnd Gelegen=

heit dieses Wetters zu wissen begerten. Denen gab er Antwort: Ist jm nicht also, je zu zeiten, [131] wann ein Wetter einfallen wil, so wirt es zuvor windig, Aber letzlich wenn es ein weil gewittert hat, erheben sich grosse Platzregen. Solches kompt daher, wann die vier Wind deß Himmels zusammen stossen, wirdt das Gewölck dardurch zusammengetrieben, oder bringt das Gewölck zu erst daher, vnd mischet also an einem ort, einen Regen oder schwartz Gewölck, wie denn da auch zu sehen, daß ober die Statt so ein schwartz Gewölck gehet. Darnach wenn das Gewitter sich erhebt, mischen sich die Geister darunter, vnd fechten mit den vier orten deß Himmels, also daß der Himmel die Stöß erweckt, vnd das nennen wir Donnern oder boldern. Wann dann der Wind so groß ist, wil der Donner nirgend fort, stehet an, oder aber es treibet geschwind fort, darnach merckt an welchem End sich der Wind erwecket, der treibet das Gewitter, also daß offt von dem Mittag ein Gewitter daher kompt, je im Auffgang, Nidergang vnnd Mitternacht.

[132]

Folgt der dritt vnnd letzte Theil

von D. Fausti Abenthewer, was er mit seiner Nigromantia an Potentaten Höfen gethan vnd gewircket.

Letzlich auch von seinem jämmerlichen erschrecklichen End vnnd Abschiedt.

[33]

Ein Historia von D. Fausto vnd Keyser Carolo Quinto.

Keyser Carolus der Fünfft dieses Namens, war mit seiner Hoffhaltung gen Jnßbruck kommen, dahin sich D. Faustus auch verfüget, vnnd [133] von vielen Freyherrn vnd Adelspersonen, denen sein Kunst vnd Geschickligkeit wol bewust, sonderlich diesen so er mit Artzney vnnd Recepten von vielen namhafften Schmertzen vnd Kranckheiten geholffen, gen Hof zum Essen geladen vnd beruffen, gaben jhm das Geleydt dahin, Welchen Keyser Carolus ersehen, vnnd Achtung auff jn gegeben, wer er seye? Da ward jm angezeigt, es were D. Faustus. Darauff der Keyser schwige, biß nach Essens zeit, diß war im Sommer nach Philippi vnd Jacobi. Darnach forderte der Keyser den Faustum in sein Gemach, hielte jm für, wie jhm bewust, daß er ein erfahrner der schwartzen Kunst were, vnnd einen Warsager Geist hette, were derhalben sein begern, daß er jn ein Prob sehen lassen wolt, es solte jhm nichts widerfahren, das verhiesse er bey seiner Keyserlichen Kron. Darauff D. Faustus jrer Key. May. vnterthänigst zu willfahren sich anbotte, Nun so höre mich, sagt der Keyser, daß ich auff ein zeit in meinem Läger in Gedan-[134]cken gestanden, wie vor mir meine Voreltern vnd Vorfahren in so hohen Grad vnd Authoritet gestiegen gewesen, dann ich vnd meine Nachkommene noch entspringen möchten, vnd sonderlich daß in aller Monarchey der großmächtige Keyser Alexander Magnus, ein Lucern vnd Zierd aller Keyser, wie auß den Chronicken zubefinden, grosse Reichthumb, viel Königreich vnd Herrschafften vnter sich gebracht, welches mir vnd meinen Nachkommen wider zu wegen zu bringen schwer fallen wirdt. Demnach ist mein gnediges begern, mir sein Alexanders, vnd seiner Gemählin Form, Gestalt, Gang, Geberde, wie sie im Leben gewesen, fürzustellen, damit ich spüren möge, daß du ein erfahrner Meister in deiner Kunst seyest.

Allergnädigster Herr, sagte Faustus, Ewr Keys. May. begern, mit fürstellung der Person Alexandri Magni vnd seines Gemahls, in Form vnd Gestalt, wie sie in jren Lebzeiten gewesen, vnterthänigste Folg zu thun, wil ich, so viel ich von mei-[135]nem Geist vermag, dieselbige sichtbarlich erscheinen lassen, doch sollen Ew. May. wissen, daß jr sterbliche Leiber nicht von den Todten aufferstehen, oder gegenwertig seyn können, welches dann vnmüglich ist. Aber die vhralte Geister, welche Alexandrum vnd sein Gemählin gesehen, die können solche Form vnnd Gestalt an sich nemen, vnd sich darein verwandelen, durch dieselbige wil ich jr May. Alexandrum warhafftig sehen lassen. Darauff Faustus auß deß Keysers Gemach gieng, sich mit seinem Geist zu besprechen, nach diesem gieng er wider zum Keyser hinein, zeigt jm an, wie er jm hierinnen willfahren wolte, jedoch mit dem geding, daß jr Key. May. jhn nichts fragen, noch reden wolten, welches jhm der Keyser zusagte. D. Faustus thete die Thür auff. Bald gieng Keyser Alexander hinein, in aller Form vnnd Gestalt, wie er im Leben gesehen. Nemlich ein wolgesetztes dickes Männlein, rohten oder gleichfalben vnd dicken Barts, rohte Backen, vnd eines strengen [136] Angesichts, als ob er Basilisken Augen hett. Er trat hinein in einem gantzen vollkommen Harnisch, zum Keyser Carolo, vnd neigt sich mit einer tieffen Reuerentz. Der Keyser wolt auch vffstehn, vnd jn empfangen, aber D. Faustus wolte jm solches nit gestatten. Bald darauff, nach dem sich Alexander wider neiget, vnd zu der Thür hinauß gieng, gehet gleich sein Gemahl gegen jm herein, die thet dem Keyser auch Reuerentz, sie gieng in einem gantzen blawen Sammat, mit gülden Stücken vnd Perlen gezieret, sie war auch vberauß schön vnnd rohtbacket, wie Milch vnnd Blut, lenglicht, vnd eines runden Angesichts. In dem gedachte der Keyser, nun hab ich zwe Personen gesehen, die ich lang begert habe, vnd kan nicht wol fehlen, der Geist wirdt sich in solche gestalt verwandelt haben, vnd mich nit betriegen, gleich wie das Weib den Propheten Samuels erweckt hatt. Vnd damit der Keyser solchs deste gewisser erfahren möchte, gedachte er bey jm, Nun hab ich offt gehört,

daß sie [137] hinden im Nacken ein grosse Wartzen gehabt, vnd gieng hinzu zu besehen, ob solche auch an diesem Bild zu finden, vnd fandt also die Wartzen, denn sie jhm, wie ein stock still hielte, vnd hernacher widerumb verschwandt, hiemit ward dem Keyser sein Begeren erfüllt.

[34]

D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirsch Gewicht auff sein Kopff.

ALs Doct. Faustus dem Keyser sein Begeren, wie gemeldt, erfüllet, hat er sich Abendts, nach dem man gen Hof zu Tisch geblasen, auff eine Zinne gelegt, das Hofgesind auß vnd eingehen zu sehen. Da sihet nun Faustus hinüber in der Ritter Losament, einen schlaffendt vnter dem Fenster liegen (denn es denselben Tag gar heiß war) die Person aber so entschlaffen, hab ich mit Namen nicht nennen wöllen, denn es ein Ritter vnd ge- [138] borner Freyherr war, ob nun wol diese Abenthewer jm zum spott gereicht, so halff doch der Geist Mephostophiles seinem Herrn fleissig, vnd trewlich darzu, vnd zauberte jhm also schlaffendt, vnter dem Fenster ligend, ein Hirschgewicht vff den Kopff. Als er nu erwachte, vnd den Kopff vnter dem Fenster neigende, empfandt er die Schalckheit, wem war aber banger, dann dem guten Herrn. Dann die Fenster waren verschlossen, vnd kondte er mit seinem Hirschgewicht weder hindersich, noch für sich, welches der Keyser warname, darüber lacht, vnd jm wol gefallen liesse, biß endtlich D. Faustus jhm die Zauberey widerumb aufflösete.

Erat Baro ab Hardeck.

[139]

[35]

Wie sich gemeldter Ritter an D. Fausto wider rechen wolte, jhme aber mißlunge.

DOctor Faustus name seinen Abschiedt wider von Hofe, da jhme beneben der Keyserlichen, vnnd anderer mehr Schanckungen, aller guter Willen bewiesen worden, als er nuhn auff anderhalb Meyl wegs gereiset, nimpt er siben Pferdt, in einem Wald haltend, gewahr, die auff jn streiffeten. Es war aber der Ritter, dem die Abentheuwr mit dem Hirschgewicht zu Hof widerfahren war, diese erkannten D. Faustum, darumb eyleten sie mit Spohrenstreichen, vnnd auffgezogenen Hanen auff jhn zu, Doctor Faustus nimpt solches wahr, thut sich in ein Hölzlein hinein, vnnd rennet baldt widerumb auff sie herauß, alsbaldt nemmen sie acht, daß das gantze Hölzlein voller Geharnischten Reuter war, [140] auff sie dar renten, derhalben das Fersen Gelt geben müßten, wurden aber nichts desto weniger auffgehalten vnd vmbringet, derhalben sie D. Faustum vmb gnad batten, D. Faustus ließ sie loß vnnd verzauberte sie, daß sie alle Geißhörner an den Stirnen hatten, ein Monat lang, die Gäul aber mit Kühhörnern, das war jhr Straff, vnd wurd also deß Ritters mächtig, mit den verzauberten Reutern.

[36]

D. Faustus friß einem Bawern ein fuder Håw, sampt dem Wagen vnd Pferden.

ER kam einmal gen Gotha in ein Stättlein, da er zu thun hatte, als nun die zeit im Junio war, vnd man allenthalben das Håw einführte, ist er mit etlichen seinen Bekandten spatzieren gangen, am Abend wol bezecht. Als nun D. Faustus, vnd die im Gesellschafft

gelei- [141] stet, für das Thor kamen, vmb den Graben spatzierten, begegnet jm ein Wagen mit Häw. D. Faustus aber gieng in den Fahrweg, daß jn also der Bauwer nothhalben ansprechen muste, er solte jm entweichen, vnnd sich neben dem Fuhrweg enthalten. D. Faustus, der bezecht war, antwort jm: Nun wil ich sehen, ob ich dir oder du mir weichen müssest. Hörstu Bruder, hastu nicht gehört, daß einem vollen Mann, ein Häuw Wagen außweichen sol. Der Bawer ward darüber erzürnet, gab dem Fausto viel trötziger wort. Dem D. Faustus widervmb antwortet: Wie Bawer, woltestu mich erst darzu bochen? mach nicht viel Vmbstendt, oder ich friß dir den Wagen, das Häw, vnd die Pferd. Der Bauwer sagt darauff, Ey, so friß mein Dreck auch. D. Faustus verblendet jn hierauff nicht anderst, denn daß der Bauwer meynete, er hette ein Maul so groß als ein Zuber, vnnd fraß vnnd verschlang am ersten die Pferdt, darnach das Häw vnd den Wagen. Der Bawer er- [142] schracke, vnd war jm angst, eylet bald zum Bürgermeister, berichtet jn mit der warheit, wie alles ergangen were. Der Bürgermeister gieng mit jme, lächelte, dieses Geschicht zubesehen. Als sie nun für das Thor kamen, funden sie deß Bauren Roß vnd Wagen im Geschirr stehen, wie zuvor, vnd hatt jhn Faustus nur geblendet.

[37]

Von dreyen fürnemmen Graffen, so D. Faustus, auff jhr begeren, gen München, auff deß Beyerfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zubesehen, in Lüfften hinführete.

DRey fürnemer Grafen, so aber allhie nicht zunennen seind, vnd dazumal zu Wittenberg studierten, die kamen auff ein zeit zusammen, redten mit einander von herrlichem Pracht, so auff der Hochzeit zu München,

mit deß Beyerfürsten Sohn seyn würde, vnd wünschten also, daß sie nur ein halbe Stund allda seyn möchten. Vnder solchem Gesprech [143] fiel dem einen Herrn ein, vnd sprach zu den andern Grafen: Meine Vettern, so jhr mir wolt folgen, wil ich euch ein guten rath geben, daß wir die Hochzeit sehen können, vnd dann zu nacht wider allhie zu Wittenberg seyn. Vnd ist diß mein fürschlag, daß wir zu D. Fausto schicken, jme vnser fürhaben eröffnen, ein Verehrung thun, vnd ansprechen, daß er vns hierinnen verhülflich seyn wolte, er wirdt vns das gewiß nit abschlagen. Dieser meinung wurden sie einig, schickten nach Fausto, hielten jhm solches für, theten jm ein Schanckung, vnd hielten jm ein stattlich Pancket, darmit er wol zufriden war, vnd hierinnen zu dienen zusagte. Als nun die zeit vorhanden war, daß deß Fürsten auß Bäyern Sone Hochzeit halten solte, berüffte D. Faustus dise Grafen in sein Hauß, befahl jnen, sie solten sich vff das schönest kleyden, mit allem Ornat, so sie hetten, Nimpt hernach einen breiten Mantel, breitet jne in seinen Garten, den er neben seinem Hauß hatte, vnd setzte die Grafen darauff, vnnd er mitten hinein, [144] befilcht jnen höchlich, daß keiner, so lang sie aussen seyn würden, kein Wort reden solt, vnd ob sie schon in deß Hertzogen auß Bäyern Pallast seyn würden, vnd jemand mit jnen reden, oder sie was fragen wolte, sie niemandt kein Antwort geben solten, dem allen verhiessen sie zu gehorsamen. Auff solch versprechen setzte sich D. Faustus nider, hebt seine coniurationes an, bald kompt ein grosser Wind, der bewegt den Mantel empor, führte sie also in Lüfften dahin, daß sie zu rechter zeit gen München in deß Bäyer Fürsten Hof kamen. Sie fuhren aber vnsichtbar, daß jrer niemandts warname, biß sie kamen ins Bäyerfürsten Hof vnd Pallast, vnd das der Marschalck warname, zeigt ers dem Fürsten in Bäyern an, wie alle Fürsten, Graffen vnd Herrn schon zu Tisch gesetzt werrn, draussen aber stünden noch drey Herrn mit einem Diener, die erst kommen waren, sie zu empfahen, das thete nun der alt Fürst, sprach jnen zu, sie aber wolten nichts reden, das geschach am [145] Abend, als man zu nacht essen wolt. Dann sie sonsten, durch deß

Fausti Kunst den gantzen Tag solchem Pracht der Hochzeit vnsichtbar, vnd ohne alle Hindernuß zugesehen hatten. Als nun, wie gemeldt, jnen D. Faustus ernstlich verbotten, den Tag mit niemandt zureden, auch so bald er sprechen würde, wolauff, sie alle zugleich an den Mantel greiffen solten, würden sie augenblicklich widerumb darvon wischen. Wie nun der Hertzog von Beyern mit jhnen redet, vnd sie jme kein Antwort gaben, reichet man jhnen doch vnter dessen das Handwasser, vnnd dieweil da der eine Grafe wider das Gebott D. Fausti thun wil, hebt D. Faustus anzuschreyen, Wolauff, bald wischen die zwen Grafen vnd D. Faustus, so sich an den Mantel gehalten, darvon, der dritt aber, so sich versäumet, wurde auffgefangen, vnd in ein Gefängnuß geworffen. Die andern zween Graffen kamen also vmb Mitternacht widervmb gen Wittemberg, die sich vbel gehuben, wegen jhres andern [146] Vettern, darauff sie D. Faustus vertröstete, jhne auff Morgen frühe zuerledigen. Nun war der gefangene Graf höchlich erschrocken vnnd betrübt, daß er also verlassen seyn solte, vnd darzu in verhafftung geschlossen, vnnd mit Hütern verwahrt, da wurde er befragt, was das für ein Gesicht gewest, vnnd wer die andern drey weren, so verschwunden seyen. Der Grafe gedacht, verrahte ich sie, so wirdt es einen bösen Außgang gewinnen. Gabe derohalben niemandt kein Antwort, also, daß man diesen Tag nichts auß jme bringen kondte, vnd ward jm letzlich der Bescheid, daß man jn Morgen peinlich fragen, vnd wol zu Red bringen wölle. Der Graff gedachte, vielleicht mich D. Faustus heut noch nit erledigt, vnd ich Morgen gepeinigt vnd gestreckt werden solte, muß ich nothalben mit der Sprach herauß, Getröstet sich doch jmmerdar, seine Gesellen würden bey D. Fausto starck vmb sein Erledigung anhalten, wie auch geschahe. Dann ehe der Tag anbrach, war [147] D. Faustus schon bey jhme, verzauberte die Wächter dermassen, daß sie in einen harten Schlaff fielen. Darnach thete er mit seiner Kunst Thür vnnd Schlösser auff, brachte also den Grafen zeitlich gen Wittenberg, da dann dem D. Fausto ein stattliche Verehrung presentiert wurde.

[38]

Wie D. Faustus Gelt von einem Juden entlehnet, vnd demselbigen seinen Fuß zu Pfand geben, den er jhm selbsten, in deß Juden beysein, abgesäget.

MAn spricht, Ein Vnhold vnnd Zauberer werden ein Jahr nicht vmb drey Heller reicher, das widerfuhr dem Doctori Fausto auch, die Verheissung war groß mit seinem Geist, aber viel erlogen ding, wie dann der Teuffel ein Lügen Geist ist, Wurffe Doctori Fausto für die Geschicklichkeit, darmit er durch jhnen begabet seye, Darmit solte [148] er sich selbsten zu Reichthumb schicken, dann jhme dardurch kein Gelt zerrinnen würde, so seyen auch seine Jar noch nicht auß, sondern die Versprechung mit jhme erstrecke sich erst auff vier Jahr nach dem Außgang seiner Verheissung, da er mit Gelt vnd Gut kein Mangel haben würde. Item, er habe auch essen vnd trincken zubekommen mit seiner Kunst, auß allen Potentaten Höfen, wie obgemeldt, dessen muste jhme D. Faustus dißmal recht geben, vnd sich jhme nicht widersetzen, gedachte jhme derohalben selbsten nach, wie erfahren er were. Nach solcher Disputation vnd Erklärung deß Geistes, ist er mit guten Gesellen zu panckethieren gangen. Als er nun nicht bey Gelt war, ist er verursacht worden, bey den Juden Gelt auffzubringen, dem setzte er auch nach, name bey einem Juden sechtzig Thaler auff einen Monat lang, Als nun die zeit verlauffen, vnd der Jud seines Gelts, sampt dem Interesse, gewertig war, D. Faustus aber nicht im Sinn hatte, dem [149] Juden was zubezahlen, kompt der Jud auff solche Zeit zu jhme ins Hauß, thut sein anforderung. D. Faustus spricht zu jhme: Jud, ich hab kein Gelt, vnnd weiß auch keins auffzubringen, Darmit du aber der Bezahlung versichert seyest, so wil ich mir ein Gliedt, es seye ein Arm oder Schenckel abschneyden, vnd dir zum Vnderpfandt lassen, doch mit dem außtrücklichen Geding, so fern ich zu Gelt

kommen, vnnd dich widerumb bezahlen würde, daß du mir mein Glied widerumb zustellen wöllest. Der Jud, so ohne das ein Christen feind war, gedachte bey sich selbsten, das müste ein verwegener Mann seyn, der seine Glieder für Gelt zu Pfand setzen wolt, war derohalben mit dem Pfand zufrieden. D. Faustus nimpt ein Sägen, vnd schneidet seinen Fuß damit abe, gibt jn dem Juden (Es war aber lauter Verblendung) mit der Condition, so baldt er zu Gelt käme, jhn zubezahlen, daß er jhm sein Schenckel wider zustellen solte, Er wolte jm denselben wol wider ansetzen. Der [150] Jud war mit diesem Contract wol zufrieden, zeucht mit dem Schenckel darvon. Als er nun darob verdrossen vnd müd war, darneben gedacht, was hilfft mich ein Schelmen Bein, trage ich es heym, so wirdt es stinckendt, so ist es auch mißlich wider anzubeylen, vnd ist dieses ein schwer Pfandt, daß er sich nicht höher verbinden hette können, dann mit seinem eygen Glied, es wirt mir doch nichts mehr darfür. Mit solchen vnd andern Gedancken (wie dieser Jud hernach selbst bekennt hat) gehet er vber einen Steg, vnd wirfft den Fuß hinein. Dieses wuste nun D. Faustus gar wol, schickte derohalben D. Faustus vber drey Tag nach dem Juden, er wolte jn bezahlen. Der Jud kompt, D. Faustus fragt wa er das Pfandt habe, er solle jhms widerumb zustellen, so wölle er jhn bezalen. Der Jud sagte, dieweils niemand nichts genützt, hette ers hinweg geworffen. D. Faustus aber wolte kurtzumb sein Pfand vnd Schenckel widerumb haben, oder der Jud solte jme seinen Willen dar- [151] vmb machen, Wolte der Jud seiner loß werden, muste er jhme noch 60. Thaler darzu geben, vnnd hatte doch D. Faustus seinen Schenckel noch.

[39]

D. Faustus betreugt einen Roßtäuscher.

GLeicher weiß thete er einem Roßteuscher auff einem Jahrmarckt, dann er richtet jhme selbsten ein schön herrlich Pferd zu, mit demselben ritte er auff einen Jahrmarckt, Pfeiffering genannt, vnnd hatt viel Kauffer darumben, letzlich wirdt ers vmb 40. Fl. loß, vnd sagte dem Roßtäuscher zuvor, er solte jhn vber kein Träncke reiten. Der Roßtäuscher wolte sehen, was er doch mit meynete, ritte in ein Schwemme, da verschwand das Pferd, vnd saß auff einem Bündel Stro, daß er schier ertruncken were. Der Kauffer wuste noch wol wo sein verkauffer zur Herberg lage, gieng zornig dahin, fand D. Faustum [152] auff einem Betth ligen, schlaffendt vnnd schnarchend, der Roßtäuscher name jhne beym Fuß, wolt jn herab ziehen, da gieng jhme der Fuß aussem Arß, vnnd fiel der Roßtäuscher mit in die Stuben nider. Da fienge Doctor Faustus an Mordio zuschreyen, dem Roßtäuscher war angst, gab die Flucht, vnd machte sich auß dem Staub, vermeinte nicht anderst, als hette er jhme den Fuß auß dem Arß gerissen, also kam D. Faustus wider zu Gelt.

[40]

D. Faustus frist ein Fuder Häuw.

DOctor Faustus kam in ein Statt, Zwickaw genannt, da jhme vil Magistri Gesellschafft leisteten. Als er nun mit jhnen nach dem Nachtessen spatzieren gieng, begegnete jme ein Baur, der fuhrte ein grossen Wagen voll Grummats, den sprach er an, was er nemmen wolte, [153] vnd jhne genug essen lassen, Wurden also einig miteinander, vmb ein Creutzer oder Löwenpfenning, dann der Bauwer vermeynet, er triebe nuhr sein Gespött mit jhme.

D. Faustus hub an so geitzig zu essen, daß alle Vmbstehende sein lachen musten, verblendete also den Bauwern, daß jhm bang wurde, dann er es schon auff den halben theil hinweg gefressen hatte. Wolte der Bauwer zufrieden seyn, daß jhme das halbe theil vollendt bliebe, muste er dem Fausto seinen Willen machen, als nun der Bauwer an sein Ohrt kame, hatt er sein Hew widerumb wie vor.

[41]

Von einem Hader zwischen 12. Studenten.

ZV Wittenberg, vor seinem Hauß, erhub sich ein Hader mit 7. Studenten, wider 5. das gedauchte D. Faustum vngleich seyn, hebt an, vnd verblendet allen jhre Gesichter, daß keiner den andern [154.] mehr sehen kundt, schlugen also im Zorn blinder weiß ein ander, daß die so zusahen, ein groß Gelächter ab diesem seltzamen Scharmützel hetten, vnd muste man sie alle zu Hauß führen, so bald jeder in sein Hauß kame, ward er wider sehend.

[42]

Ein Abentheuwr mit vollen Bauwern.

DOctor Faustus zechete in einem Wirtshauß, darinnen viel Tisch voller Bauren sassen, die deß Weins zu viel zu sich genommen hatten, derhalben mit singen vnd schreyen, ein solch getümmel anhuben, daß keiner sein eigen Wort darvor hören kundte. D. Faustus sagt zu dem, der jhn beruffen hatte, habt acht, ich wil jnen das bald wehren. Als nu die Bauwern jmmer je mehr grösser Geschrey vnd Gesäng machten, verzauberte er sie, daß allen Bauwren das Maul auff das aller weitest offen stunde, vnd es keiner mehr zubringen kundte. Da ward es

[155] baldt gar still, sahe ein Bawr den andern an, wusten nicht wie jnen geschehen war, So baldt aber ein Bawr für die Stuben hinauß kame, hatt er sein Sprach widerumb, also daß jhrs bleibens nicht länger allda war.

[43]

D. Faustus verkauffte 5. Säw, eine vmb 6. Fl.

DOctor Faustus fängt wider ein Wucher an, rüstet jhme 5. gemester Schwein zu, die verkaufft er eine vmb 6. Fl. doch mit dem Pact, daß der Säwtreiber vber kein Wasser mit jnen schwemmen solte. D. Faustus zog widerumb heim, Als sich nu die Säw im Kath vmbwaltzten oder besudelten, treib sie der Säwtreiber in ein Schwemme, da verschwanden sie, vnnd schwommen lauter Strohwisch empor. Der Kauffer muste also mit schaden dahin gehen, dann er wuste nit wie das zugangen war, oder wer jme die Schwein zukauffen gegeben hette.

[156]

[44]

Was D. Faustus für Abendthewer an deß Fürsten zu Anhalt Hof getriben.

DOct. Faustus kame auff ein Zeit zu dem Grafen von Anhalt, so jetzundt Fürsten seind, der jhme allen gnedigen Willen erwiese, das geschach im Jenner. Am Tisch name er wahr, daß die Gräfin groß schwanger war, Als man nuhn das Nachtessen auffgehaben hett, vnd Speccrey aufftruge, Sagt D. Faustus zu der Gräfin: Gnedige Frauw, ich hab alle zeit gehört, daß die schwangere Weibsbilder zu mancherley dingen Lust vnd Begierdt haben, Ich bitt E. Gn. wöllen mir nicht verhalten, warzu sie lust zu essen hette. Sie antwortet jhme: Herr Doctor,

ich wils euch warlich nicht verhalten, was ich jetzunder wünschen möchte. Nemlich, daß es im Herbst Zeit were, wolte ich frische Trauben vnd Obs mir genug essen. D. Faustus sagt darauff: gnedige Fraw, das [157] ist mir leichtlich zuwegen zubringen, vnd in einer halben Stund soll E. G. Lust gebüst werden, Name alsbaldt zwo silberne Schüssel, setzte die fürs Fenster hinauß. Als nun die zeit vorhanden war, grieffe er fürs Fenster hinauß, vnd langt die Schüsseln widerumb herein, darinnen waren rote vnd weisse Trauben, deßgleichen in der andern Schüssel Oepffel vnd Birn, doch frembder vnd weiter Landsart hero, setzte die der Gräfin für, vnd sagt, jr Gn. wöllen sich darob nicht entsetzen zu essen, dann sie auß frembder Landsart weit hero kommen, der Enden der Sommer sich enden wil. Also aß die Gräfin von allem Obs vnd Trauben mit Lust vnd grosser Verwunderung. Der Fürst von Anhalt kundte nicht fürvber zufragen, wie es ein gestallt vnnd gelegenheit mit den Trauben vnd Obs gehabt. D. Faustus antwortet: Gnediger Herr, E. Gn. sollen wissen, daß das Jahr in zween Circkel der Welt getheilt ist, daß, wann es bey vns jetzt Winter, in Orient vnnd Occident Sommer [158] ist, dann der Himmel rund, vnd jetzunder die Sonne am höchsten gestigen ist, daß wir der zeit die kurtzen Tag vnd den Winter bey vns haben, In Orient vnd Occident aber, als in Saba India, vnnd recht Morgenland, da steigt die Sonne nider, vnnd haben sie daselbsten den Sommer, vnd im Jahr zweymal Frücht vnd Obs, Item, es ist bey vns nacht, bey jhnen hebt der Tag an. Dann die Sonne hat sich vnder die Erden gethan, vnd ist dessen ein Gleichnuß, das Meer ist vnd laufft höher dann die Welt stehet, wann es nun dem Höchsten nit gehorsam were, kündte es die Welt in einem Augenblick verderben, vnd steigt jetzunder die Sonne bey jnen auff, vnd gehet bey vns nider. Auff solchen Bericht, Gnediger Herr, hab ich meinen Geist dahin gesandt, der ein fliegender vnd geschwinder Geist ist, sich in einem Augenblick, wie er wil, verändern kan, der hat diese Trauben vnd Obs erobert. Solchem hörte der Fürst mit grosser Verwunderung zu.

[159]

[44a]

Von einer andern Abenthewer, so auch diesem Grafen zu gefallen durch D. Faustum geschehen, da er ein ansehenlich Schloß auff ein Höhe gezaubert.

EHe D. Faustus vrlaub name, bate er den Grafen, er wolte mit jme für das Thor hinauß gehen, da er jhme ein Castell oder Schloß wolt sehen lassen, so er diese Nacht auff sein Gut vnd Herrschafft gebawet. Dessen sich der Grafe sehr verwunderte, gehet also mit D. Fausto, sampt seiner Gemählin vnnd dem Frawen Zimmer hinauß für das Thor, da er auff einem Berg, der Rohmbühel genannt, nit weit von der Statt gelegen, ein wolerbawtes Hauß vnd Castell sahe, das D. Faustus gezaubert hatte, bate derohalben den Grafen vnd sein Gemählin, daß sie sich vollend dahin verfügen, vnd bey jme zu Morgen essen wolten, welches jme der Graf nicht abschlug. Diß Schloß war [160] mit Zauberey also formiert, daß rings herumb ein tieffer Wassergraben gienge, darinnen allerley Visch zusehen waren, vnd mancherley Wasservögel, als Schwanen, Enten, Reyger vnd dergleichen, welches alles lustig anzusehen. In diesen graben stunden fünff Steinern Thürn, vnd zwey Thor, auch ein weitter Hof, darinn allerley Thier gezaubert waren, sonderlich die, so in Teutschland nicht viel zusehen, Als Affen, Bern, Büffel, Gembsen vnd dergleichen frembder Thier. Sonsten waren wolbekannte Thier auch darbey, Als Hirschen, wilde Schwein, Reh, auch allerley Vögel, so man je erdencken mag, die von einem Baum zum andern hüpfften vnd flogen. Nach solchem allem setzte er seine Gäste zu Tisch, richtete jnen ein herrlich vnd Königlich mal, mit Essen vnd allerley Geträncke, so man erdencken mögen, Setzt jedes mal neun Trachten zugleich auff, das muste sein famulus, der Wagner, thun, der es vom Geist vnsichtbar empfienge, von allerley Kosten,

von [161] Wild, Vögeln, Vischen vnnd anderm. Von heymischen Thieren (wie es dann D. Faustus alles erzehlete) setzte er auff, von Ochsen, Büffeln, Böcken, Rindern, Kälbern, Hämeln, Lämmern, Schafen, Schweinen, ꝛc. Von wilden Thiern gab er zu essen, Gembsen, Hasen, Hirschen, Reh, Wild, ꝛc. Von Vischen gab er Aál, Barben, Bersing, Bickling, Bolchen, Aschen, Forell, Hecht, Karpffen, Krebs, Moschel, Neunaugen, Platteissen, Salmen, Schleyen vnd dergleichen. Von Vögeln ließ er aufftragen, Capaunen, Dauch Enten, Wildenten, Tauben, Phasanen, Auhrhanen, Indianisch Göckel, vnd sonst Hüner, Rebhüner, Haselhüner, Lerchen, Crammetsvögel, Pfawen, Reiger, Schwanen, Straussen, Trappen, Wachteln, ꝛc. Von Weinen waren da, Niderländer, Burgunder, Brabänder, Coblentzer, Crabatischer, Elsässer, Engelländer, Frantzösische, Rheinische, Spanische, Holänder, Lützelburger, Vngerischer, Osterreicher, Windische, Wirtzburger oder Fran- [162] cken Wein, Rheinfall vnd Maluasier, in summa von allerley Wein, daß bey hundert Kanten da herumb stunden. Solch herrlich Malhzeit nam der Grafe mit Gnaden an, zog nach dem essen wider gen Hof, vnd dauchte sie nit, daß sie etwas gessen oder getruncken solten haben, so öd waren sie. Als sie nu wider gen Hof kamen, da giengen auß gemeldts Doct. Fausti Schloß grausame Büchsenschüß, vnd branne das Fewer im Schloß in alle höhe, biß es gantz verschwande, das sie alles wol sehen kundten. Da kam D. Faustus wider zum Grafen, der jn hernach mit etlich hundert Thalern verehrt, vnd widerumb fortziehen liesse.

[45]

Wie D. Faustus mit seiner Bursch in deß Bischoffen von Saltzburg Keller gefaren.

NAch dem D. Faustus widerumb vom Grafen Abschied, vnd gen Wittenberg kame, ruckete die Faßnacht herbey. D. Faustus war der Bacchus, be- [163] ruffte zu jhm

etliche Studenten, vnd nach dem sie von jm D. Fausto wol gespeiset worden, vnd sie den Bacchum gern vollend celebrieren wolten, vberredet sie D. Faustus, sie solten mit jm in einen Keller fahren, vnd allda die herrliche Trüncke, so er jnen reichen vnd geben würde, versuchen, dessen sie sich leichtlich bereden liessen, darauff D. Faustus in seinem Garten ein Leiter name, vnd jeglichen auff ein Sprossen setzte, vnd mit jnen daruon fuhre, daß sie noch dieselbige Nacht in deß Bischoffs von Saltzburg Keller kamen, da sie allerley Wein kosteten, vnd nur den besten truncken, Wie dann dieser Bischoff ein herrlichen Weinwachß hat. Als sie nu samptlich guts muths im Keller waren, vnd D. Faustus ein Fewrstein mit sich genommen hette, damit sie alle Fesser sehen könnten, kame deß Bischoffs Keller vngefehr daher, der sie für dieb, so eingebrochen hetten, außschreyen thet. Das verdroß D. Faustum, mante sein Gesellen auffzusein, nam den Keller beym Haar, fuhr mit jhm daruon, vnd als sie zu einer [164] grossen hohen Tannen kamen, setzte er den Keller, so in grossen ängsten vnd schrecken war, darauff, vnd kam also D. Faustus mit seiner Bursch wider zu Hauß, da sie erst das Valete miteinander hielten mit dem Wein, so er, D. Faustus, in grosse Fläschen gefüllet hatte in deß Bischoffs Keller. Der Kellner aber, so sich die gantze nacht auff dem Baum halten müssen, daß er nicht herab fiel, vnd schier erfroren war, als er sahe, daß es war Tag worden, die Tannen aber so hoch, daß es jme vnmüglich herab zusteigen, dieweil er keinen Ast hatte, weder oben noch vnden. Ruffte er etlichen Bawrn zu, so fürvber fuhren, zeiget jnen an, wie es jhme ergangen were, vnd bate, daß sie jme herunder helffen wolten, Die Bawrn verwunderten sich, zeigten es zu Saltzburg am Hof an, da war ein groß zulauffen, vnnd er mit grosser Mühe vnd Arbeit mit Stricken herab gebracht. Noch konnte der Keller nicht wissen, wer die gewesen, so er im Keller funden, noch der, so jhn auff den Baum geführet hatte.

[165]

[46]

Von der andern Faßnacht am Dinstage.

DJese siben Studenten, darunter vier Magistri waren in Theologia, Iurisprudentia vnd Medicina studierend, als sie die Herren Faßnacht celebriert hatten in D. Fausti Behausung, waren sie am Dinstag der Faßnacht wider beruffen (dann sie wolbekannte vnnd angeneme liebe Gäst deß Fausti waren) zum Nachtessen, vnnd als sie erstlich mit Hünern, visch vnd Bratens, doch schmal gnug tractiert worden, tröstete D. Faustus seine Gäst solcher gestalt: Liebe Herrn, jhr sehet hie meine geringe Tractation, damit solt jr für gut nemmen, es wirt zum Schlaff Trunck besser werden. Nun wisset jr, daß in vieler Potentaten Höfen die Faßnacht mit köstlichen Speisen vnd Getrancken gehalten wirdt, dessen solt jhr auch theilhafftig werden, vnd ist diß die Vrsach, daß ich euch mit so geringer Speiß vnd tranck [166] tractiere, vnd jr kaum den Hunger gebüsset, daß ich drey Fläschen, eine fünff, die ander acht, vnd widerumb eine acht Maß haltend, vor zwo stunden in meinen Garten gesetzt habe, vnd meinem Geist befohlen, einen Vngerischen, Italianischen vnd Hispanischen Wein zuholen. Deßgleichen hab ich fünffzehen Schüssel nacheinander auch in meinen Garten gesetzt, die allbereit mit allerley Speiß versehen seind, die ich widerumb warm machen muß, vnnd solt mir glauben, daß es keine Verblendung seye, da jhr meynet jhr esset, vnd seye doch nicht natürlich. Als er nuhn seine Rede zum Ende geführet, befilcht er seinem famulo, dem Wagner, ein newen Tisch zubereiten, das thete er, vnd truge hernach fünffmal Speiß auff, alle mal drey Trachten auff einmal, die waren von allerley Wildbret, Bachens vnd dergleichen. Zum Tischwein brachte er Welschwein, Ehrwein, Vngerischen vnd Hispanischen, vnnd als sie nun alle Voll vnd Doll waren, jedoch noch viel [167] Speiß vberbliebe, fiengen sie letzlich an zusingen vnnd zuspringen,

vnnd giengen erst gegen Tag zu Hauß, Morgens aber wurden sie auff die rechte Faßnacht beruffen.

[47]

Am Aschermittwochen der rechten Faßnacht.

AM Aschermittwochen der rechten Faßnacht, kamen die Studenten als beruffen Gäste, widerumb in D. Fausti Hauß, da er jnen ein herrlich Mahl gab, daß sie tapffer sangen, sprangen, vnd alle Kurtzweil trieben. Als nu die hohe Gläser vnd Becher herumb giengen, hebt D. Faustus sein Gauckelspiel an, alse daß sie in der Stuben allerley Seitenspiel hörten, vnd doch nit wissen kundten, wo her es kame. Dann so bald ein Instrument auffhörete, kam ein anders, da ein Orgel, dort ein Positiff, Lauten, Geigen, Cythern, Harpffen, Krumbhörner, Posaunen, Schwegel, [168] Zwerchpfeiffen, in Summa allerley Instrumenta waren verhanden, in dem huben die Gläser vnd Becher an zuhüpffen. Darnach name D. Faustus einen Hafen oder zehen, stellete die mitten in die Stuben, die huben alle an zutantzen, vnd an einander zustossen, daß sie sich alle zertrümmerten, vnd vndereinander zerschmetterten, welches ein groß Gelächter am Tisch gabe. Bald hebt er ein ander kurtzweil an. Dann er ließ einen Göcker im Hof fangen, den stellt er auff den Tisch. Als er jm nun zutrincken gab, hube er natürlich an zupfeiffen. Darnach hub er ein ander Kurtzweil an, setzte ein Instrument auff den Tisch, da kam ein alter Aff in die Stuben, der machte viel schöner Däntze darauff. Als er nun solche Kurtzweil triebe, biß in die Nacht hinein, bat er die Studenten, sie wolten bey jhme bleiben, vnd mit jhme zu Nacht essen, er wolte jhnen ein essen Vögel geben, hernach mit jhnen in der Mummerey gehen, welches sie jhme auch leichtlich bewilligten. Da [169] name D. Faustus ein stangen, reckte die für das Fenster hinauß, alsbald kamen allerley Vögel daher geflogen, vnd welche

auff die stangen sassen, die musten bleiben, da er nun ein guten theil der Vögel gefangen hette, halffen die Studenten jme dieselbigen würgen vnd ropffen. Das waren Lerchen, Krammatsvögel, vnd vier Wildenten, als sie nun abermals tapffer gezecht, seind sie miteinander in die Mummerey gangen. D. Faustus befahle, daß ein jeder ein weiß Hembd anziehen solte, vnd jn alsdann machen lassen. Solches geschah. Als nun die Studenten einander ansahen, gedäuchte einen jeglichen, er hette keinen Kopf, giengen also in etliche Häuser, darob die Leut sehr erschracken. Als nun die Herrn, bey welchen sie das Küchlein geholet, zu Tisch gesetzt, da hatten sie jren schein widerumb, vnd kennete man sie darauff alsbald. Baldt darnach verenderten sie sich widerumb, vnd hatten natürliche Eselsköpff vnd Oren, das triben sie biß in die mitternacht hinein, vnd zogen alsdann ein jeder [170] wider in sein Hauß, machten auff diesen Tag ein end an der Faßnacht, vnd giengen schlaffen.

[48]

Von der vierten Faßnacht am Donnerstag.

DIe letzten Bacchanalia waren am Donnerstag, daran ein grosser Schnee war gefallen. D. Faustus war zu den studiosis beruffen, die jhme ein stattliche Malzeit hielten, da er sein Abenthewr wider anfieng, vnd zauberte 13. Affen in die stuben, die gauckelten so wunderbarlich, daß dergleichen nie gesehen worden, dann sie sprangen auff einander, wie man sonst die Affen abricht, so namen sie auch ein ander in die füß, tantzten einen gantzen Reyen vmb den Tisch herumb, darnach zum Fenster hinauß vnd verschwanden. Sie satzten dem Fausto ein gebraten Kalbskopff für, als jhn nun der Studenten einer erlegen wolt, fieng der Kalbskopff an Menschlich zuschreyen, Mordio, helffio, O weh, was [171] zeuhest du mich, daß sie darob erschracken, vnd dann wider anfiengen zu

lachen, verzehrten also den Kalbskopff, vnd gieng D. Faustus noch zeitlich am Tage zu Hauß, mit versprechung wider zu erscheinen. Bald rüstete er jm mit Zauberey ein Schlitten zu, der hatt ein gestalt wie ein Drach, auff dem Haupt saß er D. Faustus, vnd mitten jnnen die Studenten. So waren 4. verzauberte Affen auff dem schwantz die gauckelten auff einander gantz lustig, der ein bließ auff der Schalmeyen, vnd lieff der Schlitten von jm selbsten, wohin sie wolten, das werete biß in die Mitternacht hinein, mit solchem Klappern, daß keiner den andern hören kundte, vnd gedauchte die Studenten, sie hetten im Lufft gewandelt.

[49]

Am weissen Sonntag von der bezauberten Helena.

AM weissen Sonntag kamen offtgemeldte Studenten vnversehens wider in D. Fausti behausung zum Nachtessen, [172] brachten jhr Essen vnd Tranck mit sich, welche angeneme Gäst waren. Als nu der Wein eingienge, wurde am Tisch von schönen Weibsbildern geredt, da einer vnder jnen anfieng, daß er kein Weibsbildt lieber sehen wolte, dann die schöne Helenam auß Græcia, dero wegen die schöne Statt Troia zu grund gangen were, Sie müste schön gewest seyn, dieweil sie jrem Mann geraubet worden, vnd entgegen solche Empörung entstanden were. D. Faustus antwurt, dieweil jhr dann so begirig seidt, die schöne gestalt der Königin Helenæ, Menelai Haußfraw, oder Tochter Tyndari vnd Lædæ, Castoris vnd Pollucis Schwester (welche die schönste in Græcia gewesen seyn solle) zusehen, wil ich euch dieselbige fürstellen, damit jhr Persönlich jren Geist in form vnd gestalt, wie sie im Leben gewesen, sehen sollet, dergleichen ich auch Keyser Carolo Quinto auff sein begeren, mit fürstellung Keysers Alexandri Magni vnd seiner Gemählin,

willfahrt habe. Darauff verbote D. Faustus, daß keiner [173] nichts reden solte, noch vom Tisch auffstehen, oder sie zuempfahen anmassen, vnd gehet zur Stuben hinauß. Als er wider hinein gehet, folgete jm die Königin Helena auff dem Fuß nach, so wunder schön, daß die Studenten nit wusten, ob sie bey jhnen selbsten weren oder nit, so verwirrt vnd innbrünstig waren sie. Diese Helena erschiene in einem köstlichen schwartzen Purpurkleid, jr Haar hatt sie herab hangen, das schön, herrlich als Goldfarb schiene, auch so lang, daß es jr biß in die Kniebiegen hinab gienge, mit schönen Kollschwartzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpfflein, jre Lefftzen rot wie Kirschen, mit einem kleinen Mündlein, einen Halß wie ein weisser Schwan, rote Bäcklin wie ein Rößlin, ein vberauß schön gleissend Angesicht, ein länglichte auffgerichte gerade Person. In summa, es war an jr kein vntädlin zufinden, sie sahe sich allenthalben in der Stuben vmb, mit gar frechem vnd bübischem Gesicht, daß die Studenten gegen jr in Liebe ent- [174] zündet waren, weil sie es aber für einen Geist achteten, vergienge jhnen solche Brunst leichtlich, vnd gienge also Helena mit D. Fausto widerumb zur Stuben hinauß. Als die Studenten solches alles gesehen, baten sie D. Faustum, er solte jhnen so viel zugefallen thun, vnnd Morgen widerumb fürstellen, so wolten sie einen Mahler mit sich bringen, der solte sie abconterfeyten, Welches jhnen aber D. Faustus abschlug, vnd sagte, daß er jhren Geist nicht allezeit erwecken könnte. Er wolte jhnen aber ein Conterfey darvon zukommen lassen, welches sie die Studenten abreissen möchten lassen, welches dann auch geschahe, vnd die Maler hernacher weit hin vnd wider schickten, dann es war ein sehr herrlich gestalt eins Weibsbilds. Wer aber solches Gemäld dem Fausto abgerissen, hat man nicht erfahren können. Die Studenten aber, als sie zu Betth kommen, haben sie vor der Gestalt vnd Form, so sie sichtbarlich gesehen, nicht schlaffen können, hierauß dann zusehen ist, [175] daß der Teuffel offt die Menschen in Lieb entzündt vnd verblendt, daß man ins Huren Leben geräth, vnd hernacher nit leichtlich widerumb herauß zubringen ist.

[50]

Von einer Gesticulation, da einem Bawrn 4. Räder vom Wagen in die Lufft hingesprungen.

DOct. Faustus ward gen Braunschweig in die Statt, zu einem Marschalck, der die Schwindsucht hatte, jhme zu helffen, beruffen vnd erfordert. Nun hatt aber D. Faustus disen gebrauch, daß er nimmer weder ritte, noch fuhre, sondern war zugehen gericht, wohin er beruffen wurde. Als er nun nahe zu der Statt kame, vnd die Statt vor jhm sahe, begegnet jm ein Bawr mit vier Pferden, vnd einem leeren Wagen. Disen Bawrn sprach D. Faustus gütlich an, daß er jn auffsitzen lassen, vnd vollends biß zu dem Statt Thor führen wolte, welches jm aber der Töl- [176] pel wegerte vnd abschluge, sagende, Er würde one das genug herauß zuführen haben. D. Fausto war solch begeren nicht Ernst gewest, sondern hatte den Bauren nur probieren wöllen, ob auch ein Gütigkeit bey jhme zufinden were. Aber solche Vntrew, deren viel bey den Bauren ist, bezahlte D. Faustus wider mit gleicher Müntze, vnd sprach zu jhme: Du Tölpel vnnd nichtswerdiger Vnflat, dieweil du solche Vntrew mir beweisest, dergleichen du gewiß auch andern thun, vnd schon gethan haben wirst, soll dir darfür gelohnet werden, vnd solt deine vier Räder, bey jeglichem Thor eins finden. Drauff sprangen die Räder in die Lufft hinweg, daß sich ein jeglichs Rad bey einem sondern Thor hat finden lassen, doch sonsten one jemands wahrnemmen. Es fielen auch deß Bauwren Pferd darnider, als ob sie sich nicht mehr regten, Darob der Bauwer sehr erschracke, masse jhme solches für ein sondere Straff GOttes zu, der Vndanckbarkeit halb, auch gantz bekümmert [177] mert vnnd weynet, bate er den Faustum mit auffgereckten Händen, vnd neigung der Knie vnnd Bein, vmb Verzeihung, vnd bekannte, daß er solcher Straff wol wirdig were, Es solte

jhm auff ein andermal ein erjnnerung seyn, solcher Vndanckbarkeit nit mehr zugebrauchen, Darvber Faustum die Demuth erbarmete, jm antwortete: Er solts keinem andern mehr thun, dann kein schändtlicher ding were, als Vntrew vnd Vndanckbarkeit, darzu der stoltz so mit vnderlaufft. So solt er nu hie Erdtrich nemmen, vnd auff die Gäul werffen, darvon würden sie sich widerumb auffrichten, vnnd zur fristung kommen, welches auch geschahe. Darnach sagt er dem Bawrn, dein vntrew kan nit gar vngestrafft abgehen, sondern muß mit gleicher Maß bezahlt werden, dieweil es dich ein so grosse Müh gedaucht hat, einen nur auff ein lähren Wagen zusetzen, So sihe deine vier Räder seind vor der Statt bey vier Thoren, da du sie finden wirst. Der Bawr gienge hin vnd fands, wie D. Fau-[178]stus jme gesagt hatte, mit grosser Mühe, Arbeit vnd Versaumung seines Geschäffts, das er verrichten solte, also traff Vntrew jhren eygen Herrn.

[51]

Von 4. Zauberern, so einander die Köpff abgehawen, vnd widerumb auffgesetzt hatten, darbey auch D. Faustus das sein thet.

Doctor Faustus kam in der Fasten gen Franckfurt in die Meß, den berichtete sein Geist Mephostophiles, wie in einem Wirtshauß bey der Judengassen vier Zauberer weren, die einander die Köpff abhieben, vnd zum Barbierer schickten, sie zu barbieren, da viel Leut zu sahen. Das verdroß den Faustum, vermeynendt, er were allein deß Teuffels Han im Korb, gienge dahin, solches auch zubesehen, Da sie, die Zauberer schon beysammen waren, die Köpffe abzuhawen, bey jhnen war der Barbierer, der solte sie bu-[179]tzen vnd zwagen. Auff dem Tisch aber hatten sie ein Glaß Hafen, mit destilliertem Wasser, Da einer vnder jhnen der fürnembste Zauberer

war, der war jhr Nachrichter, der zauberte dem ersten ein Lilien in den Hafen, die grünete daher, vnd nannte sie Wurtzel deß Lebens, darauff richtet er den ersten, ließ den Kopff barbieren, vnd satzte jhme hernach denselben wider auff, alsbald verschwande die Lilien, vnnd hatte er seinen Kopff wider gantz, das thet er auch dem andern vnnd dritten gleicher gestalt, so jhre Lilien im Wasser hatten, darauff die Köpffe barbiert vnnd jhnen wider auffgesetzet wurden, Als es nun am öbersten Zauberer vnnd Nachrichter war, vnnd seine Lilien im Wasser auch daher blühete, vnnd grünete, wurde jhm der Kopff abgeschmissen, vnnd da es an dem war daß man jhn zwagete vnnd barbierete in Fausti Gegenwertigkeit, den solche Büberey in die Augen stach vnd verdroß, [180] den Hochmuth deß Principal Zauberers, wie er so frech mit Gottslästern vnd lachendem Mund jm ließ den Kopff herab hawen. Da geht D. Faustus zum Tisch, da der Hafen vnnd Lilien stunden, nimbt ein Messer, hawet auff die Blumen dar, vnd schlitzet den Blumen stengel voneinander, dessen niemandt gewahr worden, Als nun die Zauberer den Schaden sahen, ward jre Kunst zu nicht, vnd kundten jrem Gesellen den Kopff nicht mehr ansetzen. Muste also der böß Mensch in Sünden sterben vnd verderben, wie dann der Teuffel allen seinen Dienern letztlich solchen Lohn gibt, vnd sie also abfertigt, Der Zauberer aber keiner wuste, wie es mit dem geschlitzten Stengel wer zugangen, meyneten auch nit, daß es D. Faustus gethan hette.

[181]

[52]

Von einem alten Mann, so D. Faustum von seinem Gottlosen Leben abgemahnt vnd bekehren wöllen, auch was Vndanck er darüber empfangen.

EIn Christlicher frommer Gottsförchtiger Artzt, vnd Liebhaber der H. Schrifft, auch ein Nachbawr deß D. Fausti, Als er sahe, daß viel Studenten jren Auß

vnd Eingang, als ein schlüpffwinckel, darinnen der Teuffel mit seinem Anhang, vnd nit Gott mit seinen lieben Engeln wohneten, bey dem Fausto hetten, Name er jme für, D. Faustum von seim Teuffelischen Gottlosen wesen vnd fürnemmen abzumahnen, Berufte jn derwegen auß einem Christlichen Eyfer in seine Behausung. Faustus erschiene jm, vnder dieser Mahlzeit redte der Alte Faustum also an: Mein lieber Herr vnd Nachbawr, Ich habe zu euch ein freundtliche Christliche Bitt, jhr wöllet mein eyferig [182] fürtragen nicht in argem vnnd vngutem auff vnnd annemmen, Darneben auch die geringe Malzeit nicht verachten, sondern gutwillig, wie es der liebe Gott bescheret, damit für gut nemmen. D. Faustus bahte darauff, er solte jm sein fürhaben erklären, er wolte jm gefälligen Gehorsam leysten. Da fienge der Patron an Mein lieber Herr vnnd Nachbauwer, jhr wisset euwer Fürnemmen, daß jhr Gott vnd allen Heyligen abgesagt, vnd euch dem Teuffel ergeben habt, damit jhr in den grösten zorn vnd Vngnad Gottes gefallen, vnd auß einem Christen ein rechter Ketzer vnd Teuffel worden seyt, Ach, was zeiht jhr ewer Seel? Es ist vmb den Leib allein nit zu thun, sondern auch vmb die Seel, so ruhet jr in der ewigen Pein vnd Vngnad Gottes, wolan mein Herr, es ist noch nichts versaumpt, wenn jr allein wider vmbkehret, bey Gott vmb Gnad vnd verzeihung ansuchet, wie jr sehet das Exempel in der Apostelgeschicht am 8. Cap. von Simone in Samaria, der auch viel [183] Volcks verführet hette, denn man hat jn sonderlich für ein Gott gehalten, vnd jn die Krafft Gottes, oder Simon Deus sanctus genennt, diser war aber hernach auch bekehret, als er die Predigt S. Philippi gehört, ließ er sich täuffen, gläubt an vnsern HErrn Jesum Christum, vnd hielt sich hernacher vil bey Philippo, diß wirt in der Apostelgeschicht sonderlich gerümpt, also mein Herr, laßt euch mein Predigt auch gefallen, vnd ein hertzliche Christliche Erjnnerung seyn. Nun ist die Buß, Gnad vnd verzeihung zusuchen, dessen jhr viel schöner Exempel habt, als an dem Schächer, Item, an S. Petro, Mattheo vnd Magdalena, ja zu allen Sündern spricht Christus der HErr: Kompt her zu mir

alle die jr mühselig vnd beladen seyt, ich wil euch erquicken. Vnd im Propheten Ezechiel: Ich beger nicht den todt deß Sünders, sonder daß er sich bekehr vnd lebe, denn sein Hand ist nit verkürtzt, daß er nit mehr helffen könnte. Solchen fürtrag bitte ich, mein Herr, laßt euch zu Hertzen gehen, vnd bittet Gott vmb Verzeihung [184] vmb Christi willen, stehet darneben von ewerm bösen fürnemmen ab, dann die Zauberey ist wider die Gebott Gottes, seitenmal ers beydes im Alten vnd Newen Testament schwerlich verbeut, da er spricht: Man solle sie nicht leben lassen, man solle sich zu jhnen nicht halten, noch Gemeinschafft mit jhnen haben, Dann es seye ein Grewel vor Gott. Also nennt S. Paulus den Bar Jehu oder Elimas den Zauberer ein Kind deß Teuffels, ein Feind aller Gerechtigkeit, vnd daß sie auch keinen theil an dem Reich Gottes haben sollen. Doc. Faustus hört jm fleissig zu, vnd sagte daß jhm die Lehr wolgefiele, vnd bedanckt sich dessen gegen dem Alten seines wolmeinens halber, vnd gelobte solchem, so viel jhme müglich were, nachzukommen, damit name er seinen Abschied. Als er nun zum Hauß kame, gedacht er diser Lehr vnd vermahnung fleissig nach, vnd betrachtete, was er doch sich vnd sein Seel geziehen, daß er sich dem leidigen Teuffel also ergeben hette, Er wolte Buß thun, vnnd sein [185] versprechen dem Teuffel wider auffsagen. In solchen Gedancken erscheinet jm sein Geist, tappet nach jm, als ob er jhme den Kopff herumb drehen wolte, vnd warff jm für, was jhn dahin bewogen hette, daß er sich dem Teuffel ergeben, nemlich sein frecher Mutwillen. Zu dem habe er sich versprochen, Gott vnd allen Menschen feind zuseyn, diesem versprechen komme er nu nit nach, wolle dem alten Lauren folgen, einen Menschen vnd Gott zu huld nemmen, da es schon zuspat, vnd er deß Teuffels seye, der jhn zuholen gut macht habe, wie er dann jetzunder befelch, vnd deßhalben allda seye, daß er jme den gar auß machen soll, oder aber, er solle sich alsbald nider setzen, vnd sich widerumb von newem verschreiben mit seinem Blut, vnd versprechen, daß er sich keinen Menschen mehr wöll abmanen vnd verführen lassen, vnd dessen soll er sich nun baldt

Der Teuffel feyrt nicht.

erkleren, ob er es thun wölle oder nicht. Wo nit, wölle er jn zu stücken zerreissen. D. Faustus gantz erschrocken, bewilligt jm widerumb auffs [186] newe, setzt sich nider, vnd schreibt mit seinem Blut, wie folgt, welches schreiben denn, nach seinem Todt, hinder jm gefunden worden.

[53]

Doct. Fausti zweyte Verschreibung, so er seinem Geist vbergeben hat.

JCh D. Faustus bekenne mit meiner eygen Handt vnd Blut, daß ich diß mein erst Instrument vnnd Verschreibung biß in die 17. jar, steiff vnd fest gehalten habe, Gott vnd allen Menschen feindt gewest, hiemit setz ich hindan Leib vnd Seel, vnd vbergib diß dem mächtigen Gott Lucifero, daß so auch das 7. jar nach Dato diß verloffen ist, er mit mir zu schalten vnd zu walten habe. Neben dem so verspricht er mir mein Leben zukürtzen oder zulängern, es sey im Tod oder in der Hell, auch mich keiner Pein theilhafftig zumachen. Hierauff versprich ich mich wider, daß ich keinem Menschen mehr, es seye [187] mit vermahnen, lehren, abrichten, vnterweisen vnd dräuwungen, es sey im Wort Gottes, weltlichen oder Geistlichen Sachen, vnd sonderlich keinem Geistlichen Lehrer gehorchen, noch seiner Lehr nachkommen wil, Alles getrewlich vnd kräfftig zu halten, laut dieser meiner Verschreibung, welche ich zu mehrer bekräfftigung mit meinem eygen Blut geschrieben hab, Datum Wittenberg, ꝛc.

Behüt Allmächtiger Gott.

Si Diabolus non esset mendax et homicida.

Auff solche verdammliche vnd Gottlose verschreibung, ist er dem guten alten Mann so feind worden, daß er jhm nach Leib vnd Leben stellete, aber sein Christlich Gebett vnd Wandel, hat dem bösen Feindt ein solchen stoß gethan, daß er jm nit hat beykommen mögen, Denn gleich vber 2. tag hernach, als der fromm Mann zu Bett gienge,

hörete er im Hauß ein groß Gerümpel, welchs er zuvor nie gehört hette, das kompt zu jhm in die Kammer hinein, kürrete wie ein Saw, das triebe es lang. Darauff fieng der alt Mann an deß Geists zu spotten, vnd sagt: O wol ein Bäurisch [188] Musica ist das, Ey wol ein schön Gesang von einem Gespenst, wie ein schön Lobgesang von einem Engel, der nit zwen tag im Paradeyß hat können bleiben, vexiert sich erst in ander Leut Häuser, vnd hat in seiner Wonung nit bleiben können. Mit solchem Gespött hatte er den Geist vertrieben. D. Faust fragte jn, wie er mit dem Alten vmbgangen were? Gabe jm der Geist zu Antwort, er hette jhme nicht beykommen können, dann er geharnischt gewest seye, das Gebett meynende. So hette er seiner noch darzu gespottet, welches die Geister oder Teuffel nit leyden können, sonderlich wann man jhnen jhrn Fall fürwirfft. Also beschützet GOtt alle fromme Christen, so sich GOtt ergeben vnnd befehlen wider den bösen Geist.

[54]

Von zwo Personen, so D. Faustus zusamen kuppelt, in seinem 17. verloffenen Jahre.

ZV Wittenberg war ein studiosus, ein statlicher vom Adel, N. N. genannt, der hat- [189] te sein Hertz vnd Augen zu einer, die auch eines guten Adelichen Geschlechts, vnnd ein vberauß schön Weibsbildt war, gewandt. Die hatte viel, vnd vnder denselbigen auch ein jungen Freyherrn zum Werber, denen allen aber schlug sie ab, vnnd hette sonderlich obgedachter Edelmann vnder disen allen den wenigsten Platz bey jhr. Derselbige hette zum Fausto gute Kundschafft, hatt auch offt in seinem Hauß mit jme gessen vnd getruncken, diesen fechtet die Lieb gegen der vom Adel so sehr an, daß er am Leib abname, vnnd darüber in ein Kranckheit fiele. Dessen D. Faustus in

Erfahrung kame, daß dieser vom Adel so schwerlich kranck lege, fragte derwegen seinen Geist Mephostophilem, was jm doch were? Der jme alle gelegenheit vnd Vrsach anzeigte. Darauff D. Faustus den Nobilem heimsuchte, jhme alle gelegenheit seiner Kranckheit eröffnete, der sich darüber verwunderte. D. Faustus tröst jn, er solte sich so sehr nit bekümmern, er wolte jhme behülfflich seyn, daß dieses [190] Weibsbildt keinem andern, denn jm zum theil werden müßte, wie auch geschach. Dann D. Faustus verwirrte der Jungfrawen Hertz so gar mit seiner Zauberey, daß sie keins andern Manns noch jungen Gesellens mehr achtete (da sie doch stattliche vnd reiche vom Adel zu Werbern hatte) bald darnach befilcht er diesem Edelmann, er solt sich stattlich bekleiden, so wölle er mit jhm zur Jungfrawen gehen, die in einem Garten bey andern Jungfrawen sässe, da man einen Tantz anfangen würde, mit der solte er tantzen, vnd gibt jm ein Ring, den solte er an seinen Finger stecken, wann er mit jr tantzte, so bald er sie alsdenn mit dem Finger berühret, würde sie jhr Hertz zu jm wenden, vnd sonsten zu keinem andern. Er solte sie aber vmb die Ehe nicht ansprechen, dann sie würde jn selbst darumb anreden. Nimpt darauff ein distilliert Wasser, vnd zwaget den Edelmann darmit, welcher als baldt ein vberauß schön Angesicht darvon bekame, gehen also mit einander in den Garten. Der [191] Edelmann thete wie jm D. Faustus befohlen hatte, tantzet mit der Jungfrawen, vnd rühret sie an, die von der Stund an jr Hertz vnd Lieb zu jhm wandte, die gute Jungfrauw war mit Cupidinis Pfeilen durchschossen, dann sie hatte die gantze Nacht kein Ruhe im Bett, so offt gedacht sie an jn. Bald Morgens beschickte sie jn, öffnet jm Hertz vnd Lieb, vnd begerte seiner zur Ehe, der jr auß inbrünstiger Liebe solches darschluge, vnd bald mit einander Hochzeit hetten, auch dem D. Fausto ein gute Verehrung darvon wurde.

[55]

Von mancherley Gewächß, so Faustus im Winter, vmb den Christag in seinem Garten hatte, in seinem 19. Jar.

JM December, vmb den Christag, war vil Frawenzimmers gen Wittenberg kommen, als etlicher vom Adel kinder zu [192] ihren Geschwisterten, so da studierten, sie heimzusuchen, welche gute Kundtschafft zu D. Fausto hetten, vnnd er etlich mal zu jhnen beruffen worden. Solches zuvergelten, berüffte er diß Frawenzimmer vnd Junckern zu jme in sein Behausung zu einer Vnderzech. Als sie nun erschienen, vnd doch ein grosser Schnee draussen lag, da begab sich in D. Fausti Garten ein herrlich vnnd lustig Spectacul, dann es war in seinem Garten kein Schnee zusehen, sondern ein schöner Sommer, mit allerley Gewächß, daß auch das Graß mit allerley schönen Blumen daher blühet vnd grünet. Es waren auch da schöne Weinreben, mit allerley Trauben behengt, deßgleichen rohte, weisse, vnd Leibfarbe Rosen, vnd ander viel schöne wolriechende Blumen, welches ein schönen herrlichen lust zusehen vnd zuriechen gabe.

[193]

[56]

Von einem Versammleten Kriegßheer wider den Freyherrn, so Doctor Faustus an deß Keysers Hoff ein Hirschgewicht auff den Kopff gezaubert hatte, in seinem 19. Jahr.

DOctor Faustus reyset gen Eißleben, als er vm halben weg gereyset, sihet er vngefehr 7. Pferd daher stuhen, den Herrn kennt er, daß es der Graff war, dem er, wie obgemeldt, an deß Keysers Hoff ein Hirschgewicht auff

die Stirne gezaubert hatte. Der Herr kannte Doct. Faustum auch gar wol, derhalben er seine Knecht ließ still halten, das Faustus bald merckete, vnd sich deßwegen auff eine höhe thäte. Als solchs drr Freyherr sahe, ließ er auff jn dar rennen, mit befehl, kecklich vff jn zu schiessen, derhalben sie desto besser darauff truckten jn zu erreichen. Er ward aber bald widerumb auß jhrem Gesichte [194] verloren, denn er sich vnsichtbar gemacht. Der Freyherr liesse auff der Höhe stille halten, ob er jn wider in das Gesicht bringen köndte, da hörten sie vnten am Walde ein groß Pfeiffen mit Posaunen, Trometen, Trummeln vnnd Heerpaucken, blasen vnd schlagen, sahe auch etliche 100. Pferde auff jhn streiffen, er aber gab das Fersengelt. Als er nun neben dem Berge hin wolt, stundt ein groß Kriegßvolck im Harnisch, so auff jn dar wolte, da wandte er sich auff einen andern Weg, bald sahe er gleichsfalls viel Reysiger Pferde, derhalben er sich abermals auff ein ander seyten begeben muste. Da er widerumb, wie zuvor eine Schlachtordnung sahe, daß jhme also dieses einmal oder fünff begegnete, so offt er sich an ein ander ort hat gewandt. Als er nun sahe, daß er niergendt hinauß kundte, doch sahe, daß man auff jn streiffte, rennet er in das Heer hineyn, was Gefahr jhm gleich darauß entstehen möchte, vnd fragte, was die Vrsach seye, daß man jn allenthalben vmbgeben habe, [195] oder auff jhn streiffe, aber niemand wolte jm antwort geben, biß endtlich D. Faustus hinfür zu jm ritt, da der Freyherr alsbald vmbgeschlossen ward, vnd jm fürhielt, er solte sich gefangen geben, wo nicht, werde man mit jhme nach der schärpffe fahren. Der Freyherr vermeynte nit anders, denn es were ein Mannschafft oder natürlich Fürhaben einer Schlacht, so es doch eine Zauberey deß Fausti war. Darauff fordert D. Faustus die Büchsen vnd schwerter von jnen, nam jnen die Gäul vnd führete jnen ander gezauberte Gäul, Büchsen vnd Schwerter dar, vnnd sprach zum Freyherrn, der den Faustum nicht mehr kennet: Mein Herr, es hat mir der Oberst in diesem Heer befohlen, euch anzuzeigen, daß jr dißmal solt also hin ziehen, dieweil jr auff einen gestreifft, der bey dem Obersten vmb Hülff angesucht.

Als nun der Freyherr in die Herberg kam, vnd seine Knechte die pferde zur tráncke ritten, da verschwunden die Pferde alle, vnd waren die Knecht schier ertruncken, musten also widerumb zu [196] Fuß beym reitten. Der Freyher sahe die Knecht daher ziehen, die alle besudelt vnd naß waren, auch zu Fuß giengen, als er die vrsach erfahren, schloß er alsbald, daß es D. Fausti Zauberey war, wie er jm auch zuvor gethan hatte, vnd jm solchs alles zu hohn vnd spott geschehen were.

Wer sich an Kessel reibt, empfieht gerne Rom.

[57]

Von Doct. Fausti Bullschafften in seinem 19. vnd 20. Jahre.

ALs Doctor Faustus sahe, daß die Jahr seiner Versprechung von Tag zu Tag zum Ende lieffen, hub er an ein Sáuwisch vnnd Epicurisch leben zu führen, vnd berufft jm siben Teuffelische Succubas, die er alle beschlieffe, vnd eine anders denn die ander gestalt war, auch so trefflich schön, daß nicht davon zusagen. Dann er fuhr inn viel Königreich mit seinem Geist, darmit er alle Weibsbilder [197] sehen möchte, deren er 7. zuwegen brachte, zwo Niderländerin, eine Vngerin, eine Engelländerin, zwo Schwäbin, vnd ein Fränckin, die ein Außbundt deß Landes waren, mit denselbigen Teuffelischen Weibern triebe er Vnkeuschheit, biß an sein Ende.

[58]

Von einem Schatz, so D. Faustus gefunden in seinem 22. verlauffenen Jar.

DArmit der Teuffel seinem Erben, dem Fausto, gar keinen Mangel liesse, weiste der Geist Mephostophiles D. Faustum in eine alte Capellen, so eingefallen war,

vnnd bey Wittemberg bey einer halben Meil wegs gelegen ist, allda hette es einen vergrabenen Keller, da solte Doct. Faustus graben, so würde er einen grossen Schatz finden, dem gieng Doct. Faustus trewlich nach, wie er nun darka= [198] me, fandte er einen greuwlichen grossen Wurmb auff dem schatz ligen, der Schatz erschiene wie ein angezündet Liecht. D. Faustus beschwure jhn, daß er in ein Loch kroche, als er nun den Schatz grub, fandt er nichts als Kolen darinnen, hörete vnd sahe auch darneben viel Gespenste. Also bracht D. Faustus die Kolen zu Hauß, die alsbald zu Silber vnd Golt ver= wandelt wurden, welches, wie sein Famulus darvon gemeldet hat, in etliche tausendt Gülden wehrt geschätzt ist worden.

[59]

Von der Helena auß Griechenland, so dem Fausto Beywohnung gethan in seinem letzten Jahre.

DArmit nun der elende Faustus seines Fleisches Lüsten genugsam raum gebe, fällt jm zu Mitternacht, als [199] er erwachte, in seinem 23. verloffenen Jar, die Helena auß Grecia, so er vormals den Studenten am Weissen Sonntag erweckt hatt, in Sinn, Derhalben er Morgens seinen Geist anmanet, er solte jm die Helenam darstellen, die seine Concubina seyn möchte, welches auch geschahe, vnd diese Helena war ebenmässiger Gestalt, wie er sie den Studenten erweckt hatt, mit lieblichem vnnd holdseligem Anblicken. Als nun Doct. Faustus solches sahe, hat sie jhm sein Hertz dermassen gefangen, daß er mit jhr anhube zu Bulen, vnd für sein Schlaffweib bey sich behielt, die er so lieb gewann, daß er schier kein Augenblick von jr seyn konnte, Ward also in dem letzten jar Schwangers Leibs von jme, gebar jm einen Son, dessen sich Faustus hefftig frewete, vnd jhn Iustum Faustum nennete. Diß Kind erzehlt D. Fausto vil zukünfftige ding, so in allen Ländern solten geschehen. Als er aber hernach vmb sein Leben kame, verschwanden zugleich mit jm Mutter vnd Kindt.

Quæstio an Baptizatus fuerit?

[200]

Folget nu was

Doctor Faustus in seiner letzten Jarsfrist mit seinem Geist vnd andern gehandelt, welches das 24. vnnd letzte Jahr seiner Versprechung war.

[60]

Von Doct. Fausti Testament, darinnen er seinen Diener Wagener zu einem Erben eingesetzt.

DOct. Faustus hatte diese zeit hero biß in diß 24. vnnd letzte Jahr seiner Versprechung, einen jungen Knaben aufferzogen, so zu Wittemberg wol studierte, der sahe alle seins Herrn, Doct. [201] Fausti, Abentheur, Zäuberey vnd Teuffelische Kunst, war sonst ein böser verloffener Bube, der anfangs zu Wittenberg Betteln vmbgangen, vnnd jhne, seiner bösen art halben, niemandt auffnemmen wolte. Dieser Wagener ward nun deß Doct. Fausti Famulus, hielte sich bey jhm wol, daß jhn D. Faustus hernach seinen Son nannte, er kam hin wo er wolte, so schlemmete vnd demmete er mit. Als sich nu die zeit mit D. Fausto enden wolte, berüfft er zu sich einen Notarium, darneben etliche Magistros, so offt vmb jnen gewest, vnd verschaffte seinem Famulo das Hauß, sampt dem Garten, neben deß Gansers vnd Veit Rodingers Hauß gelegen, bey dem Eysern Thor, in der Schergassen an der Ringmawren. Item, er verschaffte jhme 1600. Gülden am Zinßgelt, ein Bawren Gut, acht hundert gülden werth, sechs hundert Gülden an barem Gelt, eine gülden Ketten, drey

hundert Cronen werth, Silbergeschirr, was er von Höfen zu wegen gebracht, vnnd sonderlich auß [202] deß Bapsts vnd Türcken Hoff, biß in die tausendt Gülden wert, Sonsten war nit viel besonders da an Haußraht, dann er nicht viel daheym gewohnet, sondern bey Wirten vnd Studenten Tag vnd Nacht gefressen vnd gesoffen. Also ward sein Testament auffgericht vnd constituiert.

[61]

Doctor Faustus besprach sich mit seinem Diener deß Testaments halben.

ALs nu das Testament auffgericht war, berüfft er seinen Diener zu sich, hielt jm für, wie er jhn im Testament bedacht habe, weil er sich die zeit seines Lebens bey jm wolgehalten, vnd seine Heimligkeit nicht offenbaret hette, Derhalben solte er von jhme noch was bitten, dessen wölle er jhn gewehren. Da begerte der Famulus seine Geschickligkeit. Darauff jme Faustus antwortet: Meine Bü- [203] cher belangendt, sind dir dieselbigen vorhin verschaffet, jedoch daß du sie nicht an Tag kommen wöllest lassen, Sondern deinen Nutzen darmit schaffen, fleissig darinnen studieren. Zum andern, begerestu meine Geschickligkeit, die du ja bekommen wirst, wann du meine Bücher lieb hast, dich an niemandt kehrest, sondern darbey bleibest. Noch, sagt Doctor Faustus, dieweil mein Geist Mephostophiles mir weiter zu dienen nit schüldig, derhalben ich dir jn nit verschaffen mag, so wil ich dir doch einen andern Geist, so du es begerest, verordnen. Bald hernach am dritten Tage berüfft er seinen Famulum wider, vnd hielte jm für, wie er einen Geist wolte, ob er noch deß Vorhabens were, vnd in was Gestalt er jm erscheinen sol. Er anwortet: Mein Herr vnd Vatter, in Gestalt eines Affen, auch in solcher grösse vnd Form. Darauff erschiene jme ein Geist, in gestalt vnd form eines Affen, der in die Stuben sprange. D. Faustus sprach: Sihe, jetzt sihestu jn, doch wirt er [204] dir nicht zu

Willen werden, biß erst noch meinem Todt, vnnd wann mein Geist Mephostophiles von mir genommen, vnd jhn nicht mehr sehen wirst, vnd so du dein Versprechen, das bey dir stehet, leystest, so soltu jn nennen den Auwerhan, denn also heisset er. Darneben bitte ich, daß du meine Kunst, Thaten, vnd was ich getrieben habe, nicht offenbarest, biß ich Todt bin, alsdenn wöllest es auffzeichnen, zusammen schreiben, vnnd in eine Historiam transferiren, darzu dir dein Geist vnd Auwerhan helffen wirt, was dir vergessen ist, das wirdt er dich wider erjnnern, denn man wirdt solche meine Geschichte von dir haben wöllen.

[205]

[62]

Wie sich Doctor Faustus zu der zeit, da er nur einen Monat noch vor sich hatte, so vbel gehub, stätigs jämmerte vnd seufftzete vber sein Teuffelisch Wesen.

DEm Fausto lieff die Stunde herbey, wie ein Stundglaß, hatte nur noch einen Monat für sich, darinnen sein 24. Jar zum ende lieffen, in welchen er sich dem Teuffel ergeben hatte, mit Leib vnd Seel, wie hievorn angezeigt worden, da ward Faustus erst zame, vnd war jhme wie einem gefangenen Mörder oder Räuber, so das vrtheil im Gefängnuß empfangen, vnd der Straffe deß Todes gewertig seyn muß. Dann er ward geängstet, weynet vnd redet jmmer mit sich selbst, fantasiert mit den Händen, ächtzet vnd seufftzet, nam vom Leib ab, vnnd ließ sich forthin selten oder gar nit sehen, wolte [206] auch den Geist nit mehr bey jm sehen oder leyden.

[63]

Doctor Fausti Weheklag, daß er noch in gutem Leben vnd jungen Tagen sterben müste.

DIese Trauwrigkeit bewegte D. Faustum, daß er seine Weheklag auffzeichnete, damit ers nicht vergessen möchte, vnd ist diß auch seiner geschriebenen Klag eine.

Ach, Fauste, du verwegenes vnnd nicht werdes Hertz, der du deine Gesellschafft mit verführest in ein Vrtheil deß Feuwers, da du wol hettest die Seligkeit haben können, so du jetzunder verleurest, Ach Vernunfft vnd freyer Will, was zeihestu meine Glieder, so nichts anders zuversehen ist, dann beraubung jres Lebens, Ach jhr Glieder, vnnd du noch gesunder Leib, Vernunfft vnd Seel, beklagen mich, [207] dann ich hette dir es zu geben oder zu nemmen gehabt, vnd mein Besserung mit dir befriedigt. Ach Lieb vnnd Haß, warumb seyd jr zugleich bey mir eingezogen, nach dem ich euwer Gesellschafft halb solche Pein erleiden muß, Ach Barmhertzigkeit vnd Rach, auß was vrsach habt jr mir solchen Lohn vnd Schmach vergönnet? O Grimmigkeit vnd Mitleyden, bin ich darumb ein Mensch geschaffen, die Straff, so ich bereit sehe, von mir selbsten zu erdulden? Ach, ach Armer, ist auch etwas in der Welt, so mir nicht widerstrebet? Ach, was hilfft mein Klagen.

[64]

Widerumb ein Klage D. Fausti.

ACh, ach, ach, ich arbeitseliger Mensch, O du betrübter vnseliger Fauste, du bist wol in dem Hauffen der Vnseligen, da ich den vbermässigen schmertzen deß Todtes erwarten muß, Ja viel [208] einen erbärmlichern dann jemals eine schmertzhaffte Creatur erduldet hat. Ach, ach Vernunfft, Mutwill, Vermessenheit vnnd freyer Will,

O du verfluchtes vnd vnbeständiges Leben, O du Blinder vnd Vnachtsamer, der du deine Glieder, Leib vnd Seel, so Blindt machest, als du bist. O zeitlicher Wollust, in was Mühseligkeit hastu mich geführet, daß du mir meine Augen so gar verblendet vnnd vertunckelt hast. Ach mein schwaches Gemüt, du meine betrübte Seel, wo ist dein Erkändtnuß? O erbärmliche Mühseligkeit, O verzweiffelte Hoffnung, so deiner nimmermehr gedacht wirdt. Ach Leyd vber Leyd, Jammer vber Jammer, Ach vnd Wehe, wer wirdt mich erlösen? wo sol ich mich verbergen? wohin sol ich mich verkriechen oder fliehen? Ja, ich sey wo ich wölle, so bin ich gefangen. Darauff sich der arme Faustus bekümmerte, daß er nichts mehr reden kondte.

[209]

[65]

Wie der böse Geist dem betrübten Fausto mit seltzamen spöttischen Schertzreden vnd Sprichwörtern zusetzt.

AVff solche obgehörte Weheklag, erschien Fausto sein Geist Mephostophiles, tratte zu jhm, vnnd sprach: Dieweil du auß der heyligen Schrifft wol gewust hast, daß du GOtt allein anbetten, jhme dienen, vnnd keine andere Götter, weder zur Lincken noch zur Rechten, neben jhm haben sollest, dasselbig aber nicht gethan, Sondern deinen Gott versucht, von jme abgefallen, jn verleugnet, vnd dich hieher versprochen, mit Leib vnd Seel, so mustu diese deine Versprechung leysten, vnnd mercke meine Reimen:

Weistu was so schweig,
Ist dir wol so bleib.
[210] Hastu was, so behalt,
Vnglück kompt bald.
Drumb schweig, leyd, meyd vnd vertrag,
Dein Vnglück keinem Menschen klag.
Es ist zu spat, an Gott verzag,
Dein Vnglück läufft herein all tag.

Darumb, mein Fauste, ists nit gut mit grossen Herrn vnd dem Teuffel Kirschen essen, sie werffen einem die Stiel ins Angesicht, wie du nun sihest, derhalben werestu wol weit von dannen gangen, were gut für die Schüß gewesen, dein hoffertig Rößlein aber hat dich geschlagen, du hast die Kunst, so dir GOtt gegeben, veracht, dich nicht mit begnügen lassen, sonder den Teuffel zu Gast geladen, vnd hast die 24. Jar hero gemeynet, es seye alles Golt, was gleisset, was dich der Geist berichte, dardurch dir der Teuffel, als einer Katzen, ein Schellen angehengt. Sihe, du warest ein schöne erschaffene Creatur, aber die Rosen, so man lang in Hän-[211]den trägt, vnd daran riecht, die bleibt nit, deß Brot du gessen hast, deß Liedlein mustu singen, verziehe biß auff den Karfreytag, so wirds bald Ostern werden, Was du verheissen hast, ist nicht on Vrsach geschehen, Ein gebratene Wurst hat zween Zipffel, Auff deß Teuffels Eyß ist nicht gut gehen, Du hast ein böse Art gehabt, darumb läßt Art von Art nicht, also läßt die Katz das Mausen nit, Scharpff fürnemmen macht schärtig, weil der Löffel new ist, braucht jn der Koch, darnach wenn er alt wirt, so scheißt er dreyn, dann jß mit jm auß, Ist es nicht auch also mit dir? der du ein newer Kochlöffel deß Teuffels warest, nun nützet er dich nimmer, denn der Marckt hett dich soll lehren Kauffen. Daneben hastu dich mit wenig Vorraht nit begnügen lassen, den dir Gott bescheret hat. Noch mehr, mein Fauste, was hastu für einen grossen Vbermuht gebrauchet, in allem deinem Thun vnd Wandel hastu dich einen Teuffels Freund genennet, derhalben schürtz dich nun, dann Gott [212] ist HERR, der Teuffel ist nur Abt oder Münch, Hoffart thäte nie gut, woltest Hans in allen Gassen seyn, so sol man Narren mit Kolben lausen, Wer zuviel wil haben, dem wirt zu wenig, darnach einer Kegelt, darnach muß er auffsetzen. So laß dir nun meine Lehr vnd Erjnnerung zu Hertzen gehen, die gleichwol schier verloren ist, du soltest dem Teuffel nit so wol vertrawet haben, dieweil er GOttes Aff, auch ein Lügener vnnd Mörder ist, darumb soltest du Klüger gewesen seyn, Schimpff bringt Schaden, denn es ist bald vmb einen Menschen geschehen,

vnd es kostet so viel zu ersteigen, dem Teuffel zu beherbergen, braucht ein Augen Blick, Es gehört mehr zum Tantz, dann ein rohts par Schuch, hettestu Gott vor Augen gehabt, vnd dich mit denen Gaben, so er dir verliehen, begnügen lassen, dörfftestu diesen Reyen nicht tantzen, vnnd soltest dem Teuffel nicht so leichtlich zu willen worden seyn, vnd geglaubet haben, dann wer leichtlich glaubt, wirdt bald betrogen, jetzt [213] wischt der Teuffel das Maul, vnnd gehet daruon, du hast dich zum Bürgen gesetzt, mit deinem eigenen blut, so sol man Bürgen würgen, hast es zu einem Ohr lassen eingehen, zum andern wider auß. Als nu der Geist Fausto den armen Judas genugsam gesungen, ist er widerumb verschwunden, vnd den Faustum allein gantz Melancholisch vnd verwirrt gelassen.

[66]

Doctor Fausti Weheklag von der Hellen, vnd jrer vnaußsprechlichen Pein vnd Quaal.

O Ich armer Verdampter, warumb bin ich nit ein Viehe, so one Seel stirbet, damit ich nichts weiters befahren dörffte, Nun nimpt der Teuffel Leib vnd Seel von mir, vnd setzt mich in ein vnaußsprechliche finsternuß der qual, dann gleich wie die Seelen an jhnen haben [214] schönheit vnd frewd, also muß ich armer vnnd die Verdampten einen vnerforschlichen Grewel, Gestanck, Verhinderung, Schmach, Zittern, Zagen, Schmertzen, Trübsal, Heulen, Weinen vnnd Zänklappern haben. So sind alle Creaturen vnd Geschöpffe Gottes wider vns, vnd müssen von den Heyligen ewige Schmach tragen. Ich weiß mich noch zu erjnnern vom Geist, den ich auff eine zeit von Verdammnuß gefraget habe, der zu mir sagte, Es sey ein groß vnterscheidt vnter den Verdampten, dann die Sünde sind vngleich. Dann sprach ferrner, gleich wie die Spreuwren, Holtz vnd Eysen von dem Fewer ver-

brennet werden, doch eins leichter vnd härter als das ander, also auch die Verdampten in der Glut vnnd Hellen. Ach du ewige Verdammnuß, so du vom Zorn Gottes also inflammiert, von Fewer vnd Hitze bist, so keines schürens in Ewigkeit bedarff. Ach was Trawern, Trübsall vnd Schmertzens, muß man da gewertig seyn, mit [215] weinen der Augen, knirschen der Zäenen, stanck der Nasen, Jammer der Stimm, erschreckung der Ohren, zittern der Hände vnd Füß. Ach ich wolte gerne deß Himmels entberen, wann ich nur der ewigen straffe köndt entfliehen, Ach wer wirt mich dann auß dem vnaußsprechlichen Feuwer der Verdampten erretten? da keine hülff sein wirdt, da kein beweinen der Sünden nütz ist, da weder Tag noch Nacht ruhe ist, wer wil mich Elenden erretten? Wo ist mein zuflucht? wo ist mein Schutz, Hülff vnnd Auffenthalt? Wo ist meine feste Burg? Wessen darff ich mich trösten? der Seligen Gottes nicht, dann ich schäme mich, sie anzusprechen, mir würde keine Antwort folgen, sondern ich muß mein Angesicht vor jnen verhüllen, daß ich die Freude der Ausserwehlten nit sehen mag. Ach was klage ich, da kein hülff kommet? da ich kein Vertröstung der Klage weiß? Amen, Amen, Ich habs also haben wöllen, nun muß ich den Spott zum Schaden haben.

[216]

[67]

Folget nun von D. Fausti greuwlichem vnd erschrecklichem Ende, ab welchem sich jedes Christen Mensch gnugsam zu spiegeln, vnd darfür zu hüten hat.

DJe 24. Jar deß Doctor Fausti waren erschienen, vnd eben in solcher Wochen erschiene jhm der Geist, vberantwort jhme seinen Brieff oder Verschreibung, zeigt jm darneben an, daß der Teuffel auff die ander Nacht

seinen Leib holen werde, dessen solte er sich versehen. Doctor Faustus klagte vnnd weynete die gantze Nacht, also daß jhme der Geist in dieser Nacht wider erschiene, sprach jhme zu: Mein Fauste, seye doch nicht so kleinmütig, ob du schon deinen Leib verleurest, ist doch noch lang dahin, biß dein Gericht wirt, du must doch zuletzt sterben, wann du gleich viel hundert Jahr lebtest, Müssen [217] doch die Türcken, Jüden vnd andere Vnchristliche Keyser auch sterben, vnd in gleicher Verdammnuß seyn, weistu doch noch nicht was dir auffgesetzt ist, seye behertzet, vnd verzage nicht so gar, hat dir doch der Teuffel verheissen, er wölle dir einen stählin Leib vnnd Seel geben, vnd solt nicht leyden, wie andere Verdampte. Solchen vnd noch mehr Trosts gab er jhme, doch falsch vnd der heyligen Schrifft zu wider. Doctor Faustus, der nicht anders wuste, dann die Versprechung oder Verschreibung müste er mit der Haut bezahlen, gehet eben an diesem Tag, da jme der Geist angesagt, daß der Teuffel jn holen werde, zu seinen vertrawten Gesellen, Magistris, Baccalaureis, vnd andern Studenten mehr, die jn zuvor offt besucht hatten, die bittet er, daß sie mit jhme in das Dorff Rimlich, eine halb Meil wegs von Wittenberg gelegen, wolten spatzieren, vnnd allda mit jme eine Malzeit halten, die jm solches zusagten. Gehen also mit einander dahin, vnnd essen ein Morgenmahl, [218] mit vielen köstlichen Gerichten, an Speise vnd Wein, so der Wirt aufftruge. D. Faustus war mit jnen frölich, doch nicht auß rechtem Hertzen, Bittet sie alle widerumb, sie wolten jm so viel zu gefallen seyn, vnd mit jme zu Nacht essen, vnd dise Nacht vollends bey jhme bleiben. Er müste jnen was Wichtigs sagen, welches sie jme abermals zusagten, namen auch die Mahlzeit ein. Als nu der Schlafftrunck auch vollendet ward, bezahlt D. Faustus den Wiert, vnd bathe die Studenten, sie wolten mit jhme in ein ander Stuben gehen, er wolte jhnen etwas sagen, das geschahe. D. Faustus sagte zu jnen also:

[68]

Oratio Fausti ad Studiosos.

Meine liebe Vertrawten vnd gantz günstige Herrn, Warumb ich euch beruffen hab, ist diß, daß euch viel Jar her an mir bewust, was ich für ein Mann war, in vielen Künsten vnd Zaubereyen be[219]richt, welche aber niergendt anders, dann vom Teuffel herkommen, zu welchem Teuffelischen Lust mich auch niemandt gebracht, als die böse Gesellschafft, so mit dergleichen Stücken vmbgiengen, darnach mein nichtswertiges Fleisch vnd Blut, mein Halßstarriger vnd Gottloser Willen, vnd fliegende Teuffelische gedancken, welche ich mir fürgesetzt, daher ich mich dem Teuffel versprechen müssen, nemlich, in 24. Jaren, mein Leib vnd Seel. Nun sind solche Jar biß auff diese Nacht zum Ende gelauffen, vnd stehet mir das Stundglaß vor den Augen, daß ich gewertig seyn muß, wann es außlaufft, vnd er mich diese Nacht holen wirt, dieweil ich jm Leib vnd Seel zum zweytenmal so thewr mit meinem eygen Blut verschrieben habe, darumb habe ich euch freundtliche günstige liebe Herrn, vor meinem Ende zu mir beruffen, vnd mit euch ein Johannis trunck zum Abschied thun wöllen, vnd euch mein Hinscheiden nicht sollen verbergen. Bitt euch hierauff, günstige liebe Brüder vnd [220] Herrn, jr wöllet alle die meinen, vnd die meiner in gutem gedencken, von meinet wegen Brüderlich vnd freundtlich grüssen, darneben mir nichts für vbel halten, vnnd wo ich euch jemals beleydiget, mir solches hertzlich verzeihen. Was aber die Abenthewer belanget, so ich in solchen 24. Jahren getrieben habe, das werdt jr alles nach mir auffgeschrieben finden, vnd laßt euch mein grewlich End ewer lebtag ein fürbild vnd erinnerung seyn, daß jr wöllet Gott vor Augen haben, jn bitten, daß er euch vor deß Teuffels trug vnd list behüten, vnnd nicht in Versuchung führen wölle, dagegen jm anhangen, nicht

[illegible]

so gar von jhm abfallen, wie ich Gottloser vnd Verdampter Mensch, der ich veracht vnd abgesagt habe der Tauffe, dem Sacrament Christi, Gott selbs, allem Himmlischen Heer, vnd dem Menschen, einem solchen Gott, der nit begert, daß einer soll verloren werden. Last euch auch die böse Gesellschafft nit verführen, wie es mir gehet vnnd begegnet ist. Be- [221] sucht fleissig vnd embsig die Kirchen, sieget vnd streitet allezeit wider den Teuffel, mit einem guten Glauben an Christum, vnd Gottseligen Wandel gericht.

Endlich nu vnd zum Beschluß, ist meine freundliche Bitt, jr wöllt euch zu Bett begeben, mit ruhe schlaffen, vnd euch nichts anfechten lassen, auch so jr ein Gepolter vnd Vngestümb im Hauß höret, wöllt jr drob mit nichten erschrecken, es sol euch kein Leyd widerfahren, wöllet auch vom Bett nicht auffstehen, vnd so jr meinen Leib tod finder, jhn zur Erden bestatten lassen. Dann ich sterbe als ein böser vnnd guter Christ, ein guter Christ, darumb daß ich eine hertzliche Rewe habe, vnd im Hertzen jmmer vmb Gnade bitte, damit meine Seele errettet möchte werden, Ein böser Christ, daß ich weiß, daß der Teuffel den Leib wil haben, vnnd ich wil jhme den gerne lassen, er laß mir aber nur die Seele zu frieden. Hierauff bitt ich euch, jr wöllet euch zu Bette verfügen, vnnd wündsche euch eine gute Nacht, Mir aber [222] eine ärgerliche, Böse vnnd Erschreckliche.

Judas Rew.

Diese Declaration vnnd Erzehlung thät Doctor Faustus mit beherztem Gemüt, damit er sie nicht verzagt, erschrecken vnd kleinmütig machte. Die Studenten aber verwunderten sich auffs höchste, daß er so verwegen gewest, sich nur vmb Schelmerey, Fürwitz vnnd Zauberey willen in eine solche Gefahr an Leib vnnd Seel begeben hette, war jnen hertzlich leydt, dann sie hetten jn lieb, vnd sprachen: Ach mein Herr Fauste, was habt jhr euch geziehen, daß jhr so lang still geschwiegen, vnd vns solches nicht habt offenbaret, wir wolten euch durch gelehrte Theologos auß dem netz deß Teuffels errettet, vnd gerissen haben, nun aber ist es zu spat, vnd ewerm Leib vnd Seel schädlich. Doct. Faustus antwortet: Er hette es nicht

thun dörffen, ob ers s [illegible] offt willens gehabt, sich zu Gottseligen Leuthen zu [illegible], raht vnd hülff zu suchen, Wie mich auch mein N[illegible]ꝛ darumb angesprochen, daß ich seiner Lehre [223] fo[illegible]n solte, von der Zäuberey abstehen, vnd mich bekehren. Als ich dann dessen auch schon willens war, kam der Teuffel, vnd wolt mit mir fort, wie er diese Nacht thun wird, vnd sagte: So bald ich die bekehrung zu GOtt annemmen würde, wölle er mir den Garauß machen. Als sie solches von Doctor Fausto verstanden, sagten sie zu jme: Dieweil nun nichts anders zugewarten seye, sol er Gott anruffen, jhn durch seines lieben Sohns Jesu Christi willen, vmb verzeihung bitten, vnd sprechen: Ach Gott sey mir armen Sünder gnädig, vnnd gehe nicht mit mir ins Gericht, dann ich vor dir nicht bestehen kan, Wiewol ich dem Teuffel den Leib muß lassen, so wöllst doch die Seel erhalten, ob Gott etwas wircken wolte, Das sagte er jnen zu, er wolte beten, es wolte jhme aber nit eingehen, wie dem Cain, der auch sagte: Seine Sünde weren grösser, denn daß sie jhme möchten verziehen werden. Also gedachte er auch jmmerdar, er hette es mit seiner Verschreibung zu grob ge- [224] macht. Diese Studenten vnd gute Herren, als sie Faustum gesegneten, weyneten sie, vnnd vmbfiengen einander. D. Faustus aber bleib in der Stuben, vnnd da die Herren sich zu Bette begeben, kondte keiner recht schlaffen, dann sie den Außgang wolten hören. Es geschahe aber zwischen zwölff vnd ein Vhr in der Nacht, daß gegen dem Hauß her ein grosser vngestümmer Wind gienge, so das Hauß an allen orten vmbgabe, als ob es alles zu Grunde gehen, vnnd das Hauß zu Boden reissen wolte, darob die Studenten vermeynten zuverzagen, sprangen auß dem Bett, vnd huben an einander zu trösten, wolten auß der Kammer nicht, der Wiert lieff auß seinem in ein ander Hauß. Die Studenten lagen nahendt bey der Stuben, da D. Faustus innen war, sie hörten ein greuwliches Pfeiffen vnnd Zischen, als ob das Hauß voller Schlangen, Natern vnnd anderer schädlicher Würme were, in dem gehet D. Fausti thür vff in der Stuben, der hub an vmb Hülff vnnd Mordio zu- [225] schreyen, aber kaum

mit halber Stimm, bald hernach hört man jn nicht mehr. Als es nun Tag ward, vnd die Studenten die gantze Nacht nicht geschlaffen hatten, sind sie in die Stuben gegangen, darinnen D. Faustus gewesen war, sie sahen aber keinen Faustum mehr, vnd nichts, dann die Stuben voller Bluts gesprützet. Das Hirn klebte an der Wandt, weil jn der Teuffel von einer Wandt zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen vnd etliche Zän allda, ein greulich vnd erschrecklich Spectackel. Da huben die Studenten an jn zubeklagen vnd zubeweynen, vnd suchten jn allenthalben, Letzlich aber funden sie seinen Leib herauſſen bey dem Mist ligen, welcher greuwlich anzusehen war, dann jhme der Kopff vnnd alle Glieder schlotterten.

Diese gemeldte Magistri vnnd Studenten, so bey deß Fausti todt gewest, haben so viel erlangt, daß man jhn in diesem Dorff begraben hat, darnach sind sie widerumb hineyn gen Wittenberg, vnd ins [226] Doctor Fausti Behausung gegangen, allda sie seinen Famulum, den Wagner, gefunden, der sich seines Herrn halben vbel gehube. Sie funden auch diese deß Fausti Historiam auffgezeichnet, vnd von jhme beschrieben, wie hievor gemeldt, alles ohn sein Ende, welches von obgemeldten Studenten vnd Magistris hinzu gethan, vnnd was sein Famulus auffgezeichnet, da auch ein neuw Buch von jhme außgehet. Deßgleichen eben am selbigen Tage ist die verzauberte Helena, sampt jhrem Son, nicht mehr vorhanden gewest, sondern verschwunden. Es wardt auch forthin in seinem Hauß so Vnheimlich, daß niemandt darinnen wohnen kondte. D. Faustus erschiene auch seinem Famulo lebhafftig bey Nacht, vnd offenbarte jhm viel heimlicher ding. So hat man jn auch bey der Nacht zum Fenster hinauß sehen gucken, wer fürüber gangen ist.

Also endet sich die gantze warhafftige Historia vnd Zäuberey Doctor Fausti, darauß jeder Christ zu lernen, sonderlich [227] aber die eines hoffertigen, stoltzen, fürwitzigen vnd trotzigen Sinnes vnnd Kopffs sind, GOtt zu förchten, Zauberey, Beschwerung vnnd andere Teuffelswercks zu fliehen, so Gott ernstlich verbotten hat, vnd den Teuffel nit zu Gast zu laden, noch jm raum zu geben, wie

Faustus gethan hat. Dann vns hie ein erschrecklich Exempel seiner Verschreibung vnnd Ends fürgebildet ist, desselben müssig zu gehen, vnnd Gott allein zu lieben, vnnd für Augen zu haben, alleine anzubeten, zu dienen vnd zu lieben, von gantzem Hertzen vnd gantzer Seelen, vnd von allen Kräfften, vnd dagegen dem Teuffel vnnd allem seinem Anhang abzusagen, vnnd mit Christo endtlich ewig selig zu werden. Amen, Amen, Das wündsche ich einem jeden von grunde meines Hertzen, AMEN.

I Pet. V.

Seyt nüchtern vnd wachet, dann ewer Widersacher der Teuffel geht vmbher wie ein brüllender Löwe, vnd suchet welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben.

[Vij b] **Register der**

Capitel, vnnd was in einem jeden fürnemlich begriffen.

ENDE.

[Q 6a] Gedruckt zu
Franckfurt am Mayn,
bey Johann Spies.

[Druckerzeichen.]

M. D. LXXXVII.

Anhang I.

Aus dem Faustbuche von 1588. (A2)

Zeugnuß der H. Schrifft, von den verbottenen Zauberkünsten.

Exod. 22. Die Zauberinnen soltu nicht leben lassen.

Leuitic. 20. Wenn eine Seele sich zu den Warsagern vnd Zeichendeutern wenden wird, daß sie jhnen nachhuret, So wil ich mein Antlitz wider dieselbige Seel setzen, vnd wil sie auß jrem Volck rotten. Darumb heiliget euch vnd seid heilig, vnd haltet meine Satzung, vnd thut sie, denn ich bin der HERR ewer Gott, der euch heiliget.

Esa. 8. Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Warsager vnd Zeichendeuter fragen, die da Schwätzen vnnd Disputiren (so sprecht) soll nicht ein Volck seinen Gott fragen? Ja nach dem Gesetz vnd Zeugnuß, werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben, Sondern werden im Landt vmbher gehen, hart geschlagen vnd hungerig. Wenn sie aber hunger leiden, werden sie zörnen vnnd fluchen jhrem Könige vnnd jhrem Gott, vnd werden vber sich Gaffen vnd vnter sich die Erden ansehen, vnd nichts finden, denn Trübsall vnd Finsternuß.

Esa. 19. Der Muth soll den Egyptern vnter jhnen vergehen, vnd wil jhre Anschläge zu nicht machen. Da werden sie denn fragen jhre Götzen vnd Pfaffen, vnd Warsager vnd Zeichendeuter. Aber ich wil sie vbergeben inn die Handt grawsamer Herrn, vnd ein harter König soll vber sie herrschen, spricht der Herrscher der HERR Zebaoth.

Esa. 47. Vmb der Menge willen deiner Zauberer, vnd vmb deiner Beschwerer willen, deren ein grosser Hauffe

der dir ist, wirdt uber dich ein Unglück kommen, das du nicht weissest, wenn es daher bricht, und wird ein Unfall auff dich fallen, den du nicht sühnen kanst. Denn es wird plötzlich ein Getümmel uber dich kommen, deß du dich nicht versihest. So tritt nun auff mit deinen Beschwerern, und mit der menge deiner Zauberer, unter welchen du dich von deiner Jugendt auff bemühet hast, ob du dir möchtest rahten, ob du möchtest dich stercken. Denn du bist müde, für der Menge deiner Anschläge. Laß her tretten unnd dir helffen die Meister deß Himmelslauffs, unnd die Sterngücker, die nach den Monden rechen.

Jerem. 27. Gehorchet nicht ewern Propheten, Weissagern, Träumdeutern, Tagweblern und Zauberern, die euch sagen, Ihr werdet nicht dienen müssen dem Könige zu Babel. Denn sie Weissagen euch falsch, auff daß sie euch fern auß ewerm Landt bringen, unnd ich euch außstosse, unnd ihr umbkommet.

Mich. 5. Zur selbigen Zeit (nemlich inn der Zukunfft Christi) wil ich die Zauberer bei dir außrotten, daß keine Zeichendeuter bey dir bleiben sollen. Ich wil deine Bilder und Götzen von dir außrotten, daß du nicht mehr solt anbetten deiner Hände Werck.

Malach. 3. Ich wil zu euch kommen unnd euch straffen, und wil ein schneller Zeuge seyn, wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineydige, etc.

Num. 22. Bileam, der Zauberer unnd Weissager, darff Israel nicht fluchen, wie er gern gethan, und es Balack hefftig an jhn begeret.

1. Samuel. 28. Dem Gottlosen König Saul wolte Gott weder durch Träwme, noch durchs Liecht, noch durch Propheten antworten, derhalben fraget er eine Weissagerin zu Endor auß verzweiffelung, unnd leßt jhm den vermeinten Samuel herauff bringen, welcher jhm verkündiget, Daß Gott das Heer Israel Morgens in der Philister Hände geben, unnd Saul selber auch umbkommen werde. Wie auch geschehen, und Saul in sein eigen schwert gefallen, und zum Mörder an jhm selber worden ist.

2. Reg. 1. Ahasja fraget Baal Sebub, den Gott zu Ekron, ob er von seiner Kranckheit genesen werde, dem

verkündiget Elias, daß er dieses Lägers nicht aufkommen, sondern deß Todts sterben werde. Wie auch geschehen.

2. Paral. 33. Manasse ließ seine Söhne durchs Fewer gehen, im Thal deß Sons Hinnom, vnd wehlet Tage, vnd achtet auff Vogelgeschrey, vnd Zauberte, vnd stifftet Warsager vnd Zeichendeuter, etc. Verführet Juda vnd die zu Jerusalem, daß sie ärger theten, denn die Heyden, die der HERR für den Kindern Israel vertilget hatte. Vnd wenn der HERR mit Manasse vnnd seinem Volck reden ließ, merckten sie nicht drauff. Darumb ließ der HERR vber sie kommen, die Fürsten deß Heers deß Königs Assur, die namen Manasse gefangen, mit Fässeln, vnd bunden jhn mit Ketten, vnd brachten jhn gen Babel. Vnd da er in der Angst war, flehet er für dem HERRN seinem Gott, vnnd demütiget sich sehr für dem Gott seiner Vätter. Da erhöret er sein flehen, vnd bracht jn wider gen Jerusalem zu seinem Königreich. Da erkennet Manasse, daß der HERR Gott ist, etc.

Act. 19. Es vnterwunden sich die 7. Söhne deß Hohenpriesters Sceue, den Namen deß HERREN Jesu zu nennen, vber die, so böse Geister hetten. Aber der Mensch in dem der böse Geist war, sprang auff sie, vnd ward jhrer mächtig, vnd warff sie vnter sich, also, daß sie nackend vnd verwundet auß demselbigen Hauß entflohen. Dasselbige aber ward kundt allen die zu Epheso wohneten, beyde Juden vnnd Grichen, vnd fiel eine Furcht vber sie alle., vnd der Name deß HERRN Jesu ward hoch gelobet, etc. Viel aber die da fürwitzige Künste getrieben hatten, brachten die Bücher, auff funfftzig tausendt Groschen werdt geschätzet, zusammen, vnd verbrandten sie öffentlich.

Eine solche bekerung wolle Gott allen Zauberern, Warsagern vnd Teuffelsbeschwerern gnädiglich verleihen,
zu seines Göttlichen Namens Lob, Ehr
vnd Preiß, vnd jrer eigenen
Wolfart vnnd Seligkeit.

A M E N.

Anhang II.

Capitel 52—57 des Faustbuches von 1590. (B[1])

[179]

[52.] Doctor Faustus schencket den Studenten zu Leipzig ein Faß Weins.

ES hatten etliche frembde Studenten auß Vngern, Polen, Kernten vnd Osterreich, so zu Wittenberg mit D. Fausto viel vmbgiengen, ein bitt an jhn gelegt, als die Leipziger Meß angangen, er solte mit jhn dahin verrücken, möchten wol sehen, was da für ein Gewerb were, vnd vor Handelsleute zusammen kemen, so hatten jhr auch etliche Vertröstung Geld alda zu empfahen. Doctor Faustus willigte, vnnd leistete Gesellschafft. Als sie nun zu Leipzig hin vnd wieder spacierten, Die Vniuersitet sampt der Stadt vnd Meß besahen, giengen sie ohn gefehr für einem Weinkeller fürüber, da waren etliche Schröter vber eim grossen Weinfasse, vngefehrlich von 16. oder 18. Eymern, vnd [180] woltens auß dem Keller schroten, kontens aber nicht herauß bringen, das sahe D. Faustus, sprach: Wie stellet jhr euch so leppisch vnd ist ewer so viel, könt doch wol einer allein diß Faß heraußer bringen, wenn er sich recht darzu zu schicken wüste. Die Schröter wurden vnwillig solcher rede halben, vnd wurffen

mit vnnützen worten vmb sich, weil sie jn nicht kanten, wie dann dis Gesindlein pflegt zu thun, Als aber der Weinherr vernam, was der zanck war, sprach er zu Fausto vnd seinen Gesellen, Wolan, welcher vnter euch das Faß allein wird heraus bringen, dem sol es sein. Faustus war nicht faul, gieng bald in den Keller, satzte sich auffs Faß, als auff ein Pferd, vnd reit es also schnell aus dem Keller, darüber sich jederman verwunderte. Des erschrack der Weinherr, vermeinete nicht, das solchs were müglich gewesen, muste aber doch seine zusage halten, vnd Fausto das Faß mit Wein folgen lassen, der gab es seinen Wandersgesellen zum besten, die luden ande- [181] re gute Freunde dazu, hatten etliche tage lang einen guten Schlampamp dauon, vnd wusten vom Glück zu Leiptzig zu sagen.

[53.] Wie Doct. Faustus zu Erfford den Homerum gelesen, vnd die Griechischen Helden seinen Zuhörern geweist vnd vorgestelt habe.

ES hat sich auch D. Faustus viel Jahr zu Erfford gehalten, vnd in der hohen Schul daselbst gelesen, vnd viel Ebenthewr in dieser Stadt angerichtet, wie noch etliche Personen beim leben, die jn wol gekandt, solche Ebenthewr von jhm gesehen, auch mit jm gessen vnd getruncken haben. Als er nun seinen Zuhörern einmal den Griechischen fürtrefflichen Poeten Homerum gelesen, welcher vnter andern Historien auch den zehenjärigen Krieg von Troia, der sich der schönen Helenæ wegen vnter den Grie- [182] chischen Fürsten erhaben hatte, beschreibet, vnd da vielmals der Tapffern Helden, Menelai, Achillis, Hectoris, Priami, Alexandri, Vlissis, Ajacis, Agamemnonis vnd anderer gedacht wird, hat er derselben Personen, gestalt vnd gesichte den Studenten dermassen beschrieben, das sie ein gros verlangen bekommen, vnd offt gewünscht, wo es jhr Præceptor zu wegen bringen

könte, dieselbigen zu sehen, haben jn auch darumb bitlichen angelanget. Faustus hat jn solches verwilligt vnd zugesagt in der nechsten Lection, alle die sie begerten zusehen, vor augen zu stellen, derwegen ein grosser concursch vnd zulauff von Studenten worden. Wie dann die Jugend allzeit mehr auff Affenwerck vnd Gauckelspiel, denn zu dem guten, Lust vnd Zuneigung hat. Als nun die Stunde komen, vnd Doctor Faustus in seiner Lection fortgefahren, auch gesehen, das wegen seiner gethanen zusag, mehr Zuhörer verhanden, dann sonsten, Hat er fast mitten in der Lection angefan- [183] gen, vnd gesagt: Jr lieben Studenten, weil euch gelüstet die Griechischen berhümbten Kriegsfürsten, welcher der Poet alhier neben vielen andern Scribenten gedenckt, in der Person, wie sie domals gelebt vnd herein gangen seind, anzuschawen, sol euch dieses jtzt begegnen, vnd sind auff solche Wort alsbald obernante Helden in jhrer damals gebreuchlichen gewesenen Rüstung in das Lectorium nacheinander hinein getreten, sich frisch vmbgesehen, vnd gleich als wenn sie ergrimmet weren, die Köpffe geschüttelt, welchen zu letzt nachgefolgt ist, der greuliche Rise Polyphemus, so nur ein Aug im Kopffe mitten in der Stirn gehabt hat, vnd einen langen zottichten fewrrohten Bart, hat ein Kerln, den er gefressen, mit den Schenckeln noch zum Maul heraus zottend gehabt, vnd so greßlich ausgesehen, das jhnen alle Haar gen Berg gestanden, vnd sie vor schrecken vnnd zittern schier nicht gewust haben, wo sie naus solten. Dessen aber Faustus sehr gelacht, vnd jhnen [184] einen nach dem andern bey namen genandt, vnd wie er sie beruffen, also auch ordentlich heissen wider hinaus gehen, welches sie auch gethan, alleine der eineugige Cyclops oder Poliphemus hat sich gestalt, als wolte er nicht weichen, sondern noch ein oder zween fressen, Darüber sich dann die Studenten noch mehr entsatzt, sonderlich weil er mit seinen grossen dicken Spiesse, der lauter Eisen, vnd eim Weberbaum gleich war, wider den Erdboden sties, das sich das gantze Collegium bewegte vnd erschutterte. Aber Faustus winckete jhm mit eim Finger, da traff er auch die Thür, vnd beschlos also der Doctor seine Lection, des die Studenten alle wol zu frieden waren, begerten

fortan kein solch Gesichte von jhme, weil sie erfahren, was für gefahr hiebey zu fürchten.

[54.] D. Faustus wil die verlornen Comoedien Terentij vnd Plauti alle wider ans Liecht bringen.

[185]

NIcht lang darnach, als eine Promotion in der Vniuersitet daselbst gehalten, vnd etliche zu Magistern gemacht worden, Hat sich vnter den Philosophen ein gesprech zugetragen, von nutzbarkeit des Lateinischen Comoedien schreibers Terentij, von Carthagine aus Africa bürtig, wie nemlich derselbe nicht allein der Lateinischen Sprache vnd schöner lehrern vnd Sentenz halben in den Schulen zubehalten, Vnd der jugend vorgelesen werden solte, Sondern auch derentwegen, weil er allerley stende in der Welt, vnd gute vnd böse Personen derselben also eigentlich vnd artig mit allen jhren Eigenschafften zu beschreiben weis, Als wenn er in der Menschen Hertzen gesteckt, vnd eines jedern sinn vnd gedancken, gleich als ein Gott erkündiget hette, wie jederman bekennen muste, der denselben Poeten recht lese vnd verstünde. Vnd das noch wunderbarlicher, siehet man daraus, das zurselben zeit die [186] Menschen eben also geartet, vnnd mit gleichen sitten gelebt haben, wie es jtzt in der Welt zugehet, obs gleich etliche hundert jar vor Christi geburt geschriebet ist worden. Allein das ist beklagt worden, das die fürnembsten vnd meisten desselben, als 108. so schendlich durch einen schiffbruch vntergangen, vmbkommen vnd verloren weren, darüber der Terentius selber auch sich zu todt sol bekümmert haben, als Ausonius meldet. Gleichen Vnfall haben sie auch vom Plauto erzehlet, Welcher nicht minder als Terentius aller oberzehlten Vrsachen halben in den Schulen sehr notwendig vnd nützlich zu lesen, dann man auch wol 41 oder mehr Comoedien desselben nicht mehr haben köndte, weil dieselben entweder durch wassers oder Fewers noth

auch jemmerlich verdorben. D. Faustus hat diesem gesprech lang zugehöret, vnd gleicher Gestalt von beyden Poeten viel vnd mehr, dann die andern alle, zu reden gewust, auch etliche schöne sententz vnd Sprüche aus den verlornen Co-[187]moedien angezogen, vber welchen, als sich jederman vnter jhnen hefftig verwunderte, vnd jn gefragt, wo er wüste, was in denselben Comoedien stünde? Darauff hat er jnen angezeigt, das sie nicht so gar vmbkomen oder nicht mehr verhanden weren, wie sie meinten, sondern da es jm on gefehr sein solte, vnd den Theologen, so gegenwertig bey denen er sonsten nicht guten wind hette, nicht zu wider wolte er aller beyder Poeten alle jre Schrifften, sie weren verloren worden oder vmbkommen, wie sie wolten, gar wol vnd leichtlich herwider vnd ans liecht bringen, doch nur auff etliche stunden lang, wolte man sie denn je lenger haben oder behalten, könte man viel studenten, Notarien vnd schreiber vber setzen, vnd in einem huy dieselben alle abschreiben lassen, so könte man sie hernach stets, nit weniger als die andern, so jetzt noch verhanden haben vnd lesen, solchs ist den Herrn Theologen vnd fürnemsten des rahts, so auch zugleich wie gebreuchlich kegenwertig waren, angemelt worden, [188] aber man hatte jhm zur antwort geben lassen, wenn er nicht köndte oder wolte dieselben Bücher also herfür bringen, das man sie rechtschaffen vnd für vnnd für behalten vnd haben köndte, so dürffte man seines erbietens nichts, dan man sonsten gnugsam Autores vnd gute bücher hette, daraus die jugend die rechte artige Lateinische Sprache lernen möchte, vnd stünde zu befaren, der böse geist möchte in die new erfundenen allerley gifft vnd ergerliche Exempel mit einschiben, das also mehr schaden, den fromen daraus erwachsen künde. Derwegen bleibt es noch diese Stunde bey den Comoedien Terentij vnd Plauti, die man bisher gehabt, vnd sind die verlornen an jrem ort, da sie der Teuffel hingefuhrt oder verstackt hat, blieben, das also D. Faustus hierinnen kein Meisterstück hat beweisen können.

[55.] Ein ander Historia, wie D. Faustus vnuersehens in eine Gasterey kompt.

[189]

IN der schlössergassen zu Erfford ist ein haus zum Encker genand, darinnen hat domals ein stadjuncker gewonet, des namen etlicher vrsachen halben alhier nicht gesetzt worden, bey welchem sich D. Faustus die gantze zeit vber, so er zu Erfford gewesen, am meisten gehalten, auch viel wunderlicher possen vnd kurtzweil, sonderlich wenn er etwan Gesellschafft bey sich gehabt (wie den fast teglich geschehen) vnd lustig sein wollen, geübet vnd angerichtet hat. Nun hat sich zugetragen, das gemeldter Faustus auff eine zeit, als derselbe juncker viel guter freunde zu abend malzeit zu sich geladen, nit einheimisch, sondern zu Praga beim Keyser gewesen ist, Als aber die Junckern bey seinem freunde sehr lustig gewesen, vnd jn offt gewünscht vnd begeret haben, hat sie jr Wirt berichtet, das er jtzt nicht zubekomen, weil er weit von dannen, nemlich zu Prag were, dabey sie es wol ein weil bleiben lassen, aber bald hernach wider angefangen haben jn zu sich zu wünschen [190] hat jn auch einer schertzweise mit namen geruffen, vnd gebeten, er wolte zu jhnen kommen, vnnd die gute Gesellschafft nicht verlassen, in dem klopffet eins an der Haußthür starck an, der Hausknecht leufft ans Fenster, fragt oben naus, wer da sey? stehet D. Faustus vor der Thür, hat sein Roß beim Zügel, als einer der jetzt abgesessen, spricht zum Hausknecht, ob er jn nicht kenne, er seys, dem geruffen worden, der hausknecht leufft bald hinein zum Herrn, ehe er auffthut, zeiget an, D. Faustus sey vor der Thür, vnd habe angeklopfft, der Juncker im Hause spricht, er werde Tauben haben, oder nicht wol sehen, er wisse wol wo Faustus sey, werde vor seiner Thür jetzt nicht stehen, der Knecht beruhet auff seinen worten. In dem klopffet Faustus noch einsten an, vnd als der Herr selbst neben dem Knechte hinaus sihet, ists D. Faustus, darumb man jm die Thür öffnet, vnd jhn schön empfengt. Des Junckern Son bittet,

er wolle mit dem Vater bald hinnein zun [191] Gesten gehen, nimpt seinen Gaul von jme, verheist jm Futter gnug zu geben, kans aber nicht halten, wie hernach folgen wird. Als nun D. Faustus hinein zun Gesten kömpt, herrlich empfangen, vnd zu Tisch gesetzt wird, vnd der Herr im Hause fraget, wie er sobald wider sey komen, antwort er, da ist mir mein Pferd gut zu, weil mich die Herrn Geste so sehr begert, vnd mir geruffen, hab ich jnen wilfaren, vnd bey jnen alhier erscheinen wollen, wiewol ich nit lang zubleiben, sondern noch vor morgen wider zu Prag sein mus. Darauff legten sie jme für zu essen, vnd truncken weidlich auff jn zu, biß er einen guten Rausch bekömpt, da hebt er an seine Bossereyen mit jnen zu vben, spricht, ob sie nit mögen auch einen frembden Wein oder zween versuchen: antworten sie, ja, darauff er weiter fraget, obs ein Reyhal, Malvasier, Spannisch oder Frantzösisch Wein sein sol, gibt einer lachend zur antwort, sie sein alle gut. Bald fordert Faustus ein börer hebet an auff die seiten am tischblat vier [192] Löcher nacheinander zu boren, stopfft Pflöcklein für, wie man die Zapffen oder Hane vor die Fasse zu stecken pfleget, heist jm ein paar frische Gleser bringen, als dis geschehen, zeucht er ein Pflöcklein nach dem andern, vnd lest eim jdern aus dürren Tischblad, gleich als aus vier Fassen, was vor Wein er fordert, vnter den obernanten. Des wurden sich die Geste lachen, vnd seind guter dinge. In des kömpt des Junckern Son, spricht: Herr Doctor, ewer Pferd frist wie wenns tolle were, wolte lieber sonst 10. oder 20. Geule futtern, denn diesen einigen, hat mir albereit etliche Scheffel Habern verschluckt, steht stets vnd sihet sich vmb, wo mehr sey. Des lacht nicht allein Faustus, sondern auch alle die es höreten. Als er aber saget, Ich wil meiner zusag gnug thun, vnd jm Futter satt geben, solt ich auch etliche Malter an jm wagen, Gibt jhm Faustus zur antwort, er sols lassen bleiben, es habe heint gnug Futter bekommen, dann es fresse jhm wol allen Ha-[193]bern von Boden, ehe es voll würde. Es war aber sein Geist Mephostophiles der, wie oben gesagt, sich zu weilen in ein Pferd mit flügeln, wie der Poeten Pegasus verwandelte,

wenn Faustus eilends verreisen wolte. Mit solchen vnd dergleichen kurtzweiligen possen brachten sie den Abend hin, bis in die Mitternacht, da thet Fausti Pferd einen hellen schreig, das man es vber das gantze Haus hören kundte. Nun mus ich fort, sagt Faustus, vnnd wolte gute Nacht geben, aber sie hielten jhn, vnd baten, das er noch ein weil verharren wolte, da knüpffte er einen knoten an seinen Gürtel, vnd sagte jnen dennoch ein stündlein zu, wie das aus war, thet sein Pferd aber ein lauten schrey, da wolte er wider fort, lies sich doch die Gesellschafft bewegen, bleib noch eine stunde, vnd machte noch einen knoten an Gürtel. Wie aber dis auch verlauffen war, vnd sein Gaul den dritten schrey that, da wolt er gar nicht lenger bleiben, noch sich auffhalten lassen, nam seinen ab- [194] schied von jnen, sprach, er müste nu fort. Da gaben sie jm das geleit bis zur hausthür heraus, liessen jm seinen Gaul vor ziehen, darauff saß er, vnd rit wider dahin, die Schlössergasse hinauff, er war aber kaum vor drey oder vier heuser für vber, da schwang sich sein Pferd mit jm vber sich in die Lufft, das die jme nachsahen, jn bald nicht mehr spüren kundten, kam also wider vor morgen gen Prage, verrichtete daselbst sein Geschefte, vnd brachte vber etliche Wochen hernach viel Schrifften vnd newe zeitungen vons Keysers Hofe mit sich, als er wider zu Haus kam.

[56.] Wie D. Faustus selbst ein Gasterey anrichtet.

Als nu D. Faustus von Prag wider anheim komen, vnd von den Osterreichischen Herrn vnd andern Fürsten vnd Graffen, so ans Römischen Keysers Hoffe, damals sich verhielten, viel herrlich geschenck mit sich bracht hatte, gedacht er an die gute Ge- [195] sellschafft, die jhn von Prag in den Encker beruffen hatt, geliebte jm derselben conuersation vnd kurtzweilige Gesellschafft. Derhalben, damit er mit denselben, so jme zum theil zuuor vnbekand gewesen, ferner kundschafft machte, vnd sich danck-

dar gegen jnen erzeigen möchte, lud er sie alle widerumb zu sich in sein Losament, So er nit weit vom grossen Collegio zu Erffordt bey S. Michael hatte. Sie erschienen alle mit lust, nicht sonderlich essens oder trinckens halben, sondern das sie verhofften seltzame schwencke widerumb von jm zusehen, wie auch geschach. Denn als sie kamen, vnd sich nacheinander einstelleten, sahen sie weder Fewr noch Rauch, auch weder essen noch trincken, oder sonst was zum besten, doch liessen sie sich nichts mercken, waren lustig, vnd gedachten, jhr Wird würde wol wissen, wie er seiner Geste pflegen solte. Als sie nun alle zusammen kommen waren, bat er, sie wolten jnen die zeit nicht lassen lang sein, er wolte bald zu Tisch schicken vnd auff-[196]decken lassen, klopffte demnach mit eim Messer auff den Tisch, da kam einer zur Stuben hinein getreten, als wenn er sein Diener were, sprach: Herr, was wolt jr? D. Faustus Fragte, Wie behend bistu? Er antwortet, wie ein pfeil, O nein sprach Faustus, du dienst mir nicht, gehe wider hin, wo du bist herkomen. Vber eine kleine weile schlug er aber mit dem Messer auff den Tisch, kam ein ander Diener hinein, fragte was sein begeren were? zu dem sprach Faustus, wie schnell bistu denn? er antwortet, wie der wind. Es ist wol etwas, sagte Faustus, aber du thust jtzt auch nichts zur sach, gehe hin wo du herkomen bist. Es vergieng aber ein kleines, da klopffte D. Faustus zum dritten mal auff den Tisch, kam wider einer einher getreten, sahe gar sawer ins Feld, sprach, Was sol ich? Der Doctor fragete, sage mir, wie schnell du bist, dann solt du hören was du thun solt. Er sprach, Ich bin so geschwinde als die Gedancken der Menschen. Da recht sprach Faustus, du wirsts thun, vnnd stund [197] auff, gieng mit jm vor die Stuben, sante jn aus, vnd befahl jm, was er vor Essen vnd Trincken holen, vnd jm zubringen solte, damit er seine liebe Geste zum besten tractieren köndte. Vnd als er diß gethan, gieng er bald wieder hinein zu seinen Gesten, ließ sie Wasser nemen vnd zu Tisch sitzen. Wie solches geschehen, kam sein behendester Diener bald getreten, brachte neben andern zweyen seiner Gesellen neun gerichte oder schüsseln, jeder

drey, fein mit Deckschüsseln zugedackt, wie es zu Hoffe der gebrauch ist, saßtens auff den tisch, darinnen waren die besten herrlichsten Speisen, von Wildpret, Vogeln, Fischen, Gemüsen, Pasteten, vnd mancherley einheimischen Thieren, auffs köstlichste zugerichtet, vnd solcher Trachten geschahen viel, waren zusamen 36. Essen oder Gerichte, ohn das Obs, Confect, Kuchen, vnd ander bellaria, so zu letzt auffgesatzt wurden. Alle Becher aber, Gleser vnd Kandeln wurden leer auff den Tisch gesatzt, vnd wenn einer trincken wolte, fragete [198] jn Faustus, was vor Wein oder Bier er begerte, wenn ers nun genandt hatte, satzte D. Faustus ein Trinckgeschirr vors Fenster, in einem Hui war es voll desselben getrancks, vnd frisch, als wenn es erst aus dem Keller hergienge. Neben diesem waren auch verhanden allerley Instrument vnd Seitenspiel, darauff seiner Diener einer so perfect war, vnd wol spielen kundte, das kein Mensch sein lebtag so lieblich gehört hatte, ja er kondte auch mancherley Seitenspiel zugleich ineinander bringen, das jr viel, als Lauten, Positiffen, Zwerchpfeiffen, Harffen, Zincken, Posaunen, rc. zusamen giengen, vnd sahe man doch jn alleine, in Summa, es mangelte da nichts an allem, was zur fröligkeit dienete, vnd war niemand der etwas mehr begerte. Also brachten sie fast die gantze nacht hin, bis an den hellen morgen, da er ein jdern lies wider zu hauß gehen.

[57]. Ein Münch wil Doctor Faustum bekeren.

[199]

DAs Gerüchte von Doctor Fausto vnnd seinen seltzamen Ebenthewern erschall bald, nit allein in der Stadt Erfford, da er obgesatzte vnd dergleichen Possen viel angerichtet, sondern auch auff dem Lande, darumb viel Adelspersonen vnd junge Ritter von der benachbarten Fürsten vnd Graffen Höffen, sich zu jhme gen Erfford funden, vnd kundschafft mit jme machten, damit sie etwas

wunderliches von jm sehen oder hören möchten, daruon sie heute oder morgen zu sagen wüsten. Vnd weil solch zulauffen so gros, das zubesorgen, es möchte die zarte Jugend dadurch geergert, vnd etliche verfüret werden, das sie auch zu dergleichen Schwartzkünstlerey Lust bekemen, weil sie es nur für ein Schertz vnd Geschwindigkeit hielten, vnd nicht vermeineten, das der Seelen gefahr darauff stünde, war von etlichen verstendigen ein berhümpter Barfüsser Münch, Doctor Klinge genandt, welcher auch mit Doctor Luthern vnd [200] D. Langen wol bekand war, angesprochen, weil jhme Faustus auch bekandt, er solte jn ernstlich fürnemmen, vnd vmb solche Leichtfertigkeit straffen vnd versuchen, ob er jn aus des Teufels rachen erretten könte. Der Münch nam dis auff sich, gieng zum Fausto, redete erstlich freundlich, darnach auch hart mit jm, erklerete jm Gottes zorn vnd ewige verdamnis, so jhm auff solchem wesen stünde, sagte: Er were ein fein gelert Man, könte sich sonst wol mit Gott vnd ehren nehren, solte sich solcher Leichtfertigkeit, darzu er sich vieleicht in der Jugend, durch den Teuffel, der ein Lügner vnd Mörder, bereden hette lassen, abthun, Gott seine sünde abbitten, so könte er noch vergebung erlangen, weil Gottes gnade niemals verschlossen, ꝛc. D. Faustus hörte mit fleis zu, bis er gar ausgeredt hatte, do sprach er, Mein lieber Herr, Ich erkenne, das jrs gern gut mit mir sehen möchtet, weis auch das alles wol, was jhr mir jetzt vorgesagt, Ich habe mich aber zu hoch verstiegen, [201] vnd mit meinem eigenen Blute gegen dem leidigen Teuffel verschrieben, das ich mit Leib vnd Seel ewig seine sein wolle, wie kan ich dann nun zu rücke, oder wie vermag mir geholffen zu werden. Der Münch antworte, das kan wol geschehen, wenn jr Gott vmb seine gnade vnd barmhertzigkeit fleissig anruffet, ware rew vnd busse thut, vnd ewre Sünde Gott abbittet, vnd dauon gentzlich abstehet, auch hinfort solcher zauberey vnd gemeinschafft mit den Teufeln enthaltet, vnd niemand mehr ergert noch verfürt, so wollen wir Meß für euch halten, in vnserm Closter, das jr wol solt des Teufels los werden. Meß hin Meß her, spricht D. Faustus, mein zusag bindet mich zu hart, so hab ich Gott mut-

willig veracht, vnd bin meineidig vnd trewlos an jhm worden, dem Teuffel mehr gegleubt vnd vertrawt dann jme, darumb ich nit wider zu jm komen, oder mich seiner gnade, die ich verschertzet, getrösten kan. Zu dem were es nicht ehrlich noch mir rhümlich nachzusagen, das ich mein [202] Brieff vnd Siegel, das doch mit meinem Blut gestellet, widerlauffen solte, so hat mir der Teuffel auch redlich gehalten, was er mir zugesagt, darumb wil ich jm wider redlich halten, was ich jm zugesagt vnd verschrieben. Da solches der Münch höret, ward er zornig, sprach: So fahr jmer hin, du verfluchtes Teuffelskindt, wenn du dir je nicht wild helffen lassen, vnd es nicht anders wild haben, vnd gieng wider von jhme, zeigte solches dem Rector in der Vniuersitet an, vnd eim Erbarn Rathe, da ward die verschaffung gethan, das D. Faustus seinen Stab förder setzen muste, vnd also kam er von Erford hinweg.

Halle, Druck von E. Karras.

Der Freund in der Not

von

Johann Balthasar Schupp.

Abdruck der ersten Ausgabe (1657.)

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1878.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 9.

Der Freund in der Not, die Unterweisung eines Vaters an seinen das Vaterhaus verlassenden Sohn, wurde von Joh. Balthasar Schupp für seinen ältesten Sohn Anton Meno verfasst, als er die Universität Giessen bezog. Von dieser Schrift sind drei Einzeldrucke vorhanden, welche zu Schupps Lebzeiten erschienen.

A. Die erste Ausgabe ist im Jahre 1657 und zwar nach Moller, Cimbria literata II. p. 799, in Hamburg gedruckt.*) Sie ist in 12. und enthält 6 Bogen (das Titelblatt und 140 gezählte Seiten, das letzte Blatt leer). Der Titel dieser Ausgabe ist unten S. 1. nachgebildet, wie auch im übrigen unser Abdruck dieselbe reproduciert. Sie ist ziemlich sorgfältig gedruckt. In unserem Abdruck waren nur folgende Druckfehler, die sämmtlich bis auf einen (58_{20}) auch B corrigierte, zu verbessern:

7_{20}. 19_{20} Frundschafft A, Freundschafft B; 10_{20} daß es bei B, es fehlt A (s); 18_7 Mder A, Mit B; 37_{20} heutiges [80] Tags B, heutiges [80] heutiges A (Tags nur als Custode auf S. 79); 38_{16} Valeto A; 43_8 sagt A, sage B; 44_5 Münger A, Münster B; 48_5 Henrich A, Heinrich B; 57_{20} aufgewachsen A; 58_{20} adjuvat AaB.C; die Verbesserung adjuvet ist erst in den späteren Gesammtausgaben eingeführt; 59_{16} weinig A; 59_{20} Brandenbung A; 63_{32} Ephaim A; 63_{34} uod A, und B.

---

*) Auf niederdeutschen Setzer weisen auch die Druckfehler: Frundschafft (2 mal) und Henrich.

a. Nach A wurde im folgenden Jahre ein Nachdruck veranstaltet. Titel: Freund | in der | Noth. | Beschrieben | Durch | J. B. Schupp. D. | *(Strich)* | Gedruckt im Jahr nach Chri= | sti Geburt 1658. Dieser Druck ist in gleichem Format wie A, 6 Bogen in 12. enthaltend; er hat jedoch nur 139 Seiten, indem Seite 140 ebenso wie das letzte Blatt des 6. Bogens leer blieb. a ist einfacher Abdruck von A, mit Verbesserung der groben Druckfehler und eigenen neuen. Die auffälligste Verschiedenheit von A, ausser den abweichenden Lettern und der differierenden Seitenzahl, ist die Einführung zahlreicher Absätze, während das Original deren sehr wenige hat und meist fortlaufend gedruckt ist. So z. B. macht a Absätze 3_9 nach gab., 3_{32} nach zuführen., 4_{28} nach haben., 5_{13} nach würde., etc. Vermutlich stammt a aus Nürnberg, woselbst mehrere Schriften Schupps nachgedruckt wurden: M. Lipenius (Bibliotheca philosophica realis, Frankf. 1682. p. 37) kennt vom Freund in der Not nur eine Ausgabe 'Nürnberg 12. 1658'.

B. Im Jahre 1658 wurde auch eine neue Originalausgabe veranstaltet. Als solche weist sie sich dadurch aus, dass sie mit denselben Lettern gedruckt ist wie A, und mit dieser (gegenüber a) in den Absätzen, in der Seitenzahl (140 Seiten in 12.) und sogar in den Zeilen genau übereinstimmt. Als rechtmässige Ausgabe wurde sie dann auch für die Gesammtausgabe (C) benutzt. Der Titel (in der Mitte der Seite befindlich) ist: Freund in | der Noht, | *(Strich)* | Gedruckt, im Jahr, | 1658.

Die Abweichungen des Druckes B von A sind nur sehr geringfügig. Wenn man absieht von den oben angeführten verbesserten Druckfehlern von A, und eigenen einfachen Druckfehlern, so sind es folgende:

8^{31} Jude Aa, Jud B(C); 31_{13} Sonne oder Mond Aa, Sonn noch M. B(C); 32_{37} fangen kan, aber Aa, in B durch Komma-

versetzung und Druckfehler verderbt: fangen, fanr aber, C verbessert dieses durch Weglassung des sinnlosen fanr; 38_{21} Zull Aa, statt dieser durch den Reim gedeckten Dialectform setzt B(C) Zuld; 55_{18} ober in Occident Aa, ober Occident B(C); 57_{8} statt ich Aa in B(C) ihm (solle ihm auch sein Weib lieben).

In drei Fällen haben a und B übereinstimmend geändert: 4_{17} setzen beide die Construction misverstehend statt da (A) daß, welches dann auch in C steht, B schiebt in der folgenden Zeile 4_{18} noch ein unsinniges er (so er vertraulich) ein, welches schon C wieder beseitigt. — 16_{24} ff. ist Bach als Femininum gebraucht (hessisch: Grimm WB I, 1058): a und B stellen das der Schriftsprache gemässere Masculinum her: 16_{24} einer A, einen aB; 16_{27} die A, der aB; 16_{28} dieselbe A, derselbe aB. — 41_{9} an das Schiff A, in d. S. aB.

Unter diesen 9 Abweichungen, welche B gegenüber A aufweist, findet sich keine einzige wirkliche Verbesserung, welche darauf schliesen liesse, dass etwa Schupp dieser zweiten rechtmässigen Ausgabe eigene Bemühung habe angedeihen lassen.

C. Nach Schupps Tode (er starb 1661 als Pastor in Hamburg) erschien die erste Gesammtausgabe seiner deutschen Schriften in Hanau 1663, besorgt von seinem zweiten Sohne Jost Burkhard Schupp. Hierin ist der Freund in der Not enthalten auf Seite 222—268. Diese Ausgabe ist, wie die Uebereinstimmung in den B eigentümlichen Lesarten zeigt, ein Abdruck von B, aber ein sehr unsorgfältiger. Es finden sich

1) Zahlreiche Auslassungen (32). Es ist ausgelassen: 4_{12} er; 5_{16} wollen; 6_{6} so; 6_{26} aber; 7_{13} kleine; 7_{16} ein wenig; 10_{21} gantzen; 12_{8} hefftig; 12_{26} aber; 14_{1-2} so lebte und rühmt Er sie, und redete; 14_{8} sie; 15_{26} und; 20_{12} ich; 24_{22} Morgen; 25_{16}

lang; 30_{15} hoffärtigen; 34_{2} dir; 35_{5} den; 37_{9} reichen; 39_{3} so; 46_{8} mir; 46_{36} nicht; 48_{29} ein; $49_{5.6}$ unsere sichtbare und; 52_{38} ihm; 53_{35} am; 54_{15} zu; 55_{6} am; 57_{15} etwan; 58_{3} mir; 58_{7} Gnädigsten und; 58_{31} Und;

2) Nur selten (4 mal) sind kleine Wörtchen zugesetzt: 4_{6} was für A B, was es für C; 23_{4} an den Oertern C, an O. A B; 32_{31} in den Augen C; 51_{6} HErr ist mit;

3) Dagegen liegen an 28 Stellen Aenderungen der Lesart vor:

6_{37} geschlachtete A B, geschlachte C; 8_{23} es A B, er C; 8_{25} könnest A B, köntest C; 10_{22} der arme David A B, er C; 10_{39} Freund und Kriegs-Obrister A B; Kriegsfreund und Obrister C; 11_{22} mir mit A B, mit mir (sinnlose Umstellung) C; 13_{30} Abwesenheit A B, Anwesenheit C; 14_{31} mit A B, und C; 16_{8} allerhand A B, allerley C; 16_{19} solche A B, alle C; 16_{27} selbsten A B, selber C; 18_{10} hast A B, habest C; 19_{11} Man A B, Mancher C; 20_{8} hat A B, hatte C; 25_{13} der A B, den C; 30_{27} Johannes A B, Herodes C; 32_{14} ändern A B, ändert C; 36_{18} zu einem A B, zum C; 38_{39} besten A B, ersten C; 40_{4} dencke A B, gedencke C; 41_{15} wohnet A B, wohnete C; 41_{31} es A B, er C; 42_{26} lehne A B, lehnte C; 43_{7} erzehlen A B, erwehlen C; 46_{39} so muß ich auch A B, ich muß auch C; 51_{29} sage A B, sagt C; 54_{36} ersehen A B, sehen C; 62_{18} hundert A B, 10. C.

Diese Abweichungen (im Ganzen 64) sind sämmtlich durch Leichtfertigkeit entstanden, bewuste Aenderungen sind nirgends zu spüren. Es würde nicht verlohnt haben, sie vollständig zu registrieren, wenn nicht auf C alle übrigen Gesammtausgaben (von 1677, 1684, 1701, 1719) beruhten: und in diesen Gesammtausgaben pflegen wir heutzutage Schupp allein zu lesen, da die Einzeldrucke sehr selten sind. Es war deshalb nötig darauf hinzuweisen, dass man sich auf Lesarten der Gesammtausgaben in zweifelhaften

Fällen nicht verlassen darf *). Zwar nicht alle Abweichungen in C sind dem Sinne verderblich geworden, aber doch sehr viele, besonders Auslassungen haben erhebliche Störung veranlasst. In späteren Ausgaben sind allerdings gar zu sinnlose Stellen durch Conjectur gebessert, aber wo der Schaden nicht ganz offen lag, wurden die Verderbnisse von C conserviert. Beispielsweise mögen hier aus der 5. Ausgabe (1719), welche ich zum Vergleiche gezogen habe, einige Stellen angeführt werden:

Statt der starken Auslassung $14_{1.2}$ hat die 5. Ausg. eingefügt da redete er; 11_{25} weil ihr mir mit so naher Schwägerschafft verwandt seyt A B, in C sinnlos weil ihr mit mir so naher S. v. s., in der 5. Ausg.: weil ihr mit mir in so naher S. v. s., also mit Voraussetzung der Verderbnis in C.; 50_{27} ist das richtige Johannes wieder eingesetzt statt Henrici in C. Dagegen fehlt auch in 5. Ausg. noch ihm 52_{26}; $49_{5.6}$ fehlt unsere sichtbare und, so dass nur gelesen wird alle unsichtbare Feind, was mit den umstehenden zweigliedrigen Verbindungen in Widerspruch steht u. s. w.

Die seltenen Einzeldrucke AaB habe ich in den Exemplaren des Herrn Consistorialrat Dr. G. Baur benutzt, welcher mir dieselben mit dankenswerter Freundlichkeit zur Verfügung stellte.

Leipzig.

Wilhelm Braune.

---

*) So hat die Auslassung von ihm 52_{26} Veranlassung gegeben, dass in Grimms Wb. IV, 1965 (s. v. Gedanke) neben der Redensart 'sich Gedanken machen' auch ein 'Gedanken machen', ohne Dativ der Person, als im 17. 18. Jahrhundert gebräuchlich angeführt wird. Der einzige Beleg ist die genannte verderbte Stelle in den Gesammtausgaben, während die Einzeldrucke richtig haben 'da wird er Ihm Gedanken gemacht haben'. Der zweite dort angeführte Beleg aus Bodmer 'gedanken und ideen in dem kopf machen' ist doch anderer Art.

Freund in der Noht,

Beschrieben,

Durch

J. B. Schuppium, D.



Gedruckt, im Jahr nach
Christi Geburt, 1657.

Cum Bono Deo.

DJe beyde Nordische Königreiche, Schweden und Dennemarck, hatten eben alle Nachbarliche Freundschafft aufgehoben, und einen weitaussehenden Krieg zu Wasser und Land angefangen, und durch einen Herolden öffentlich angekündiget, als Philander seinen Sohn Ascanium in die Welt schickte, und ihm (wie jene alte Mauß dem jungen Mäußlein, das auch reisen, und die Welt besehen wolte) allerhand instruction gab. Ascanius nahm Abschied von seines Vaters Freunden, praesentirte ihnen sein Stamm-Buch, welche ihm mit grosser Höflichkeit promittirten, daß sie seine Freunde und Beförderer seyn wolten, amore, more, ore, re, ad ultimum vitae [2] [illegible] punctum, und noch 25 Jahr drüber. Ascanius wurde hoffärtig, bildete sich ein, daß er von diesen Verheissungen allbereit reich gnug sey, und ein grosses Capital habe. Er dachte, wie er so manchen Brieff gesehen, welche Fürsten, Grafen, und andere grosse Herrn, an seinen Vater geschrieben, und offt mit eigenen Händen sonderliche gnädige complementen darunter geschrieben hätten, und bildete sich festiglich ein, wenn sein Vater einmal eine Bitt an sie thun würde, wie die Mutter der Kinder Zebedei, sie würde ihme nicht abgeschlagen werden. Er erinnerte sich, wie sein Vater Philander so manchem ehrlichen, Edlen und Unedlen Kerl, so treulich unter die Arme gegriffen, und ihm aus Nöthen geholffen, oder sonsten sein Glück befördert habe, und bildete sich ein, wann er seine und seines Vaters Patrones, Freunde, Schwäger, Gevattern, Vetter, Brüder, und alle die jenigen, welche sich für seine obligirte Diener ausgeben, zusammen hätte, er wolte [3] dem König in Schweden, oder dem König in Dennemarck, eine kleine Armée zuführen. Philander hatte hierbey,

schüttelte endlich den Kopff, und antwortete dem Ascanio: Sohn, du bist nicht klug. Du bist noch nicht an den Orten gewesen, da man Speck auf Kohlen gebraten hat. Du bist auch nicht in dem Garten gewesen, darin Christus mit einem Kuß ist verrahten worden. Du weist noch nicht, was für ein Unterscheid sey, zwischen einem Freund, und einem Auffschneider, oder Complement-macher. Ich will dir etwas erzählen, und es gilt gleich viel, ob du es für eine Histori, oder für eine Fabel annehmest. Man sagt, daß einsmals ein junger Mensch, aus frembden Landen zu seinem alten Vater kommen sey, und hab gerühmet, wie er so manchen vornehmen Freund hab, in Italien, in Franckreich, in Spanien, in den Niederlanden, und anderswo. Mit dem und dem Grafen, sey er bekandt worden im Ball-Hause, der hab ihm alle Gnad [4] und Ehr erwiesen. Mit dem und dem Baron, seye er bekandt worden auf der Reise von Paris nach Lyon, da sie immer beyeinander geschlaffen, und so vertraulich miteinander gelebt hätten, als wann sie leibliche Brüder wären. Mit diesem und jenem Edelmann, habe er, auf unterschiedenen Universitäten in Teutschland Freundschafft gemacht, und sie haben miteinander gelebt, als ob einerley Hertz und eine Seele in zweyen Leibern wohne. Und es seyen jetzo noch in der Stadt vieler vornehmer Leute Kinder, mit welchen er solche Freundschafft halte, als David mit dem Jonathan. Sie seyen noch gestern auf dem Weinkeller beysammen gewesen, da sie von Hertzen lustig und vertraulich miteinander gewesen, und die alte Freundschafft erneuert haben. Der alte Vater hab dem Sohn eine Zeit lang zugehöret, und hab endlich gesagt: Mein Sohn, wie viel Freunde hastu denn wol? Der Sohn hab geantwortet: Lieber Vater, ich weiß, daß ich [5] in dieser Stadt über hundert Freunde habe. Ausser der Stadt, in andern fremden Ländern und Königreichen, in vornehmen grossen Städten, an grosser Herren Höfen, auf Universitäten, und anderswo, hab ich etlich tausend Freunde. Der Vater hab geantwortet: Mein Sohn, ich bin viel älter, als du: Ich habe mit mehr Leuten umgangen, als du: Ich habe mich der Höflichkeit, und anderer tugenden, so wol beflissen, als du. Aber, in der

gantzen Welt, hab ich nicht mehr, als einen einigen Freund. Und ich will dir einen Raht geben, wie du probiren könnest, wer dein Freund sey, oder nicht. Gieng damit hin, und schlachtete ein Kalb, steckte dasselbe in einen Sack, daß der Sack gantz blutig wurde, und sagte zu seinem Sohn, Er solte diesen Sack gegen Abend auf die Schultern legen, und zu allen seinen Freunden gehen, mit denen er bißhero gefressen und gesoffen habe, und solte vorgeben, Er hätte einen erstochen, welches ihm leid seye, und [6] er habe ihn in diesen Sack gestecket, und bitte, daß sie ihm wollen einen heimlichen Ort zeigen, in ihrem Hauß, da er diesen Todten hin begraben könne, damit der Todschlag nicht offenbahr würde. Der Sohn nahm den Sack, und gieng hin zu einem, mit dem er kurtz zuvor auf Brüderschafft getruncken, der ihm hoch und theuer versprochen, er wolle mit ihm in den Tod gehen, und Gut und Blut seinetwegen ungesparet lassen. Als er nun zu ihm kam, meinte dieser sein Sauff-Bruder, er wolle etwan mit ihm auf dem Bret spielen, oder wäre auf dem Jagen gewesen, und bringe einen guten Braten, den sie miteinander verzehren, und dabey lustig seyn konten. Es stellete sich aber dieser, als ob er gantz erschrecken sey, erzählte seinem neuen Dutzbruder mit kläglichen Worten, daß er einen Todschlag begangen, und den Erschlagenen in diesen Sack gestecket habe. Bate ihn demnach, daß er ihme einen heimlichen Ort zeigen wolle, da er ihn begraben kön-[7]ne. Der Dutzbruder aber, sagte: Nein. Der Hehler, ist so gut, als der Stehler. Pack dich, du Mörder, oder ich will dir Füsse machen. Von diesem seinem Dutzbruder, gieng er zu einem seiner nahen Verwandten, welcher ihm so offtmals geschrieben, daß er, biß in sein Grab, bleiben wolle, sein treuer Vetter und Freund. Als er ihm aber den Sack zeigte, und klagte, daß er in Unglück gerahten seye, da sagte er nicht mehr: Vetter Johan, kommt herein, sondern, fuhr ihn an mit rauhen Worten, und sagte: Johan, was bildet ihr euch ein? Meinet ihr, daß ich eurenthalben, mich, mein Weib und Kinder, werde in Gefahr setzen? Bleibt mir aus dem Hauß, ihr Mörder, oder ich will zum Burgermeister schicken. Die Büttelev ist euer Quartier,

und nicht eines ehrlichen Mannes Hauß. Packt euch, oder ich will alsbald meinen Diener hinschicken, der soll Leute holen, die sollen euch hinführen, wo ihr hin gehöret. Von diesen seinen Vettern, gieng er zu andern [8] Freunden, denen er so offt die Gurgel gespület, und ihnen aus Nöhten geholffen hatte. Allein, sie thäten, als ob sie ihn nicht kenneten, als ob er neulich aus Arabien, oder aus Nova Zembla kommen sey, als ob er ein Finländer, oder Lapländer sey, daß sie seine Sprach nicht verstünden, und droheten ihm, er solte ihnen aus dem Hauß gehen, oder sie wolten ihme was anders weisen. Der Sohn kam wiederum zu seinem alten Vater, und klagte, wie es ihme mit seinen falschen Freunden ergangen sey. Der Vater sagte: Nun wolan! So nimm den Sack, und gehe zu meinem einigen Freund, und sihe, was der thun wolle. Der Sohn gieng hin zu seines Vaters Freund, klagte, daß er einen Todschlag unversehens begangen, den Erschlagenen aber in diesen Sack gestecket hab, und bat ihn, daß er, um der Freundschafft willen, die er mit seinem Vater gepflogen, ihm wolle einen guten Raht geben, wo er den Er- [9] schlagenen hin begraben, und sich selbsten verbergen könne, damit er der Obrigkeit nicht in die Hände gerahte. Des Vaters Freund erschrack, und sagte alsbald: Komm herein, mein Sohn. Von solchen Sachen, muß man auf der Straß nicht viel reden. Als er in das Hauß kam, sagte er: Bleibe hier im Finstern, biß ich befohlen hab, daß all mein Gesind zu Bett gehe. Kurtz hernach kam er wieder, bracht eine Hacke, Spade, und andere Instrumenta, führte ihn in ein geheimes Gewölb, und fieng an ein Loch zu machen, daß er den Erschlagenen darein begraben könte. Der Sohn kunte sich länger nicht enthalten, fieng an zu weinen, fiel ihm um den Hals, und bat ihn, er wolle sein Freund seyn, wie er seines Vaters Freund bißhero gewesen sey. Dann, sagte er, ich sehe wol, daß ich keinen Freund hab. Mein Vater aber hat einen einigen Freund. Zeigte ihm darauf das geschlachtete Kalb im Sack, und erzählte ihm allen Verlauf. Der Sohn kam wieder zu sei-[10]nem Vater, beklagte sein Unglück, daß er nicht einen rechten Freund, unter so viel

tausend Bekandten habe. Er gratulirte aber seinem Vater, daß er einen einigen treuen Freund in der Welt habe. Der Vater antwortete: Sohn, du weist nicht, wie lang ich diesen einigen Freund behalten werde. Ich kenne die Welt, und weiß, wie wunderlich der Menschen Gemühter sich verändern. Er hat dir jetzo einen Puff ausgehalten. Wer weiß, ob er es thun würde, wann du zum andernmal kämest? Fürwar, ich liebe diesen meinen Freund von Hertzen. Und Liebe erwirbt Liebe. Es ist die Liebe wie ein Magnet. Gleich wie ein Magnet Eisen an sich ziehet, also ziehet die Liebe ein Hertz an sich, das so hart und unbeweglich ist als Eisen. Allein, ich hab erfahren, daß viel Leute seyen, wie die kleine Hündlein, wann die Jungfrauen dieselbe im Schoß haben, und spielen mit ihnen, so schmeicheln sie ihnen wiederum. Wann sie aber dieselbe ein wenig zornig [11] machen, so murren sie, und beissen um sich. Die Erfahrung hat mich gelehret, daß viel Leute seyen, wie die Mußqueten. Wann die Mußquete schon geladen ist, so thut sie keinen Schaden. Man darff sie hinden und fornen angreiffen, und man verbrennet die Hände nicht. Aber, wann man Pulver auf die Pfanne schüttet, und die Lunte auffsetzt, so gibt es einen grossen Knall, und speyet Feuer und Flamme von sich. Ich habe meinen Freund noch nicht erzürnet. Wer weiß, was er thun würde, wann ich ihn einmal zornig machte? Als Philander dieses gesagt, sprach er zu dem Ascanio: Setze dich, ich muß dir noch etwas sagen: Weil du so grosse Lust hast, die Welt zu besehen, und zu wissen, wie es in der Welt hergehe, so muß ich dir erzählen, was sich einsmahls auf einer vornehmen Universität zutrug. Da satzten sich einmahl zween auf die Knie, und truncken miteinander auf Brüderschafft. Der eine machte grosse complementen, schlug an [12] die Brust, und sagte: Sihe da, mein Bruder, da hastu mein Hertz und meine Hand. Nichts, als der Tod, soll unsere Freundschafft scheiden und trennen. Befehl mir nur, und sage, wie, wo, oder wann ich dir dienen könne. Nicht nur mein Haab und Gut, soll zu deinen Diensten seyn, sondern ich will mein Blut deinetwegen vergiessen. Als der andere darauf antworten

wolte, fiel ihm der erste in die Rede, und sagte: O mein Bruder, trinck fort, damit wir können aufstehen. Dann die Knie thun mir weh. Ich kan nit länger also auf den Knien sitzen. Der ander lachte, und sagte: Mein Bruder, ich meynte, du woltest für mich dein Blut vergiessen? Ist es dir dann nun beschwerlich, meinethalben ein wenig auf den Knien zu sitzen? Ich dencke jetzo an einen ehrlichen Mann, der seinen Sohn auf Universitäten besuchte. Der Sohn legte mit Fleiß sein Stamm-Buch auf den Tisch, und gedachte, der Vater solte sehen, was er für ein Kärl sey, was für ei-[13]nen Sohn er erzogen hab, dem so viel redliche Kärle, so viel vom Adel, in das Stamm-Buch geschrieben, und ihn seinen Freund und Bruder genennt haben. Allein, der Vater schüttelte den Kopff, und sagte: Ich sehe wohl, so mancher Frater allhier ist, so manche Kanne Wein hat es mich gekostet. Glaub mir, Sohn, ein Freund, ein Freund sag ich, ist ein edles Kleinod, welches mit keinem Geld zu bezahlen ist. Ich habe dir gerahten, du sollest dich bekandt machen, mit vornehmen Jubilirern, und sehen, daß du allerhand Edelgestein lernest kennen, und von denselben recht judiciren könnest. Wann es dir den Nutzen nicht bringet, den ich dir gesagt hab, so wird es dir doch darzu dienen, daß du einmal bey grossen Herren davon discuriren, und ihnen zeigen könnest, wie sie von den Juden, von Jubilirern und Gold-Arbeitern, offt so schändlich betrogen und vexiret werden. Eine vornehme Gräfliche Dame, wolte mich einsmahls [14] sonderlich regaliren, und hatte zu einem Juden geschickt, und begehret, er solle ihr einen Ring mit einem schönen Diamant schicken. Der Jude kam, und bracht einen Ring, welchen er sehr hoch hielt. Ich halff den Ring bedingen. Endlich præsentirte ihn die Frau Gräfin mir, mit höchster Höflichkeit. Ich wuste in diesem unversehenen Fall nicht complementen gnug zu finden, und mit Worten und Geberden zu dancken. Ich hatte den Ring lange Zeit bey mir, und hielt ihn für einen sonderbaren Schatz. Endlich wolt ich einmahl auch an einem sonderbaren Ort ein præsent thun, und wolte aus dem Ring etwas anders machen, und den

Diamant anders versetzen lassen, und redete mit einem vornehmen Jubilirer davon, der mein treuer Freund war, der zeigte mir, daß der Stein oder vermeinte Diamant, bey weitem nicht so viel werth sey, als das Geld, darin er gefasset sey. Dagegen hab ich einsmals zu Franckfurt einen falschen Ring um an-[15]derthalb Kopstuck gekaufft, welcher von Zinck, und amallirt, und mit einem falschen Diamant besetzt war, und fragte einen vornehmen Jubilirer zu N. welcher meinte, er sey keine Sau in Erkäntnüß der Kleinodien, was der Ring werth sey? Da setzte er seinen Brill auf die Nase, und sagte, der Ring? Der Ring ist unter 50 Reichsthaler nicht gekaufft. Ich lachte, und sagte: Herr, ich mache keine profession vom Betriegen, sonst wolt ich heut einen guten Kauffschlag thun. Ich sehe nun wol, daß Claus Narr einsmals hab geredet, nicht wie ein Narr, sondern wie ein weiser Mann. Denn, als ihm einsmals auch ein vornehmer Hofmann einen Diamant von zwantzig Carath zeigete, und sagte: Claus, was meinstu wol, wie viel ist dieser Stein werth? Da antwortete Claus: So viel, als ein reicher Narr dafür geben will. Es hat mir jüngst eine vornehme Dame, aus einem hohen Geschlecht, etliche köstliche Ring zugeschicket, und begehret, ich solle [16] doch auf diese Kleinodien, ihr bey einem guten Christen ein Stück Geld aufnehmen. Ich zeigte diese Ringe unterschiedenen Jubilirern. Allein, wann ich zu ihnen kam, dachte ich an jenen Papistischen Pfaffen, der sagte: Viel Köpffe, viel Sinne. Endlich dachte ich, ihr seyt entweder allesamt Narren, oder böse Christen. Einsmals kam ein redlicher Christ zu mir, und klagte, daß er einen Diamant, den er um 250 Reichsthaler bezahlet, einem in Nohtfall versetzet, und endlich wieder eingelöset habe. Nach etlichen Jahren hab er gedacht, dieser Ring bringe keine Rente, er wolle ihn verkauffen, das Geld auslehnen, damit seine Kinder hinfüro davon ihre Rente bekommen könten. Als er aber die Jubilirer den Ring hab estimiren lassen, hab er endlich erfahren müssen, daß der Stein verwechselt, und an statt des vorigen Diamants, ein weisser Saphir eingesetzt, welcher nicht einen Ducaten werth sey. So grosser Irrthum ver-

gehet in Kauffung und [17] Verkauffung der Kleinodien, so grosser Irrthum gehet vor in Erwählung rechter Freunde. Wann ich mein gantzes Leben betrachte, so befinde ich, daß die jenige, welche ich am allermeisten geliebt, welchen ich die gröste Dienste und Freundschafft erwiesen, mir das gröste Leid angethan, und alles mit Undanck belohnet haben. Allein, ich sehe auch, daß mir der liebe Gott wiederum das nobile vindictæ genus allzeit an die Hand gegeben, daß ich mich immerdar durch Wolthaten hab rächen können, und daß entweder sie, oder ihre Kinder, mich wieder geehret, und mit heimlichen complementen erkandt haben, daß ihnen feurige Kohlen auf ihren Kopf gesamlet seyen. Wann ich betrachte, wie es in der Welt hergehe, so sehe ich, daß man unter falschen Freunden offtmals mehr Gefahr habe, als unter offentlichen Feinden. David meinete, er habe an seinem Schwieger-Vater, dem Saul, einen solchen Freund, auf welchen er Häuser bauen könte. Allein, [18] er befande, daß Saul sein ärgster Feind seye, der seinem Sohn Jonathan, und allen seinen Knechten befohlen hatte, daß sie den armen David, der es mit dem Saul, und seinem gantzen Hauß, so gut meinte, solten den Halß brechen. Da muste der arme David sich unter die Frembde begeben, und kam endlich zu der Moabiter König, und bat ihn, daß er ihn und seine Eltern beherbergen, und für seines Schwieger-Vaters Tyranney schützen wolle, wie zu lesen ist, im I. Buch Sam. am 2. Cap. Aber der Prophet Gad kam zu David, und sprach: Bleibe nicht in der Burg (der Moabiter König) sondern gehe hin, und komme ins Land Juda. David hatte der Moabiter König für seinen besten Freund gehalten, und vermeint, in seiner Burg sey er für allen Feinden sicher. Allein, der Prophet Gad sahe, daß es der Moabiter König mit David nicht redlich und aufrichtig meine, darum riethe er ihme, er solle wieder ins Jüdische Land kommen. Dann [19] er wurde weniger Gefahr in seines offentlichen Feindes, als in seines falschen Freundes Land haben. Ich dencke jetzo an Alexandrum Magnum, der war einsmals sehr verwundet, und ließ sich verbinden. Da kam sein Freund und Kriegs-Obrister Parmenio zu

ihm, und verwiese es ihm, daß er, mitten unter seinen Feinden, sich in solche Gefahr gesetzt hab. Da antwortete Alexander: Höre Parmenio, schütze du mich, für meinen falschen Freunden, für meinen offentlichen Feinden, will ich mich schon selbst schützen. Gehe durch die alte Historien, du wirst finden, daß dem Julio Caesari, dem Lentulo, dem Pompejo Magno, dem Pyrrho, und andern vornehmen Herren, ihre grosse und gewaltige Feinde offt nicht haben schaden können. Allein ihre Freunde, welche gleichsam ihre Creaturen waren, welche sie befördert und erhoben hatten, die haben sie in das höchste Unglück, und ihre Wolfahrt, und ihrer ein Theil um ihre Hälse gebracht. Ein Politicus [20] oder Hofmann, hat sich sonderlich wol fürzusehen, für denen, welche er aus dem Staub erhoben, und zu Leuten gemacht hat. Dann, wann er Unglück hat, und bey seinem Herrn in Ungnad kommt, so sind gemeiniglich seine Creaturen seine ärgste Feinde, und wollen das Ansehen nicht haben, daß sie es mit ihm gehalten haben, damit sie nicht auch sich des Herrn Ungnad theilhafftig machen. Der Geistreiche und aufrichtige Theologus, D. Conr. Dieterich, schrieb einsmals an mich: Ich möchte gern sehen, daß ihr bey und neben mir wäret. Allein, weil ihr mir mit so naher Schwägerschafft verwandt seyt, so kan ich meine hertzliche Begierde nicht wol ins Werck stellen. Damit hab ich unter andern meine authorität in Ulm conservirt, daß ich keinen meiner Bluts-Freund dahin befördert hab. Und ich rahte euch, wann ihr dermaleins in einem höhern Ehren-Stand tretet, so thut [21] dergleichen. Sehet N. zu N. an, der wolte immer seine Leut, seine Kinder, um und bey sich haben. Und die Leuth, welche er seinen Töchtern gab, waren von solchen Qualitäten, daß sie in aller Welt hätten können Beförderung finden. Allein, weil er sie mit aller Gewalt wolte neben sich haben, lude er ihm und den seinigen grosse Mißgunst auf den Halß. Ich halte dafür, daß es besser sey, daß man einen Freund an diesen, den andern an jenen Ort befördere. Ursachen will

ich euch hinfüro sagen. Als ich noch ein junger Student zu Marpurg war, war daselbst ein armer Mensch, welcher in Verwirrung des Haupts gerahten war, und der dolle Johannes genandt wurde. Er redete gut Latein, und war in Historien zimlich belesen. Und unterweilens redete er ziemlich vernünfftig. Dieser hatte einen Hund, den nennete er Vulgus. Ich fragte ihn einsmals warum er [22] den Hund Vulgus nenne? Da fieng er hefftig an zu lachen, und sagte: Vulgus amicitias utilitate probat. Wann ich meinem Hund zu fressen gebe, so ist er mein guter Freund, und convojirt mich, wo ich hingehe. Wann ich aber selbst nichts zu fressen hab, so hat die Freundschafft zwischen mir und meinem Hunde ein Ende. Weil du ja in die Welt gehen wilst, so gehe jederman mit Freundlichkeit und Höflichkeit unter Augen. Aber halte keinen für deinen Freund, du habest ihn dann in der Noht probirt. Verlaß dich auch nicht auf vornehme Leut, auf Könige, Fürsten, und andere grosse Herren. Denn sie sind Menschen. Und alle Menschen sind Lügner. Wann dir ein grosser Herr etwas zusagt, so halt es für gnädige complementen, Und dencke, daß von diesen Worten, biß zu den Wercken, noch ein weiter Weg sey. Man sagt, es sey einsmals ein guter Kerl, mit Nahmen Nathanaël, bey Hof gewesen, und habe seinem Herrn treulich gedient. [23] Der Herr aber hab ihm nichts gegeben, sondern habe ihn immer mit höflichen complementen abgespeiset, und gesagt: Wir bleiben euch allzeit in Gnaden wol gewogen. Da hab er seine Katze in einen Kasten geschlossen, und ihr nichts zu fressen gegeben. Die Katz hab im Kasten keine Mäuse fangen können. Hätte gern ein Stück Speck haben mögen, hab sich demnach mit ihrem Miau, hören lassen, und ihren Hunger zu verstehen gegeben. Nathanaël aber hab ihr immer zugeruffen: Kätzlein, gib dich zu frieden: Mein gnädigster Herr ist mir in Gnaden wol gewogen. Endlich sey die Katz Hungers gestorben. Nathanaël seye kurtz hernach wieder zu seinem Herrn kommen, hab ihm etwas gebracht, welches er gemacht, damit sich der Herr sehr belustiget, und gesagt hab: Nun, wir bleiben euch in Gnaden wol gewogen. Nathanaël hab ge-

antwortet: Ja, ja, gnädigster Herr, von diesen Worten, und von Hunger, ist meine [24] Katze gestorben. Mancher meint, die seyen seine beste Freunde, welche ihn in Gegenwart loben, und ihm die allerbeste Worte geben. Aber solche Leute, machen es offt wie die Katzen, welche vornen lecken, und hinden kratzen. Sie loben alles, und geben gute Worte, wann sie bey einem sind, aber sie schelten alles, wann sie von einem kommen. Jener sagte: Wer mich lobt in praesentz, und schilt mich in absentz, den erwürg die Pestilentz. Dieses begehr ich nicht zu sagen, oder zu wünschen. Dann, wann alle die falschen Leute, welche mir in Gegenwart die allerbesten Worte geben, und in Abwesenheit alles schelten und reformiren, solte die Pestilentz anstossen, so würde an manchem Ort die Pestilentz sehr grassiren. Solche falsche Leute waren die Phariseer. Die sandten zu Christo, Matth. am 22. Cap. und liessen ihm sagen: Meister, wir wissen, daß du warhafftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach nie-[25]mand. Denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Sage uns, was düncket dich, ist es recht, daß man dem Kayser Zinß gebe, oder nicht? Das waren glatte und geschmückte Wort. Mancher hätte gemeinet, Christus habe keine bessere Freund zu Jerusalem, als die Phariseer. Dann sie thun ihm ja alle Ehr an. Aber es war lauter Falschheit und Betrug. Darum nennet sie Christus in nachfolgendem Capitul Heuchler, und schrie achtmal nach einander das Weh über sie. Wer ein treuer Freund ist, der sagt seinem Freund in Gegenwart, was ihm nicht wol anstehet, und redet dagegen in Abwesenheit, und hinter seinem Rucken, alles gutes von ihm. Also machte es Christus der HErr. Der hatte die Juden lieb, und meinte es, als ein treuer Freund, mit ihnen. Wann er nun bey ihnen war, so nahm er kein Blat fürs Maul, sondern sagte ihnen, was ihnen zu sagen war. Er stellete ihnen ihre Untugend vor Augen. Er schalt [26] sie Teuffels-Kinder, Joh. 8. und sagte: Ihr seyd von dem Vater dem Teuffel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun! Wann Er aber von ihnen war, und bey den

Heyden von den Juden redete, so lobte und rühmt Er sie, und redete gar honorificè und wol von ihnen. Da Er, Marc. am 7. Cap. mit einem Griechischen Weib redete, deren Tochter vom Teuffel besessen war, da redete Er von den Juden gar ehrerbietig. Er nennete sie seine Kinder, und sagte: Last zuvor die Kinder satt werden. Es ist nicht fein, daß man der Kinder Brod nehme, und werffe es vor die Hunde. Mancher meinet, der sey sein Freund, der ihm nach dem Munde redet, und alles, was er thut, lobet. Allein, es ist offt weit gefehlet. Esai. am 3. Cap. sagt Gott: Mein Volck, deine Tröster, (das ist, die jenige, die dir nach dem Munde reden, und sagen, was du gerne hörest) die verführen dich, und zerstören den [27] Weg, da du gehen solt. David sagt, im 141. Psalm: Der Gerechte schlage mich freundlich, und straffe mich, das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupt. Verständige Leute halten die jenige für ihre beste Freunde, welche ihnen ihre Gebrechen offenbahren. David hielte den Nathan in hohen Ehren, der ihm durch eine höfliche Rede zu verstehen gab, daß er ein Mörder und Ehebrecher sey. Käyser Theodosius, liebte und ehrte den Bischoff Ambrosium, der ihn nicht allein in offentlichen Predigten schalt und straffte, sondern ihn auch einsmals in den Bann thate. Der Samariter meinte es mit dem, der unter die Mörder gefallen war, als ein Freund. Aber, er goß ihm in die Wunden nicht nur Oel, sondern auch Wein. Wein ist scharff, und beist. Das Oel aber ist gelinde. Also muß ein Freund dem andern unterweilens scharff zureden, und straffen, aber er muß den Wein allzeit mit Oel, das ist, Schärffe mit Ge-[28]lindigkeit vermischen. Mancher meint, die jenige, bey welchen er sein Geld verzehret, seyen seine beste Freunde. Dann er werde in ihrem Hauß besser tractiret und accomodirt, als in seiner leiblichen Eltern. Allein gedencke, wie es dem verlornen Sohn ergangen? So lang der noch Geld hatte, wurd er von jederman geehret, und respectiret. Da aber das Geld verzehrt war, da jagten ihn seine Sauff-Brüder aus dem Hauß hinaus, und hatten nit so viel Mitleiden

mit ihm, daß sie ihm ein wenig Treber hätten zu fressen geben, und seinen hungerigen Magen damit gefüllet hätten. Ich erinnere mich jetzo eines vornehmen vom Adel, der war ein N. vom Geschlecht, und weil er der Letzte von seiner familia war, und keine Kinder hatte, lebte er alle Tage, wie der reiche Mann, und dachte, sein Gut könte vor dem jüngsten Tag nicht verzehret werden. Er hielte demnach täglich gleichsam einen offenen Hof, machte mit jederman Freundschafft und Bruderschafft. Endlich gerieth er [29] in Armut. Da hatte er sich einsmals beklagt, daß hiebevor, da seine Bräter am Feuer allezeit gerasselt, und seine Keller, seine Küch und Speicher voll gewesen seye, da seyen viel Grafen und Herren, viel vornehme vom Adel, zu ihm kommen, und haben gesagt: Bruder N., ich hab nicht unterlassen können, wiewol ich sonsten zu eilen hab, bey dir einzusprechen, und zu vernehmen, ob du dich mit deiner Liebsten noch wol befindest? Allein, sagt er, nachdem ich so viel tausend Reichsthaler, und so viel Fuder Wein, ihnen durch die Hälse gejagt hatte, da hieß es nicht mehr Bruder N., sondern wann mich einer von weitem in seinem Hause durch das Fenster sahe, schlug er das Fenster zu, und sagte zu seinen Knechten: Da kommt der alte Schmorotzer N. wann er nach mir fragt, so sprecht, ich sey nicht zu Hause. Ich bin mit einem Cavallier bekandt gewesen, welcher eine Vestung aufgegeben hatte, und so bald er bey der Generalität ankame, des Morgens [30] für Kriegs-Recht kommen, und sterben solte. Es lieff allerhand Mißgunst mit unter, und geschahe dem ehrlichen Cavallier Unrecht. Es war aber noch nicht Tag, da kam seine Liebste, und bate mich, daß ich bey der Generalität eine Supplication in ihrem Nahmen eingeben, und das beste für ihren Mann reden wolte, und klagte mit vielen Thränen und Seufftzen, daß ihr Mann mit so vielen vornehmen Cavallicen sey bekant gewesen, welche ihm so viel Fuder Reinischen Wein ausgesoffen haben. Allein, in dieser Noht, sey sie von ihnen verlassen, und wolt ihr keiner mit Raht oder Treu beystehen. Ich thäte, was mir möglich war. Ich redete der Generalität beweglich zu, und machte, daß ihm der Degen,

welcher solte zerbrochen werden, wieder geschencket wurde. Da kam ein Sauffer, welcher mit im Kriegs-Raht gewesen war, zu dem guten Cavallier, welcher sterben solte, und überredete ihn, er solle nur gutes Muhtes seyn, er würde nur ein wenig geschreckt werden, man würde ihn [31] nur lassen ein wenig niederknien, hernach würde er perdon erlangen. Der Cavallier was auf dieses Sauffers Rede lustig, trieb allerhand Possen. Allein, ich fragte recht nach, und sagte: Herr, ich hab gethan, was ich gekondt hab. Aber, ihr werdet einen Streich bekommen, daran die Ewigkeit hängt. Da fiel er mir um den Halß, küste mich, und sagte: Nun sehe ich, daß ihr mein Freund, und alle meine Sauff-Brüder Bernheuter seyen. Aber, da so viel Obriste mit ihm schmausirten, da hätte er und seine Liebste sich nicht eingebildet, daß sie ihn verlassen, und ich sein Freund in der Noht seyn würde. Freundschafft, die auf Fressen und Sauffen, auf Gewinst, auf Glück, auf Eigennutz gegründet ist, die ist nicht einer Bohnen werth. Dann, so bald sich das Glück ändert, so bald ändert sich auch solche Freundschafft. Job redet hievon aus der Erfahrung sehr artig, und sagt, im 6. Cap. Meine Brüder gehen verächtlich [32] vor mir über, wie ein Bach, wie die Wasserströme vorüber fliessen. Nach meinem wenigen Verstand, halt ich dafür, daß Job mit diesen Worten habe so viel sagen wollen: Wann es viel nach einander regnet, und du wanderst vor einer Bach fürüber, und du bist selbsten naß, und wol beregnet, so sihest du, daß die Bach voll Wasser sey, aber du begehrest nicht daraus zu trincken. Wann du aber wiederum zuruck reisest, und die Sonne scheinet heiß, und du woltest gern deinen Durst leschen, so ist offtmals dieselbe Bach gantz ausgetrocknet, und findest nicht ein Tröpflein Wassers darinnen. Also, will der vielgeplagte Hiob sagen, machen es auch meine Freund und Brüder. Da ich selbsten reich war, und der Segen Gottes vom Himmel, gleichsam auf mich regnete, da hatte auch ein jeder meiner Freunde gnug. Da hieß es, Bruder Job, ist dir mit tausend Camelen, mit ein paar tausend Schafen etwas gedienet, ich will dir sie schicken. [33] Sprich nur ein Wort, innerhalb Monat Zeit solt

du sie haben. Setze es nur à Conto, wir wollen des Kauffs halben schon einig werden. Aber, nach dem ich arm worden bin, so thun alle meine Freunde, als ob sie auch Pracher und Bettler seyen, als ob der Segen GOttes auch bey ihnen verschwunden sey. Cicero vergleicht solche Freunde, lib. 4. ad Herennium, den Schwalben. Wann es Sommer ist, so kommen die Schwalben, wohnen bey den Leuten, und wollen gute Nachbarschafft mit ihnen halten. So bald es aber Winter wird, so fliehen sie darvon. Also machen es auch solche Freunde. Wann sie sehen, daß es den Leuten wol gehet, daß man sich bey ihrem Feuer wärmen könne, so kommen sie täglich gelauffen, und fragen: Ists noch wol mit seiner Liebsten? mit seinen Kindern? mit Vater und Muter auch? GOtt erhalte sie lange dabey. Aber, wann die Sonn solchen Leuten nicht mehr scheinen will, wann sie frieret nach dem Sonnenschein, wann [34] ein unglücklicher Wind nach dem andern daher stürmet, so fliehen solche Freunde weg, gleich wie die Schwalben, wann der Winter kommt. Wann aber der Frühling wieder kommt, und die Sonn wiederum anfängt etwas zu scheinen, so stellen sich solche Freunde wiederum ein, und wollen wiederum Freunde seyn, wie zuvor. Gleich wie die Schwalben ihre alte Nester wieder suchen. Ich halte aber den für einen rechtschaffenen Freund, der in glücklichem Stand zu mir kommt, wann ich ihn bitte, und mich in unglücklichem Stande besuchet ungebetten. Ein solcher Freund war der Samariter. Der kam zu dem armen Menschen, welcher unter die Mörder gefallen war, ungebetten. Der Verwundete hatte ihm keinen Botten geschicket. Weil er aber sahe, daß des armen Menschen Elend groß sey, sagte ihm sein eigenes redliches aufrichtiges Hertz, was zu thun sey bey dem Menschen, den er zuvor nicht gekandt hatte. Mancher ist so undiscret, und will [35] seinem Freunt alles aufbürden, was ihme zu tragen beschwerlich ist. Er will den Dorn aus seinem Fuß ziehen, und ihn in seines Freundes Fuß stecken. Allein, das ist auch wider die Gesetz der Freundschafft gehandelt. Dann du siehest aus heiliger Schrifft, daß du deinen Nechsten lieben sollest, als dich selbst. Man sagt:

Ein willig Pferd solle man nicht zu viel bereiten. Abraham war ein rechter Freund des Königs zu Sodoma. Dann, wiewol er ihm, als einem König, grosse Dienste gethan, und seine Feinde geschlagen hatte, so wolte er doch deswegen keine recompens haben, sondern sagte: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, dem höchsten GOtt, der Himmel und Erden besitzt, daß ich von allem dem, das dein ist, nicht einen Faden, noch einen Schue-Riemen nehmen will, daß du nicht sagest, du hast Abraham reich gemacht: Ausgenommen, was die Jünglinge verzehret haben, und die Män-[36]ner Aner, Escol und Mamre, die mit mir gezogen sind, die laß ihr Theil nehmen, im 1. Buch Mos. am 14. Cap. Abraham wolte seinem Freund, dem König zu Sodoma, keine Unkosten machen, er wolte eben von ihm nicht reich werden. Allein, er wolte auch seines Freundes halben keinen Schaden leiden.

Mancher meint, seine Brüder, seine Schwestern, seyen seine beste Freunde. Dann sie haben unter einem Hertzen gelegen. Aber, es ist auch offtmals weit gefehlet. Fratrum quoque gratia rara, sagt jener Poët. Rechte Freundschafft unter Brüdern, ist ein seltzam Wildbrät. Man kan nicht wissen, ob einem ein Bruder oder Schwester treu sey, ehe man ein Erbgut mit ihnen getheilet hat. Salomo, dem der Welt Lauff wol bekandt gewesen, sagt in seinen Sprüchen am 27. Cap: Gehe nicht in das Haus deines Bruders, wann es dir übel gehet. Mancher wird dencken, zu wem er ein grösser Vertrauen in Nöhten haben [37] solle, als zu seinem leiblichen Bruder, sintemal ihre Seel, Fleisch und Blut einerley Ursprung habe? Aber, der weise Salomo gibt den Raht, man solle in Nöhten ehe Hülffe suchen bey Frembden, als bey seinem Bruder. Und in seinen Sprüchen am 18. Capitel, sagt er: Ein verletzter Bruder hält härter, dann eine veste Stadt. Wann Brüder und Geschwister uneins werden, so ist es eine Cainische Feindschafft. Und gleich wie aus dem süssesten Wein, der sauerste Essig wird; Also werden offtmals, aus den besten und nächsten Bluts-Verwandten, die ärgste und gifftigste Feinde.

Und wo ein solcher Widerwill einmal in einem Geblüt eingewurtzelt ist, da solte mancher lieber bey Türcken und Tartarn Freundschafft suchen, als bey seinen Brüdern und Schwestern. Die Alten haben im Sprichwort gesagt: Francos amicos habe, non vicinos. Woher dieses Sprichwort seinen Ursprung habe, hab ich bißhero nicht können erfahren. Allein, ich halte davor, daß es unterweilens rahtsam sey, daß man seine Brüder und Schwestern zu Freunden hab, aber nicht zu Nachbaren.

Mancher meinet, seine Vettern und Schwäger, seyen seine beste Freunde. Aber, es ist offt weit gefehlet. Man sagt im Sprichwort: Viel Schwäger, viel Knebelspiesse. Jacob war des Labans naher Vetter und Anverwandter. Er nahm seine beyde Töchter zur Ehe. Wie hätte er ihm näher können verwandt seyn, als wann er sein eigner Sohn gewesen wäre? Er that ihm grosse und getreue Dienste. Er verschmachtete des Tages vor Hitz, des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaff in seine Augen. Aber, er hatte an dem Laban einen grossen Knebelspieß. Er betrog ihn nicht allein in seiner Nahrung, sondern auch, da er von ihm ziehen wolte, jagte er ihm nach, und hatte nichts gutes im Sinn. Ich will jetzo nichts sagen, von alten Biblischen Geschichten, wie zwischen dem [39) Simson, und seinem Schwiegervater, schlechte Freundschafft gewesen sey, im Buch der Richter am 14. und 15. Cap. Ich will nicht sagen, wie Saul seinen Tochtermann, den David, mit einem Spieß an die Wand spiessen, und also die väterliche Freundschafft mit dem Knebelspieß habe contestiren wollen, im 1. Buch Sam. am 19. Cap. 10. v. Ich will nicht sagen, wie der König Ptolomæus mit seinem Tochtermann, König Alexandro, umgegangen, davon zu lesen, im 1. Buch der Maccab. am 11. Cap. Ich will nicht sagen, wie der Landhauptmann zu Jericho, mit seinem Schwiegervater Simon, der Maccabeer Fürsten, und seinen beyden Schwägern, Matthathia und Juda, umbgangen sey, davon gleichfalls zu lesen ist, im angezogenem 1. Buch der Maccab. am 16. Cap. 16. v. Ich will nicht sagen, wie Julius Cæsar und Pompejus, als Schwiegervatter und Tochtermann, Krieg geführt haben, und einer

dem andern nach Leib [40] und Leben getrachtet hab. Herr Legat Salvius sagte einesmals: Ratio Status, non agnoscit patrem aut matrem, non fratres aut sorores. Sihe an Königin Mariam, des großmühtigen Helden, König Heinrichs des Vierten in Franckreich, nachgelassene Wittib. Dieselbe hatte die allergrössesten Söhn in gantz Europâ. Der König in Franckreich war ihr leiblicher Sohn. Der König in Spanien, der einen Fuß hat stehen in Orient, den andern in Occident, war ihr Tochtermann. Der König in Groß-Britannien, war ihr Tochtermann. Der Hertzog von Savoyen, war ihr Tochtermann. Der Cardinal Richelieu, den sie, aus einem armen Capellan, zu einem grossen Mann gemacht hatte, war ihres Sohns, des Königs in Franckreich, vornehmster Raht, und hatte Geld gnug. Gleichwol war endlich niemand unter ihren grösten Freunden und Anverwandten in gantz Europâ, der sich ihrer in der Noht annehmen wolte. Wann die Sa-[41]mariter, die Pfaffen zu Cölln, nicht das beste bey ihr gethan hätten, sie hätte endlich Mangel an Brod gehabt. Wer ist jetzo unter allen Königen, Fürsten und Herren, der sich Königs Caroli aus Schottland treulich annimmet? Zuvor, da sein Herr Vater drey Königliche Kronen auf sein Haupt setzen kundte, wolte mancher grosser Herr von Adam und Eva her deriviren und beweisen, wie nahe er ihm verwandt sey. Allein, da ihm der Kopff vor die Füsse gelegt wurde, da wolte niemand mehr des Königs in Engelland Vetter seyn. Und ich mag nicht hören, daß gelährte Leute sagen, das sey ein Ding, das nicht geschehen sey, so lang die Welt gestanden habe. Solche Leute verrahten sich selbst, daß sie in Historien sich nicht recht umgesehen haben. Die Welt ist Welt, und bleibet Welt. Und es geschiehet nichts neues in der Welt, sondern es wird allezeit einerley Comœdi agirt, von andern Personen, und viel tausend Dinge sind hiebevor in der Welt [42] geschehen, welche eben nicht zu Papier sind gebracht worden. Und wie es unter grossen Herren gehet, so gehet es auch unter gemeinen Leuten. Freunde in der Noht, gehen 25 auf ein Loth.

Mancher meinet, sein Ehegatte sey sein bester Freund.

Dann sie beyde seyen vor dem Angesicht GOttes, in Gegenwart ihrer besten Freunde, so vest miteinander verbunden, daß sie weder Glück oder Unglück, sondern Gott allein durch den Tod scheiden könne. Aber es ist offt weit gefehlet. Da Hiob in Creutz und Widerwärtigkeit gerieth, war sein Weib, das so offt in seinen Armen geschlaffen, das so manchen guten Tag in seinem Hause gehabt hatte, das Instrument und Werckzeug, dadurch ihm der Teuffel den härtesten Stoß zu seinem Hertzen gab. Ich hab vermeint, meine Diener, denen ich alles guts gethan, würden in der Noht meine beste Freunde seyn, weil ich sie offt aus meiner Schüssel essen, und aus meinem Becher habe trincken lassen. Allein, [43] ich sehe und spühre, daß wir in die letzte Zeiten gerahten seyen, von welchen Christus geweissaget, daß alsdann des Menschen Feinde, werden seine eigene Haußgenossen seyn, Matth. am 10. Cap. 36. v.

Mancher meint, seine Landsleut, seyen unter den Frembden seine beste Freunde. Allein, ich hab es erfahren, daß es heist offtmals: Landsmann, Schandsmann. Christus sagt nicht ohne Ursach, daß ein Prophet nirgend weniger gelte, als in seinem Vaterlande. Da der arme Mensch unter die Mörder gefallen war, gieng der Priester und Levit, als seine Landsleute, vor ihm über, und sahen ihn nicht einmal an. Aber der Samariter, als ein Frembder, that ein Werck der Barmhertzigkeit an ihm.

Summa, warte jedermann fleissig auf, begegne ihm höflich. Aber, halte niemand für deinen Freund, du habst ihn dann in der Noht probiret. Ich dencke jetzo an einen vornehmen alten aufrichtigen Hessi-[44]schen Edelmann, einen Schwertzel von Geschlecht, welcher ein Exemplar und ein Spiegel eines alten Adelichen Teutschen war, Welcher dem Predigamt wol gewogen, und damals Ober-Forstmeister, und Amptmann zu Romrod war. Der war einsmals aus der Predigt kommen, hatte die Gemeine zusammen gefordert, und gesagt: Ihr Nachbaren, es ist ein Schreiben von Darmstadt kommen, daß ein Fürstlich Fräulein gestorben sey, und soll innerhalb drey Monaten alles Seitenspiel eingestellet werden. Ob aber die Mauldrummen (deren die junge Bursch zu Romrod sich

des Nachts auf der Strassen gebrauchte) auch unter das Seitenspiel gehören, das weiß ich nicht. Gehe hin in die Welt. Du wirst auf Universitäten, an grosser Herren Höfen, in grossen und kleinen Städten, noch manchen finden, der sagen wird: Ich hab deinen Vater wol gekandt. Du wirst auch manchen finden, der wird bekennen müssen, [45] daß ich ihm treulich unter die Arme gegriffen, und ihm in Nöhten mit Raht und That beygesprungen hab. Ob sie aber deine oder meine Freunde seyn werden, ob sie Mauldrummel seyn, ob sie unter das Seitenspiel gehören, oder nicht, das weiß ich nicht. Ich bin in dem achtzehenden Jahr meines Alters in die Welt gangen, und in der ersten Reise, bin ich, mit Gefahr Leibs und Lebens, per varias ambages, über 250 Meilen zu Fuß gangen, biß nach Königsberg in Preussen. Ich hätte damals gerne zu Fuß in Franckreich und in Italien lauffen wöllen. Dann ich hielte damals dafür, wer Italien und Franckreich nicht gesehen habe, der kenne die Welt nicht. Allein, mein Vater seel. wolte es durchaus nicht leiden, sondern sagte: Aus Italien bringe man nichts, als ein bösses Gewissen, einen ungesunden Leib, und einen ledigen Beutel. Ich bin lange Zeit auf Universitäten gewesen, da ich bin gehalten worden, wie bey den Soldaten ein [46] Fenderich. Wann ein armer Mußquetirer in Nöhten steckt, so spricht er gemeiniglich den Fenderich an, daß er sein Advocat sey, und ein gut Wort bey andern Officirern vor ihn rede. Ich bin mit etzlich tausend Studenten bekandt gewesen, welche nun in unterschiedlichen hohen Ehren-Aemptern sitzen. Du wirst viel vornehme Fürstliche und Gräfliche Höfe in Teutschland finden, da ich entweder mit der Herrschafft selbst, oder mit ihren vornehmsten Leuten bekandt bin. Ich habe nicht allein einem vornehmen Prælaten, sondern auch zweyen vornehmen Fürsten, deren einer ein General im Feld gewesen war, und hernacher einem vornehmen Grafen, der ein Königlicher Legat war, gedienet. Ich bin endlich hieher kommen, da ich eine neue Schule, eine neue Universität gehabt, da mich mein lieber Præceptor, Herr OMNIS, viel Dinges gelehret, da ich unterweilens bey der klugen Frauen von Thecoa, habe

in die Schule gehen, und ihre neue Weiß-[47]heit anhören müssen, eben wie die Schüler des Pythagoræ, und hab ihrem Geist, ihrer Weißheit nicht widerstehen dörffen. Ich habe mich unterweilens finden lassen an Oertern, da des gantzen heiligen Römischen Reichs Legati sind versamlet gewesen. Ich bin unterweilens in Sauerbronne, in Warmebäder, in die Franckfurter Messe gezogen, aus blosser curiosität, nur zu sehen, was für Leute da seyen, und habe mich mit einem und dem andern bekandt gemacht. Und ich sage dir das zur Nachricht: In die Sauerbronne oder Warmebäder, ziehen selten die arme Bauren von dem Vogelsberg oder von dem Westerwald, sondern grosse Herren, reiche Schlemmer, oder gelährte Leut, welche mit ihrem vita sedentaria sich allerhand Kranckheiten auf den Halß laden, welche alsdann alle ihre Sorg an einen Nagel hängen. Und man hat zu der Zeit die allerbeste occasion, bey ih-[48]nen sich zu insinuiren, und mit ihnen bekandt zu werden. Ich hab zu solchen Dingen nicht allein sonderliche occasion gehabt, sondern ich hab auch correspondentz gehalten, mit grossen und kleinen, und hab manch Jahr, mehr Geld ausgeben für Brieffe, als für die Kleidung, die ich an meinem Leibe getragen habe. Ich bin unterweilens von grossen Herren in hochwichtigen Sachen, theils schrifftlich, theils mündlich gefraget worden, welche meinem Candori zu gut gehalten haben, was sie ihrem Cantzler und Räthen nicht zu gut gehalten hätten. Es hatte eindsmahls ein Cavallier zu einem vornehmen Fürsten gesagt: Ich wolte dieses Euer Fürstlichen Gnaden Schloß nicht geschenckt nehmen, daß ich Ihr so kühnlich auf Ihre Fragen antworten solte, wie Philander unterweilens antwortet. Da hatte der tapffere Hochlöbliche Fürst gesagt: Ja, ich halte auch nicht jederman zu gute, was ich Philandern zu gute halt. Es ist nicht ohne, Er hat einen [49] hitzigen Kopff, und ein teutsches Maul, aber er hat ein ehrlich Hertz. Ich habe ihn mehr, als in einer occasion probiret. Ich versichere dich, wann alle meine Bekandte, grosse und kleine, bey einander wären, und wolten Soldaten werden, sie

könten nicht allein Münster entsetzen, und des Bischoffs Armée von dannen wegtreiben, sondern sie könten auch einem unter den Nordischen Königen, mit einem grossen Succurs begegnen, und seine Armée mächtig stärcken. Ob aber unter der Meng und Anzahl Bekandten, zehen seyen, welche in der Noht die Prob der Freundschafft aushalten, das weiß ich eben so wenig, als der gute ehrliche Oberforstmeister Schetzel wuste, ob die Maultrummel unter das Seitenspiel gehöre. Wann dir der Zehende unter den jenigen, welchen ich in Glück und Unglück gedienet hab, wieder eine courtoisi thut, so hast du ein grosses Capital. Allein, ich sorg, es werde kein Jud zu Franckfurt seyn, der dir im Nohtfall auf dieses Capi-[50]tal einen Reichsthaler lehnen werde. Ich will dir etwas ins Ohr sagen, das nimm wohl in acht: Ejusmodi amici sunt fures temporis & pecuniæ. Proinde nulli te facias nimis Sodalem. Ita gaudebis minus, & minus dolebis. Unter den Plagen, welche ich allhier habe, ist das nicht die geringste, daß wann der Wind einen durch diese Stadt jagt, so kommt er zu mir, und sagt: Philander, ich hab euch zu grüssen von dem und dem, und ich werde jetzo an den und den Ort reisen, ich bitt, gebt mir eine kleine recommendation an den und den. Wann ihr auf das Paquet Schreiben, welches ich euch bracht habe, antworten wolt, so will ich es Morgen abholen. Ihr werdet die liebe Leut sehr damit erfreuen. Wann mancher Procurator oder Advocat so manches Schreiben machte, als ich solcher Leut halben gethan habe, er würde sein Brod reichlich davon haben. Allein, ich hab bißhero nichts davon gehabt, als einen Mund voll Wind. Und ich will dich keinem meiner Bekand-[51]ten recommendiren, sondern wann du zu jemand kommest, der mich kennet, so grüsse ihn nach Standes-Gebühr, und sihe, daß du dich selbst recommendabel machest. Ich hab dich unterdessen recommendirt dem HERRN, welcher den Mosen, der etwan drey Monat alt war, als er von seinen Eltern in die Welt geschickt wurde, wunderlich hervor gezogen hat, daß er an eines grossen Potentaten Hof, wie ein Königliches Kind ist auferzogen worden, und endlich sechsmalhundert tausend

Männern hat zu befehlen gehabt. Ich bin kein gereister Mann. Allein, ich kenne die Welt. Ich hab aber gar zu viel Lehr-Geld ausgeben, biß ich die Welt hab kennen lernen. Darum bespiegele dich in meinem Exempel, und lerne von mir die Welt kennen. Und wann ich hören werde, daß du wissest einen Unterschied zu machen, zwischen einem Freund, und einem Complement-macher, so will ich viel von dir halten. Ich beichte und bekenne dir, daß so lang ich gelebt hab, sey [52] ich viermal extraordinari hoffärtig gewesen. Erstlich war meine Hoffart sehr groß, als ich aus dem Pennal-Jahr kam, und ein Student wurde. Ich war damals ein Knab von sechzehen Jahren. Wann ich nun einen alten Studenten sahe auf der Catheder stehen, der dem Prisciano ein paar Ohrfeigen gab, das gefiel mir besser, und ich hatte mehr Lust daran, als wann ein Feld-Marschalck höret, daß seine Leut eine Parthey vom Feind geschlagen haben. Es war ein hochgelahrter Mann auf der Universität, welcher in vielen Wissenschafften incomparabel war. Allein, es mangelte ihm ein wenig im Latein. In dessen Lection gieng ich offt, nicht zu dem End, daß ich etwas von ihm lernen, sondern daß ich hören möge, wie manche Ohrfeig er dem Prisciano geben werde. Ich meinete, alle Weißheit sey an die Lateinische Sprache gebunden, und wer den Syntaxin nicht verstehe, der könne nicht in Himmel kommen. Es gieng mir eben, wie jenem [53] Westphälischen Pennal, welcher nach Giessen kam, und einen Weltberühmten Theologum hörte, und sagte: Es sey nicht ohn, er sey ein gelahrter Mann, allein, er rede doch nicht so gut Latein, als der Rector zu Lemgow. In meinem Pennal-Jahr, war ich in meinem Sinn viel gelährter, als jetzo. Ich gieng nicht mit einem, sondern mit zwey oder drey Doctoraten schwanger. Es gieng mir, wie jener Frauen, welche für hundert Reichsthaler Kinder-Zeug machen ließ, und das Kinder-Bett ein gantzes Jahr lang [illegible] hatte, aber endlich wurde doch nichts daraus. Aber, je älter ich werde, je mehr sehe ich, was mir mangelt. Zum andern bin ich extraordinari hoffärtig gewesen, da ich zu Rostock Magister wurde, und primum locum hatte. Wann ich

damals einen hoffärtigen Kärl auf der Strassen sahe, da dacht ich, du magst dir einbilden was du wilt, so bist du dennoch kein Magister. O wie spitzte ich die Ohren, wann nach der promotion, bey dem angestel-[54]ten Convivio, mein Promotor und grosser Freund, der Edle Petrus Lauremberg, ein Glaß mit Wein nahm, und sagte: Salus, Herr Magister. Da dachte ich alsbald, das gilt mir. Der Mann bin Ich. Zwey gantzer Tag übte ich mich, biß ich ein schönes *M* mahlen kundte. Mein Pitschafft muste alsbald geändert werden, und bey meinem Nahmen ein M stehen. Wann mein Jung, der mich zuvor Philander genandt hatte, hernach nicht sagte, Herr M. Philander, so bekam er Ohrfeigen. Wann ich hernach an einen vornehmen Mann schrieb, so wolt ich nicht heissen M. Philander, sondern Philander M. Dann ich dachte, ich sey keine geringe Sau, sondern ich sey primus bey der promotion gewesen. Allein, ich versichere dich, daß ich jetzo wünschen möcht, daß all das Geld, welches ich auf solche Titul spendirt hab, die armen Weiber im Hospital zu S. Elisabet in Marpurg hätten, und liessen ihnen warm Bier dafür machen, und beteten ein Vater Unser [55] für mich. Zum dritten, bin ich extraordinari hoffärtig gewesen, da du auf die Welt kamest. Es gieng schwer daher. Ich schickte in die Schuel, und ließ die Kinder beten, und war sehr melancholisch. Ich hatte nicht vermeint, daß dieses Werck so nahe seye. Und hatte nicht mehr, als einen einigen Ducaten im Sack. Als aber meine Magd kam, und sagte: Herr Philander, Glück zum jungen Sohn! Da warff ich ihr diesen Ducaten alsbald zu, und sagte: Sihe da, da hast du einen Trinckpfenning für dieses Wort. Als hernach der vornehme Politicus, und nunmehr ChurFürstl. Raht, Herr Johann Lüncker, ein extraordinari schönes und sinnreiches Carmen, deiner Geburt halben machte, und mir von so vielen vornehmen Leuten gratulirt wurde, welche allerhand Complemente machten, wie du würdest deines Großvatern famam propagiren, und eine Seul meiner gantzen familiæ werden, und ich solche Ding hörte, da wurde ich [56] noch hoffärtiger, und hielte dich so groß, als den Infant in

Spanien. Ich bauete grosse Häuser auf dich, und dachte bey mir selbst: Nun hab ich einen grossen Serviteur, der mir aufwarten soll und muß. Allein, ich hab dir bißher manchen bunten Rock machen lassen, und du hast mich gleichwol nicht tractiren können, wie Joseph seinen Vater und Brüder in Egypten. Zum vierten, bin ich extraordinari hoffärtig gewesen, als ich in diese grosse Stadt kam, und die Leut einen Narren an mir gefressen hatten, und thäten, als wann sie einen Abgott aus mir machen wollen. Die Kirche nahm an Zuhörern gewaltig zu, man muste neue Stüle machen lassen, dafür die Kirche viel tausend einnahm. Sie bekamen jährlich etlich tausend mehr in Klingelbeutel, als zuvor geschehen war. Ich war in meiner und anderer Leut Einbildung ein kleiner Joseph in Egypten, der seinen Herrn reich machte. Ich gieng einmals über einen vornehmen Platz, da stunden etlich Leut, [57] welche ihre Hüt abzogen, und sehr tieffe Reverentz gegen mir machten: Einer unter ihnen sagte, da gehet ein Mann, der ist so viel Rosenobel wehrt, so viel Haar er auf seinem Kopffe hat. Das ist ein Mann, der einem die Thränen aus den Augen predigen kan. Ich bekenne dir, daß mich damals eine Theologische und subtile Hoffart überfallen hab. Mercke und lerne itzo von mir, was für ein Unterscheid sey, zwischen der Politischen und Theologischen Hoffart. Die Theologi fliehen offtmals für der Ehr. Allein, sie haben nichts liebers, als daß man sie mit der Ehr jage. Ich sage nicht, daß es alle thun, sondern ich bekenne offenhertzig, wie mir damals zu muth gewesen sey. Ich kondte mich in mich selbst nicht schicken. Ich gedachte offt bey mir selbst: Philander, bist du ein solcher Kärl, wie die Leut sagen, und du hast es bißhero nicht gewust? Ich glaub, wann mir damals einer für eine Lauß, welche ich des Morgens aus den Haaren kämte, zwey Du-[58]caten hätte geben wollen, ich hätte mich besonnen, ob ich sie ihm verkauffen wolle. Allein, itzo ist kein Mensch, der mir, für ein Dutzent Läuse, begehrt einen Doppelschilling zu geben. Ich bitte, und ermahne dich treulich und väterlich, du wollest mit allem Fleiß dich vorsehen, und GOtt bitten,

daß Er dich gnädig behüte für solcher Theologischen und subtilen Hoffart, welche mancher für keine Hoffart hält. Petrus hat vielleicht gemeint, daß er sich von Christo nicht wolle die Füsse waschen lassen, das sey eine Demut. Allein, ich bilde mir ein, es sey eine demütige Hoffart, und hoffärtige Demut gewesen. Ich halte dafür, daß der Schuelfuchs, der Diogenes Cynicus, hoffärtiger gewesen sey in seinem Faß bey Athen, als Alexander Magnus, Domitor ille Orientis, in seinem Königlichen Zelt, und unter seiner grossen Armée. Gleich wie Alexander Magnus seine Hoffart darin sehen liesse, daß er alles haben wolt, daß er meinte, die gantze Welt sey ihm zu [59] eng, und so unmöglich es sey, daß am Firmament könten zwo Sonnen seyn, so unmüglich sey es, daß in der Welt könten zwey Alexandri seyn. Gleich wie, sag ich, Alexander Magnus in diesen hoffärtigen Gedancken sich belustigte, und da er gantz Orient bezwungen hatte, immer weiter wolte, also hatte der Schuelfuchs, der Diogenes Cynicus, seine hoffärtige Schuelfüchsische Gedancken, und wolte sich admirabel machen, *omnia contemnendo*. Als dieser Schuelfuchs, der Diogenes, einsmals auf des Platonis Catheder trate, und sagte: Jam calco fastum Platonis. Da wurde ihm sehr weiß-lich geantwortet: Calcas, sed alio fastu. Nichts in der Welt ist mir so zuwider, als solche Schuelfüchsische Hoffart, damit der Teuffel sonderlich die Gelährte versucht, und sie gleichsam auf die Zinne des Tempels stellet. Jener hoffärtige Schuelmeister meinte, unser HERR GOtt müste ihm was sonderliches im ewigen Leben machen, weil er seine Schüler nicht auf [60] die alte Manier singen ließ, ut, re, mi, fa, sol, la, sondern, botz, di, co, lo, mi, ni. Ich dencke itzo an ein Welt-Kind, einen vom Adel, welcher aus Franckreich kam, und sein Vater war eben gestorben, und hatte ihm ein schönes Dorff hinterlassen, darinnen ein gelährter Pfarrer war. Allein, der gute Pastor hatte auch einen menschlichen Gebrechen an sich. Er war auf Universitäten mit einer Hebræischen Grammatic in die Seite geworffen worden, und bildete sich ein, um der Hebræischen Grammatic willen, müsse man ihn andern Pastorn in der Nachbarschafft so weit vorziehen, als die Sonne den kleinen

Stimmen. Er thät keine Predigt, darin er nicht den Junckern und die Bauren hören lies, daß er die Hebräische Sprach gelernet hab. Endlich wurde der Edelmann von seinem Schultheissen zu Gevattern gebeten. Und es ist in dem Land der Brauch, daß wann einer zu Gevattern gebetten wird, der noch keine Frau hat, so muß ihn der Pastor examiniren, [61] und sehen, ob er auch den Catechismum verstehe. Weil nun dieser Edelmann noch keine Frau hatte, als gieng der Pastor zu ihm, und wolt ihn auch aus dem Catechismo examiniren. Er wolt ihn aber gleichwol nicht tractiren, wie einen gemeinen Baur-Jungen, und aus dem Catechismo fragen, bist du ein Christ? sondern er wolt ihn höflich tractiren, und sagte: Juncker, was seyd ihr? Der Edelmann antwortete: Herr Georg, ich bin ein Narr. Ey, sagt der Pastor, was ist das? Ich frage, was glaubt ihr? Der Edelmann antwortete: Herr Georg, ich glaub, daß ihr eben so wol ein Narr seyd, als ich. Ey, ey, sagt der Pfarrer, was sind das für Rede? Ja, ja, antwortet der Edelmann, Herr Georg, das sind die rechten, die es nicht gestehen wollen. Ich will zwar diesen Edelmann dieses discurs halben, welchen er mit seinem Pfarrer gewechselt, nicht unter die Heiligen im Calender setzen. Allein, versichere dich, daß keine possierlichere Narren in der Welt [62] seyen, als gelährte Narren, welche nicht gestehen wollen, daß sie Narren seyen, sondern ihre Thorheit mit der Grammatic und der Logic vertheidigen können. Wann ich hören würde, daß du könnest discuriren von Cedern in Libanon biß an den Isop, der aus der Wand wächst, und merckte darneben, daß du dir deines Darapti Felaptons halben etwas einbildest, so sey versichert, daß ich alle meine affection werde von dir abwenden, und wird niemand seyn, der dich mehr verspotten und verachten wird, als dein leiblicher Vater. Ich bitte aber, und ermahne dich nochmahls väterlich und treulich, du wollest dich für solcher subtilen, Theologischen, Philosophischen, oder vielmehr Schneitfüchsischen Hoffart hüten, und dich weder grosser Herren Gnad, oder des gemeinen Mannes Gunst, darzu bewegen lassen. Ich weiß, und hab aus Erfahrung gelernet, daß derjenige, der

auff grosser Herren Gnad, und auf des gemeinen Mannes Gunst, Häuser [63] bauen wolle, der baue nur auf Sand, und nicht auf einen Felsen. Es mag leicht ein Sturmwind kommen, so ligt die Betteley über ein Hauffen. Betrachte, wie es Johanni dem Täuffer, welcher der gröste war unter allen, die von Weibern geboren sind, bey Hof ergangen sey? Im Anfang ist er ohne Zweiffel in grossen Gnaden gewesen, bey Herren und Knechten. Dann Marc. am 6. Capitel stehet Herodes hab ihn gern gehöret. Mich dünckt, ich wisse, wie es damals hergangen seye, an Herodis Hof. Vielleicht wird Herodes, wann er aus der Predigt kommen, zu seinem Marschall gesagt haben: Johannes sey ein extraordinari guter Prediger. Ob der Marschall gehöret, und in acht genommen habe, wie er den beyden stoltzen hoffärtigen Pfaffen, dem Hannas und Caiphas, so artige Stich gegeben hab? Da wird denn der Marschall vielleicht eine Reverentz gemacht, und gesagt haben: Ja, haben E. Fürstl. Gnaden nicht in acht genommen, [64] was Pontius Pilatus für einen bekam? Wann andere Hof-Junckern, Page und Laqueien dieses gehöret, werden sie Johannem in ihrem Hertzen venerirt, und wenn er kommen, die allertieffste Reverentz für ihm gemacht haben. Dann sie werden gedacht haben, er sey bey Ihr. Fürstl. Gnaden in grossem respect, und in grossen Gnaden. Allein, da Johannes sein Maul aufthät, und Herodi und seiner Huren selbst sagte, was ihnen zu sagen war, da war alle Gnad aus; Da kunte Johannes nicht mehr wol predigen. Da werden die Page, die Laqueien, die Stiefelschmierer Johannem reformirt, und werden, wann sie nach der Tafel aufgewartet, gegen einander gedacht haben, was Johannes für ein alberer einfältiger Pfaff sey? Mich dünckt, ich sehe, wie es damals hergangen sey. Da wird die Dame gesessen, bitterlich geweint und geklagt haben, wie sie, von dem unnützen Pfaffen, so manch schnödes Wort hab hören müssen. Es sey nicht ohn, sie hab sich bethören und verführen lassen. Allein, sie sey ja nicht die erste Hur, sie werde auch nicht die letzte seyn. Sie hoffe den Tag zu erleben, da sie dem Pfaffen wolle das Maul stopffen, oder wolle keine ehrliche

Dame seyn. Da wird etwan der Frauenzimmers Hofmeister aufgetretten, und gegen die Hof-Junckern und andere Cavallier gedacht haben, was das seyn solle? Da stehe der Pfaff, und schelte Ihre Fürstliche Gnaden für einen Ehebrecher und Blutschänder, und Ihren Herrn Bruder für einen Hahnrey! Wie leicht daraus eine Uneinigkeit und öffentlicher Krieg zwischen den beyden Herrn Brüdern könne entstehen, daß es das gantze Land Galilæa und Ituræa entgelten müsse? Der Pfaff solte das Ihr Fürstl. Gnaden Herrn Vater, dem alten König Herodi gethan haben, der würde ihm etwas anders gezeigt haben. Ihre Fürstl. Gnaden müssen den tollen Pfaffen nehmen, und ihn an einen Ort setzen, da ihn weder Sonne oder Mond bescheine, daß er ler-[66]ne, wie er von Herren und Potentaten reden solle. Da wird etwan ein Hof-Juncker angefangen haben: Der Kärl, der Johannes, sey ein Phantast. Man sehe es wol an seinen Kleidungen. Da komme er aufgezogen mit einem Kleid von Cameel Haaren. O wie werden sie den ledernen Gürtel durch das A B C gezogen haben! Ein ander Hof-Juncker wird etwan gesagt haben: Der gute Mann sey kein Politicus. Er hab da in der Wüsten gelegen, und hab Heuschrecken und Wild-Honig gefressen. Er hab nicht viel mit Leuten conversirt. Er wisse und verstehe nicht, wie man mit hohen Häuptern umgehen solle. Wann er noch ein Jahr oder drey bey Hof sey, so werde er es endlich wol lernen. Der dritte Hof-Juncker wird etwan gesagt haben: Er wisse einen artigen Hof-Prediger für Ihre Fürstl. Gnaden, der sey ein artiger Mann, der sich wisse in die Welt zu schicken. Er sey wie ein Würffel. Man werffe ihn, wie man wolle, so gebe es Au-[67]gen. Er lasse unterweilens fünff gerade seyn, und drehe nicht eben alles also zu Boltzen, sondern wisse eine Theologische prudentz und moderation zu gebrauchen, und thue treffliche gute Predigten. Mich dunckt, ich sehe, wie Herodes selbst in seinem Gemach auf und ab spatziert, ein hauffen Grillen gemacht, und gedacht hab, wie doch der tolle Pfaff auf den tollen Sinn komme, daß er ihm da öffentlich den Possen thue, und ihn bey seiner gantzen Hofstadt beschimpffe, da er ihm doch

alle Gnad, alle Ehr erwiesen habe. Das müsse man die Pfaffen nicht weiß machen, daß sie grosse Herren also tractiren dörffen. Er wolle ein Exempel an ihm statuiren, daß sich ein ander daran stossen, und lernen soll, wie er sein Maul im Zaum halten solle. Er wolle ihn in den Kercker werffen, und mit Wasser und Brod der Trübsall speisen lassen, biß daß er lerne, wie er von seiner Obrigkeit, welche Gottes Stadthalterin ist, reden solle. Glaub mir sicherlich, Sohn, daß es offt [68] also hergehe, an grosser Herren Höfen, da die Herrschafft im Geschrey ist, daß sie der Frömmigkeit und Gottesfurcht für andern ergeben sey. Grosser Herren Gnad, Aprill-Wetter, der Frauen und Jungfrauen Lieb, sind unbeständige Dinge, und ändern sich offt, wie der Wind, wie Würffel und Karten-Spiel. Du weist, daß ich mit einem grossen Cavallier bekandt, und gar familiar gewesen sey, welchen ich itzo Sylvium nennen will. Dieser Sylvius stack in höchsten Nöhten. Das Messer war ihm gleichsam an die Gurgel gelegt. Es waren viel Leut, welche gleichsam darauf studirten und meditirten, wie sie ihn ruiniren können. Ich hatte diesen Sylvium längst gekandt, und fürwar, es war ein Königlich Gemüt, und Königliche qualität bey ihm. Er war ein Estats-Mann, und darneben ein Soldat. Ein solcher Soldat, welcher es nicht machte, wie jener General Majeur, welcher, als er zum andernmal heurahten wolte, seiner Braut in der Heuraths-Notul ver-[69]sprechen muste, daß, wann er in ein Treffen komme, so wolle er nicht mehr ausreissen. Sondern seine Freunde und seine Feinde müssen bekennen, daß er ein Soldat gewesen sey, welcher sich gefreuet, wann er seinem Feind das Weisse in Augen hab besehen können. Er war in vielen Künsten und Wissenschafften also beschlagen, daß, wann er ein Privat-Person gewesen wär, hätte er sich mit solchen Dingen admirabel machen können. Einsmals kam er zu mir, und klagte mir seine Noht, welche ich so wol wuste, als er selbst. Und das ist mir fatal, daß ich offt andern Leuten Ratte fangen kan, aber mir selbst kan ich nicht ein einige Mauß fangen. Ich gab Sylvio einen Raht, wie er aus allen seinen difficultäten emergiren,

und sich wieder in Sattel schwingen könne. Ich machte ihm unterschiedene Schreiben, welche er an Käyser, Könige, Chur- und Fürsten schickte. Er sahe den success mit Augen und grosser Verwunderung an, und ich war sein liebster Philander. Er [70] nahm nichts für, darzu Philander seinen Raht nicht geben muste. Sein Secretarius dörffte nicht ein einiges Brieflein fortschicken, wann es Philander nicht zuvor gelesen hatte. Ich reisete selbst, und stelte meinen gegeben Raht ins Werck, und hatte viel damit zu thun. Du kennest mein Gemüt, und weist, daß ich jederzeit der Hoffart feind gewesen sey, außgenommen die vier zuvor gedachte Fälle, nemlich, da ich aus dem Pennal-Jahr gangen, ein Magister worden, den ersten Sohn bekommen, und in dieser Stadt angelangt bin. Und ich sag dir, nicht aus Hoffart, sondern zur Nachricht, damit du die Welt kennen lernest, daß er einsmals, so wahr ich lebe, zu mir gesagt habe: Wann ich ein Herr wäre, der viel Land und Leuth hätte, ich wolte euch nicht zu einem Hof-Prediger, sondern zu einem Cantzler brauchen. Die Welt ist unrecht getheilet. Sie muß anders getheilet werden. Und ihr müst auch noch [71] ein Stück von der Welt haben! Zu Rom war ein Orator, der Potamon, bey dem Käyser Tiberio in so grossen Gnaden, daß, als er einsmals in sein Vaterland Mytilenen reisen wolt, ihm der Käyser einen Paß schrieb mit eigenen Händen, und diese Wort brauchte: Si quis Potamoni Mytilenaeo injuriam fecerit, cogitet, an mihi bellum indicare possit. Ich dachte damals, wann Sylvius Römischer Käyser wäre, so würde ich in eben so grossen Gnaden bey ihm seyn, als Potamon bey dem Käyser Tiberio. Sylvius gieng einsmals in einer Kirchen etzliche Stunde lang mit mir spatziren, und unter vielen andern discursen sagte er: Nun mein hochgeehrter Philander, ich dancke euch für eure Treu und affection. Hilfft mir GOtt widerum zu Geld, so will ich euch für eure Mühe, welche ihr meinet-halben gehabt, tausend Ducaten verehren, oder will GOttes Angesicht nicht sehen im ewigen Leben. Ich machte zwar complemente, und sagte: Das sey von [72] mir nicht

verdient. Was ich bißher gethan habe, das sey das geringste Stück meiner Schuldigkeit. Allein, wann ich dir die rechte Warheit bekennen soll, muß ich sagen, daß ich damals alsbald mit den tausend Ducaten hab angefangen im Sinn und in Gedancken zu wuchern, wie ein armer Jude. Es gieng mir eben, wie jenem Mönch, welcher in einem Wald spatzierte, und funde in einem hohlen Baum etwas Honig. Da lieff er alsbald zurück, erbettelte einen Topff, und thäte den Honig darein. Diesen Topff voll Honig, hieng er neben sein Bett, und belustigte sich frühe und spat, mit diesem seinem Reichthum. Einsmals kam er von dem Feld, war müd, hatte einen Stab in der Hand, legte sich auf sein Bett, und wolte ein wenig ruhen. Da sahe er seinen Honig-Topff, seinen Reichthum an, und dachte, was mache ich endlich mit dem Honig? Ich weiß, was ich thun will. Ich will den Honig verkauffen, und will ein Huhn [73] dafür kauffen. Das Huhn, kan mir so viel Eyer legen. Die Eyer will ich theils verkauffen, theils will ich sie lassen ausbrüten, und junge Hühnlein erziehen. Die Hühnlein, kan ich verkauffen, und ein Lamb dafür kauffen. Das Lamb, kan über ein Jahr ein Schaf werden, und wieder ein Lamb bringen. Wann ich nun ein Lamb und ein Schaf hab, so will ich sie verkauffen, und ein kleines Kalb dafür kauffen. Das Kalb, soll mir ein Ochs werden, den will ich fett machen. Wann der Ochs fett ist, so will ich ihn verkauffen, und ein Stück Geld daraus machen. Wann ich nun das Geld für den Ochsen hab, so will ich aus dem Kloster gehen, und eine Frau nehmen. Wann ich nun eine eigne Frau hab, so soll sie mir einen jungen Sohn, und keine Tochter bringen. Und ich will ihr ein Mahs geben, wie groß der Sohn seyn solle, wann er auf die Welt kommt. Er soll alsbald stehen und gehen, und unterschiedene Sprachen reden, oder ich will [74] ihn nicht für mein ehelich Kind annehmen und erkennen. Wann ich nun einen Sohn hab, der schon zimlich groß ist, so soll er fein zur Schuelen gehen, und fleissig studiren, damit er einmahl Papst zu Rom werden könne. Wann ich nun einen Sohn hab, der Papst ist, so kan er

mich zu einem Cardinal machen. Bin ich Cardinal? Was mangelt mir dann? Will mir aber mein Sohn nicht gehorchen, und fleissig studiren, so will ich einen Stock nehmen, und ihm an Kopff schlagen, er soll es fühlen. In dem schluge er mit seinem Stock an den Honig-Topff, da zerbrach der Topff, und der Honig, und alle seine Anschläge, lagen im Dreck. Fast eben solche Anschläge machte ich mit den tausend Ducaten, welche mir Sylvius versprach. Ich speculirte schon, wie ich mich mit einem Kauffmann wolle bekandt machen, und ihm Anschläge geben, wie er könne eine nützliche Schiffahrt anstellen, wie Salomo in Ophir. Zu Beförderung dieser Schiff-[75]fahrt, wolle ich die tausend Ducaten geben, welche ich von Sylvio empfangen. Da speculirte ich ferner, wie bald das Schiff könne wieder kommen. Ich dachte, weil nun die Magnet-Nadel und der Compas erfunden sey, so dörffe ein Schiff nicht so lange ausbleiben, als zu Salomons Zeiten. Ich dachte, wie viel Gold und Silber, wie viel Elfenbein, wie viel Affen und Pfauen wir mit dem Schiff bekommen könten? Was ein Aff oder Pfau gelten könne? Wie, und wo wir das Elfenbein wiederum verhandeln könten? Ich dachte, wann wir nun ein Capital bey dieser Schiffahrt erworben hätten, so wolten wir es auf eine andere Manier wagen, und wolten Schiff in Grönland schicken, und alle Wallfische lassen fangen, daß keiner mehr in der See bleiben solt. Wann wir nun mit dem Wallfisch-Fang groß Geld erworben hätten, so wolt ich dir befehlen, wie du nach meinem Tod sollest eine Schuel bauen, wie der Hauptmann zu Caper-[76]naum, und solchen armen Studenten mit jährlichen Stipendiis beförderlich seyn. Allein, so bald Sylvius wiederum im Sattel sasse, wurde er auf einmal so hoffärtig, daß ich mich nicht genugsam darüber verwundern konte. Ich merckte, daß er durchaus nicht wolle in der opinion seyn, daß ihn, nechst GOtt, ein Blackschmeisser hab in den Sattel gehoben. Der tausend Ducaten, und des theuren Eidschwurs, vergasse er gänzlich. Und ich muste auch meiner Anschläg, welche ich auf die tausend Ducaten machte, vergessen. Zuvor hatte er immer mit eigenen Händen und zierlichen Litern

an mich geschrieben, und die Brieff auf diese oder dergleichen Art geschlossen: Ich bleibe meines hochgeehrten Herrn Philanders, beständiger und treuer Diener und Freund, Sylvius. Wann er mir hernach, als er wiederum im Sattel sasse, ein Schreiben beantworten wolte, so must es der Secretarius concipiren, und es war viel, wann er mit solchen Li-[77]tern, die man nicht recht lesen konte, nach hoffärtiger Herrn Manier etwas darunter kratzte, welches so viel bedeuten solte, Euer wolaffectionirter Sylvius. Ich lachte über das Horres morres. Ich blieb ihm aber gleichwol treu. Ich sahe sein Heroisches Gemüht an, und erinnerte mich, wer der erste Hertzog von Churland gewesen sey, und dachte, ich wolte ihm Anschläg geben, wie er in diesem trüben Wasser fischen, und auch einmal ein Fürst werden könne. Mein alter Diener Hanß Wurst, wuste von dieser grossen Vertraulichkeit, und wolte auch ein Soldat werden, und dachte, Sylvius würde ihn, um meinetwillen, alsbald zu einem Rittmeister machen. Er wolte mir keine Ruhe lassen, biß ich ihn Sylvio recommendirte, und es dahin brachte, daß er ihn annahm, und ihn mit einem Pferd und anderer Nohtdurfft accommodirte. Wann ich meinen alten Hanß Wurst zu Sylvio schickte, und ihm etwas sagen ließ, kam er wieder, und schnaubete, wie [78] Saul, da er die Christen zu Damasco verfolgen wolte, und sagte: Philander, es hat mich der Cavallier Sylvius gefragt, ob ich nicht einmal ins Quartier ziehen wolt? Als er einsmals unter meinen andern vielfältigen Geschäfften, mit solchen Worten aufgezogen kam, antwortete ich: Mein Hanß Wurst, ihr seyd ein Narr. Wann die Bauerweiber im Hessenland ihre weinende Kinder stillen wollen, so singen sie: Troß troß trull, da kommt der Abt von Fuld. Itzo verlangt euch, biß ihr die Stiefelcher, so euch Sylvius hat machen lassen, anziehet, und auf das Pferdgen zu sitzen kommet. Versichert euch aber, das die Zeit einmal kommen werde, da ihr mehr an Philandern dencken werdet, als Philander an euch. Ihr habt bißhero keine Häring fressen wollen. Allein, was gilt es, ihr kommt noch einmal an einen Ort, da ihr GOtt dancken

werdet, wann ihr am heiligen Ostertag einen Häring zu fressen habt, und euren besten Cammeraden darauf zu Gast wer-[79]det bitten können. Allein, Hanß Wurst wolte keine bleibende Stätt bey mir haben. Ich muste ihn endlich fortziehen lassen. Und ich recommendirte ihn Sylvio aufs treulichste. Und als er Abschied nahm, sagte ich: Nun, mein ehrlicher Hanß Wurst, weil ihr ja wissen wollet, was der Krieg sey, so ziehet in GOttes Nahmen hin. GOtt gebe euch seinen reichen Segen, und befehle seinen heiligen Engeln, daß sie euch behüten auf allen euren Wegen. Habt allezeit GOtt vor Augen, und betet fleissig, und glaubt mir, daß kein Mensch sey, der mehr Ursach hab, sich der wahren Gottesfurcht zu befleissigen, und fleissig zu beten, als ein Soldat, und ein Schiffer. Dann ein Schiffer auf der See, und ein Soldat im Feld, muß immer dencken: Es ist nur ein Schritt, zwischen mir und dem Tod. Ich weiß gar wol, wie es itzo im Krieg hergeh. Grosse Herren wollen grosse Kriege führen, und geben keinen Sold. Und es gehet schwer her, wann heutiges [80] Tags ein Soldat in acht nehmen soll, die Regul, welche Johannes der Täuffer den Kriegsleuten gab, als sie am Jordan zu ihm kamen. Wann ihr nun an einen Ort kommt, da Schmal Hanß Kuchenmeister ist, so gebt den armen Leuten ein gut Wort. Ein gut Wort, findet eine gute Stätt. Sehet vor allen Dingen, daß ihr mit höflichen, freundlichen Worten brechet den Muhtwillen eurer Cammeraden, welchen sie offtmals brauchen im Fensterausschlagen, in Zerschlagung der Oefen, der Thür und Thor, und dergleichen. Werden die am Jüngsten Tag in die Höll verwiesen werden, welche ihren Nechsten nicht gespeiset, geträncket, und gekleidet haben, was wird denn denen begegnen, die dem armen Nechsten seine alte Kleider vom Halß gerissen, und ihm den übrigen Bissen Brod aus dem Munde gezogen haben? Dencket, wie mancher grosser Cavallier itzo in der Höllen sitze, welcher gepreiniget wird, wo er sitzt, und gelobt und gerühmt wird, wo er [81] nicht sitzt. Wann ihr schon ein Obrist Lieutenant wäret, so wäret ihr doch noch kein General Majour. Und wann ihr schon ein General

Majeur wäret, so wäret ihr noch kein König. Und wann ihr schon ein König wäret, so wäret ihr noch kein Herr in gantz Europâ. Und wann ihr schon ein Herr und Monarch in gantz Europâ wäret, so wäret ihr doch kein Herr der gantzen Welt. Und wann ihr schon ein Herr der gantzen Welt wäret, so fragt Christus, Matth. am 16. Capitel: Was hülffe es den Menschen, wann er die gantze Welt gewünne, und lidte Schaden an seiner Seel? Hanß Wurst, hier zeitlich, und dort Ewig. Darnach richtet euch. Im übrigen, wartet Sylvio fleissig auf. Ich hab euch ihm, und allen seinen Leuten, treulich recommendirt. Und kommt nicht wieder zu mir, ihr seyd dann ein Obrist Lieutenant, oder zum wenigsten ein Rittmeister. Ihr habt mir bißhero aufgewartet, als ein Diener. Ich will euch aber hinfüro tractiren, als einen Freund. [82] Da setzt euch bey mich, und esset zum Valete ein Stück Brod an meinem Tisch! In wehrender Mahlzeit, erzehlte ich ihm allerhand Exempel, wie aus armen Kärlen seyen grosse Helden worden, und ermahnte ihn, daß er sich der Gottesfurcht, der Tugend und Tapfferkeit befleissigen solle, damit ich einmal Ehr von ihm haben könne. Ich sagte, ich würde mich damit eben so wol contentiren und erlustigen, wann mein gewesener Diener ein vornehmer Mann würde, der Land und Leuten dienen könte, als wann mein leiblicher Sohn mir gute Hoffnung machte. Als Hanß Wurst von der Mahlzeit auffstund, und hörte, daß Cavallier Sylvius fort wolte, fieng er an bitterlich zu weinen, und sagte: O Philander, ihr seyd nicht mein Herr, sondern mein Vater gewesen. GOtt segne euch und die eurigen! Gute Nacht. Und darauf konte er für Weinen kein Wort mehr sprechen. Damit setzt er sich auf das Pferd, und es ging troß, troß, trull, da reit der [83] Abt von Full. Als er weg ritte, dachte ich, da reit ein Corporal hin. Ich weiß, Sylvius wird ihn um meinet willen bald zu einem Corporal machen. Allein, als ich Silvio aus den Augen kame, kam ich ihm auch aus dem Sinn. Er dachte weder an mich, oder an Hanß Wursten. Endlich fiel der Edelste unter den Helden, der grosse Sylvius, in der besten Blüht seines Alters, dahin,

und starb. Ich beklagte ihn so sehr, wie David den Saul und Jonathan, und verdroß mich nichts mehr, als daß seine beste und nechste Freund seinen Tod so wenig beklagten, und über das thäten, als ob sie mich niemals gekandt hätten. Hanß Wurst kam über ein Jahr wieder zu mir, und zog auf, wie der alte Bompur-Nickel, von welchem die alte Teutsche Landsknecht sungen: Bompur-Nickel ist wieder kommen, und hat die Schuh mit Bast gebunden. Ich dachte im Anfang, es sey ein grosse Weißheit, daß er in solchen bettelhafftigen Kleidungen auf-[84]ziehe, er werde ohne Zweiffel sein Geld in die Kleider eingenehet haben. Ich sehe unterweilens, daß ein Regiment Ungerischer Musquetirer auf seinem Rock daher marchirten, und dachte bey mir selbst, wenn Hanß Wurst so viel Rosanobel aus dem Krieg bracht hat, als Läuse, so kan er sich in Purpur und köstlichen Leinwand kleiden lassen, wie der reiche Schlemmer. Ich fragte ihn endlich, ob er sein Geld etwan per Wechsel an die seinige übermacht habe? Dann ich sehe, daß er sich lang nicht hab kleiden lassen. Da antwortet er auf Polnisch: Ny masch. Ich sagte: Sehet, Hanß Wurst, so gehet es in der Welt her. Ihr erfahret nun, was ich und ihr von grosser Herren Gnad haben. Jener Hofmann sagte: Lieber Kittel, reisse nicht, Herren Gunst erbet nicht. Und ich bitte dich, mein Sohn, laß dir dieses mein und meines Hanß Wursten frisches Exempel, dienen zur Lehr, was man auf grosser Herren Gunst bauen könne. Wilt du aber wissen, was auf [85] des gemeinen Mannes Gunst zu bauen sey, so sehe, wie es dem Sohn GOttes selbst in dieser Welt mit dem gemeinen Mann ergangen. Da er dem Volck predigte, Zeichen und Wunder an den Krancken thäte, die Gesunden zu Gast lude, und ihrer bey fünff tausend auf einmal tractirte, da wolten sie ihn haschen, und zum König machen. Aber hernach, da er leiden und sterben solte, da war niemand unter diesem Volck, der sich seiner annehmen wolte. Es verliessen Ihn auch seine Jünger, welche Er so treulich geliebt, und ihnen so viel Guts gethan hatte. Ein unbeständig Werck ist es, um grosser Herren Gnad, noch unbeständiger aber,

ist des gemeinen Mannes Gunst. Wann der gemeine Mann mit vollem Hals schreyet Hosianna, so dencke, daß es bald heissen werde, Creutzige, Creutzige Ihn. Ich dencke an den Tag, da manche Amme zu ihrer Frauen kommen war, und gesagt hatte: Ich bin in der Kirchen gewesen. Philander thäte eine [86] schmucke Predigt. Allein, nach dem ich gesagt hab, daß ihrer viel Huren seyn, daß um der Hurerey willen, der Himmel für ihnen werde zugeschlossen werden, wann sie nicht Busse thun. Wann ich Macht über sie hätte, so wolt ich einer jeglichen Amme, welche durch Hurerey darzu kommen, ein Ohr abschneiden lassen, damit, weil das Frauenzimmer vorgibt, daß man sie haben müsse, und ihrer nicht entrahten könne, sie gleichwol, so offt sie nach dem Ohr fühleten, sich erinnern köndten, daß sie Huren seyen. Nach dem ich gesagt, es könne andern Gebrechen des Leibes, noch etwan geholffen werden. Allein, eine Huhr könne keine Jungfer wieder werden. Und wann sie ihre Hurenstücklein nicht hertzlich bereueten und beweineten, wie Maria Magdalena, so würde nicht nur ihr Leib, sondern auch ihre Seel, in Ewigkeit geschändet seyn und bleiben. Seyther ich das gesagt, seyt bin ich bey dem Ammen-Geschlecht in höchsten Ungnaden gewesen und es wird kei-[87]ne mehr sagen, daß ich gute Predigten thue, sondern, wann sie mir die Zung mit Nadeln durchstechen köndten, es würde es manche nicht unterlassen. Sihe, hab ich es nicht hoch in der Welt gebracht, daß ich auch bey den Ammen in Ungnaden bin, und soll ihre Ungnad halten, wie das Brüllen eines jungen Löwen? Ich habe offt vermeint, ich wolle mir durch Gutthaten Leut verbinden, daß sie wiederum in Nöhten meine Freunde seyn möchten. Die Dido sagte beym Virgilio: Non ignara mali, miseris succurrere disco Aber, ich hab mir offtmals Feinde mit meinem Geld gekaufft. Als ich noch ein junger Student war, wolte ich von Dantzig segeln in Dennemarck. Und als ich von guten Freunden in der Stadt Abschied nahm, hielten sie mich ein wenig zu lang auf. Als ich nun in die Dantziger Münde kam, da lag das Schiff schon eine Meil von der Münde, und hatte Ancker geworffen. Da bemühete ich mich sehr um ein

Boht, das mich ans Schiff [88] brächte. Allein, es wolt niemand mich dahin bringen. Endlich kam ein junger Mann, der war wol bekleidet, und sahe mich an, und sagte: Herr, ich höre an der Sprach, daß ihr ein Hochteutscher seyet. Aus was für einer Stadt seyd ihr? Ich antwortete: Monsieur, es gilt gleich viel. Es ist euch wenig damit gedienet, daß ihr wisset, wo ich herkomme. Aber, mir wäre damit gedienet, wann ihr mir sagen woltet, wie ich an das Schiff kommen solle? Er antwortete: Verzeihet meiner curiosität. Mich dünckt, ich hab jemand gehört, der eben eine solche Art zu reden hatte, wie ihr. Sagt mir doch, was seyd ihr für ein Landsmann? Ich nennete ihm mein Vaterland, und die Stadt, darinn ich geboren bin. Da sagte er: Kennet ihr den corpulenten Mann, der daselbst wohnet in dem rohten Eckhauß, auf dem Marckt? Ich sagte: Ja, es ist mein Vater. Da antwortet er: Nun wolan, so will ich euch selbst ans Schiff bringen. Gieng damit hin, und sprach einen Kärl [89] um sein Boht an. Als wir hinfuhren nach dem Schiff, erzehlte er, daß er einsmahls durch mein Vaterland gereiset, und von Soldaten sey geplündert worden, da sey er hungerig und durstig, in meines Vaters Hauß kommen, und mein Vater hab, neben etzlichen guten Freunden, unten im Hauß, nicht weit von der Hauß-Thür, bey gar warmen Wetter gesessen, und haben rohten Wein getruncken, aus einem vergüldetem Geschirr, welches er mir gar eigendlich beschrieb, und mir wol bekandt war. Da hab er ihm seine Noht geklagt. Und ein jeglicher hab ihm ein halb Kopfstück geben, und er hätte einmal von dem rohten Wein trincken müssen. Er betheuerte doch, daß es damals zwischen zwey und drey Uhr Nachmittag gewesen, und es sey sehr warm gewesen, und er hab desselben Tages noch nicht zu essen gehabt. Allein, der Durst habe ihn mehr geplaget, als der Hunger. Und es düncke ihn, es hab ihm sein Lebtag kein Trunck besser ge-[90]schmeckt, als derselbe. Als ich an das Schiff kam, wolt ich den Mann, dem das Boht zustunde, bezahlen. Allein, er wolt es durchaus nicht leiden. Ich machte mein Fläschen-Futter auf, und wolte ihm einen Trunck

Spanischen Wein zubringen. Allein, er wolte nicht, sondern sagte: Ihr werdet euer Fläschen-Futter unter Wegens selbst vonnöhten haben, biß ihr in den Sunt kommt. Wann ich wieder in die Stadt (nemlich nach Dantzig) komme, so will ich auf eure und euers Vaters Gesundheit trincken. Wünschte mir damit viel Glück zu der Reise. So bald er weg war, reuete mich von Hertzen, daß ich nicht nach seinen Namen gefragt hatte. Ich hab mehr als tausendmal an den Mann gedacht. Und wann ich wüste, wer er gewesen sey, ich wolte ihm oder seinen Kindern wiederum eine courtoisi erweisen. Und ich hab offtmals gedacht, ich wolte dir und deinem Bruder, mit einem kleinen Capital, ein groß Interesse machen, und wolle unterweilens einen [91] Reichsthaler bey einem guten nohtleidenten Kärl anlegen, wie mein Vater sein halb Kopfstück, und seinen Trunck rohten Land-Wein, bey diesem Dantziger. Dann ich hab aus Erfahrung gelernet, daß Berg und Thal nicht zusammen kommen. Allein, gute Freund, ehrliche Leut, kommen wunderlich in der Welt wieder zusammen, und kan keiner wissen, wie oder wo der Arme dem Reichen, der Reiche dem Armen dienen könne. Allein, ich will dir einmal einen eigenen Tractat davon schreiben, wie ich offtmals von solchen Leuten, durch meine Gutherzigkeit, sey betrogen worden. Ich hab offt vermeint, ich hab lauter Brüder und Schwestern Christi vor mir, und lehne GOtt ein Capital auf Rente. Ich hab offt vermeint, ich wolle in acht nehmen, was Salomo sagt, Prov. 19. v. 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wieder Guts vergelten. Ich hab offtmals vermeint, ich hab Leut vor mir, [92] wann ich denselben Guts thue, so werde es der Sohn Gottes also annehmen, als ob es Ihm selbst geschehen sey, und er werde am Jüngsten Tag einmal sagen: Ich bin hungerig gewesen, und du hast mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und du hast mich geträncket. Ich bin nackend gewesen, und du hast mich gekleidet. Allein, ich hab offt erfahren müssen, daß solche Leute seyen Gaudiebe, Spitzbuben, Betrieger

und Lügner gewesen, und ich sorge, daß sie noch einmal an Galgen, oder in die Höll kommen werden.

Das sage ich nicht zu dem, daß ich dich zu Unbarmhertzigkeit gegen dem Nechsten anreitze, sondern, daß du vorsichtig wandelst, und dich nicht also betriegen lassest, wie ich offtmals bin betrogen worden. Ich will dir ein einige Histori auf dißmal erzehlen, daraus du sehen kanst, das man nicht allzeit einem könne ins Hertz sehen, weil er kein Fenster auf der Brust hat. Als der Krieg zwischen den [93] beyden Fürstlichen Häusern, Cassel und Darmstatt, angieng, da wolte sich der tapffere Held, mein Herr, LandGraff Johann hochseliger Gedächtniß, in dieses Werck nicht mischen, sondern resolvirte sich, den Venetianern eine Armée zu zu führen, und wolte mich, als einen Hof-Prediger, mit in Italien nehmen. Es möchten aber vielleicht Leut seyn, welche sich in diese resolution nicht finden kondten, sondern besorgten, mein Herr LandGraff Johann wolle mit Venetianischem Geld eine Armée auf die Beine bringen, und wolle erstlich seinem Herrn Bruder einen Ritter-Dienst thun, und hernach zu den Venetianern gehen. Es mag seyn wie es wolle, so wurde die Charte durch die dritte und vierdte Hand vermischt, daß es nicht gehen wolt, wie es gehen solt. Sondern die Venetianer gaben dem tapffern Helden immer eine Antwort, wie der Delphische Apollo. Endlich schickten Ihre Fürstl. Gnad. mich in einer andern Sach nach Münster und [94] Osnabrück, mit Creditiven an unterschiedene Königliche, Chur- und Fürstliche Legaten. Ich reisete von Coblentz den Rhein hinunter, und unterwegens hatte ich allerhand Commissionen abzulegen, zu Bon, am ChurFürstl. Hof, zu Düsseldorf, und anderswo. Zu Bon kam ein Cavallier zu mir, der gab sich vor einen Baron und Obristen aus, und wo ich hin kam, da kam er auch hin. Wo ich audientz begehrte, da begehrt er auch audientz. Er reisete unterweilens ehe weg, als ich, und ich weiß nicht, wie es kam, das wir immer in einem Wirthshauß wieder zusammen kamen. Und weil er vernahm, daß ich ein Geistlicher, und ein Lutheraner sey, machte er sonderliche Kundschafft mit mir. Er thät mir solche Ehr an, daß ich mich verwunderte,

daß bey einem Baron und Obristen eine solche Demuht sey, welche bey manchem Pedanten nicht zu finden. Als er zu Münster von mir Abschied nahm, verehrte ich ihm ein kleines Büchlein, und schrieb etz= [95] liche höfliche Wort darin, mit welchem er hernach manchen ehrlichen Mann betrogen hat. Zwey Jahr hernach, als ich in diese Stadt kommen war, kam er auch anhero. Als er zu guten Leuten kommen, und gebetten, daß sie ihn beherbergen wolten, da hatte er unter andern gefraget: Kennet ihr Philandern? Ja, hatten die guten Leut geantwortet, warum solten wir den nicht kennen? Ach! hatte er geantwortet, das ist die Säug=Amme meiner Seele. Seinethalben bin ich so viel Meile Weges gereiset. Als die gute Leut gehöret, daß er mit mir so wol bekandt sey, hatten sie ihm alles guts gethan. Des Morgens kam er zu mir, und als er mich sahe, fiel er mir um den Hals, und sagte: O du edle Säug=Amme meiner Seelen! Glückselig sey die Stund, darin ich dich wiederum sehe. Mein betrübtes Hertz hat keine Ruhe haben können, biß ich wiederum zu dem kommen, dessen Büchlein, Aurora genandt, mich so offt erquicket hat. Ich hatte eben sonst [96] zu thun, und hatte andere Grillen im Kopff, hätte lieber gesehen, daß er zu einer andern Zeit kommen wäre. Gleichwol empfieng ich ihn demühtig, und thät ihm Ehr an, wie einem vornehmen Cavallier und einer Stands=Person gebühret, und führte ihn in ein Gemach. Da agirte er nun einen rechten Poëtischen und Ovidianischen Auffschneider, und klagte mit vielen Seuftzen und Thränen, daß er in ein grosses Unglück gerahten sey, In dem er zu Cölln mit einem vornehmen Cavallier Kugeln gewechselt, und denselben erschossen hab. Darauf sey er durchgangen, und des Entleibten Verwandten haben ihm seine Gelder, welche er zu Cölln stehen hab, arrestiren lassen, und er sey nach dem Käyserlichen Hof zu geritten, da er viel grosse Freund habe, und hab seine Sach wegen des Entleibten ausführen wollen. Allein, er hab zu allem Unglück, eine Lateinische Pasquill bekommen, welche auf die Jesuiter sey gemacht worden. Nun hab er immerdar Lust gehabt zu der Teut= [97] schen Poësi, und hab exercitii

gratis diese Lateinische Pasquill in Teutsche Vers bracht. Die Teutsche Vers hab er auf dem Tisch liegen lassen, welche sein Diener gelesen, und ihm, als er geschlaffen, vollends gestohlen hab, was er gehabt, und sey ins Jesuiter-Collegium gangen, hab den Jesuitern die Teutsche Vers gezeiget, und gesagt, die Herren Patres solten sehen, was der Obriste N. vor eine Hoffnung von sich geben, daß er werde zu der Catholischen Kirchen tretten, vor eine affection zu ihren Orden trage. Da seyen die Jesuiten alsbald zu der alten Käyserin gangen, und haben geklagt, wie ihr Orden (darin gleichwol grosser Königen und Fürsten Kinder seyn) in diesen Versen sey angegriffen worden. Und er hab nicht klagen dürffen, daß sein Diener ihn bestohlen habe, sondern hab sich müssen aus dem Staub machen. Und fieng hernach eine solche erbärmliche Klage an, daß er den Cavallier erschossen, und also einen Todschlag begangen hab, daß [98] mich seiner von Hertzen jammerte. Ich bat ihn unterweilens, daß er mit mir vor lieb nehmen, und ein Stück Brod mit mir essen wolle. Und wann ich ihn gebetten hatte, so meditirte ich immer vor der Mahlzeit, wie ich ihn mit kräfftigen und durchdringenden Worten recht trösten könne. Endlich begehrte er, ich solle ihm doch das heilige Abendmahl reichen. Ich sagte, es sey allhier ein wunderlicher Brauch, welchen umzustossen ich nicht starck gnug sey. Ich wolle einen meiner Collegen ansprechen, der es ihm reichen solle. Und ich redete darauf mit einem alten ehrlichen Mann, und sagte: Herr Collega, es ist hier ein vornehmer Cavallier, der hat in einem duell einen erschossen, und trägt groß Reu und Leid darüber. Er begehret das heilige Abendmahl, das wolle er ihm doch reichen. Er wird ein zerknirschtes und zerrissenes Hertz bey ihm finden. Darum wolle er mehr von dem Evangelio, als von dem Gesetz mit ihm reden. Mein Collega erzeigte sich [99] willig, und konte mir hernach nicht gnugsam rühmen die sonderbare devotion, welche dieser Cavallier in der Beicht, und der Empfahung des Heil. Abendmahls, hab spühren lassen. Er kam hernach offt zu mir, und stellte sich, als ob er aus meinen tröstlichen Evangelischen-discursen seine Seel widerum zur

Ruhe bringe. Er schwatzte mir aber immer etwas Geld ab, und sagte: Wann ich seinethalben einen Thaler Schaden leiden würde, so wolle er, daß das Leiden Christi an ihm möge verlohren seyn. Er wolle nach Cölln, wolle den Jesuiten etwas versprechen, und sehen, daß er seine Gelder wiederum aus dem arrest bringe, und hernach wolle er mir nicht allein mein Geld wiedergeben, sondern er verhieß mir, ich weiß nicht, was für hohe güldene Berge. Ich mag nicht sagen, was er für andere Beutelschneider-Possen mit mir triebe, und wie er so viel ehrliche Leut an andern Orten hab aufgesetzt, und sie überredet, daß ich und er, Freunde seyen, wie David [100] und Jonathan. Er hatte meinen gantzen Statum, in der kurtzen Zeit, wol gelernet, und hatte den Leuten specialissima von mir erzehlen können. Und ich dachte, wann ich dem Christlichen, Gewissenhafften Cavallier nicht unter die Arm griffe, so würde mich GOtt straffen, wie den Nabal, der dem David eine Reuterzehrung abschlug. Allein, ich hab erfahren müssen, daß alles, was er fürbracht, sey erlogen gewesen. Ich hab viel vornehme Cavallierer, so bey unterschiedener Potentaten Arméen gedienet haben, gefragt, ob sie den Obristen N. nicht gekant haben? Allein, ich hab vermerckt, daß er in keinem Krieg in Europâ, sondern in dem bello Grammaticali gedienet hab, und daß die vier Imperativi, DIC, DUC, FAC, FER seine Rittmeister gewesen seyen. Ich hatte dieses Betriegers kaum vergessen, als der Reichs-Tag zu Regenspurg angieng, und der Römische König erwählet wurde, da war er nach Regenspurg kommen, in ein Wirths- [101] hauß, darinnen ein Kauffmann gewesen, welcher mich zu Münster bey den Friedens-Tractaten wol gekandt hatte. Dieser Kauffmann hatte ohngefehr bey der Mahlzeit gedacht, was ich einsmals in der Predigt zu Münster gesagt hab. Da hatte dieser Betrieger angefangen: Mein Herr Heinrich, kennet ihr diesen ehrlichen Philander? Der gute Heinrich hatte geantwortet: Was, soll ich ihn nicht kennen? Er ist zu Münster mein Beichtvater gewesen, und bey dieser Post will ich an ihn schreiben. Ey wolan, hatte dieser Betrieger geantwortet, so muß ich auch ein klein Brieflein

an ihn thun, und ich bitte euch, schliest es doch in euren Brieff, ich will es francoiren, und sehet nur, daß es wol bestellet werde. Es ist vielen frommen redlichen Christen sehr viel daran gelegen. Der gute ehrliche Heinrich hatte den Brieff an mich geschrieben, und als die Post abgeben wollen, hatte er gesagt: Mein Herr Obrister, hat er seinen Brieff fertig? so will ich ihn mit ein[102]schlagen, die Post wird bald abgehen. Da hatte er geantwortet: Ach mein Monsieur Heinrich, ich habe sonst so viel zu thun, daß ich auf dißmal an den ehrlichen Philandern nicht schreiben kann. Wann es ihm aber nicht zuwider ist, so will in seinen Brieff mit zwey oder drey Worten einen Gruß an ihn schreiben. Ihr werdet doch nichts heimliches an ihn schreiben, das ich nicht auch wissen dürffe. Als der gute Heinrich dieses verwilliget, hatte er unter seinen Brieff mit eigenen Händen geschrieben diese Wort: Mein hochgeehrter Herr! Ich grüsse ihn zu tausendmalen, und berichte in höchster Eil, daß ich eine hochwichtige commission an ihn habe, von der Evangelischen gantz eiferigen und andächtigen Gemein zu Preßburg in Ungarn. Und um ihrentwillen, werde ich eine Reise zu ihm thun, und bald bey ihm seyn. Ich hoffe, er werde mir nicht abschlagen, was ich, im Nahmen dieser redli[103]chen Christen, an ihn begehren werde. Er wolle unterdessen Herrn Lorentz P. freundlich grüssen, und sagen: Ich wolle die bewuste Gelder nicht per Wechsel übermachen lassen, sondern wolle selbst kommen, und sie abfordern. Als ich diese Wort lase, dachte ich alsobald: O du guter ehrlicher Heinrich, da wirstu auch eins an ein Ohr bekommen. Kurtz hernach, hatte dieser Betrieger zu diesem guten Heinrich gesagt: Monsieur Heinrich, ich muß eilends nach Wien, und daselbst hab ich einen Wechsel zu empfangen. Mein Geld aber, das ich noch habe, ist mir unterwegen vonnöthen. Mein, er sage doch hier gut vor das jenige, was ich im Wirtshauß werde schuldig seyn. Innerhalb vier Wochen, geliebts Gott, werde ich wieder zurück kommen, so will ich alsdann Rechnung machen. Heinrich

hatte gedacht, weil er mit mir bekandt sey, und bey einem ehrlichen, wolhabenden Mann, in einer vornehmen Stadt, so viel Geld [104] stehen hab, so sey er ausser aller Gefahr. Hatte nicht allein dem Wirth sein parolen geben, sondern auch ein gut Früstück zubereiten lassen, und vermeint, das gehe auf des Obristen Rechnung. Und je mehr er gessen und getruncken hatte, je mehr hatte er vermeint, daß er gleichsam wuchere, und alles umsonst esse und trincke. Uber eine Zeitlang, schrieb der gute Heinrich an mich, und fragte, wo doch der Obrist N. bleibe? Ob er etwan von Wien alsbald zu mir geräiset sey? Und bat darneben, ich wolle Herrn Lorentz P. bitten, daß, wann er ihm die vier tausend Reichsthaler auszahle, so solle er doch das jenige, was er haben müsse, bey sich behalten, biß auf weitern Bescheid. Ich dachte: O du ehrlicher Heinrich, ist es nicht genug, daß du dich zu Münster so offt hast betriegen lassen, und lässest dir auch noch zu Regenspurg einen Brill auf die Nase setzen? Allein, wer kan einem jeden ins Hertz sehen? Weil nun die Welt so falsch ist, so rathe ich dir, daß du für al- [105] len Dingen sehest, daß du GOtt zum Freunde habest. Dann denselben hab ich in der Noht probirt, und treu erfunden. Von denselben sagt David im 91. Psal. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht, und mein Burg, mein GOtt, auf den ich hoffe.

Wann du an einen Königlichen Hof kämest, und würdest kranck, oder gerietheſt sonst in ein Unglück, und der König sagte zu dem Marschalck, oder einem Kammer-Junckern: Ihr solt auf des Ascanii Gemach warten, und ihn fleissig besuchen. Ja, der König käme selbst in deiner Noht zu dir, und besuchte dich, Wie woltest du eine solche Genad genugsam mit Worten aussprechen und rühmen? Allein, sag mir, was ist ein Käyser oder König gegen GOtt? Und was ist ein Marschall oder Kammer-Juncker gegen einem Engel? Wann du aber Gott [106] zum Freunde hast, und bey dem in Gnaden bist, so will Er seinen Engeln befehlen, daß sie dich behüten

auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fueß nicht an einen Stein stossest. Ja, der grosse GOTT, der Schöpffer und HERR Himmels und der Erden, welcher Tod und Leben, Gluck und Unglück, und alle unsere sichtbare und unsichtbare Feind, auch Himmel und Erden, Teufel und Höll, Engel und Menschen, in seiner Hand, und unter seiner Gewalt hat, will selbst bey dir seyn in der Noht. Da der Prophet Elisa kranck war, da besuchte ihn Joas, der König in Israel, in eigner Person. Er stunde vor ihm, und weinte, und sagte: Mein Vater, mein Vater! Wagen Israel, und seine Reuter! 4. Reg. c. 13. v. 14. Das war eine grosse Ehr, die der König dem Propheten erwiese. Er nennte ihn seinen Vater, und gab zu verstehen, daß des Propheten Tod, dem Königreich so [107] schädlich werde seyn, als wann die Israelitische Armée geschlagen würde. Aber, was war dem Propheten mit dem Königlichem visiten, mit des Königs Thränen, und mit seinen gnädigen complementen gedienet? Der König kondt ihm doch nicht helffen, sondern der Prophet starb. Allein, wann du bey Gott in Gnaden bist, so will er nicht allein bey dir seyn in der Noht, sondern er will dich auch heraus reissen. Man sagt, daß einsmals einer in einen Bronnen gefallen sey. Da sey ein guter Bekandter, ein alter Sauff-Bruder bey den Bronnen kommen, und hab gesagt: Mein Bruder, wie bist du in den Bronnen kommen? Da hab der im Bronnen gesagt: Was fragst du viel, wie ich herein kommen sey? Sag du mir, wie ich wieder heraus kommen könne? Wann es einem übel gehet, so kommen offt Maul-Freunde, klagen das Leid, und sagen, es ist ein grosses Creutz, ein grosses Unglück, mich jammert deiner. Allein, ich hab offt [108] in Widerwärtigkeit gedacht, was ist mir mit deinen visiten, mit deinem Leidklagen gedient? Ich weiß selbst wol, das es ein grosses Creutz, ein grosses Unglück seye, darinn ich stecke. Wann dich meiner jammert, so sage, wie mir zu helffen seye? Die Oratoria, ist fast nichts anders, als eine Kunst, höflich, freundlich und ingenioso zu lügen. Aber GOtt ist ein warhafftiger, aufrichtiger Gott. Er

ist voller Genad und Warheit, Joh. 1. v. 14. Und was er zusagt, das hält er gewiß. Der sagt von seinen nohtleidenden Freunden: Ich bin bey ihm in der Noht. Ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. Zwar, Fleisch und Blut, kan daß offt nicht fassen, daß Gott bey uns sey in der Noht. Wann es uns wol gehet, so halten wir unsern HERRN GOtt für einen guten Mann, und wollen trefflich gute Christen seyn. Da wollen wir [109] auf Löwen und Ottern gehen, und tretten auf die junge Löwen und Drachen. Da wollen wir starck genug seyn, den Behemoth zu überwinden, und den Leviathan mit Füssen zu tretten. Da wollen wir mit Assaph sagen: HERR, wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch GOtt allezeit meines Hertzens Trost, und mein Theil. Da trotzen wir mit David, und sagen aus dem 118. Psalm: Der HERR ist mit mir, darum fürcht ich mich nicht. Was können mir Menschen thun? Da sagen wir aus dem 23. Psalm: Ob ich schon wandelt im finstern Thal, so fürchte ich dennoch kein Unglück. Denn du HERR bist bey mir. Da sagen wir: Mein Zuversicht, mein Burgk, mein GOtt, auf den ich hoffe. Allein, wann Creutz und Unglück kommt, und ein Sturmwind nach dem andern uns unter die Augen wehet, so bilden wir uns offtmals ein, GOtt gehöre auch un- [110] ter die Zahl deren, von welchen man im Sprichwort sagt: Freund in der Noht, gehen fünff und zwantzig auf ein Loth. Da meinen wir offtmals, Gott sey nicht mehr ein Allmächtiger, sondern ein Ohnmächtiger, Er sey nicht mehr ein Barmhertziger, sondern ein unbarmhertziger GOtt, und Er sey nicht mehr bey uns in der Noht, sondern Er sey viel tausend Meil von uns. Einsmals gieng es im Jüdischen Land bunt und über zwerch her. Niemand konte unter seinem Weinstock und Feigenbaum sicher sitzen. Wann jemand das jenige, welches ihm sein Feld getragen hatte, wolte einsamlen, und sicher heimbrachte, so muste er es gleichsam für eine Beute halten. Zu derselben Zeit, kam der Engel

des HERRN, und setzte sich unter eine Eiche zu Ophra, die da war Joas, des Vaters der Esriter, und sein Sohn Gideon drasch Weitzen an der Kelter, daß er flöhe für den Midianitern. Da erschien ihm der Engel [111] des HErrn, und sprach zu ihm: Der HErr mit dir, du streitbarer Held. Gideon aber sprach zu ihm: Mein Herr, ist der HErr mit uns? Warum ist uns denn solches alles widerfahren? Und wo sind alle seine Wunder, die uns unser Väter erzehlten, und sprachen: Der HErr hat uns aus Egypten geführet. Nun aber hat uns der Herr verlassen, und unter der Midianiter Hände gegeben. Der HErr aber wandte sich zu ihm, und sprach: Gehe hin in dieser deiner Krafft, du solt Israel erlösen aus der Midianiter Hände. Sihe, ich habe dich gesandt. Er aber sprach zu ihm: Mein HERR, womit soll ich Israel erlösen? Sihe, meine Freundschafft ist die geringste in Manasse, und ich bin der kleineste in meines Vaters Hause. Der HErr aber sprach zu ihm: Ich will mit dir seyn, daß du die Midianiter [112] schlagen solt, wie einen eintzeln Mann. Dieser gute Gideon meinte, unser HERR GOtt sey nicht bey ihm in der Noht, sondern er sey von ihm, und allen Israeliten, viel hundert Meilen gewichen. Dann, sagt er: Ist der HErr mit uns? Warum widerfährt uns dann dieses alles? Allein, du guter Gideon, was treibt unsern HErrn Gott vor eine Noht darzu, daß er einem jeglichen sage, warum er dieses oder jenes thue, oder geschehen lasse? Es ist GOtt ein verborgener GOtt. Da dieser Gideon, dieser Weitzendrescher, meinte, er sey gantz capot gemacht, es sey mit ihm und seines Vaters Hauß gantz aus, da gab ihm GOtt einen sonderbaren Helden-Muht, machte ihn zu einem General und animirte ihn also, daß, wann er wider seine Feinde zu Feld zog, riessen seine Landsknecht mit großmühtiger Stimm: Hier Schwerd des HErrn und Gideon, Judic. 6. Da Joseph in Egypten kam, und seinem Herrn, dem Potiphar [113] grosse und treue

Dienste gethan hatte, und an statt der Belohnung vor seine treue Dienste, ins Gefängnis geworffen wurde, wurde er ihm viel seltzame und melancholische Gedancken gemacht haben, wann er nicht ein gut Gewissen gehabt, und gewust hätte, daß GOtt bey ihm sey in dieser Noht. Dann da würde er gedacht haben: Sihe, ich bin hier in einem fremden Land, darein ich nichts bracht hab, als das blosse Leben. Schick ich zu meinem Vater Jacob, und lasse ihm sagen, daß ich noch lebe, so wird er es nicht glauben, sondern wird sagen, ein wildes Thier hab mich zerrissen. Er habe meinen bunten mit Blut besudelten Rock wol gesehen. Schick ich zu meinen falschen Brüdern, und lasse sie bitten, daß sie mir aus dieser Noht helffen wollen, so werden sie es nicht thun, sondern werden sich mit meinem Unglück belustigen, und sagen: Es geschehe mir recht. Ich sey immer von meiner Kindheit an, ein naseweiser Joseph gewesen, ein Spitz- [114] Huth, vide Gen. 37. v. 2. 3. 4. 5. Sie werden an meine Träum dencken, welche ich ihnen von den Garben auf dem Feld, und von der Sonnen, von dem Mond, und den eilff Sternen einsmals erzählt habe. Und wann sie von diesem meinem Unglük hören, werden sie meiner lachen, und sagen: Sehet doch den hoffärtigen Träumer an, wie seine Träum so artig erfüllet seyen? Und Joseph, lieber Joseph mein, was wärest du doch für ein armer Joseph gewesen, wann GOtt nicht bey dir gewesen wäre? Aber, es stehet ausdrücklich Gen. 39. v. 20. 21. 22. Er lag im Gefängnis. Aber der HErr war mit ihm. Und der HErr war mit Joseph, und was er thät, da gab der HErr Glück zu. König David gerieth in seinem Unglück auch in solche Gedancken, und dachte, GOtt sey nicht mehr bey ihm. Er rieff in seinem grossen Elend zu GOtt, und sagte im 10. Psalm: HErr! warum tritst du so fern? Und verbirgest dich zur Zeit [115] der Noht? Da dieser gute David in seinem zehenjährigen Elend herum wanderte, manchen bösen Tag hatte, von Vater und Muter, von seinem Schwieger-Vater, von seinen leiblichen Brüdern verlassen war, da wird er ihm ohne Zweiffel unterweilens seltzame Gedancken gemacht,

und gedacht haben: Wann Gott bey ihm sey, so würde er solche Ding, die der ärgste Bub im gantzen Königreich nicht recht versucht habe, ihm nicht begegnen lassen, oder GOtt würde ihm doch alsbald wiederum daraus helffen. Allein, GOtt ließ ihm durch den Propheten Nathan, 2. Sam. 7. sagen: Ich hab dich genommen von den Schafhürden, daß du soltest seyn ein Fürst über mein Volck Israel. Und bin mit dir gewesen, wo du hingangen bist. Wann du wilt die Welt lernen kennen, so must du zu forderst Gott recht kennen lernen, sonsten wirst du von der Welt Händeln nicht recht judiciren können. Von Gott, sagt der Prophet Esaias [116] am 25. Capitel: Fürwar, du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heiland. Diese Wort sind nachdencklich. Der Prophet sagt: Gott sey ein verborgener Gott. Gleichwol sagt er, er sey der Heiland, der Helffer in der Noht! Cant. 2. stehet: Sihe, er stehet hinter unser Wand, und sihet durchs Fenster, und gucket durchs Gitter. Wann wir offt in Creutz und Trübsal meinen, GOtt sey in Spanien, oder West-Indien, so stehet er hinter unserer Wand, hinter der Wand unsers baufälligen Leibs, und ist uns so nahe, als wir uns selber sind. Diesen gewaltigen Trost, daß GOtt der Vater der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Trostes, der uns tröstet und beystehet in aller unser Trübsal, 2. Cor. 1. bei seinen Freunden und Liebhabern sey in aller ihrer Noht, hab ich nicht aus meinem Gehirn gesponnen, sondern er ist aus dem Munde Gottes des heiligen Geistes hergeflossen. Und damit du nicht meinest, ob [117] solche Trost-Wort dem Heiligen Geist ohngefehr entfahren seyen, und daß es nicht sein rechter Ernst, seine rechte Meinung seye, so läst er diese seine Göttliche Meinung in heiliger Schrifft offt wiederholen, und erkläret sich je mehr und mehr, daß er in allen unsern Nöhten wolle bey uns seyn. Dann also spricht Er, Es. am 43. Cap. Fürchte dich nicht, dann ich hab dich erlöset. Ich hab dich bey deinem Namen geruffen, du bist mein. Dann so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ström nicht sollen ersäuffen, und

so du ins Feuer gehest, solt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anrühren. Denn ich bin der HErr dein GOtt, der HErr in Israel, dein Heiland. Und Esa. am 23. Cap. Bin ich nicht ein GOtt, der nahe ist, und nicht ein GOtt, der fern ist? Bin ich nicht, der Himmel und Erden erfüllet? Und in der Apost. [118] Ges. am 17. Cap. Gott ist nicht fern von einem jeglichen unter uns. Dann in Ihm leben, weben, und sind wir. Du wirst zwar dencken, diese Ding hast du offt gehöret und gelesen. Allein, es ist ein grosser Unterscheid, zwischen einem Fechter, der sich auf dem Fecht-Boden übt, und einem Cavallier, der in eine Feld-Schlacht kommt. Dencke einmal an diese Wort, wann du in Noht zu Wasser oder zu Land kommest, und meinest, es sey nun alle Hülff, aller Raht verlohren. Ich dencke itzo an Mosen, der bate einsmals Gott den HErrn, Er wolle ihn doch seine Herrligkeit sehen lassen, im 2. B. Mos. am 37. Cap. 83. v. Da antwortete ihm GOtt, v. 21. und sagte: Sihe, es ist ein Raum bey mir, da solt du auf dem Felß stehen, Wenn denn nun meine Herrligkeit fürüber gehet, will ich dich in der Felß-Klufft lassen stehen, und meine Hand soll ob dir halten, biß ich fürüber gehe. Und wann ich [119] meine Hand von dir abthue, wirst du mir hinten nachsehen, aber mein Angesicht kan man nicht sehen. GOtt müssen wir in dieser Welt nur à posteriori lernen kennen. Wann wir in Noht stecken, und wollen Gott ins Angesicht sehen, so meinen wir offtmals, GOtt sey gar ein unbarmhertziger und ungütiger GOtt. Allein, wann er seine Hand von uns abziehet, und aufhöret uns zu züchtigen, und wir sehen ihm hinten nach, so befinden wir, wie Er es so gut mit uns gemeinet hab, mitten in der Noht. Ich stacke einsmals in einer grossen Noht, in einem grossen Unglück, und konte mit menschlichen Augen keine Hülffe ersehen. Die Melancholey zu vertreiben, lase ich den vortrefflichen Italiänischen Philosophum, den Cardanum, De Vtilitate ex Adversis capienda. Ich verwunderte mich, wie diesem tapffern Mann der Kopff mit

so mancher scharffen Laug gewaschen sey, und wie er sich so artig hab wissen darein zu schicken. Al-[120]lein, als ich das Buch aus der Hand legte, war mir das Hertz noch so schwer, wie zuvor. Ich schlug endlich die Bibel auf, da kam mir alsbald ins Gesicht der Spruch S. Pauli, Röm. am 8. Cap. Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Ding zum besten dienen. Ich bin nicht allezeit in der Welt auf Rosen gangen, sondern ich halte dafür, es sey kein Art Creutz und Widerwertigkeit, davon ich nicht einen Geschmack hab, und weiß, wie einem zu muht sey, der damit beladen ist. Allein, ich bin noch in keiner Noht gewesen, da sich nicht endlich mein Gemüt wieder aufgerichtet hat mit dem Paulinischen Spruch: Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, Alle Ding zum besten dienen. So liebe nur Gott von gantzem Hertzen, der wird dich wieder lieben, und bey dir seyn in aller Noht. Ich bilde mir gäntzlich ein, mein väterlicher Segen hab dir allbereit ein Hauß erbauet. Ob aber dieses Hauß in Orient oder in Occident, auf dem Be-[121]gelsberg oder auf dem Westerwald, in Finland oder Lapland, in Jßland oder in Norwegen, zu Constantinopel oder anderswo stehe, das weiß ich nicht. Wilt du das rechte fundament zu der wahren Weißheit legen, so dencke immer, daß Gott bey dir sey, und alles sehe, höre, und verstehe, was du thust, redest und gedenckest. Ich weiß, daß du noch so redlich von Gemüth seyest, daß du nichts böses oder ungebührliches thun würdest in meiner Gegenwart. Allein, ich kan nicht allzeit bey dir seyn, und sehen, was du thust. Gottes Augen aber sind heller als die Sonne, und sehen alles, was im finstern und in verborgenen Winckeln geschihet. Darum wann du klug bist, ja, auf daß du klug werdest, so dencke immer, daß GOtt bey dir seye, und fürchte dich für GOtt, vor dessen Majestätischem Angesicht die heilige Engel ihr Antlitz verhüllen. Sonsten sey kein Melancholischer Träumer, sondern sey allezeit frölich und præsentis [122] animi. Hüte dich für Pharisæischer Heucheley, welche im Himmel und auf Erden, bey Gott und Engeln, und allen verständigen ehr-

lichen Leuten verhasset ist. Da Christus die Pharisæer, Mat. 23. hefftig schalte, und achtmal das Wehe über sie schrie, sagte er unter andern: Dicunt, & non faciunt. Ich hab allzeit viel von den Leuten gehalten, qui faciunt, & non dicunt, qui esse malunt, quam videri. Meide den Müssigang, welcher ist aller Laster Anfang. Bete, als ob das Studiren nicht helffe, und studire, als ob das Beten nicht helffe. Sey kein Procrastinator, sondern was du heut thun kanst, das thue hurtig, und verschiebe es nicht auf den morgenden Tag. Nescit tarda molimina Spiritus Sancti gratia. Wann du von deiner ordentlichen Arbeit müde bist, so suche deine recreation in rebus honestis, davon du Nutzen haben kanst, als in musicis, im Mahlen, in horticulturâ, in allerhand schönen ma- [123] thematischen inventionen, und andern Tugendhaften Spielen, darzu der Hoch-Edle Nürnbergische Rahtsherr, der Sinnreiche und Arbeitsame Harßdörfer, gute Anleitung gibt, welchem du einmal in meinem Nahmen aufwarten, und sagen solt, daß er mit seinem Spielen mehr ausgerichtet hab, als ein gantz Regiment Pedanten und Schuelfüchs mit ihrem Arbeiten, Schlagen und Plagen. Sehe, daß du allzeit conversirest mit Leuten, die grösser und verständiger sind, als du. Greiffe langsam nach dem Beutel, und offt nach dem Huth. Gute Wort im Mund, und den Huth in der Hand, das kostet kein Geld, und bringet einen ehrlichen Kärl offt sehr weit. Sehe, so viel du Gewissens halben thun kanst, daß du das Frauenzimmer nicht erzürnest. Dann ich hab aus Erfahrung gelernet, daß ein Mann, er sey so groß als er wolle, sich durch seine Frau offtmals verstellen lasse. Die Weiber wollen das Regiment haben, vel clam, vel vi, vel preca- [124] riò. Ich weiß nicht, wie es komme, daß gemeiniglich die vornehmste, gelährteste Leut, und die allerbeste Künstler, das Unglück haben, welches Socrates hatte, dem der Teuffel selbst das Zeugnis gab, daß er unter allen Gelährten zu seiner Zeit, der vornehmste seye. Ich bin mit vielen grossen Männern bekandt gewesen, welche mich geehret und geliebt haben. Allein, ich sahe offt, daß sie von ihren Weibern vexirt wurden, und köndte

mein deutsches Maul und ehrlich Hertz nicht im Zaum halten, sondern ich dachte, wie ich den Mann liebe, also solle ich auch sein Weib lieben. Allein, mit meinem Reden und Zusprechen, erweckte ich nur Krieg und Aufruhr. Darum rahte ich dir, du wollest das Frauenzimmer nicht importuniren. Das sag ich nicht zu dem End, daß ich dich, zu ungebührlicher conversation mit dem Frauenzimmer, anreitze. Dafür hüte dich, wo dir deine zeitliche und ewige Wolfahrt lieb ist. Allein, wann du mit einem vornehmen [125] Mann conversirest, und du sihest, daß dich seine Frau nicht leiden möge, so mache dem ehrlichen Mann keinen Unlusten, sondern halte dem Frauen, als einem schwachen Werckzeug, welche ein schwaches Hirn haben, etwas zu gut. Hüte dich auch, daß du nicht etwan ein Quarr suchest, ehe du ein Pfarr habest, oder eine Kuh kauffest, ehe du einen Stall habest. Du wirst meinen, daß man auf Universitäten lauter Weißheit mit Löffeln fresse, und keine Thorheit in einigem Winckel sehe. Allein, wann du dahin kommest, must du im ersten Jahr ein Narr werden. Du weist, daß ich keinen Fleiß und kein Geld an dir erspart hab, und daß du hinter deines Vaters Ofen nicht aufgewachsen seyest, sondern daß ich dich geschleppet hab von einem Ort zum andern, und daß dir wol ehe ein grosser Herr die Gnad angethon, und dich zu seiner Tafel gesetzt habe. Allein, dessen must du itzo vergessen. Est quædam sapientiæ pars, cum seculo suo insanire, & seculi [126] moribus, quantum illibatâ conscientiâ fieri potest, morem gerere. Lasse dich dieses Jahr über, nit allein auf gut Teutsch, sondern auch auf Rohtwelsch trillen und vexiren. Wann ein alter Wetterauischer oder Vogelsberger Milch-Bengel, der sein Lebtag bey seiner Mutter Schmant Töpffen gesessen, und Käß-Kuchen und Klantz-Birn gefressen hat, biß etwan der alte Müller Gersten-Hanß ihm den Weg nach Giessen gewiesen, kommt, und beut dir Nasenstieber an, das laß dir nicht frembd fürkommen. Perfer, & obdura. Olim meminisse juvabit. Allein, dis einige must du mir zu gefallen, und auf meinen ernsten Befehl thun. Du must deines Groß-Vatern Theatrum Chronologicum ansehen, und

wieder auflegen lassen. Und du solt es hinfüro augiren, und defendiren, so lang du lebest. Res hæc non patitur moram. Dann mir von unterschiedenen Orten gedrohet wird, wann ich es nicht alsbald wolle auflegen lassen, so [127] wollen sie es auflegen. Und es ist allbereit zu Londen in Engelland nachgedruckt worden. Zum andern, must du dem tapffern Helden, meinem Gnädigsten und nunmehr Hochseligen Fürsten und Herrn, Herrn Johannsen, LandGrafen zu Hessen, dessen heroisches Gemüht mir sonderlich bekandt gewesen ist, publicè parentiren. Dann ich habe hier keine Gelegenheit darzu. Und dieses Werck will sich auch nicht länger aufschieben lassen. Ich will nicht hoffen, daß ein ehrlicher Kärl seyn werde, der dir dieses werde übel ausdeuten, bevorab, weil es nicht aus ambition, sondern aus Noht, und auf meinen Befehl geschiehet. Universitäten Leben, ist unterweilens ein Leben vor die lange Weil. Ich will dir einmal einen eigenen Tractat schreiben, von den Thorheiten, welche ich auf Universitäten gesehen hab, und will dir zeigen die Klippen, da ich und andere angestossen, als wir in der Welt herum gesegelt haben. Ich warne dich unterdessen treulich, daß, [128] wann du aus dem Pennal-Jahr kommest, du dich nicht gesellest zu der Schaar der Schoristen. Doctor Meyfart sagte, man solle Achtung darauf geben, ob ein Schorist oder Pennal-putzer sey zu einem rechten Ehren-Ampt kommen? Oder, wann er zu einem Ehren-Ampt kommen, ob es ihm nicht unglüklich gangen? Ob er nicht zum wenigsten etwan ein böses Weib bekommen, welche ihn coujonirt und getrillt hab, da er zuvor gethan, als ob er den Hörneren Seyfried fressen wolte? Und fürwar, ich hab deren Kärle viel gekandt, welche eine Profession von der Schoristerey gemacht haben, und sind endlich Ertz Bernhäuter worden. Wann einer auf Universitäten kommt, muß er sich alsbald bey dem Rectore angeben, und einen leiblichen Eyd schweren, daß er die Leges und Statuta Academica observiren wolle. Und dieses Jurament wird gemeiniglich beschlossen mit diesem formular: ita me Deus adjuvet. Aber, ach leider! wie werden solche Studenten-

[129] Gek von manchem liederlichen Büchlein vor ein lauter Affenwerck und Kinderspiel gehalten, da es doch für GOttes Augen und Gericht kein Schertz und Kinderspiel ist? GOtt kan einem Studenten eine Schuld wol borgen, biß er alt wird, und rechnet alsdann mit ihm ab. Kein Zweiffel ist es, sagt Doctor Balduin. conc. 5. in Josuam pag. 57. daß dieses Ita me Deus adjuvet, manchem den Fluch in sein Studier-Stüblein, und künfftig in seine Haußhaltung bringt, etc. Ich rahte dir treulich, daß du dich nicht lang auf Teutschen Universitäten aufhaltest, sondern wann du gute fundamenta in Theologia und Philosophia gelegt hast, so begebe dich an einen vornehmen Fürstl. oder Gräfl. Hof, und informire ein paar junge Herren, auf die Art, welche ich dir gezeigt habe. *Docendo* discimus. Wer nicht ein wenig bey Hof gewesen ist, der kennet die Welt nicht recht. Ein vornehmer Fürstl. oder Gräfl. Hof, ist eine hohe [130] Schuel, darinn man grosse Tugenden und grosse Laster lernen kan. Ich hab allzeit viel gehalten von den Leuten, welche nicht in pulvere Scholastico, sondern in actione, und unter hohen Stands-Personen sind aufgewachsen, gleich wie Erasmus Roterodamus, Julius Cæsar Scaliger, Johann Barclajus, und andere. Als Doctor Martinus Chemnicius, Marggraff Albrecht Friedrichen von Brandenburg, das Examen Conc. Trid. dedicirt, gedenckt er, daß er über drey Jahr lang an Ihr Fürstl. Gnad. Herrn Vaters Alberti Senioris, Hof gewesen, und sich daselbst in Mathesi, in Theologia und im Studio Antiquitatis geübt, und nicht allein des Herrn Burg-Grafen, Item dessen von Reslich, und anderer Chur- und Fürstlicher Räht conversation und discursen, sondern auch der schönen ChurFürstlichen Bibliothec zu Königsberg in Preussen viel zu dancken habe. Ich mercke aus der gantzen Epistolâ Dedicatoriâ, daß Chemnicius den [131] Brandenburgischen Hof für seine beste Universität gehalten hab. Wann grosse Herren schon nicht studiret haben, so hat ihnen doch die Natur gemeiniglich etwas sonderliches mitgetheilet. Ich will nicht sagen, daß mein Gnädigster und nunmehr Hochseliger Fürst und Herr, Herr Johann, LandGraff zu Hessen, etc. mich offtmals in

die Schuel geführt, und mir zu vielen meditationen Anlaß geben hab, sondern ich versichere dich, daß mir an unterschiedenen Höfen, zu der Zeit, da ich vermeinte, ich seye keine gemeine Sau, von dem Fürstl. oder Gräfl. Frauenzimmer solche Ding seyen proponiret worden, daß ich genug zu thun gehabt, biß ich ihnen geantwortet, und mit Ehren von ihnen kommen bin. Die Natur, thut offtmals mehr, als die Kunst. Claus Narr, sahe einsmals eine Ziege auf einer Mauren gehen, und war sorgfältig, wie die arme Ziege werde wieder herunter kommen, daß sie kein Bein zerbreche? Stelte demnach eine Leiter bey [132] die Mauer, und dachte, die Ziege solte auf der Leiter herunter steigen, wie er thun wolte, wann er auf der Mauer gieng. Allein, die Ziege kehrte sich nichts an die Leiter, und kam doch unbeschädigt herunter. Wann Standes-Personen studiren, so thun sie nichts gemeines. Wann du einmal occasion hast, dem Königl. Schwedischen Legato plenipotentiario, Herrn Graff Oxenstirn, oder Herrn Baron von Boyneburg, die Hand zu küssen, und aufzuwarten, so wirst du eine kleine Academi haben. Du wirst hören, daß Herr Graf Oxenstirn dir so viel Quæstiones Theologicas proponiren werde, daß zehen Doctores genug zu thun haben, darauf zu antworten. Du wirst sehen, daß Herr Baron von Boyneburg ein lebendige Bibliothec seye, daß unter fünff und zwantzig berühmter Schuelfüchsen nicht einer sey, der es diesem Herrn in Antiquitatibus Ecclesiasticis könne zuvor thun. Ich wolte, daß du einmal der alten Gräfl. Waldeckischen Frau Wittib zu Landew, [133] oder der Gräfl. Lippischen Frau Wittib zu Schwallenberg möchtest aufwarten, du würdest mit Verwunderung erfahren, wie eine Dame dich wisse in die Schuel zu führen. Bilde dir nicht ein, daß alle Weißheit an die Universitäten gebunden seye. Sage mir, wo kamen die gelährte Leut her, ehe so viel Universitäten in Teutschland gestifftet waren? Wo kamen die gelährten Kirchen-Väter her, in dem dritten oder vierdten seculo nach Christi Geburt? Wann du einen Mann sihest, der in einem Ding excellirt, so sehe, daß du dich seiner gebrauchen könnest, er mag nun in einem Dorff, oder in einer Stadt sitzen. Wann mir ein guter Wein auf den Tisch gebracht wird,

so trinck ich ihn, und frage nicht, ob der Wein zu Gambach in der Wetterau, zu Bacherach am Rhein, zu Würtzburg am Stein, oder zu Klingenberg am Mayn gewachsen sey? Es ist mir genug, daß der Wein gut sey. Als ich in Holland war, bande ich mich nicht an die [134] Universitäten, sondern ich hielte mich unterweilens zu Amsterdam auf, und hörte den alten Vossium, den hochgelährten Barlaeum, und wo ich sonsten einen gelährten Mann antreffen konte, mit dem machte ich Kundschafft. Und daher hatte ich mehr Nutz, als von dem grossen Heinsio, dem Principe Literatorum, welcher von Hoffart, imagination und Eitelkeit truncken war, und nicht auf die Lectiones meditirte, sondern unterweilens andere Ding auf die Cathedor brachte. Die Ohren thun mir wehe, wann gelährte Leute sagen: Dieser ist ein alter Academicus. Ergò, Eben als wann einer, der ein Jahr oder zehen auf Universitäten gesoffen hat, sich nohtwendig müsse zu einem Doctor sauffen! Ich versichere dich bey meiner conscientz, daß ein Mann zu Amsterdam, welcher bey den grossen Grammaticalischen Helden so verachtet war, daß ich seinen Namen fast nicht nennen darff, mein bester Praecep-[135]tor in Holland gewesen sey. Er hat mir in meinen studiis bessere Anleitung geben, als zehen Heinsii. Famam quidam merentur, quidam habent. Ich bin nach Leyden gezogen, nur zu dem Ende, daß ich die opinion haben möge, daß ich mit dem grossen Heinsio, dem General Majour in dem bello Grammaticali, sey bekandt gewesen. Allein, Ihr Excell. waren so hoffärtig, daß ich ehe bey dem Printzen von Uranien hätte audientz erlangen können, als bey ihm. Ich höre, er hab sich eingebildet, Caspar Scioppius in Italien, sey mein Verwandter. Wann du einmal ein paar junge Herren aus einem grossen Hause, durch Holland, Engelland, Franckreich und Italien führen kanst, das halte vor ein groß Glück. Dann man kan sich solcher Herren authorität gebrauchen, und man hat mehr occasion etwas zu sehen und zu hören, und mit grossen Leuten bekandt zu werden, als wann man auf seinen eigenen Beutel reiset. Wann du die Welt wilt kennen [136] lernen, so must du die Welt sehen. Ich will dir abschreiben lassen, und mit nechster Gelegenheit überschicken, das Leben

Herrn D. Johann Valentin Andreæ, Fürstl. Braunschw. Lüneb. und Würtenbergischen Geistlichen Rahts, Abten zu Adelberg, und General Superintendenten, welches ich, als ein sonderbares Kleinod, aus Handen eines grossen und Gottsfürchtigen Reichs-Fürsten empfangen. Daraus wirst du sehen, wie dieser aus einem vornehmen Hauß entsprossener, dapfferer, auffrichtiger Theologus, und in allen Wissenschafften wolerfahrne Mann, sein Leben biß in das sechs und siebentzigste Jahr, so löblich geführet, Teuffel, Welt, Mißgunst, Verleumdung, und andere Widerwärtigkeiten, mit grossem Heldenmuht überwunden, und gleichsam mit Füssen getretten hab. Lese dasselbe manu scriptum nicht einmal, sondern zwey oder dreymal. Warum etzliche Schwaben und andere, diesen ehrlichen Mann geneidet, und ihm [137] viel Dings wider die Warheit nachgeredet haben, will ich dir zu einer andern Zeit sagen. Es ist auch einer unter deinen Anverwandten, welcher seinen Vater nicht hundert Reichsthaler gekostet hat. Er hat aber einem vornehmen jungen Grafen des Reichs auf gewartet, und durch diese occasion die vornehmste Länder und Königreiche in Europâ gesehen, mit den vornehmsten Leuten conversirt, hat seine Eltern in ihrem hohen Alter erfreuet, und ist eine Zierd worden, nicht allein seiner Familiæ, sondern auch seines gantzen Vaterlandes. Dieses Exempel stelle dir allzeit für Augen. Ich will dir mit Gottes Hülff addresse machen, so lang ich lebe. Trachte darnach, daß du für allen Dingen die vornehmste grosse Reichs- und Ansee-Städte wol besehest, und wenn du in eine solche Stadt kommest, so gebe wol Achtung darauf, wie so wol der Status Politicus als Ecclesiasticus und Scholasticus beschaffen sey? Versichere dich, du wirst in einer solchen Stadt, als Ham-[138]burg, Lübeck, Franckfurth am Main, Nürnberg, Ulm, Augspurg, rc. mehr sehen und lernen können, als wann du alle Septentrionalische Königreiche durchreisest. Ich bin Jahr und Tag in Hamburg gewesen, und habe nicht gewust, was an Hamburg zu thun sey. Ich hab nicht gewust, wie mancher kluger Kopff darinn verborgen lige. Ich hab nicht gewust, daß Hamburg eine kleine Welt seye. Versichere dich, daß ich offt aus eines Kauffmanns, oder aus eines Schippers dis-

curs, mehr gelernet hat, als hiebevor auf Universitäten aus grossen Büchern. Niemand kennet die Welt recht, als wer die Welt gesehen hat. Wilt du dich in controversiis Theologicis üben, so sehe, daß du mit den Adversariis selbst dich in disputation einlassest. Du wirst endlich sehen, was du vor einen Nutzen davon habest. Wann einer zehen Jahr auf dem Fecht-Boden sich übte, so würde er dadurch kein Kriegs-Obrister werden. Aber, wann er ein Jahr oder etzliche [139] in unterschiedenen Feld-Schlachten gewesen ist, so kan er noch wol einmal ein Kärl werden. Wann du mir folgen wilt, so rahte ich dir treulich, daß du dir die Historias Ecclesiasticas wol bekandt machest. Nechst der Bibel, die Patres Graecos & Latinos fleissig lesest, und das lassest den Scopum deiner Studiorum seyn, daß du einmal einen guten Oratorem Ecclesiasticum agiren könnest. Und dieses alles kanst du an eines grossen Herren Hof, oder in fremden Landen, in Italien, in Franckreich, in Schweden, oder in Dennemarck, eben so wol thun, als auf Teutschen Universitäten. Und du hast mehr Ehr davon, wann du mit grossen Herren, mit ihren gelährten Rähten, mit andern in der Welt erfahrnen Cavallieren conversirest, als wann du auf Teutschen Universitäten sitzest unter einen Hauffen Toback-Sauffern, welche meinen, Fressen und Sauffen, und sich des Nachts auf der Strassen herum schlagen, sey eine unter den sieben freyen [140] Künsten. Ich will dir nach und nach meine Gedancken eröffnen, wie ich es machen wolte, wann ich wieder jung werden, und mein Leben aufs neue anstellen könte. Gehe hin im Nahmen GOttes, und im Geleit seiner Englischen Heerschaaren. GOtt schütte über dich aus allen den Segen, dessen in der gantzen heiligen Schrifft gedacht wird. Er segne dich, wie Ephraim und Manasse. Er segne deinen Ausgang und Eingang. Damit gehe hin. In allen deinen actionen sey vorsichtig und aufrichtig. Bücke dich, und schicke dich in die Leut und Zeit. Thue alles mit
Christlicher discretion
und Bescheidenheit
Adjeu.

ENDE.

Halle, Druck v. E. Karras.


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 10 23 07 001 3